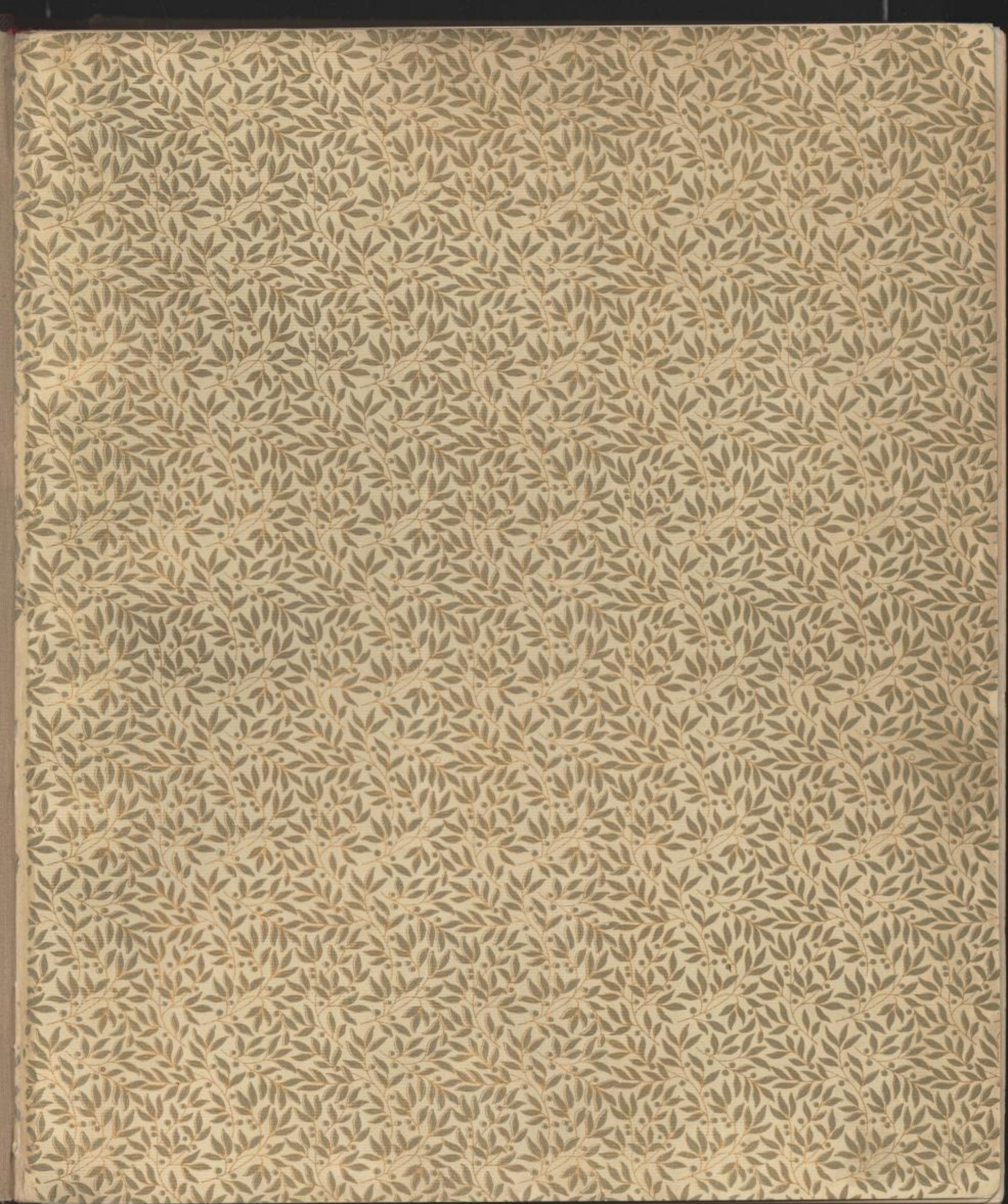


Die
Großindustrie



des
Königreichs Sachsen.





*

Stich
London

*



Heinrich

W. e. Org. Aufa v O Mayer, Hofph. Dresden.

Eckert & Pfling Kunstverlag, Leipzig.

*



Friedrich August

N. e. Orig. Aufn. v. O. Mayer, Hofph. Dresden.

Eckert & Pfling, Kunstverlag, Leipzig.



Die
Groß-Industrie
des
Königreichs Sachsen

in Wort und Bild.

Eine Ehrengabe für Se. Majestät König Albert von Sachsen

gewidmet von den dankbaren Groß-Industriellen.

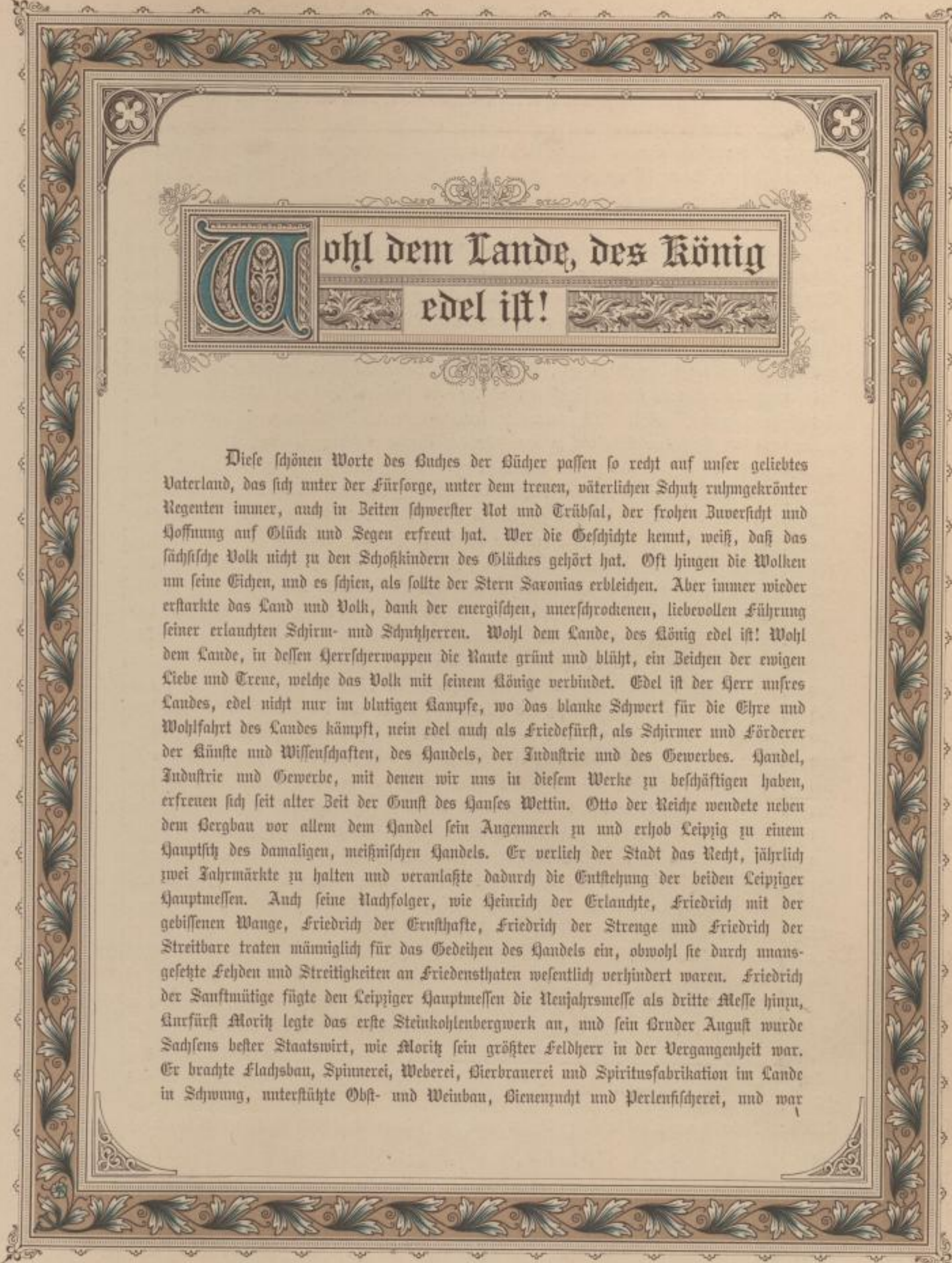


Zweiter Teil.

Herausgegeben von
Eckert & Pflug, Kunstverlag, Leipzig.
1893.

C. C. Röber, Leipzig.

1894 * 627 D



Wohl dem Lande, des König
edel ist!

Diese schönen Worte des Buches der Bücher passen so recht auf unser geliebtes Vaterland, das sich unter der Fürsorge, unter dem treuen, väterlichen Schutz ruhmgekrönter Regenten immer, auch in Zeiten schwerster Not und Trübsal, der frohen Zuversicht und Hoffnung auf Glück und Segen erfreut hat. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß das sächsische Volk nicht zu den Schoßkindern des Glückes gehört hat. Oft hingen die Wolken um seine Eichen, und es schien, als sollte der Stern Saxonias erbleichen. Aber immer wieder erstarbte das Land und Volk, dank der energischen, unerschrockenen, liebevollen Führung seiner erlauchtesten Schirm- und Schutzherrn. Wohl dem Lande, des König edel ist! Wohl dem Lande, in dessen Herrscherwappen die Raute grünt und blüht, ein Beichen der ewigen Liebe und Treue, welche das Volk mit seinem Könige verbindet. Edel ist der Herr unsres Landes, edel nicht nur im blutigen Kampfe, wo das blanke Schwert für die Ehre und Wohlfahrt des Landes kämpft, nein edel auch als Friedensfürst, als Schirmer und Förderer der Künste und Wissenschaften, des Handels, der Industrie und des Gewerbes. Handel, Industrie und Gewerbe, mit denen wir uns in diesem Werke zu beschäftigen haben, erfreuen sich seit alter Zeit der Gunst des Hauses Wettin. Otto der Reichs wendete neben dem Bergbau vor allem dem Handel sein Augenmerk zu und erhob Leipzig zu einem Hauptsitz des damaligen, meißnischen Handels. Er verlieh der Stadt das Recht, jährlich zwei Jahrmärkte zu halten und veranlaßte dadurch die Entstehung der beiden Leipziger Hauptmessen. Auch seine Nachfolger, wie Heinrich der Erlauchte, Friedrich mit der gebissenen Wange, Friedrich der Ernsthafte, Friedrich der Strenge und Friedrich der Streitbare traten müniglich für das Gedeihen des Handels ein, obwohl sie durch unangesehene Fehden und Streitigkeiten an Friedenthaten wesentlich verhindert waren. Friedrich der Sanftmütige fügte den Leipziger Hauptmessen die Neujahrsmesse als dritte Messe hinzu, Kurfürst Moritz legte das erste Steinkohlenbergwerk an, und sein Bruder August wurde Sachsens bester Staatswirt, wie Moritz sein größter Feldherr in der Vergangenheit war. Er brachte Flachsbau, Spinnerei, Weberei, Bierbranerei und Spiritusfabrikation im Lande in Schwung, unterstützte Obst- und Weinbau, Bienenzucht und Perlenfischerei, und war

ein eifriger Förderer der von Barbara Ullmann erfundenen Kunst der Spitzklöppelei im Erzgebirge. Unter den Georgen wurde hauptsächlich das Verkehrswesen zur Ausbildung gebracht, und unter Johann Georg IV. erhielt das sächsische Postwesen eine festbestimmte Verfassung. Friedrich August der Gerechte wußte die ihm blühenden Friedensjahre nicht minder wohl zu benutzen. Er förderte die Fabrikation und den Handel im Lande, führte die englischen Spinnmaschinen (zunächst für Baumwolle) ein, baute das Freiburger Amalgamierwerk und andres mehr. Gewerbe und Fabrikwesen blühten unter ihm in ungeahnter Weise empor. Schon 1800 baute der Engländer Whitefield für ein großes Handelshaus in Chemnitz die erste große Spinnmühle für baumwollene Garne und in den nächsten Jahren entstanden unter des Landesherrn Begünstigung mehrere dieser Art. Endlich, als unter Napoleons Herrschaft keine englischen Garne mehr eingeführt werden durften, nahmen dergleichen Maschinen, die sowohl Baum- als Schafwolle spannen, von Jahr zu Jahr ungemein zu, und wurden bald von Ochsen und Pferden, bald von Wasser und später Dampf in Bewegung gesetzt. Leider war die Kontinentalsperre Napoleons auch dem sächsischen Handel und der sächsischen Industrie in den folgenden Jahren nachtheilig, so kräftig sich auch der Erfindungsgeist in unsrem Vaterlande damals regte. Unter König Friedrich August II., der das herrliche Königswort: „Vertrauen erweckt Vertrauen“ gesprochen, wurde die erste Eisenbahn nicht nur in Sachsen, sondern die erste größere in Deutschland überhaupt, erbaut. Alle Einwendungen gegen den Bau, ja alle Eiferungen von der Kanzel herunter, denn selbst diese blieben nicht erspart, wußte der König mit dem Hinweis auf die hohe Bedeutung eines Eisenbahnbetriebes zurückzuweisen. Und wie glänzend bestätigte sich seine Voraussicht! Wie schnell folgten der Leipzig-Dresdner Eisenbahn andre Bahnen, zum Heile des Handels, der Industrie und des Gewerbes, die ohne ein flottes Verkehrswesen nicht zu bestehen vermögen. Wie sie unter König Johann gefördert worden sind, wie der allen Werken des Friedens zugeneigte Landesfürst, der gleich Friedrich dem Weisen den Beinamen des „Weisen“ verdiente, alles zu unterstützen bereit war, was zur Erstarbung des heimischen Handels und der heimischen Industrie beitragen konnte, — das steht noch in unser aller Gedächtnis! Und sein erlauchter Sohn, unser ruhmgelächter König Albert, den der Lorbeer des Siegers nicht minder herrlich schmückt wie die Rosen des Friedens, er ist in die Fußstapfen seines königlichen Vaters getreten! Was hat ihm Sachsen nicht alles in der langen Kette schöner Friedensstage zu verdanken! Erwägt man, wie eifrig in unsrem Sachsenlande Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, Handel und Gewerbeleiß gefördert werden, wie sich alle industriellen Unternehmungen heben und erweitern, beherzigt man, wie große Sorgfalt auf Wissenschaften und Künste, auf Schulen und hundert andre nützliche Anstalten verwendet wird, so muß man in der That mit aufrichtiger Dankbarkeit und Verehrung zum Throne unsres geliebten Monarchen emporblicken. Wohl dem Lande, des König edel ist! So lange er seinem Volke erhalten bleibt, ist die Wohlfahrt unsres Landes gesichert.

Und sie ist gesichert darüber hinaus!

Der einstige Erbe der Krone wird der älteste Sohn des Prinzen Georg, des Bruders unsres erlauchten Königs, Prinz Friedrich August, sein. Das Sachsenvolk kann auch zu ihm die feste Zuversicht hegen, daß er im Sinne König Alberts die Geschicke seines Landes leiten und allen Bestrebungen, welche auf Förderung von Handel und Industrie, von Gewerbeleiß, Kunst und Wissenschaft gerichtet sind, seine Gunst nicht versagen wird. Prinz Friedrich August ist der fünfte Wettiner dieses Namens. Vor ihm führten denselben bereits die beiden sächsischen Polenkönige,

sowie der erste Sachsenkönig, der in der Geschichte den Beinamen „der Gerechte“ führt, und Friedrich August II., der Großonkel des heutigen Trägers dieses Namens. Wir haben gesehen, wie seine Vorgänger, die seinen Namen trugen, bemüht waren, für des Landes Handel und Wandel thatkräftig einzutreten, und wir dürfen hoffen, daß auch er sich als edler Fürst den edlen Wettinern anreihen wird. Prinz Friedrich August wurde am 25. Mai 1865 in der Residenzstadt Dresden, dem schönen Elbflorenz, geboren. Eine sorgfältige Erziehung wurde ihm, wie allen seinen hochfürstlichen Geschwistern, zu teil, und nachdem er seine Studien an den Universitäten zu Straßburg im Elsaß und an der Landesuniversität zu Leipzig vollendet hatte, trat er auch mit der Armee in enge Beziehungen. Beteiligt schon hatte er den kleinen Dienst im Leibgrenadierregiment kennen gelernt und fungierte später in demselben als Kompagniechef, nachdem er von 1886—1887 im ersten Husarenregiment Nr. 18 zu Großenhain seine Ausbildung als Kavallerist erfahren hatte. Gegenwärtig ist er Oberst und Kommandeur des Schützen- (Füsilier-) Regiments Prinz Georg Nr. 108, Chef des kgl. sächs. 5. Infanterie-Regiments Nr. 104, à la suite des ersten (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100, des ersten Husaren-Regiments Nr. 18, und k. und k. Oberst-Inhaber des Infanterieregiments Nr. 45. Man sieht, wie ernst es der Prinz mit seinen militärischen Pflichten nimmt, wie vielseitig seine Thätigkeit auf dem Waffengebiet gewesen ist und noch ist. Aber auch er hat neben dem Mars nie die Werke des beglückenden Friedens außer acht gelassen. Er hat Land und Leute auf Gottes weiter Welt kennen gelernt und mit klarem Blick erschaut, was zu Völker-Wohlfahrt und -Gedeihen frommt. Bevor Prinz Friedrich August bei den Großenhainer Husaren eintrat, begab er sich im Sommer 1886 auf eine längere Reise nach Süd-Europa und im Frühjahr 1890 folgte eine solche nach dem Orient. Aber auch dort, wo die Palmen ihn umrauschten, blieb er dem Lande getreu, in dem seine Wiege gestanden. Prinz Friedrich August gehört um seiner leutseligen, freundlichen Art, um seiner edlen, ritterlichen Erscheinung willen, zu den Lieblingen des sächsischen Volkes. Mit hingebender Liebe hat auch er bereits alle Thaten, welche auf dem arbeitsvollen Gebiete heimischer Industrie, sächsischen Handels und Gewerbfleißes sich vollziehen, verfolgt und allenthalben nicht nur ein hohes Verständnis für sie, sondern auch den Willen gezeigt, alles zu ihrer Förderung zu thun, was in seinen Kräften steht. Das läßt uns auch ohne Bangen die Stunde erwarten, da er einstmals das ruhmvolle Scepter seiner Ahnen ergreifen wird.

Auf seinen beiden größten Reisen sprach Prinz Friedrich August auch am Kaiserhose in Wien vor, den mit dem sächsischen Hofe schon seit Jahrhunderten innige Beziehungen verknüpfen. Dort lernte er zum erstenmale seine nunmehrige hohe Gemahlin, die Erzherzogin Luise Antoinette Maria von Oesterreich-Toskana, kennen und lieben. Bald sollte dem Herzensbündnis zwischen der Prinzessin Maria Josepha und dem Erzherzog Otto von Oesterreich ein neues folgen, das die Freundschaft zwischen dem österreichischen und sächsischen Hofe noch mehr befestigen mußte. Prinz Friedrich August verlobte sich mit der jugendschönen, lebenswürdigen Prinzessin, die am Wiener Hofe durch ihre große Herzensgüte sich aller Sympathien erobert hatte. Die Prinzessin ist an einem denkwürdigen Tage, dem 2. September 1870, geboren, dem Tage, an dem Deutschlands Ruhm von neuem und, so Gott will, für ewig wieder aufgerichtet wurde. Sie hat noch fünf Brüder und drei Schwestern. Ihre Vermählung mit dem Prinzen fand in Wien am 21. November 1891 bei glänzenden Festen statt. Dann zog sie an der Seite des Gatten im Meißnischen Lande ein, und allerorten, wo sie sich sehen ließ, jubelte ihr das Volk in Liebe und Verehrung entgegen.

Wie König Albert von Sachsen in seiner erlauchten Gemahlin, unserer Königin Carola, eine treue Verbündete hat, wenn es sich darum handelt, für die Wohlfahrt unseres engeren Vaterlandes einzutreten, wie unsere geliebte Landesherrin mit Aufopferung und warmer Anteilnahme alles zu fördern weiß, was zum Segen unserer heimischen Industrie, unseres Handels und Gewerbefleißes ausschlagen kann, so wird auch Prinz Friedrich August in seiner Gemahlin eine Bundesgenossin da finden, wo es gilt, die schönen Werke des Friedens zu unterstützen. Das aber wird zum Segen unseres Landes und Volkes werden!

Mit frohem Herzen dürfen wir daher auch dieses Werk in die Hände des erlauchten, prinziplichen Paares legen. Wissen wir doch, daß Sachsens Großindustrie jederzeit auf sein Interesse und seine liebevolle Unterstützung wird rechnen können. Möge es aus dem Werke ersehen, wie eifrig und rastlos die heimische Großindustrie arbeitet, wie vielseitig die Werke sind, die sie vollbringt, und wie treu sie in allen Tagen festhält an der unerschütterlichen Liebe zum sächsischen Königshause!

Gott segne Sachsenland!

Gott segne sein Königshaus!

Hermann Pitz.





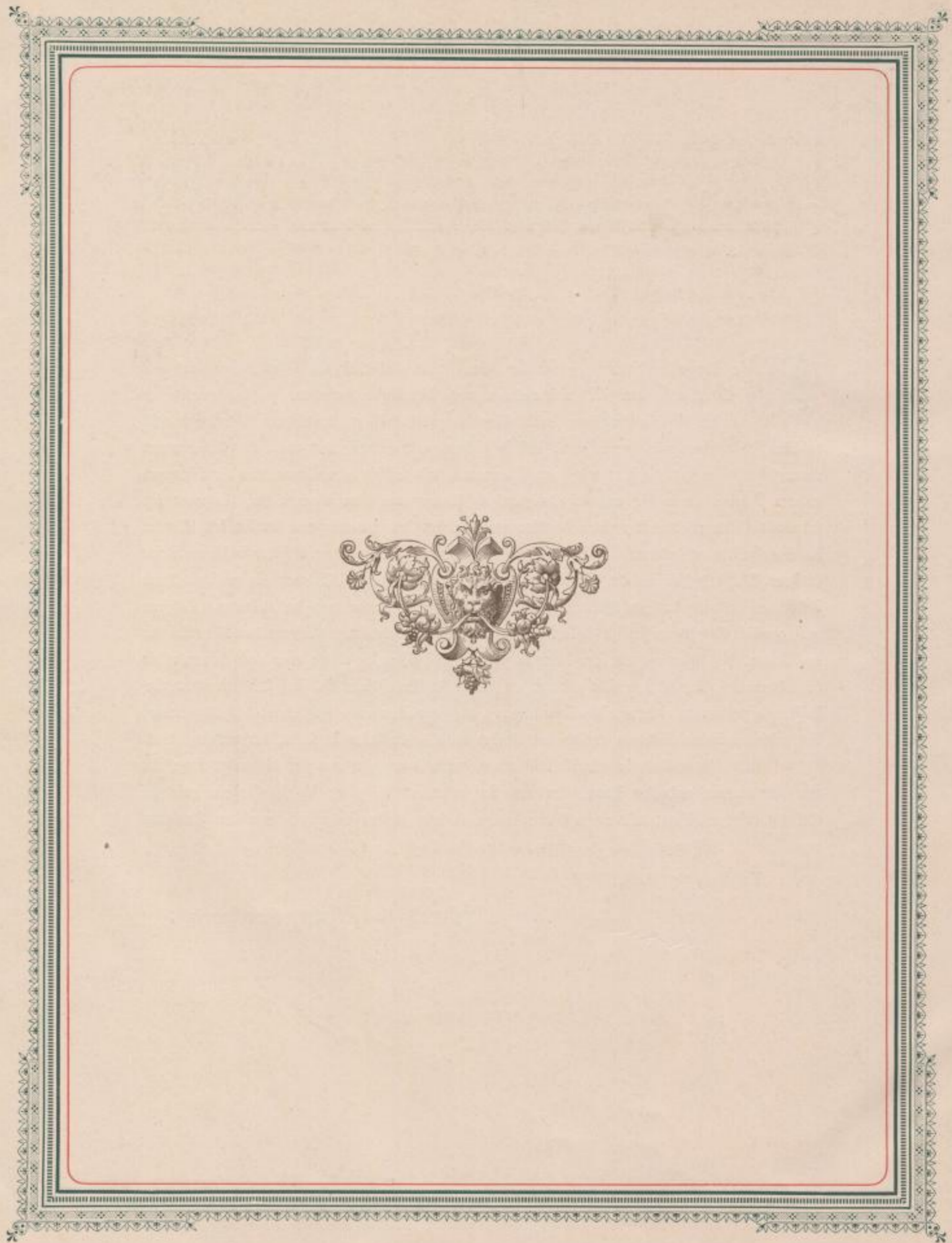
Wir übergeben hiermit den zweiten Band unsers Werkes der Öffentlichkeit, mit der Bitte, auch ihm die wohlwollende und freundliche Aufnahme zu teil werden zu lassen, die sein Vorgänger fand. Wenn es gestattet ist, an der eigenen Schöpfung Kritik zu üben, so möchten wir hervorheben, daß in diesem zweiten Bande vor allem die Erfahrungen verwertet worden sind, die beim ersten gemacht wurden, und daß die vervollkommeneten Einrichtungen unserer Ateliers sowie die mit der langjährigen Praxis und dem Wachsen der Aufgaben sich steigernde Leistungsfähigkeit unserer Künstler und Autoren dem Unternehmen deutlich den Stempel des Fortschrittes aufdrücken. „Seines Fleisches darf sich jedermann rühmen!“ Nur in diesem Sinne sei jener Chatsache hier gedacht. Und es muß ausgesprochen werden: Es war ein redliches Stück Arbeit, all die vielgestaltigen Betriebe der Großindustrie eines Landes von der Bedeutung Sachsens nach gewissen Gesichtspunkten zu schildern und zu ordnen, hierfür durch Umfrage das Material für den Autor, die Unterlage für den Zeichner zu schaffen. Aber die Mühe war auch lohnend: die hohe Ehre, Sr. Majestät dem König Albert an seinem Jubiläum dieses Bild des sächsischen Gewerbefleißes überreichen zu dürfen, die Anerkennung und der Dank der sächsischen Großindustriellen, das glückliche Zustandekommen endlich des Werkes selbst — das alles ist Lohn, der reichlich lohnet.

Möge dieses Buch in alle Welt hinaus gehen und erzählen von der blühenden Industrie, von den nimmer rastenden Werkstätten des Sachsenlandes; möge es dieselbe fördern und zur Geltung bringen helfen; mit einem Worte: möge es dem großen Vaterlande wie dem Auslande gegenüber die Mission erfüllen, die seiner Idee zu Grunde liegt. Glück auf!

Leipzig, im Oktober 1893.

Eckert & Pflug, Kunstverlag.







Einleitung.

Sachsen ist das Herz Deutschlands. Mitten in dem Körper des Reiches gelegen, ist es auch der Mittelpunkt der industriellen und gewerblichen Bestrebungen geworden, und in ihm strömt zusammen, was der erfinderische Menschengeist auf dem Gebiete industrieller und gewerblicher Thätigkeit ersinnt. Es gibt keinen Zweig deutscher Industrie, der nicht auch in unserm Vaterlande grünte und Früchte trüge. Eine Städtechau unseres engeren Vaterlandes, die wir im Nachstehenden geben wollen, wird dafür einen ehrenvollen Beweis erbringen. Sachsen ist immer ein Haupt-Industrieland der Welt gewesen, aber auch Handel und Verkehr, Berg- und Hüttenwesen, Schiffahrt und Fischerei, Landwirtschaft und Forstwesen standen zu allen Zeiten in unserm engeren Vaterlande in hoher Blüte. Die letzte, große Berufszählung stellte in Sachsen von 3502 687 Einwohnern für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tierzucht und Gärtnerei 292 888, für Handel und Verkehr 130 894, für häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art 25 140, für Militär-, Hof-, bürgerlichen, kirchlichen Dienst, sowie freie Berufsarten 67 317, für Berg- und Hüttenwesen, Sangewerbe und Industrie aber 724 513 Berufsangehörige fest, und unter den letzteren entfielen allein über 600 000 Mann wieder auf die eigentliche Industrie. Man sieht also, daß die Industrie, die schon im Mittelalter sich in Sachsen einen größeren Namen errungen hatte, in ganz bedeutender Weise die anderen Berufszweige überwiegt. Den wichtigsten Teil derselben bildet bekanntlich die Textilindustrie. Von 100 erwerbsfähigen Personen kommen in Sachsen allein auf die Textilindustrie 18,37, im ganzen Deutschen Reiche aber nur 4,83. Es gibt keine Gegend im Sachsenlande, wo nicht mehr oder minder die Textilindustrie Boden gefaßt hätte. Im Tiefland wie im Gebirge ist sie zu Hause, wenn sie auch in einzelnen Teilen des Landes ihre Hauptniederlassungen zu verzeichnen hat.

Wenn wir die Städte Sachsens mit Rücksicht auf ihre industrielle und gewerbliche Thätigkeit überschauen wollen, so ist es das zweckmäßigste, sich an die politische Einteilung des Landes zu halten und die einzelnen Kreise für sich zu betrachten. Wir beginnen mit der **Kreishauptmannschaft Leipzig**. Leipzig, die alte Sorben-Wenden-Stadt, am Zusammenfluß der weißen Elster, Pleiße und Parthe, ist eine der wichtigsten Handelsstädte Deutschlands schon in alter Zeit gewesen und hat sich diesen Charakter

bis in die neueste Zeit zu bewahren gewußt. Seit der Einrichtung der Leipziger Messen, die schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Inbilate und Michaelis abgehalten wurden, und denen Friedrich der Saufmütige 1458 noch die Neujahrsmesse hinzufügte, war Leipzigs Name als Handelsstadt im ganzen Deutschen Reiche und darüber hinaus bekannt. 1497 erhielt die Stadt dazu das Stapelrecht in einem Umkreise von 15 Meilen. Trotz aller schweren Geschehnisse und Kriegerunruhen, namentlich im 30-jährigen Kriege und in der Völkerschlacht 1813, blüht Handel, Industrie und Gewerbe neben Kunst und Wissenschaft noch heute in Leipzigs Mauern, wie in keiner zweiten Stadt unseres engeren Vaterlandes. Es gibt in Leipzig etwa 4000 selbständige, namhafte Handelsgeschäfte, welche etwa 270 Branchen angehören. Der Handel erstreckt sich hauptsächlich auf folgende einheimische und ausländische Produkte: Englische, belgische und schweizerische Garne, inländische Strick- und Kammgarne, Bepfirwolle, rohe Seide, Baumwoll- und Wollwaren, Tuche, halbseidene Stoffe, Leinenwaren, Batist, Ledertuche, Tüll zu Spitzen, ferner Eisen, Kurzwaren, Uhren, Glaswaren, Farbwaren, Porzellan, Steingut, Papier, Leder, Häute, Düngemittel, Borsten, Kolonialwaren und Drogen. Für Rauchwaren gilt Leipzig als Weltmarkt. Der erste Handelsplatz ist es auch hinsichtlich des deutschen Buchhandels geblieben. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts wird zu Kantate die Buchhändlermesse in Leipzig abgehalten, die schnell die Messe in Frankfurt a. M. überflügelte, und die Stadt an der Pleiße zum Hauptkapel- und Kommissionsplatz des deutschen und zum Teil auch ausländischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels machte. Es bestehen ungefähr 300 bedentliche, buchhändlerische Firmen, zu denen namhafte Papierhandlungen, Buchbindereien, Schriftgießereien, Buchdruckereien, Steindruckereien usw. kommen. Was die Industrie anlangt, so ist Leipzig selbst keine eigentliche Fabrikstadt gewesen. Erst durch Einverleibung verschiedener Vororte, Raudnitz, Neuschönefeld, Lindenau, Plagwitz, Gohlis und Entschitz, in denen die großen Fabrikanlagen errichtet wurden, ist es zu einer solchen geworden. Die Hauptzweige der Industrie sind Tabak- und Cigarren-, Pianoforte-, Wachsdruck-, Maschinen-, Nähmaschinen-, Werkzeug- und Geldschrankfabrikation. Ferner ist bemerkenswert die Herstellung ätherischer Öle, Chemikalien, Fette, die Fabrikation von Lack und Firnis, Spiritus und Düngemitteln, Wäsche und Weißwaren, Gummiwaren, künstlichen Blumen, Korbwaren, Möbeln, Konfektions- und Luxusartikeln usw. Die Leipziger Wollkammerei und Kammgarnspinnerei haben es in kurzer Zeit zu großer Bedeutung gebracht.

Diese rege industrielle Thätigkeit Leipzigs konnte auf seine Umgebung nicht ohne wohlthätigen Einfluß bleiben und schon in früherer Zeit entwickelte sich auch in den kleineren Städten des Kreises ein reger Gewerbefleiß, eine segensreiche, industrielle Thätigkeit. In **Markranstädt** entstanden bedeutende Rauchwarengerbereien und Färbereien, Zuckerfabriken, eine Fabrik für Chemikalien und Knochenpräparate, Biegeleien und Kalkbrennereien. In **Tauscha**, das einst als Handels- und Stapelplatz Leipzig den Rang streitig machen wollte und die nördlichste Stadt des Königreichs ist, werden besonders Tischler- und Posamentierwaren gefertigt (Divans, Sophas, Rohrstühle) und auch **Liebertsdorf** beschäftigt sich neben einem ergiebigen Sandhandel vornehmlich mit Stahlbauerei. Wandern wir nun an der Elster hinauf, so stoßen wir auf das Landstädtchen **Zwenkau**, die Stadt **Pegau** und **Groitzsch**. **Zwenkau** hat zahlreiche Biegeleien, Schuhmacherei und Korbwarenfabrikation, **Pegau**, hauptsächlich

Schuhmacherei und **Groitzsch**, in dem einst der mächtige Graf Wiprecht von Groitzsch hanke, hat sich einen Namen durch die Anfertigung von Babuschken, sogenannten Groitzscher Pantoffeln, gemacht. An dem Ufer der Pleiße begegnen wir dem alten Vasallenstädtchen **Regis**, in dem der Ackerbau die Industrie (Eisenwarenfabrikation) überragt, und der Stadt **Rötha**, in welcher hauptsächlich der Obstbau und die Fabrikation von Fruchtweinen bemerkenswert ist, die durch den dortigen Rittergutsbesitzer Freiherrn von Friesen ins Leben gerufen wurde. Sonst herrscht der Biegeleibetrieb, Gerberei und Kürschnerei vor. Zwischen der Pleiße und westlichen Mulde liegen die Städtchen **Röhren** mit seinem alten Schlosse, auf welchem Kunz von Kaufungen vor dem Prinzenraub nächtigte (Töpferei), **Frohburg** (Wollweberei, Töpferei, Spinnerei und Landhandel), **Geithain** (Bengweberei), **Tausigk** mit seinem vielbesuchten, romantischen Hermannsbad (Woll-, Garchent- und Manchester-Weberei) und **Borna**, an der Wylra, eine der ältesten Städte Sachsens, die von König Heinrich I. 924 zur Stadt erhoben. In Borna ist eine ansehnliche Filzwaren- und Schuh-Manufaktur, der Betrieb von Dampfschneidemühlen, Eisengießereien, Biegeleien, Kalk-Brennereien, Gerbereien, Töpfereien und Feldgärtnereien (Versand von Zwiebeln jährlich über 100 000 Centner) bemerkenswert. Im südlichen Teile des Leipziger Kreises ist **Penig** mit seiner weithin sichtbaren Kirche, einem Meisterstücke gotischer Baukunst (Wollwebereien, Bengdruckereien, Papierfabrik, Eisengießerei, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Töpfereien), **Lumpenau** (Weberei und Schuhmacherei), **Burgstädt** (Druckerei, Spinnerei, Weberei, Schuhmacherei und Strumpfwirkerei) hervorzuheben. Burgstädt ist die Wiege der Kattundruckerei Sachsens. Ein gewisser Schlüssel aus Hamburg gründete hier 1750 die erste Kattundruckerei in Sachsen. An der Mulde aufwärts liegt die Stadt **Rochlitz** mit dem romantischen Rochlitzer Berge (Porphyrbrüche) und seiner 1016 begründeten, sehenswerten Kunigundenkirche. Rochlitz hat Kammgarnwebereien, Handmühlen, Fabrikation von Leder und Lederwaren, Wagen und Cigarren. Zwei Stunden weiter entfernt von der Mulde tritt uns **Colditz**, ebenfalls eine der ältesten Städte Sachsens, entgegen, deren Schloß (jetzt Landes-Irrenanstalt) vom Grafen Wiprecht von Groitzsch um das Jahr 1080 erbaut worden sein soll. Hier bilden Baumwollspinnerei, Fabrikation von Strickgarn, Dochten, Pappen, Cigarren, Steingutwaren usw. den Nahrungszweig der Einwohner. Auch die Mühlenwerke und Braunkohlengruben sind bemerkenswert. Ungefähr eine Stunde unterhalb Colditz vereinigen sich die Zwickauer und Freiburger-Mulde. Ehe wir aber zu den an der vereinigten Mulde gelegenen Städten wandern, kehren wir wieder zurück und suchen noch die Städte auf, welche zwischen der östlichen und westlichen Mulde liegen: **Hainichen**, **Waldheim**, **Geringswalde** und **Hartha**. In **Hainichen**, wo Christian Fürchtegott Gellert geboren wurde, werden viele Baumwoll-Waren, sehr viel Flanell, Moltong, Tuch usw. gefertigt. In **Waldheim**, dessen Schloß als Buchhaus eingerichtet wurde, floriert Bleicherei, Tuch-, Kattun-, Garchent- und Leinweberei, in **Geringswalde** die Fabrikation von Strümpfen, Feuerlöschgeräten, Cigarren, Pelzwaren, Möbeldamast, Shirting, Bettzungen, auch sind seine Biegeleien, Gerbereien, Porzellanmalereien und Stuhlbanereien von Bedeutsamkeit. Dasselbe gilt von **Hartha**. An der östlichen Mulde liegen die Städte **Roswein** (Tuchmacherei) und **Döbeln**. Döbeln liegt in fruchtbarer Gegend, in einem reizenden Thalkeßel und ist Mittelpunkt eines wichtigen Getreidehandels.

Die Hauptzweige seiner Industrie sind Wollspinnerei, Fabrikation von Tuch und Leder, namentlich lackiertes und Kittleder, von lackierten Blechwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Brückenwagen, Cigarren und Silberwaren. Auch die Umgegend fabriziert Tuche, Papier, Pappe und Drahtstifte. In einem anmutigen Thal gelangt man von Döbeln nach **Leisnig**, prächtig am linken Ufer der Freiburger Mulde gelegen. Die Leisniger Tuchwarenfabriken sind blühend, wozu die an der Mulde gelegenen Appreturwerke viel beitragen. Auch die Wollspinnerei, Eisengießerei, Stuhlfabrikation, Gerberei und Schuhmacherei sind bedeutend. Gehen wir nun an der vereinigten Mulde herunter, so treffen wir die alte, berühmte vaterländische Stadt **Grimma** mit ihrem alten Schlosse und der prächtig an der Mulde anfragenden, neuen Fürstenschule. Früher war Grimma ein Hauptplatz der Tuchfabrikation. Schenkte doch Friedrich der Weise dem Dr. Luther einst ein Ehrenkleid aus Grimmaischem Tuche, von welchem die Elle 8 Groschen kostete, und das so fein war, daß es Luther nicht tragen mochte. Die Stadt gehört zu den gewerbthätigsten unter den kleinen Städten Sachsens. Die Tuchfabrikation und der einst schwunghafte Holzhandel sind freilich verschwunden. Dagegen findet man Kunstmühlen (Holzern) Eisengießereien, Bleichereien, Druckereien für leinene und wollene Stoffe, Papierdütenfabrikation usw. Die nahe gelegenen Städtchen **Berchau** und **Trebsen** treiben Leinenweberei und Ackerbau. Zwei Stunden unterhalb Trebsen liegt die alte Bischofsstadt **Wurzen** am rechten Ufer der Mulde. Wurzen ist ein industriereicher Ort und 1542 der Schauplatz des berühmten, unblutigen Fladenkrieges gewesen. Von seinen größeren, gewerblichen Etablissements sind zu nennen: eine Papierfabrik, Tapetenfabrik, Teppichfabrik, Möbelfabrik, Pianofortefilzfabrik, Eisengießereien, Cigarren-, Kartonnagen-, Maschinenfabriken und eine große Kunstmühle mit Biskuitfabrik (Kriehsch'sche Werke). Im dreißigjährigen Kriege, in der sogenannten „Wurzener Marterwoche“ von Torstensohn ausgeplündert (1643), hat sich die Stadt doch nach und nach wieder zu einer der namhaftesten Städte unseres Sachsenlandes erhoben. Von Wurzen aus gehen wir der Eisenbahn nach und haben dann rechts die Städte **Mußschen** (Anfertigung von Achatkugeln, sogenannten Müschener Diamanten), **Mügelu** (Ackerbau vorwiegend) und **Oschah**, links **Dahlen** und **Strehla**, letzteres an der Elbe. Oschah hat seit dem großen Brande von 1842 durch viele Neubauten ein freundliches Ansehen gewonnen. Hauptgegenstände seiner Industrie sind: Filz-, Tuch-, Koffer-, Leder-, Brücken-, und Tafelwagenfabrikation, Wollspinnerei und Fabrikation gehäkelter, wollener Artikel (Phantasiesachen). **Dahlen**, in dessen Schloß Friedrich der Große die Verhandlungen über den Hubertusburger Frieden führte, hat eine Eisengießerei, Wagenfabrik und Cigarrenfabrik. Es präponderiert jedoch hier der Ackerbau, der neben der Elbschiffahrt auch in **Strehla** vorwiegt.

Ist aber die Industrie schon in der Kreishauptmannschaft Leipzig bedeutend, so wächst sie zu einer Weltbedeutung in der Kreishauptmannschaft **Zwickau** heran, deren Bezirk unter allen vier Kreisen des Landes der größte, bevölkerteste und gewerbthätigste ist. Wir können in ihm einen vogtländischen und einen erzgebirgischen Teil unterscheiden. Beginnen wir mit dem Vogtland, als dessen älteste Bewohner die **Varisker** genannt werden, und dessen Hauptfluß die Elster bildet. Die erste Stadt an der Elster ist **Adorf** (Instrumentenmacherei und Weberei). Von Adorf gelangt man an **Würschnitz** vorüber, wo die ersten Kartoffeln in Sachsen erbaut wurden, nach

Delsnitz, das lieblich zwischen Bergen hervorlugt. Weberei, Gerberei und Tuchmacherei sind die Gewerbe, welche hier schwunghaft betrieben werden. Nur zwei Stunden entfernt thut sich **Plauen** vor uns auf. Plauen ist die Hauptstadt des Vogtlandes und gegenwärtig der Hauptort in Deutschland für die Weberei weißer Baumwollwaren, für Weißstickerei und Konfektionsware. Weberei und Stickerei werden jetzt fast ausschließlich durch mechanischen Betrieb erzeugt. Plauen hat Fabriken für glatte und broschirte Waren, Maschinenstickereien mit ungefähr 3000 Stickmaschinen, Gardinenfabrikation, Bleichereien, Färbereien und Appreturen, eine Baumwoll-Streichgarn- und Vigogne-Spinnerei, Bwirnereien, Gerbereien, Seilereien, Maschinenbauanstalten usw. Durch die „vogtländische Schweiz“ führt uns von Plauen die Route nach **Elsterberg** (Weberei und Gerberei), **Reichshausen** (Weberei baumwollener Waren), **Mylau** (Wollkämmerei, Kammgarnspinnerei, Woll- und Halbwollwarenfabrikation, Bengdruckerei usw.) und **Reichenbach**. Nach Plauen ist Reichenbach die bedeutendste Fabrikstadt des Vogtlandes. Hauptgegenstände seiner Industrie sind Fabrikate in Baumwolle und halbwollene Artikel. Es bestehen größere, mechanische Webereien, Flanellfabriken, Tischdeckenfabriken, Wollkämmereien, Kammgarn- und Streichgarnspinnereien, Maschinenbauereien, Färbereien und Appreturen. Die sächsischen Tibets, welche in Reichenbach gefertigt werden, werden in großen Massen ausgeführt und der französischen und englischen Ware vorgezogen. Von Reichenbach wenden wir uns rückwärts nach **Tengenfeld**, am linken Ufer der Göhlth (Streichgarnspinnerei, Fabrikation von Tuch, Weißwaren, Filztuch, Wäsche und Flanell usw.), **Treuen**, an dem zur weißen Elster gehörigen Triebflüßchen (Handweberei von seideneu und halbseideneu, baumwolleneu, halbwolleneu und wollenen Stoffen, besonders Tuchen; Streichgarn- und Vigognespinnereien, Färbereien, Flanellfabrikation, Bleichereien, mechanische Webereien, Gerbereien usw.) und **Auerbach**, schön im Göhlththal gelegen. In Auerbach und ebenso in **Falkenstein** herrscht die Fabrikation von Weißwaren, Spitzen, Stickereien, Papier, Pelzwaren, Wachs- und Filzwaren usw. vor. In der Nähe von Auerbach liegen große Torfstiche, Pechsiedereien und Ruch-Brennereien. Über **Schöneck** (Weberei, Ausnäherei) gelangen wir sodann nach **Markneukirchen**, der südlichsten Stadt Sachsens, berühmt durch seine Fabrikation musikalischer Instrumente (Geigen, Bratschen, Gitarren, Harfen, Flöten, Pianofortes, Posaunen, Waldhörnern, Harmonikas usw.) und von hier nach dem benachbarten **Klingenthal**, in welchem das gleiche Gewerbe eifrig betrieben wird.

Vom vogtländischen Kreis gehen wir in den erzgebirgischen über, der mit Unrecht das „sächsische Sibirien“ genannt worden ist. Weicht auch der Winter von seinen Berghöhen spät und stellt er sich auch zeitig wieder ein, unwirtlich kann unser Erzgebirge nicht genannt werden, und der brave Menschenschlag, der in seinen Ortschaften fleißig der Industrie dient, macht uns gerade diesen Teil unseres Vaterlandes sympathisch. Die Industrie ist fast allenthalben die gleiche. Das Hauptgeschäft von **Eibenstock**, wohin wir zunächst gelangen, besteht im Tamburieren, der Mullnäherei und dem Spitzenklöppeln. Auch viele Weißblechwaren werden in Eibenstock gefertigt. Von Eibenstock führt uns die Reise nach **Johanngeorgenstadt**, romantisch am Abhange des Fastenberg gelegen. In der Stadt wird besonders viel Handschuhnäherei und Kunst-Tischlerei betrieben. Von Johanngeorgenstadt schlagen wir die Richtung nach der höchsten Stadt Sachsens, **Ober- und Untervieselthale**, am Fuße des Fichtelberges, (Spitzenklöppelei) ein, und wenden uns von hier nach **Jöhstadt** (Galanteriewaren) und

Marienberg. Die freundliche, sehr regelmäßig gebaute Stadt, die 1520 von Heinrich dem Frommen gegründet wurde, zeichnet sich durch Fabrikation von Blech- und Holz-Spielwaren aus. Von Marienberg führt die Reise über **Wolkenstein** (Posamentier-Arbeit und Weberei) nach **Annaberg** am Pöhlberge, der „Perle des Erzgebirges“. Auf dem Annaberger Friedhofe steht das Grabmal von Barbara Uttmann, der Wohlthäterin des Erzgebirges, die das Spitzklöppeln erfand. Annaberg ist eine der bedeutendsten Manufakturstädte Sachsens und Mittelpunkt der sächsischen Posamentier-Warenfabrikation, die auch im nahen **Buchholz** vorherrscht. Von Buchholz führt eine sauber gepflegte Chaussee nach **Schleifau**, **Scheibenberg** und **Schwarzenberg** (Eisenwerke, Holzschleifereien und Brettmühlen). Von Schwarzenberg gelangt man an herrlichen Aussichtspunkten vorüber, über **Rue** (Maschinenbauanstalten, Maschinen-Weberei, Spitzklöppelei, Gürtelwaren- und Holzseifen-Fabrikation usw.) nach **Schneeberg** und **Brustädte** (Bergbau, Spitzklöppelei und Maschinenstickerei) und von hier über **Kirchberg** (Tuchmacherei) nach der Kreishauptstadt **Zwickau**. Zwickau, im freundlichen Thale der Mulde, verdankt sein Anblühen und seinen Wohlstand der Steinkohle. Zahlreiche Steinkohlengruben stehen im Zwickauer Bezirke in Betrieb und man zählt deren gegen 500. Der Kohlenertrag beläuft sich auf ungefähr 50 Millionen Centner im Jahre. Das billige Brennmaterial hat in Zwickau die verschiedensten Fabrikationszweige hervorgerufen. Wir finden Maschinenbauanstalten, Fabriken für chemische Produkte, Porzellan, Papier, Glas, Farbwaren, Draht- und Hanfseile, Blechlöffel, Kokoswaren, Handschuhe, Strumpfwaren usw., eine englische Gardinenweberei, Dampfmühlenwerke, Biegeleien und Brauereien. An der Zwickauer Mulde finden wir auch die fürstlich und gräflich Schönburgischen Rezeßherrschaften, als deren Hauptstadt **Glauchau** in Frage kommt. Glauchau ist für die Fabrikation von wollenen und halbwollenen Stoffen einer der wichtigsten Plätze von ganz Deutschland. Obschon in der Stadt selbst gegen 3000 Handwebstühle und 1000 mechanische Stühle gehen, reichen diese doch zur Erledigung der eingehenden Aufträge nicht hin. Daneben bestehen großartige Färbereien, Appreturanstalten, Druckereien, eine große Webgeschirrfabrik, Zwirnerei und Spinnereien. In der Herrschaft Glauchau liegen auch die Städte **Hohenstein**, **Ernstthal**, und links von der Mulde **Meerane**. In den ersteren werden besonders Piqués, Strümpfe, buntbaumwollene Waren und Westen-Benge, in Meerane wollene, halbwollene und baumwollene Kleiderstoffe gefertigt. In den Rezeßherrschaften sind außerdem noch **Lichtenstein** und **Callenberg** (Webereien und Strumpfwirkerereien) und das freundliche **Waldenburg** (bedeutende Strumpf-Wirkererei, Weberei und Posamentenfabrikation, sowie Fabrikation der sogenannten Waldenburger Gefäße) bemerkenswert. Links von der westlichen Mulde, und zwar an der Pleiße, liegen dann die beiden Städte **Werdau** und **Crimmitschau**. Werdau ist eine ansehnliche und wohlgebante Stadt. Das Hauptgewerbe ist Tuchfabrikation, während in Crimmitschau Beugdruckerei, Färberei, Spinnerei und Fertigung wollener und halbwollener Waren im Vordergrund stehen. Rechts von der westlichen Mulde liegen schließlich die Städte **Grünhain** (Spitzen-, Strumpfwaren- und Blechlöffelfabrikation), **Elsterlein**, ursprünglich **Quedlinburg** geheißenen (Spitzenfabrikation, Blechwaren-Fabrikation, Pappfabriken usw.), **Geyer**, uralte Bergstadt (Stuhl-, Watte-, Posamenten-Fabrikation, auch Spitzklöppelei, Zwirnerei, sowie Bergbau auf Binn, Wismuth, Braunkohle und Eisenstein), **Zwönitz** (Schuhmacherei, Lohgerberei, Fabrikation von

emaillierten Blechwaren, Papier, Spitzen usw.), **Ehrenfriedersdorf** (Posamentiererei, Klöppelei), **Thum** mit gleichem Gewerbe, **Stollberg** (Strumpfwirkerei, Weberei, Barchent-, Flanell- und Tuchmacherei) und das „deutsche Manchester“ — **Chemnitz!** Chemnitz ist die wichtigste Industriestadt im Königreich Sachsen und besitzt etwa 80 Baumwollspinnereien mit ungefähr 460 000 Spindeln. Eine große Eisengießerei und Maschinenfabrik reiht sich an die andere und bedeutende Web- und Wirkwarenfabriken bilden ihre Nachbarschaft. Schon von außen charakterisiert sich Chemnitz durch einen hohen Wald von Schornsteinen als Fabrikstadt. Von hoher Bedeutung ist die Strumpf- und Handschuhfabrikation, die durch bald hundert Firmen vertreten ist, die Kartonnagenfabrikation, Färberei, Eisengießerei und Maschinenbau, Biegelei, Brauerei usw. Ursprünglich eine Niederlassung der Sorben-Wenden, wurde Chemnitz im 10. Jahrhundert von Heinrich dem Städtebauer durch eine Burgwarte besetzt. Schon bei den Sorben wurde die Leinweberei betrieben und die Industrie hat den ersten Anlaß zur Erbauung des Ortes gegeben, die Industrie, der er sein Ausblühen verdankt. Von Chemnitz wenden wir uns an dem Ufer der Bschopau hinunter und passieren **Bschopau** (Tuchfabrikation, Weberei), **Frankenberg** (Fabrikation wollener, halbwollener und seidener Webwaren, Appreturanstalten und Färbereien, Kattun-Druckerei — Sachsens größtes Etablissement dieser Branche — Cigarrenfabrikation, Cigarrenformen- und Parkettfabrikation) und **Mittweida**, bekannt durch sein 1867 gegründetes Technikum. In Mittweida finden wir vornehmlich Baumwollspinnereien, Baumwoll-, Woll- und Leinwebereien, Maschinenbauabriken, Färbereien und Cigarrenfabriken. Im östlichen Teile des Bwickauer Kreises haben wir den Flecken **Olbernhau**, die Städte **Böblitz**, **Tengfeld** und **Oderan** zu besuchen. In Olbernhau werden viel Holz- und Blechspielwaren gefertigt, auch Bändholz-, Cigarren-, Maschinen- und Pulverfabriken unterhalten. Böblitz hat Bedeutung durch seine Serpentinsteinfabrikate, Tengfeld durch die Anfertigung von Kattunen, Leinwand, Barchent usw., und Oderan durch seine Teppich-, Decken-, Flanell-, Tuch- und Cigarrenfabriken, Inteartikelfabriken und Gerbereien erlangt. Damit haben wir den Kreis Sachsens, in welchem die Industrie ihre meisten und größten Opferstätten findet, durchwandert.

Ein wesentlich anderes Bild bietet sich uns in der **Kreishauptmannschaft Dresden** dar. Der Elbstrom hat hier eine gewerbliche Thätigkeit hervorgerufen, die anderen Bezirken versagt ist, die Schifffahrt, die längs der Elbe einen Haupt-Erwerbszweig bildet. Von Oderan, wo wir zuletzt Halt machten, erreichen wir auf der über Berg und Thal führenden Chaussee das alte **Freiberg**. Welche Schätze sind nun schon seit Jahrhunderten aus den Tiefen der Erde hier zu Tage gefördert! Gehört dem Freiburger Revier doch fast die ganze Produktion Sachsens an Silber (jährlich für etwa 4 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark) an. Neben dem Bergbau macht sich Freiberg noch durch seine Fabriken für Leoniſche und Lederwaren, Maschinen, Dosen, Schrot, Tabak, Superphosphat usw. bemerklich. Südlich von Freiberg treffen wir auf die Städte **Frauenstein**, **Seyda** und den Flecken **Seifen**. Frauenstein treibt hauptsächlich Viehzucht, und die Straße, die von hier nach Dresden führt, wird volkstümlich die „Gutterstraße“ genannt. Seifen ist weithin bekannt durch seine hölzernen Spielwaren und andere Holzwaren, Seifener Waren genannt. Aus dem Freiburger Bezirk treten wir in den Meißnischen Kreis und besuchen zuerst das schöne Thal,

durch welches die Mündlich der Elbe zweitt. Im Mündlichthal liegen die Städte **Lauenstein** und **Bärenstein** mit ihren ehrwürdigen Schloßbauten, **Glashütte** und **Dohna**, wo überall die Strohflechterei fleißig betrieben wird. Wenden wir uns aus dem Thale der Mündlich wieder aufwärts und verfolgen den Lauf der Gottlenba, so gelangen wir an dem Städtchen gleichen Namens vorüber nach **Berggießhübel** (Eisenhämmer). Von der Gottlenba steuern wir dem Thale der roten Weiserich zu, wo uns die Städte **Dippoldiswalde** und **Rabenau** begegnen. In Dippoldiswalde finden wir starke Lohgerberei und Töpferei, Schuhmacherei, Rohrflechterei und Strohhutfabrikation, sowie Anfertigung landwirtschaftlicher Maschinen, während Rabenau berühmt ist durch seine Stuhlgestelle und Rohrkühle. Über Charandt (Forstakademie) kommen wir nach **Wilsdruf** (Fabriken für Schirmstöcke, Leim, Möbeltischlereien, Gerbereien, Stricknadelnfabriken) und, **Vossen** (Schuhmacherei und Gerberei) seitlich liegen lassend, nach **Tommasch** (die fruchtbare „Tommascher Pflege“ oder „Meißens große Kornenne“) und **Riesa**. In Riesa blüht der Elbhandel. Die Schifffahrt ist namentlich für den Handel mit Guano, Holz, Schiefer, Roheisen, Kohlen und Getreide sehr bedeutend. Auch ist Riesa Stapelplatz von Petroleum, Heringen und anderen Massenartikeln. Unter den Fabriketablissements sind hervorzuheben eine Dampfshneidemühle, eine Ölfabrik, das Einsiedelsche Eisenwerk (Aktiengesellschaft), eine Dampf-Marmor-Schleiferei, Wagenfabriken, Stuhlfabriken usw. Von Riesa fahren wir die Elbe auf einem der eleganten Dampfer stromaufwärts nach der alten Bischofsstadt **Meißen** mit ihrer herrlichen Albrechtsburg und dem ehrwürdigen, gotischen Dome. Auf der Albrechtsburg erfand Böttger das Porzellan und die Königl. Porzellanfabrik, welche jetzt in einem stattlichen Bau im Triebischthal untergebracht ist, erfreut sich seit langer Zeit eines unerschütterlichen Weltrufes. Die Porzellanmanufaktur beschäftigt an 800 Arbeiter und bevorzugt in ihren künstlerisch vollendeten Erzeugnissen den Kokostil. Im Anschlusse an sie hat sich Meißen zu einem Sitz des keramischen Kunst-Gewerbes ausgebildet. Außerdem besitzt es Eisengießereien und Maschinenfabriken, die größte Futespinnerei und Weberei Sachsens, Bänderfabriken, Tabaksfabriken, Essigfabriken, Fabriken von Nähmaschinen, Telegraphenapparaten usw. Hinter Meißen ragen dann bald die Türme der Landeshauptstadt **Dresden** empor. Zwischen Nebengeländen gleitet das Schiff dahin und der Weinhandel spielt in den Elbstädten keine geringe Rolle. Was Dresden an Naturschönheiten, an Bauwerken und Denkmälern, an Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bietet, welche Rolle es in der Geschichte unseres Volkes gespielt hat, ist zu bekannt, um hier noch einmal darauf zurückzukommen. Zu den wichtigsten Zweigen seiner gewerblichen Thätigkeit gehören: Gold- und Silberarbeiten, Drechslerwaren, Musikinstrumente, mathematische und physikalische Instrumente, Nähmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Feuerspritzen, Geldschränke, Neusilber- und Chinasilberwaren, echtes Blattgold und Blattsilber, Chonwaren, Strohwaren, Papiertapeten, Malerind, künstliche Blumen, Schokolade, Eisenguß usw. Hoher Blüte erfreut sich auch die Handelsgärtnerei sowie die Photographie. Auch das schöne Elbflorenz verlassen wir auf dem Dampfer und nähern uns der „sächsischen Schweiz“, deren Ortschaften sich in der Hauptsache mit dem Brechen von Sandstein befassen. Hervorragende, industrielle Orte sind **Pirna** und **Königstein**. Pirna, der Schlüssel zur sächsischen Schweiz, dessen Schloß Sonnenstein einst eine wichtige Festung war, jetzt aber als Landesirrenanstalt eingerichtet worden

ist, betreibt Schifffahrt, Schiffsbau, Gerberei, Fabrikation von Spirit, ätherischen Ölen, Essenzen, emaillierten Blechgeschirren, Cigarren, Töpferwaren, Hüten, Malz, Tafelglas usw., während in Königstein, am Fuße der einzigen Festung Sachsens, namhafte Dampffägemühlen, Papier-, Cellulose-, Spiegelrahmen-, Holzstoff-, Knopf- und Maschinenfabriken unterhalten werden. Auf der anderen Seite der Elbe sind **Schandau** (Badeort), **Sebnitz** (Leinweberei, Blumen-, Papier-, Lampen- und mechanische Webfabriken), **Neußadt** (Töpferei und Weberei), **Stolpen**, das Gefängnis der schönen Gräfin Cosel (Messersfabrikation), **Radeberg** (Anfertigung seidener Bänder), **Radeburg** und **Großenhain** hervorzuheben. In Großenhain ist die Fabrikindustrie zu Hause, die sich hier besonders auf Wollspinnerei, Tuch- und Buckskin-Fabrikation erstreckt. Außerdem bestehen Fabrikation von Strickgarn, Blechspulen, Strumpfwaren, Cigarren, Maschinen, Ledertuch, Wachstuch, Kupferwaren und Filzdruckereien. In Großenhain wurde 1743 das Sächsische oder Gainer Grün und der blaue Karmin oder das sächsische Blau durch den Advokaten J. Chr. Barth erfunden.

An den Dresdner Kreis schließt sich zuletzt die **Kreishauptmannschaft Bauhen**, der Kreis Budissin an. Die Hauptstadt ist **Bauhen**, eine alte, wendische Stadt mit stark besuchten, wöchentlichen Getreide- und Produktenmärkten, sowie einem jährlichen, ansehnlichen Wollmarkt. Die industrielle Thätigkeit der Bevölkerung liefert hauptsächlich Tuch, Strumpf- und Lederwaren. An größeren Etablissements befinden sich in Stadt und Umgegend Papierfabriken, Maschinenfabriken, Tuchfabriken, Pulvermühlen, ein Kupferhammer, eine Flachsspinnerei usw. Bauhen liegt inmitten des Kreises. Oberhalb sind die Städte **Bischofswerda**, **Pulsnitz**, **Elstra**, **Kamenz** und **Königsbrück** hervorragend. In Bischofswerda, eine der glücklichen Städte, die ohne Gemeindeabgaben sind, blüht die Tuchmanufaktur. Außerdem finden wir Maschinenfabriken, Eisengießereien, Töpfereien, Fabrikation von Glas, Cigarren usw. Pulsnitz hat sich durch seine Töpferwaren, Sand- und Leinwandmanufaktur, vor allem aber durch seine Pfefferkuchenwaren einen Namen gemacht. Auch in Elstra finden wir flotte Töpferei, namentlich Herstellung von Drainröhren. Die Industrie von Kamenz erstreckt sich hauptsächlich auf Tuch- und Schonwarenfabrikation. Die ausgedehnten Granitbrüche liefern ein treffliches Baumaterial, das selbst nach Berlin und Hamburg versandt wird. Die Töpferei bildet schließlich auch in Königsbrück einen Hauptnahrungsweig. Wenden wir uns sodann nach dem südlichen Teile des Kreises, so erreichen wir **Löbau**, das ziemlich in der Mitte zwischen Bauhen, Bittau und Görlitz an einem Basaltberge liegt. Löbau beschäftigt sich hauptsächlich mit Rotgarnfärberei, Bucker-, Pianoforte-, Knopffabrikation und betreibt einen schwunghaften Handel mit Getreide, Garnen, Leinwand und Strumpfartikeln. In Löbau ist man zwei Stunden entfernt von **Herrnhut**, dem Hauptsitz der vom Grafen Binzendorf gegründeten Herrnhuter Brüdergemeinde. Die Bewohner befassen sich hauptsächlich mit der Herstellung von Leinwand, Cigarren und erfreuen sich um ihrer feinen, soliden Arbeit willen eines guten Rufes. Von Herrnhut führt uns die Straße nach **Bittau**, dem bedeutendsten Orte der Oberlausitz, umfangreich, schön und wohlhabend. Handel und Industrie bilden die vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner. Handelsartikel sind: leinene und baumwollene Hosenzeuge, Leinwand, Damast, Orleans, Kleiderstoffe und Posamentierwaren, welche sämtlich in den Fabriken der Stadt und von den Webern der umliegenden Dörfer gefertigt werden. Von Bedeutung ist der

Transithandel mit Garnen und Kolonialwaren nach dem angrenzenden Böhmen. In den Vorstädten und den nächsten Umgebungen der Stadt bestehen Mühlen aller Art, Eisengießereien, Maschinenbananstalten, Biegeleien und Töpfereien. Der Stadt-Gemeinde gehören nicht weniger als 37 Dörfer an, darunter Ebersbach, Seiffhennersdorf, Großschönan, Eiban, die alle meist von Weberei leben. Von Bittau gelangen wir auf einer Seite nach **Reuscha** (Leinweberei) und **Schirgiswalde** (Holzschleiferei, Strumpfwirkerei und Fabrikation von Buntpapier), auf der anderen Seite nach **Ostrik** und **Bernstadt**. Ostrik zeichnet sich durch Orleansfabrikation, Zutespinnerei und Kürschnerei, Bernstadt durch landwirtschaftlichen Betrieb aus. Hart an der preussischen Grenze liegt schließlich noch die Stadt **Weißenberg** (Weberei), mit der wir unsere vaterländische Städtechau beschließen können.

Mannigfaltig sind die Naturschönheiten des Sachsenlandes, noch mannigfaltiger das, was die Hände seiner arbeitsamen Bürger zu Ehre und Ruhm des Landes und seines erlauchten Herrschers hervorbringen. Möge dies auch in Zukunft so sein! Dann wird der Dichter des Liedes immer recht behalten, der da gesungen hat:

Wie heißt das Volk im Deutschen Reich?
's ist nicht zu arm und nicht zu reich,
's ist nicht zu groß und nicht zu klein;
Doch soll ein glücklich Volk es sein.

An Wissenschaft und Kunst so reich,
Ist es an Fleiß der Biene gleich;
Denn was es schafft mit seiner Hand,
Geht weit hin über Meer und Land.

Wohl über tausend Jahre alt
Sein Nam' in der Geschichte hallt;
Er leuchtet hell, er leuchtet rein,
Als guter, deutscher Edelstein.

Wohl mancher, mancher tiefe Schmerz;
Schlug dieses treuen Volkes Herz,
Doch immer wieder es gedieh,
Weil Gott es hat verlassen nie.

Mir aber wird so wohl, so frei,
Denn fragst Du mich: Welch' Volk es sei?
Da ruf' ich: Alles trifft ja ein,
Das kann mein Sachsenvolk nur sein!

Germann Pilz.





Aktienspinnerei und Färberei H. S. Kürzel zu Crimmitschau.

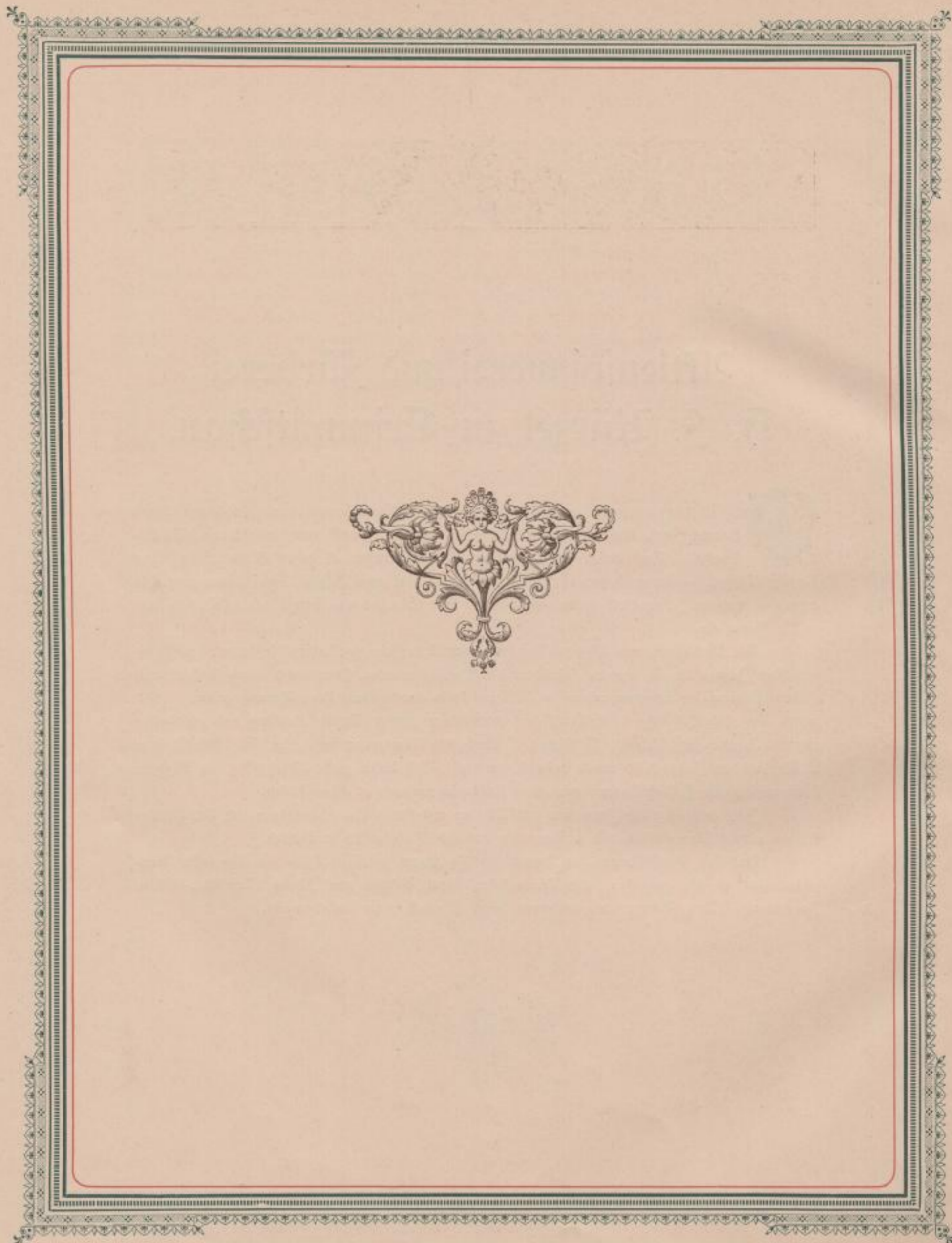
Das seit 1884 unter obiger Firma hier bestehende Etablissement wurde 1818 von Herrn Heint. Ferd. Kürzel unter eigener Firma gegründet und zwar zunächst als Färberei-Geschäft. Nach dessen 1839 erfolgtem Tode übernahm es dessen ältester Sohn, Herr Oskar Kürzel, — der nachmals im Jahre 1872 den Titel eines Königl. Sächs. Kommerzienrats erhielt — und im Jahre 1862 traten zwei Brüder, Herr Eduard und Herr Gustav Kürzel, mit in die Firma ein.

Die Streichgarn- und Vigogne-Spinnerei entwickelte sich aus kleinen Anfängen, bis sie in den 50er Jahren in ein eigenes Fabrikgrundstück verlegt werden konnte und durch Ankauf und Inbetriebsetzung der Spinnereianlage in Mühlau bald eine weitere Vergrößerung erfuhr. 1866 wurde das Fabrikgebäude in Crimmitschau durch einen großen Anbau erweitert und gleichzeitig wurden Räume für Färberei, Wäscherei, Niederlagen, Kontor etc. beschafft. Die Fabrikanlage in Rußland im Jahre 1880 wurde dadurch veranlaßt, daß dieses große Absatzgebiet für Vigogne durch wiederholte Zollerhöhungen von Seiten Rußlands verloren zu gehen drohte.

Jetzt beschäftigt die Firma ca. 900 Arbeiter und hat 5 Dampfmaschinen von 550 Pferdekraften mit 10 Dampfkesseln und 1 Gasmotor von 60 Pferdekraften in Betrieb.

Auf den Ausstellungen, an denen sich die Firma beteiligte, sind ihr die ersten Auszeichnungen zu teil geworden, wie sie auch mit dem Besuche von Ihren Majestäten König Johann und König Albert, sowie mehreren hohen Staatsbeamten beehrt wurde.





1000
1000



Actienspinnerei und Färberei
H. E. Kürzel zu Crimmitschau.



CENTRALE
CRIMMITSCHAU.

FILIALE ZGIERZ
RUSSISCH-POLEN.



Färberei
Kunzweg bei Berg.



Wollspinnerei
Lage bei

FILIALE MÜHLAU.



Wollspinnerei
Lage bei

Städt.
Bibliothek
1711



C. E. Baumgärtel & Sohn, Lengenfeld, Vogtl.

Gardinenfabrikation und Appreturanstalt.

In dem Sturmjahre 1849 faßte ein junger Commis, Christian Eduard Baumgärtel, der von Aue, wo sein Vater Bürgermeister und Besitzer eines kleinen Spitzenhandels war, nach Lengenfeld überstiedelte, den Entschluß, sich selbständig zu machen. Mit sehr bescheidenen Mitteln begründete der thatkräftige, erst 24-jährige Mann am 1. März jenes Jahres ein Spitzengeschäft, das die firma C. E. Baumgärtel & Sohn führte und bei dem sein Vater als stiller Theilhaber ihn unterstützte. Der junge Anfänger trat bereits mit einem fest vorgezeichneten Operationsplan in die Branche ein, indem er im Gegensatze zu den alteingesessenen Fabrikanten Lengenfelds, einen systematischen Reisebetrieb einführte. Er war der Erste im Orte, der diese Neuerung erprobte, und die überraschenden Erfolge, die er erzielte, bewiesen, wie glücklich er das Richtige getroffen und wie weit sein kaufmännischer Blick seiner Zeit vorausseilte. Ein gut Teil der Größe der heutigen altangesehenen firma ist auf jenen erfolgreichen Anfang zurückzuführen.

Im Jahre 1852 trat der Schwager des Begründers, Herr Hermann Gottlieb Wolff, als Socius in das Geschäft ein, das, trotzdem die späteren Kriegsjahre und schwere Handelskrisen mißliche Kreditverhältnisse und Verluste einer gesunden Entwicklung hemmend entgegentraten, durch den seltenen Fleiß und die unerschütterliche Thatkraft der beiden Inhaber in stetigem Wachstum erhalten wurde. Eine schwere Katastrophe dagegen traf die firma, als am 27. März 1865 eine Feuersbrunst die Geschäftsräume in Asche legte und eine erhebliche Menge Waren vernichtete. Doch der eiserne Wille des Begründers überwand auch diesen Schlag, und bereits im Kriegsjahre 1866 konnte ein neues großes Geschäftshaus bezogen werden, das zudem noch durch eine Appretur-Anstalt erweitert worden war.

Von dieser Zeit an erfreute sich die firma C. E. Baumgärtel & Sohn eines stetigen Aufschwunges, der viel dadurch mit gefördert wurde, daß die Söhne des Begründers Carl Hermann, Ernst Eduard und Heinrich Otto Baumgärtel als Mitarbeiter eintraten und gemeinschaftlich im Jahre 1887 als Theilhaber der firma aufgenommen wurden.

Wie die meisten Textilfirmen, so hat auch die hier in Rede stehende im Laufe der Jahre innerhalb der Branche mehrfach das Arbeitsgebiet gewechselt. Während indes in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens die Fabrikation sich in die Herstellung verschiedener Artikel — glatte Mulle, Cambrics, Batiste, Gaze, Herren- und Damenwäsche, Gardinen — zersplitterte, richteten die Söhne des Gründers der Firma ihr Augenmerk auf die Gardinenfabrikation. Nachdem 1878 durch die Schutzzölle der Import englischer Tüllgardinen aus Nottingham erschwert und das Vogtland das deutsche Fabrikationszentrum für sie wurde, bemühten sich dieselben mit Erfolg, durch Zusammenstellung schöner Musterfortimente den Vertrieb dieses heimischen Fabrikats in die Hand zu bekommen. Im Jahre 1885 wurde sodann ein größeres Fabrikatablissement erbaut, welches ausschließlich der Veredelung und Ausrüstung englischer Tüllgardinen dient, und 1891 sowie 1895 wurde dasselbe durch den Ankauf zweier benachbarter Fabrikgebäude erweitert. Diese Erweiterung machte sich nötig, weil seit 1891 die Fabrikation von gestickten und gespachtelten Gardinen, Stores, Vitragen, Bettdecken und Rouleaux aufgenommen worden war, wodurch, nebenbei bemerkt, der Bevölkerung von Lengsfeld und Umgegend eine neue Erwerbsquelle erschlossen wurde.

Während so auf der einen Seite das Geschäft immer blühender sich entfaltete, griff andererseits der Tod mit rauher Hand in das Schicksal der Personen ein. Am 12. März 1886 starb der ersteingetretene Socius, der Schwager des Begründers, Herr Hermann Gottlieb Wolff; drei Jahre später, am 27. Dezember 1889, folgte ihm des ersteren Sohn, Herr Karl Hermann Baumgärtel und nach weiteren zwei Jahren wurde auch der Begründer und Senior selbst, Herr Stadtrat Christian Eduard Baumgärtel in das Jenseits abberufen. Mit ihm schied ein edler Charakter, ein rastlos thätiger Mann und ein treuer Vater seiner Arbeiter aus dem Leben, dessen segensvolles Wirken ihm ein dauerndes, ehrendes Gedenken sichert.

Die gegenwärtigen Inhaber der Firma sind Frau verw. Emilie Baumgärtel, die Witwe des Begründers und deren Söhne: Ernst Eduard und Heinrich Otto Baumgärtel. Die Traditionen des Seniors der Firma zu ehren, stifteten die Genannten einen Fonds von 5000 Mk., dessen Zinsen würdigen Armen zu gute kommen; die Arbeiter dagegen — denen öfter ein Arbeiterfest gegeben wird — erhalten sämtlich zu Weihnachten eine ansehnliche Gratifikation.

Das Etablissement der Firma C. E. Baumgärtel & Sohn gilt zur Zeit als eins der bedeutendsten seiner Branche. Es arbeitet mit Dampfkraft und beschäftigt ca. 200 Arbeiter in und außer dem Hause, ferner 10 Reisende, 20 Beamte, sowie eine große Anzahl von Agenten. Sein Absatzgebiet erstreckt sich über ganz Deutschland, Holland, Belgien und Amerika.





C. E. Baumgärtel & Sohn, Lengsfeld, Vogtl.
Gardinenfabrikation und Appreturanstalt.





Fritz Bergmann, Plauen, Vogtl.

Fabrik deutscher Gardinen.

Der Inhaber dieser firma vertauschte zu Ende des Jahres 1868 seine hannoversche Heimat mit dem ihm, von seinen Geschäftsreisen her bereits lieb gewordenen Sachsenland und speziell Plauen, indem er mit Hermann Wagner unter der firma Wagner & Bergmann daselbst ein Fabrikgeschäft weißbaumwollener Waren gründete, welches sich zwar in den ersten Jahren gut entwickelte, dann aber nicht mehr recht reüssierte, weshalb die firma im April 1883 aufgelöst wurde.

Erst als vom 1. Mai 1883 ab das Geschäft unter der firma Fritz Bergmann, als ein Spezial-Gardinen-fabrikations-Geschäft eingerichtet und betrieben wurde und der Inhaber die glückliche Idee hatte, gewebte Tüllgardinen creme und farbig bemalen und besticken zu lassen und so einen ganz neuen Artikel herzustellen, den vorher niemand in Deutschland fabriziert hatte, erst von da ab wurden die Erzeugnisse der firma bekannt und so begehrt, daß die fabrikation von Jahr zu Jahr vergrößert werden mußte und im laufenden Jahre durch Gründung einer filiale in Untersachsenberg an der sächsisch-böhmischen Grenze noch eine wesentliche Ausdehnung erhielt.

Der bedeutende Erfolg, den die firma in so verhältnismäßig kurzer Zeit auf allen Märkten der Erde und zwar hauptsächlich französischen und schweizer Erzeugnissen gegenüber errang, beruht in der Hauptsache auf Herstellung geschmackvoller Muster und schöner Farbenzusammenstellung.

In dieser Beziehung ist die allgewaltige Mode, die erst in dem letzten Jahrzehnt für Gardinen überhaupt Farben zuläßt, dem Geschäftsgange der firma sehr förderlich gewesen.

Die firma bringt mit Vorliebe fortlaufend neue Artikel in Gardinen, Stores, Vitrages und Decken in farbiger Ausführung in den Handel, wovon die Musterzeichnungen im eigenen Atelier von künstlerisch gebildeten Zeichnern entworfen werden, und repräsentieren die Erzeugnisse mit das Beste und Schönste, was in diesen Artikeln überhaupt fabriziert wird.

Der Absatz der fabrikate wird, was Europa betrifft, durch Reisende, die die firma auswendet, vermittelt; außerdem unterhält die firma 38 Vertreter, von denen alle kultivierten Länder der Erde bereist werden.

Die bei der Herstellung der verschiedenen Artikel nötigen Arbeiten setzen sich zusammen aus Handarbeiten, die in den um Plauen liegenden Dörfern ausgeführt werden, ferner aus Arbeiten,

die in eigenen großen geschlossenen Räumen mittels der Kurbelstich- oder Tambourier-Maschinen ausgeführt werden. In ersterer Weise beschäftigt die firma ca. 200 und in letzterer Weise ca. 300, größtenteils weibliche Arbeiter.

Soviel bekannt, befindet sich weder in Deutschland noch sonstwo ein Etablissement dieses Umfanges, weshalb dasselbe sich auch seitens des hohen Königl. Ministeriums verschiedentlich Besuche zu erfreuen hatte und allseitig mit großem Interesse in Augenschein genommen wurde.

Es dürfte noch erwähnenswert sein, daß der Inhaber, soviel in seinen Kräften steht, bestrebt ist, die sozialen Gegensätze zu mildern, die höher gestellten Beamten für das Geschäft durch Anteile zu interessieren und die Arbeiter zum Sparen dadurch zu veranlassen, daß sie laut Fabrik-Ordnung nach je 3 Jahren, die sie für die firma gearbeitet haben, als Prämie für Treue in der Arbeit 25 Mark in der form eines Sparkassenbuches ausgehändigt erhalten.

Die firma giebt ihren Arbeitern und Angestellten jedes Jahr ein Sommerfest mit Festessen, Spiel und Tanz, worauf sich groß und klein lange Zeit vorher freut und das ein beredtes Zeugnis davon ablegt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in voller Harmonie sich ihres Daseins erfreuen.

Obwohl die letzten Jahre in wirtschaftlicher Hinsicht viel zu wünschen übrig ließen und in vielen Geschäften am Platze die Arbeiter nicht voll beschäftigt werden konnten, so hat der Inhaber keine Opfer gescheut, um den Ausfall, den das völlige Darniederliegen des süd-amerikanischen Geschäftes verursachte, durch Aufsuchen anderer Absatzgebiete wieder auszugleichen, wodurch es ihm auch gelungen ist, die Arbeiter das ganze Jahr hindurch voll zu beschäftigen. Möge dieses Streben auch fernerhin dadurch belohnt werden, daß das Geschäft weiter wachse und blühe.





Wilhelm Berfling, Plauen, Vogtl. Fabrikation sächsischer Spitzen.

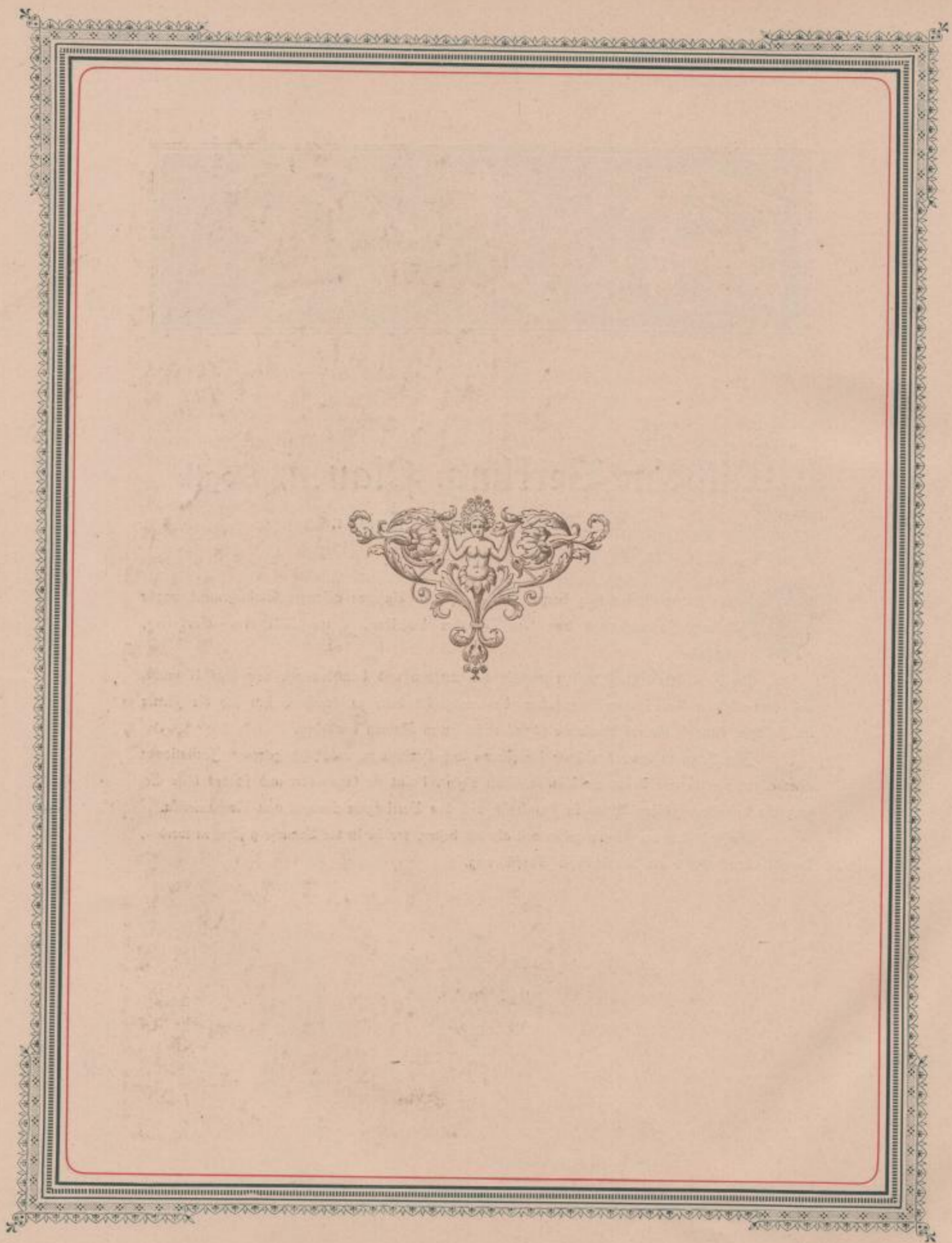
Dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit zu hohem Ansehen gelangte Etablissement wurde Anfang Januar 1884 von dem Inhaber desselben, Herrn Wilhelm Berfling, gegründet.

Durch rastlosen Fleiß und unermüdliches Streben und durchdrungen von dem Wunsche, auf dem Gebiete der Spitzen-Manufaktur das möglichst beste zu schaffen, hat sich die Firma im Inlande sowohl wie im Auslande schnell einen guten Namen erworben.

Ihr Hauptaugenmerk richtete die Firma auf Herstellung möglichst getreuer Imitationen alter echter Spitzen wie Point de Venise, Irish Point, Point de Gaze etc. und fanden diese Erzeugnisse besonders großen Absatz in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Fabrikate der Firma gelten mit als die besten, welche in der Branche geschaffen werden, sowohl in technischer als künstlerischer Ausführung.







Wilhelm Berkling, Plauen, Vogtl.
Fabrikation sächsischer Spiken.





Dr. Julius Bidtel, Cölln b. Meissen
Chemische Fabrik.

Die Chemie als selbständige Wissenschaft ist die jüngste der naturwissenschaftlichen Disciplinen. Trotzdem unterhält sie die regsten Beziehungen zur Praxis und ist von geradezu reformatorischem Einfluß auf Industrie und Technik gewesen. Fast jeder Fortschritt, jede Errungenschaft in ihrem Bereiche ist unmittelbar für gewerbliche Zwecke nutzbar gemacht worden. In keiner Branche findet man aber auch wie hier ein so inniges Zusammenwirken zwischen Männern der Wissenschaft und Vertretern des praktischen Erwerbslebens, einen so lebhaften gegenseitigen Austausch von Arbeitskräften beider Gebiete. Die Geschichte der hier in Rede stehenden Firma ist ein treffliches Beispiel für die Entwicklung unserer chemischen Industrie. Segründet 1868 von dem nunmehr verstorbenen Herrn Dr. Julius Bidtel, bewegte sich das Etablissement anfänglich nur in sehr bescheidenen Grenzen und beschränkte sich lediglich auf die Herstellung rein chemischer Präparate. Aber mit dem Emporblühen der keramischen Industrie, dem Aufschwung der Photographie und der erfolgreichen Verwendung der Superphosphate in der Landwirtschaft vergrößerte sich auch ihr Arbeitsfeld; Nachfrage und Umsatz steigerten sich, zwar langsam, aber mit Regelmäßigkeit, und so erreichte denn das Unternehmen in steter Wechselwirkung mit der Entwicklung der drei genannten Faktoren seine heutige Bedeutung. Besonders die Lieferungen für landwirtschaftliche Zwecke nahmen einen erfreulichen Umfang an und 1870 mußte, um erhöhten Anforderungen genügen zu können, eigens eine Superphosphatfabrik errichtet werden.

Die Hauptprodukte der Firma Dr. Bidtel sind zur Zeit chemische Präparate für Photographen, Droguisten und Apotheker, ferner in der keramischen Abteilung für Ziegeleien, Ofen-, Porzellan-, Steingut- und Glasfabriken, und, wie schon bemerkt, Superphosphat für landwirtschaftliche Zwecke. Die Erzeugnisse der keramischen Abteilung sind sehr mannigfaltiger Art: fertige Glasuren, farb. (Metall-) Fritten, Farben zum Färben auf und unter Glasur, Metalloxyde für Glasfabriken u. u. Außerdem betreibt die Firma auch einen Handel mit Meißener Thon, Feldspat, Quarz und anderen Materialien.

Die Rohprodukte, aus denen die Biddelschen Fabrikate hergestellt werden, entstammen allen drei Naturreichen; es werden ebensogut vegetabilische Stoffe verarbeitet, als auch Erze und Bestandteile des Tierkörpers, z. B. Knochenmehl. Etwa 25—30 Arbeiter sind regelmäßig in der Fabrik beschäftigt. Eine Gratifikations- und Unterstützungskasse sorgt dafür, daß langjährige treue Dienste oder hervorragende Leistung bei denselben nicht unbelohnt bleiben. Das Etablissement selbst wird durch Dampfkraft im Betrieb erhalten und ist mit zahlreichen technischen Vorrichtungen und Hilfsmaschinen — Trommel- und Kugelmühlen, Kollergänge, Aufschlußapparate für Phosphate u. — ausgestattet. Auch ein Patent beutet die Firma aus. Dasselbe betrifft eine von ihr gemachte Erfindung, eine eigenartige Herstellung von Silikaten betreffend, die zu Metallfritten und Glasuren verwendet werden. Der Jahresumsatz beträgt ca. 1 Million Mark. Dementsprechend groß ist auch das Absatzgebiet für die Biddelschen Artikel, deren Vorzüglichkeit allseitige Anerkennung findet und die im Laufe der Jahre auf den verschiedenen Ausstellungen nicht weniger denn ein Duzend Preismedaillen erhielten. In erster Linie verdient hier Deutschland genannt zu werden, das mit seiner hochentwickelten Landwirtschaft, seiner blühenden Keramindustrie und seinem großen Bedarf an chemischen Präparaten als Hauptabnehmer fungiert; ihm schließen sich dann England an, ferner, der Größe ihres Kundenkreises folgend, Amerika, Österreich, die Türkei, Rußland, Spanien und Dänemark. Leider hat auf das amerikanische Geschäft die Zollgesetzgebung der Vereinigten Staaten sehr hindernd eingewirkt.

Gegenwärtige Inhaber der Firma sind die Erben des Begründers: der Schwiegersohn desselben, Herr Dr. Felix Ohm und dessen Gattin, Frau Elisabeth Ohm, geb. Bidel.





Biesolt & Locke, Meissen

Meißner Nähmaschinenfabrik

(gegründet 1869).

Die Nähmaschine, die „eiserne Schneidermamsell“, ist ein Gegenstück zum photographischen Porträt: beide gehören zu den jüngsten Errungenschaften der modernen Wissenschaft, zu den jüngsten Erzeugnissen unserer Industrie, und beide haben binnen wenigen Jahrzehnten eine nahezu universale Verbreitung gefunden. Die Photographie an der Wand und die Nähmaschine am Fenster — beide findet man im kleinen, weltabgelegenen Dorfe, das so gut wie gar keine Beziehungen zur Außenwelt unterhält, droben im Gebirge, wo die Menschen noch keine Eisenbahn gesehen haben, auf der Hallig und im einsamen westfälischen Bauernhof, wo das Leben der Bewohner sich noch in denselben Grenzen bewegt, wie vor hundert Jahren. —

Es ist für den Kulturhistoriker hochinteressant, das Entstehen und Vervollkommen solcher universeller Industrieprodukte, die in einem einzigen Siegeszuge gleich die ganze Welt erobern, zu verfolgen und einen Blick in die Werkstätten zu werfen, aus denen sie hervorgehen. Interessant besonders dann, wenn das betreffende Etablissement der Stadt, in der es domiziliert ist und damit den Meißner Landen mit seiner Branche einen neuen Industriezweig zuführt, der vorher dort noch nicht vertreten war. Dies ist hier bei der Firma Biesolt & Locke der Fall.

Unter sehr bescheidenen Verhältnissen gründeten die Herren Maximilian Reinhold Biesolt und Julius Hermann Locke 1869 in Meissen eine Nähmaschinenfabrik amerikanischen Systems, welche letzteres Anfang der sechziger Jahre man in Deutschland so gut wie gar nicht kannte.

Die Begründer waren vorher in fast allen größeren Industriezentren Europas jahrelang praktisch thätig gewesen, und kehrten mit einem reichen Schatz an Erfahrungen in ihr Vaterland zurück.

Infolgedessen begann das Etablissement unter den günstigsten Auspizien und war eben im ersten Aufblühen begriffen, als der deutsch-französische Krieg ausbrach und schwere Zeiten für die junge Firma herbeiführte. Indes nach dem Friedensschluß nahm auch die Meißner Nähmaschinenfabrik Teil an dem allgemeinen Aufschwung, den die politische Neugestaltung für Handel und Industrie herbeiführte. Nicht lange dauerte es, und die Scharte war wieder ausgewetzt.

Die Entwicklung des Geschäftes nahm von da ab ihren regelmäßigen stetigen Fortgang, und heute gehört die Firma Biesolt & Locke zu jenen Vertretern der sächsischen Großindustrie, deren Export sich über die ganze Welt erstreckt. Sie versendet ihre Erzeugnisse in alle Länder Europas, nach Asien, Australien, in neuester Zeit sogar nach verschiedenen Gebieten Afrikas. Auch Amerika zählt zu ihren Absatzgebieten, soweit nicht die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betracht kommen. Die Einfuhr deutscher Nähmaschinen in Nordamerika ist leider solange unmöglich, als der seit den 1860er Jahren festgestellte, dem deutschen gegenüber 35-mal höhere amerikanische Eingangszoll bestehen bleibt.

Die gegenwärtige Produktion der Meißner Nähmaschinenfabrik erstreckt sich nicht nur auf Nähmaschinen für den Familienbedarf, sondern auch auf Maschinen für Handwerker und die Textil-Industrie. Die für deren Herstellung verwendeten Rohmaterialien sind ausschließlich Stahl, Gußeisen und Holz. Das Etablissement wird durch Dampfkraft in Betrieb gesetzt.

Von welcher Vorzüglichkeit die Fabrikate der Firma Biesolt & Locke sind, das beweisen die mannigfachen Auszeichnungen, die ihr auf Ausstellungen zu teil wurden. Sie besitzt außer einem Ehrendiplom und der Wettinmedaille nicht weniger wie 9 Medaillen von Ausstellungen, die sie nacheinander 1871 und 1875 in Dresden, 1875 in Wien (Weltausstellung), 1881 in Halle a/S. (Ausstellungsgebiet Königreich und Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Staaten), 1885 Kr. V. d. Niederl., 1885 Goldene Medaille in Amsterdam (Weltausstellung), 1886 in Meissen, 1887 den ersten Preis Nähmaschinen-Weltausstellung London, 1892 in Krems erhielt.

Eine Anerkennung für sie bilden auch die zahlreichen Korporationen und Vertreter von städtischen und staatlichen Behörden, die ihre Werkstätten in Augenschein nahmen, unter den ersteren befinden sich der sächsische Ingenieurverein, sowie zahlreiche Handwerker- und Gewerbevereine.


Das Etablissement der Herren Biesolt & Locke hat zur Zeit, da dieses geschrieben wird, noch nicht das 25-jährige Jubiläum gefeiert, dagegen bereits ein anderes solenn begangen, das schwerwiegender und bedeutungsvoller ist als jenes: Das Jubiläum der Anfertigung der 100 000. Nähmaschine im Jahre 1885. Die Inhaber der Firma gaben ihrer Genugthuung hierüber in anerkennenswerter Weise dadurch Ausdruck, daß sie ihren Arbeitern außer den verschiedenen Fabrikfestlichkeiten ein größeres Kapital zur Begründung einer Invalidenpensionskasse zur Verfügung stellten.





Biesolt & Locke, Meissen
Weissner Nähmaschinenfabrik (gegründet 1869).





S. L. Böhler & Sohn, Plauen, Vogtl.

Mechanische und Handweberei

Hand- und Maschinenstickerei, Konfektion. (Begründet 1795.)

In altes Kaufmannsgeschlecht, bei dem mit der Firma die merkantilen und technischen Fähigkeiten sich forterbten vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Enkel! Es gehört zu jenen, die mit sicherem Blicke das Treiben des Weltmarktes überschauen, den Zeitströmungen in Handel und Wandel zu folgen vermögen, und — kaufmännisch universell veranlagt — in jeder Branche heimisch sind, beim Aufkommen neuer Industriezweige aber als Pioniere bahnbrechend vorangehen. So fabrizierte die bereits im Jahre 1795 gegründete Firma S. L. Böhler & Sohn im Laufe der Jahrzehnte die mannigfaltigsten Artikel der Textilbranche; so war sie es, die im Vogtlande die sogenannte Schweizerappretur einfuhrte und damit eine neue Epoche der sächsischen Textilindustrie einleitete; sie war auch Käuferin der ersten Stick-Maschine, die der Erfinder (Heitmann in Mühlhausen i. E.) 1834 fertig gestellt hatte!

Der Begründer des Hauses ist Herr Friedrich Ludwig Böhler aus Frankfurt a. M., der vom Jahre 1826 an, als sein Sohn Christian Böhler als Teilhaber eintrat, „S. L. Böhler & Sohn“ firmierte. Seiner ganzen Persönlichkeit nach weit über das Niveau des Alltäglichen hinausragend, verlieh er seinem Hause und den in demselben herrschenden Geschäftsnormen den Stempel markiger Eigenart, dessen Gepräge heute, wo schon sein Urenkel die Geschicke der Firma mit leitet, deutlich noch sichtbar ist. Der Generation entsprossen, welche am Ende des 18. Jahrhunderts auf geistigem, politischem und industriellem Gebiete jene gewaltigen Umwälzungen herbeiführte und miterlebte, gesättigt vom Geiste des Philanthropentums, das damals seine ersten und herrlichsten Blüten zeitigte, vertrat er den Typus des damaligen Manufakturereibesizers und Handels Herrn im großen Stile. Es ist erklärlich, daß ein Mann von solcher Welt- und Lebensanschauung sich nicht darauf beschränkte, von seinem Kontor aus die Firma zur Blüte zu bringen und lediglich für den eigenen Wohlstand zu sorgen, Leute dieses Schlages pflegen neben ihren Berufsgeschäften noch eine weiterreichende gemeinnützige Thätigkeit zu entfalten. Und so sehen wir denn den „Vater Böhler“ — wie ihn in späterer Zeit seine Arbeiter und die ihm Nahestehenden nannten — bald während der Truppendurchzüge in den Kriegsjahren als Vermittler und Dolmetscher fungieren, bald als Senator — eine Würde, die ihm infolge seiner vielfachen Dienste in jenen bewegten Zeiten verliehen worden war — die Geschicke der Stadt Plauen mit lenken. Mit seinen Arbeitern verkehrte er, wie auch jetzt noch seine Nachfolger, in der leutseligsten Weise. Manche Thräne hat er getrocknet, manchen bescheidenen Hausstand begründet und fördern helfen. Noch heute ist das Andenken an den „Vater Böhler“ lebendig, dem es vergönnt war, unter allgemeiner Beteiligung der ganzen Bevölkerung sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum zu feiern, bei dem ihm Se. Majestät

König Friedrich August den Zivilverdienstorden I. Klasse verlieh. So wenn er nach Tagen saurer Arbeit ganz unvermittelt eine kleine Festlichkeit veranstaltete und mit den Worten: „Meine Herren, die Arbeit ist kein Has und läuft nicht fort, lassen Sie uns heute ausruhen und fröhlich sein!“ feierabend ansagte. Dieser schöne Zug der Menschen- und Arbeiterfreundlichkeit ging auch auf den „Herrn Sohn“ über, wie man seinen Nachfolger und Mitinhaber zum Unterschiede von dem Alten nannte, der u. a. im Jahre 1849 der in Dresden tagenden „Kommission zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse“ angehörte, wie er denn auch verschiedene Male in den Landtag gewählt wurde. Die Bestrebungen zur Lösung der „sozialen Frage“ nahmen damals zum erstenmale Form und Gestalt an und wurden als „Organisation der Arbeit“ bezeichnet. Zur Ehre der gegenwärtigen Inhaber der altberühmten Firma sei es gesagt, daß diese Traditionen auch heute noch hochgehalten werden; die Oberleitung trachtet auch heute noch danach, den Wünschen der Arbeiter nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Doch zurück zur Geschichte der Firma! Nach dem Tode Christian Böhlers ging das Geschäft 1866 an dessen drei Söhne über. Bis 1878 bewirtschafteten es dieselben gemeinsam. Zu dieser Zeit verzog dann der älteste Sohn, Herr Stadtrat Ludwig Böhler, nach Berlin. Seit dem im Jahre 1887 erfolgten Tode des jüngsten Bruders, Herrn Rudolf Böhler, führt Herr Julius Böhler mit seinem Sohne Hermann, dem bisherigen Prokuristen, die Firma weiter.

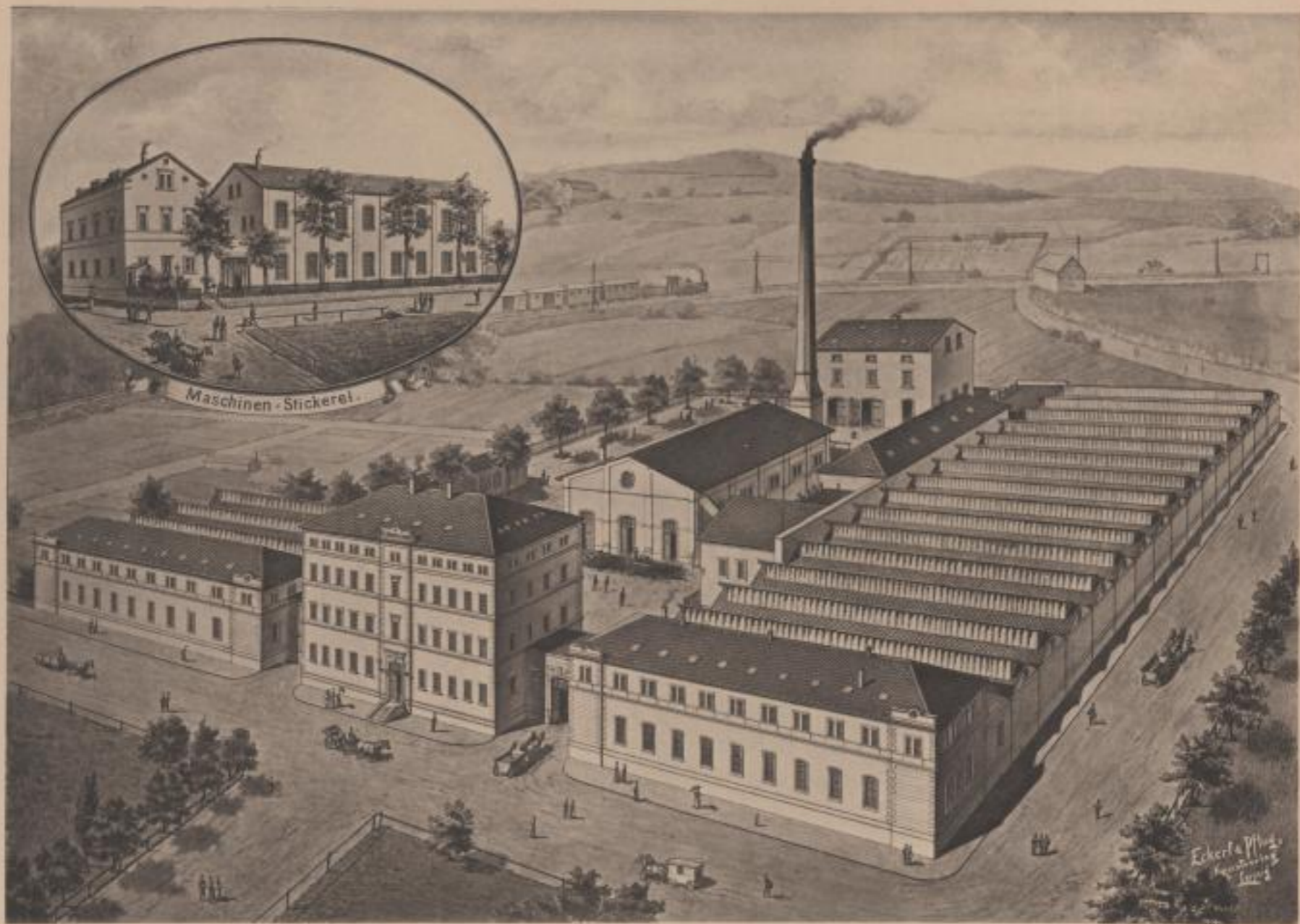
Die Firma f. E. Böhler & Sohn fabrizierte, wie schon bemerkt, im Laufe der Zeit die mannigfaltigsten Artikel sowohl in Hand- und später Maschinenstickerei, als auch in Langwaren auf Hand und — seit 1866 — auf mechanischem Wege. In den dreißiger Jahren gründete dann Herr Christian Böhler eine chemische Bleich- und Appretur-Anstalt, welche, wie bereits erwähnt, für die Einführung der Schweizerappretur bahnbrechend war. Es geschah dies hauptsächlich zur Veredelung seiner eigenen Fabrikate, dieselbe ging im Jahre 1879 infolge Erbteilung in die Hände seines Enkels, Herrn Dr. Albrecht Niehsche, über.

Gegenwärtig sind im Etablissement der Herren f. E. Böhler & Sohn drei Dampf-Kessel aufgestellt, die eine 80-pferdige Zwillingmaschine mit doppelter Kondensation bedienen. In einem großen, im modernsten Stile erbauten Websaale befinden sich 320 Webstühle in Thätigkeit, außerdem noch Vorbereitungsmaschinen neuester Konstruktion. Im geschlossenen Etablissement sind ca. 300 Arbeiter und Arbeiterinnen, außer dem Hause mindestens die gleiche Anzahl beschäftigt. Als Rohmaterialien verarbeitet die Fabrik Baumwollen-Garne, welche aus süddeutschen Spinnereien bezogen werden; nur die feineren Sorten, bis zu Nr. 200, liefert ausschließlich England. Die Fabrikate des Etablissements waren und sind auch heute noch dem deutschen Markt angepaßt. In den 40er und 50er Jahren boten die Messen in Leipzig, Frankfurt a. M. und a. D. lohnende Absatzgebiete; nach und nach aber erfolgte, den Gepflogenheiten der Neuzeit entsprechend, der Verschleiß der Waren nach dem In- und Auslande durch direkte Offerten.

Die Fabrikate der Firma f. E. Böhler & Sohn wurden vielfach ausgezeichnet, so bereits 1825 mit der großen goldenen und 1867 in Chemnitz durch die große silberne Medaille; ferner auf den Ausstellungen in New-York 1850, in London 1851, in Paris 1855 und 1867. Auch wurde dem Etablissement mehrfach die Ehre des Besuches sächsischer Könige zuteil, zuletzt 1876 durch Se. Majestät König Albert. Ebenso besichtigten der Leiter der Königl. Gewerbeschule, hohe Ministerialbeamte und Leiter preussischer Hochschulen seine Einrichtungen.

So hat denn die Firma f. E. Böhler & Sohn nahezu ein Jahrhundert in Blüte gestanden, sie ist vom Begründer auf den Urenkel übergegangen und hat jederzeit eine achtung-gebietende Stellung innerhalb der sächsischen Großindustrie eingenommen. Ein erfreuliches Bild entrollt sich, wenn man auf die Wandelungen und Schicksale zurückblickt, die sie durchmachte, ein erfreuliches auch für die Zukunft, denn ihre Devise ist und war von jeher: „Vorwärts!“





F. I. Böhler & Sohn, Plauen, Vogtl.

Mechanische und Handweberei, Hand- und Maschinenslickerei, Konfektion. (Gegründet 1795.)





J. H. Bornemann, Meerane

Stückwaren-Färberei und Appretur.

Die Bornemannsche Färberei gehört zu denjenigen Geschäften, die, zu einem glücklichen Zeitpunkt ins Leben gerufen, mit der Stadt, in der sie domiliziert sind, gleichmäßig wachsen und sich entwickeln. Im Mai 1859 legte der Vater der jetzigen Besitzer, Johann Heinrich Bornemann (geboren am 16. März 1815 in Lengfeld in Waldeck), den Grund zu der heutigen Großfirma, indem er eine Baumwollengarnfärberei in bescheidenstem Maße errichtete. In regelmäßiger Wechselbeziehung mit der Stadt Meerane und ihrer Industrie wuchs das Geschäft. Drei Jahre später wurde das erste Gebäude erbaut, das den Grundstock zu dem heutigen Fabrikkomplex abgeben sollte, 1870 beschäftigte die Garnfärberei 120 Arbeiter und hatte vier Dampfkessel in Betrieb. Die Leistungen der Firma erfreuten sich eines immer wachsenden Renommées und in Bezug auf Neuheiten stand sie stets in erster Reihe obenan.

Die Garnfärberei sollte nicht allein das Produktionsgebiet der Firma bleiben. Sie errichtete 1870 auch noch eine Stückfärberei mit Appretur für halbwollene Waren. Zuerst in kleinerem Maßstabe ins Leben gerufen, nahm dieser Zweig des Betriebes sehr bald einen günstigen Aufschwung, so daß wenige Jahre später noch baumwollene und wollene Artikel hinzugenommen wurden. Auch in dieser Branche erwarb sich die Firma sehr bald die Anerkennung ihrer ausgebreiteten Kundschaft und unausgesetzt mußten wesentliche Vergrößerungen der Betriebs-Einrichtungen vorgenommen werden.

Mit Aufhebung des Veredelungsverkehrs mit Österreich errichtete die Firma im Jahre 1881/82 in Aussig in Böhmen eine Filiale für Stückfärberei und Appretur halbwollener und wollener Waren, die sich infolge ihrer guten Leistungen ebenfalls schnell Renommée erwarb und in ihrer Anlage fortwährend Vergrößerungen benötigte. Andererseits wieder wurde am 31. März 1887 die Baumwollengarnfärberei in Meerane gänzlich eingestellt und ihre sämtlichen Anlagen und Gebäude wurden in den Betrieb der Stückfärberei und Appretur einbezogen und dementsprechend eingerichtet.

Die firma beschäftigt 550 Arbeiter und Arbeiterinnen und hat acht Dampf-Kessel mit zusammen 750 □m Heizfläche in Betrieb, und ebenso viele größere und kleinere Dampfmaschinen mit insgesamt 140 Pferdekraften. Die Hauptplätze, für die sie ausrüstet, sind Meerane, Greiz, Gera, Elberfeld, Berlin, Chemnitz u. a.

Der Gründer der firma, Johann Heinrich Bornemann, seit 1872 Ritter des sächsischen Albrechtsordens, starb im Oktober 1878. Das Geschäft ging auf seine Söhne über, von denen indes Johann Hermann Bornemann schon im Oktober 1881 verstarb. Heinrich Emil Bornemann erhielt am 1. Juni 1868 die Prokura und trat gleichzeitig am 9. Dezember 1872 mit seinem nachmals verstorbenen Bruder Johann Hermann Bornemann als Teilhaber ein. Carl August Ludwig Bornemann erhielt am 1. April 1879 Teilhaberrechte, trat aber am 31. März 1895 wieder aus. Dr. Friedrich Wilhelm Bornemann endlich wurde am 1. Juli 1881 Prokurist und vom 1. April 1884 Teilhaber. Die gegenwärtigen Inhaber der firma sind demnach Heinrich Emil und Dr. Friedrich Wilhelm Bornemann.

Wenngleich die firma prinzipiell keine Ausstellung beschickt hat, so wurden ihr doch ehrenvolle Auszeichnungen anderer Art zu teil, auf die sie mit Stolz blicken kann. Ein dreimaliger Königsbesuch — Seine Majestät König Johann zweimal und im Juli 1880 Seine Majestät König Albert — legte Zeugnis davon ab, welchen Rang das Etablissement innerhalb der sächsischen Groß-Industrie einnimmt. Dem reiht sich an die schon erwähnte Dekoration des Begründers. Und auch das darf als eine Anerkennung für die firma in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber gelten, daß am 3. November 1886 vier Arbeiter, am 4. Dezember 1889 drei Arbeiter für dreißig- und mehrjährige Dienstzeit die silberne Staatsmedaille für „Treue in der Arbeit“ erhielten, außerdem am 5. November 1886 weitere neun Arbeiter, für 25-jährige Dienstzeit mit städtischen Diplomen beschenkt wurden.





J. H. Bornemann, Meerane
Stückwaaren-Färberei und Appretur.





Brauerei zum Selsenkeller bei Dresden.

Das obengenannte Aktienunternehmen wurde im Jahre 1856 mit einem Kapitale von 500 000 Thalern gegründet.

Unweit des Eingangs des an Naturschönheiten so reichen Plauenschen Grundes ist es auf dem Areal gelegen, welches früher zu dem beliebtesten Ausflugsorte der Bewohner Dresdens, „Graffs Villa“, gehörte.

Die Gründer waren: Heinrich Bertram, C. Bienert, Carl Kaiser, Felix Kaskel, A. Kittler, Bernh. Klinger, Julius von Lindenau, Ernst Kofner, Carl Rudolph, Otto Seebe, August Weigel und Alexander Winkler.

Das Direktorium besteht gegenwärtig aus: Carl Krimpe, Königl. Sächs. Kommerzienrat, Vorsitzender, Dr. Eduard Wolf II, Rechtsanwalt, stellvertretender Vorsitzender, August Bürger, Kaufmann und A. Kühnscherf, Fabrikbesitzer und stellvertretendes Mitglied des Direktoriums, sämtlich in Dresden.

Die Brauerei erzeugt und zwar ausnahmslos aus Wasser, Malz und Hopfen, Lager-Böhmisch-, Münchener-, Kulmbacher-, Einfach- und Bockbier. Während im Jahre 1857/58 die Verschrotung nur 4560 Eimer betrug, bezifferte sich die des letzten Betriebsjahres 1891/92 auf 124 203 Hektoliter.

Wenn auch die ursprüngliche Anlage für damalige Verhältnisse groß zu nennen war, so bedurfte es doch seitdem mancher Neubauten und Einrichtungen, um dem Unternehmen seine jetzige Größe, Leistungsfähigkeit und Sicherheit im Betriebe zu geben.

So wurde im Jahre 1866 das Kontor und eine neue Malztenne, 1868/69 der große Lagerkeller an der Restauration gebaut, 1870 die Buschmühle gekauft, in den Jahren 1872—1874 wurden 10 neue große Lagerkeller-Abteilungen und 3 neue Gär- und Eiskeller und im Jahre 1887 die 3. Malzdarre erbaut, ferner 1885 das 1. Wasserwerk im Cunnersdorfer Grunde und 1889 das 2. Wasserwerk ebendasselbst errichtet, ebenso 1889 das neue Stallgebäude erbaut und schließlich

in den Jahren 1891 und 1892 Kühlhaus und Kühlanlage, Maschinenhaus, Kesselhaus, das 2. Sudhaus und die elektrische Beleuchtungsanlage neu errichtet und 3 80-pferdige Dampfmaschinen u. aufgestellt. Zu der Brauerei gehört auch ein schöngelegenes Restaurationsgebäude mit großem, schattigem Garten.

Behufs Ausführung dieser verschiedenen, zumeist sehr kostspieligen Anlagen, sowie in Folge der zu niedrigen Bemessung des Aktienkapitales, wurde 1859 eine Prioritäts-Anleihe von 100 000 Thalern, 1873 eine Prioritäts-Anleihe von 450 000 Mark und 1891 eine hypothekarische Anleihe von 600 000 Mark aufgenommen, deren erste von 1859 bereits im Jahre 1882 ganz zurückgezahlt und deren zweite vom Jahre 1873 bis auf 306 000 Mark durch jährliche Auslösung getilgt wurde, während zur Amortisation der letzten Anleihe bereits 50 000 Mark zurückgelegt worden sind.

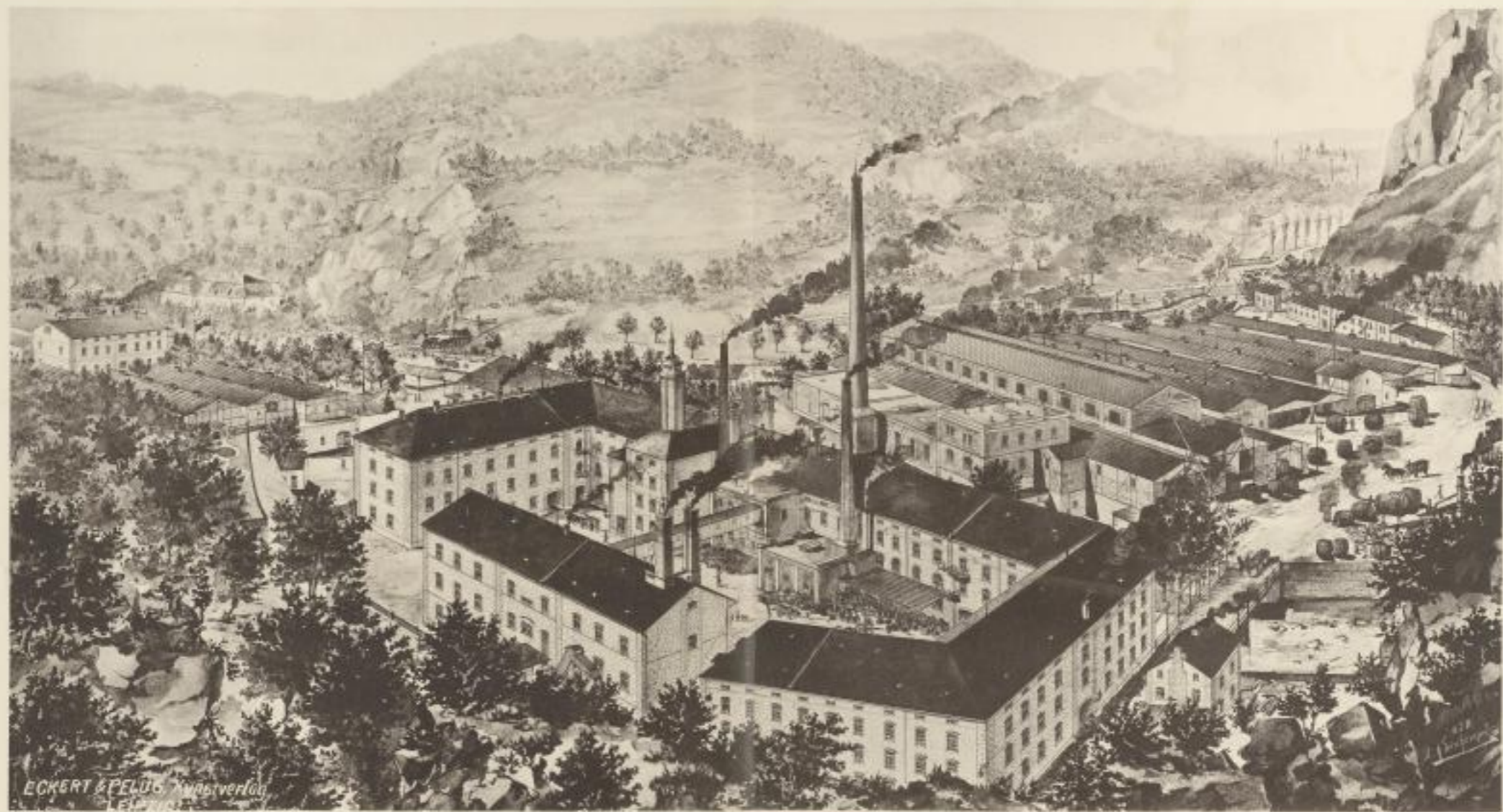
Außerdem erreichten durch jährliche Rücklagen die Reserven des Unternehmens am 30. September 1892 die Höhe von 300 000 Mark auf Reservefonds-Conto, 100 000 Mark auf Spezialreservefonds-Conto, 108 819 Mark auf Böse Schuldenfonds-Conto und schließlich ist noch zu erwähnen, daß der von der Brauerei errichtete Unterstützungsfonds am 30. September 1892 bereits auf 96 904 Mark 94 Pf. angewachsen war.

Die Brauerei beschäftigt gegenwärtig einschließlich der Reisenden und Kontorbeamten 190 Personen und im Betriebe sind 3 80-pferdige Dampfmaschinen, 1 16-pferdige Dampfmaschine, 1 Expansions-Lokomobile, 1 6-pferdige Wand-Dampfmaschine, 1 4-pferdige Gaskraft-Maschine, 1 Dampf-dynamo-Maschine, 1 Dynamo-Maschine für elektrische Beleuchtung. Ferner im Wasserwerk im Cunnersdorfer Grunde 1 Dampf-pumpe mit Kachapelle-Kessel und 1 8-pferdige Dampf-Maschine. Zusammen 8 Dampf-kessel.

Dem vollziehenden Direktor Carl Krimpe, welcher bereits am 30. Januar 1887 das 25-jährige Amtsjubiläum beging, wurde am 22. April 1891 die Auszeichnung zuteil, von Sr. Majestät dem König zum Kommerzienrat ernannt zu werden.







Brauerei am Felsenkeller, Dresden-Plauen.





J. C. Braun, Reichenbach

Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei.

Dieses bedeutende Etablissement, das in Sachsen innerhalb seiner Branche mit an erster Stelle genannt zu werden verdient, ist das Werk eines schlichten Mannes aus dem Handwerkerstande und seiner Söhne. Sein Begründer ist Herr Joh. Christ. Braun sen. (geb. 1800), der einst als bescheidener Handwerksbursche im Vogtlande einwanderte und sich zuerst in Limbach, sodann in Neyschkau als Zeug- und Messerschmiedemeister selbständig machte. Die Vorzüglichkeit der von ihm gelieferten Waren erwarb ihm sehr bald einen ausgebreiteten Ruf; seine Frau half wacker im Geschäft mit, und als die Söhne — sechs an der Zahl — nacheinander heranwuchsen und dem Vater als fleißige, verständnisvolle Mitarbeiter an die Hand gingen, konnte man an eine Erweiterung des Betriebes denken. Derselbe wurde 1848 nach Reichenbach verlegt und daselbst ein eigenes Grundstück erworben. Vom Jahre 1849 an datiert dann die Begründung einer eigentlichen Firma, denn von da an wandelte sich der handwerksmäßige in einen Fabriksbetrieb um. Größer und größer wurden die Aufträge. 1851 mußte bereits eine separate Werkstätte gebaut werden, es wurde eine Supportdrehbank mit Schwungradbetrieb angeschafft. Die Spinnereien und Färbereien der Umgegend wandten sich bei nötig werdenden Reparaturen an die aufblühende Firma und 1852 kehrte der eine Sohn, der in Chemnitz als Maschinenbauer gelernt und gearbeitet hatte, ins Vaterhaus zurück, um im Geschäft mit thätig zu sein. Bald machte sich die Notwendigkeit eines eigenen Fabrikgebäudes geltend und so schritt man denn im Jahre 1856 zum Bau eines solchen. Dasselbe — damals schon mit einer 50-pferdigen Dampfmaschine — sollte den Grundstock bilden zu jenem stattlichen, von vier Straßen begrenzten Fabriketablissement, das unser Bild heute zeigt. Vorläufig wurde nur der eine untere Saal in Gebrauch genommen, die übrigen drei vermietet. Nunmehr erweiterte sich das Arbeitsgebiet der Firma ganz bedeutend. Es wurden Transmissionen und landwirtschaftliche Maschinen gebaut zunächst für Vergrößerung des Betriebes auch Supportdrehbänke und Hobelmaschinen und nur vereinzelt für fremde Abnehmer geliefert. Schon 1863 richtete darauf der rastlos vorwärts strebende Mann, von seinen Söhnen wirksam unterstützt und ihnen ein nachahmungswertes Beispiel gebend, eine Eisengießerei ein, die ihn in stand setzte, auch solche Maschinen herzustellen, bei denen schwierigere Gußstücke in Frage kamen. Im Jahre 1865 wurde sodann das Etablissement durch ein Tischlereigebäude

und ein technisches Bureau vergrößert, sowie die Aufstellung weiterer Maschinen größten Genres bewerkstelligt und der Bau größerer Supportdrehbänke und Hobelmaschinen und anderer Werkzeugmaschinen mit Erfolg in Angriff genommen.

Bald nachher, 1867, zog sich der Begründer der Firma in den wohlverdienten Ruhestand zurück, das Geschäft seinen beiden Söhnen, den Herren Ferdinand Eduard und Friedrich Heinrich Braun überlassend. Beide machten nun den Bau von Werkzeugmaschinen für Eisen- und Metallbearbeitung zu einer Spezialität des Etablissements. Sie waren Fachmänner im besten Sinne des Wortes, dabei von früh bis abends thätig und verwandten vor allem mit Erfolg ihre in England gemachten reichen Erfahrungen. Es gelang ihnen, die geschäftlich ruhigen Jahre 1868 und 1869 nutzbringend auszubenten, das Kriegsjahr 1870 ohne wesentliche Störung zu überdauern und mit vollen Kräften die für die Maschinenfabrikation glänzenden Konjunkturen der darauf folgenden Periode von 1871/74 auszunutzen, wobei ihnen ihr Geschäftsprinzip: „Beste Konstruktion bei vorzüglichstem Material“ erfolgreich zu statten kam. Heute erstreckt sich das Absatzgebiet der Firma auf Deutschland, Osterreich, Rußland, Frankreich, Italien, Südamerika usw.

Es würde zu weit führen, der Entwicklung der Fabrikanlage bis zum Großetablissement Schritt für Schritt zu folgen. Nur die Hauptstadien sollen hier Erwähnung finden. Von Jahr zu Jahr erweiterte sich der Kundenkreis der Firma, trotzdem dieselbe prinzipiell nicht annoncierte, auch keine Reisenden ausandte, sondern nur durch die Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse sich ihr Renommee erwarb. Dieselben wurden auf allen von ihr besuchten Ausstellungen prämiert. Mit den zunehmenden Aufträgen vergrößerte sich auch ihr Produktionsgebiet. So nahm sie 1876, nachdem der eine Chef von der Weltausstellung zu Philadelphia zurückgekehrt war, die Fabrikation amerikanischer Spezialmaschinen auf; der ausblühende Eisenschiffbau veranlaßte sie ferner, die hierzu erforderlichen schweren Eisen- und Blechbearbeitungsmaschinen herzustellen, und bald lieferte sie ganz oder teilweise die Ausstattung für die größten in- und ausländischen Schiffswerften. Dieser neue Zweig ihres Betriebes machte anderseits wieder (1880) den Bau einer großen Montierwerksstätte von 10,5 m Krahnhöhe, mit Laufkrähen bis 50 000 kg Tragfähigkeit, sowie 1885 die Errichtung einer neuen, großartig eingerichteten Eisengießerei (von 70 m Front und 10,5 m Krahnhöhe) für schwerste Gußstücke erforderlich, zu der drei Jahre später eine weitere Montierwerksstätte von 65 m Front mit 10 Laufkrähen, Räume für eine permanente Ausstellung ihrer Werkzeugmaschinen und ein großes dreistöckiges Magazin nebst Niederlagsräumen und eine Dampfhammerschmiederei sich gesellte, so daß das Etablissement nunmehr auf 550 bis 600 Arbeiter eingerichtet und mit 510 größeren und kleineren Werkzeugmaschinen ausgestattet ist. Unter den letzteren befinden sich große, schwerste Doppel-Horizontal-Bohr- und Fräs-Maschinen, hydraulische Hebewerke, Hobelmaschinen, die Stücke von 13,5 m Länge, 3 m Breite und 3,5 m Höhe zu bearbeiten vermögen, Supportdrehbänke mit bis 12,5 m Drehlänge, ferner 26 Lauf- und Drehkrähen. Die Dampfanlage des Etablissements besteht aus 6 Dampfmaschinen zu 160 Pferdekraften mit 3 Dampfkesseln zu 60 bezw. 110 bezw. 120 qm Heizfläche.

Die Fabrik hat stets ihr volles Arbeitspersonal beschäftigt und nie eine Stunde wegen Arbeitsmangel ihren Betrieb ausgesetzt oder Arbeiter entlassen, auch nie durch einen Streik gelitten. Der größte Teil der Arbeiter ist verheiratet; viele von ihnen sind dreißig und mehr Jahre im Geschäft thätig. Dabei herrscht ein geradezu patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und

Arbeiter, auch ist durch eine eigene, seit 1855 bestehende Kranken- und Unterstützungskasse gegen Nofzfälle vorgebeugt.

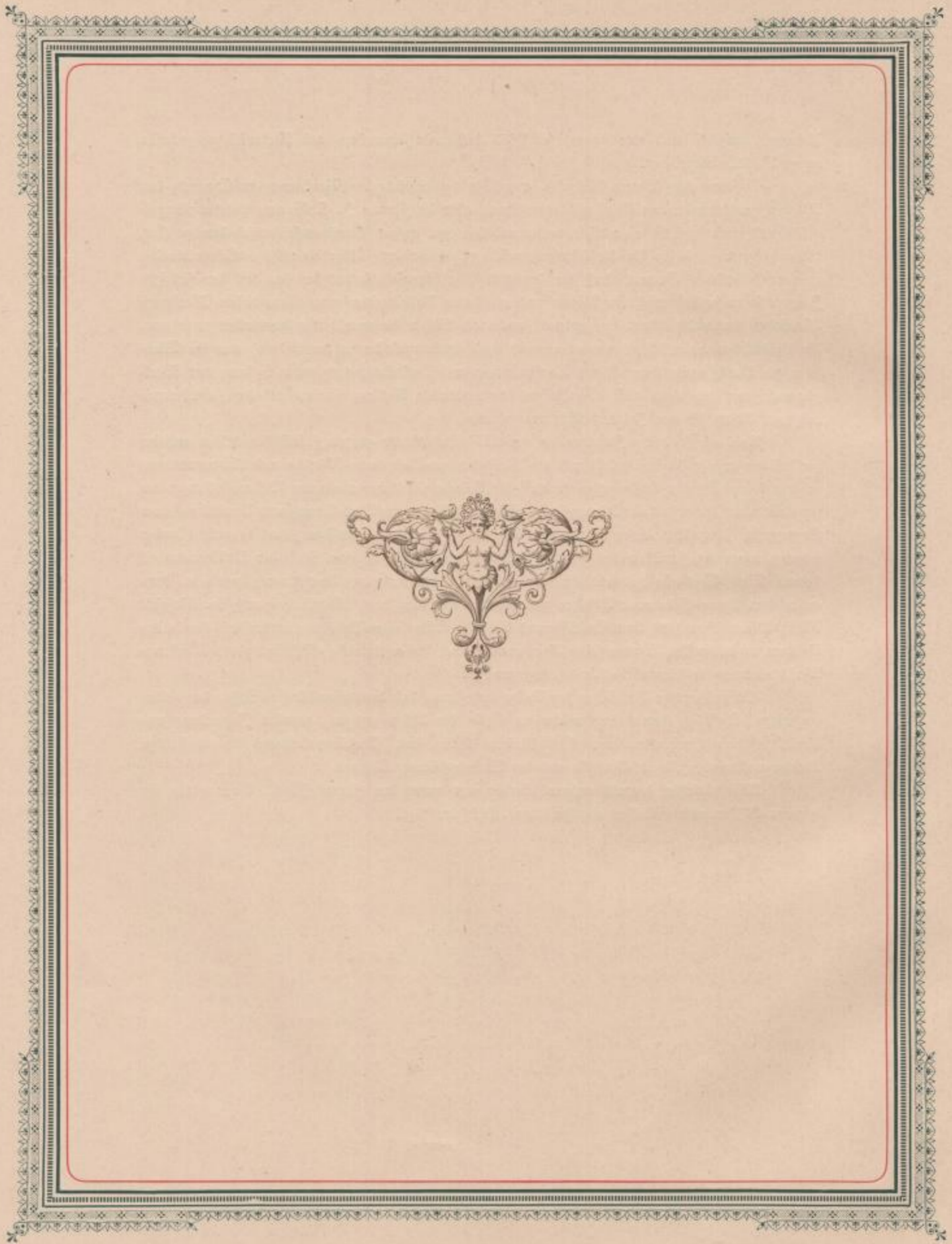
Es war eine schwere Aufgabe, angesichts der erdrückenden Konkurrenz in Chemnitz den Werkzeugmaschinenbau im Vogtlande einzuführen, aber die Firma J. C. Braun hat sie glänzend gelöst und noch dazu in einer Zeit weiter und bis zum jetzigen Großindustriebetrieb durchgeführt, die nicht gerade günstig für die Werkzeugmaschinenbranche lag. Aber die richtige Erkenntnis der Herren Gebrüder Braun, daß der deutschen Maschinenfabrikation bei den seit den siebziger Jahren so wesentlich erhöhten Löhnen und verkürzten Arbeitszeiten vor allem bessere Werkzeugmaschinen notwendig seien, die geeignet, mehr als bisher die menschliche Handarbeit zu ersetzen, die Produktion wesentlich zu vermehren und die Herstellungskosten zu vermindern, war die Triebfeder zur Verbesserung ihrer älteren Konstruktionen und Herstellung ganz neuer Systeme von Werkzeugmaschinen, die denn auch allenthalben den verdienten Anklang fanden und der Fabrik regelmäßigen Absatz für das In- und Ausland sicherten.

Und wie so beide Inhaber die eigentliche Seele ihrer ganzen Fabrikation bilden und im persönlichen regelmäßigen Verkehr mit der Maschinenbau-Welt deren Wünsche und Nutzenwendung allseitig kennen lernten, so benutzten sie auch die Besuche sämtlicher modernen Weltausstellungen bis zur Columbia World's fair Chicago zum eifrigen Studium, zur Verbesserung und Veredelung ihrer Erzeugnisse. Angesichts dieser Summe von Thatsache, Fleiß und Intelligenz darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Fabrikate der Firma J. C. Braun auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehen. Diese Thatsache hat selbst seitens der hohen Staatsregierung Anerkennung gefunden, denn außer dem Herrn Geheimrat Böttcher und dem Herrn Minister v. Meißner hat auch Se. Majestät König Albert schon 1884 dem Etablissement die hohe Ehre seines Besuchs erwiesen und den beiden Besitzern in huldvollen Worten seine Anerkennung über die erfolgreiche Einführung des Werkzeugmaschinenbaues in seinem Vogtlande ausgesprochen.

Als präsumtive Nachfolger im Besitze der Firma sind die beiden ältesten Söhne der beiden derzeitigen Chefs zu betrachten, welche im Geiste der Väter erzogen, geprüfte Ingenieure und bereits jetzt als Prokuristen bezw. Geschäftsleiter thätig sind. Dieselben befinden sich zur Zeit zu Studienzwecken ebenfalls in Amerika und der Weltausstellung Chicago.

Wir schließen hiermit unseren Bericht und rufen der Firma J. C. Braun für ihr ferneres Blühen und Gedeihen ein herzlichliches „Glück auf“ zu.









A. Dreherei u. Hebelwerkzeuge
 B. Montagegebäude
 C. Gießereigebäude
 100 Mann und 20 Pferdekräfte
 und 4 Schmelzöfen

D. Niederleggebäude
 E. Comptoirgebäude
 F. Wohngebäude

J. C. Brann, Reichenbach, Vogll.
 Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei.





Brückner & Unger, Großröhrsdorf

Mechanische Weberei für Stiefelstrippen.

Das Prinzip der Arbeitsteilung gilt nicht nur für den einzelnen Betrieb, sondern auch für die gesamte Industrie. In ihm beruht das Geheimnis der Billigkeit der Ware bei immerhin entsprechendem Reingewinn, sowie der fortschreitenden Vervollkommnung eines industriellen Erzeugnisses. Denn es ist erklärlich, daß eine Anzahl von Etablissements, die nur Teile eines Ganzen anfertigen und deren jedes einzelne der Verbesserung und Verbilligerung dieser Bestandteile ihre ganze Thätigkeit widmen, Vollkommeneres zustande bringen, als eine einzige Fabrik, die ein zum Verkauf fertiges Produkt von Anfang bis zu Ende herstellt. —

Die Firma Brückner & Unger in Großröhrsdorf gehört zu jenen Spezialitätenfirmen, die sich darauf beschränken, lediglich ein industrielles Nebengebiet, dieses aber in der umfassendsten Weise, zu bearbeiten. Ihre Spezialität bilden Stiefelbänder in allen Qualitäten. Schon aus ihrem Bedarf an Rohprodukten — Seide, Eisengarn, Leinen- und Baumwollgarn —, sowie aus der Thatsache, daß ihre wöchentliche Produktion sich auf 60 000 Meter beläuft, ist ersichtlich, wie vielseitig und mannigfach ihre Fabrikation ist. Ihre Werkstätten werden mit Dampf betrieben, und ihr Absatzgebiet erstreckt sich über Deutschland, Schweden, Norwegen, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Syrien, Kleinasien, Egypten und Amerika.

Die Firma wurde im Jahre 1876 von den damaligen Besitzern, den Herren Friedrich August Brückner und Heinrich Adolf Unger begründet. Seit 1. Oktober 1892 ist Herr Heinrich Adolf Unger alleiniger Inhaber des Geschäftes.

Das Etablissement hat sich in den 17 Jahren seines Bestehens um das Fünffache vergrößert. Mehr als glückliche Konjunkturen im Geschäftsleben haben hierzu die technische Leitung

und der kaufmännische Scharfblick der Firmeninhaber beigetragen, welche es verstanden, ihren Artikel auf dem Weltmarkt einzuführen und allenthalben konkurrenzfähig zu machen. Auch hier bei dieser Firma zeigt sich, wie viel Großes Thatkraft und Tüchtigkeit aus Kleinem schaffen können. Die verdiente Anerkennung blieb den Herren Brückner & Unger denn auch nicht aus, sie erhielten 1877 auf der Ausstellung für Leder und Lederwaren in Berlin ein ehrendes Anerkennungsdiplom. Mehr freilich als dieses öffentliche Zeugnis wiegt die Anerkennung der Geschäftsfreunde und Fachleute, die ihnen in vollem Maße zuteil wurde.









Chemische Fabrik in Helfenberg bei Dresden
Eugen Dieterich
Helfenberg bei Dresden.

Nicht bloß diese Fabrik, sondern überhaupt der ganze Industriezweig, welcher heute die fabrikmäßige Herstellung chemisch-pharmaceutischer und galenischer Präparate umfaßt, ist eine Schöpfung Eugen Dieterichs. Er war der Erste, welcher begann, jene Präparate, die man bisher in den Apotheken mühselig und mangelhaft mit der Hand fabrizierte, exakt und gleichmäßig im Großen herzustellen, und sein Etablissement hat in der von ihm neugeschaffenen Branche den ersten Platz ehrenvoll bis heute behauptet. Eine Schilderung des Entstehens und der Thätigkeit der Dieterich'schen Anlagen ist gleichbedeutend mit einer Biographie ihres Begründers, und die Aufgabe, ein Bild dieser Werkstätte angewandter Wissenschaft zu zeichnen, wird am besten dadurch gelöst, daß wir den Lebens- und Entwicklungsgang jenes thatkräftigen Mannes darzustellen versuchen.

Gustav Heinrich Wilhelm Eugen Dieterich wurde am 6. Oktober 1840 zu Waltershausen (Unterfranken) geboren und ist von Haus aus Apotheker. Auf der Universität München, ein Schüler Liebig's und Jolly's, vor allem aber ein eifriger Praktikant in den Laboratorien Buchners und Wittsteins, legte er schon frühzeitig den Grund zu umfangreichen technischen Kenntnissen. Nachdem er das Staatsexamen bestanden, mußte er zu seinem Schmerze, da ihm die Mittel fehlten, weiteren Studien entsagen und eine Stellung annehmen. Er trat in eine Münchener Mineralfarbenfabrik als Chemiker ein, in der er später zum Betriebsleiter avancierte. Nach einiger Zeit vertauschte er diese Stellung mit einer ähnlichen in einer böhmischen Paraffinfabrik. Als Frucht dieser kurzen praktischen Thätigkeit entstand in ihm der Plan, einen neuen eigenartigen Zweig der Großtechnik dadurch hervorzurufen, daß er pharmaceutische Präparate fabrikmäßig herstellte. Schneller als er gedacht, fand er Gelegenheit, ihn zu verwirklichen. Im Jahre 1869 erhielt er den Auftrag, die Papierfabrik Helfenberg in eine Fabrik chemisch-pharmaceutischer Präparate umzuwandeln. Er führte die Aufgabe durch, und als die Fabrik 1872 veräußert werden mußte, übernahm er sie gemeinsam mit E. Schnorr v. Carolsfeld in eigenen Betrieb. Achtzehn Jahre lang blieben beide Gesellschafter vereint; im Jahre 1890 aber zog sich E. Schnorr v. Carolsfeld von dem Geschäft zurück und Eugen Dieterich führte die Fabrik unter der Firma: „Chemische Fabrik in Helfenberg bei Dresden“ allein weiter.

Eugen Dieterich hat durch seine Thätigkeit in dem Apothekerberufe eine vollständige Wandelung hervorgerufen, indem er an Stelle des Laboratoriumbetriebes durch Stöher, Lehrlinge und Gehilfen, den Maschinenbetrieb setzte. Dieser Gedanke wäre an sich schließlich nichts Bedeutsames und hätte ebensogut dem Kopfe eines findigen Industriellen entspringen können, wenn — diese Maschinen bereits vorhanden gewesen wären. Aber sie mußten erst erdacht und konstruiert, mindestens verbessert werden! So hat dieser seltene Mann denn nicht weniger als ein Duzend selbstständiger Maschinen geschaffen und über vierzig fertige Präparate, Präparatformen, Herstellungs-Verfahren, Verpackungen und Anwendungen erdacht und in der Pharmacie eingeführt. Seine Bestrebungen fanden durchaus nicht den ungetheilten Beifall der Zeitgenossen. Das Hinauswandern der galenischen Präparate aus dem Laboratorium in die Fabrik hat ihm manche Gegner wachgerufen, und gewandt mit der Feder, schlagfertig in der Polemik, hat er manchen harten Strauß ausgefochten.

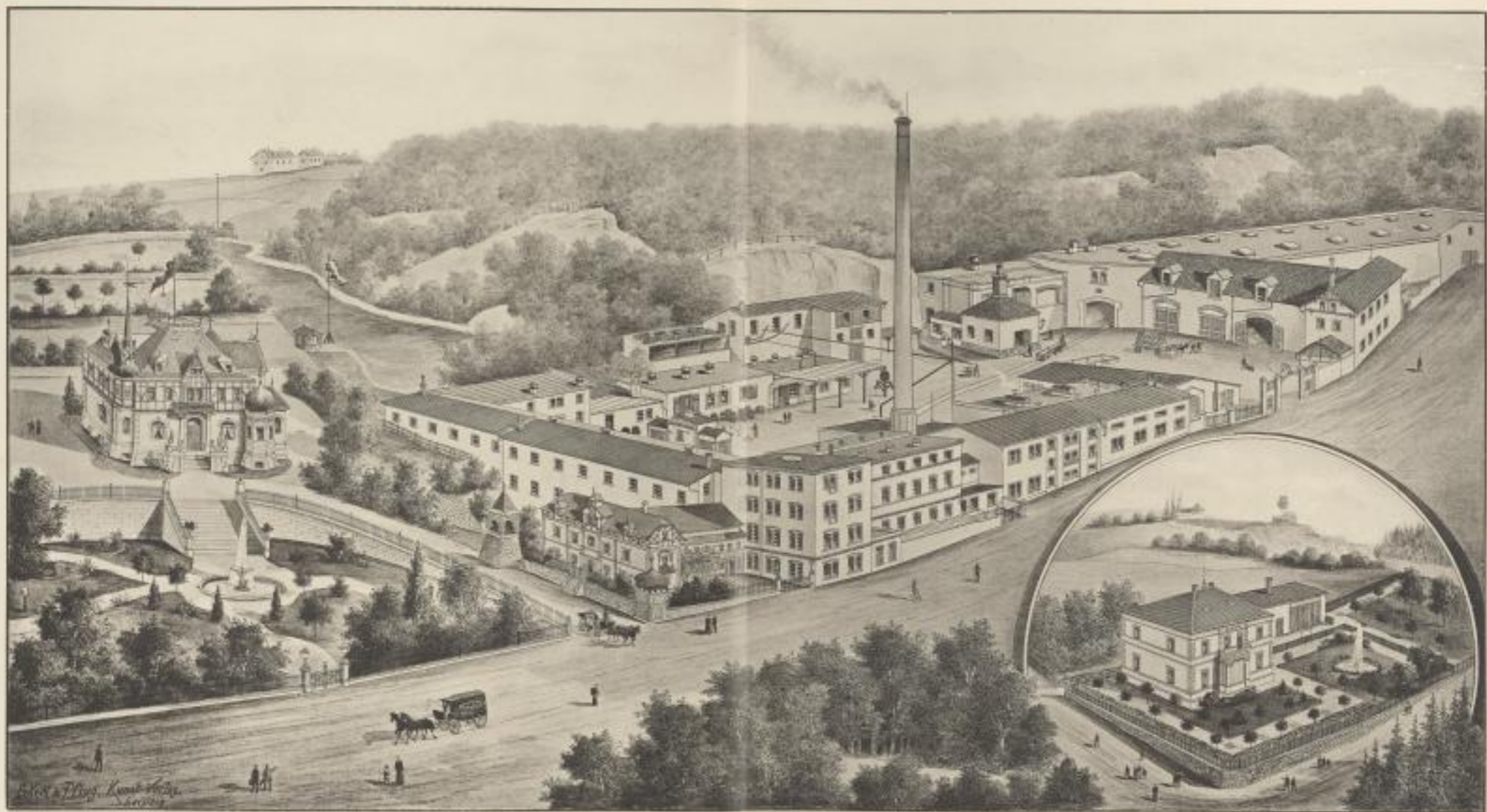
Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Mann von so grundlegendem Schaffen auch eine reiche litterarische Thätigkeit entfalten mußte. Eugen Dieterich wird denn auch mit unter den besten pharmaceutischen Schriftstellern der Gegenwart genannt. Er begründete für seine Bestrebungen ein eigenes Organ „Die Helfenberger Annalen“, in welchem er sein analytisches Material zur Diskussion stellte; die berühmtesten Ergebnisse auf diesem Gebiete sind die „Helfenberger Morphinbestimmungsmethode“ und die „Kalk-Äther-Methode“. Mehr das praktisch-pharmaceutische Gebiet vertritt sein „Neues pharmaceutisches Manual“, welches Herstellungsverfahren behandelt und mit dem er einen beispiellosen Erfolg errang. Hand in Hand mit der Fertigstellung dieser beiden Zeitschriften gingen noch zahlreiche größere Publikationen, teils Analyse, teils Herstellungsverfahren behandelnd, von denen sein Biograph E. Bosetti aus der ersten Kategorie 26, aus der letzteren 15 aufzählt.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf das Etablissement selbst. Als Eugen Dieterich es auf eigene Rechnung übernahm, repräsentierten eine kleine einpferdige Dampfmaschine und wenige Hilfskräfte den gesamten Betrieb. Heute finden wir dort in einer stattlichen Reihe von Gebäuden eine fünfzigpferdige und drei kleinere Dampfmaschinen sowie 140 Hilfsmaschinen, zwei große Laboratorien, elektrisches Licht, Telegraphen- und Fernsprechan schluß. Nicht weniger wie 28 Fabrikbeamte, darunter 3 examinierte Chemiker und gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen bilden das Personal der Firma, deren Absatzgebiet sich über alle fünf Erdteile erstreckt und deren Erzeugnisse mannigfache Auszeichnungen erhielten. (1871 Ehrendiplom und 1875 bronzene Medaille der Industrieausstellung Dresden, 1876 bronzene Medaille in Philadelphia, 1883 silberne Medaille in Wien, 1888 silberne Medaille in Brüssel.) Auch der Besitzer selbst hat sich schmeichelhafter Anerkennungen zu erfreuen gehabt: Er erhielt 1892 die Carola-Medaille und 1893 das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens.

Möge dem Manne, der einst das treffende Wort aussprach: „Ich halte die Arbeitskraft wissenschaftlich gebildeter Männer für zu schade, um sie zur Herstellung von Verreibungen (des Quecksilbers zu grauer Salbe) zu verwenden!“ noch ein langes, erfolgreiches Wirken beschieden sein.








Chemische Fabrik in Hellenberg, Eugen Dieterich
Hellenberg bei Dresden.

Siehe
Linden
Blatt



Chemnitzer Aktienspinnerei Chemnitz.

Die Chemnitzer Aktienspinnerei wurde am 30. März 1857 in Chemnitz, der Wiege der deutschen Baumwollspinnerei, von den Herren Maschinenfabrikant August Göthe, M. f. Bahse und Carl Knackfuß — letztere beide Teilhaber des Garn- und Geld-Geschäftes Carl Knackfuß — als Aktiengesellschaft begründet. Damals war die deutsche Weberei und Wirkerei für den Bezug von Water- und feineren Schußgarnen, sowie von Zwirnen noch vollständig auf England angewiesen. Aufgabe des groß angelegten Unternehmens bildete daher die Erzeugung von Garnen Nr. 16—120 und von Zwirnen mit dem in dem Prospekte ausdrücklich hervorgehobenen Zwecke, die sächsische Web- und Wirkwarenindustrie von dem Bezug englischer Gespinste möglichst unabhängig zu machen. Gleich bei der Begründung war die Aufstellung von 60 000 Throstle-, Mule- und Zwirnspindeln in Aussicht genommen, welche dann auch nach und nach in Betrieb gesetzt wurden. Das erste Direktorium bestand aus den Herren: M. f. Bahse, August Göthe und J. G. Gehrenbeck junior, der erste Aufsichtsrat aus den Herren Louis Benndorf, Professor Theodor Böttcher (später Geheimer Rat, Direktor der 3. Abteilung im Königl. Ministerium des Innern in Dresden), Max Hauschild, Rudolf Heidenreich, Brandversicherungsinspektor Kato, Wilhelm Vogel und Alexander Wiedemann, sämtlich in Chemnitz, endlich Bankdirektor Poppe-Leipzig und Carl Friedrich Solbrig-Harthau.

Kurz nach Gründung des Unternehmens traten Verhältnisse ein, welche die Zukunft desselben in recht trübem Lichte erscheinen ließen. In der That hatte es in der ersten Zeit mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Infolge der übermäßigen englischen Konkurrenz mußte bald zur Erzeugung gröberer Garne übergegangen werden. Als der amerikanische Bürgerkrieg ausbrach, hatte es außerordentlich schwer unter dem herrschenden Baumwollmangel zu leiden, und als 1865 die Zollherabsetzungen eintraten, brach eine neue schwierige Zeit herein. Nur der Energie und Aufopferung des damaligen Direktoriums, vor allem dem verstorbenen Herrn Aug. Göthe, ist es zu danken, daß es jene Periode glücklich überstand. Es gelang dem Direktorium, durch strenges Haushalten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, die Krisis zu überwinden und die Gesellschaft lebenskräftig zu erhalten, bis die Tarifreform 1878 neue Produktions-Verhältnisse schuf.

Aus jenen ungünstigen Verhältnissen heraus erklärt sich auch die Schwankung der Arbeiterzahl, die bei Begründung des Etablissements sich auf 1000 stellte, dann sank, 1886 (inkl. der inzwischen 1884 erworbenen Nesschen Spinnerei) wieder auf 1027 stieg und zur Zeit infolge der Aufstellung neuer Maschinen nur 700 beträgt.

Die neueste Zeit hat die Gesellschaft in sichere Bahnen geleitet und läßt sie einer günstigen Weiterentwicklung entgegensehen. Unter dem jetzigen Direktorium, das aus den Herren Alexander Joseph Gustav Peters und Emil Gustav Stark besteht, produziert das Etablissement, eingerechnet die Lieferung der Filiale, mit 73 000 Spindeln etwa 6 Millionen Pfund Garn, während 1866/67 die Produktion bei 60 000 Spindeln etwa 1 1/2 Millionen Pfund betrug. Sein Absatzgebiet bildet bei einem Jahresumsatz von ca. 4 Millionen Mark — vor allem Chemnitz und Sachsen, sodann Schlesien, die Rheingegend und ein Teil Bayerns und Österreichs.

Die firma verfügt jetzt über ein Aktienkapital von 1 500 000 Mark und über Reserven von über 1 300 000 Mark. Ihre Fabrikanlagen sind mit Maschinen der neuesten und besten Konstruktion ausgestattet, zu deren Betrieb die Dampfkraft in der bedeutenden Stärke von 1800 indic. Pferdekräften zur Verwendung gelangt. Erzeugt werden rohe baumwollene Garne und zwar einfach und gezwirnt für Weberei und Wirkerei in den Arn. 4—52. Das hierzu verwandte Rohmaterial — rohe Baumwolle — wird aus Amerika und Indien bezogen.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung bilden die zahlreichen, lange Jahre bei der Gesellschaft in Diensten stehenden Beamten und Arbeiter. Mehr als 40 Meister, Gehilfen und Arbeiterinnen haben für 25- bez. 30-jährige Thätigkeit in der Spinnerei sowohl von der Regierung, als auch vom Räte der Stadt Chemnitz die hierfür gebräuchlichen Auszeichnungen erhalten. Selbstverständlich hat auch die firma ihrerseits ihnen eine Belohnung zuteil werden lassen und zwar aus einem zu diesem Zwecke geschaffenen Dispositionsfonds.

An Ausstellungen hat sich die Chemnitzer Aktienspinnerei, dem Prinzipie der meisten Chemnitzer Firmen folgend, nicht beteiligt, ausgenommen ein einziges Mal, als in Chemnitz selbst 1867 eine solche stattfand. Ihre Erzeugnisse erhielten damals den ersten Preis. An Stelle der üblichen Ausstellungsprämien sind jedoch der Gesellschaft mannigfache andere schätzbare Auszeichnungen zuteil geworden. So erhielt der verdiente Mitbegründer und länger denn 20 Jahre als Direktor thätige Herr Aug. Göge von Sr. Majestät dem König den Titel eines Kommerzienrates; sodann wurde am 30. Juni 1874 die Spinnerei durch Se. Majestät König Albert, und 1891 durch Se. Excellenz den Herrn Minister v. Meisch eingehend besichtigt; und im Jahre 1886 statteten ihr auch die Mitglieder der Hamburger und Bremer Handelskammer einen Besuch ab, um ihre musterhaften Fabrikanlagen in Augenschein zu nehmen.









Chemnitzer Werkzeugmaschinen-Fabrik

vorm. Joh. Zimmermann, Aktiengesellschaft, Chemnitz
Rochlitzerstraße und Emilienstraße.

Chemnitz trägt nicht umsonst den Namen eines „deutschen Manchester“. Mehr wie eine Firma befindet sich in seinen Mauern, die die Konkurrenz mit dem den Weltmarkt beherrschenden englischen Inselreich aufnahm und die deutsche Industrie von ihm unabhängig machte. Auch die Chemnitzer Werkzeugmaschinen-Fabrik gehört zu diesen Firmen; sie wurde 1844 von dem nachmaligen Geheimen Kommerzienrat Joh. v. Zimmermann begründet, der auf dem Kontinente den Bau von Werkzeugmaschinen zuerst als Spezialität in Angriff nahm, und in Anerkennung seiner Verdienste um die sächsische Industrie mit dem Ritterkreuze des Albrechtsordens I. Klasse, dem Orden der Ehrenlegion und der eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Derselbe verwandelte sein Besitztum 1871 in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapitale von 6 Millionen Mark, deren Leiter der bereits seit 25 Jahren in der Firma thätige Herr Direktor Gebauer ist.

Die Chemnitzer Werkzeugmaschinen-Fabrik ist zur Zeit eine der bedeutendsten Industrie-Anlagen Sachsens, in ihrer Branche ist dieselbe aber die größte auf dem Festlande. Sie nimmt einen Flächenraum von 115000 \square m ein, auf dem sich die Werkstattgebäude für Werkzeugmaschinenbau, für Holzbearbeitungsmaschinenbau und für die Eisengießerei befinden, welche letztere allein einen Platz von 180 \times 32 m beansprucht. Dieselbe besitzt vier Cupolöfen, drei Laufkrähne von zusammen 55000 kg Tragkraft und sechzehn Säulenkrähne. Vier Dampfmaschinen mit ca. 300 Pferdestärken treiben, außer den elf in jeder Richtung selbstthätigen Laufkrähnen, über 500 Werkzeugmaschinen. Darunter befinden sich Hobelmaschinen für 13 m Hobellänge und 3,8 m Hobelbreite, und Drehbänke für Schraubenspindeln, welche bis 13 m Länge in einem Zuge schneiden; ferner Maschinen, welche Räder bis 4 m im Durchmesser fräsen und solche bis 7 m im Durchmesser hobeln. Die Erzeugnisse des Etablissements sind teilweise von geradezu gigantischen Dimensionen. So werden in ihm unter anderem die größten Hobelmaschinen und Drehbänke gebaut. Eine derselben wog allein ca. 4000 Zentner. In neuerer Zeit wird auch der Bau von Dampfmaschinen nach dem amerikanischen Dampfmaschinensystem „Wheelock“ kultiviert, welches auf allen Ausstellungen als das einfachste und beste Präzisions-Steuerungssystem anerkannt und mit den ersten Preisen ausgezeichnet wurde. Mehr als 200 Stück kamen bereits zur Ablieferung, sämtliche zur größten Zufriedenheit der Abnehmer.

Die Lieferungen der Fabrik gehen in alle Weltteile. Naturgemäß nimmt Deutschland als Absatzgebiet den ersten Platz ein. Ein großer Teil der übrigen Erzeugnisse geht ferner nach Österreich-Ungarn, Rußland und Italien, sowie nach den Donaufürstentümern und der Türkei; ebenso sind Skandinavien, Belgien, Holland und Spanien gute Abnehmer, während Frankreich seit dem Kriege verhältnismäßig weniger bezieht. Andererseits gehen auch von den überseeischen Ländern, speziell Südamerika und Australien, sowie Japan und den westindischen Inseln regelmäßig belangreiche Aufträge ein. Hier wird das früher daselbst allein herrschende englische Fabrikat immer mehr in den Hintergrund gedrängt.

Außer dem Bau der Hilfsmaschinen für den allgemeinen Maschinenbau, für Reparaturzwecke und für den Eisenbahnbedarf bildet noch der Bau von Spezialhilfsmaschinen für Gewehr-, Geschütze- und Geschosfabrikation eine hervorragende Spezialität der genannten Firma. Sie ist, abgesehen von den vielen Einzellieferungen an fast sämtliche staatliche Arsenale des In- und Auslandes, sowie an viele Privatwerkstätten, im Laufe der Jahre mit der Herstellung einer großen Anzahl kompletter Ausrüstungen für Arsenale des In- und Auslandes betraut worden. Die wiederholt erfolgten größeren Nachbestellungen sind ein Beweis für die Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse.

Es leuchtet ein, daß ein Werk von so imposanter Leistungsfähigkeit in seinen Spezialfächern im industriellen Wettbewerb überall erfolgreich sein muß. Die Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik hat denn auch auf allen von ihr besuchten Landes- und Internationalen Weltausstellungen die höchsten Ehrenpreise erhalten. Außerdem wurde ihr die Ehre des Besuches sowohl Seiner Majestät des verstorbenen Königs Johann, wie die Seiner Majestät des Königs Albert zuteil, ungerechnet die zahlreichen hochgestellten Persönlichkeiten, die Fachmänner und Studierenden der technischen Lehr-Anstalten des In- und Auslandes, die, angezogen von dem Weltruf dieser Musterwerkstatt, zu den regelmäßigen Besuchern des Etablissements gehören.


Entsprechend der Bedeutung dieses Weltetablissements sind auch seine Institutionen für die materielle Wohlfahrt seiner Angestellten und Arbeiter. Die letzteren sind sämtlich Mitglieder der Allgemeinen Krankenkasse, sowie auch der Invaliden- und Pensionskasse der Maschinenfabriken und Eisengießereien der Stadt Chemnitz; außerdem besitzt die Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik einen durch Rücklagen aus den Jahresüberschüssen gebildeten Fond von 35 000 M. zur Unterstützung ihrer Beamten und Arbeiter in jenen Fällen, wo eine Inanspruchnahme der gesetzlich begründeten Hilfskassen nicht stattfinden kann oder unzulänglich ist. Ferner hat die Fabrik ihr gesamtes Personal noch besonders gegen die Folgen von Unfällen versichert für solche Vorkommnisse, wo eine Entschädigung von der Berufsgenossenschaft nicht geleistet wird. Endlich erhält jeder Arbeiter nach 25-jähriger Thätigkeit als Geschenk ein Sparkassenbuch über 150 Mark. Bereits jetzt sind 56 Arbeiter in dieser Weise bedacht worden, außerdem wurden vom Rat der Stadt etwa 45 derselben durch das Ehrendiplom der Stadt Chemnitz ausgezeichnet.





Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik, Chemnitz
 vorm. Joh. Zimmermann.





Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt der Österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrt- Gesellschaft Dresden.

Die Flußschiffahrt, welche in älteren Kulturperioden bis herauf zur Zeit unserer Großväter eine so wichtige Rolle spielte, war seit dem Beginn der Eisenbahnperiode in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung nicht nur nicht fortgeschritten, sondern eher zurückgegangen. Erst in allerjüngster Zeit wendet man den Wasserstraßen wieder mehr Aufmerksamkeit zu. Das Beispiel Nordamerikas und Frankreichs, das Preußen sehr bald nachahmte, sowie die fortwährenden Tariffekden der Eisenbahngesellschaften sind die Veranlassung, daß man der Bewirtschaftung der Wasserstraßen, dem Ausbau und der Ausnutzung des durch sie gebildeten Verkehrsnetzes wieder mehr thatkräftiges Interesse widmet. Nicht zum geringsten aber trug zu dieser Wendung auch die Vorzüglichkeit der modernen Verkehrsmittel, der Fracht-, Passagier- und Luxusfahrzeuge bei, die unsere heutige hochentwickelte Industrie zu ersinnen und herzustellen verstand.

Eine jener Werkstätten, die in dieser Hinsicht Großes geleistet und ein gut Teil mit-half, einen volkswirtschaftlichen Fortschritt herbeizuführen, ist die der Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt der Österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Das Etablissement wurde 1861 gegründet und ging 1884 in das Eigentum der genannten in Wien domizilierten Gesellschaft über. Es beschäftigte in den besten Jahren durchschnittlich 500 Arbeiter und hat einen Jahresumsatz von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Der Betrieb der umfangreichen Werkstätten erfolgt durch drei Dampfkessel, welche ebenso viel Dampfmaschinen von insgesamt 120 Pferdekraften in Bewegung setzen; außerdem besitzt das Etablissement eigene elektrische Beleuchtungsanlagen.

Die firma betreibt als Spezialität die Herstellung von eisernen und stählernen Fluß-Dampfschiffen für Personen- wie für Güterverkehr, von Schleppdampfern mit Schrauben-, Schaufelrad-, Ketten- oder Seilbetrieb, sowie von Dampf- und Petroleum-Barkassen verschiedener Systeme; kleinere Schraubendampfer für 10—30 Personen mit Maschine und Kessel, beides in vorteilhaftester, einfacher Konstruktion, befinden sich stets auf Lager oder im Bau.

Die Anzahl der bis jetzt in den verschiedensten Bauarten konstruirten Fahrzeuge beträgt 301.

Mit dieser Spezialität ist indes die Produktion der Gesellschaft noch lange nicht erschöpft; die verschiedensten anderen Fahrzeuge wie Maschinen gehen aus ihren Werkstätten hervor: Eiserne Schleppfähne mit und ohne Zollverschluss, Hand- und Dampfbagger, Taucherschiffe mit Luftkompressoren, Schuten und Prähme.

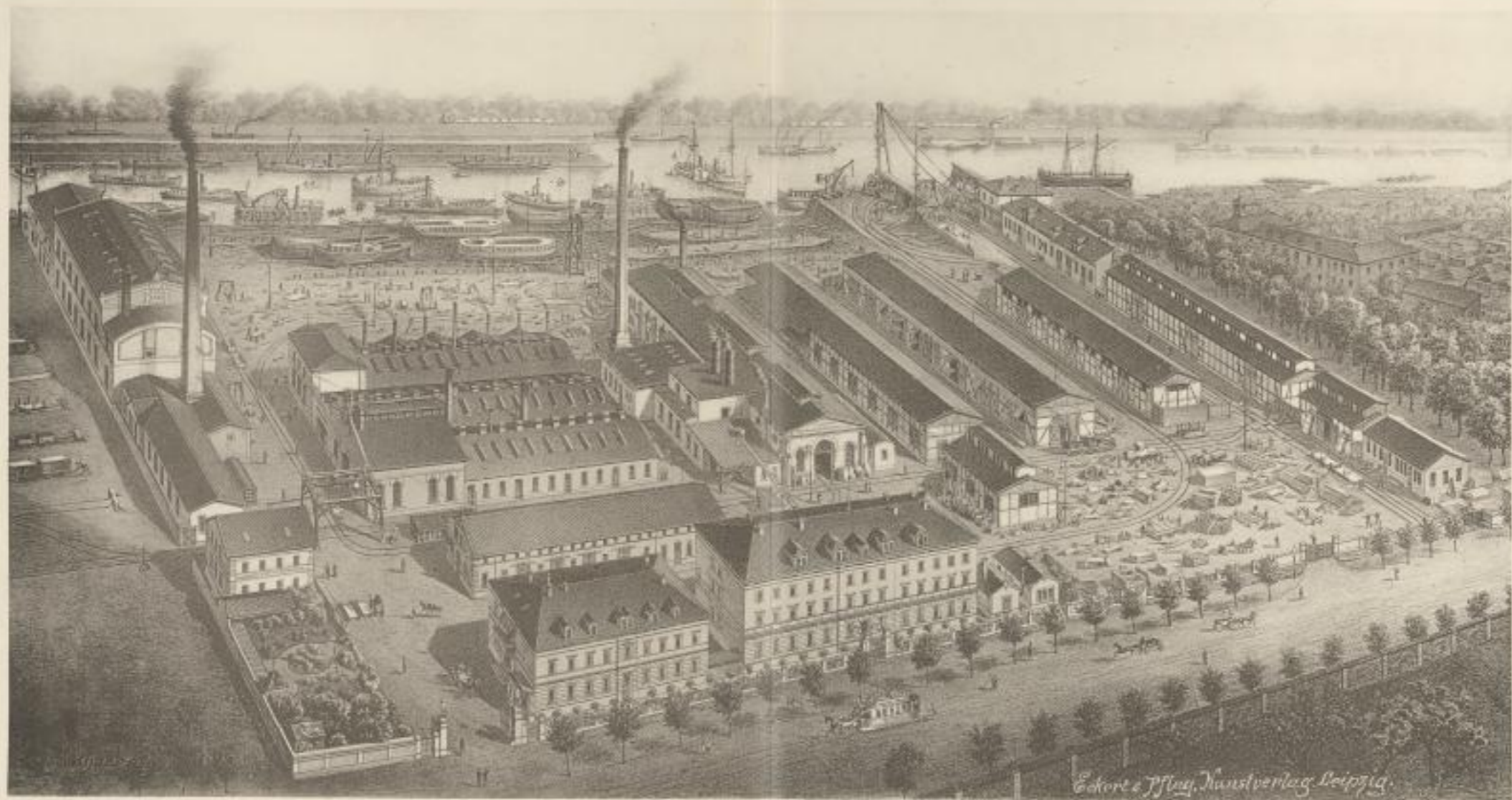
Einen großen Teil des Betriebes beansprucht auch der Bau von Maschinen, Dampfmaschinen und Lokomobilen. Dampfmaschinen nach Compound- und Tripel-Compoundsystem werden ebenso gut für Schiffe geliefert, wie auch als stationäre Maschinen für die Großindustrie, Lokomobilen und Transmissionen; auch die Herstellung kompletter Einrichtungen für gewerbliche und industrielle Anlagen jeder Art wird übernommen.

Eine besondere Spezialität der Etablissements bilden ferner Schnellläufer für elektrische Beleuchtung, System Dörffel-Proell. Von weiteren Erzeugnissen des Etablissements seien noch genannt: Dampfkessel jeder Konstruktion, sowie alle gewünschten Kesselschmiede- und Blecharbeiten; ferner Dampfwinden für Frachtschiffe, Dampfpumpen, — zugleich auch für Feuerlöschzwecke eingerichtet, — Luftkompressoren zu den verschiedensten Zwecken, endlich die Ausführung von Eisenguß, Metallguß überhaupt und Phosphorbronze.

Das Absatzgebiet der Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt der Österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft erstreckt sich auf das ganze deutsche Reich und auf einen großen Teil des Auslandes. Besonders in Chile sind ihre Maschinen und Fahrzeuge sehr geschätzt und viel verlangt. Der hervorragenden Qualität ihrer Erzeugnisse entsprechend, hat die Gesellschaft auch eine Anzahl wertvoller Auszeichnungen erhalten. Sie wurde prämiirt 1869 in Wittenberg mit der silbernen Medaille, 1872 in Moskau mit der goldenen, 1875 in Dresden mit der silbernen, 1875 und 1890 in Wien mit der Verdienstmedaille. Der wiederholte Besuch von Vereinen und Korporationen endlich ist ebenfalls ein ehrendes Zeugnis für ihre industrielle Bedeutsamkeit, die 1885 endlich noch durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert auch die offizielle Anerkennung seitens des Staatsoberhauptes erhielt.








Dampfschiffs- und Maschinen-Bauanstalt der Österr. Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft
Dresden-Neustadt.





Bernh. Dietel, Reichenbach, Vogtl.

Bleicherei, Lichtfärberei und Appretur.

Dieses älteste sächsische Etablissement dieses Geschäftszweiges wurde im Jahre 1829 von Herrn Franz Louis Dietel ins Leben gerufen. Der eigentliche Begründer der heutigen Firma aber ist dessen Sohn, Herr Bernhard Dietel, eine Persönlichkeit, die wie wenig andere den Titel eines self-made man verdient. Reich an Herz und Gemüt, mit einer wahrhaft seltenen Arbeitskraft begabt, in Gemeinschaft seines Sohnes, des jetzigen Mitbesizers, unermüdlich inmitten seiner Arbeiter thätig, gehört das Verständnis für deren Bedürfnisse und Wohlergehen zu seinen hervorstechendsten Eigenschaften. Ein schönes Zeugnis hierfür ist der von ihm begründete Unterstützungsfonds für alte, invalid oder krank gewordene Arbeiter, der mit einem Kapital von mehreren Tausend Mark ins Leben gerufen und alljährlich durch namhafte Beiträge zu ansehnlicher Höhe gebracht wurde.

Der ursprünglich als Blanchier- und Tuschergeschäft arbeitende Betrieb ging im Jahre 1872 in den Besitz des Herrn Bernhard Dietel über, nachdem derselbe nahezu ein halbes Jahrhundert unter der Leitung seines Vaters gestanden hatte. Er übernahm das Geschäft unter eigenem Namen und begann unter überaus glücklichen Auspizien.

In den letzten Jahren der Geschäftsthätigkeit seines Vorgängers war die Nachfrage nach weißer Ware immer schwächer geworden, so daß es dem Etablissement zeitweilig an Arbeit gefehlt hatte. Als dagegen Herr Bernhard Dietel die Firma übernahm, begann gerade jene bekannte für die Textilbranche so glänzende Periode der 70er Jahre — eine Folge des 1870/71er Krieges — und der neue Besitzer verstand es ausnehmend, die günstige Konjunktur auszunutzen.

In den ersten Jahren des Betriebs, der mit einer nur kleinen Anzahl von Arbeitern unterhalten wurde, hatte man sich darauf beschränkt, die in Reichenbach, Treuen und Hof erzeugten resp. zu verwebenden Streich- und Kammgarne zu blanchieren. Später wurde auch Stückware in Streichgarnen zum crème, elfenbeinfarbig oder weiß Bleichen, zum Walken, Karbonisieren oder Appretieren übernommen. Aufmerksam geworden durch die in Greiz und Gera sich immer mehr entwickelnde Kammgarnindustrie, begann sodann Herr Bernhard Dietel, sich auch auf das Blanchieren und Appretieren von Kammgarnstücken einzurichten. Er that diesen weiteren Schritt vorwärts mit überraschendem Erfolge, denn die Aufträge gingen in der Folge so zahlreich ein, daß er sich genötigt sah, 1883/84 zum Baue einer neuen Fabrikanlage in der unteren Stadt zu schreiten, welche mit den neuesten, sowohl im Inlande wie im Auslande gebräuchlichen und bewährten Maschineneinrichtungen ausgestattet wurde.

Die Leistungen der Firma in ihrer Branche, vor allem auch in Bezug auf die Reinheit und Zartheit der hier in Frage kommenden Nuancen weiß, elfenbein und crème, ebenso wie die

stets auf der Höhe der Zeit stehende Appretur der Waren wurden von der Kundschaft allseitig anerkannt und der Gründer der Firma konnte zu seiner Freude konstatieren, daß sich sein Etablissement immer mehr und mehr entwickelte und von Jahr zu Jahr Neubauten oder Neuanschaffungen von Maschinen sich nötig machten.

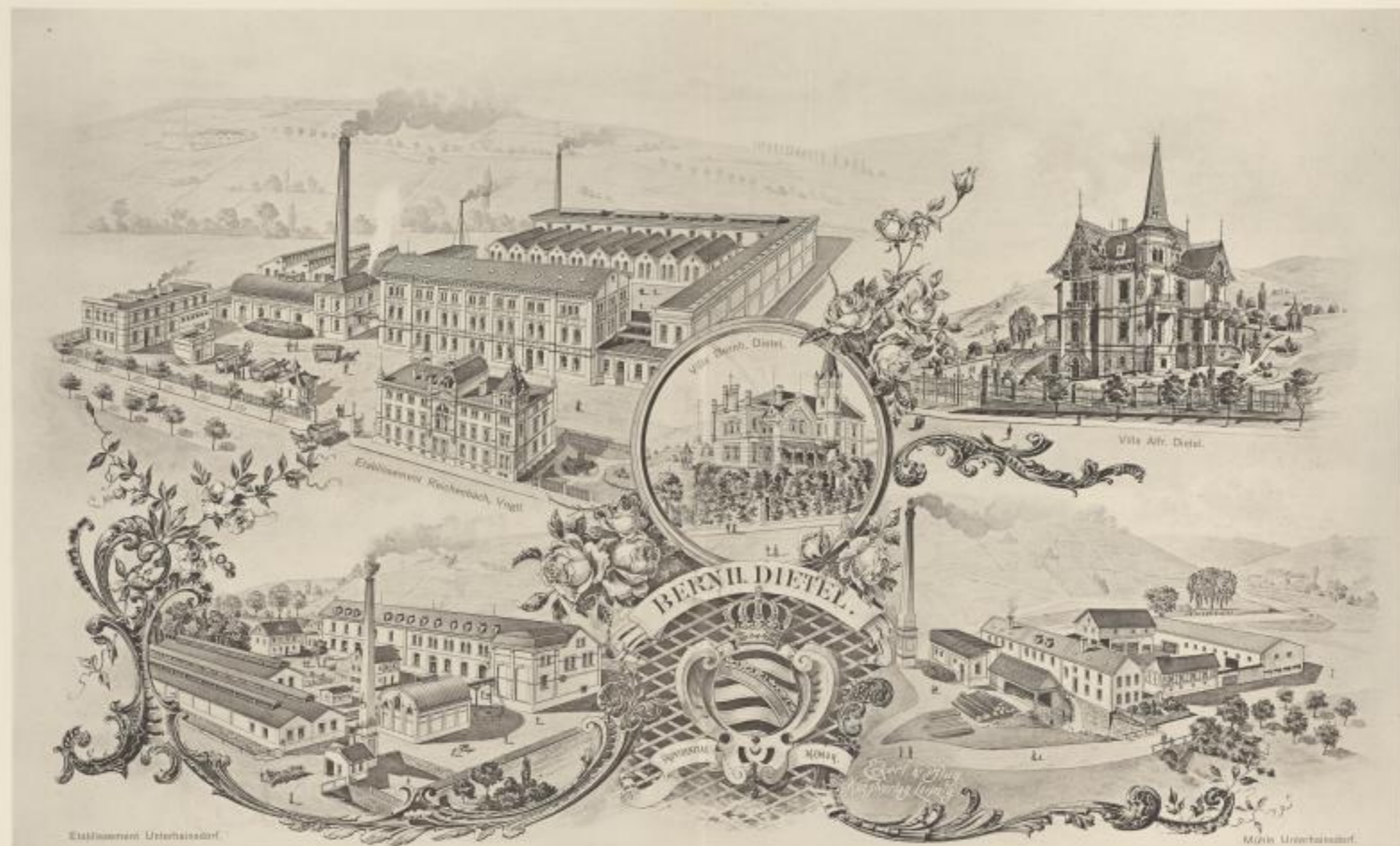
Die Firma, ohnedies die älteste, ist hierdurch im Laufe der Jahre zu dem bedeutendsten Etablissement dieser Branche in unserem engeren wie weiteren Vaterlande herangewachsen. Ihre Kundschaft erstreckt sich heute außer auf Sachsen, auf das ganze übrige Deutschland, hauptsächlich aber auf das Elsaß, wo es galt die französische Konkurrenz zu verdrängen. Der Transport der von ihr versandten Waren in Reichenbach und für die Städte der näheren Umgebung, wie Mylau, Neßschau, Greiz, Elsterberg, Gera, Lengsfeld, Kirchberg u., geschieht durch eigene, mit wasserdichter Plane versehene Wagen.

Seit dem Jahre 1887 wird Herr Bernhard Dietel von seinem Sohne Herrn Alfred Dietel in dem Bestreben „von dem Besten nur das Beste zu bieten“ auf das Nachdrücklichste unterstützt. Durch versuchsweise Aufnahme eines neuen Industriezweiges, dem färben ganz heller Ball- und Modefarben und die damit erzielten Erfolge, sah sich die Firma veranlaßt, zum Baue einer neuen Färberei und Appretur-Anstalt in Unterhainsdorf bei Reichenbach zu schreiten, woselbst sie vorher — des Wassers wegen — das mit genügender Wasserkraft ausgestattete Schmeißersche Mühlengut mit den dazu gehörigen Grundstücken angekauft hatte. Sie betreibt in dieser neuen Fabrikanlage das färben in ganz hellen Ball- und Modefarben auf wollene und halbseidene Gewebe als ausschließliche Spezialität. Die Dietelschen Ballfarben, welche nach eigener Methode erzeugt und für Stückware zuerst verwendet wurden, zeichnen sich ganz besonders durch Feuer, Lebhaftigkeit und Reinheit der Töne aus. Die Firma hat sich durch die Einführung dieser Nuancen schnell ein Renommee erworben.

Zur Bewältigung des Betriebes stehen 6 Cornwall-Dampfkessel mit über 500 qm Heizfläche, sowie 5 Dampfmaschinen mit insgesamt 250 Pferdekraften zur Verfügung. Als Beleuchtung der Fabriken dienen ausschließlich elektrische Bogen- und Glühlampen. Der durchschnittliche Wasserverbrauch beläuft sich auf täglich 8—9000 Hektoliter und es gelangen täglich 800 Stück Ware zur Fertigstellung. Die Fabriken beschäftigen insgesamt 250—300 Arbeiter und Arbeiterinnen, davon noch einige von dem Vater, Herrn Franz Louis Dietel, mit übernommene. Der Verdienst derselben steht weit über dem durchschnittlichen Tagesverdienst. Das Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist das denkbar beste, was auch daraus hervorgeht, daß die Frauen, sowie die herangewachsenen Söhne und Töchter eifrig danach trachten, bei der Firma Beschäftigung zu finden. So kommt es, daß ganze Familien in dem Betriebe thätig sind und gewisse Namen unter der Arbeiterschaft sich vielemale wiederholen.







Bernh. Dietel, Reichenbach, Vogt.
 Strickerei, Tischlerei und Appretur.





Dresdner Reiseutensilien-Fabrik G. E. Lippold

Königl. Sächs. Hoflieferant. Dresden.

Der Mantelsack, in dem der „Musterreiter“ der guten alten Zeit seine Warenproben mit sich führte, ist längst von der Bildfläche verschwunden, gleichwie sein Besitzer selbst! Die kolossale Entwicklung, die die Industrie im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität genommen hat, fordert ambulante Musterlager von einem Umfange und einer Reichhaltigkeit, über die die alten Kaufherren der Großvaterzeit staunen würden. Und statt auf müdem Gaul von Stadt zu Stadt zu traben, saust heute der moderne Handlungsreisende im Kurierzuge durch die Lande, an einem Tage mehr Plätze besuchend wie jener in Wochen. Der schlichte Mantelsack aber ist von dem Musterkoffer verdrängt worden, der in hunderterlei Varietäten, vom eleganten kleinen Lederkoffer an bis zum mächtigen Ungetüm der Kurzwarenfabrikanten, dem Hoteldiener so manchen Tropfen Schweißes erpreßt.

In der neueren Zeit hat eine ganz besondere Art von Reisekoffern die Aufmerksamkeit der Interessenten erregt und sogar der berühmten Kofferfabrikation Englands erfolgreich auf dem Weltmarkt Konkurrenz gemacht: die Rohrplattenkoffer der Firma G. E. Lippold in Dresden.

Die Dresdner Reiseutensilien- und Lederwarenfabrik von G. E. Lippold wurde im Jahre 1863 von ihrem derzeitigen Inhaber begründet, zwar unter bescheidenen Verhältnissen, aber gleich von vornherein mit dem ausgesprochenen Geschäftsprinzip, in ihrer Spezialität nur das Gediegenste zu erzeugen. Durch die rastlose Thätigkeit und die hervorragenden Fachkenntnisse des Begründers hob sich sehr bald das Geschäft in stetig fortschreitender Entwicklung, und heute zählt es zu den größten dieser Branche in Deutschland. Seine Erzeugnisse bestanden und bestehen noch in Reise- und Musterkoffern, Taschen aller Art und Militärausrüstungsgegenständen. Die Fabrikation derselben wird mit allen Hilfsmaschinen der Neuzeit und geübten Arbeitskräften betrieben.

Eine eigene Spezialität erlangte dem Geschäft, als Herr G. E. Lippold die Erfindung der schon eingangs erwähnten Rohrplatten machte, die unter Nr. 15181 als deutsches Reichspatent eingetragen ist. Es ist dies ein Material, das aus Spanisch. bezw. Javarohr.

hergestellt wird und die Eigenschaften des Leders mit denen des Holzes verbindet. Es eignet sich auf Grund seiner Leichtigkeit, Elasticität und Widerstandsfähigkeit ganz vorzüglich zur Kofferfabrikation und zu verwandten Zwecken und steht bis jetzt noch unübertroffen da.

Dieses neue Material hatte eine vollständige Umwälzung der Kofferfabrikation im In- und Auslande zur Folge und wurde sofort nach seinem Erscheinen auf dem Markte von fast allen Kofferfabriken gekauft und eingeführt. Selbstverständlich erstreckte sich diese Umwälzung auch auf das eigene Geschäft, welches dadurch einen bedeutenden Aufschwung erlangte und Veranlassung zur Erwerbung eines größeren Fabriketablissements nahm. Bald auch traten an den Besitzer des Patentbesitzer aus dem Auslande heran, und es fiel ihm leicht, sein Patent gewinnbringend nach Rußland und Oesterreich zu verkaufen. Im letzteren Staate werden jetzt die Militärausrüstungen aus seinen Rohrplatten gefertigt.

Seit jener Zeit stieg der Absatz der Firma G. L. Lippold zu nie geahnter Höhe und begann, sich den Weltmarkt zu erobern. Heute erstreckt er sich über ganz Deutschland, über Holland, Belgien, Schweden, Dänemark, die Schweiz, Italien, England, Indien, Amerika und Australien. Der bedeutende Export nach England und dessen Kolonien veranlaßte die Firma schließlich, in London ein Fabriklager zu errichten, von wo aus die überseeische Versendung erfolgt. Der Triumph, gerade in England festen Fuß gefaßt zu haben, ist umso größer, als die englischen Reisekoffer bisher auf dem Weltmarkte als das vorzüglichste Fabrikat gegolten hatten.

Es ist selbstverständlich, daß der Firma G. L. Lippold für solche Erfolge die verdienten Auszeichnungen nicht gefehlt haben. Auf allen Ausstellungen, die sie besuchte, wurden ihre Fabrikate prämiert; die ehrendste Anerkennung für seine industrielle Thätigkeit erhielt aber der Besitzer 1885, in welchem Jahre er den Titel eines Königlich. Sächsischen Hoflieferanten erhielt.





G. L. Toppold, Königl. Sächs. Hoflieferant, Dresden
Reiseutenstien-Fabrik.





C. F. Dürr, Reichenbach, Vogtl.

Fabrik reinwollener Flanelle, Kleider- und Konfektionsstoffe.

Die Stadt Reichenbach im Vogtlande wird noch mehrfach in diesem Werke als blühender Fabrikort genannt, dessen schnelles Emporwachsen unter den sächsischen Städten geradezu beispiellos dasteht. Wie viel sie in dieser Hinsicht den in ihr einheimischen Industriefirmen zu danken hat, ist an anderer Stelle ebenfalls gebührend hervorgehoben worden, und es bedarf hier nur des Hinweises darauf. Eines jener Geschäftshäuser nun, die wesentlich zu der glücklichen Entwicklung dieses vor wenig Jahrzehnten noch unbedeutenden Ortes beigetragen haben, ist die Textilfirma C. F. Dürr. Dieselbe wurde am 20. April 1854 vom Vater der jetzigen Inhaber, Herrn Carl Friedrich Dürr, ins Leben gerufen, und zwar unter ganz bescheidenen Verhältnissen. Anfänglich beschäftigte sich dieselbe ausschließlich mit dem Vertrieb von Kamm-Garnwaren, Shawls und Tüchern. Diese Artikel wurden von Handwebern gefertigt und in Lohnfärbereien und Appreturanstalten veredelt. C. F. Dürr beschränkte sich damals lediglich mit der Konzentration dieses Zweiges der vogtländischen Hausindustrie und legte vor allem den Schwerpunkt seiner kaufmännischen Thätigkeit auf den Besuch der Messen in Leipzig und Frankfurt a. D., die zu jener Zeit noch mehr wie heute in flor standen.

Der deutsch-französische Krieg (1870/71) bewirkte darauf eine durchgreifende Umwälzung im Geschäftsbetrieb. Es ist schon mehrfach darauf hingedeutet worden, daß die Mobilmachung der Armee gewisse Branchen der Textilindustrie in geradezu fieberhafte Thätigkeit versetzte, weil der Feldzug einen plötzlichen großen Bedarf an Decken, Kleider- und Verbandstoffen hervorrief. So auch hier. Die firma C. F. Dürr wurde mit der Lieferung von Flanell für die Armee beauftragt, wodurch zuerst ihre Aufmerksamkeit auf diesen Artikel gelenkt wurde. Sie begann von da ab sich mit der Fabrikation desselben zu beschäftigen und zog später noch die Herstellung von Kleider- und Konfektionsstoffen in den Bereich ihrer Thätigkeit.

Das Haus hat diesen Branchenwechsel nicht zu bereuen gehabt, denn es hat sich seitdem zu einem der renommiertesten Vertreter dieser Artikel emporgearbeitet und gehört gegenwärtig mit zu den ersten Firmen am Platze. Anfangs befand sich die Streichgarnspinnerei, deren Errichtung durch die Fabrikation von Flanellen sich nötig machte, in erpachteten Räumen. Auf die Dauer indes ließ sich dieser Zustand nicht aufrecht erhalten, und so erbaute denn die Firma im Jahre 1881 die jetzige stattliche Fabrikanlage in Reichenbach. Gleichzeitig fügte sie der schon bestehenden mechanischen Spinnerei auch mechanische Weberei und Appretur hinzu. Bald sollten indes auch diese Anlagen für den immer mehr wachsenden Betrieb zu eng werden. Eine abermalige Erweiterung machte sich nötig, weshalb ein Zweigetablisement, nämlich eine eigene Färberei in Beiersdorf bei Reichenbach ins Leben gerufen wurde. Dorthin wurde schließlich auch die Appreturanstalt verlegt, während in Reichenbach selbst die mechanische Weberei noch bedeutende Vergrößerungen erfuhr. —

Das Absatzgebiet der Firma C. F. Dürr ist hauptsächlich Deutschland; jedoch ist auch der Export nach Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Nord- und Südamerika ziemlich bedeutend. Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 200 Arbeiter. Drei Dampfkessel mit ca. 350 qm Heizfläche und zwei Dampfmaschinen von zusammen 120 Pferdekraften bilden die Kraftquellen, welche das Etablissement in Betrieb erhalten.

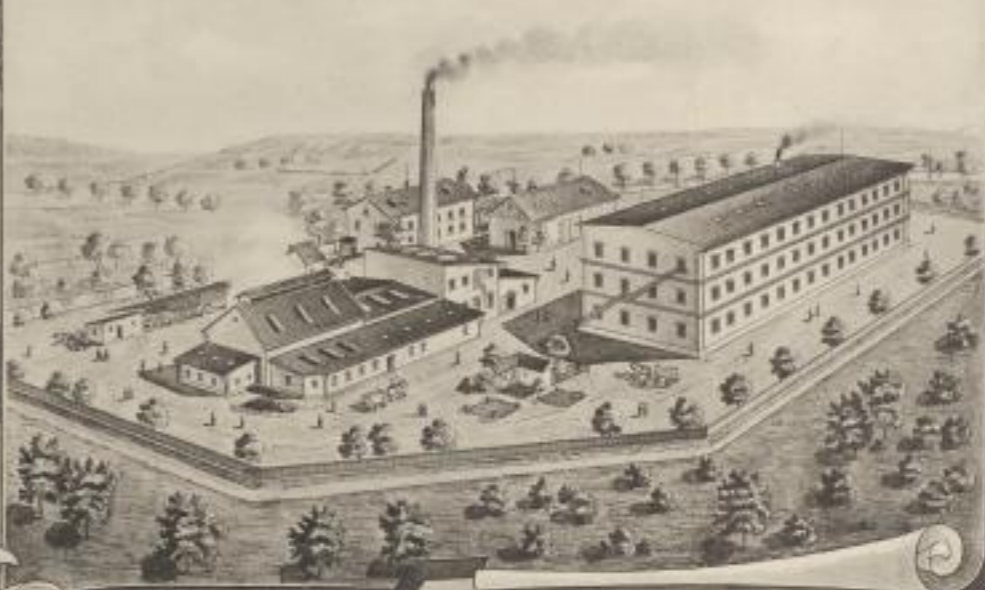
Im Jahre 1876 am 30. November trat der älteste Sohn des Begründers, Herr Edmund Dürr als Teilhaber in das Geschäft ein. Ihm folgte am 29. November 1883 sein Bruder, Herr Albert Dürr. Beide waren vorher schon lange Zeit als Mitarbeiter ihres Vaters thätig gewesen. Vor etwa zwei Jahren zog sich sodann der letztere in das Privatleben zurück und seitdem sind beide Herren alleinige Inhaber der Firma.







SPINNEREI u. WEBEREI REICHENBACH K.



FÄRBEREI u. APPRETUR BEIERSDORF.



C. F. DÜRR

Spinnerei und Weberei,
Färberei und Appretur.

REICHENBACH u.
BEIERSDORF



Export u. Pfand-Kontor der Kaiserl. Post





Friedr. Erler, Leipzig

Pelzwarenkonfektion, Rauchwarenhandlung und Färberei.

Nunsere Pelzwarenindustrie ist nicht das alte einfache Handwerk mehr von ehemals; sie hat sich im Laufe der Zeit mehr und mehr vervollkommen und ist jetzt ein Kunstgewerbe geworden, welches bedeutende Anforderungen an Geschmack, Phantasie und Technik stellt. Wohl nur wenige haben einen Begriff davon, durch wie viele Hände ein Stück Pelzwerk gegangen ist, ehe sie es fertig zu kaufen bekommen. Welche große Rolle spielen das Zurichten, das Färben und das kunstgerechte Bearbeiten der Felle im Rauchwarenhandel! Namentlich das Veredeln der Pelzwerke durch Färben hat sich in den verfloßenen zwanzig Jahren eine Hauptstellung erworben. Während vor dieser Zeit fast nur naturelle Artikel in Mode waren und nur Schwarz oder Braun gefärbt werden konnte, sind jetzt viele Phantasiefarben in den Handel gekommen. Den Beweis dafür, in welchem Umfange dies geschehen ist, liefert obengenannte Pelzwarenkonfektion und Rauchwarenhandlung von Friedr. Erler, welche in ihren, unter der Firma F. A. Sieglitz & Co., Leipzig-Plagwitz und Leipzig-Lindenau, und unter der Firma Erler & Co., Leipzig-Plagwitz, bestehenden Färbereien jährlich gegen eine Million Felle fertig stellt.

Begründet im Jahre 1847 von Johann Friedrich Gottlob Erler, bewegte sich das Geschäft anfangs in sehr bescheidenen Grenzen, doch nahm es bald durch angestrenzte Thätigkeit seines Begründers einen erfolgreichen Aufschwung. Als später von ersterem noch eine Rauchwarenfärberei unter der Firma F. A. Sieglitz & Co. ins Leben gerufen wurde, welche sich speziell mit der Veredelung der verschiedenen Felle durch Phantasiefarben befaßt, gewann die Firma im In- und Auslande bald großes Ansehen. Die anfänglich für die Färberei ermieteten Räume vermochten schon nach einigen Jahren nicht mehr den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Es mußte sehr bald in Plagwitz eine eigene Fabrik erbaut werden, die im Jahre 1887 durch Hinzunahme noch eines zweiten Grundstückes in Lindenau erweitert wurde, und am 1. Januar 1892 wurde unter der Firma Erler & Co. in Plagwitz abermals eine Färberei eingerichtet, die sich speziell mit dem Sealbraunfärben der Felle befaßt. Der Handel mit naturellen und gefärbten Fellen, sowie die Pelzwarenkonfektion wird jetzt in den Häusern Brühl 34, 36, 38 und 40 betrieben.

Die Firma Friedr. Erler kultiviert, wie hieraus ersichtlich, drei Zweige der Fellbranche: Lohnfärberei, Rauchwarenhandel und Pelzwarenkonfektion — die letztere in größerem Umfange für Damen und Herren, en gros wie en détail und bewirkt ihre Einkäufe persönlich auf den weltbekannten Londoner Rauchwarenauktionen, bezieht ferner die russischen Produkte direkt. Ihr Umsatz beträgt in der Konfektion und im Fellhandel ca. 600 000 Felle, in den Färbereien werden,

wie schon bemerkt, ca. 1 Million fertig gestellt. Dieser Produktion entsprechend ist natürlich auch ihr Absatzgebiet; dasselbe erstreckt sich über Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Frankreich, Amerika, Rußland, Italien, Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark etc.

Der Betrieb des umfangreichen Etablissements erfordert naturgemäß auch eine größere Anzahl von Arbeitskräften. So werden in der Pelzwarenfabrikation durchschnittlich ca. 95, in den Färbereien durchschnittlich 150 Personen beschäftigt. Außerdem stehen in letzteren unter Benutzung von Dampfkraft die neuesten und praktischsten Maschinen zur Verfügung. Für die Fertigstellung der Pelzbezüge der Herren- und Damenkonfektion ist überdies noch eine eigene Schneiderei im Hause eingerichtet.

Die gegenwärtigen Inhaber der Firma sind außer dem Begründer, Herrn Friedrich Erler, dessen beide Söhne, die Herren Max und Paul Erler, die nach langjähriger Thätigkeit, der erstere 1877, der letztere 1880, im Geschäft als Teilhaber eingetreten sind. Besondere Erwähnung verdient noch, daß Herr Friedrich Erler einer der Mitbegründer des Vereins deutscher Kürschner ist und dessen langjähriger Präsident war.

Die Erzeugnisse des Erlerschen Geschäftes sind vielfach Gegenstand ehrender Anerkennung gewesen. So wurden sie bis jetzt alljährlich bei der Modenwahl des Vereins deutscher Kürschner als mustergiltig gewählt und durch Diplome ausgezeichnet, wie denn auch die Firma jedes Jahr ein größeres Modenbild eigener Modelle herausgibt. Eine besondere Ehre wurde ihr übrigens dadurch zu teil, daß im Jahre 1888 eine größere Anzahl Mitglieder der Hamburger und Bremer Handelskammer ihre Färbereien besichtigte und sich überaus lobend über die Einrichtungen und Produkte aussprach.

Zum Schlusse möge nicht unerwähnt bleiben, daß das Erlersche Geschäft folgende Filialen und Zweiglager besitzt: 1. für den Fellhandel in Berlin: Adolph Herrmann, Mohrenstraße 40, London: Eysoldt & Co., 12 College Hill, Cannon Street, Paris: O. Daub, 11 Rue de Mulhouse und New-York: Edward J. King's Sons, 97 Greene Street; 2. für die Pelzwaren-Konfektion in London: Goldstein & Fowler, 59 Knightrider Street.







FRIEDR. ERLER LEIPZIG

GEGRÜNDET 1847.



Rauchwaaren Fabrik Leipzig-Linderau



Rauchwaaren Schwarzfabrik Leipzig-Pugwitz



Rauchwaaren Seidbraun-Fabrik Leipzig-Pugwitz



Erlers & Söhne Auguststraße, Leipzig



Detail-Geschäft Brühl N° 34.





Fabrik Leipziger Musikwerke

vormals

Paul Ehrlich & Co., Leipzig-Gohlis.

Wohl selten hat ein neuer Industriezweig einen so gewaltigen und rapiden Aufschwung zu verzeichnen, als wie die Fabrikation von mechanischen Musikwerken mit auswechselbaren Notenblättern.

Diese neue Fabrikation ist Ende der 70er Jahre von dem jetzigen Direktor der Fabrik Leipziger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich & Co. zu Gohlis bei Leipzig, Herrn Paul Ehrlich, gegründet worden. Er war der erste, welcher unter bescheidenen Anfängen diesen neuen und jetzt so blühenden Industriezweig in Deutschland ins Leben rief.

Eine zweite Fabrik entstand Mitte der 80er Jahre. Es ist dies die Fabrik Kochmannscher Musikwerke, welche mit Genehmigung der Fabrik Leipziger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich & Co. Instrumente nach Art der Schweizer Spieldosen mit kreisförmigen, auswechselbaren Noten herstellte. Auch diese Fabrik hat, wie bekannt, einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Außerdem sind später noch eine Anzahl Fabriken entstanden und dürften die in dieser Branche beschäftigten Personen wohl die Zahl 1500 erreichen.

Wer hätte vor Jahrzehnten noch glauben mögen, daß ein einfacher Mechanismus, den ein sinnender Erfindergeist jetzt auf das Praktischste ausgeklügelt hat, hinreichen würde, um Töne in tausenderlei Gestalt in alle Welt hinauszutragen, daß, seltsam genug, eine runde Papp- oder Stahlblech-Scheibe mit eingestanzten kurzen und langen Quadraten, mit gelochten und gestifteten Notenzeichen genügen sollte, der Melodien Schwung den klingenden Metallstimmen zu entlocken? Und doch ist das Überraschende geschehen; freilich nicht mit einem Schlage, denn erst die Erfahrung reifte die Erfindung und gab ihr den praktischen Erfolg. So sahen wir in der Begründung, in der Entwicklung und in den geschäftlichen Ergebnissen der im Jahre 1877 in Leipzig-Gohlis errichteten und 1880 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Fabrik Leipziger Musikwerke, wie ein neues Moment des Fortschritts aus dem andern erwuchs, wie ein genialer Erfindergedanke den Ausbau neuer Ideen verwirklichte und wie nach und nach Verbesserungen entstanden, welche den Erzeugnissen dieser ganz eigenartigen Industrie den Stempel der denkbar größten Vollkommenheit

aufdrückten. Die Fabrik Leipziger Musikwerke ist unstreitig das erste Etablissement seiner Branche in Deutschland. Ihre Erzeugnisse sind überall in der Welt zu finden, im Orient, in Amerika, in Australien und am Kap, überall, wo Polyhymnia herrscht, sind sie willkommene Spender fröhlicher Musik, im Blockhaus wie auf dem wogenumrauschten Schiff. Über 300 000 Instrumente und nicht weniger als wie 6 Millionen Noten sind schon aus dem Betrieb dieses durchweg praktisch angelegten und mit hohem technischen und kaufmännischen Verständnis geleiteten Etablissements hervorgegangen: Aristons, Aristonettes, Excelsiors, Orpheus, Daimonions, Helikons, mechanische Klaviere, Spieldosen Monopol, Automaten.

An der Mäckerschen Straße in Gohlis steht ein echtes, rechtes Fabrikhaus mit Flügel-Gebäude, weitem lichtvollen Areal und darin ein Zentralbau mit Dampfmaschine und Betriebs-Apparaten. 300 Arbeiter stellen sich in den Dienst dieses Etablissements. 8 Kreissägen, 4 Fraismaschinen, 2 Bandsägen, 8 Bohrmaschinen, 2 Hobelmaschinen, 1 Schleifapparat, 1 Fug-Maschine, 2 Ventilatoren enthält die Holzbearbeitungswerkstätte, die Drechslerei 10 Drehbänke, die Schlosserei 12 Eisendrehbänke, 2 Hobelmaschinen, 1 Fallhammer, 8 Balancierstangen, 3 große Blechscheren, 8 Bohrmaschinen, 6 Fraismaschinen, 2 Schleifmaschinen, 6 Dampfstanzenmaschinen, 1 Dampfblechstanze, 14 verschiedene Stanzmaschinen und noch viele sinnreich konstruierte Maschinen eigener Erfindung. Der gewaltige Motor einer 100-pferdigen Dampfmaschine mit zwei Kesseln von 318 Quadratmeter Heizfläche dient zur Inbetriebsetzung. Für die Herstellung der Erzeugnisse gilt „bestes Material“ als Parole.

Der Vertrieb der Fabrikate erfolgt, mit Ausnahme von Deutschland, in allen Ländern durch geschäftskundige Vertreter. Im Einklang mit dem trefflich organisierten Betrieb steht das umfangreiche Lager der fertig gestellten verschiedenartigsten Musikwerke, die vor ihrem Versand in der Regel noch ein halbes Jahr in Verwahrung liegen bleiben, sowie das Musterlager. Ohne strengste Prüfung verläßt kein Instrument die Fabrik. Als bemerkenswerte Einrichtungen dürfen noch die großen Materialienlager gelten, wie gleichzeitig auch Wohlfahrt und Sicherheit gewährleistende Institutionen in Ventilations-, Heizungs- und Feuerlöschanlagen (letztere beschaffen mittels einer energisch wirkenden Dampfspritze in 1/2 Minute kräftige Wasserzufuhr nach allen Gebäuden) als hervorhebenswert aufzuführen sind.

Überall wo die Fabrik Leipziger Musikwerke vorm. Paul Ehrlich & Co. ihre Erzeugnisse ausgestellt hatte, ist ihr auch stets Anerkennung durch Verleihung von Medaillen zu teil geworden.

Im Jahre 1882 wurde das Etablissement durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Albert und Ihrer Majestät der Königin Carola geehrt.





Fabrik Leipziger Musikwerke
vormals Paul Ehrlich & Co., Leipzig-Gohlis.





Fabrik Kochmannscher Musikwerke

Aktien-Gesellschaft

Leipzig-Gohlis.

Sinen bisher in Deutschland unbekanntem Industriezweig dahin verpflanzt und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu hoher Entwicklung gebracht zu haben, dessen darf sich mit Recht der Erfinder des Symphonions und Direktor obengenannter Fabrik, Paul Kochmann, rühmen.

Im Jahre 1874 begründete derselbe in seiner Vaterstadt Zeitz eine mechanische Werkstätte von bescheidenem Umfange. Sich ausschließlich mit der Anfertigung von technischen Unterrichts-Modellen für höhere Schulen beschäftigend, gewann das Institut durch die Vorzüglichkeit seiner Erzeugnisse bald an Bedeutung, so daß bereits nach fünf Jahren auf der Weltausstellung in Sydney für die ausgestellten Maschinenmodelle der höchste Preis: die goldene Medaille, zuerkannt werden konnte.

Im Jahre 1885 erfand und verfertigte Kochmann in Gohlis, wohin derselbe inzwischen übersiedelt war, die erste Spieldose mit auswechselbaren Notenblättern und begründete im Verein mit einem Bruder und Schwager und zwei Kommanditisten eine Fabrik, welche ausschließlich der Herstellung dieser epochemachenden Erfindung dienen sollte.

Beispiellos ist der Erfolg, den dieses neue Musikinstrument inzwischen errungen hat. Mit jedem Symphonion, das in die Welt hinausging, wurden dessen Vorzüge immer bekannter und beseitigten bald alle Vorurteile, die bisher namentlich in besseren Familien gegen mechanische Musikwerke geherrscht hatten. Der edle schöne Ton, die solide Ausführung bei eleganter äußerer Ausstattung, und zu dem die Möglichkeit, eine große Anzahl der beliebtesten Melodien ganz nach Belieben des Besitzers dafür anschaffen zu können, machten dieses Instrument bald zum Liebling der Familien. In rascher Folge stieg der Bedarf von Jahr zu Jahr und immer ausgedehnter wurden die Fabrikanlagen.

Bereits im Jahre 1888 wurden über 200 Arbeiter beschäftigt, und erfolgte in diesem Jahre die Umwandlung des Etablissements in ein Aktienunternehmen, dessen Leitung Kochmann als Direktor übernahm.

Heute bedeckt das Etablissement eine Grundfläche von 6000 \square m und beschäftigt über 500 Arbeiter aller Branchen: Mechaniker, Uhrmacher, Schlosser, Tischler, Bildhauer, Lackierer etc. Zwei Dampfmaschinen von ca. 100 Pferdekraften treiben 250 Spezialmaschinen, meist eigens sinnreicher Konstruktion. Welche kolossale Massen von Rohmaterialien die Fabrik bedarf, zeigen folgende Zahlen. Es wurden im Jahre 1891 zur Herstellung von 31 000 Symphonion nebst Musikscheiben 150 000 kg Eisen, 80 000 kg Stahl und 60 000 kg Messing verwendet. Dementsprechend war auch der Verbrauch an edlen und weichen Hölzern. Die Fabrik Kochmannscher Musikwerke genießt jetzt, nach nunmehr 8-jährigem Bestehen, einen bedeutenden Ruf und ist das größte Etablissement dieser Branche, welches existiert. Abgesehen von der Konstruktion selbst, zeichnen sich ihre Erzeugnisse durch Solidität, äußere Eleganz, unverwundliche Erakttheit des Werkes und reinen Ton aus, dessen Weichheit und Reinheit von keinem andern Musikwerk erreicht wird. Die Fabrik erfreut sich denn auch der schmeichelhaftesten Anerkennung innerhalb ihrer Branche und wurde am 2. Februar 1891 durch einen Besuch Sr. Majestät des Königs Albert geehrt.





Fabrik LOCHMANN'SCHER MUSIKWERKE Leipzig-Gohlis Actien-Gesellschaft.

Montroaal

Neuwillig der Stimmkämme

Die Fertigung der Gehäuse

Das Symphonion
 ist die beste Spielart
 mit 12 Tasten
 und 12 Klängen
 und ist in jeder Hinsicht
 das Beste.
 Es ist leicht zu tragen
 und eignet sich sehr
 für den Unterricht.

Das Symphonion
 ist die beste Spielart
 mit 12 Tasten
 und 12 Klängen
 und ist in jeder Hinsicht
 das Beste.
 Es ist leicht zu tragen
 und eignet sich sehr
 für den Unterricht.

Das Symphonion
 ist die beste Spielart
 mit 12 Tasten
 und 12 Klängen
 und ist in jeder Hinsicht
 das Beste.
 Es ist leicht zu tragen
 und eignet sich sehr
 für den Unterricht.

Tischlerei-Maschinenaal

Grossuhrmacherei

Schlosserei - Maschinenaal

Reparatur

Das Känen der Stimmkämme

Das Ausarbeiten der Violinscheiben





Louis Salke & Co., Werdau

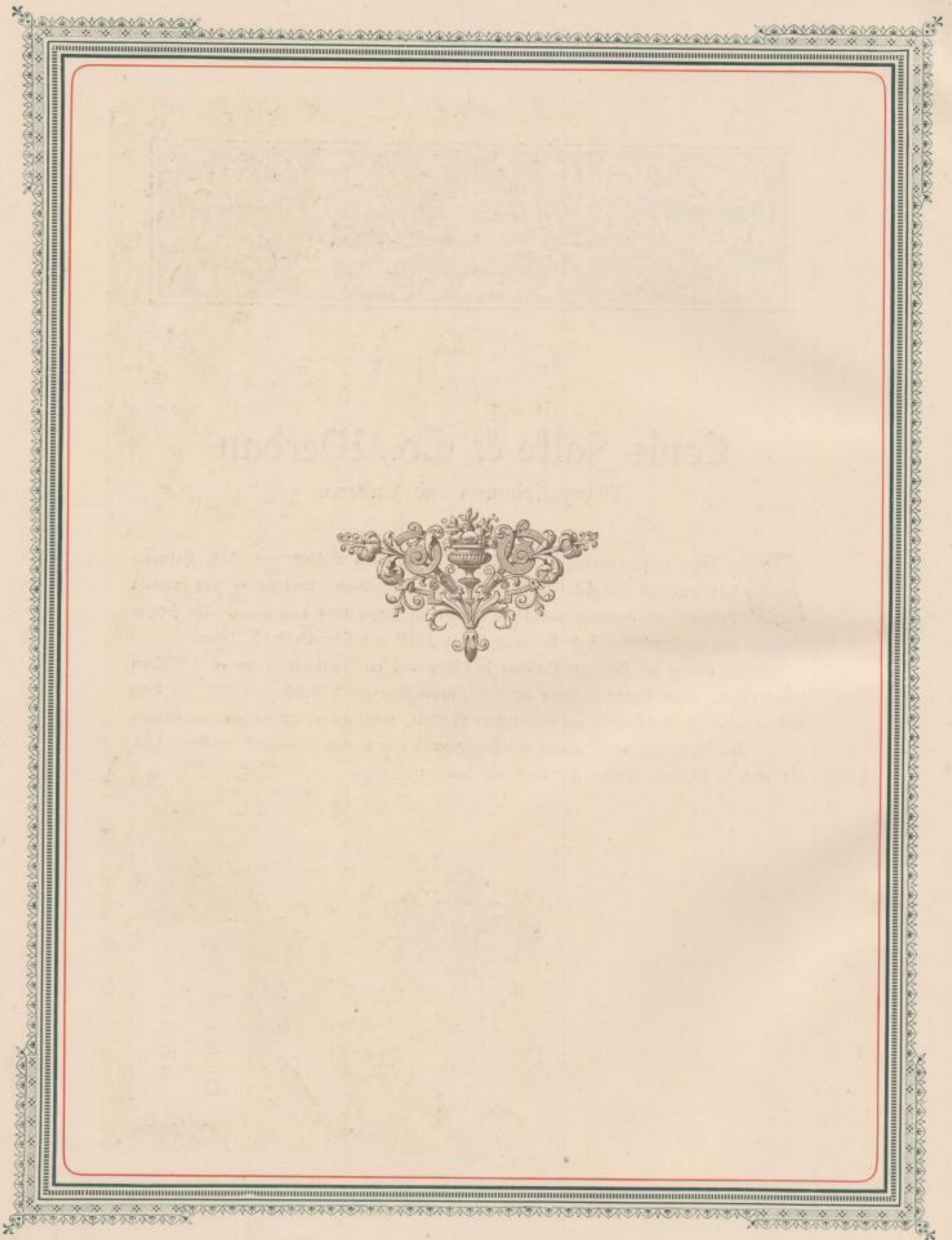
Vigognespinnerei und Färberei.

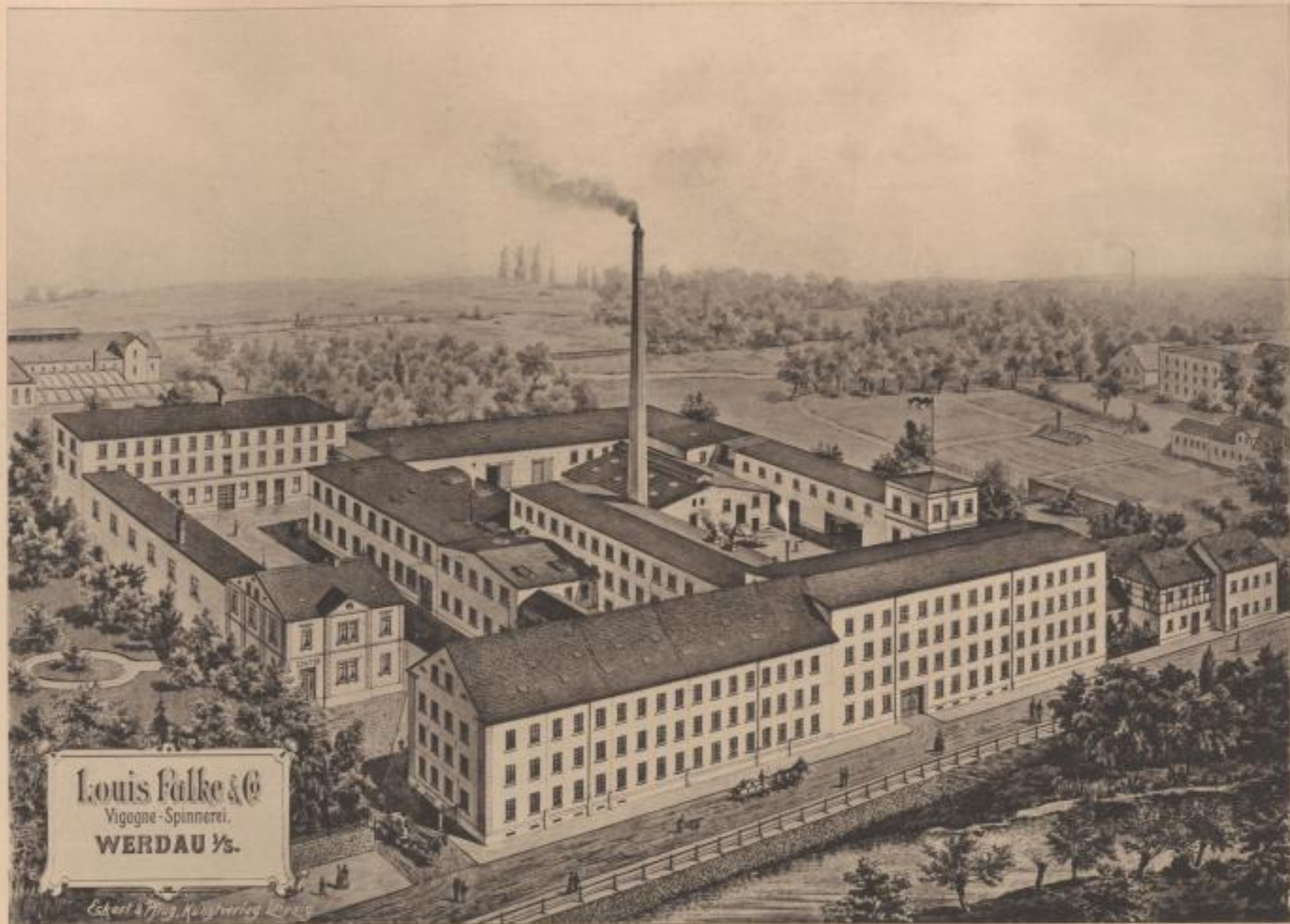
Im Jahre 1870, vor Beginn des Krieges, wurde dieses Geschäft von Joh. Heinrich Louis Salke und Carl Wilh. Puchert in bescheidenem Umfange — 960 Spindeln Spinnerei — begründet und schied letzterer im Jahre 1884 wieder aus. Die jetzigen Inhaber sind obenerwähnter Joh. Heinrich Louis Salke und Chr. Heinrich Reber.

Es werden zur Zeit 160 Personen beschäftigt und ein Jahresumsatz von ca. 1 Million Mark erzielt. Zwei Dampfmaschinen von 120 Pferdekraften mit 2 Kesseln von 250 qm Heizfläche erhalten 15 Assortimente mit über 10000 Spindeln, sowie die nötige Färberei, im Betrieb.

Die Erzeugnisse sind Vigogne- und Imitatgarne und werden vorwiegend in Deutschland, aber auch in England, Italien, Frankreich und Spanien abgesetzt.







Louis Falke & Co., Werdau
Wigogne-Spinnerei.





Färberei Glauchau vorm. Otto Seyfert Glauchau.

Das Etablissement, welches sich im Besitze obiger Firma befindet, gehört zu den wenigen industriellen Anlagen, bei denen rapides Wachstum und gesunde Entwicklung auf solider Basis gleichen Schritt hielten. Die jetzige „Färberei Glauchau“ ist erst im Jahre 1873 gegründet worden, als der Sieg der deutschen Waffen im französischen Kriege durch Schaffensdrang und Unternehmungslust auch auf industriellem Gebiete seine Wirkung geltend machte, und zwar eröffnete ihr Begründer, der noch jetzt in Dresden lebende Herr Otto Seyfert, seine Werkstätten in ziemlich bescheidenem Maßstabe. Indes, bereits Anfang der achtziger Jahre nahm die damals Seyfertsche Färberei einen gewaltigen Aufschwung dadurch, daß sie verschiedene Spezialitäten in den Bereich ihres Geschäftsbetriebes zog, und bald häuften sich die Aufträge derart, daß die Zahl der Arbeiter stetig vermehrt werden mußte, bis sie im Jahre 1889 auf 300 stieg. In diesem selben Jahre wurde sie auch durch den Begründer in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, welche als „Färberei Glauchau vorm. Otto Seyfert“ firmierte. Diese Wandlung hatte zur Folge, daß vorerst das Etablissement durch Neubauten erheblich vergrößert und mit den erhöhten Anforderungen entsprechenden Betriebsvorrichtungen ausgestattet wurde. Im nächsten Jahre — 1890 — erfolgte dann die Errichtung einer Färberei und Appreturanstalt großen Stiles, welche sich speziell zur Aufgabe machte, Greizer und Geraer Fabrikate zu veredeln.

Gegenwärtig befaßt sich die Firma in ihrer Eigenschaft als Lohnfärberei mit der Veredelung sämtlicher Erzeugnisse der sächsischen Wirkwarenindustrie, insbesondere baumwollener Strümpfe und Tricots, Strumpf-, Strick- und Webgarne zu Secretschwarz (echt Diamant-schwarz) und Echtbunt (Flavinfarbig); sodann mit der Ausrüstung (Farbe und Appretur) reinwollener Damenkleiderstoffe Gera-Greizer Genres. Die Hauptabsatzgebiete sind infolgedessen Chemnitz und Umgegend, ferner Gera, Greiz und Ronneburg, sowie endlich verschiedene ausländische Staaten, vornehmlich Österreich und Italien. Die Jahresproduktion bilden gegen drei Millionen Pfund gefärbter bzw. zugerichteter Textilfabrikate.

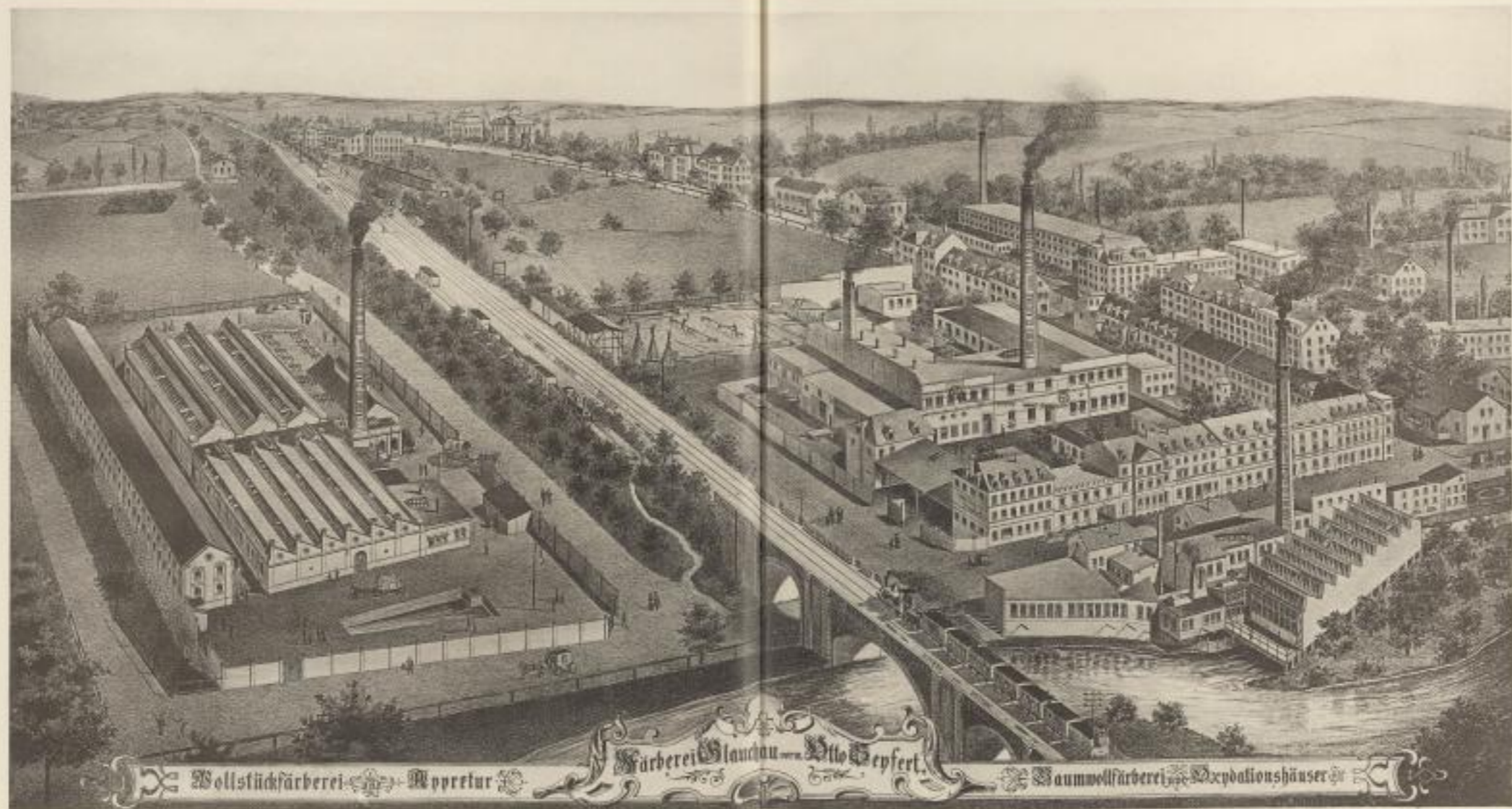
Der Apparat, mit dem die Werkstätten der Färberei Glauchau arbeiten, ist insofgedessen ein großer und umfangreicher. Gegen 500 Arbeiter und Beamte, für welche eine eigene Fabrik-Krankenkasse ins Leben gerufen wurde, stehen in ihren Diensten; vier Dampfmaschinen, die von neun Dampfkesseln gespeist werden, befinden sich ununterbrochen im Betrieb, und hierzu gesellen sich noch eine große Anzahl von Färberei- und Appreturmaschinen, sowie zwei Dynamomaschinen, welche zwei Anlagen für elektrische Beleuchtung in Thätigkeit setzen.

Die Färberei Glauchau ist verhältnismäßig wenig Krisen unterworfen gewesen. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre bedrohten Schadenfeuer ihre Werkstätten. Beide Störungen waren aber nur vorübergehender Natur, und der entstandene Schaden wurde durch schnellgeschaffene Neubauten sehr bald wieder beseitigt. Eine nicht unerhebliche Schädigung des Geschäftsbetriebes und Stockung des Absatzes brachte dagegen das Inslebentreten der Mac Kinley-Bill in den Vereinigten Staaten; dieses der deutschen Industrie und dem deutschen Export so überaus nachtheilige Zollgesetz bildete indes nur indirekt die Ursache hiervon, indem vielmehr die eigene, inländische Konkurrenz es war, die 1891 durch geradezu unsinnige Preisreduktionen die Prosperität der Färbereibranche schwer beeinträchtigte.

Zum Schlusse sei noch die Thatsache verzeichnet, daß die Färberei Glauchau sich bisher nur an einer Ausstellung beteiligte, und zwar an der Sächsischen Gewerbe-Industrie-Ausstellung zu Dresden im Jahre 1875, bei welcher Gelegenheit sie mit einem Diplom ausgezeichnet wurde. Sodann wurden ihre Etablissements am 15. Juli 1892 von Sr. Majestät König Albert von Sachsen einer langandauernden eingehenden Besichtigung unterzogen, während ein Jahr vorher die Herren Staatsminister von Meißsch und Geheimrat Böttcher diese Anlagen in Augenschein genommen hatten.







Färberei Glauchau vonm. Otto Seyfert.





C. A. Fischer, Crimmitschau

Fabrik von Winterbuckskins billigen Genres.

Schon der Name Crimmitschau läßt erraten, daß wir in dieser Firma abermals eine Repräsentantin der Textilindustrie vor uns haben, welche bekanntlich in dieser Stadt eine so dominierende Stellung einnimmt und in allen drei Branchen, in Spinnerei, Weberei und Färberei, in imposanter Stärke vertreten ist. Es ist bekannt, daß in Crimmitschau hauptsächlich die Fabrikation von Herrenkleiderstoffen gepflegt wird, vor allen von Buckskins, die ihrer Güte wegen nicht nur in Deutschland, sondern auch als Exportware großen Absatz finden — soweit nicht neuerdings zoll- und wirtschaftspolitische Maßnahmen der Staaten der Ausfuhr Abbruch gethan haben. Die Zahl der Buckskinstühle in Crimmitschau beträgt denn auch nach der letzten uns zugänglichen Statistik 1006.

Auch die Firma C. A. Fischer gehört zu denen, welche sich lediglich mit der Herstellung von Buckskins beschäftigen. Ihre Spezialität bildet Winterbuckskin billigen Genres, und es dürfte nicht ohne Interesse sein, wenn wir gleich hier bemerken, daß die Firma C. A. Fischer zur Zeit, da dieses Buch erscheint, gerade im Begriffe steht, ihr 75000stes Stück fertig zu stellen. Das 50000ste Stück hat sie bereits im Jahre 1879 geliefert. Wir besitzen in dieser Thatsache den besten Gradmesser für die überaus günstige Entwicklung, die das Etablissement genommen hat. Es wurde 1833 von Herrn Carl August Fischer, dem Vater des jetzigen Inhabers, gegründet und produzierte demnach allein in den letzten 14 Jahren ein Drittel des ganzen Quantums, das es in den nunmehr 60 Jahren seines Bestehens hervorbrachte.

Dieser stark progressive Aufschwung, welchen das Etablissement genommen hat, ist um so erfreulicher, als seine Anfänge sehr bescheiden waren. Der Begründer der Firma arbeitete zuerst nur mit 2 Handwebstühlen. Aber das Geschäft war unter günstigen Auspizien begonnen worden und nahm einen glücklichen Fortgang. An Stelle der Handwebstühle traten mit der Zeit mechanische Webstühle, Spinn- und Appreturmaschinen, die mit 3 Pferden durch Göpelbetrieb in Thätigkeit gesetzt wurden. Und nicht lange dauerte es, dann wurde der altertümliche Göpel-Betrieb durch den Dampf ersetzt. Eine Compoundmaschine mit 150 Pferdekraften und mit

Kondensation ist die Kraftquelle, welche den Fabrikanlagen heute zur Verfügung steht. Hand in Hand mit dieser Neuorganisation und Vermehrung der technischen Hilfsmittel gingen auch umfangreiche Neubauten. So wurde der Gebäude-Komplex bereits 1869 zum erstenmale vom Begründer und 1889 durch den jetzigen Inhaber wesentlich durch Anbau vergrößert.

Unter dem gegenwärtigen Besitzer der altherwürdigen Firma, Herrn Friedrich Eduard Fischer — dem Sohne des Begründers — geht das Geschäft einer vielversprechenden Zukunft entgegen. Die Produktion hat sich, wie wir bereits sahen, nahezu verdoppelt, und dabei ist das Etablissement noch lange nicht auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung angelangt. Es macht zur Zeit einen Umsatz von jährlich $\frac{1}{4}$ Million Mark und besitzt ganz Deutschland, vor allem aber Süd-Deutschland, als Absatzgebiet. Wolle, Baumwolle und Kunst-Wolle sind die Rohprodukte, die es verarbeitet. Das von ihm beschäftigte Arbeitspersonal ist ca. 75 Mann stark. Besonders ehrend für die Inhaber der Firma sind die zahlreichen alten Arbeiter, die dem Geschäfte in Freud und Leid treu geblieben und dort heimisch geworden sind. So steht demnächst die Auszeichnung von dreien derselben bevor, von denen der eine 42 Jahre, und die beiden letzten 38 bezw. 29 Jahre in den Diensten der Firma sich befinden.

Die vorzügliche Leitung des Unternehmens läßt erwarten, daß dasselbe noch lange zu den bemerkenswertesten Großetablissemments der sächsischen Industrie gehören wird.





Gebr. Franke, Chemnitz

Maschinenfabrik. Spezialität: Maschinen für Zwirnerei-Anlagen.

Diese Firma wurde im September 1867 von den drei Brüdern Aug. Hermann, Carl August und Carl Julius Franke mit bescheidenen Mitteln begründet, denn außer den Genannten bildeten zu Anfang zwei Gehilfen und ein Lehrling das ganze Personal. Der erstgenannte Bruder August Hermann, welcher sehr regen Anteil am Geschäfte genommen hat, starb schon im Jahre 1883, von welcher Zeit ab nur noch Carl August und Carl Julius Franke Inhaber der Firma sind. Diese, von Jugend auf in Spinn- und Zwirnereien, sowie im Spinnereimaschinenbau thätig, erkannten bald, daß für verschiedene Zwirne auch verschiedene Zwirnmaschinen-Konstruktionen sich vorteilhaft verwerten ließen, weshalb dieselben auch den Bau von Zwirnmaschinen als Spezialität wählten. Gleich die erste Zwirnmachine mit in Sachsen patentierter Spindel- und Obercylinderausrückung fand gute Aufnahme und lenkte die interessierenden Kreise auf die neue Firma.

Besonderes Interesse aber wandte die Firma der Ende der sechziger Jahre in Amerika neu auftauchenden Ringzwirnmachine zu. Nach vielen Mühen und Versuchen gelang es ihr, eine dergleichen leistungsfähige Maschine herzustellen und dieselbe neben einer Kollektion anderer Zwirnmachines auf der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 betriebsfähig zur Anschauung zu bringen, wofür die Firma auch mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Die im Laufe der Jahre noch vielfach verbesserte Maschine fand überall Beifall und wurde in allen größeren Zwirn- und Spinnereien eingeführt, was der Umsatz in Ringzwirnmachines mit beinahe 400 000 Spindeln zur Genüge beweisen dürfte.

Die Fabrik verfügt über mehr als zwanzig verschiedene, wohlgedacht konstruierte Zwirnmachines-Modelle, die verwendet werden, je nachdem Nähfaden, Strick- oder Häfelgarne, Bindfaden, Kamm-, Streich-, Leinen-, Jute- oder Effeltzwirne erzeugt werden sollen.

Ferner liefert die Firma noch als Spezialität seit dem Jahre 1876 die ihr mehrfach patentierten Duplierspilmachines mit sofortiger Spindelausrückung beim einzelnen Fadenbruch, sowie seit dem Jahre 1878 die eine allgemeine Verbreitung gefundenen, in allen ihren Funktionen selbstthätig wirkenden 10- bis 20-spindeligen Knäuelwickelmachines für Häfel- und Strickgarnknäuels.

Außer den vorgenannten Spezialmaschinen liefert die Firma noch alle für Zwirnereien erforderlichen Maschinen, als Zwirnhäspeln, Garnstreck- und Plättmaschinen, Lüftier- oder Glanz-Maschinen, Garnpressen etc.

Die Fabrikate der Firma sind durch eine große Anzahl Patente im In- und Auslande geschützt und fanden der soliden Bauart entsprechend solchen Absatz, daß schon im Jahre 1874 die gemieteten Räume nicht mehr ausreichten und eine 36 m lange Fabrik an der Reithahnstraße erworben und für den Zwirnereimaschinenbau neu eingerichtet werden mußte. Ein weiterer Neubau von gleicher Größe machte sich im Jahre 1889 nötig.

Der Jahresumsatz beläuft sich auf ca. 500 000 Mark und die hauptsächlichsten Absatz-Gebiete sind Deutschland und Österreich, sodann Rußland, Schweden, Italien, Schweiz und Frankreich.

Zwei Dampfkessel mit ca. 70 qm Heizfläche, 2 Dampfmaschinen mit zusammen 40 Pferdekräften, über 70 Werkzeugmaschinen, ferner Schleiferei mit großem Schleifstein und 8 Schmirgel-Scheiben, sowie Aufzug und Drehkrahnen zum Verladen bilden die maschinelle Ausstattung der Fabrik.

In den Werkstätten sind ca. 120 Personen beschäftigt. An Rohmaterialien wird Stahl, Guß- und Schmiedeeisen, sowie Metall und Kupfer verarbeitet.



Karl & Pilsch, Leipzig



Franz & Ulrich, Plauen, Vogtl.

Mechanische Weberei

für Gardinen-, Tapissier- und Konfektionsstoffe.

Die deutsche Konfektionsbranche und die mit ihr verwandten Industrien haben sehr wechselvolle Schicksale durchlebt. Während dieselben jetzt dem Auslande durchaus ebenbürtig zur Seite stehen, gab es — noch bevor Reuleaux sein hartes Verdikt: „Billig und schlecht!“ aussprach — eine Zeit, in der sie selbst im eigenen Lande wenig Zuspruch fanden. Nur die billigeren und geringeren Artikel erzielten allgemeinen Absatz; höhere Ansprüche wurden im Auslande, vor allem in Paris, befriedigt, und es wäre ganz unerhört gewesen, wenn zum Beispiel die Ausstattung einer Prinzessin ganz oder teilweise im Inlande hergestellt worden wäre. Das ist heutzutage anders geworden, und diese Wendung zum Bessern ist das eigenste Verdienst der deutschen Industriellen selbst. Fast jede einzelne Firma hat hier ihren besonderen Sieg über die ausländische Konkurrenz zu verzeichnen. Derjenige der Firma Franz & Ulrich, welche Etamines, filetguipure-Artikel und aus beiden zusammengesetzte Waren produziert, besteht darin, daß sie mit dem von ihr eingeführten Genre „Kongreß“ die vorher unübertroffene französische Konkurrenz überflügelte, hauptsächlich dadurch, daß sie grundsätzlich nur die besten Rohstoffe verarbeitet. —

Wie so viele bedeutende Industriefirmen, haben auch Franz & Ulrich unter den bescheidensten Verhältnissen angefangen und sich erst nach und nach zu ihrer jetzigen Höhe emporgehoben. Ursprünglich wurden nur glatte Qualitäten hergestellt, deren Muster sich sehr bald zu einer ziemlichen Kollektion vermehrten; später traten noch gemusterte Artikel hinzu, die überall Eingang fanden, und heute haben die Erzeugnisse der Firma Franz & Ulrich als Material zu Gardinen, Decken, zu Tapissier- und Konfektionswaren die weiteste Verbreitung. Die Einrichtungen der Fabrik tragen den Anforderungen der Neuzeit in jeder Hinsicht Rechnung und setzen sie in die Lage, jedes Quantum Ware in kürzester Frist und in bester Ausführung zu liefern. Das Etablissement arbeitet mit bedeutender Dampfkraft und ist mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet.

Als Rohstoffe verbraucht es für die Etamines (Kongreßstoffe) Baumwolle, für die Filet-
Guipure-Artikel Baumwolle und Leinen.

Die firma Franz & Ulrich wurde im Jahre 1870 von dem inzwischen verstorbenen
Herrn Theodor Franz begründet. Im Jahre 1881 trat Herr Theodor Ulrich hinzu und
1887 noch der zweite jetzige Mitinhaber Herr Karl Telorac. Vom Tage der Gründung an
bis heute hat die Entwicklung des Geschäftes ihren normalen, sich stetig von Jahr zu Jahr
steigernden Fortgang gehabt; das so umfangreiche Geschäft gehört zu den wenigen glücklichen Unter-
nehmungen, die in ihrer Geschichte keine Krisis zu verzeichnen haben. Die firma hat es nicht für
angebracht gehalten, Ausstellungen zu beschicken, sonst würde sie sicher zahlreiche ehrende Auszeich-
nungen und Anerkennungen aufweisen können. Das ist nicht der Fall, dagegen hat ihre industrielle
Thätigkeit schon längst die Aufmerksamkeit der sächsischen Regierung auf sich gelenkt, und im
Sommer 1891 wurde ihrem Etablissement die Ehre des offiziellen Besuches des Herrn Geheimrat
Böttcher zu teil, der es eingehend besichtigte.





Franz & Ulrich, Planen, Vogtl.

Mechanische Weberei für Gardinen-, Tapissere- und Konfektionsstoffe.

Stabs-
Landes-
Bibl.



Gardinenfabrik Plauen Aktien-Gesellschaft, Plauen, Vogtl. vorm. Curt Facilides und Jacoby Brothers & Co., Ltd.

Diese Fabrik ist die älteste und größte für sogenannte „englische Gardinen“ im Deutschen Reiche. Die firma M. Jacoby & Co. aus Nottingham (später Jacoby Brothers & Co., Ltd.) gründete die erste Fabrik für englische Gardinen im Jahre 1880 und gebührt ihr damit das große Verdienst, diesen Industriezweig, welcher jetzt im Königreiche Sachsen mehrere 1000 Arbeiter mit guten Löhnen beschäftigt, in Deutschland eingeführt zu haben.

Die firma Jacoby arbeitete die ersten Jahre nur mit 10 bis 15 Maschinen (der frühere Preis für die Maschinen war 15000 bis 18000 Mark pro Stück, während dieselben heute nur noch 12000 bis 15000 Mark kosten) und erhöhte die Zahl derselben nach und nach auf 30. — Die Fabrik von Curt Facilides wurde im Jahre 1884 gegründet und arbeitete seit 1887 mit 16 Maschinen.

Im Jahre 1890 vereinigten sich beide Fabriken zu einer Aktien-Gesellschaft.

Das Aktien-Kapital, 1 200 000 Mark, ist im Verhältnis zur Größe des Etablissements sehr niedrig. Der Wert der Gebäude und Grundstücke beträgt allein über 500 000 Mark, während der ursprüngliche Anschaffungswert der Maschinen und Utensilien über 900 000 Mark betrug. Letztere stehen heute infolge der reichlichen Abschreibungen nur noch mit ca. 370 000 Mark zu Buche.

4 Dampfkessel, 3 Dampfmaschinen, 1 Lokomobile und 3 Dynamomaschinen sind für den Betrieb, für Beleuchtung und Heizung vorhanden; auch unterhält die Fabrik eigene Reparatur-Werkstatt mit allen nötigen Hilfsmaschinen, sowie Kistenfabrik mit Dampftrieb.

In der früher Facilides'schen Fabrik ist Wannen- und Douchebad eingerichtet und hat jeder Arbeiter wöchentlich ein Freibad.

Der Garnverbrauch beträgt in beiden Fabriken pro Woche 14 000 bis 16 000 Pfund und können täglich 1500 bis 2000 Fenster Gardinen von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten fertig gestellt werden. Infolge der großen Leistungsfähigkeit der Maschinen ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Verhältnis zur Produktion nur gering und beträgt durchschnittlich

250 bis 300 Personen; außerdem sind noch ca. 50 kaufmännische und technische Beamte für die Firma thätig.

Die Aktien der Gesellschaft sind nicht auf dem Markte und befinden sich fast ausschließlich in den Händen der früheren Besitzer, Herren Curt Jacilides, Plauen i. V. und Gebrüder Jacoby in Nottingham.

Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Herr Curt Jacilides, Direktor Herr Wilhelm Brunner.

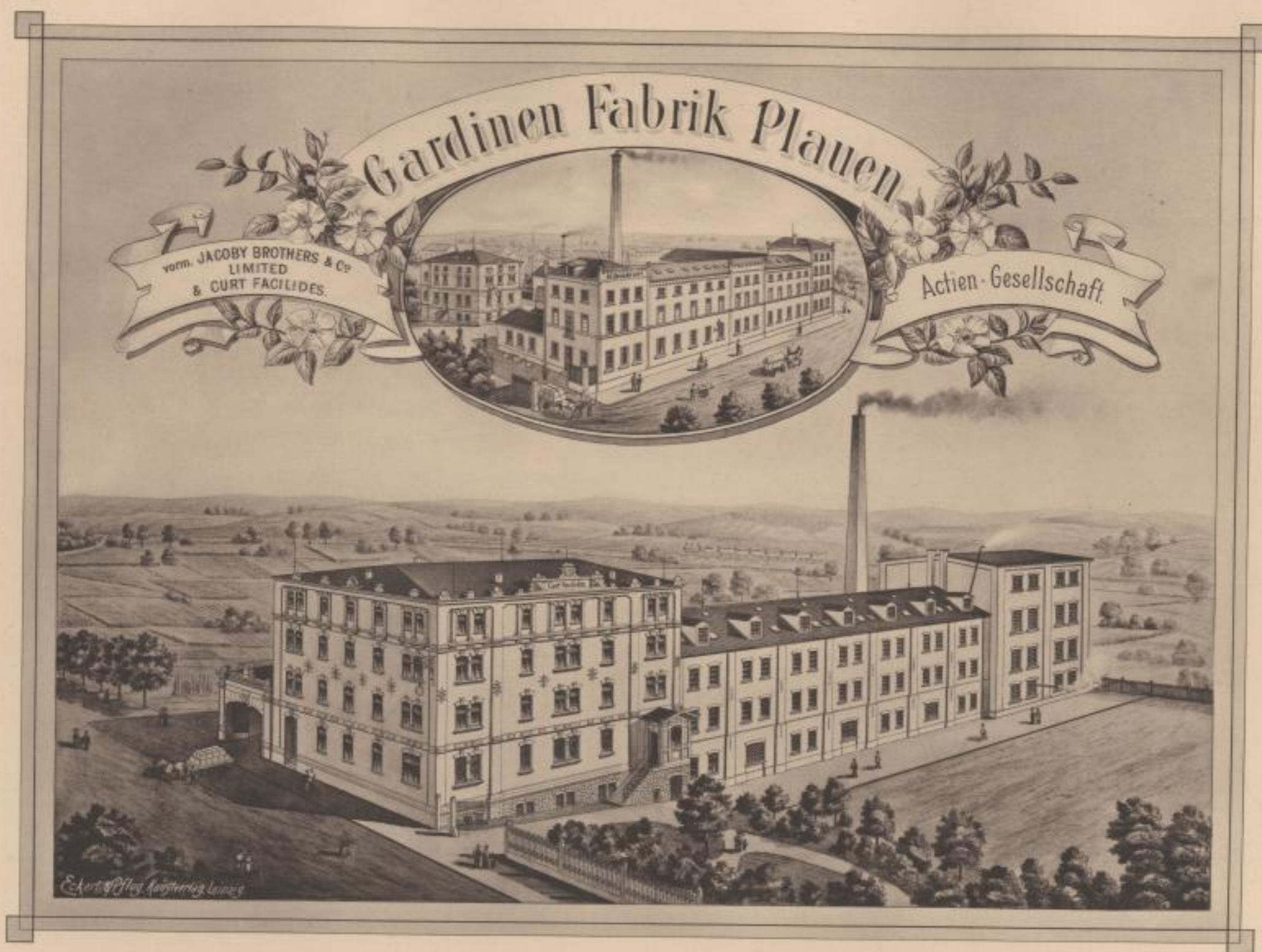
Die Fabriken wurden wiederholt vom verstorbenen Herrn Geheimrat Böttcher in Dresden, sowie auch vom sächsischen Minister des Innern und anderen hohen Persönlichkeiten und Korporationen besucht.

Bis zum Juli 1892 verkaufte die Gardinenfabrik Plauen nur rohe Waren an Grossisten, während sie seit dieser Zeit auch fertige Waren an Detaillisten abgibt. In Berlin wird eine Niederlage der Fabrikate unterhalten.

Mit wenig Unterbrechungen waren beide Fabriken seit ihrem Bestehen Tag und Nacht beschäftigt. Die Dividende der letzten 4 Geschäftsjahre betrug durchschnittlich 8 $\frac{1}{2}$ %.

Diese Fabrik ist die einzige deutsche gewesen, die auf der diesjährigen Ausstellung in Chicago die Branche „Englische Gardinen“ repräsentiert hat. Andere Ausstellungen hat die Firma bisher nicht besucht.









Joh. Giehler, Chemnitz

Mechanische Weberei, Färberei und Appreturanstalt für Sonnen-
und Regenschirmstoffe.

Schon in den dreißiger Jahren war Chemnitz der Zentralkpunkt für Fabrikation und Einlauf baumwollener Schirmstoffe, während Crefeld das Monopol auf halb- oder reinseidene besaß. Es gab verschiedene große Handelshäuser, die in dem „deutschen Manchester“ ansässig waren und im Inlande wie im Auslande einen wohlbegründeten Ruf in dieser Branche genossen. Bei einem derselben machte der Begründer der obigen Firma, Herr B. Edmund Giehler, seine Lehrzeit als Weber durch. Das Haus ließ in Chemnitz und im Gebirge auf mehreren hundert Handstühlen baumwollene Schirmstoffe fabrizieren und bezog außerdem halb- wollene Stoffe (Alpaca) aus England, die es wieder an deutsche Interessenten abgab. Diese geschäftlichen Beziehungen mit England verfehlten nicht, frühzeitig das Augenmerk des jungen Mannes auf den Markt und die Industrie des Inselreiches zu lenken; kaum der Lehre entwachsen, beschloß er, mit eigenen Augen zu schauen und reiste im Januar 1867 hinüber. Einige Monate lang arbeitete er dort in einer mechanischen Weberei, aber bereits im April kehrte er zurück, und als Ergebnis seiner technischen Studien brachte er den ersten englischen mechanischen Webstuhl mit Patentvorrichtung für Schirmstoffe mit ins Vaterland. Blutzug — im Alter von erst 19 $\frac{1}{2}$ Jahren — unternahm B. E. Giehler das Wagnis, sich zu etablieren. Da er noch nicht mündig war, so mußte dies im Namen seiner Mutter Johanne verw. Giehler geschehen, und die Firma lautet infolgedessen noch heute „Joh. Giehler“. Das junge Geschäft war von seltenem Erfolge begünstigt und blühte schnell empor. Noch im selben Jahre wurden zwei weitere Webstühle aufgestellt, 1868 waren es ihrer acht, und 1869 trat ein Schulkamerad, Herr Otto Müller, als Associé ein und ermöglichte es durch seine Einlage, daß die Zahl der Webstühle auf 16 erhöht werden konnte. Bald darauf aber nahte eine Krisis: der deutsch-französische Krieg brach aus, Herr Otto Müller wurde als Reserveoffizier zur Fahne einberufen, und nach der Schlacht von Gravelotte kam die Botschaft, daß er im Dienste des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde geblieben sei. Um die, wenn auch bescheidene Einlage des Verstorbenen herauszahlen zu können, nahm die junge Firma abermals einen Teilhaber auf, Herrn Paul Kühne, der im Oktober 1870 eintrat und noch jetzt Mitbestzer der Firma ist.

Bis dahin waren die produzierten Schirmstoffe für eigenen Verbrauch angefertigt worden, da 1868 noch eine Schirmfabrik errichtet worden war, deren Waren im offenen Ladengeschäft, auf

Märkten und Messen, en gros wie en détail, an den Mann gebracht wurden. Im Jahre 1871 aber wurde das Schirmgeschäft aufgegeben und verkauft. Statt dessen erwarb die Firma Joh. Giehler ein Grundstück, einen Teil ihres jetzigen und begann mit 32 mechanischen Stühlen und eigener Dampfkraft die Fabrikation für den Markt. Zuerst wurden ihre Fabrikate stückweise und fast ausschließlich in Deutschland abgesetzt. Jedoch bereits 1873 schuf sie sich durch Herstellung und Einführung eines zweifarbigigen Schirmstoffes, schwarz mit lila Futter, den sogenannten Doublestoff, eine Spezialität, die ihr im Inlande wie im Auslande einen wohlverdienten Ruf erwarb. Im Jahre 1874 brachte sie als Neuheit die erste halbseidene Ware auf den Markt, die aus Seide und Wolle bestand und unter dem Namen Silk-Zanella in Handel kam. Daraufhin spielte in der Schirmbranche der Gloriestoff sowie Concurrenzstoff, letzterer von der Firma zuerst eingeführt (auch Gloriosa, Austria, Helvetia genannt), eine bedeutende Rolle. Das neueste Produkt der Firma ist Satin de Chine, aus Seide und Baumwolle bestehend, und sind gegenwärtig über 500 Webstühle in 3-4-facher Breite beschäftigt.

Um in jeder Beziehung leistungsfähig zu bleiben, richtete Joh. Giehler im Frühjahr 1889 auch noch eine eigene Färberei mit Appreturanstalt ein, die mit den neuesten Maschinen versehen wurde. Hierzu wurde Herr Rudolf Körner, welcher 16 Jahre lang Leiter der Chemnitzer Aktienfärberei war, als Teilhaber aufgenommen. Er führte ein vollständig farbecktes Anilinschwarz für Schirmstoffe ein und trug damit viel dazu bei, den guten Ruf, den die Firma in allen Ländern besitzt, zu befestigen.

Die Firma Joh. Giehler ist die einzige in Sachsen, welche als Spezialität Schirmstoffe in Halbseide fabriziert und eingeführt hat. Während vorher Baumwolle, sowie Halbwolle ihre hauptsächlichsten Erzeugnisse bildeten, machte in den letzten zehn Jahren die Halbseide weitaus den größten Teil der Produktion aus. Das Etablissement wird zur Zeit mit zwei größeren und fünf kleineren Dampfmaschinen, sowie mit ca. 700 Beamten und Arbeitern betrieben. Seide, Wolle und Baumwolle sind die Rohprodukte, die verarbeitet werden. Der Export des Hauses erstreckt sich, obgleich dasselbe jetzt in Chicago zum erstenmal ausstellt, nach allen Weltteilen.

Zum Schluß möge noch Erwähnung finden, daß am 8. April 1892 Herr B. E. Giehler, der Begründer der Firma, gleichzeitig mit Herrn H. Kleiber, dem ersten Arbeiter, den er als junger Anfänger engagierte und der jetzt als Direktor fungiert, das 25-jährige Jubiläum feierte.



Städt.
Bibliothek
1884



Joh. Griebler, Chemnitz

Mechanische Weberei, Färberei und Appretieranstalt für Sonnen- und Regenschirmstoffe.





J. D. Goesmann, Plauen, Vogtl. Fabrikation mechanischer Stickereien.

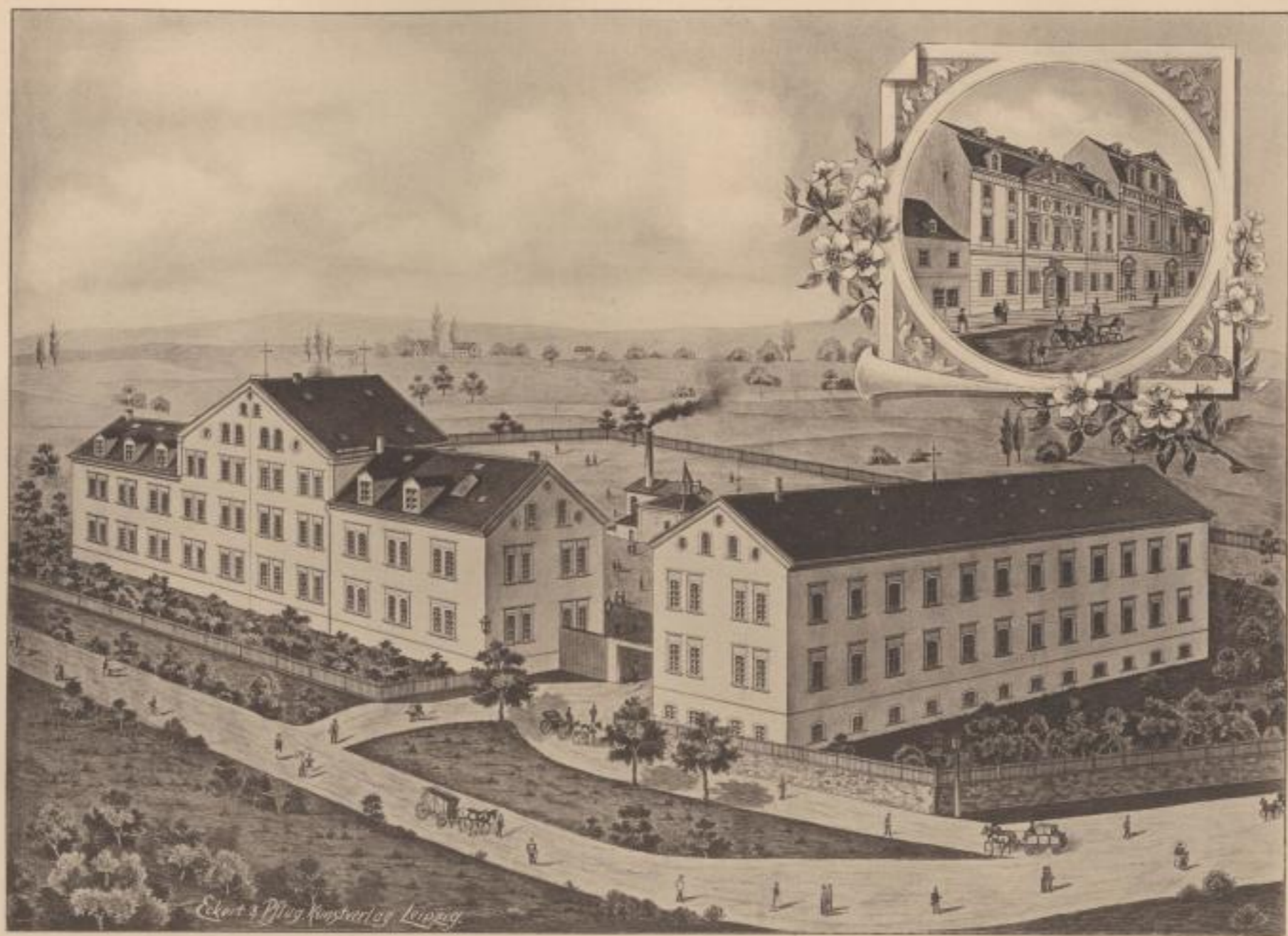
Das Verzieren der Wäsche und Konfektionsartikel — ursprünglich eine Beschäftigung fleißiger Frauenhand — ist auch jetzt noch, wo es fabrikmäßig betrieben wird, mehr dem Kunstgewerbe zuzurechnen. Selbst die Anwendung technischer Hilfsmittel und Maschinen vermochte der heutigen Zierstickerei ihre künstlerische Eigenart nicht zu rauben. Sie ist übrigens ein verhältnismäßig noch junger Industriezweig, der in der Schweiz entstand und als Maschinenstickerei erst in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts in unserem engeren Vaterlande Eingang fand. Ende der 50er Jahre war es, als die ersten Stickereimaschinen bei uns eingeführt wurden. Eine der ersten Firmen — die die Maschinenstickerei nach Sachsen verpflanzte, war J. D. Goesmann in Plauen, deren Begründer, der nunmehr verstorbene Herr J. D. Goesmann, im Jahre 1860 sein Geschäft eröffnete, das nunmehr, im Besitze seines Sohnes, des Herrn Rudolf Goesmann befindlich, zu den ältesten und bedeutendsten Vertretern dieser Branche in Sachsen gehört.

Die heutige überaus renommierte und angesehene Firma ging aus kleinen Anfängen hervor und entwickelte sich erst nach und nach zu ihrer heutigen respektablen Ausdehnung. Umfangreiche Neuanschaffungen und Umänderungen waren im Laufe der Zeit nötig, bis der jetzige Höhepunkt erreicht wurde, und mannigfache Verbesserungen sowie die Einstellung neuer leistungsfähiger Maschinen waren erforderlich, um die Erzeugnisse jederzeit konkurrenzfähig auf dem Markte zu erhalten. Indessen die Bestrebungen des Begründers wie seines Nachfolgers waren von Erfolg gekrönt. Heute beschäftigt der Fabrikationsbetrieb, der in der Hauptsache nach Adorf verlegt ist, nicht weniger wie 59 eigene Handmaschinen, an denen über hundert Arbeiter und Arbeiterinnen thätig sind. Ein guter Teil des Bedarfes wird außerdem durch Lohnstickerei außer dem Hause beschafft. Hierzu gesellen sich noch ca. 40 Arbeiterinnen in Plauen, sowie eine große Anzahl von Personen außer dem Hause. Der Betrieb ist derart geteilt, daß in Adorf lediglich die mit eigener Gasanstalt versehene Stickereifabrik sich befindet, während in Plauen die Ware appretiert und versandfertig gemacht wird. Auch das Kontor und die Geschäftsleitung mit dem oben nicht mit inbegriffenen kaufmännischen Personal sind in Plauen domiziliert.

Die firma f. D. Goesmann produziert ausschließlich Maschinenstickereien besseren Genres für Wäsche und Konfektion, und zwar in der Hauptsache nur auf baumwollenen Geweben, wie Madapolame, Cambric etc., mit rohen, weißen und bunten baumwollenen Garnen. Ihr Absatzgebiet für diese Erzeugnisse ist in erster Linie Deutschland; jedoch findet auch ein lebhafter Verkehr mit dem Auslande statt. Es ist dies um so bemerkenswerter, als f. D. Goesmann nie Ausstellungen beschickt haben, auf denen Preise erteilt wurden, weshalb auch ihre Artikel nie mit Diplomen und Medaillen ausgezeichnet werden konnten. An Stelle dieser Dekorationen hat aber die firma andere aufzuweisen, die ihr zwar nur indirekt verliehen wurden, aber ehrender für sie sind, als irgend ein erster Preis. Drei ihrer Sticker haben nach 30-jähriger Dienstzeit bereits die silberne Staatsmedaille für „Treue in der Arbeit“ erhalten, andere werden diesen folgen, denn die firma hat die Genugthuung, eine ganze Anzahl Arbeiter zu besitzen, die mehr als 20 Jahre in ihrem Lohne stehen und ihrerseits bereits durch Ehrengeschenke für ihre Anhänglichkeit belohnt wurden.

Diese Stabilität, die sich in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse zeigt und die für beide Teile gleich ehrend ist, mag auch ganz allgemein als Geschäftsprinzip gehandhabt worden sein. Mannigfache Krisen, teils recht schwieriger Art, traten im Laufe der Jahre an das Geschäft heran. Teils war es die launenhafte Mode, welche heute das verwirft, was gestern noch mit großer Mühe erdacht und geschaffen war, teils ungünstige Konjunkturen, die hemmend in die Entwicklung des Geschäftes eingzugreifen suchten. Immer aber gelang es der firma, durch Beharrlichkeit und ruhige Energie solche Störungen zu überwinden und mühevoll aber sicher das Ziel zu erreichen, das sie sich gesteckt. Möge es auch in Zukunft so bleiben.





F. D. Goesmann, Plauen, Vogtl.
Fabrikation mechanischer Stichtereien.

SLUB
Leipzig
1881.



C. Grabner, Reichenbach, Vogtl.
und Neumark, Vogtl.
Mechanische Spinnerei und Weberei.

Es ist schon an anderer Stelle in diesem Buche dargelegt worden, wie rapid sich das einstige Gebirgsstädtchen Reichenbach zu einem blühenden Fabrikort entwickelt hat, dessen Einwohnerzahl sich in einem halben Jahrhundert mehr denn verdreifachte, und wie einzelne dort ansässige Geschäftshäuser wesentlich dazu beigetragen haben, durch ihre industrielle Thätigkeit dieses überraschend günstige Wachstum herbeizuführen und zu beschleunigen. Zu ihnen gehört auch die alte, 1858 ins Leben gerufene Textilfirma C. Grabner, die noch aus jener Zeit stammt, da Reichenbach erst anfang, Bedeutung zu gewinnen, und die ein gut Teil dazu beigetragen hat, ihm Beziehungen zum Weltmarkt zu eröffnen. Die Begründer des Hauses sind die nunmehr verstorbenen Herren C. Grabner, der Großvater und Richard Grabner, der Vater des Herrn Richard Grabner, welch' letzterer mit seiner Mutter, Frau Marie Grabner, und seinem Oheim, Herrn Bruno Köber, die derzeitigen Inhaber der Firma sind.

Das alte und angesehene Geschäftshaus hat mancherlei Wandlungen in Bezug auf seine Besitzer durchgemacht. Der Begründer, Herr C. Grabner, zog sich bereits 1865 ins Privatleben zurück und überließ seinem Sohne, Herrn Richard Grabner sen., das Geschäft, der es bis zu seinem 1878 erfolgten Tode allein weiterführte. Nach dessen Ableben übernahm es die Wittwe, Frau Marie Grabner, im Verein mit Herrn Bruno Köber, die beide, wie schon bemerkt, heute noch Mitbesitzer sind, und im Jahre 1888 trat, als er mündig geworden, Herr Richard Grabner jun. als Teilhaber in die Firma ein.

Auch anderweit sind mancherlei Veränderungen und Umgestaltungen im Organismus des weitverzweigten Geschäftsbetriebes zu verzeichnen. Die weittragendste und folgenreichste Neuerung war der 1887 erfolgte Ankauf der Firma Mothes & Co. in Neumark samt ihrem Fabrik-Gebäude, das 1888 durch Neubauten beträchtlich erweitert wurde. Seit jener Zeit besitzt die Firma C. Grabner sowohl in Reichenbach wie in Neumark je eine selbständige Fabrikanlage, während ihr und der Geschäftsleitung Domizil nach wie vor im ersteren Orte verblieb. Hierzu gesellen sich noch bedeutende bauliche Veränderungen und Neubauten. Im Jahre 1879 wurde in Reichenbach

das dem alten Grundstück benachbarte Eckhaus angekauft und zur Aufnahme der Stickmaschinen ein Hinterhaus angebaut; 1892 wurde das Etablissement von einer schwerwiegenden Katastrophe betroffen. Die alte Fabrik in Neumark brannte nieder, indes, so empfindlich der Schaden auch war, einen dauernden Einfluß auf die Entwicklung des Geschäftes konnte er nicht ausüben, und bereits 1893 wurde durch einen Umbau an die neue Fabrik der Verlust der alten wieder ersetzt.

Die Erzeugnisse der beiden Grabnerschen Etablissements sind: Damentuche, Kleider- und Konfektionsstoffe, Tischdecken, Spanish Stripes und Flanelle, wozu Wolle, Baumwolle und Seide als Rohprodukte verwandt werden. Seit Ankauf der Firma Mothes & Co. ist der Betrieb wie folgt verteilt. In Reichenbach sind die Geschäftsleitung und die Stickmaschinen mit Handbetrieb untergebracht, sowie zahlreiche Handweber thätig, die im Dienste der Firma außer dem Hause arbeiten. In Neumark befindet sich die Spinnerei und mechanische Weberei mit Dampftrieb, die Färberei und die Appreturanstalt. Das Neumarker Etablissement besitzt elektrische Beleuchtung.

Die Firma C. Grabner wurde erst später die bedeutende Exportfirma, als die sie sich gegenwärtig repräsentiert. Die ersten Jahre beschränkte sie sich darauf, lediglich für den deutschen Bedarf zu arbeiten und erst später wurden neue Absatzgebiete erschlossen. Diese Erweiterung des geschäftlichen Horizontes wurde noch unter der Geschäftsführung der beiden Begründer des Etablissements vorbereitet, die über Hamburg und Leipzig mit dem Auslande verkehrten. Das Exportgeschäft entwickelte sich, einmal eingeleitet, sehr schnell und erstreckt sich gegenwärtig über alle Länder der Erde — Rußland ausgenommen, das aus den bekannten, in diesem Buche schon so oft dargelegten Gründen der deutschen Industrie leider so gut wie verschlossen ist.





TRADE-MARK.
GRABNER
 Leipzig



Spinnerei, mech. Weberei u. Appretur,
 Stickerei, Damentuche, Damenkleiderstoffe,
 Confectionstoffe, Flanelle u. Tischdecken

REICHENBACH & Co.

NEUMARK'S.

E. Pfeil, Kunstverlag Leipzig

Büch.
Landes-
Bibl.



Grimm & Albrecht, Crimmitschau Buckskinfabrik.

Das Geschäft, Fabrikation moderner und feiner Neuheiten in Herrenkleiderstoffen (Buckskins), wurde im Jahre 1869 von den jetzigen Inhabern Otto Grimm, geboren 1840 in Kemse bei Waldenburg, und Bernhard Albrecht, geboren 1843 in Crimmitschau, gegründet. Aus kleinen Anfängen, erschwert durch den Krieg von 1870 und 1871, entwickelte sich das Geschäft durch solideste Leistungen und Hervorbringung neuester Erzeugnisse in seinem Fache zu wesentlicher Höhe und gilt als eines der maßgebendsten im Musterfache und in der Geschmacksrichtung.

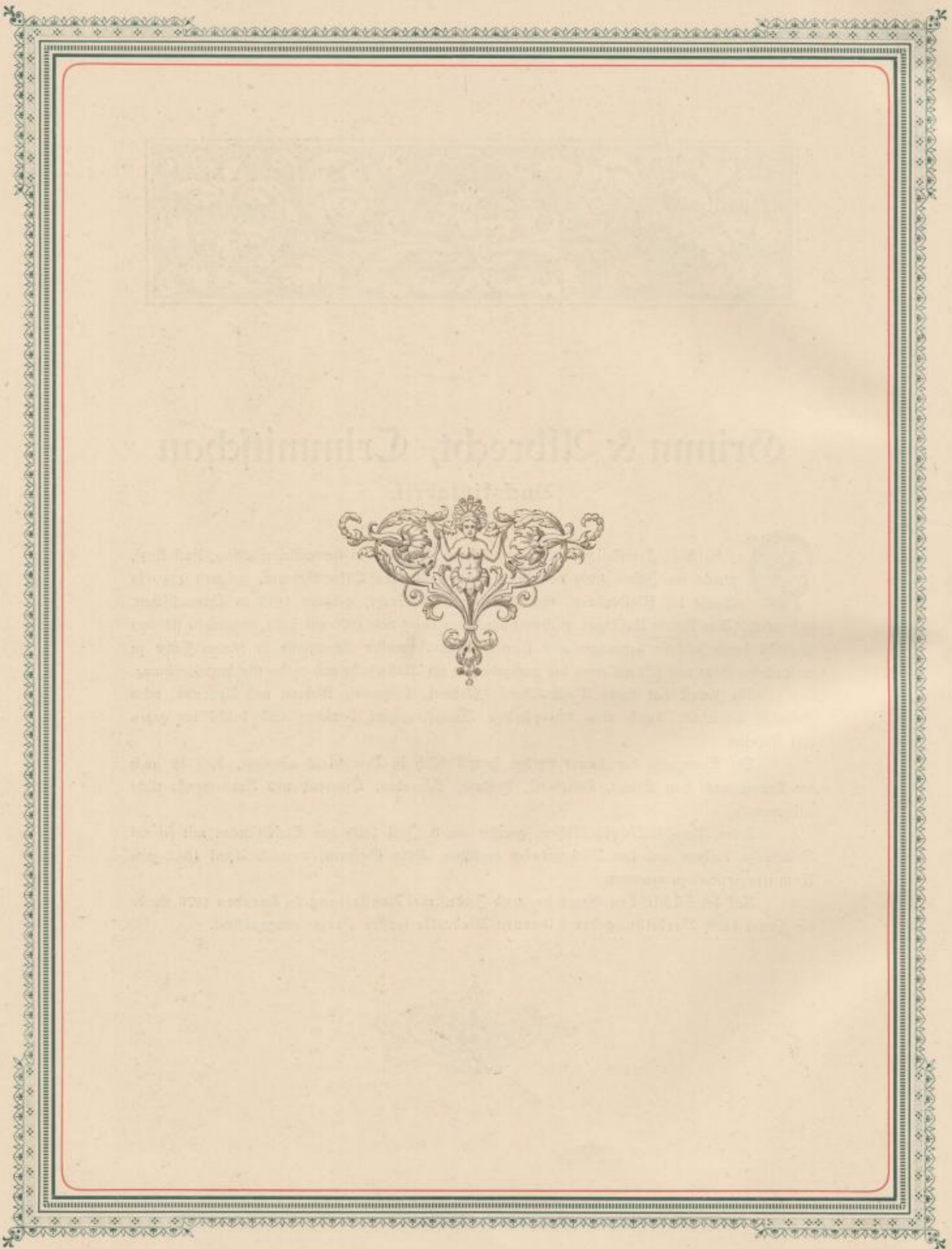
Die Fabrik hat eigene Wollwäscherei, Färberei, Spinnerei, Weberei und Appretur, wird elektrisch beleuchtet, durch eine 120-pferdige Dampfmaschine betrieben und beschäftigt gegen 200 Arbeiter.

Die Erzeugnisse der Firma werden hauptsächlich in Deutschland abgesetzt, doch ist auch der Export nach dem Orient, Dänemark, Holland, Schweden, Österreich und Nordamerika nicht unbedeutend.

Seine Majestät König Albert geruhte am 5. Juli 1883 das Etablissement mit seinem Besuche zu beehren und den Mitbegründer desselben, Otto Grimm, am 22. April 1892 zum Kommerzienrat zu ernennen.

Auf der Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Dresden 1875 wurde die Firma durch Verleihung der silbernen Medaille (erster Preis) ausgezeichnet.








Grimm & Albrecht, Grimnitzschau
Buchstabenfabrik.

Handwritten text, possibly a title or page number, oriented vertically on the left side of the page.





C. G. Großmann, Großröhrsdorf

Mechanische Weberei
für Kanegas und Decken zum Besticken, sowie für Gardinen-
Tapissier- und Konfektionsstoffe.

Sachsen ist die Hauptstättstätte der Textilindustrie in ganz Deutschland. In keinem anderen deutschen Staate finden sich so viele große, den Markt beherrschende Weltfirmen wie hier. Oft ist das Domizil eines solchen Hauses ein Dorf, ein kleines, weltabgelegenes Städtchen, dem es auf der Landkarte niemand ansieht, wie bekannt sein Name dem Handel und der Großindustrie ist. Verläßt man zum Beispiel die sächsisch-schlesische Eisenbahnlinie in ihrem Knotenpunkt Arnsdorf und fährt auf der Linie nach Kamenz weiter, so erblickt man unmittelbar vor der Station Großröhrsdorf ein Etablissement, welches infolge seiner gewaltigen Ausdehnung sofort das Auge des Fremden fesselt.

Es ist dies die Fabrik von C. G. Großmann, eine der bedeutendsten Webereien Sachsens. Sie beschäftigt nicht weniger wie 1000 Arbeiter, von denen 600 in der Fabrik, 400 außerhalb derselben thätig sind. Die Hauptprodukte der Firma sind: Kanegas und Decken zum Besticken, Gardinen-, Tapissier- und Konfektionsstoffe. Der Betrieb ihrer ausgedehnten Werkstätten geschieht durch Wasserkraft in Verbindung mit zwei großen und drei kleinen Dampfmaschinen, die insgesamt 400 Pferdekkräfte repräsentiren und von vier Dampfkesseln mit 680 qm Heizfläche gespeist werden. Die Beleuchtung der Fabrikräume erfolgt durch eine eigene Gasanstalt, welche 600 Flammen produziert und zwei Dynamo-Maschinen, die 16 Bogenlampen und 650 Glühlampen speisen. Eine vorzüglich organisierte Fabrikfeuerwehr steht dem Etablissement bei Feuersgefahr zur Verfügung.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, in flüchtigen Umrissen den kolossalen Betrieb zu skizziren.

Aus der Geschichte der Firma C. G. Großmann sei folgendes erwähnt. Sie wurde im Jahre 1849 von Carl Gottlob Großmann begründet, der durch rastlose Thätigkeit und ungewöhnliche Energie dem Unternehmen sehr bald eine breite Basis schuf. Nach seinem Ableben ging das Etablissement an die Witwe über, welche die vier Söhne des Begründers, die Herren Karl Ernst, Karl Emil, Otto Richard und Max Florenz Großmann, als Teilhaber aufnahm.

Leider verstarb Herr Karl Emil Großmann sehr frühzeitig, so daß gegenwärtig nur die vier Überlebenden Inhaber der Firma sind.

Das Etablissement wuchs von Jahr zu Jahr; es ist heute eines der bedeutendsten der sächsischen Textilindustrie und besitzt Weltruf. Es arbeitet, wie wir bereits oben gesehen haben, mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit. Auf den wenigen Ausstellungen, die die Firma besuchte, erhielt sie schätzbare Auszeichnungen. So 1873 in Wien das Anerkennungsdiplom, 1883 in Amsterdam die bronzene und 1887 ebendasselbst die silberne Medaille. Auf der Welt-Ausstellung in Chicago werden ihre Erzeugnisse ebenfalls vertreten sein.

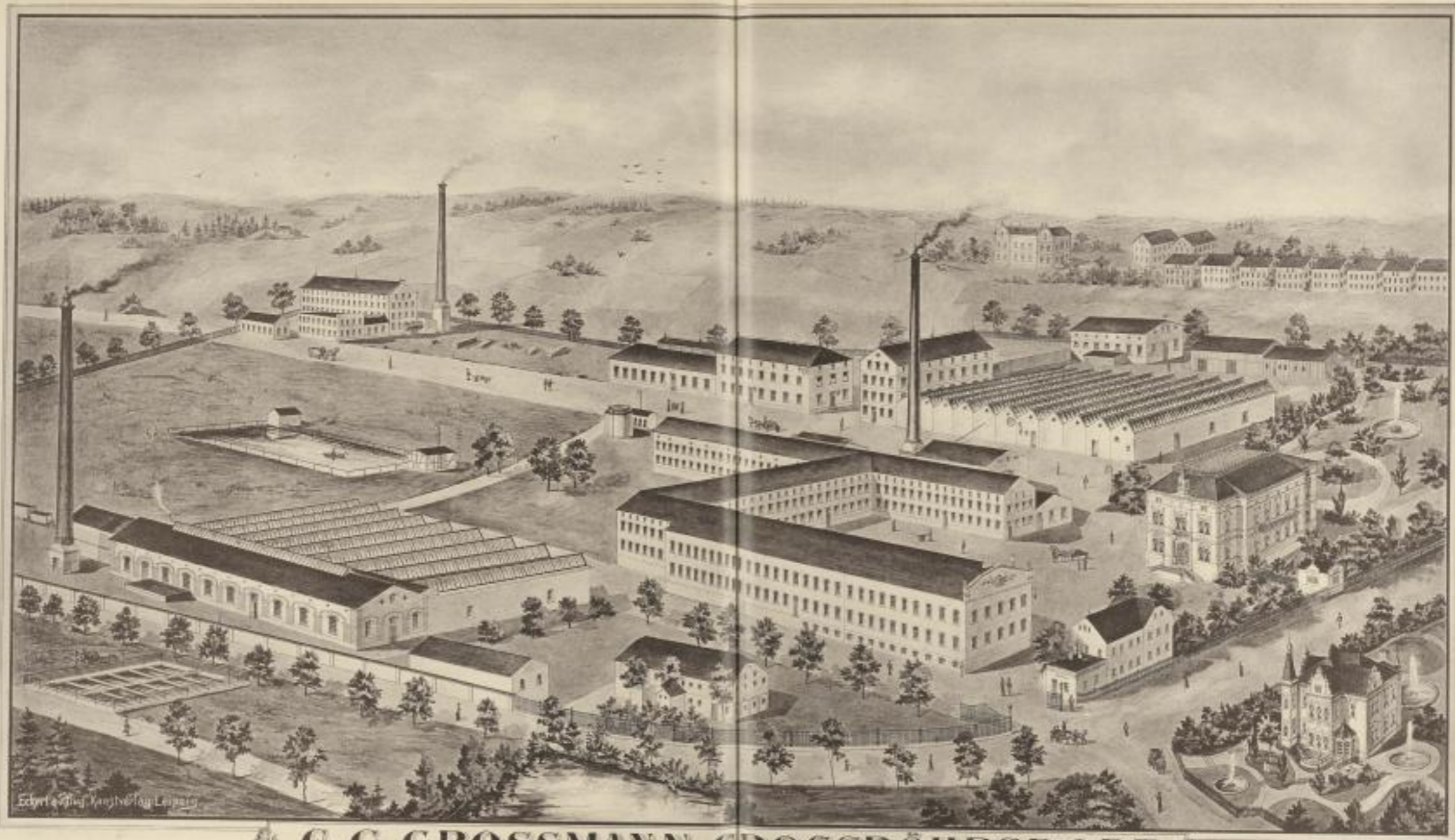
Die achtunggebietende Thätigkeit der Firma C. G. Großmann lenkte frühzeitig die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Schon 1869 beehrte sie Se. Majestät der hochselige König Johann mit seinem Besuche, und 1892 unterzogen sie der Staatsminister von Meisch, Excellenz, in Begleitung der Herren Geheimrat Vodel und Kreishauptmann von Salza und Lichtenau, einer eingehenden Besichtigung.

Wahrhaft großartig und ihrer Zeit weit vorausseilend ist die Fürsorge, die die genannte Firma ihren Arbeitern zu teil werden läßt. Zum Andenken an den Begründer wurde von den Hinterbliebenen ein Krankenhaus, das „Karl Großmann-Stift“, ins Leben gerufen und eigens mit einem Kapital von 50000 Mark zum Zwecke der Unterhaltung und Gewährung von Freistellen ausgestattet. Außerdem besteht noch das „Karl-Stift“ mit einem Kapitale von 10000 Mark zur Gewährung von außerhalb des Krankenkassenstatuts liegenden Unterstützungen an Arbeiter; die „Emil Großmann-Stiftung“ mit 10000 Mark für Schulzwecke; endlich ein von den selbständigen Arbeitern der Fabrik gegründeter Konsumverein, dem die Firma das erforderliche Betriebskapital und die nötigen Lager- und Verwaltungsräume zinslos zur Verfügung stellte. Der Verein verkauft die Waren zum Tagespreis, und der erzielte Gewinn wird am Schlusse des Geschäftsjahres in Form einer Dividende an die Mitglieder verteilt.

Wenn irgend etwas geeignet ist, die richtige Anschauung von der Größe wie von den leitenden Prinzipien dieses Welthauses zu geben, so sind es diese aus dem Solidaritätsgefühl zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorgegangenen Institute, die den Inhabern das ehrenvolle Zeugnis ausstellen. Möge die Firma in reichen Maße die Früchte davon ernten!







Edyrt & Sohn, Kunstverlag Leipzig

C. G. GROSSMAN N. GROSSRÖHRSDORF
Mechanische Weberei für Kattunas u. Dergle. zum Besticken sowie für Gardinen-Tapissere u. Konfektionsstoffe





Dr. Haarhaus & Praetorius, Niedersedlitz bei Dresden
Chemische Fabrik.

100
Laden
Bil.



Händel & Saupe, Crimmitschau

Digognespinnerei und Färberei.

Das umfangreiche Etablissement des schon vor hundert Jahren weltbekannten Geschäftshauses Dehler Gebrüder in Crimmitschau wurde, nach erfolgter Auflösung der genannten Firma, im Jahre 1882 von zwei dortigen jungen Kaufleuten, Otto Händel und Max Saupe, angekauft, welche in demselben unter der Firma Händel & Saupe eine Digognespinnerei und -färberei begründeten.

Die neue Firma stellte sich zur Aufgabe die Herstellung von Digognegarn und Digognemitatzarn für mechanische Webereien, Handwebereien, Trikot- und Strumpfwirkereien, und indem sie von Anfang an den Hauptwert darauf legte, ausschließlich nur die besten Qualitäten der genannten Garnsorten zu pflegen, und die vielfachen geringwertigen Abstufungen grundsätzlich zu meiden, schuf sie sich so bald eine Spezialität in ihrer Branche, die ihre Erzeugnisse bei der Kundschaft schnell bekannt und beliebt machte. Und so war es möglich, daß es der Firma, trotz zeitweiliger ungünstiger Geschäftskonjunkturen, in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, sich in der Digognespinnerei einen der ersten Plätze zu erobern und denselben dauernd zu behaupten.

Nachdem die Firma Händel & Saupe das alte Etablissement sowohl in maschineller wie auch in baulicher Hinsicht durch ganz bedeutende Neuanschaffungen und Verbesserungen wieder vollständig auf die Höhe der Neuzeit gestellt hat, beschäftigt sie gegenwärtig gegen 150 Arbeiter, hat über 12000 Spindeln im Gange, und verwendet als Rohmaterial ausschließlich Baumwolle und Wolle. Die Kraftquellen für den maschinellen Betrieb sind zwei Dampfmaschinen, von denen die eine, 200 Pferdekraft stark, für die Spinnerei und die andere in der Stärke von 50 Pferdekraften für die Färberei arbeitet. Zur Beleuchtung ihrer Fabrikräume stellen sich die Herren Ölgas in eigener Gasanstalt selbst her.

Dieser umfangreichen Anlage entspricht der Jahresumsatz und das ausgedehnte Absatz-Gebiet der firma. Das letztere umfaßt fast das ganze Europa, und nur Rußland, Spanien und die Türkei partizipieren nicht am Kundenkreise, während alle übrigen Länder vertreten sind — in hervorragender Weise natürlich Deutschland selbst.

Als grundsätzliche Gegner der Beschickung von Ausstellungen hat die firma Händel & Saupe nur ein einziges Mal, einer dringenden äußeren Anregung folgend, Veranlassung genommen, ihre Erzeugnisse in den öffentlichen Wettbewerb zu stellen, und zwar 1884 auf der Gewerbe- und Industrieausstellung in Teplitz. Schon zwei Jahre nach Gründung des Geschäftes errang sich die firma damals die silberne Medaille. — Als maßgebender und bester Beweis für die Güte der fabrikate hat indessen auch hier das stetige Wachstum des Etablissements und des Absatzgebietes, sowie der langjährige ununterbrochene Geschäftsverkehr mit den Kunden des Hauses zu gelten.





Händel & Saupe, Crimmitschau
Vigoque-Spinnerei und Färberei.

Sachs.
Landes-
Bibl.



Hartwig & Vogel

Kakao-, Schokoladen-, Konfektur-, Marzipan- und Waffel-fabriken
Dresden und Bodenbach.

Kaffee ist Gift!" entschied seinerzeit der Arzt Voltaires und der geistreiche Spötter soll darauf geantwortet haben: „Gewiß — aber ein sehr langsam wirkendes, denn ich bin dabei achtzig Jahre alt geworden.“ Wenn wir dieser Anekdote auch nichts anderes entnehmen, so bezeugt sie uns doch, daß schon vor mehr denn hundert Jahren der heute als regelmäßiges Morgengetränk beliebte Kaffee von den Ärzten für gesundheitschädlich gehalten wurde, sofern man sich seiner als täglichen Genußmittels bediente. Ob er solches angesichts der immer lebhafter werdenden Agitation auch bleiben wird, kann erst die Zukunft lehren. Thatsache ist, daß man in vielen Haushalten ihn durch ein anderes Getränk ersetzt hat, und vor allem ist es neuerdings der Kakao, der am ersten dazu berufen erscheint, seine Stelle einzunehmen.

Der firma Hartwig & Vogel in Dresden gebührt ein großer Teil des Verdienstes, den Kakao erst zu einem vollwertigen Nahrungs- und Genußmittel gemacht zu haben. Sie war unseres Wissens die erste, welche in Deutschland einen wirklich reinen, entölten, in Wasser leicht löslichen Kakao in Pulverform in Handel brachte und denselben im Haushalte eingebürgert hat.

Gegründet 1870, begann die Fabrik ihren Betrieb mit 40 Arbeitern und einer 25-pferdigen Dampfmaschine. Noch nicht einmal ein Vierteljahrhundert bestehend, hat sich ihre Produktion wie ihr Umfang seit jener Zeit nahezu verdreißigfacht: sie beschäftigt jetzt ca. 1200 Arbeiter, hat 4 Dampfkessel und 2 Dampfmaschinen von 400 Pferdekraften, sowie nicht weniger wie 300 Hilfsmaschinen im Gange. Ihr Barumsatz beläuft sich auf über 4 Millionen Mark, ihr Verbrauch an Rohmaterialien auf über 2 Millionen Pfund Kakao, 5 Millionen Pfund Zucker und 2 Millionen Pfund andere Rohstoffe z. B. Mandeln, Nüsse, Früchte aller Art, Mehl, Honig, Gewürze und Cedern. Entsprechend diesem kolossalen Betrieb, ist auch ihr Absatzgebiet über die ganze Erde ausgedehnt. Hartwig & Vogel verkaufen ihre Erzeugnisse nicht nur in Deutschland und Österreich — wo sie in Bodenbach eine Zweigfabrik besitzen — sondern sie exportieren auch nach Nord- und Südamerika, England, Holland, Dänemark, Skandinavien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Kleinasien, China und sogar nach Australien.

Groß und mannigfach ist die Art der Spezialitäten, die aus ihren Etablissements hervorgehen und deren Preisnotierung allein einen 48 Seiten starken, enggedruckten Katalog füllt. Da ist denn in erster Linie der weltberühmte Cacao vero zu nennen. Derselbe wird sowohl in Pulver, wie in Würfelform in den Handel gebracht und übertrifft in seiner Qualität sowohl die holländischen, wie die schweizer Präparate. Er kann thatsächlich auf das Prädikat „leicht löslich“

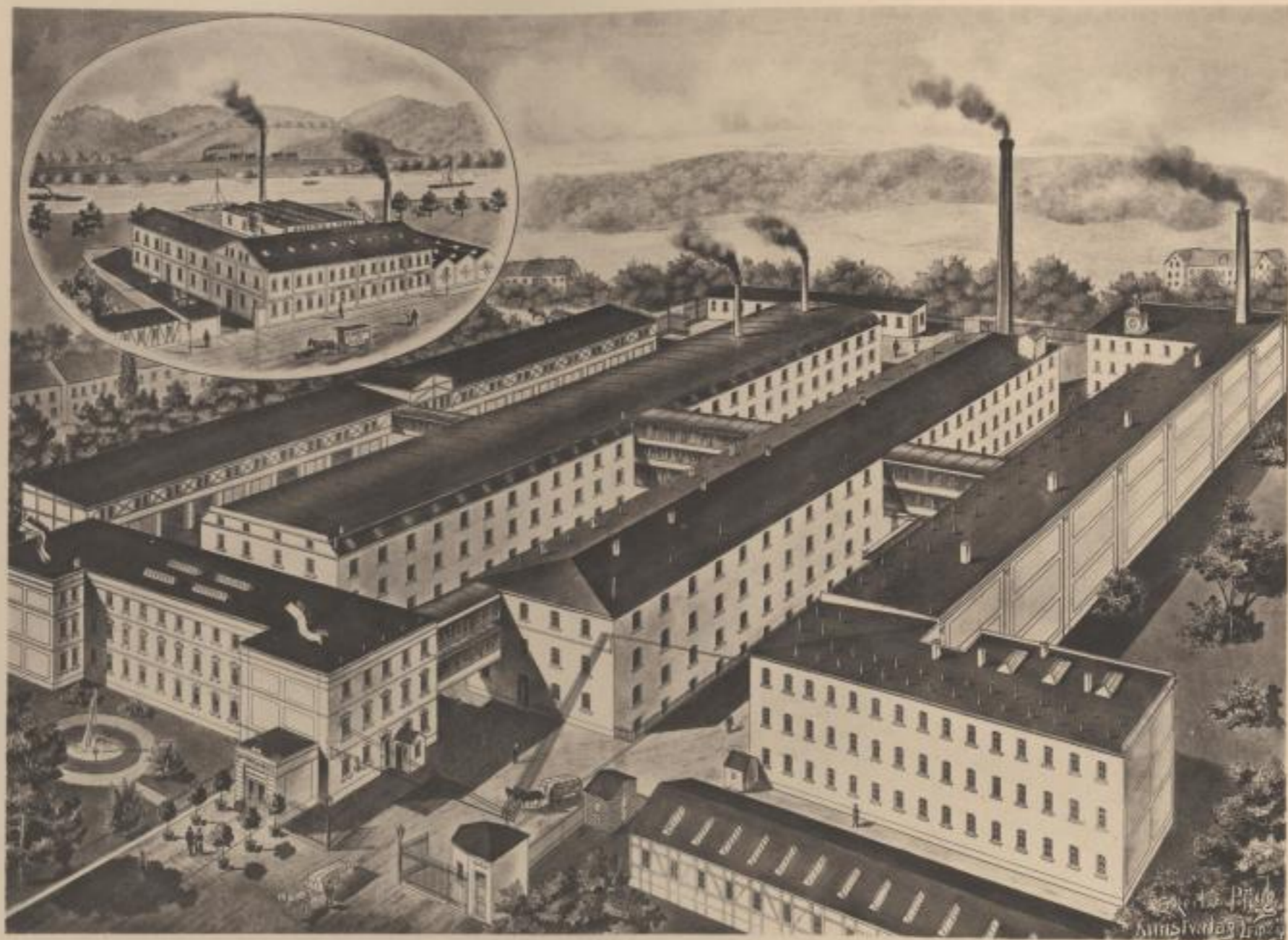
mit vollem Rechte Anspruch machen, wird aus den feinsten Kakaosorten vermittelst eines äußerst sublimen Verfahrens hergestellt und zeichnet sich vor allen ähnlichen Fabrikaten nicht nur durch vortrefflichen Geschmack, sondern auch durch hohen Nährwert, große Ergiebigkeit, leichte Verdaulichkeit aus und ist vollständig löslich. Ein Aufguß kochenden Wassers ergibt sofort das fertige beliebig zu versüßende Getränk. Zwei weitere, medizinisch hochwichtige Fabrikate von Hartwig & Vogel sind der Albumin-Kakao und die Albumin-Schokolade, die nach Vorschrift des Dr. Disque hergestellt, Pflanzeneiweiß enthalten und für Kranke ein wahres Lebenselixier bilden, indem sie das Fleisch vollständig ersetzen, ja sogar an Nährkraft bedeutend übertreffen. Sodann verdient noch besonders hervorgehoben zu werden der Eichel-Kakao, unter der Kontrolle des Dr. Schweifinger hergestellt, der chemisch gewonnen Eicheltrakt vollständig löslich enthält. Diesen drei Spezialitäten reiht sich noch eine schier endlose Menge der verschiedensten anderen Erzeugnisse an. Schokolade und Kakao in den verschiedensten Formen, Konfektüren, Attrappen, Figuren und gemalte Schokoladengegenstände, Automatenpakete, Dessert-Bonbons, Karamelbonbons, (Spezialität: englische Rocks und Drops), Tragantwaren, Dragees aller Arten und Zusammensetzungen, Spezialität: Marmor-Dragees, Gewürz- und Honigkuchen, Nürnberger Lebkuchen, Biskuits, Makronen, Marzipan-Torten und -Gegenstände, Waffeln, gebrannte Mandeln, Weihnachts- und Osterartikel, Puddingpulver, Zitronat und hundert anderes mehr.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden der Firma für diese ihre vorzüglichen Erzeugnisse zuteil, darunter Ehrendiplome, silberne, goldene und Staatsmedaillen, die sie sich auf den Ausstellungen in Wien 1873, Dresden 1875, Leipzig 1885, 1887, 1893, Heidelberg 1885, Teplitz 1884, Berlin 1888, Köln 1889, 1890, Stuttgart 1889, Würzburg 1890, Bremen 1890, London 1891, Leipzig 1892, Altenburg 1892 und Schweidnitz 1892 erwarb. Auch haben viele Korporationen, Fachmänner, polytechnische Vereine, Handels- und Gewerbeschulen ihre Einrichtungen zu Studierzwecken besichtigt.

Die außerordentliche Nachfrage nach den Fabrikaten von Hartwig & Vogel machte auch die Gründung einer Reihe von Filialen notwendig. Wir finden solche in Kassel, Berlin, Leipzig, Plauen i. V., Stettin, Potsdam, Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M. und außerdem zahlreiche Haupt-Niederlagen fast in allen größeren Städten des Deutschen Reiches, in München befindet sich solche bei Carl Fuhrhans, Maffeistraße 8.

Die Firma Hartwig & Vogel kann in den 25 Jahren ihres Bestehens auf eine überaus glückliche Entwicklung zurückblicken, die nur ein einziges Mal durch eine Katastrophe unterbrochen wurde: 1875, als die Fabrik in Dresden durch Feuer heimgesucht wurde und bis auf das Kessel- und Maschinenhaus abbrannte. Das ist indes auch die einzige Krisis gewesen, die sie zu überwinden hatte. Heute zählt das Etablissement von Hartwig & Vogel zu den größten Fabrik-Anlagen Deutschlands und die Erzeugnisse desselben erfreuen sich eines Weltrufes trotz der für den Export derselben ungünstigen Zollverhältnisse, welche sich nur erst seit vorigem Jahre durch Gewährung von teilweiser Rückvergütung des gezahlten sehr hohen Kakaoszolles etwas gebessert haben. Da die Fabrikate der Firma sich ganz besonders auch in Österreich-Ungarn einer überaus regen Nachfrage und ehrender Anerkennung erfreuen, sah sich dieselbe veranlaßt, auf österreichischem Boden eine Kakao-, Schokoladen-, Kanditen- und Waffel-Fabrik unter der Firma Hartwig & Vogel in Bodenbach a. E. zu errichten. Dieselbe wurde mit Beginn dieses Jahres dem Betrieb übergeben und beschäftigt bereits nahe an hundert gutgeschulte Arbeiter.





Hartwig & Vogel, Dresden

Kakao-, Schokoladen-, Konfitüren-, Marzipan- und Waffel-Fabrik.





C. G. Haubold jun., Chemnitz

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kupferschmiede.

Unter den Chemnitzer Maschinenfabriken, welche sich durch ihre Spezial-Fabrikate einen Weltruf erworben haben, verdient in erster Linie die Firma C. G. Haubold jun. mit genannt zu werden.

Ganz besonders muß dabei zunächst hervorgehoben werden, daß der Maschinenbau in Chemnitz, welcher heute eine solche Ausdehnung erfahren hat, daß er ca. 15 000 Arbeitern Beschäftigung gewährt und somit zur Entwicklung der Stadt Chemnitz wesentlich beigetragen hat, durch einen Vorfahren des Inhabers erwähnter Firma eingeführt worden ist.

Carl Gottlieb Haubold, geboren im Jahre 1783, gestorben 1856, gründete im Jahre 1826 in Chemnitz die erste Maschinenbau-Werkstätte.

So manche später berühmt gewordene Maschinen-Fabrikanten haben bei ihm, der im Volksmunde nicht anders als „Meister Haubold“ genannt wurde, ihre Lehrzeit verbracht oder sind bei ihm als Beamte thätig gewesen.

Unter seinem Vetter Carl Gottfried Haubold, geboren 1793, gestorben 1862, wurde die Fabrik im Jahre 1837 unter der Firma „C. G. Haubold jun.“ neu errichtet.

Nach dessen Tod führte sein Sohn Friedrich Hermann Haubold, geboren 1818, gestorben 1893, das Geschäft weiter, welches sich unter dem Fleiße und der rastlosen, umsichtigen Thätigkeit seines Sohnes und jetzigen Besitzers der Fabrik, Carl Hermann Haubold, geboren 1845, zur vollen Blüte entfaltete.

Nachdem die Fabrik in den ersten Anfängen kaum 30 Leute beschäftigte, hat sich heute die Zahl der Arbeiter auf ca. 500 erhöht.

Streng dem Prinzip folgend, nur das Beste und Vollkommenste zu liefern, errang sich die Firma Haubold durch ihre Fabrikate im In- und Auslande sehr bald eine geachtete Stellung und zur Ausführung der zahlreich einlaufenden Ordres erwiesen sich bald die vorhandenen Fabrik-

Räumlichkeiten als zu klein. Auch eine darauf pachtweise erworbene größere Maschinenwerkstätte und Eisengießerei zeigte sich nach kurzer Zeit als ungenügend, so daß im Jahre 1885 eine 150 m lange und 30 m breite Maschinenhalle erstellt werden mußte. Dieselbe repräsentiert nicht nur hinsichtlich ihrer Bauart eine der schönsten und praktischsten existierenden Maschinenwerkstätten, sondern auch hinsichtlich ihrer maschinellen Einrichtungen. Außer den neuesten deutschen und amerikanischen Werkzeugmaschinen, verdienen besondere Erwähnung die Hebezeuge und Laufkräne. Die Maschinenhalle besitzt zwei Galerien, wovon jede mit einer Anzahl kleinerer Laufkräne von geringerer Spannweite versehen sind, welche das Heben kleinerer Lasten bewirken, während mittels zweier durch Dampf betriebene Laufkräne von 12000 und 20000 kg Tragfähigkeit und 15 m Spannweite die schwersten Maschinenteile transportiert werden können. Die Beförderung der Maschinenteile nach den beiden Galerien geschieht durch einen großen Fahrstuhl von ca. 3000 kg Belastungsgewicht. In gleich praktischer Weise ist die Eisengießerei mit drei großen Laufkränen von 5000, 7500 und 15000 kg Tragfähigkeit und 15 m Spannweite ausgestattet, ebenso das Pressengebäude, während eine Rollbahn die einzelnen Werkstätten verbindet. — Diese beschriebene Einrichtung ermöglicht einestheils den Arbeitern die betreffenden Lasten bequem und schnell an die bestimmten Plätze zu schaffen, andertheils einen in jeder Beziehung rationellen Fabriksbetrieb. Im Laufe der Jahre machten sich noch verschiedene Neubauten und Erweiterungen notwendig, so u. a. die Errichtung eines Gießerei- und Pressengebäudes sowie einer Kupferschmiede, so daß die Fabrik in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung als die leistungsfähigste Firma ihrer Branche bezeichnet werden darf.

Stets dem Fortschritte huldigend, hat es sich die Firma angelegen sein lassen, ihre Fabrikate durch fortwährende Verbesserungen und Vervollkommnungen auf die Höhe der Zeit zu stellen, so daß dieselben infolge ihrer vorzüglichen Konstruktion und Leistungsfähigkeit im In- und Auslande den besten Ruf genießen. Außer den europäischen Staaten erstreckt sich das Absatzgebiet der Fabrikate dieser Firma auch auf Nord- und Süd-Amerika, China, Japan und Afrika und sie zählt nicht allein die bedeutendsten und renommiertesten Firmen zu ihren regelmäßigen Abnehmern, sondern auch verschiedene Regierungs-Etablissements. Die Fabrik ist daher auch bei allgemein schlechtem Geschäftsgang immer vollständig beschäftigt gewesen.

Die Leistungsfähigkeit der Firma und ihr Bestreben, in ihren Fabrikaten nur das Vollkommenste zu bieten, ist auf verschiedenen Ausstellungen durch Auszeichnung mit den höchsten Medaillen anerkannt worden, ebenso wurde ihr die hohe Ehre zu teil, den Besuch Sr. Majestät König Albert von Sachsen zu empfangen und ihr Etablissement einer eingehenden Besichtigung unterzogen zu sehen.

Die Fabrikation erstreckt sich auf den Bau einzelner Maschinen, sowie kompletter Anlagen für Bleicherei, Färberei und Appretur für Garne und Gewebe, sowie für Papier-, Wachs- und Ledertuch- und Gummi-Fabrikation. Besonders zu erwähnen sind dabei nachstehende Spezialmaschinen, welche teils eigene Erfindungen der Firma sind und zur Begründung ihres Weltrufes wesentlich beigetragen haben.

Centrifugal-Trockenmaschinen, welche in mehr denn 4000 Exemplaren in allen Industriezweigen in Thätigkeit sind, Garn-Passier- und -Ausringmaschinen, Garn-Spül-

und Waschmaschinen, Garn-Trockenmaschinen und für Gewebe aller Art unter anderen Cylinder-Trockenmaschinen mit jeder beliebigen Cylinderzahl und Breite — ausgeführt wurden derartige Maschinen schon wiederholt mit 30 Cylindern und bis 4500 mm Breite — Spann-, Rahmen- und Trockenmaschinen für alle Arten Gewebe, als Baumwolle, Halb- und Ganz-Wolle etc. und in eigenartiger Konstruktion für Sammet- und Seidenstoffe. — Je nach Zweck und örtlichen Verhältnissen wird diese Maschine mit 1, 2, 3 und 4 Etagen und mit beliebiger Anzahl Trockenfeldern konstruiert.

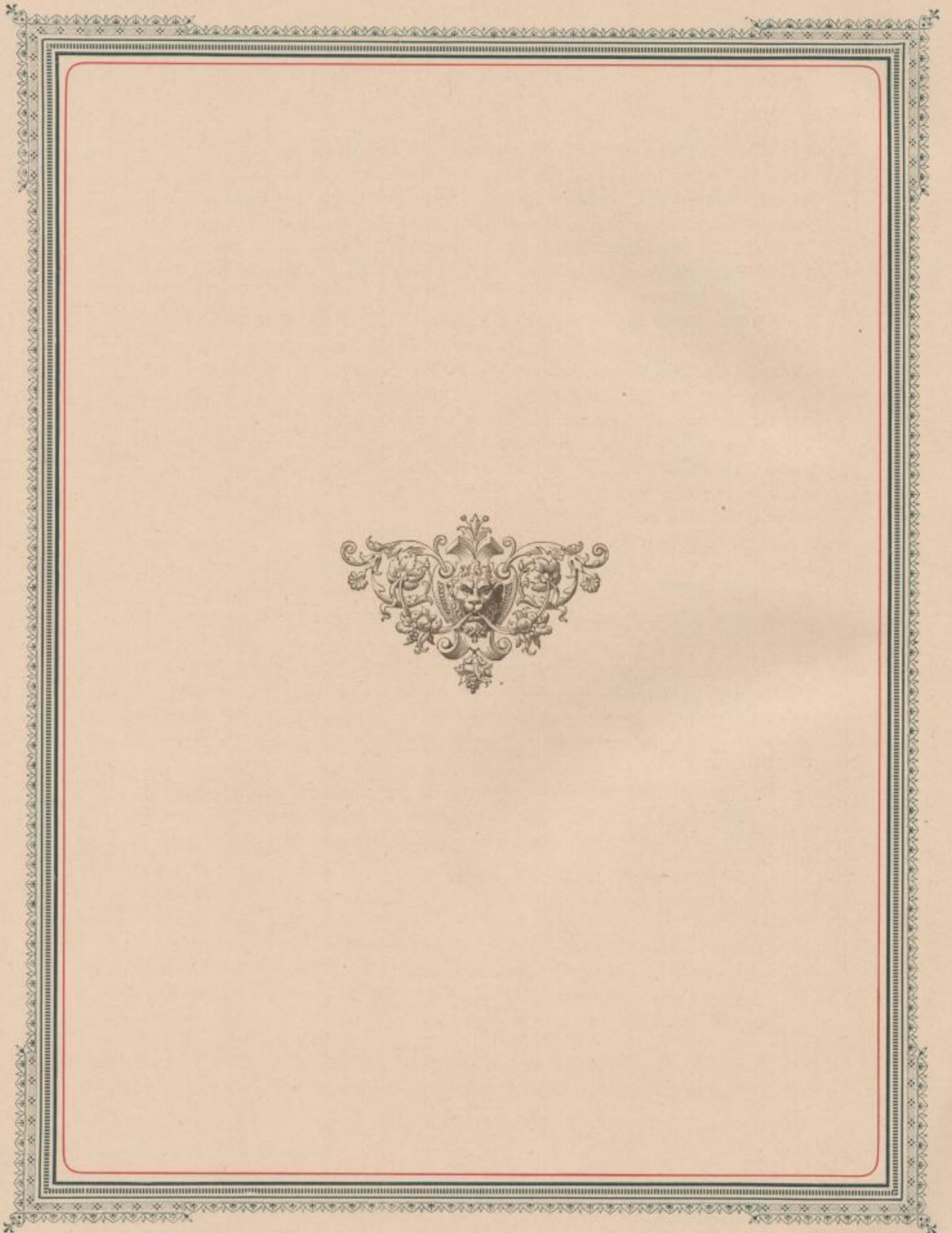
Kalander in ihrer separaten Verwendung als Roll-, Matt-, Frikctions-, Finish-, Mangel-, Gaufrier- und Wasser-Kalander mit Papier- und Baumwollwalzen. Hydraulische Mangeln zum Mangeln von Baumwoll-, Leinen- und Jutestoffen. Für die Herstellung dieser Maschinen besitzt die Firma unübertroffene Spezialhilfsmaschinen; besonders hervorgehoben seien nur drei amerikanische Walzenschleifmaschinen und acht hydraulische Pressen, wovon eine die größte und stärkste Presse darstellt, welche für diese Fabrikate überhaupt existiert. Der ausübare Maximaldruck dieser Presse ist 3000000 kg, dieselbe dient speziell zur Herstellung der zu Kalandern etc. nötigen Walzen, welche je nach Zweck von Papier, Baumwolle, Holzwole, Kokosfasern etc. angefertigt werden.

In der Papierfabrikation sind es besonders die Roll-Bogen- und Frikctions-Kalander, welche für das Renommee der Firma von Einfluß gewesen sind. Dieselben sind zuerst von ihr in der Papierfabrikation eingeführt worden und haben heute die weiteste Verbreitung gefunden, selbst in amerikanischen und englischen Fabriken. Die Kalander werden für den erwähnten Zweck bis 14 Walzen und drei Meter Breite gebaut.

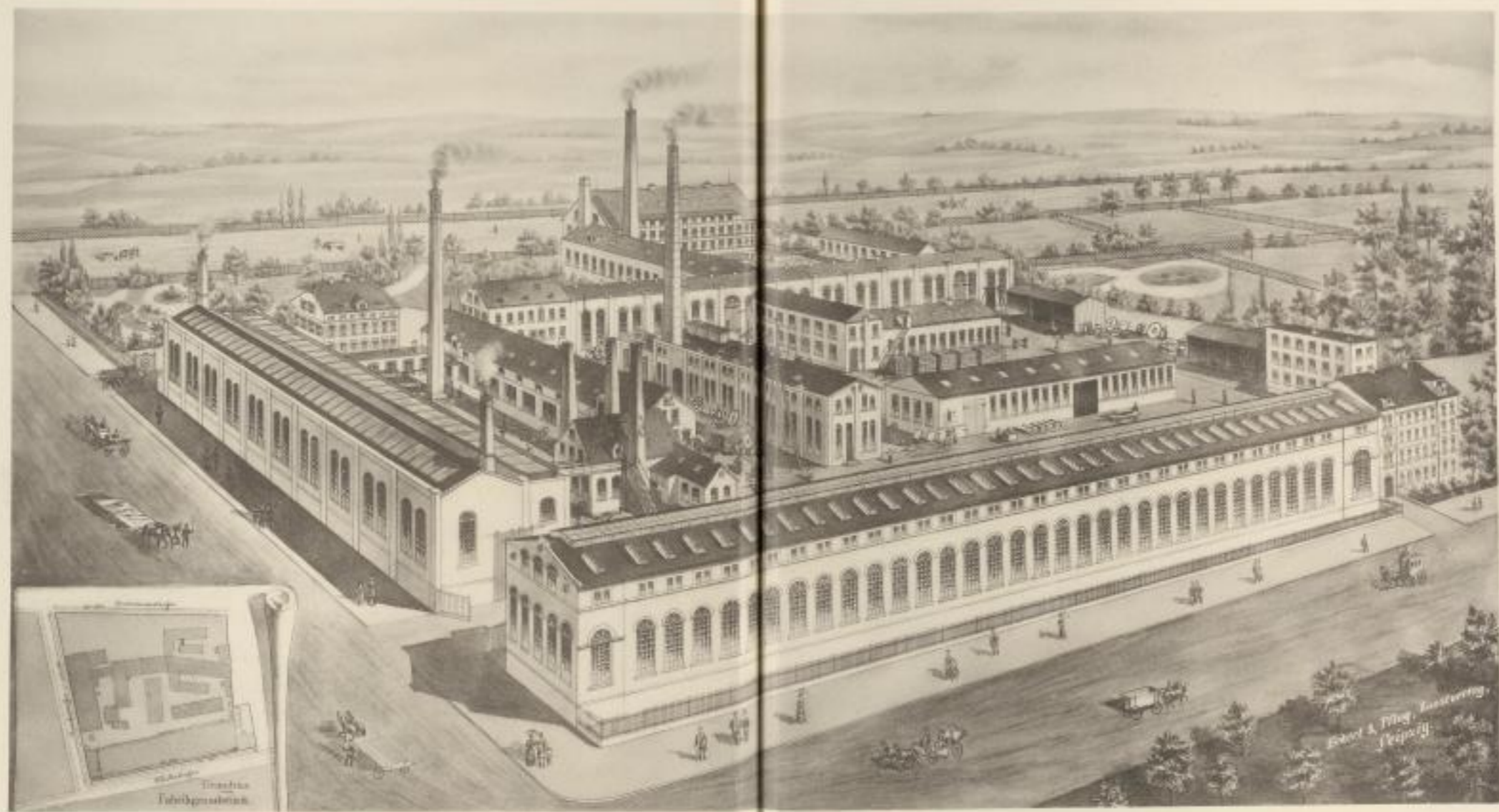
Die Längs-, Quer- und Diagonal-Schneidmaschinen zeichnen sich besonders durch ihre selbstthätigen Bogenleger aus, während die gefertigten Papiermaschinen mit ein und mehreren Trockencylindern, eventuell bis 3000 mm Cylinderdurchmesser, den höchsten Anforderungen entsprechen, so auch die Rotationsdruckpapier-Umrollmaschinen, Anfeucht-Maschinen etc.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Firma C. G. Haubold jun. im Jahre 1887 ihr 50-jähriges Geschäftsjubiläum feierte; möge sie sich in der bisherigen Weise weiter entwickeln und entfalten, so daß sie auch bei ihrem späteren Geschäftsjubiläum auf ein segensreiches Wirken zurückblicken kann.









C. G. Hanbold jun., Chemnitz
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kupferhütte.

Sticht.
London.
1811.



Gebr. Hering, Königstein a. d. Elbe

Dampfsägewerke und Holzhandlung. Goldleistenfabrik.

Sberhalb Königstein, gegenüber des Liliensteines, liegen das Dampfsägewerk, die Holzhandlung und die Goldleistenfabrik der unter der firma Gebr. Hering in Königstein bestehenden Handelsgesellschaft.

Dieses Etablissement wurde im Jahre 1866 durch den ältesten Bruder der jetzigen Inhaber, Johann Gottfried Hering, und zwar zuerst mit einem Werke von sechs Vollgattern errichtet, das Holz- und Flößerei-Geschäft bestand schon seit 1839, in welcher Zeit der Vater der Gebr. Hering, Johann Gottfried Hering, dasselbe gründete und allmählich in größerem Umfange betrieb. Bei seinem im Jahre 1859 erfolgten Tode übernahm der älteste Sohn Johann Gottfried im Alter von 21 Jahren das Geschäft, während er später die indessen herangewachsenen Brüder Wilhelm, Hermann, Heinrich und Gustav als Mitinhaber der firma J. G. Hering aufnahm. Durch das zielbewußte Zusammenarbeiten der Brüder wuchs das Geschäft immer mehr heran und wurde durch viele Bauten, sowie durch Vermehrung der Vollgatter auf die jetzige Zahl vergrößert, außerdem wurde auf Grund eines längeren Pachtvertrages mit der fürstlich Stollwerkschen Kammer in Wernigerode a. Harz, die Produktion der fürstlichen forsten an die Gebr. Hering überlassen; zur rationellen Ausnutzung der dort gewonnenen Rundhölzer vergrößerten die Gebr. Hering die bereits vorhandenen Mühlen derart, daß dieselben dem Königsteiner Etablissement an Größe und Leistungsfähigkeit gleichkommen. Dieses Werk wird unter der firma J. G. Hering & Co. von dem jüngsten Bruder Gustav dort geleitet. Der älteste Bruder Johann Gottfried trat im Jahre 1880 aus der firma J. G. Hering aus und überließ das Geschäft in Königstein seinen Brüdern, die es unter der firma Gebr. Hering weiterführten.

Das ganze Jahr hindurch gewahrt man auf diesem Etablissement eine rege Thätigkeit, welche von dem bedeutenden Umsatze desselben Zeugnis gibt. Es liegt zwischen der Königl. sächs. Staatseisenbahn und der Elbe und ist auf der Bahnseite durch ein Schienengleis mit der Königl. sächs. Staatsbahn verbunden.

Das Sägewerk besteht aus 15 Vollgattern, 1 Horizontalgatter, vielen Kreis Sägen und Holzbearbeitungsmaschinen, sowie der fabrik von rohen Holzleisten, Hobeldielen etc., nebst einem Trockenhaus zum künstlichen Trocknen der Bretter und die Anlage für die elektrische Beleuchtung des Sägewerkes. Es wird durch zwei Dampfmaschinen von 275 Pferdekräften und zwei Lokomobilen von 40 Pferdekräften in Betrieb gesetzt. Von den Lokomobilen dient die eine zum Aufziehen der rohen Stämme aus dem Wasser, die andere zum Aufziehen der Stämme auf die Lagerräume.

Das Werk ist von zahlreichen Schienenwegen zur Fortschaffung der fertigen Waren auf die Lagerplätze, nach den Verladeplätzen, zur Bahn und zum Wasser durchkreuzt. Es werden Rundhölzer zu Kantholz und Bretter geschnitten und beträgt der jährliche Einschnitt von Rohholz ca. 60 000 Festmeter. Hierbei sind das ganze Jahr hindurch 250 Arbeiter beschäftigt und zeichnet sich das Etablissement besonders durch einen alten Stamm von Arbeitern aus, so daß es schon mehreremale Gelegenheit hatte, 25- und 30-jährige Jubiläen ihrer Arbeiter zu feiern, wobei auch einer durch Verleihung der silbernen Medaille für Fleiß und Treue in der Arbeit und drei andere durch Ehrendiplome ausgezeichnet wurden. Der Absatz der Erzeugnisse erstreckt sich über das Königreich Sachsen, Provinz Sachsen und Hannover und wird derselbe durch die Königl. sächs. Staatseisenbahn und durch den Wasserverkehr vermittelt. Den Wasserverkehr bestreiten fünf eigene größere Fahrzeuge und zahlreiche selbstgebaute große Flöße, sogenannte Prahmen, welche aus Gruben- und anderem Rundholze gebaut werden und Bretter, sowie anderes Schnittmaterial als Oberladung erhalten; auch der Bahnverkehr gestaltet sich sehr lebhaft und erreicht die Zahl der ankommenden und abgehenden Lowries circa 2500 bis 3000 das Jahr.

Die Goldleistenfabrik wurde im Jahre 1881 im Verein mit dem verstorbenen Hof-Vergolder E. Wellhöfer von den Inhabern der firma Gebr. Hering gegründet und beschäftigt sich ausschließlich nur mit der Herstellung des besten Fabrikates von Gold- und Politurleisten zu Bilder- und Spiegel-Rahmen von den einfachsten bis zu den reichverziertesten Arten. Nach dem Tode des Herrn Louis Wellhöfer im Jahre 1886 übernahm die firma Gebr. Hering das Geschäft für alleinige Rechnung.

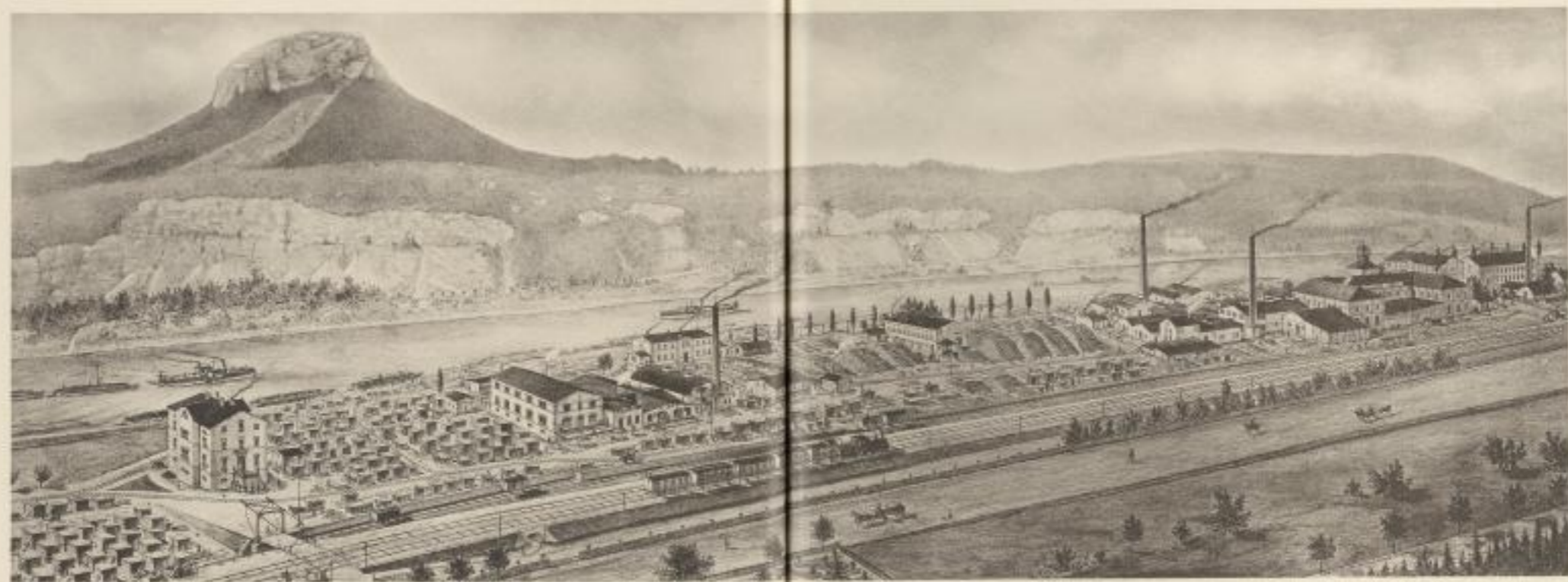
Die Goldleistenfabrik beschäftigt das ganze Jahr hindurch 70 Arbeiter, ihre Erzeugnisse sind über den europäischen Kontinent, sowie die anderen Weltteile verbreitet, hauptsächlich aber in Deutschland, Österreich, Holland, Schweiz, Frankreich, Spanien, Ostindien, Australien und Süd-Amerika. Das Fabrikat reiht sich an die besten Erzeugnisse dieser Branche in Deutschland an.

An Auszeichnungen erhielt die Fabrik auf der Ausstellung in Melbourne (Australien) den ersten Preis und in Barcelona (Spanien) die bronzene Medaille, und hat gegenwärtig noch auf der Chicagoer Weltausstellung eine reiche Kollektion ihres Fabrikates ausgestellt.





1811
Tandke



Geb. Hering, Waidstein a. d. A. u. S.
Papierfabrik und Holzbohle, Goldschmiederei.





Hoffmann & Troeger, Plauen, Vogtl. Berlin

Schürzenfabrik.

Eine Spezialität schaffen, ein Arbeitsgebiet von beschränktem und scharf begrenztem Umfange, aber zu desto intensiverer Ausbeutung sich sichern — in dieser Form wird das Prinzip der Arbeitsteilung für den Weltmarkt erweitert, und hierin beruht zum großen Teile das Geheimnis des Erfolges in der modernen Industrie. Auch die Firma Hoffmann & Troeger, Besitzer Herr Adolf Hoffmann und Christian Troeger, welche im Jahre 1873 begründet wurde, ist von dieser Erkenntnis ausgegangen und dadurch groß geworden. Das Etablissement, welches anfänglich nur auf sehr bescheidener Basis ins Leben gerufen wurde, fabrizierte in den ersten Jahren Damenkragen, Damenmanchetten, Rüschen und verwandte Konfektionsartikel für Damenbedarf. Im Jahre 1876 wurde dieses Produktionsgebiet noch insofern erweitert, als die Fabrikation von Schürzen hinzutrat. Die Aufnahme dieser Artikel erwies sich in der Folge als eine sehr glückliche Spekulation und war dazu ausersehen, in Zukunft die Grundlage zu einer überaus günstigen Weiterentwicklung der jungen Firma abzugeben. Die ursprünglichen Erzeugnisse des Geschäftes, die Kragen, Manchetten, Rüschen etc. verloren nämlich im Laufe der Zeit bedeutend an ihrer Marktfähigkeit und kamen schließlich ganz aus der Mode. In gleichem Maße wie dies geschah, legte die Firma mehr und mehr den Schwerpunkt auf die Schürzenfabrikation, bis dieselbe denn endlich ihre Thätigkeit ausschließlich in Anspruch nahm.

Es ist das spezielle Verdienst der Herren Hoffmann & Troeger, die Schürzenkonfektion in Sachsen eingeführt, in der deutschen Industrie aber zu einem Spezialartikel gemacht zu haben. Eine fabrikmäßige Herstellung von Fierschürzen existierte vor dem Jahre 1876, in welchem Hoffmann & Troeger sich dieser Branche widmeten, in Deutschland nur in sehr beschränktem Umfange, in Sachsen dagegen gar nicht. Heute bildet diese Branche einen blühenden Industriezweig, der Tausenden von Arbeitern sowohl in Plauen wie anderwärts lohnende Beschäftigung bietet. In Plauen i. V. selbst folgten bald verschiedene andere Firmen dem Beispiele der Herren Hoffmann & Troeger. Einige derselben sind auch zu großer Bedeutung gelangt, doch hat es keine vermocht, die Vorgängerin einzuholen und ihr an Größe und Bedeutung gleichzukommen.

Noch immer steht dieselbe in Bezug auf die Größe der Anlagen und Gebäude, wie der maschinellen Einrichtungen unerreicht da.

Bis zum Jahre 1882 hatte sich die Firma damit begnügt, ein umfangreiches Grundstück mietweise zu benutzen. Später errichtete sie ein eigenes großes Gebäude für ihr Etablissement, das bereits nach zwei Jahren — 1884 — durch einen gleich großen Anbau erweitert werden mußte. In diesem Jahre (1895) ist abermals ein bedeutender Neubau ausgeführt und die Fabrik wesentlich vergrößert worden. Schon vorher hatte sich aber auch die Errichtung einer Filiale in Berlin nötig gemacht. Dieselbe wurde 1885 ins Leben gerufen und dient sowohl zur Vermittelung des Verkehrs als auch als Zweigetablisement für die Fabrikation schwarzer Schürzen. Auch sie hat sich erfreulich entwickelt und vor wenigen Monaten elegant ausgestattete Räume in dem großartigen Neubau Burgstraße 2 bezogen.

Das Absatzgebiet für die Produkte der Firma Hoffmann & Troeger ist fast ausschließlich Deutschland. Zu dem ursprünglichen Hauptartikel, die Tierschürzen aller Art, haben sich im Laufe der Zeit noch weitere gesellt, unter anderem Kinderkleidchen, Hand- und Maschinenstickereien und Verwandtes. Gegenwärtig beschäftigt das Etablissement 180 Arbeiter in seinen eigenen Räumen und ca. 200 außer dem Hause.

An Maschinenmaterial sind vorhanden 1 Gasmotor, welcher 80 Nähmaschinen treibt sowie eine größere Anzahl Stickmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb.





Hoffmann & Troeger, Planen, Vogtl.
Schirmfabrik.





C. T. Hünlich, Wilthen

Kognakbrennerei und Obstpresserei.

Die firma C. T. Hünlich, Besitzerin einer der größten Kognakbrennereien und Obst-Pressereien Deutschlands, wurde im Jahre 1842 am 1. Mai von Christian Traugott Hünlich begründet und ist seitdem in den Händen der Familie geblieben. Der jetzige Inhaber der firma ist Herr Carl Albert Hünlich.

Die Erzeugnisse von C. T. Hünlich sind ausschließlich Kognak, Fruchtsäfte und Obstweine. In welchem Umfange die firma dieses Spezialgebiet der chemisch-technischen Industrie pflegt, geht daraus hervor, daß sie bei diesem, menschliche Arbeitskraft nur in beschränktem Maße fordernden Betrieb nicht weniger wie 40 Arbeiter vollauf beschäftigt und Dampfkraft zu verwenden gezwungen ist. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich auf fast alle Länder der Welt, vornehmlich aber auf Deutschland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Rußland, Nordamerika und Deutschafrika.

Die Kognakbrennerei der firma ist eine der ersten und bedeutendsten in Deutschland, und dadurch, daß der Kognak, der in großen Quantitäten aus in- und ausländischem Wein gebrannt wird, unverteuert in Teilungslägern jahrelang lagert, ist die firma Hünlich in dieser Branche eine der leistungsfähigsten. Deshalb erfreut sich auch ihr Kognak einer stetig wachsenden Beliebtheit und bereitet dem teureren, in den billigen Preislagen bekanntlich sehr minderwertigen französischen Kognak erfolgreich Konkurrenz. Die Steuer, welche die firma Hünlich jährlich zu zahlen hat, erreicht die Höhe von ziemlich 200 000 Mark, und wurde aus diesem Grunde auch am 1. Oktober 1892 das Königliche Untersteueramt von Schirgiswalde nach Wilthen verlegt. Ein Steuerbeamter ist ganz ausschließlich mit der Überwachung der unter Steuerverschluß stehenden Kognakläger im Hünlich'schen Etablissement beschäftigt. In der Brennerei gelangen täglich 1050 Eiter Wein zur Kognakfabrikation zur Verarbeitung.

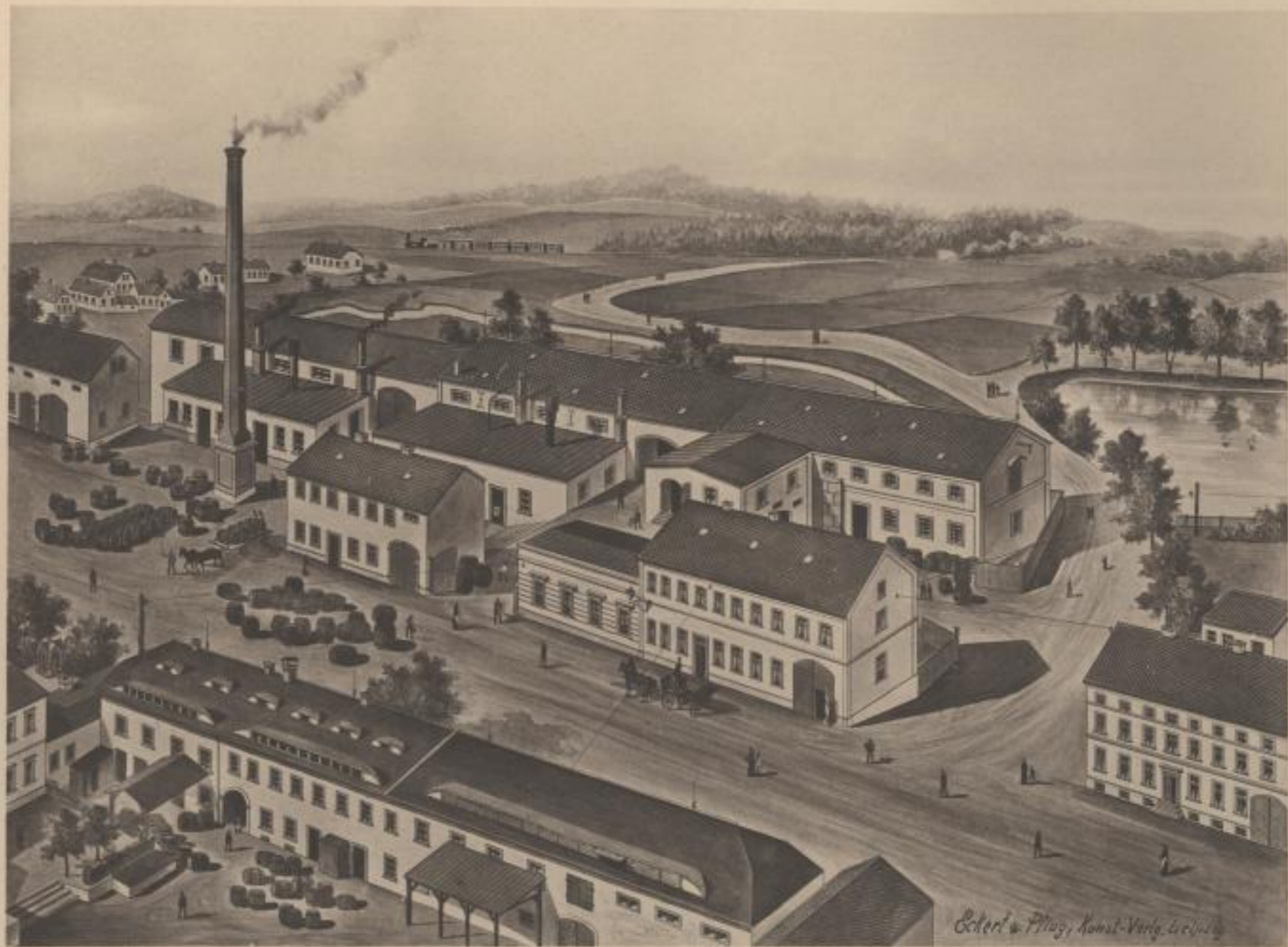
Es würde zu weit führen, die zahlreichen Produkte der firma C. T. Hünlich einzeln zu nennen. Sie besitzen sämtlich ein wohlverdientes Renommee im Inlande wie im Auslande und

wurden auf allen beschickten Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen bedacht. So erhielt die firma 1888 in Berlin, 1889 in Stettin und 1892 abermals in Berlin die goldene Medaille.

Die Rohprodukte, aus denen die firma ihre Erzeugnisse herstellt, sind: vergohrener und unvergohrener Wein, Trauben, die in Reservoir-Waggons aus dem Auslande bezogen, sowie Früchte und Obst, die in der dortigen Pflege erbaut werden.

Seit ihrer Begründung bis zum heutigen Tage hat die Hünlich'sche fabrik einen steten, von Jahr zu Jahr erfolgreicheren Fortgang genommen. Sie ist von inneren Krisen verschont geblieben, und was von außen an sie herantrat, hat sie mit Glück und Erfolg überwunden. Zu diesen ungünstigen Konjunkturen, unter denen das Unternehmen mit Tausenden anderer zu leiden hatte, gehört der Übergang zur neuen Branntweinsteuer im Jahre 1887 und die Einführung der Mac Kinley-Bill in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die der deutschen Industrie so schwere Wunden geschlagen hat. Aber diese beiden Krisen haben nicht vermocht, das Gedeihen der firma zu hindern, und menschlichem Ermessen nach wird dieselbe noch lange unter den Groß-Betrieben Sachsens eine hervorragende Stellung einnehmen.





Behler & Pflanz, Kunst-Verlag, Leipzig

C. T. Hünlich, Wilthen
Kognakbrennerei und Obstpresserei.

Siehe
Lands-
Bibl.



J. G. Irmeler, Leipzig

Flügel- und Pianinofabrik.

Sor nunmehr fast 100 Jahren schrieb der alte Königl. Sächs. Accis-Einnehmer J. G. Irmeler in Ober-Grumbach bei Dresden an seinen Sohn, als dieser ihm mitgeteilt, daß er sich in Wien dem Instrumentenbau widmen wollte, „Mein Sohn, überleg Dir wohl: Einen Tisch, einen Stuhl, eine Wiege braucht jeder Bauer, ein Klavier aber nur der Edelmann!“ — Dieser Sohn, Johann Christian Gottlieb Irmeler, war von Haus aus sehr musikalisch und hatte deshalb in seiner Jugend Violin- und Klavierunterricht genossen, wobei er es besonders auf dem letzteren Instrumente zu bemerkenswerter Fertigkeit brachte. Von Haus aus Tischler, hatte derselbe nach längerer Wanderschaft durch Sachsen, Thüringen und Bayern, in Wien dem Instrumentenbau sich zugewandt, der Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts dort in hoher Blüte stand. Dann war er in dem weltberühmten Hause von Breitkopf & Härtel in Leipzig in der Abteilung für Instrumentenbau thätig gewesen, und nunmehr beschloß er, sich in dieser Branche selbständig zu machen. Das einstige Mahnwort des schlichten Vaters war von dessen Standpunkt aus berechtigt. Der Sohn aber hatte sich in seinem Handwerk und in der Welt umgesehen und einen weiteren Horizont gewonnen. Er wußte besser, daß dieser jung aufblühende Geschäftszweig eine gewaltige Zukunft habe. Und so machte er sich denn ans Werk: am 8. April 1818 begründete er in den Räumen der Barfußmühle zu Leipzig eine Pianofortefabrik — die spätere Weltfirma J. G. Irmeler.

Der unternehmende, thatkräftige Mann stand damals im Alter von 28 Jahren, und der alte Vater hatte noch vollauf Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß seine einstige Besorgnis unbegründet war und sich der Erfolge des Sohnes zu erfreuen.

In dem Jahre, wo dieser vorliegende Band in die Presse geht, feiert die „Irmelersche Pianofortefabrik das Jubiläum ihres 75-jährigen Bestehens, und es verlohnt sich wohl, aus diesem Anlaß einen Blick auf ihre Entwicklungsgeschichte zu werfen.

Das erste Domizil des Geschäftes war die alte Barfußmühle. Aber bereits 1827 wurde das jetzige Grundstück erworben und der Betrieb dahin verlegt. Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich der Umfang und das Absatzgebiet des Etablissements. Streng solide Arbeit und Geschäfts-Prinzipien erzielten stetige Fortschritte; indes sind auch sorgenvolle Übergangsperioden, durch

ungünstige Zeitverhältnisse heraufbeschworen, der Firma nicht erspart geblieben. Als aber im Jahre 1857 der Begründer starb, hatte er ein Unternehmen geschaffen, das bereits in dieser ersten Entwicklungsphase die schönsten Erfolge gezeitigt und den Keim künftigen Wachstums bereits in sich trug. Nach seinem Tode übernahmen 1858 seine Söhne Otto Irmler und Oswald Irmler — letzterer noch jetzt Inhaber desselben — das Geschäft. Beide hatten gleich ihrem Vater in den bedeutendsten Fabriken von Wien, Paris und London gearbeitet und sich umgesehen. Noch heute ist das Domizil der Firma das alte, in der früheren Holzgasse, jetzige Leplaystraße, indes hat es sein Aussehen mit der Zeit gewaltig verändert, denn der wachsende Geschäftsbetrieb machte vielfache Neu- und Umbauten erforderlich, so vor allem 1860, wo Dampfbetrieb eingerichtet wurde.

Leider dauerte das Zusammenarbeiten der beiden Brüder nur kurze Zeit: Otto Irmler konnte die neue Dampfanlage nur als Kranker besichtigen, und er starb 1861, gerade als sie für den Betrieb fertig gestellt war. Das Irmlersche Etablissement war eines der ersten, das die Pianofortefabrikation mit Dampfbetrieb einrichtete.

Das ursprünglich nur in bescheidenem Umfange begründete Geschäft nahm einen immer größeren Aufschwung, und heute gehört die Firma J. G. Irmler in Leipzig zu den Namen, die auf dem Weltmarkte genannt werden. Ihre Erzeugnisse sind Flügel und Pianinos, darunter als Spezialität Stutzflügel; dieselben gehen nach allen Weltteilen, wenn auch Deutschland, England und Italien das Hauptabsatzgebiet darstellen.

Es hat ihr nicht an Auszeichnungen für ihre erfolgreiche industrielle Thätigkeit gefehlt. Bereits Se. Majestät der hochselige König Johann interessierte sich für das mächtig aufstrebende Etablissement und beehrte es 1863 nach Fertigstellung des Neubaus mit seinem Besuche; der Großherzog von Mecklenburg verlieh der Firma den Hoflieferantentitel; auf verschiedenen Ausstellungen wurden ihre Erzeugnisse prämiert, und viele hervorragende Künstler sandten ihr Anerkennungs schreiben. Auch das darf als Auszeichnung betrachtet werden, daß viele Seminare Irmlersche Flügel zu Unterrichtszwecken ankauften. —

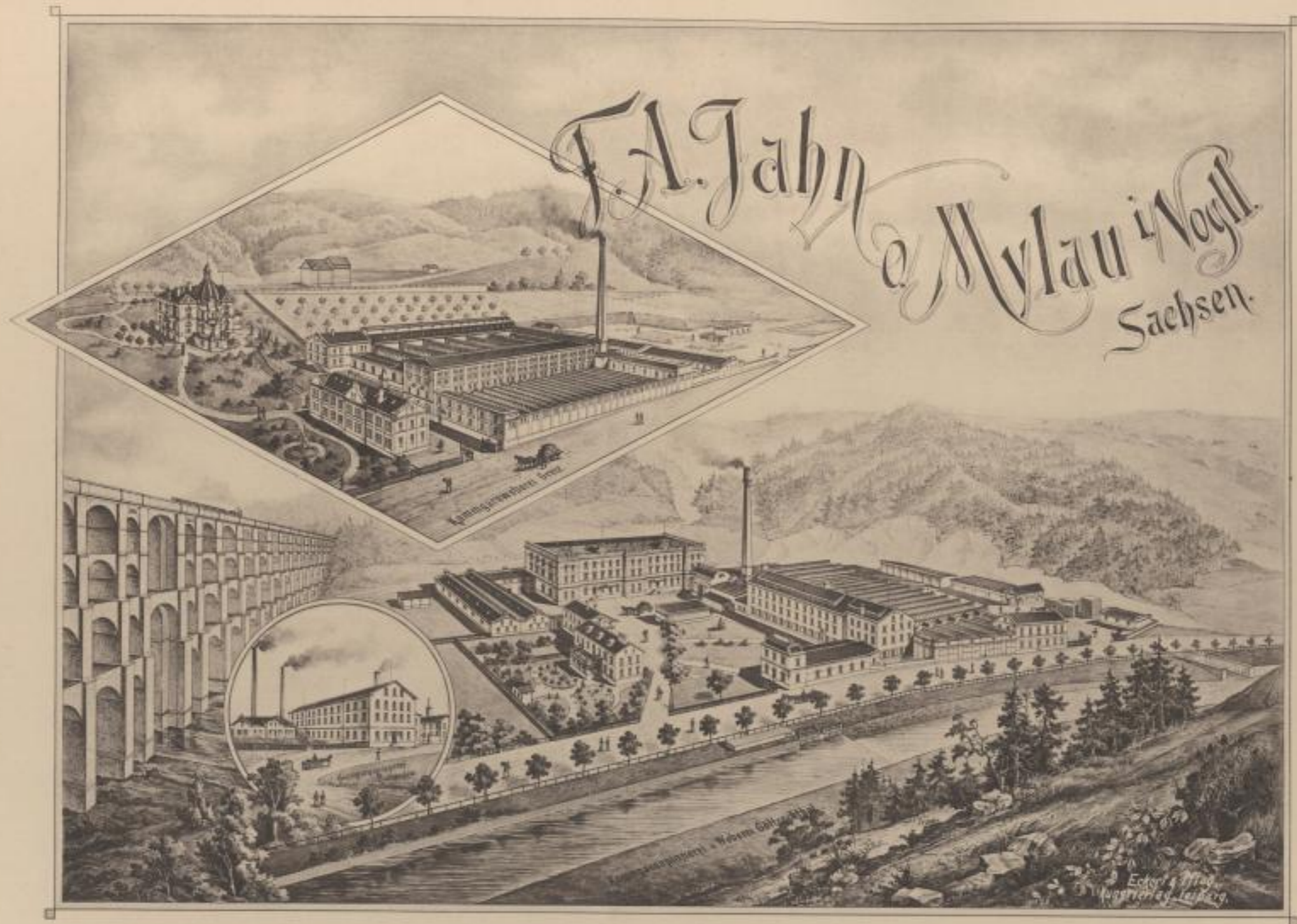
Die gedeihliche Weiterentwicklung der Irmlerschen Fabrik ist auch für die Zukunft gesichert, denn bereits ist wieder der älteste Sohn des Besitzers und Enkel des Gründers, Emil Irmler, mit im Geschäft thätig. Gleich dem Vater und Großvater hat auch er in Deutschland, England und Amerika praktisch als Instrumentenbauer gearbeitet. Das Prinzip höchster Solidität in Bau und Ausstattung der Instrumente wird auch heute noch von der Irmlerschen Fabrik als leitender Grundsatz hochgehalten. Der jetzige Inhaber folgt damit nur den Traditionen, die vom Begründer der Firma aus festgehalten sind; hiervon legen die Tausende von Instrumenten, die den Namen Irmler in alle Welt getragen haben, wohl das beste Zeugnis ab.





I. G. Irmeler, Leipzig
Pianoforte-Fabrik.





1860





A. W. Kanitz, Wurzen

Mechanische Draht- und Hanfseilfabrik, Riemenweberei
und Flechtere.

Als der Inhaber dieser Firma sich vor nunmehr einem Vierteljahrhundert — am 5. Oktober 1866 — in Wurzen etablierte, ahnte niemand, welches umfangreiches und bedeutendes Etablissement sich aus dieser schlichten Seilerwerkstatt entwickeln würde. Der junge Anfänger, Herr A. W. Kanitz, dem nur ein einziger Geselle zur Seite stand, gehörte nicht zu den Glücklichen, denen entsprechendes Kapital den Anfang erleichtert, und hierzu gesellte sich bald noch die schmerzliche Enttäuschung, daß am Orte selbst seine Waren keine Abnehmer fanden. Indes dieser Mißerfolg war sein Glück, denn er veranlaßte ihn, sich seine Kundschaft auswärts zu suchen und somit die ersten Schritte zu thun, sich jenes große Absatzgebiet zu sichern, das die Firma heute besitzt. Sehr bald erlangten die Artikel des Wurzener Seilermeisters ein wohlverdientes Renommee in betreff der vorzüglichen Arbeit, des soliden Materials und der pünktlichen Lieferung. Ermutigt durch diese Erfolge, verlegte sich Herr A. W. Kanitz vom Jahre 1870 an auch auf die Fabrication von Hanfgurten, an denen er so wesentliche Verbesserungen anbrachte, daß sie den Namen in der Geschäftswelt früher bekannt machten als ein anderer Artikel, der sich ebenfalls einer großen Popularität erfreut, nämlich die Wurzener Biskuits.

Rasch eroberten sich die Wurzener Hanfgurte das ganze Deutsche Reich als Absatzgebiet, und bald danach auch die Schweiz, Italien, Holland, Schweden, ja selbst Kleinasien, so daß zur Zeit der jährliche Umsatz an verschiedenen Seilerwaren 200 000 kg beträgt.

Natürlich genügte nun die kleine Werkstatt nicht mehr; im Jahre 1874 wurde deshalb von einer Aktiengesellschaft ein großes Grundstück außerhalb der Stadt an der Mulde erworben und mit eigener Gasanstalt versehen, 1884 wurde in diesem Etablissement auch eine zwölfpferdige Dampfmaschine angebracht und elektrische Beleuchtung eingeführt.

Von diesem Zeitpunkte an begann die Maschinenarbeit die Oberhand zu gewinnen. Die Dampfmaschine setzt große englische mechanische Webstühle, Drahtseil- und Flechtmaschinen in Bewegung, zu deren Bedienung ungefähr 50 Arbeiter erforderlich sind, während 5 Kontoristen das kaufmännische Personal bilden. Die Anlage der Fabrik ist jetzt derartig, daß selbst die größten Bestellungen in kürzester Zeit geliefert werden können. Außer den schon genannten Wurzener Hanfgurten, die in Mühlen, Zucker-, Stärke- und anderen Fabriken, in Brauereien und Brennereien Verwendung finden, werden in dem Etablissement noch Draht- und Hanfseile zu Transmissionen,

geflochtene Stopfbüchsenpackungen von Draht, Hanf und Baumwolle, Käufer, Drahtgitter und Baumwollriemen, ferner Dampfzugseile und Blitzaleitungen fabriziert und in neuester Zeit ist besonders die Herstellung von endlosen Gurten und Schmuren für Molkereien, welche in gleich unerreichter Vorzüglichkeit von keinem anderen Etablissement erzeugt werden, zu einer Spezialität geworden.

Entsprechend den verschiedenartigen Fabrikaten sind auch die dazu verwendeten Rohmaterialien verschieden. Es werden verarbeitet russischer und italienischer Hanf und Hanf-Garne, Manila-Baumwoll- und Kokosgarne, Stahl- und Eisendraht, verzinn- und verzinkte und verkupferte Eisen- und Messingdrähte. Es ist nur natürlich, daß die ausgezeichneten Fabrikate der Firma außer der Würdigung in Abnehmerkreisen auch öffentliche Anerkennung fanden, sie wurden auf fünf Ausstellungen prämiert und zwar in Dresden 1875 mit Ehrendiplom und silberner Medaille (höchste Auszeichnungen), 1876 in Nürnberg, 1880 in Berlin, 1881 in Halle und 1887 in Chemnitz. Vielleicht würde die Zahl dieser Auszeichnungen noch größer sein, wenn nicht Herr A. W. Kaniß sich entschlossen hätte, prinzipiell keine Ausstellungen mehr zu beschicken. Der einzige Erfolg der Beteiligung an solchen war, wie er selbst angiebt, nur der, daß die Konkurrenz seine Muster nachahmte. Auch auf anderen Gebieten fand der Inhaber dieser so erfolgreich arbeitenden Firma die verdiente Würdigung, um so mehr als seine rastlose Thätigkeit sich nicht nur auf seine Fabrik, sondern auch auf öffentliche Interessen erstreckte. Die Stadt Wurzen wählte ihn erst als Stadtverordneten in die Gemeindevertretung und später betraute sie ihn mit den Pflichten eines Stadtrates. Große Verdienste erwarb sich Herr A. W. Kaniß auch um die Gründung eines Gewerbe- und eines städtischen Vereins, vor allem aber um das Zustandekommen der Wurzener Bank, welches letztere Institut einen glänzenden Aufschwung nahm und sich großer Beliebtheit erfreut.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Firma A. W. Kaniß in den Söhnen ihres Besitzers die Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft besitzt. Dieselben sind im Geschäft aufgewachsen und bereits jetzt als eifrige Mitarbeiter eine Stütze des Vaters.





A. W. Kaniss, Würzen
Mechanische Seilfabrik und Riemenweberei.





Carl Kästner, Leipzig

Geldschrank-Fabrik.

Die großen altertümlichen Truhen mit schweren, kunstvollen Schlössern und allerlei Zierat im Geschnacke der Urgroßväter, die einst die Schätze und Kleinodien des deutschen Patrizierhauses bargen, sind schon längst aus unserem Haushalt verschwunden. Nur der Altertumsfreund benutzt sie noch als Schaustück, und der Altertumshändler ist eifrig bedacht, besonders schöne Exemplare in seinen Besitz zu bekommen. An ihre Stelle ist der feuer- und diebesichere Geldschrank getreten, der sich mit jedem Jahre mehr einbürgert und ein notwendiges Inventarstück sowohl für den wohlhabenden Privatmann, wie für die Geschäftswelt und die Behörden geworden ist. Wohl war die altdeutsche Truhe überaus solid gebaut, geräumig und schwer von der Stelle zu bewegen, aber sie schützte ihren Inhalt, weder vor der verheerenden Glut der Flammen, noch würde sie heute dem mit modernen Hebeswerkzeugen versehenen Einbrecher Widerstand leisten, denn ein solcher würde sich bei den mächtigen Schlössern gar nicht aufhalten, sondern die auf einfachste Weise mögliche Herausnahme des Bodens bewirken. Man muß die sinnreich konstruierten Werkzeuge einer internationalen Einbrecherbande gesehen haben, um zu wissen, daß den vielen und so mannigfaltigen modernen Hilfsmitteln gegenüber — nur ein Tresor modernster Bauart widerstandsfähig ist, nicht einmal ein solcher älterer Konstruktion, geschweige denn die eiserne oder eisenbeschlagene Truhe oder Kasten unserer Altvorderen.

Zwei Eigenschaften sind es hauptsächlich, die dem modernen Eisenschrank und den ihm verwandten Produkten dieser Industrie so schnell Eingang bei allen Interessenten verschafft haben: der Umstand, daß er nicht nur diebesicher, sondern auch feuersicher ist und sein elegantes Aussehen, das ihn auf gleiche Stufe mit dem wertvollsten Eurgumöbel stellt. Unser „papiernes Zeitalter“ hat Werte geschaffen, die oft in einem einzigen Dokumente bestehen; unsere Bibliotheken beherbergen alte Druckdenkmäler, die nur einmal in der Welt vorhanden und unschätzbar sind, die umfangreichen Geschäftsbücher einer Weltfirma, in die schließlich alle die Fäden zusammenlaufen, die in Jahrzehnten geknüpft wurden, sind ihrem Besitzer wertvoller als eine runde Summe in Gold, die für einen andern ein kleines Vermögen bedeutet; rechnen wir hierzu noch die wirklichen Wertpapiere, die Banknoten, Börsenpapiere, Chefs, Wechsel zc., so begreifen wir die Wichtigkeit und Notwendigkeit der feuer- und diebesicheren Aufbewahrung alles dessen. Und in der Erreichung solcher Sicherheiten ist die Kästnersche Fabrik, deren Monographie der Zweck vorliegender Zeilen ist, berühmt. Ihr Katalog veröffentlicht eine ganze Anzahl Atteste, die, vom Jahre 1852 beginnend und bis zur Gegenwart fortschreitend, nachweisen, daß sich Kästners Schränke bei großen Bränden und schweren Einbruchsversuchen stets glänzend bewährt haben. In jedem Zeugnis wird die volle Erhaltung und Bewahrung des Inhaltes solcher Schränke auch nach höchsten Gefahren konstatiert und damit bester Beweis für die Zweckmäßigkeit des Fabrikates gegeben, wie solcher einzig und allein auch nur durch die Praxis erbracht werden kann. Und was die Eleganz des Aussehens anbetrifft, so wetteifern die Erzeugnisse dieser Firma mit dem stilvollsten Salonmöbel. Der illustrierte Katalog

zeigt Prachtschränke, die aussehen, als stammten sie aus der Werkstatt eines berühmten Kunstschlössers, und niemand sieht ihnen an, daß sie aus Eisen und Stahl zusammengefügt sind; ansprechende Schreibtische, Stehpulte, Spiegel-, Bücher- und Silberschränke, Ladentafeln — alles das wird von Carl Kästner feuer- und diebessicher in den elegantesten Formen hergestellt.

Die altberühmte Firma, deren gegenwärtiger Inhaber Herr Carl Bernhard Kästner ist, wurde von Herrn Christian Carl Kästner, dem Vater des jetzigen Besitzers, in den 30er Jahren in Leipzig begründet; die Fabrikonzession wurde 1852 erteilt. Eine wesentliche Vergrößerung des Geschäftes erfolgte 1861 durch den Bau einer neuen Fabrik, während der Betrieb des Etablissements durch Dampf im Jahre 1869 eingerichtet wurde. Das heutige Etablissement dagegen, in welchem ca. 100 Arbeiter beschäftigt sind, und welches mit einer Dampfmaschine von 30 Pferdekraften, zahlreichen Hilfsmaschinen und Dampfheizung ausgestattet ist, wurde 1873 erbaut. Die Firma Carl Kästner produziert, wie schon eingangs erwähnt, sämtliche Arten feuer- und diebessicherer, stahlgepanzelter Schränke, Tresors und Kassetten, ferner Gewölbepanzerungen, desgleichen Thüren und Fensterladen mit den gleichen Eigenschaften. Außer Deutschland ist die ganze kultivierte Welt ihr Absatzgebiet. Die aus ihren Werkstätten hervorgegangenen Schränke etc. sind seit 1865 auf allen nennenswerten Ausstellungen nur mit ersten Preisen prämiert worden. Die Autorität der Firma auf diesem Gebiete wird unbestritten anerkannt; so berief die Niederländische Regierung den Chef derselben 1879 als Jury-Mitglied bei dem internationalen Wettstreit in Arnheim und der Reichskanzler des deutschen Reiches 1883 in derselben Eigenschaft bei der internationalen Ausstellung in Amsterdam. Bei dem gleichen Anlasse wurde ihm auch der Niederländische Löwenorden verliehen. Hinzugefügt sei noch, daß auch Seine Majestät König Albert den renommierten Werkstätten einen Besuch abstattete. Der Katalog enthält hierüber ein interessantes Bild: Seine Majestät König Albert betrachtet in der Verkaufsabteilung einen prachtvollen Kunstschrank und läßt sich eine neue Schlüsselkonstruktion der Firma durch den Besitzer erklären.

Hochinteressant ist ein Rundgang durch das auf das rationellste eingerichtete Etablissement. Da sind durch eine große Dampfmaschine getriebene mächtige Stanzmaschinen, Walzen und Scheren, mannigfache Hobel-, Bohr- und andere Maschinen zur Vorbereitung der Materialien; von einem vielzähligen Arbeiterpersonal werden die verschiedensten Einzelteile zu den Schränken hergerichtet, um danach zu einem Ganzen von solidester Konstruktion zu erstehen. Durch die Verschiedenheit der Formen in der Herstellung wird das Fabrikat zugleich der Benutzung für mehrfache Zwecke, für den Geschäfts- wie für den Privatgebrauch, zugänglich; dementsprechend gestaltet sich auch die Ausstattung vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. In allen den zahlreichen bisherigen Fällen, wo Kästner'sche Schränke bei Feuersbrünsten und durch routinierte Einbrecher in Mitleidenschaft gekommen sind, haben sich dieselben stets, wie schon erwähnt, in bester Weise bewährt und wo deshalb ein „Kästner“ im Hause steht, sei es auf dem Kontor oder in der Wohnung, da weiß sein Besitzer sein Eigentum gut aufgehoben und darum hat die Firma Carl Kästner in Leipzig nicht nur in dem engeren Vaterland, nicht nur im ganzen deutschen Lande, sondern auch, es läßt sich wohl sagen, in fast allen Ländern der Welt sich einen guten Namen erworben, vielfach hat sie sich auch da Eingang verschafft, wo vordem nur Fabrikate anderer Exportländer bekannt waren, sie ist für ihre Branche wie eine nur berufen, eine würdige Vertreterin der sächsischen Industrie zu sein, und deshalb durfte dieselbe auch in diesem Werke nicht fehlen, wo es gilt, die Groß-Industrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild zur Darstellung zu bringen.

Der Besitzer der Firma Carl Kästner gibt die Gewähr, daß er an der stets bethätigten soliden Fabrikation seiner Schränke unbeirrt festhalten wird, und es möge ihm vergönnt sein, daß sich die Interessenten für solche Fabrikate in immer größerer Zahl seiner Firma erinnern, wo es gilt, wirklich gediegene Herstellungen zu erlangen, wie dies in allerjüngster Zeit auch durch Erteilung größerer Aufträge von Seiten der Reichsbank-Verwaltung, für die Reichs-Hauptbank in Berlin geschehen, nachdem Herr Kästner schon seit vielen Jahren Lieferant für die Reichsbank ist.







Eduard Kessel, Tannenbergsthal bei Jägersgrün, Vogtl.

Mechanische Weberei, Ledertuch- und Papierlackierfabriken.

Sachsen ist mit dem Elsaß bekanntlich der Hauptvertreter der deutschen Baumwollen-Industrie. Es war eines der ersten deutschen Länder, das den Erfindungsgeist und die gewerbliche Energie der Engländer sich zu nütze machte, englische Maschinen und englische Meister herüberbrachte und sich in kurzer Zeit eine blühende Textilindustrie schuf, welche Wohlstand und Leben in eine Anzahl ärmlicher Distrikte brachte. Dieser industrielle Aufschwung begann in seinen ersten Anfängen unter den Wirkungen der Kontinental Sperre und setzte sich fort bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts.

Eine der ältesten mechanischen Baumwoll-Webereien Sachsens und notorisch die älteste des Vogtlandes, die Begründerin dieser für jenes Bergland überaus segensbringenden Industrie, ist die im Besitze obiger Firma befindliche. Vom Vater des jetzigen Besitzers, dem jetzt in Kalifornien lebenden Herrn Fr. Ed. Kessel 1854 erbaut, wurde die Fabrik im Jahre 1855 nach erhaltenem Konsens in Betrieb gesetzt. Die heute damit verbundene Ledertuchfabrik wurde erst im Jahre 1879 ins Leben gerufen, ist aber ebenfalls das erste derartige Etablissement des sächsischen Vogtlandes. Bescheiden und schwierig waren die Verhältnisse, unter denen Fr. Ed. Kessel sein Unternehmen begann. Die Bevölkerung blickte argwöhnisch und mit Mißtrauen auf das Neue; die Ingenieure und Techniker zum Aufstellen der Maschinen mußten mit großen Kosten aus England, die Weber und Meister aus Augsburg verschrieben werden. Erst nach und nach konnte man einheimische Arbeitskräfte heranziehen und anlernen. Weitere Schwierigkeiten bestanden noch darin, daß in damaliger Zeit die Frachtgüter bis Reichenbach, im Kriegsjahre 1866 sogar bis Hamburg per Ase befördert werden mußten. Auch ein elementares Ereignis schuf vorübergehend eine mißliche Lage: die Ledertuchfabrik wurde mitten in vollem Geschäftsbetriebe das Opfer einer Feuersbrunst, die durch die explosiblen Materialien hervorgerufen wurde.

Indes, der heutige Stand des Unternehmens zeigt, daß auch unter schwierigen Anfängen Großes und Tüchtiges hervorzukommen kann. Die Firma Eduard Kessel, welche in Folge ihrer strengen Reellität allseits das größte Vertrauen genießt, nimmt in ihrer Branche zur Zeit mit dem ersten Rang ein. Sie ist mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgerüstet und beschäftigt zur Zeit nicht weniger wie 200 Arbeiter; ihre Maschinen — 150 Webstühle, sowie 8 Gaufrir- und 3 Glätte-Kalander — werden durch eine Wasserkraft von 45 Pferdekräften, sowie von drei Dampfmaschinen

von insgesamt 136 Pferdekraften getrieben. Die Beleuchtung des Etablissements erfolgt mittelst zweier Dynamo-Maschinen, welche 400 Glüh- und 4 Bogenlampen mit elektrischem Licht versorgen. Eigene Schmiederei, Schlosserei und Tischlerei dienen teils als Nebenbetriebe, teils zur Instandhaltung dieses umfangreichen Apparates. Aus Baumwolle bester Qualität stellt die Fabrik zur Zeit folgende Produkte her: baumwollene Nessel- und Körperzeuge, Moleskin, Mousseline, Futter-Gaze, unter Hinzunahme von Leinöl alle Arten von Ledertuchen, schwarz und farbig, bedruckt und unbedruckt, Wachsmousseline, glatt wie genarbt, in Hand- und Maschinendruck; ferner Tisch- und Tafeldecken, Ledertuche für Polster-Waren und Kinderwagen, zu Schürzen und für Portefeuillezwecke; endlich noch Unterlagsstoffe und wasserdichte Packstoffe. Ihre hauptsächlichsten Absatzgebiete sind Deutschland, Dänemark, Schweden-Norwegen, Italien und Spanien.

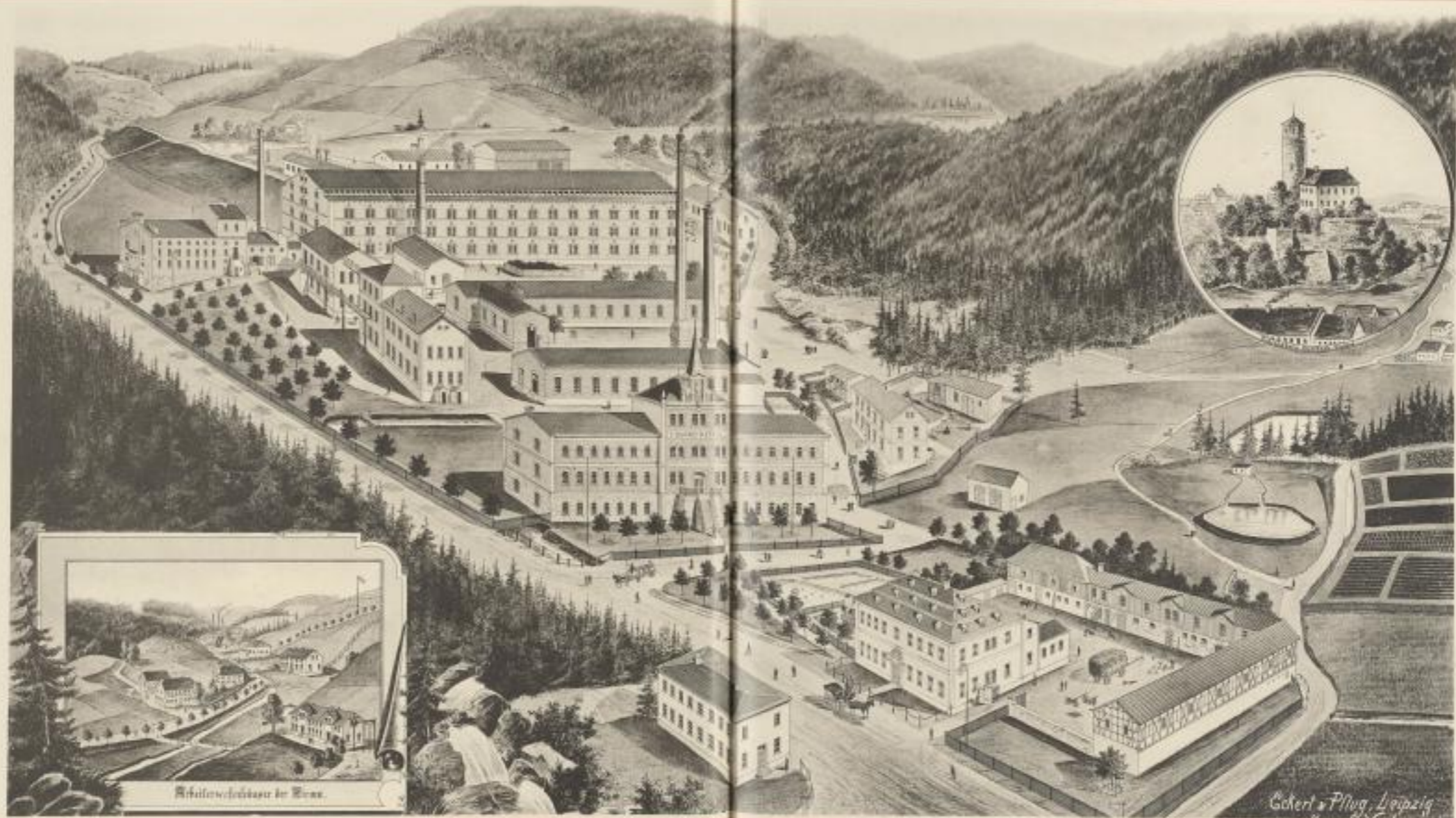
Es ist naturgemäß, daß ein Etablissement von dieser Bedeutung auch bei der Fürsorge für seine Arbeiter von höheren Gesichtspunkten ausgeht; das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ist das denkbar beste, schon weil beide Teile in fortwährender persönlicher Berührung stehen. Ein großer Stamm alter Arbeiter, die schon von Anbeginn an, also seit fast 40 Jahren, im Dienste der Firma stehen und deren Auszeichnung bereits beantragt ist, legt davon Zeugnis ab. Bereits seit 1861 besteht eine Fabrikkrankenkasse, die 1884 mit dem Krankenkassengesetz in Übereinstimmung gebracht wurde. Ferner hat die Firma Eduard Kessel nicht weniger wie 11 stattliche Wohnhäuser für ihre Arbeiter und Beamten erbaut, die denselben mietsfrei oder gegen ganz geringe Entschädigung zur Verfügung stehen; sie hat folchergestalt den schwierigsten Teil der Arbeiterfrage, die Wohnungsfrage, in glücklichster Weise gelöst.

Die Anerkennung für ihre dem ganzen Distrikt segensbringende gewerbliche Thätigkeit ist dem auch der Firma Eduard Kessel nicht vorenthalten worden. Bereits 1868 am 17. Juli beehrte der verstorbene König Johann ihr Etablissement mit seinem Besuche und am 13. Juli 1892 nahm auch König Albert Gelegenheit, ihre Werkstätten zu besichtigen und sich über ein industrielles Unternehmen zu informieren, das mit zu den ersten des Königreichs gehört.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Firma eine ausgedehnte Landwirtschaft mit wahrhaft mustergültigen Einrichtungen betreibt und daß sie außerdem noch die Besitzerin des historischen „Schloßberges“ in Auerbach, Vogtl., ist, auf welchem der hoch über die Stadt hinausragende Schloßturm im Mittelalter (15. Jahrh.) erbaut wurde. Der letztere bildet eine Zierde und eine Sehenswürdigkeit der Stadt Auerbach, weil dies der einzige erhaltene „runde“ Turm Sachsens von so hohem Alter ist und weil er einen weiten Fernblick bietet. Der Zutritt zu demselben wird gegen ein geringes Entgelt, welches dem Rettungshaus Auerbach zufließt, Jedermann gestattet. Das Etablissement der Firma Eduard Kessel, mit dem schloßähnlichen, im Jahre 1718 erbauten Wohnhause, ist übrigens wundervoll mitten im Walde gelegen; ein entzückender Anblick für den Wanderer, der das vogtländisch-böhmische Grenzgebirge durchzieht.







Eduard Kessel, Tannenbergmühl bei Jägersgrün, Vogtl.
 Mechanische Weberei, Leinwand- und Papierladierfabriken.

Städt.
Landesbibl.
1811



Gebrüder Kempte, Crimmitschau

Vigognespinnerei.

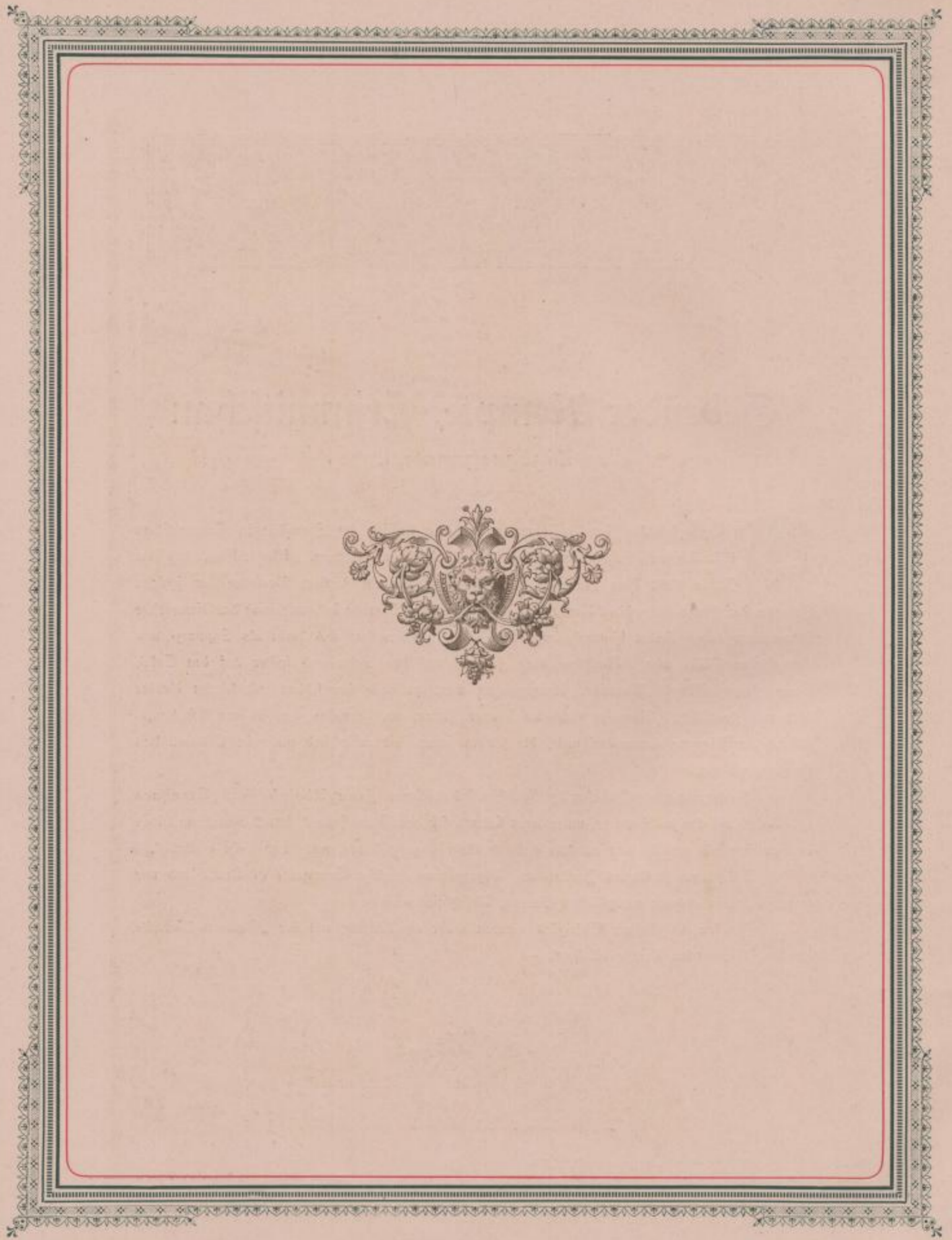
Die Thätigkeit der Familie Kempte auf dem Gebiete der Industrie in Crimmitschau läßt sich auf nahezu anderthalb Jahrhunderte zurückführen. Wir wissen, daß im Jahre 1762 Herr Johann August Kempte, ein direkter Vorfahre der jetzigen Inhaber der Firma Gebrüder Kempte, die sogenannte „Schwarzfarbe“, wie man das Kemptesche Stammhaus lange Zeiten hindurch bezeichnete, käuflich übernahm und darin als Schwarz- und Schönfärber thätig war. Nachdem diese Färberei auf den Sohn und später auf den Enkel, Herrn Franz Moritz Kempte, übergegangen war, gründete der letztere mit seinem Bruder Heinrich Ferdinand Kempte 1854 die heutige Firma, welche neben der Färberei sich hauptsächlich der Vigognespinnerei widmete, die sich in jener Zeit mehr und mehr in Crimmitschau einzubürgern begann.

Die gegenwärtigen Inhaber des Geschäfts sind die Herren Franz Adolph, Franz Bernhard und Reinhard Hugo Kempte, unter deren Leitung sich das Etablissement, das 2 Dampfmaschinen in Betrieb erhält und in dem ca. 150 Arbeiter Beschäftigung finden, mehr und mehr entwickelt.

Die Firma produziert Imitat- und Vigognegarn, welche Erzeugnisse in Deutschland wie in verschiedenen anderen europäischen Staaten, Absatz finden.

Infolge 30-jähriger Thätigkeit wurden mehrfach Arbeiter mit der „Goldnen Medaille für langjährige treue Dienste belohnt“. —











Sidonius Kefler, Reichenbach, Vogtl. Färberei und Appreturanstalt.

Die firma Sidonius Kefler in Reichenbach, Vogtl. wurde 1863 von Herrn Anton Sidonius Kefler, der noch heute Inhaber und Leiter derselben ist, ins Leben gerufen. Ursprünglich beschränkte sich das Etablissement lediglich darauf, Garn zu färben. Später erst wurde vom Begründer noch Wollstückfärberei, Appretur (Tischdeckenflanelle, Spanische Stripes, Konfektionsstoffe) und Wollfärberei eingerichtet. Seit neuerer Zeit hat derselbe endlich auch die Färberei und Appretur halbwollener Stücke in den Bereich seiner Thätigkeit gezogen.

Die Anlagen der genannten firma sind mehrfachen Neubauten und Vergrößerungen unterworfen worden, bis sie den respectablen Umfang annahmen, in dem sie sich heute, wie aus unserem Bilde ersichtlich, repräsentieren. So wurde 1874, nachdem infolge des deutsch-französischen Krieges ein sehr lebhaftes Geschäft gemacht worden war, behufs Anlage von Appretureinrichtungen und um Platz für die Dampfessel zu schaffen, ein größerer Neubau aufgeführt; im Jahre 1884 wurde abermals eine bedeutende Erweiterung der Baulichkeiten vorgenommen, da eine Vergrößerung der Färberei und Walkerei, sowie die Legung zweier weiterer Dampfessel sich erforderlich machten. Im Jahre 1893 endlich erfolgte der Ankauf einer zweiten fabrik, die durch Umbau entsprechend vergrößert und zu Appreturzwecken eingerichtet wurde. Leider ist zu dem Kapitel Neubauten auch zu berichten, daß zweimal elementare Ereignisse störend in die Entwicklung des Etablissements eingriffen und umfassende Reparaturen notwendig machten: 1883 wurden Dächer und Fenster durch Hagelschlag schwer mitgenommen und 1889 setzte eine Hochflut die ganzen unteren Räume samt Kesseln und Dampfmaschinen unter Wasser. Die letztere Katastrophe hatte

derartige Verwüstungen angerichtet, daß sogar Se. Majestät der König Albert bei seiner damaligen Anwesenheit in Reichenbach den Schaden in Augenschein nahm.

Die firma Sidonius Kessler betreibt in der Neuzeit, wie schon angedeutet, sowohl das färben von Garn und Wolle, wie von wollenen und halbwollenen Stückwaren. Sie beschäftigt circa 250 Arbeiter und Arbeiterinnen und ihr maschineller Apparat besteht aus sieben Dampfkesseln mit 750 qm Heizfläche, welche drei Dampfmaschinen — zwei zu 60 und eine zu 40 Pferdekraften — speisen. Das Absatzgebiet ist ein rein lokales und erstreckt sich fast ausschließlich auf Reichenbach und Umgegend.





Sidonius Kessler, Reichenbach, Vogtl.
Färberei und Appretur.





„Kette“, Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft Schiffswerft Uebigau zu Dresden-Uebigau.

Uebigau ist eine für die sächsische Industrie und Verkehrsentwicklung denkwürdige, historische Stätte: Im Jahre 1837 wurde hier, unter Leitung des Regierungsrates Schubert für die eben begründete Sächsische Dampfschiffahrts-Gesellschaft das erste in Deutschland erbaute und für die Elbe bestimmte Dampfschiff, die „Königin Maria“, vom Stapel gelassen. Es war ein Akt von weittragender Bedeutung, der sich damit vollzog; er stellt die Geburtsstunde des modernen Elbverkehrs dar, den Anfang der für die sächsische Industrie und für unser Transportwesen bahnbrechenden Wirksamkeit der Elb-Dampfschiffahrts-Gesellschaften. Die Werkstätte, in der dieser erste Elbdampfer erbaut wurde, ging später ein. In den 70er Jahren wurde hier jedoch abermals eine kleine Schiffswerft errichtet, welche im Jahre 1877 mit etwa 40 Arbeitern von der 1869 unter der Firma „Kettenschleppschiffahrt der Ober-Elbe“ begründeten Schiffahrtsunternehmung erworben wurde.

Diese Aktiengesellschaft, welche jetzt „Kette, Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft“ firmiert, unterhält bekanntlich eine umfangreiche Schlepp- und Frachtschiffahrt auf der Elbe und ihren Nebenflüssen und hat den ganzen Strom, soweit er deutsch ist — von Hamburg bis zur österreichischen Grenze — mit einer Kette belegt. Ihr Schiffspark umfaßt 28 Ketten-Schleppdampfer, 12 Radschleppdampfer, 11 Raddampfer für Eilgutbeförderung, 1 Personen-Dampfer, 5 Schraubendampfer, 6 Dampfbarkassen, 150 Frachtschiffe, 72 Leichter- und 11 Kohlenschiffe. Die Schiffswerft Uebigau nun bildet das Arsenal und die Werkstatt dieser mit so gewaltigem Betriebsmaterial ausgerüsteten Gesellschaft, und schon daraus läßt sich erkennen, wie umfänglich ihre Anlagen sein müssen. Indes die Werft beschränkt sich durchaus nicht allein auf die Lieferung des Bedarfs ihrer eigenen Firma, sondern sie arbeitet in fast noch ausgedehnterem Maße für auswärts. Aus ihren Werkstätten gehen alle in ihr Fach als Schiffswerft, Maschinenbauanstalt, Kesselschmiede, Eisen- und Metallgießerei einschlagenden Arbeiten hervor, insbesondere Dampfer in jeder Größe, Dampfbarkassen, flachgehende Flußschiffe, Schuten und Pontons.

Eine besondere Spezialität der Uebigauer Werft ist das von Professor Dr. Zeuner erfundene „Strahlsschiff“, für welches sie das Alleinrecht der Herstellung besitzt. Nach vielen seit dreißig Jahren von den ersten Marinen gemachten Versuchen, Schiffe nach dem Systeme der hydraulischen Reaktion zu treiben, ist dieses Strahlsschiff das erste der Art, welches wirklichen Erfolg hatte und in seinen Leistungen die Schraube noch übertrifft. Das System eignet sich für Schiffe von sehr geringer Tauchtiefe ebenso wie für Seeschiffe und besonders für Schiffe, von welchen große Geschwindigkeit gefordert wird. Das erste nach dem Systeme gebaute Schiff „Sachsen“ wurde für die Königliche Wasserbau-Direktion in Dresden geliefert.

ferner werden gebaut Dampfmaschinen und Dampfkessel für Schiffs- und Landanlagen, sowie unter anderem Pumpwerke, Rührwerke, Krähne, genietete und geschweißte Blechgefäße jeder Art, eiserne Seetonnen; dann alle Ausrüstungsgegenstände für Schiffe, besonders auch Hand- und Dampfwinden, Dampfsteuer, Dampfspille, Anker, Ketten u. dergl., sowie Eisen- und Metallguß.

Eine besondere Einrichtung, und zwar die einzige der Art in Deutschland, ist die mit elektrischem Betriebe ausgerüstete Versuchsstelle zum Messen der Widerstände der Schiffe gegen die Fortbewegung im unbegrenzten oder, wie im Fluß oder Kanale, verschieden begrenzten Wasser. Es werden hier im Auftrage des Königlich Preussischen Arbeitsministeriums umfangreiche Versuche ausgeführt.

Das Areal des Etablissements umfaßt einen Flächenraum von 59 600 qm, von denen 10 500 qm von den Werkstätten, den Lager- und Verwaltungsräumen in Anspruch genommen werden. Die Zahl der Arbeiter, die in Schiffszimmerleute, Eisenschiffbauer, Stellmacher, Tischler, Maler, Maschinenbauer, Schmiede und Kesselschmiede, Klempner, Gießer und Former zerfallen, ist zur Zeit 500. Vier Dampfkessel von insgesamt 145 qm Heizfläche speisen 3 Dampfmaschinen von zusammen ca. 200 Pferdekraften, welche die verschiedenen Betriebsmaschinen und die Wasserleitung in Thätigkeit erhalten. Die Werkstätten selbst sind geräumig, nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet und mit vorzüglichen Werkzeugen reichlich ausgestattet. An Rohmaterial verarbeitet die Uebigauer Werft Stabeisen und Bleche, sowie kieferne und eichene Hölzer. Dasselbe wird zum großen Teile aus Schlessien, jedoch auch aus Sachsen und Böhmen bezogen. Auch Westfalen liefert Eisen, Bleche und Kleineisenzeug, Schottland Schiffs- und Kesselbleche, während zum Ausbau der Schiffskajüten und zu den Schiffsdecks größtenteils feinere überseeische Hölzer Verwendung finden.

Der jährliche Umsatz des Etablissements betrug bisher 1—1½ Million Mark. Haupt-Abatzgebiet ist das deutsche Reich, insbesondere das Stromgebiet der Elbe, in zweiter Linie auch das Ausland, besonders Rußland, Südamerika, Australien und Deutsch-Afrika.





113
115



KETTE, Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft. Schiffswerft Uebigau bei Dresden.





Koch & te Koch, Oelsnitz, Vogtl.

Teppich- und Möbelstoff-fabrik.

Daß ein Etablissement auf bescheidener Basis begründet und in kurzer Zeit blühend und groß wurde, ist schon oft vorgekommen und vor allem in diesem Werke häufig genug geschildert worden. Daß aber ein Fachmann eine Anzahl leerer Räume mietet, in diesen Räumen ganz allein mit lauter neuen, der Branche unkundigen Leuten seine Maschinen aufstellt, dann in eigener Person seinen ersten Arbeiter anlernt und seine Meister ausbildet und schließlich in der Lage ist, binnen zwölf Jahren die Zahl seiner Meister, Gehilfen und Angestellten von diesem einen auf 950 zu bringen — das dürfte nicht nur ungewöhnlich sein, sondern in der Geschichte der sächsischen Industrie wohl einzig dastehen.

Buchstäblich, wie hier geschildert, ist die Gründung der Firma Koch & te Koch vor sich gegangen: Im Dezember des Jahres 1880 kam Herr Karl Wilhelm Koch, der sich mit seinem Schwager Fritz te Koch associiert hatte, nach Oelsnitz im Vogtlande, mietete dort eine Fabrik, stellte dreißig Teppichwebstühle und die dazugehörigen Vorbereitungsmaschinen und Appreturmaschinen auf und begann dann den Betrieb. Jener erste Weber, den er selbst anlernte, steht noch heute im Dienste der Firma und heißt: Carl Schedel, der Senior jener nahezu tausend Weber und Arbeiter, welche die Firma heute beschäftigt.

Eine derartig kraftvolle und erfolgreiche schöpferische Thätigkeit auf industriellem Gebiet überschreitet weit die Grenzen normaler technisch-kaufmännischer Befähigung. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, wenn in der Geschichte dieser Firma den beiden Begründern, sowie ihrem Associé, Herrn Alfred Müller, der als Dritter zwei Jahre nach der Eröffnung des Geschäfts derselben beitrug, einige biographische Notizen gewidmet werden.

Beginnen wir mit dem Senior der Firma. Herr Karl Wilhelm Koch erlernte bereits als Knabe unter den Augen seines Vaters praktisch die Weberei, bildete sich zum Kaufmann aus und studierte dann längere Zeit in Deutschland, später in England und in Amerika die Teppichweberei. Nach Deutschland zurückgekehrt, übernahm er in der Teppichweberei zu Düren,

der größten Deutschlands, die Stellung eines Direktors, welche er erst aufgab als er sich selbständig machte.

Herr W. Koch ist auf dem Gebiete der technischen wie kaufmännischen Praxis vollendeter Fachmann. Als er seine Fabrik begründete, warf er den größten Teil des englischen Systems in der Arminsterteppichfabrikation über den Haufen und ließ Maschinen und Webstühle nach seinen eigenen Erfindungen und Angaben bauen. Auch im Stoffe selbst schuf er sofort neue Qualitäten und brachte als erste Spezialität der Firma den „Koch & te Kochs Prima Arminster“ einen Teppich, der seitdem sozusagen ganz Europa erobert hat. Manche Konkurrenzfirma hat vergeblich versucht ihn nachzuahmen. Ihm folgte die Qualität „Bagdad“, mit welcher die Firma 1882 begann, den Kampf gegen die orientalische Teppichweberei aufzunehmen; die Bagdad-Qualität ist in erster Linie zur Polsterung und Dekoration von Möbeln bestimmt. Um noch mehr mit der orientalischen und persischen Industrie konkurrieren zu können, ersann der rastlos thätige Mann ferner die Mohairteppiche — Marke Sultan und Emir für Möbeldekoration und Fußboden. Durch immer neue Erfindungen in Webarten wie in praktischen Qualitäten, brachte er es schließlich so weit, daß die englische und schottische Konkurrenz vollständig überflügelt wurde und daß die Firma Koch & te Koch nicht nur die erste Arminsterteppichfabrik der Welt besitzt, sondern daß London und Glasgow schon längst mit zu ihren besten Absatzgebieten gehören. Diesen kunstgewerblichen Schöpfungen reißen sich sodann noch eine Anzahl bemerkenswerter Verbesserungen und Neuerungen an den Maschinen des Etablissements an, die ebenfalls auf die Erfindungsgabe des Genannten zurückzuführen sind. Wie er die Fabrik technisch auf die Stufe der Vollendung brachte, so drang sein Organisationstalent, auch auf kaufmännischem Gebiete durch. Er rechnete, kalkulierte und offerierte schließlich in allen Ländern die Waren franko verzollt, Domizil dort, und machte es dem Auslande bequem und angenehm; ohne Rücksicht auf die enormen Unkosten übersäte er ganz Europa und Amerika mit kunstvoll ausgeführten kolorierten Bildern seiner Teppichmuster, ließ für den Druck neue Façons von Möbeln entwerfen und ganze Interieurs zusammenstellen, in denen nur Koch & te Kochsche Fabrikate zur Anwendung kommen; jeden Monat läßt er an 2000 Kunden 2000 gedruckte Vorratsbücher versenden, welche den momentanen Lagerbestand nachweisen und hält überhaupt durch rasch aufeinander folgende praktische Mitteilungen, Einladungen, Neuerungen und Erfindungen die Aufmerksamkeit des Teppichhandels fortwährend auf die Firma Koch & te Koch gerichtet. — Insbesondere auch versteht er es als Generaldirektor seines Unternehmens, sich auf allen Gebieten, in der Fabrik, im Atelier, im Versand, auf dem Kontor, tüchtige Kräfte heranzuziehen und anzulernen, so daß er sich monatweise persönlich mit am Verkaufe auf der Reise beteiligen kann, wo er insbesondere die schwierigeren Gebiete, wie London, Amerika, Österreich-Ungarn, aufgeschlossen hat und weiter bearbeitet — Koch ist ein Frühaufsteher und beginnt sein Tagewerk nicht selten früh um 6 Uhr mit den Arbeitern.

Der Löwenanteil an der Reisetätigkeit im Dienste der Firma ist jedoch Herrn Fritz te Koch zuzusprechen. Er ist der Typus eines Geschäftsreisenden im großen Stile, ein Mann, der mit allen europäischen Nationen in Berührung getreten, mit ihrer Sprache und ihren Gewohnheiten vertraut ist. Herr te Koch spricht denn auch fließend Englisch, Französisch, Italienisch, Holländisch, Schwedisch, Russisch, Spanisch und Portugiesisch — und zwar nicht nur die Schriftsprache, sondern auch die hauptsächlichsten Dialekte. Zuletzt, kurz vor seiner Beteiligung am Geschäft, Reisevertreter einer großen rheinischen Tuchfabrik in Spanien, hat er mit 38 Jahren ganz Europa bereist und durchquert, von Portugal bis in den Osten Rußlands, von Italien bis nach Schweden. Es ist

sein Verdienst, wenn die prachtvollen Erzeugnisse der Fabrik in ganz Europa Verbreitung und Wertschätzung fanden, und wenn eine New-Yorker Zeitschrift, „The Carpet and Upholstery Trade Review“, ihn als „one of the best salesmen in Europa“ bezeichnet, so ist damit sicherlich nicht zuviel gesagt. Gleichwertig steht diesen beiden Ebengenannten endlich der dritte Mitinhaber der Firma, Herr Alfred Müller zur Seite, nach dessen Beitritt eigene Fabrikgebäude errichtet wurden. Er beteiligte sich erst zwei Jahre nach der Begründung der Firma, und wie seine beiden Kompagnons, so repräsentiert auch er eine scharf ausgeprägte kaufmännische Individualität. Herr Alfred Müller ist der geschäftliche Leiter der Firma, soweit Kasse und Buchhaltung in Betracht kommen — der jahraus jahrein von 7¹/₂ Uhr früh bis Abends 7 Uhr, mit Ausnahme der Mittagsstunden, im Geschäft zu sprechen ist. Er ist es, der, wenn die beiden anderen Chefs auf Reisen sich befinden, den umfangreichen finanziellen und Verwaltungsapparat überwacht, der durch seine exakte und korrekte Methode der Buchführung dem ganzen Organismus Leben und Einheit verleiht.

Es ist erklärlich, daß ein solches Dreigestirn der Intelligenz, wie es die Inhaber der Firma Koch & te Koch darstellen, unter allen Umständen geschäftliche Erfolge erzielen wird. Der derzeitige Stand des von ihnen geleiteten Unternehmens ist der beste Beweis dafür. Einige wenige kurze Notizen mögen es bestätigen.

Die Zahl der Arbeiter der Firma beträgt, wie schon bemerkt, zur Zeit 950. Drei Dampfkessel mit 160 qm Heizfläche bilden die Kraftquelle für den maschinellen Apparat des Etablissements, dessen Hauptprodukte die bekannten Arminsterteppiche, Tischdecken, Vorhänge, Divandeen, Treppenläufer und Satteltaschen sind. Der Umsatz des Geschäftes beläuft sich jährlich auf ca. 3 Millionen Mark und als Absatzgebiet ist die ganze Welt zu betrachten, soweit sie Luxus und Komfort kennt, vor allem aber Europa und Amerika. Trotz der fortwährenden Zollerhöhungen seitens des Auslandes haben es Koch & te Koch verstanden, ihren bedeutenden Export nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vergrößern. Nur die Verhältnisse in Rußland und Spanien üben einen schädigenden Einfluß auf ihren Absatz aus. An Rohmaterialien verarbeitet die Fabrik Wolle, Leinen, Baumwolle und Jute. Nicht vergessen sei auch, daß ihre Erzeugnisse auf der Antwerpener Weltausstellung (1885) und in München (1888) preisgekrönt wurden, sowie daß Se. Majestät der König Albert 1890 die Teppichfabrik besichtigte. An arbeiterfreundlichen Institutionen sei endlich die Weihnachtsstiftung der Firma erwähnt, deren Fonds ein Kapital von 30000 Mark bildet, von dessen Zinsen alljährlich die hundert ältesten Arbeiter ein Bargeschenk von 9 Mark erhalten. —

Von größtem Interesse für den Volkswirt ist es, die Wechselwirkungen zu beobachten, die zwischen dem Hause Koch & te Koch und seinem Domizil, der Stadt Delsnitz, bestehen. Als Herr C. W. Koch den Grund zu der späteren Weltfirma legte, zählte Delsnitz (1880) rund 5000 Einwohner. Der Hauptindustrieweig der Bevölkerung war die Korsettfabrikation, welche zwar den Mädchen und Frauen Arbeit gab, die Männer aber unbeschäftigt ließ. Daher denn viele der letzteren — ihres Zeichens meist Weber — Nähmaschinen anschafften und Steppereien lieferten. Auf diese Weise verdiente ein guter Handweber wöchentlich — etwa 6 Mark. Die junge Firma Koch & te Koch brachte bald Wandel in diese Verhältnisse. Sie brauchte tüchtige Arbeiter und zahlte hohe Löhne; ihre Weber verdienten und verdienen noch jetzt 18—25 Mark die Woche bei 10¹/₂-ständiger Arbeitszeit. Jedes Jahr vergrößerten sie ihre Anlagen und jedes Jahr wurden mehr Leute eingestellt. Zuletzt beschäftigte sie nicht nur die ganze disponible männliche Bevölkerung von Delsnitz, sondern sah sich auch gezwungen aus dem benachbarten Bayern und Böhmen

Arbeitskräfte heranzuziehen. Diese Bayern und Böhmen aber brachten wieder ihre Frauen und Töchter mit, die sehr bald brauchbare Arbeiterinnen für die Korsettbranche abgaben. Nicht lange währte es und es mangelte an Wohnungen für die Zuzügler. Da entschloß sich denn die Firma kurz und bündig und baute in der Nähe der Fabrik eine ganze Straße, die jetzige Wiesenstraße, welche 19 stattliche, massive Wohnhäuser mit Gärten enthält. Heute zählt Delsnitz 10 000 Einwohner und im selben Verhältnis wie die Stadt, sind auch die angrenzenden Dörfer und Vororte Voigtsberg, Raschau, Lauterbach mitgewachsen.

Zum Schlusse sei noch ein kurzer Hinweis auf die Beteiligung der Firma Koch & te Koch an der Weltausstellung zu Chicago gestattet. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird, die Kollektion dieses Etablissements sei die reichste und schönste Ausstellung von Teppichen in der ganzen „Worlds fair“. Ein Prachtstück darunter ist der Firmateppich, welcher ca. 5,59 m groß ist und 305 000 Maschen enthält. Besonderes Aufsehen erregen auch die Mohairteppiche. Sie glänzen, so schreibt der „Konfektionär“, wie Seide und umsomehr, je länger sie in Gebrauch sind; die Farben sind echt und mit feinem Kunstverständnis zusammengestellt; jedes einzelne Muster ist gediegen und mit Sorgfalt durchgearbeitet. Die Kollektion von Koch & te Koch enthält übrigens noch fertig gepolsterte, elegante und praktische Möbel, Vorhänge, Tischdecken und Verwandtes.

Wir schließen hiermit diese flüchtige Skizze. Möge sie dazu beitragen, der Firma Koch & te Koch vor allem im engeren Vaterlande das Ansehen und die Bedeutung zu sichern, die dieses Welthaus zu beanspruchen hat.





Koch & te Koch, Delsnik, Vogtl.
Teppich- und Möbelstoff-Fabrik.



Faint, illegible text or markings on the left side of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



Carl Köhler, Crimmitschau

Fabrik reinwollener Herrenkleiderstoffe.

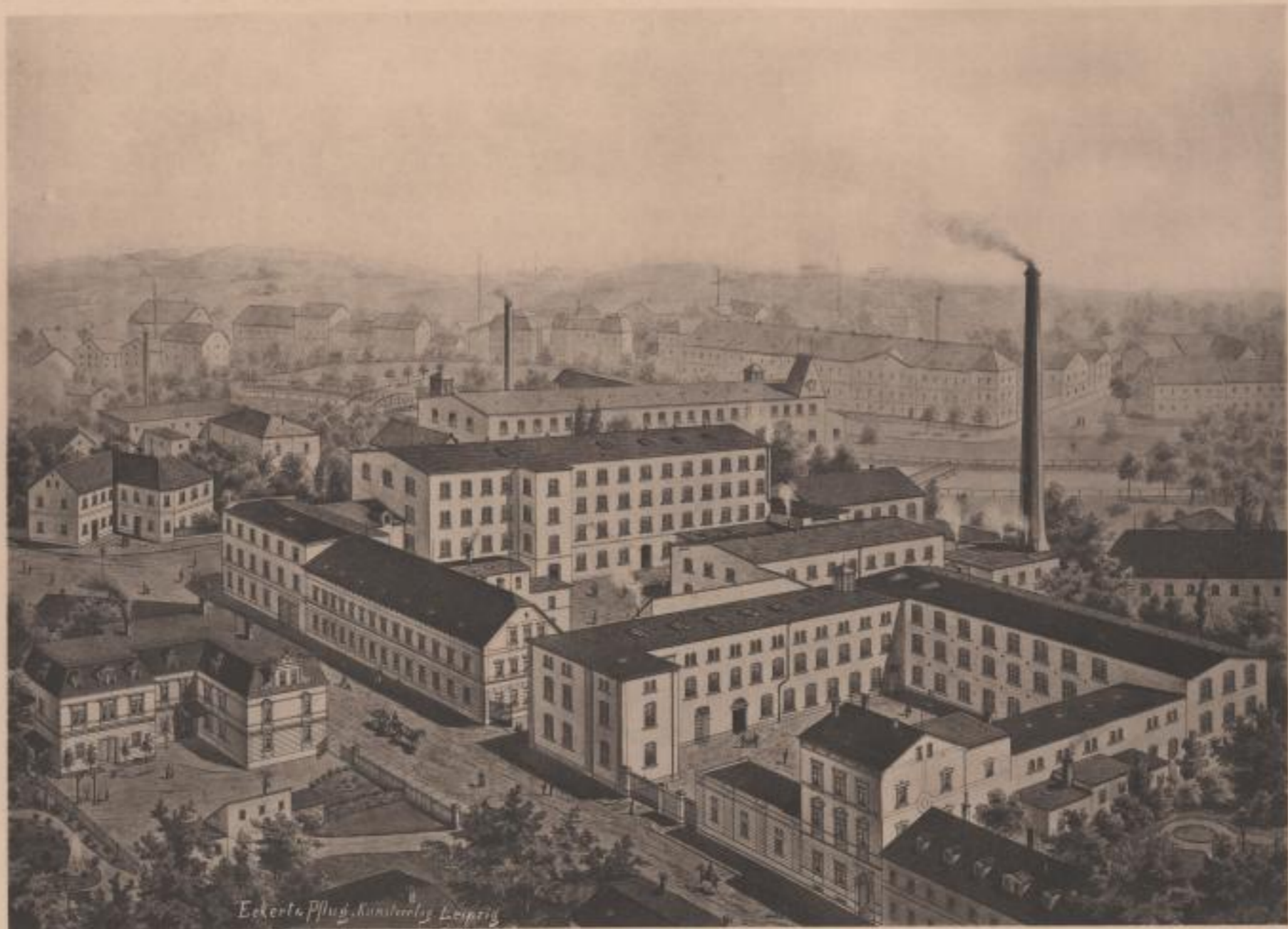
Die Firma Carl Köhler in Crimmitschau, die auf eine nunmehr fast vierzigjährige, ehrenvolle Geschäftsthätigkeit zurückblickt, hat von allem Anfange an ihr Produktions-Gebiet scharf abgegrenzt. In dieser Beschränkung auf eine einzige Spezialität, in der sie Hervorragendes leistet, ruhen von allem Anfang an die Vorbedingungen ihres Wachstums und Erfolges und die Gewißheit, in ihrer Branche Vorzügliches zu leisten. Diese Spezialität, die sie pflegt und pflegte, sind reinwollene Herrenkleiderstoffe. Wie so viele lukrative Geschäfte der Textilbranche, ist auch die Firma Carl Köhler unter sehr bescheidenen Verhältnissen ins Leben gerufen worden und aus ganz kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgewachsen. Zu einer günstigen Zeit — im Jahre 1855 — gegründet und unter glücklicher Benützung der für die Textilindustrie günstigen Konjunkturen einer verflorenen Periode hat sie klein begonnen und sich unter fachgemäßer, umsichtiger Leitung stetig vergrößert. Ihr Begründer ist Herr Carl Köhler, der Vater der Herren Emil Köhler und Carl Köhler junior, der im Verein mit seinen beiden obengenannten Söhnen noch jetzt Besitzer und Inhaber des Geschäftes ist.

Ursprünglich wurden fast sämtliche Arbeiten der Manufaktur als sogenannte Lohnarbeiten vergeben und von einer stetig wachsenden Arbeiterschaft außer dem Hause gefertigt. Erst später wurde der gesamte Betrieb konzentriert und im eigenen Fabrikgebäude vereinigt. Jetzt birgt der ansehnliche Komplex von Arbeits- und Geschäftsräumen, zu einem organischen Ganzen verbunden, Wollwäscherei, Dampffärberei, Spinnerei, Weberei und Appreturanstalt. Das aus Beamten und Arbeitern bestehende Personal ist sehr zahlreich und setzt sich zur Zeit aus ca. 150 Köpfen zusammen. Dementsprechend umfangreich sind auch die maschinellen und technischen Einrichtungen, von welchen hier nur der Dampftrieb — eine Dampfmaschine von ca. 150 Pferdekraften und drei Dampfkessel mit ca. 420 qm Heizfläche — hervorgehoben werden soll. Als Rohprodukt wird lediglich reine Schafwolle verwandt und verarbeitet.

Der Umsatz der Firma beträgt ungefähr 800 000 Mark jährlich. Es ist ihr gelungen, durch unablässige Regsamkeit und kaufmännischen Scharfblick ihr Absatzgebiet von Jahr zu Jahr zu erweitern. Naturgemäß ist es in erster Linie und hauptsächlich Deutschland, in dem die Erzeugnisse der Firma Carl Köhler Verbreitung gefunden haben. Außer dem Vaterlande aber verzweigen sich die Geschäftsverbindungen über eine ganze Anzahl europäische und nichteuropäische Länder. Hauptsächlich Schweden, Dänemark, Holland und Südamerika sind hier noch als hervorragendste Konsumenten der Carl Köhlerschen Erzeugnisse zu nennen.


Die weitere Geschichte der alten und angesehenen Firma zeigt insofern ein Bild normaler Entwicklung, als sie typisch ist für jene Unternehmungen, welche aus kleinen Anfängen heraus sich zu solcher Höhe emporarbeiten: Ein beschwerlicher Anfang, ein bedeutsamer Aufwand von Unternehmungsgelbte, verbunden mit Energie und Sachkenntnis seitens der Leiter, und hierauf wohlverdiente Erfolge, die selbst durch allgemeine Krisen nur vorübergehend beeinträchtigt werden können. Den Konjunkturen des Weltmarkts folgend oder belegend, hat das Geschäft fast immer lukrativ gearbeitet. Die Güte der auf den Markt gelieferten Waren ersparte es dem Hause, auf Ausstellungen u. mit der Konkurrenz in Wettbewerb zu treten; auch ohne Preise und Medaillen, so wertvoll dieselben auch unter gewissen Umständen sein mögen, haben seine Erzeugnisse im Inlande wie im Auslande ein wohlverworbenes Renommee sich geschaffen und bis heutigen Tages erhalten.





Carl Köhler, Crimmitschau
Fabrik reinwollener Herrenkleiderstoffe.





König Friedrich August-Hütte Potschappel

Aktiengesellschaft zu Dresden.

Die Fabrik wurde im Jahre 1829 durch den Freiherrn Dathe von Burgk in Burgk gegründet und ging im Jahre 1872 käuflich in den Besitz der Dresdner Bank über, welche das Werk im Jahre 1882 in eine Aktiengesellschaft umwandelte.

Vor Ankauf der Hütte durch die Dresdner Bank diente das Werk im wesentlichen als Maschinenfabrik für die freiherrlich von Burgk'schen Steinkohlenwerke zur Erzeugung von Fördermaschinen, Wasserhaltungsmaschinen, Dampfkesseln, überhaupt sämtlichen Bergwerksmaschinen und Apparaten. Das Etablissement hatte damals noch ein Hammerwerk, sowie eine Hochofenanlage, welche jedoch seit ca. 45 Jahren außer Betrieb sind, und wurden diese umgebaut zur Erweiterung der Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Eisengießerei, wie solche heute noch im Betriebe sind.

Es werden heute vorwiegend erzeugt, als älteste Spezialität: Dampfmaschinen, Dampfkessel und komplette Sägewerkseinrichtungen, ferner sämtliche Holzbearbeitungs-Maschinen, Aufbereitungs- und Bergwerksmaschinen, Aufzüge, Lauf- und Drehkrähne, Maschinen zur Nudelfabrikation, Pressen, Maschinen zur Steinholzfabrikation, Teppichreinigungsanlagen, Bierbrauerei- und Mälzerei-Einrichtungen, Expansions-Regulier-Apparate, Staubsammler „Cyclone“, D. R. P., Kaltsägen, D. R. P., zum Schneiden von Eisen, Stahl und Metall aller Art, hiervon mehrere im Einzelgewicht von 110000 kg. mit Sägeblättern von 2500 mm. Durchmesser zum Bearbeiten von Panzerplatten, Kohlen säure-, Eis- und Kühlmaschinen, D. R. P., Petroleumgas-Motoren, D. R. P., Maschinen zur Fabrikation von Geschossen, Pumpen, Transmissionen, Bauguß, Maschinenguß etc.

Die Werkstätten werden betrieben durch 2 Dampfmaschinen von ca. 60 Pferdestärken, einer Turbine von ca. 50 Pferdestärken und 1 Wasserrad zum Betriebe eines Teiles des älteren Hammerwerkes. Zur Erzeugung des Dampfes dienen 4 Dampfkessel, davon 2 zum Betriebe der Dampfmaschinen und 2 zum Betriebe von 2 Dampfstrahlkuppelöfen.

Es werden beschäftigt ca. 250—300 Arbeiter.

In den Werkstätten ic. stehen:

51 Drehbänke, 14 Hobelmaschinen, 8 Stoßmaschinen, 18 Bohrmaschinen, 6 Shaping-Maschinen, 3 Gewinde- und Schraubenschneidmaschinen, sowie 33 sonstige Werkzeug-Maschinen der verschiedensten Gattungen, 1 Luftdruckhammer und 3 Schwanzhämmer ic.

Die Fabrikate des Werkes werden erzeugt in der Hauptsache aus Grauguß, Schmiede-Eisen, Stahl, Metall, sämtlichen Walzeisenfabrikaten, sowie Blechen ic.

Der höchste Jahresumsatz erreichte bisher die Höhe von ca. 1 000 000 Mark.

Die Hauptabsatzgebiete sind Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Rußland, Rumänien, Frankreich, Schweiz, Bulgarien, Griechenland und Amerika.

In den ersten Dezennien diente das Werk hauptsächlich zur Erzeugung des eignen Maschinen-Bedarfs auf den freiherrlich von Burg'schen Steinkohlenwerken, sowie als Reparaturwerkstätte für dieselben und auch für die in der Umgebung liegenden Werke. Später, jetzt ungefähr seit 35 Jahren, erwarb sich die Hütte einen Weltruf in der Herstellung kompletter Einrichtungen für Sägewerke, als Dampfmaschinen, Dampfkessel, Walzengatter ic., und wurden seither die bereits eingangs aufgeführten Maschinen vorwiegend erzeugt. Seit Übernahme des Werkes durch die Dresdner Bank wurden die jetzt für das Werk wichtigsten Werkstätten und Werkstatteinrichtungen angelegt, so daß das durch Werkstattgebäude bedeckte Areal sich reichlich verdoppelte.

Weder politische noch elementare Ereignisse traten in diesem langen Zeitraum der Entwicklung des Werkes entgegen.

Von Besichtigung von Ausstellungen wurde in den meisten Fällen abgesehen; wenn solches geschah, sind Auszeichnungen erteilt worden, z. B. in Braunschweig, Dresden ic.

Der längst verstorbene Gründer des Etablissements ist jedenfalls oft ausgezeichnet worden, jedoch ist uns Näheres darüber nicht bekannt. Vor 2 Jahren erhielten 25 Arbeiter wegen langjähriger ununterbrochener Dienstzeit auf der Hütte, und zwar von 50 bis herab zu 30 Jahren, allgemeine Ehrenzeichen, große silberne Verdienstmedaillen und Diplome.

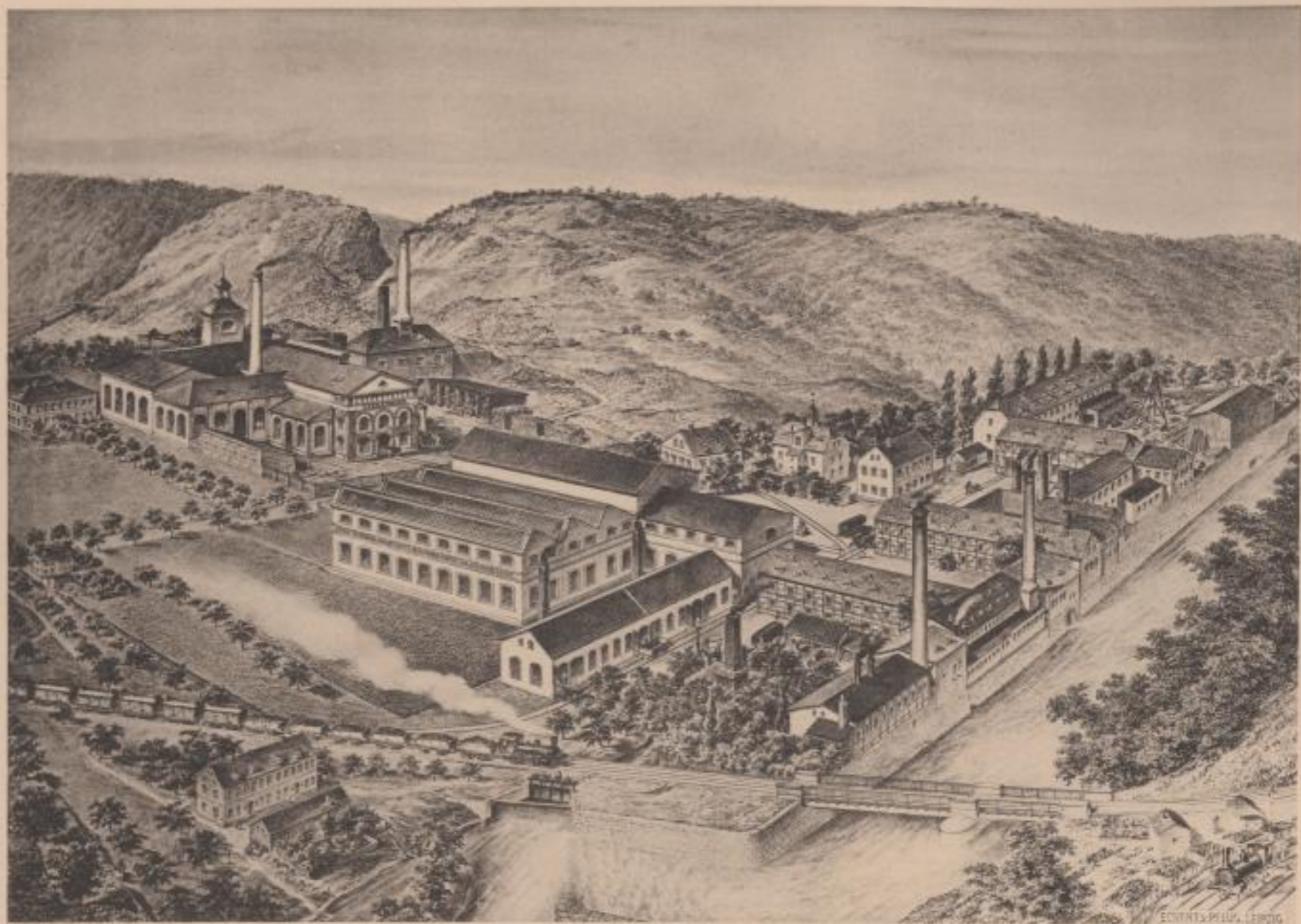
Der jetzige Aufsichtsrat besteht aus: Herren Rentier Karl Schloßmann, Vorsitzender, Generalkonsul Cäsar Zachmann, Bankier Max Gutmann, Bankier Max Arnhold, der Vorstand aus Herrn W. Rachel, sämtlich in Dresden.

Es besteht außer der staatlichen Kranken- und Unfallkasse eine besondere Invaliden- und Pensionskasse für die von seiten der Dresdner Bank s. St. übernommenen Arbeiter. Das Werk besitzt eine eigene, uniformierte, wohlausgerüstete Feuerwehr.

Der hochselige König Friedrich August beehrte s. St. das Werk mit seinem Besuche, seit welcher Zeit die Hütte ihren Namen trägt.

Große gewerbliche Korporationen haben oftmals das Werk besucht und zwar besonders dann, wenn außergewöhnlich schwere Maschinen im Bau fertig gestellt waren, welche durch ihre eigenartige Konstruktion das allgemeine Interesse und Aufsehen erweckten.





König Friedrich August-Hütte, Pötschappel
Aktiengesellschaft zu Dresden.





Kraß & Burk, Glauchau

Fabrik von Modestoffen.

Die seit 1854 bestehende Firma Kraß & Burk ist eine der ältesten und bedeutendsten ihrer Branche in dem an gewerblichen Etablissements so reichen Glauchau. Sie betreibt die Fabrikation von wollenen und halbseidenen Damenkleiderstoffen, wobei sie der Herstellung von Neuheiten und Modeartikeln ihre ganz besondere Berücksichtigung zuwendet.

Der Begründer der Firma war Herr Hermann Kraß, der zunächst ein Jahr lang allein das junge Etablissement leitete und mit seinem Namen firmierte, nach Ablauf dieser Zeit aber dann sich mit Herrn Wilhelm Burk assoziierte. Den beiden Gesellschaftern gelang es sehr bald, das junge Etablissement zur Geltung zu bringen, so daß es im Laufe der Jahre zu seiner jetzigen Bedeutung heranwuchs. Der Grundsatz, die Waren nur aus den besten Materialien und in möglichst hoher Vollendung herzustellen, verschaffte den Fabrikaten von Kraß und Burk sehr bald im Vaterlande wie auch in Auslande, besonders in England und Amerika, ein wohlverdientes Renommee. So wurden die Erzeugnisse der Genannten 1855 auf der Pariser Ausstellung und 1862 auf der Londoner Industrieausstellung beide Male mit der Preis-Medaille I. Klasse ausgezeichnet.

Leider erfolgte im Jahre 1868 der Tod des Herrn Wilhelm Burk, und von dieser Zeit an bis zum Jahre 1878 führte Herr Hermann Kraß das Geschäft auf eigene Rechnung unter der alten Firma fort.

Die immer mehr fühlbar werdende Notwendigkeit, gewisse Artikel mechanisch herzustellen, führte zur Gründung der mechanischen Weberei, die 1874 vollendet wurde. Dieselbe beschäftigt gegenwärtig in ihrem weithin sichtbaren Fabrikgebäude in der Königstraße ca. 350 Arbeiter und Angestellte. Außerdem setzt die Firma noch auf dem Wege der Hausindustrie ca. 400 Webstühle in Thätigkeit. Die Einrichtungen des Fabriktablissements sind durchaus der Neuzeit entsprechend, insbesondere ist auch für Arbeiterschutz in der ausgiebigsten Weise Sorge getragen. Für etwaige Feuersgefahr steht der Fabrik eine ganz eigenartige, vorzüglich funktionierende Dampfscheinrichtung zur Verfügung.

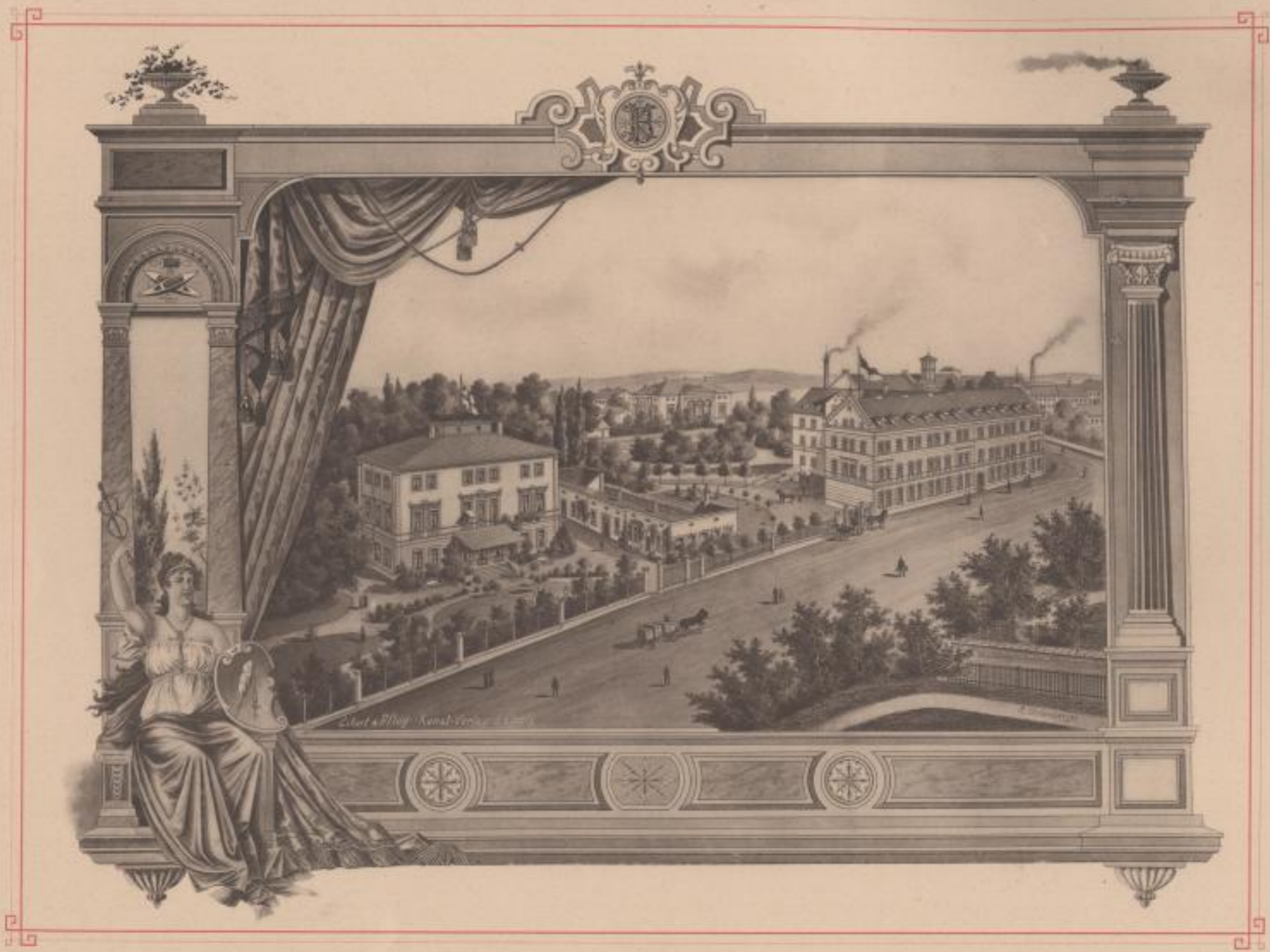
Auch an humanitären Institutionen fehlt es nicht. Die firma Kraß & Burk besitzt eine eigene Fabrikkrankenkasse, welche erkrankte Arbeiter unterstützt, sowie die von Hermann Kraß gegründete, überaus wohlthätig wirkende „Kraß-Stiftung“ für beschäftigungslose Handmeister.

Im Jahre 1878 machte der Tod dem rastlosen Wirken des Herrn Hermann Kraß, der wenige Jahre vorher in Anerkennung seiner Verdienste um die heimische Industrie zum Kommerzienrat ernannt worden war, ein Ende, und dessen Gemahlin, Frau Gertraude verw. Kraß, wurde nunmehr alleinige Inhaberin der firma. Sie führte mit Hülfe der alten bewährten Mitarbeiter, vor allem der Herren Prokuristen Steiger, Mieze und Emil Kraß, das Geschäft bis zum Jahre 1886 in unveränderter Weise fort. Zu diesem Zeitpunkte traten dann der älteste Sohn des verbliebenen Besitzers, Herr Wilhelm Kraß, und der langjährige Chef der Musterei, Herr Carl Mieze, als Teilhaber in die firma ein. Der Letztere zog sich bereits 1890 ins Privatleben zurück, und seit dieser Zeit sind Frau Gertraude verw. Kraß und Herr Wilhelm Kraß die alleinigen Inhaber.

Zwei Jahre nach diesem Wechsel im Besitz der firma wurde den Genannten noch die Ehre zu teil, den Besuch König Alberts zu empfangen, der das Etablissement besichtigte, während ein Jahr früher bereits Staatsminister von Meisch und Geheimrat Böttger das Geschäftshaus und die Fabrikräume in Augenschein genommen hatten.



Städt.
Landes-
Bibl.



Krah & Burk, Glauchau
Fabrik von Modestoffen.





Kreuziger & Henke, Leutersdorf

Mechanische Weberei.

Aus den allerbescheidensten Anfängen ist das Etablissement der Firma Kreuziger & Henke hervorgegangen.

Im Jahre 1839 thaten sich Joh. Gottlieb Henke und Friedr. August Kreuziger, zwei junge thatkräftige Leute, zusammen, um mit ihren sehr bescheidenen Mitteln ein Fabrikationsgeschäft für baumwollene Rock- und Hosentoffe zu begründen.

Mit nur wenigen Handwebern wurde der Anfang gemacht und die Erzeugnisse, deren alleiniges Absatzgebiet damals unser deutsches Vaterland war, wurden auf den Messen in Leipzig, Breslau, Frankfurt a. O. und Braunschweig abgesetzt. So mühsam wie der Anfang des Geschäftes war, so blieb es auch in den weiteren ersten Jahren. Nach großen Anstrengungen und vielen vergeblichen Versuchen gelang es der Firma endlich, ihrem Fabrikat in Südamerika Eingang zu verschaffen, welches Gebiet bisher ausschließlich von den belgischen Fabrikanten beherrscht wurde. Nachdem es einmal gelungen war, hier Bresche zu legen, bahnten sich die Erzeugnisse bald neue Wege nach den sämtlichen Plätzen Süd- und Mittelamerikas und erwarben sich durch ihre solide und reelle Ausführung, sowie durch die gebotene Vielseitigkeit und Gediegenheit einen solchen Ruf, daß sie die belgischen Fabrikate vollkommen überflügeln. Von welcher Bedeutung die Eroberung dieses Gebietes für den ganzen Industriezweig geworden ist, mag daraus erhellen, daß jetzt, wo der Konsum im Inlande sich in diesem Artikel wesentlich verringert hat, der bei weitem größte Teil der gesamten Produktion auf dem Exportmarkte abgesetzt wird und zwar jetzt fast nach allen Ländern der Erde.

Hand in Hand mit der Entwicklungsgeschichte des Exportes dieses Fabrikates geht auch die Entwicklung der Firma Kreuziger & Henke. Die Unzulänglichkeit der Handweberei für das Exportgeschäft wurde von den Inhabern beiseiten erkannt und dieselben bauten im Jahre 1870 eine mechanische Weberei, welche seitdem einen solchen Umfang gewonnen hat, daß in derselben jetzt 50 Beamte und 820 Arbeiter beschäftigt werden. Den Betrieb leisten 2 Dampf-Maschinen, welche eine Stärke von zusammen 400 Pferdekraften haben und zur Dampf-Erzeugung dienen 5 Dampfkessel mit einer Heizfläche von 600 qm. Die elektrische Beleuchtung, welche aus 30 Bogen- und 950 Glühlampen besteht, wird durch 2 Dynamo-Maschinen erzeugt.

Im Jahre 1885 war leider der Mitbegründer der Firma, Herr Friedr. August Kreuziger, durch Krankheit gezwungen, seine Thätigkeit im Geschäfte niederzulegen, nachdem kurz zuvor die bisherigen thätigen Mitarbeiter, die Herren Gustav Henke und Adalbert Kreuziger, als Teilhaber in die Firma eingetreten waren.

Am Tage ihres 25-jährigen Bestehens stiftete die Firma Kreuziger & Henke für ihre Arbeiter ein Kapital von 20000 Mark, welches seitdem durch weitere Zuwendungen auf 32000 Mark angewachsen ist. Die Zinsen dieses Kapitals werden zur Unterstützung solcher Arbeiter verwendet, die durch Alter oder Krankheit hilfsbedürftig geworden sind und wo die staatlichen Unterstützungskassen gar nicht oder aber nur ungenügend eingreifen.

Ausgezeichnet wurden die Erzeugnisse der Firma auf der Weltausstellung Melbourne mit dem ersten Preis und auf der Weltausstellung in Wien mit einem Anerkennungsdiplom.

Se. Majestät der König Albert geruhte im Jahre 1885 dem Mitbegründer und Chef der Firma, Herrn Joh. Gottl. Henke, den Titel eines Kommerzienrats zu verleihen.





Krenhiger & Henke, Leutersdorf
Mechanische Weberei.





Adolph Krügelstein, Werdau

Vigognespinnerei und Färberei.

Die Firma Adolph Krügelstein gehört mit zu den angesehensten und maßgebenden Industriefirmen des gewerbefleißigen Werdau — eine Thatsache, die um so schwerer ins Gewicht fällt, als Werdau bekanntlich den Ruf besitzt, einer der bedeutendsten Industrieplätze Sachsens zu sein. Diesen Rang in einer Stadt einzunehmen, innerhalb deren Mauern weit über hundert Dampfschlöthe gen Himmel ragen, setzt einen außergewöhnlich umfangreichen Betrieb voraus. Die genannte Firma verfügt denn auch über Dampfanlagen, welche 12000 Feinspindeln in Bewegung setzen, und macht einen Jahresumsatz, der in nicht allzu ferner Zeit einer Million nahe kommen wird. Zuletzt betrug derselbe rund 900000 Mark. Und diese Ausdehnung erlangte das Geschäft, trotzdem auch ihm mannigfache, durch unsere Zoll- und Wirtschaftspolitik geschaffene Hindernisse in den Weg traten, störend oder hemmend auf seine Entwicklung einwirkten. So sind ihm durch die erfolgten Zollerhöhungen zc. Frankreich, Schweden, Rußland und Oesterreich als Absatzgebiete nach und nach, zumal letzteres, vollständig verloren gegangen, weil dort die eigene Industrie sich der von ihr vertretenen Branche bemächtigte und selbst Spinnereifabriken ins Leben treten ließ. Daher ist es auch gekommen, daß gegenwärtig nur noch Deutschland und England Abnehmer der Krügelsteinschen Erzeugnisse sind, in welchen beiden Ländern die Indentität des Konsums allerdings die mangelnde räumliche Ausdehnung des Absatzgebietes vollkommen aufwiegt.

Die genannte Firma, deren Inhaber und Leiter Herr Adolph Krügelstein ist, wurde im Jahre 1865 in Werdau begründet. Ihre geschäftliche Wirksamkeit ist zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene gewesen. Zuerst arbeitete sie als Agenturgeschäft in Baumwolle und Schafwolle; hierzu gesellte sich Garnhandel und Lohnspinnerei. Vom Jahre 1870 ab beschäftigte sie sich — in eigener Fabrik — ausschließlich mit Lohnspinnerei, und seit 1876 betreibt sie lediglich Spinnerei und Färberei für eigene Rechnung. Ihre gegenwärtigen Erzeugnisse sind Vigogne-, Strumpf- und Webgarne, von denen jährlich etwa $1\frac{1}{4}$ Million Pfund hergestellt und an den Mann gebracht werden. Als Rohmaterial hierzu wird Baumwolle verarbeitet, die das Etablissement aus Ostindien, Ägypten und Nordamerika bezieht.

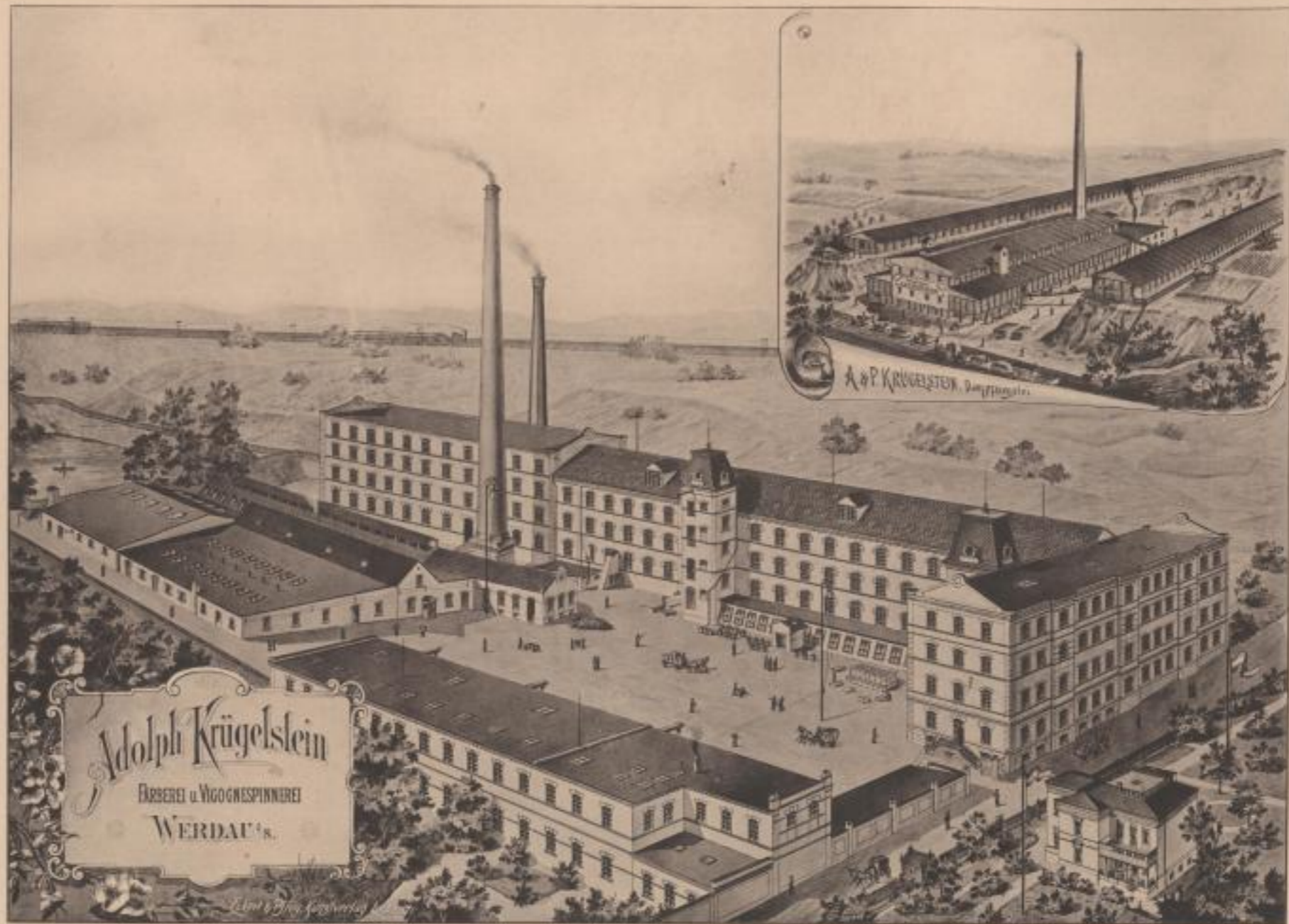
Schon aus der Höhe der Jahresproduktion läßt sich entnehmen, welchen Umfang die Fabrikanlagen der Firma Adolph Krügelstein besitzen. Sie verfügt über drei Dampfkessel,

welche zwei Dampfmaschinen speisen, die eine zu 200, die andere zu 50 Pferdekraften und, wie bereits erwähnt, 12000 Feinspindeln in Bewegung setzen. 180 Arbeiter sind in den Fabrikräumen beschäftigt. Diese letzteren haben mehrfache Veränderungen und Vergrößerungen erfahren, wie das bei dem etwas stetigen Wachstum des Umsatzes erklärlich ist. Die erste Vergrößerung der Fabrik fand 1880, die zweite im Jahre 1885 statt. Bemerket sei zum Schlusse noch, daß die Firma Adolph Krügelstein prinzipiell niemals Ausstellungen besichtigt hat, also auch keine Diplome und Preise erhalten konnte.

Trotz der großen eigenen Fabrikanlage, deren Betrieb doch umsichtige Leitung erfordert, ist Herr Adolph Krügelstein auch noch auf anderen industriellen Gebieten thätig.

Im Jahre 1888 errichtete derselbe mit seinem Bruder Paul Krügelstein zusammen, welcher in der Vigognespinnerei dem Chef als Prokurist mit zur Seite steht, eine Dampfziegelei unter der Firma A. & P. Krügelstein. Dieselbe ist auf eine jährliche Produktion von 5 Millionen Ziegel eingerichtet, direkt am Bahnhof Werdau gelegen und mit diesem durch eigenes Schienengleis verbunden.





Adolph Krügelstein, Werdau
Färberei und Wigognespinnerei.





Gustav Kunz, Treuen

Mechanische Treibriemenweberei, Draht- und Hanffeilerei.

Aus einer einfachen Seilerei mit Handbetrieb, die 1868 in Pöhl bei Jocketa ins Leben gerufen wurde, hat sich im Laufe der Zeit dieses bedeutende Etablissement entwickelt. Sein Begründer, Herr Gustav Kunz, hat sich seinerzeit mit den denkbar bescheidensten Mitteln etabliert und oft unter den schwierigsten Verhältnissen weitergearbeitet.

Von allem Anfang an befaßte sich Herr Kunz aber auch, außer mit Anfertigung der gewöhnlichen Seilerwaren, hauptsächlich mit der Fabrikation von Bedarfsartikeln für industrielle Etablissements, Gurten zu den verschiedensten Zwecken, namentlich Fahrstuhl- und Elevatorgurten, Lesetücher für Kohlenwerke, Aufzugs- und Walzenseilen. Derselbe war auch einer der Ersten in Deutschland, welcher, insbesondere nach seiner im Jahre 1874 erfolgten Übersiedelung nach Treuen, Treibriemen sowohl von Hanf als von Baumwolle, beide mit den verschiedensten Einlagen versehen, anfertigte, und als im Jahre 1878 gesteppte Baumwolltuchriemen englischen Fabrikates als Konkurrenzartikel auf dem kontinentalen Markte sich bemerklich machten, noch in demselben Jahre die Fabrikation dieses Artikels in die Hand nahm. Das Gleiche geschah, als bald darauf die Engländer eine neue Spezialität von Baumwollriemen, nämlich gewebte, in Deutschland einzuführen begannen. Bereits im Jahre 1883 wurden zu deren Herstellung die ersten (aus England bezogenen) mechanischen Webstühle in einem erpachteten Lokale in Betrieb gesetzt.

Durch den Beitritt des Herrn Charles Clad-Mylau (jetziger Inhaber der Firma Gebr. Clad, Reichenbach, Vogtl.) am 29.7. 1885 als stiller Teilhaber, wurden dem Geschäft größere Mittel zugeführt, was eine weitere Ausdehnung des Geschäftes ermöglichte und nunmehr die Erbauung eines eigenen Fabrikgebäudes mit einer Dampfmaschine von 12 Pferdekraften gestattete. Schon im Jahre 1886 wurde eine größere Anzahl von mechanischen Webstühlen und Hilfsmaschinen aufgestellt, was wiederum den Ersatz der 12-pferdigen durch eine 60-pferdige Dampfmaschine nötig machte.

Jener ersten Periode schnellen und erfolgreichen Aufschwungs folgte eine stetige und glückliche Fortentwicklung, die mancherlei Veränderungen und Erweiterungen mit sich brachte und die Kopfzahl des Personals auf 60 erhöhte.

Um mit der Konkurrenz fortzuschreiten, wurden Kommissionslager an allen Hauptplätzen Deutschlands, in Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden begründet, nach Rußland, der früheren Hauptabzugsquelle, konnte seit 1882 infolge des um 15% erhöhten Zolles nicht mehr gearbeitet werden; dagegen wurde in Alten a. d. Elbe, um mit den Schiffen stets in Verbindung zu stehen und die ferner erzeugten Artikel als Schiffstauwerk und Drahtseile auch für Schiffszwecke einzuführen, eine Filiale errichtet. Da nun mit der Zeit die in der Stadt gelegene kleine Spinnbahn nicht mehr genügte, wurde 1891 eine zweite am Fabrikgebäude und 1892 noch eine dritte von 500 m Länge, überdacht, und beide mit Gleisanlagen versehen, erbaut; der bisherige Handbetrieb wurde durch Dampfkrast ersetzt und gerade jetzt, also nach kaum 1 Jahre, ist die Firma dabei, diesen Seilbetrieb elektrisch einzurichten.

Nachdem ferner 1889 ein größerer Flügel an die Fabrik angebaut wurde, ist bereits dieses Jahr wieder ein neues Fabrikgebäude, speziell für die Fabrikation von endlosen Riemen, für die Drahtseilerei und zu Lagerräumen errichtet, und das ganze Etablissement durch elektrisches Licht erleuchtet worden.

Ausgestattet wurde auch dieses letzte Gebäude mit den neuesten Maschinen, um gerade in Drahtseilen für Bergbau jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

Unter den Erzeugnissen der Firma, die mehrfach, 1872 und 1879 in Plauen, 1881 in Halle, 1886 in Altenburg, 1893 in Alten und auf der bergmännischen Ausstellung in Gelsenkirchen — prämiert bzw. mit Anerkennungs schreiben beehrt wurden, befinden sich mancherlei renommierte Spezialitäten. Außer den schon genannten Artikeln seien hier nur weiße, nach englischer Methode gewebte Baumwolltreibriemen, sowie nach englischer Methode gewebte Kamelhaartreibriemen erwähnt, neben denen aber auch noch Segeltuch, Filtertuch, Preßmatten, Hanfgurten aller Art hergestellt werden, sowie ferner Transmissionsseile aus Draht, Hanf und Baumwolle für alle Zwecke.

Eine ganz besondere Spezialität der Firma bilden endlich die aus Baumwoll- sowohl wie aus Kamelhaargarn endlos gewebten Riemen hauptsächlich zum Antrieb für Lichtmaschinen.

Sie war die erste, welche in Deutschland solche auf den Markt brachte, und erzielte damit bis zur Stunde die besten Erfolge. Diese Riemen sind ganz gleichmäßig gearbeitet und ist an den Schlußstellen auch nicht die geringste Erhöhung zu sehen, so daß sie, da diese Riemen vollständig ruhigen Gang erzielen, jedem anderen Riemen für Lichtmaschinenbetrieb vorzuziehen sind. So läuft der erste im Jahre 1887 angefertigte 260 mm breite Riemen heute noch zur vollsten Zufriedenheit des Besitzers und in diesen Tagen wurde ein solcher Riemen von 800 mm Breite angefertigt, der eine Übertragung von 200—300 Pferdekraften zu bewerkstelligen hat.

Das Absatzgebiet der Firma erstreckt sich auf sämtliche Staaten Europas und beträgt der Jahresumsatz rund eine halbe Million.

Sei auch ferner dem Inhaber die Kraft gegeben, auf diesem Gebiete recht viel Neues zu schaffen. Glück auf!





Gustav Kunz, Treuen
Mechanische Treibriemenweberei, Draht- und Hanfseilerei.





Gustav Kyber, Crimmitschau

Mechanische Papierhülfsfabrik.

Während man bis anfangs der sechziger Jahre in der Streichgarn- und Vigognespinnerei die Garne im Strang herzustellen — zu weifen oder haspeln — pflegte, wurde dem Begründer obiger Firma, dem Buchbindermeister Gustav Kyber, im Jahre 1861 von einer größeren Vigognespinnerei der Auftrag, Papierhüllen herzustellen, auf welche man das Garn, anstatt wie bisher auf die bloße Spindel, aufwinden könne, um den so gewonnenen Körper — Cop — gleich in den Webschützen legen oder auch beliebig abspulen, abscheren oder abwirken zu können.

Diese Papierhüllen, die übrigens seitens englischer, französischer und belgischer Spinnereien schon früher verwendet wurden, führten sich nun auch schnell in Deutschland ein und wurden zunächst mit der Hand hergestellt, doch gestaltete sich infolge des in diese Zeit fallenden Aufschwunges der Vigognespinnerei der Verbrauch derselben zu einem so bedeutenden, daß Begründer, da die bisher benutzten Räumlichkeiten die erforderlich werdende Zahl der Arbeiter nicht mehr zu fassen vermochten, zum Bau einer kleinen Fabrik verschrift, in welcher die Fabrikation der Hüllen und zwar auf inzwischen angeschafften Maschinen fortgesetzt wurde.

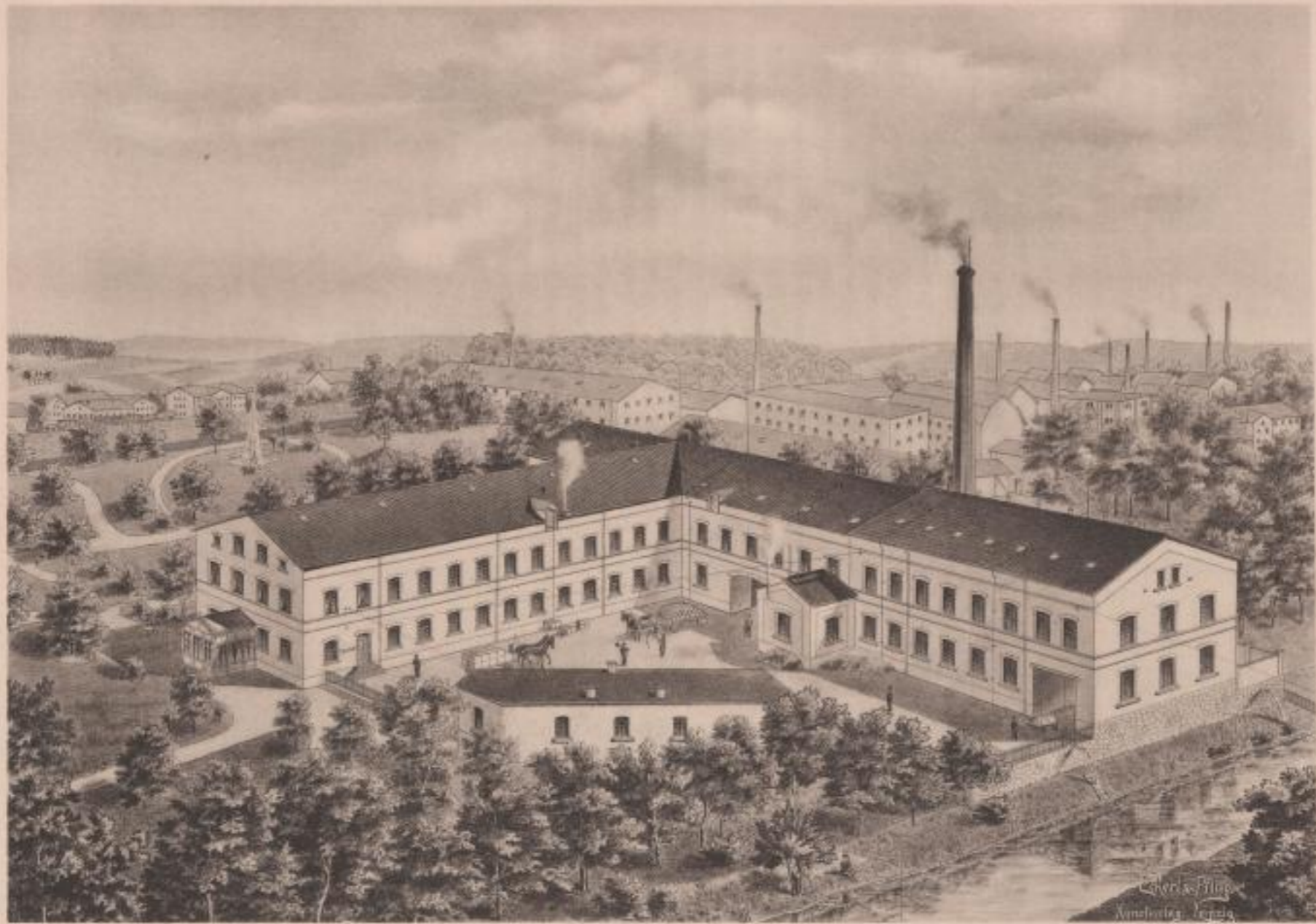
Aber auch die hier erhöhte Produktion konnte den immer größer werdenden Bedarf bald nicht mehr befriedigen, zumal auch in den namentlich in unserem engeren Vaterlande immer zahlreicher werdenden Kammgarn- und Baumwollspinnereien fortwährend Bedarf in Papierhüllen eintrat und erwarb Begründer deshalb im Jahre 1874 das jetzige Grundstück, um darauf eine größere Fabrik zu bauen, in der neben Vigognehüllen-Maschinen nach und nach auch Maschinen zur Herstellung von Kammgarn, Baumwoll-, Ringthrostle- und Rabbethhüllen aufgestellt wurden.


Nach dem im Jahre 1883 erfolgten Tode des Begründers erbten dessen vier Geschwister Rosalie, Oskar, Victor und Henriette das Geschäft und betreiben dasselbe seitdem gemeinschaftlich weiter. Einer im Jahre 1886 sich nochmals notwendig machenden Vergrößerung der Arbeits- und Lagerräume wurde unter gleichzeitiger Anschaffung eines zweiten Dampfkessels durch einen Anbau nachgeholfen und so das Etablissement auf seinen gegenwärtigen Stand gebracht.

Das Fabrikat, das in Kammgarn-, Baumwoll-, Vigogne- und Streichgarnspinnereien des In- und Auslandes seine vorzüglichsten Abnehmer hat, wenn auch Rußland und Oesterreich seit einigen Jahren wegen des auf diesen Artikel gelegten hohen Zolles so gut wie verschlossen sind, wird auf ca. 100 Maschinen der verschiedensten Art hergestellt, erfreut sich des besten Rufes und wurde schon im Jahre 1875 auf der Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Dresden mit der bronzenen Preis-Medaille ausgezeichnet.

Das Etablissement hat seine eigene Fabrikkrankenkaße.







Dr. G. Langbein, Leipzig-Sellerhausen.

Die Anstalt von Dr. G. Langbein stellt sich dar als das Ergebnis einer innigen Verbindung von wissenschaftlicher und kaufmännisch-technischer Praxis. Im Jahre 1880 in Leipzig ursprünglich als Spezialfabrik für Galvanochemie begründet, beschäftigte sie sich anfangs ausschließlich mit der Erzeugung aller für die Galvanoplastik erforderlichen Maschinen, Apparate und Chemikalien, sowie mit der Einrichtung von galvanischen Anlagen. Es ist das Verdienst ihres Begründers, die Metallindustriellen in Stand gesetzt zu haben, das Vernickeln, Versilbern, Vergolden u. ihrer Waaren selbst vornehmen zu können. Die Apparate, welche die Fabrik lieferte, die für alle Größenverhältnisse angepassten Einrichtungen, vor allem ihre leichtfaßlichen Anleitungen ermöglichten jeden Industriellen, in seiner eigenen Werkstatt galvano-chemische Prozesse vorzunehmen.

Die Langbeinsche Anstalt nahm einen überraschend schnellen Aufschwung. Sehr bald erwiesen sich die in der Nähe des bayerischen Bahnhofes gelegenen Räume als zu klein, es machte sich eine Übersiedelung nach Leipzig-Sellerhausen nötig, wo sich günstigere Terrainverhältnisse darbieten. Zu gleicher Zeit vergrößerte sich auch das Produktionsgebiet der Firma. Das Preisverzeichnis enthielt später außer galvano-chemischen Apparaten auch alle Maschinen und Utensilien für Schleif- und Polierzwecke, vor allem die jetzt so beliebten Schleif- und Polierkompositionen in Stangenform, welche die höchste Feinheit der Politur ermöglichen.

Gegenwärtig besitzt das Langbeinsche Etablissement ein eigenes galvanisches Institut für Lohngalvanisierung, das auch für wissenschaftliche Zwecke — Prüfung von Maschinen und galvanischen Bädern auf Leistungsfähigkeit, elektrische Messungen — thätig ist, und in dem die bei Kunden angestellten Galvaniseure ausgebildet werden. Eine weitere Abteilung desselben beschäftigt sich mit der fabrikmäßigen Herstellung von nickelplattierten, polierten Zink-, Messing-, Weiß- und Stahlblechen, vergoldeten Messing- und Kupferblechen, verkupferten Stahl- und Eisenblechen für Dachdeckungen, Konstruktion von chemischen Apparaten u.

Weiter wurde auch eine Goldscheideanstalt eingerichtet, welche sich mit der Scheidung gold- und silberhaltiger Abfälle, Gefäße, Münzen, Photographenpapier u. befaßt. Die gewonnenen Edelmetalle werden dann an die chemische Abteilung abgegeben zu weiterer

Verarbeitung auf ihre Salze, die bei der Galvanochemie, Photographie und Porzellanmalerei Verwendung finden.

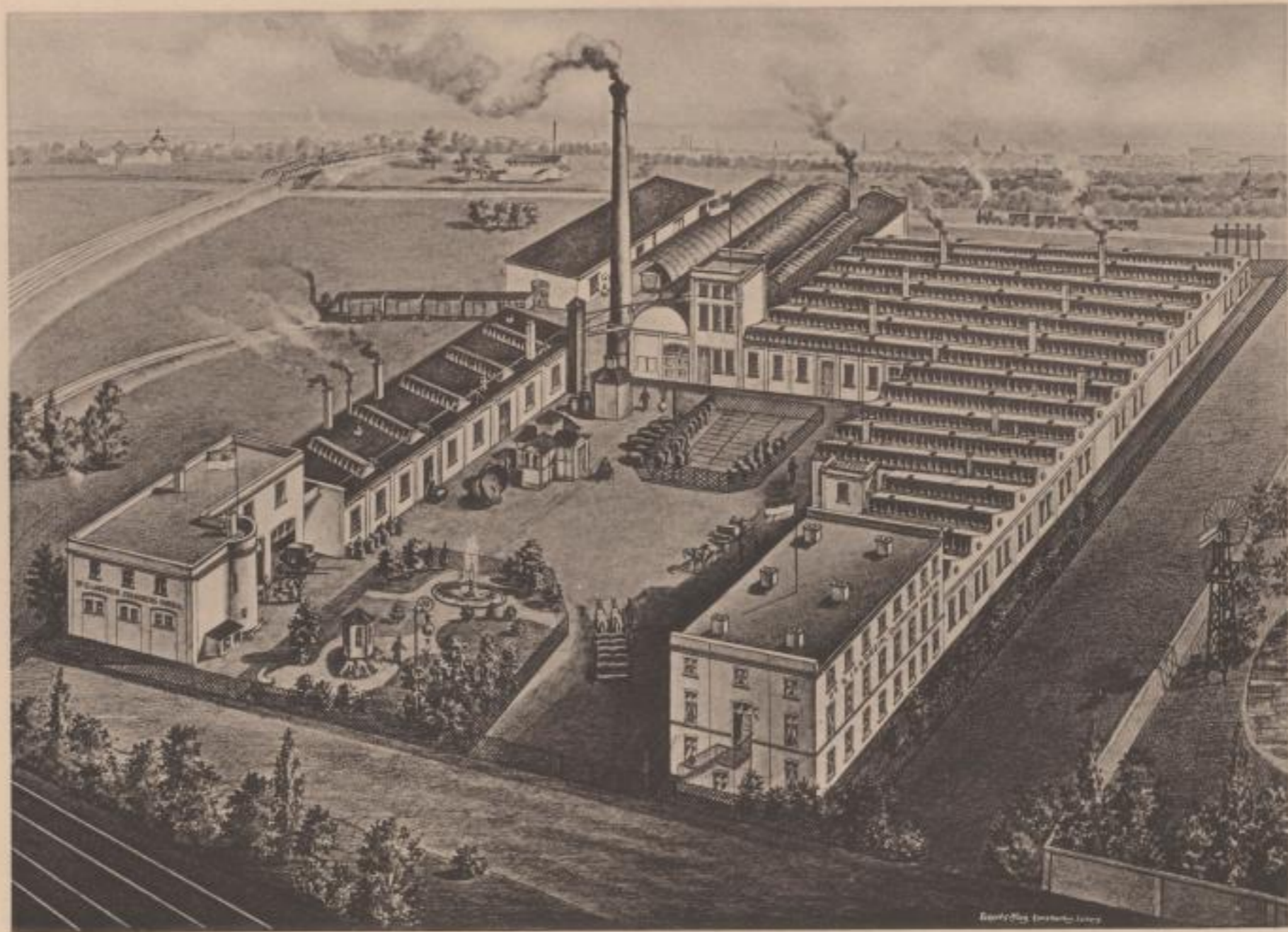
Angemein vielseitig ist die Thätigkeit der eigentlichen chemischen Fabrik, und fast unzählbar sind die Chemikalien und Präparate, die sie erzeugt. Dieselben zerfallen hauptsächlich in drei Gruppen: Chemikalien für Galvanochemie, für Photographie und für Färberei. Das hauptsächlichste Interesse unter ihnen erregt das Cyankalium, die Grundsubstanz vieler galvanischer Bäder, das in einem eigenen Gebäude dargestellt wird. Unter den Färbereistoffen nehmen räumlich die Darstellung der Essigsäure und die davon abgeleiteten Produkte die erste Stelle ein. Eine Spezialität darunter ist die für Speisezwecke verwandte Essigsäure. Gleichfalls eigene Fabrikations-Räume beansprucht die Erzeugung von Krystallsoda, Zinnoxyd (für Emaillierzwecke), nebst Zinnsalz, Doppelchlorzinn und Präpariersalz für Färbereizwecke. Am Ende des Rundganges durch das Etablissement gelangt man zu den Schwefelöfen, die die Apparate zur Erzeugung von neutralen wie doppelt schweflig-sauren Salzen (Kali, Natron- und Kalksalze) dienen.

Werfen wir noch einen Blick in die Stätte der Kräfteerzeugung, so finden wir im Kesselhause einen mächtigen Dampfkessel von 200 qm Heizfläche, welcher den Dampf für eine 80-pferdige Compoundmaschine, sowie für Destillations-, Koch- und Abdampfapparate liefert.

Die hauptsächlichsten Absatzgebiete der Firma Dr. G. Langbein sind Deutschland, Italien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Österreich, England, Rußland, Vereinigte Staaten von Amerika, Indien u. Ihre Erzeugnisse sind zweimal prämiirt worden: 1885 in Berlin und 1885 in Nürnberg auf der Internationalen Ausstellung von Edelmetall-Arbeiten. Im Jahre 1890 wurde das Etablissement auch durch einen Besuch Seiner Majestät des Königs von Sachsen ausgezeichnet.

Zum Schlusse möge noch Erwähnung finden, daß der Begründer und derzeitige Besitzer der Firma auch auf fachwissenschaftlichem Gebiete thätig war und der Herausgeber eines vollständigen Handbuches der galvanischen Metallniederschläge ist, von dem soeben die 5. Auflage sich in Vorbereitung befindet.





Dr. G. Langbein, Teipzig-Sellerhausen
Fabrik chemischer Produkte, Goldscheide-Anstalt und Galvanisches Institut.

1846
L. 100
1111



C. H. Lange, Falkenstein, Vogtl.

Weberei englischer Gardinen und Spitzen mit eigener Bleicherei
Appretur und Färberei.

Diese in der Branche hinsichtlich Leistungsfähigkeit und Umfang des Geschäftes entschieden oben anstehende Firma gibt so recht deutlich den Beweis dafür, daß sich unter den Großindustriellen Sachsens eine nicht unerhebliche Zahl solcher befindet, die unter den bescheidensten Verhältnissen anfangend, ihrem Hause durch rastlosen Fleiß, hohe Intelligenz und stete Verfolgung des gesteckten Zieles eine erste Stelle erobert haben.

Ursprünglich im benachbarten Auerbach nur ein unbedeutendes Weißwaren- resp. Stickerei-Geschäft betreibend, erweiterte der Gründer der Firma, der im Alter von 74 Jahren stehende, noch selten rüstige Herr Carl Heinr. Lange, letzteres ganz bedeutend durch Verbindungen, die er mit ausländischen resp. überseeischen Häusern einging.

Drei seiner Söhne, die Herren Carl, Gustav und Oskar Lange, welche sich sämtlich dem kaufmännischen Berufe zuwandten, waren nach Absolvierung der nötigen Vorbildung in das väterliche Geschäft mit eingetreten, bis sich im Jahre 1877 eine Gelegenheit bot, im naheliegenden Falkenstein ein früheres, günstig am Wasser gelegenes Mühlengrundstück zu erwerben, in welchem nach Ausführung eines Neubaus eine kleinere Appreturanstalt und Bleicherei deutscher Gardinen und Stickereien gegründet wurde.

Einige Jahre später, und zwar 1881, fand sich abermals Gelegenheit, in Falkenstein ein großes Grundstück, an der Bahn gelegen, zu kaufen und auf letzterem wurde die Weberei englischer Gardinen erbaut. Dieser Artikel, der die in Falkenstein und Umgegend fabrizierten sogenannten sächsischen Gardinen verdrängt hatte, fand damals beifällige Aufnahme in Deutschland und die Firma C. H. Lange ist eine der ersten gewesen, welche dessen Erzeugung aufnahm.

Mit nur 3 Maschinen anfangend, hat genannte Firma heute 33 Maschinen in Falkenstein in Betrieb, nebenbei aber auch noch eine Weberei in Oberitalien, um ihrem italienischen Kundenkreis alle nur denkbaren Vorteile bieten zu können.

Hand in Hand mit der Erweiterung resp. Vergrößerung der Weberei ging diejenige der Bleicherei und große Gebäude-Komplexe liefern dafür den besten Beweis. Berücksichtigt man nun, daß ein einziger zur Fabrikation englischer Gardinen nötiger Webstuhl die respectable Summe von ca. 16000 Mk. kostet und daß die Firma C. H. Lange deren in Falkenstein und Oberitalien zusammen 40 in Betrieb hat, so zeigt sich deutlich, welchen Aufschwung genannte Firma genommen hat.

Als eine glückliche Fügung ist der Umstand zu erwähnen, daß die drei bereits genannten Söhne des Gründers je ein Etablissement leiten und zwar Herr Carl Lange das Stickeriegeschäft Auerbach, während Herr Gustav Lange der Bleicherei und Herr Oskar Lange der Weberei englischer Gardinen in Falkenstein vorsteht.

Genannte Stadt hat den Aufschwung, den sie in den letzten 10 Jahren nahm, entschieden dem Unternehmen der gedachten Firma, dem ersten derartigen am Platze, zu danken.

Durch eine große Anzahl Reisende läßt genanntes Haus seine mannigfachen Fabrikate vom billigsten Vorhang bis zur feinsten Salongardine in Deutschland und auch im Auslande vertreiben und eine nicht minder große Zahl Zeichner liefert hierzu die Entwürfe. Außerdem hält es große Muster- und Verkaufslager in Berlin und Hamburg.

Fast 600 Arbeiter und ein großer Apparat von Beamten sind nötig, um nicht nur die Millionen von Metern zu weben, sondern solche auch zu versenden und verdient erwähnt zu werden, daß die Firma mit allen den vielen, die ihr Brot dort verdienen, das beste Einvernehmen hält.

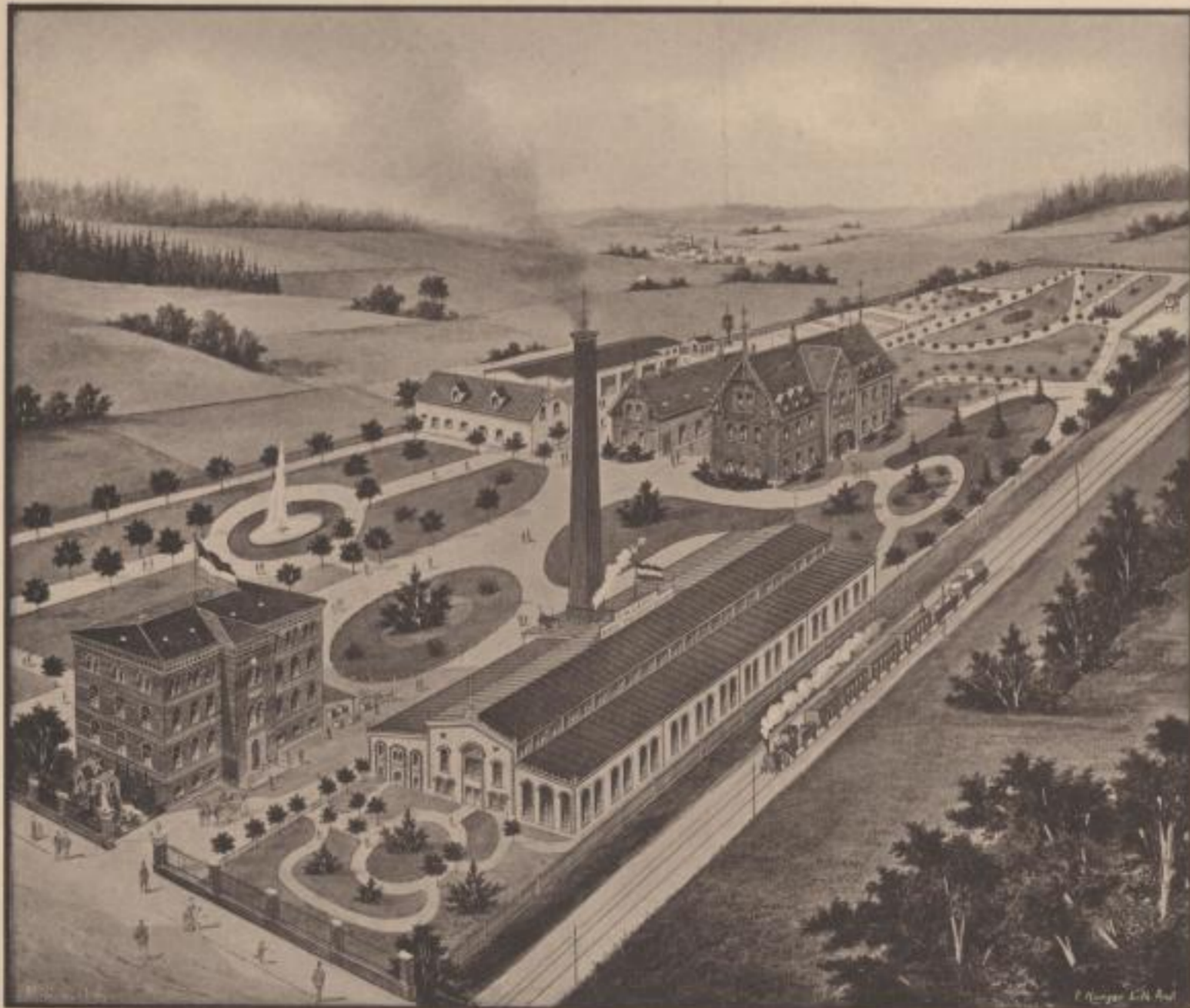
So hat sie, selbst in stiller Zeit, ihren Arbeitern stets Verdienst gegeben, ein Umstand, der angesichts der heutzutage immer mehr hervortretenden, vielfach unberechtigten Unzufriedenheit der Arbeiter um so mehr Anerkennung finden wird und muß.

Möge solches Streben nicht unbelohnt bleiben und das Geschäft weiter blühen und gedeihen!





Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt.



Fabrik englischer Gardinen und Spitzen.

C. H. Lange, Falkenstein, Vogtl.
 Fabrik englischer Gardinen und Spitzen.





Gustav Lehmann, Bautzen

Neue Walzenkunstmühle, Mahlmühlen und Graupenfabrik
mit Dampf- und Wasserbetrieb.

Als in den sechziger Jahren das Müllereigewerbe infolge der allmählichen Umwandlung von Lohn- zur Handels-Müllerei immer mehr zu florieren begann und namentlich schlesische Mühlen unsere sächsische Oberlausitz zum größten Teil mit Mehl versorgten, weil diese auf nur unbedeutende Konkurrenz stießen, ließ sich der Gründer der Firma Gustav Lehmann, Herr Carl Gustav Adolf Lehmann, der bis Anfang des Jahres 1866 für eine Mühle bei Sprottau die sächsische Oberlausitz als Mehlverkäufer bereiste, im April 1866 in Bautzen nieder und pachtete hier die den Geschwistern Weßlich gehörige Wassermühle, die sogenannte Frankensteinische Mühle.

Durch Vervollständigung seiner bereits erworbenen Kenntnisse im Müllereigewerbe, durch seltene Schaffenskraft und unermüdliche Thätigkeit verstand er es, sein damals junges Geschäft allmählich zu einem Umfange zu bringen, daß er sehr bald einsah, daß der Mühlenbetrieb den Anforderungen des Geschäftes nicht mehr ebenbürtig zu nennen war, und so beschloß er schon im Anfang des Jahres 1869, seinen Mühlenbetrieb um einen wesentlichen Teil zu vergrößern.

Leider war die erpachtete sogenannte Frankensteinische Mühle nicht dazu angethan, vergrößert werden zu können, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich nach einer andern Mühle an der Spree umzusehen. Sehr bald wurde ihm auch Gelegenheit zum Kauf einer unterhalb der Stadt gelegenen Wassermühle, der sogenannten Schleifplannmühle, geboten und in nicht allzulanger Zeit war Genannter so weit, um sein Geschäft mit verdoppelter Leistungsfähigkeit weiter zu betreiben.

Während in der Frankensteinischen Mühle vor Inbetriebsetzung der Schleifplannmühle je nach Bedarf Weizen und Roggen vermahlen wurde, richtete er nach Erweiterung seines Betriebes durch Ankauf der Schleifplannmühle es so ein, daß von nun an in der Frankensteinischen Mühle nur Weizen und in der Schleifplannmühle nur Roggen vermahlen wurde.

Das Geschäft nahm auch in der nächstfolgenden Zeit an Umfang immer mehr zu und als in den Jahren 1873/74 die namentlich im Sommer eingetretenen Wasserzuflüsse der Spree recht knapp geworden waren und dadurch häufig Betriebsstörungen hervorgerufen wurden, richtete Genannter als Hilfskraft in beiden Mühlen eine Dampfanlage ein. Dadurch war er in den Stand gesetzt, seinen Betrieb auch in wasserarmen Zeiten voll ausnützen zu können.

Schon im Jahre 1871 wurde von ihm in dem Seitengebäude der Schleifplannmühle eine weitere Anlage zur Fabrikation von Kollgerste, sogenannten Graupen, geschaffen, und der erzeugte Artikel in der großen Hauptsache nach Böhmen und Ungarn versandt.

Das Geschäft hatte in diesem Umfange schon so manches andere überflügelt, und da Genannter bald genug merkte, daß andere Mühlen sich anschickten, ihren Betrieb nach den neuesten Systemen umzubauen und zu vergrößern, griff er denselben in ihrer Absicht vor und errichtete im Jahre 1884/85 in dem mitten in der Stadt gelegenen käuflich erworbenen Fabrikgebäude, einer ehemaligen Lithographie- und Steindruck-Anstalt, eine weitere der Neuzeit entsprechende Dampfmühle für ausschließlich hochfeine Weizenvermahlung und benannte diese Neue Walzenkunstmühle.

Im Jahre 1886/87 wurde denn auch der Betrieb der Frankensteinischen Mühle vollständig nach den neuesten Systemen umgebaut, auch vergrößert, und zwar so, daß das Werk ausschließlich zur Vermahlung von Roggen eingerichtet wurde, und so steht heut der Gesamtbetrieb als größter und leistungsfähigster unserer sächsischen Oberlausitz da.

In diesen vorgenannten Mühlen werden im Durchschnitt 45 bis 50 Arbeiter beschäftigt.

Zur Betreibung der Walzenkunstmühle dient eine 60—70 Pferdekräfte starke Dampfmaschine, während zur Betreibung der Frankensteinischen Mühle die Wasserkraft verbunden mit einer Dampf-Maschinenkraft von 25 Pferdekräften erforderlich ist. Die Betriebskraft der Schleifplanmühle (Roggenmühle und Graupenfabrik) beruht zum Teil des Jahres ausschließlich auf Wasserbetrieb, doch hilft bei wasserknappen Zeiten eine 25 Pferdekräfte starke Dampfmaschine.

Die tägliche Leistung dieser Mühlenwerke beziffert sich auf 300 Zentner Weizen, 350 Zentner Roggen und 50 Zentner Gerste innerhalb 24 Stunden.

In sämtlichen Mählräumen ist zur Beleuchtung elektrisches Licht angebracht, das durch je eine elektrische Maschine erzeugt wird. In Reserve dient zur Beleuchtung Gas oder Petroleum.

Den geschäftlichen Verkehr der drei Mühlen mit dem Comptoir vermittelt eine dieselben verbindende Telephonleitung.

Der jährliche Umsatz beläuft sich im Durchschnitt auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

Als Hauptabsatzgebiet für sämtliche Produkte gilt die Oberlausitz und zum Teil Dresden und Umgegend. Vor dem Inkrafttreten der Zollverhältnisse wurde ein nennenswertes Geschäft nach Böhmen, Mähren, Ungarn etc. gemacht, doch hat es damit vollständig aufgehört, seit der Eingangszoll für Getreide und der Ausfuhrzoll für Mühlenfabrikate besteht, auch hat die Oberlausitzer Mühlen-Industrie sehr stark unter dem Gesetz der freien Einfuhr von 5 kg Mehl und Brot zu leiden gehabt und noch zu leiden.

Die erzeugten Fabrikate erfuhren noch Auszeichnungen und zwar die Verdienst-Medaille der Weltausstellung zu Wien vom Jahre 1873, die silberne Medaille der Gewerbeindustrie-Ausstellung zu Görlitz im Jahre 1885, sowie ein Belobigungs-Diplom der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1879 zu Barmen.

Der Gründer der Firma bekleidete das Amt eines Stadtverordneten sowie eines Handelskammer-Mitgliedes, außerdem war er Mitbegründer der s. J. ins Leben gerufenen Mülerei-Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen und Herzogtum Altenburg und als deren Sektions-Vorstand thätig, bis ihn im Jahre 1890 mitten aus seiner Laufbahn der unerbittliche Tod durch Herzschlag von seinem irdischen Wirkungskreise abrief.

Von dieser Zeit an ist das Geschäft in die Hände der Erben des Begründers übergegangen.

Möge es denselben vergönnt sein, das Werk, was der Gründer, Herr Carl Gustav Adolf Lehmann, geschaffen, in unbeschränkter Weise fortzuführen, zum Segen der deutschen Mühlenindustrie, zum Segen unserer sächsischen Oberlausitz.



WIEN 1873

DRESDEN 1884

Kunkenstein'sche Mühle

Schleifplanmühle

GEGRÜNDET 1866

Neue Walzenkunstmühle, Mahlmühlen u. Graupenfabrik
mit Dampf- **GUSTAV LEHMANN** u. Wasserbetrieb.
BAUTZEN.

Carl & Pflüger Leipzig





E. Leinhaas, Inh. C. Röhrs, Freiberg

Maschinenfabrik, Gießerei, Kupfer- und Kesselschmiede.

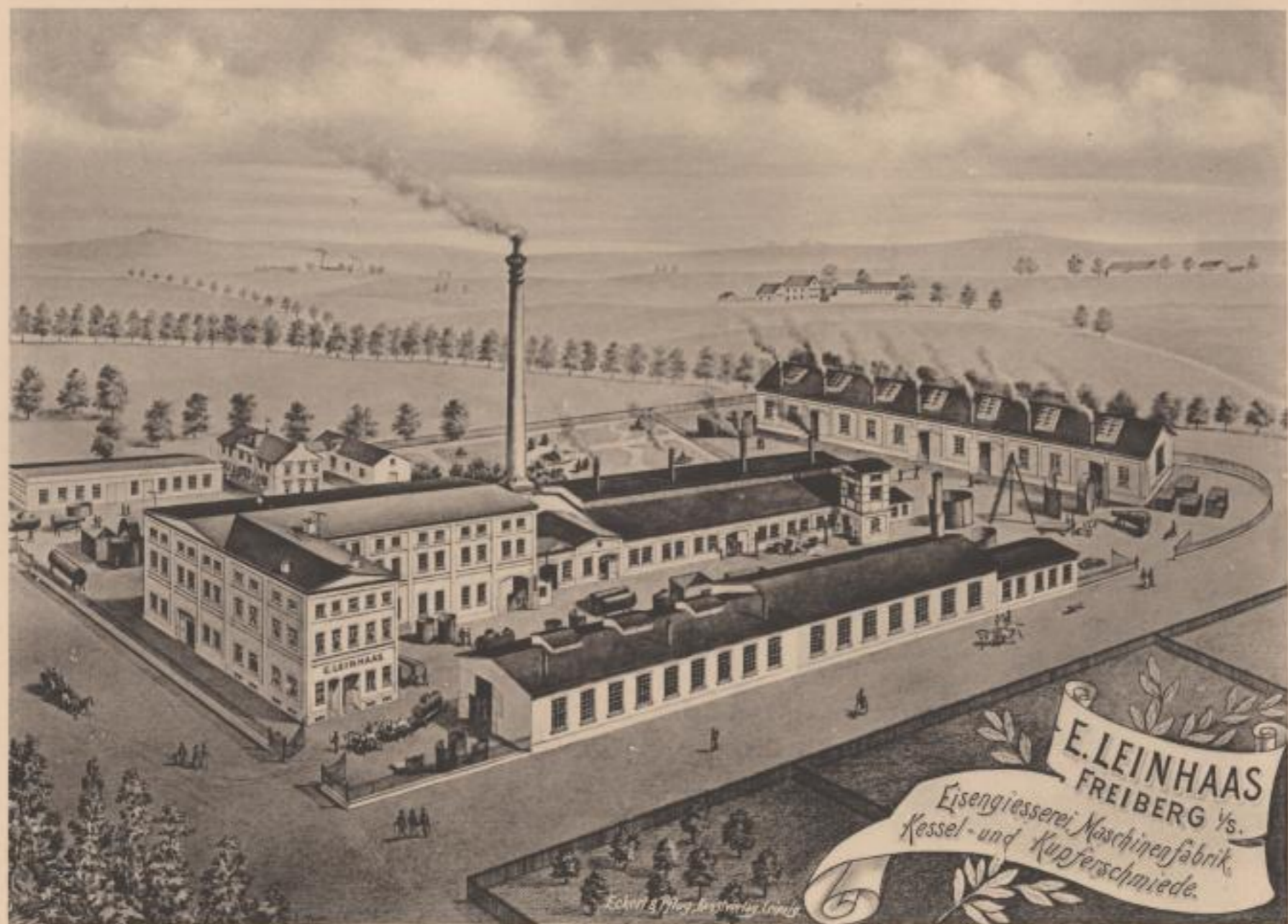
Dieses Werk ist aus kleinen Anfängen entstanden. Anfang 1876 erwarb der Ingenieur Herr Eduard Leinhaas die bisher von Herrn G. C. Köhler betriebene Kupfer- schmiederei und Maschinenfabrik, in der Apparate und Maschinen für Kartoffelbrennereien hergestellt wurden. Unter der sachkundigen Leitung des Herrn Leinhaas erweiterte sich das Werk bald bedeutend, indem derselbe wesentlich verbesserte, den gesteigerten Anforderungen der Spiritusindustrie entsprechende Apparate und Spezialmaschinen nach neuer eigener Konstruktion in die Fabrikation seines Werkes einführte und sein Werk zu der ersten Fabrik, welche vollständige Brennerei-Einrichtungen lieferte, machte. Das Absatzgebiet derselben erweiterte sich infolgedessen sehr bald über die Grenzen des engeren Vaterlandes, zunächst nach den übrigen Teilen Deutschlands, im besonderen einerseits nach dem stark Kartoffelbau treibenden Osten, andererseits nach Bayern, wo die Spiritusindustrie erst im Entstehen war. Von bleibendem Einfluß auf die Entwicklung des Werkes wurde jedoch der Aufschwung, den die Spiritusindustrie Deutschlands in den siebziger Jahren durch Einführung der verbesserten Maschinen und Apparate nahm und damit die Aufmerksamkeit der übrigen Spiritus erzeugenden Länder als Osterreich-Ungarn, Rußland, die Donauländer und Balkanstaaten, Italien, Spanien und endlich die südamerikanischen Staaten Chile, Argentinien u. auf sich lenkte. — Waren bisher in dem Werke hauptsächlich nur Apparate für Verarbeitung der Kartoffeln hergestellt, so wurde demselben sehr bald die Aufgabe gestellt, auch Apparate zur Verarbeitung von Cerealien und hauptsächlich Mais herzustellen, welches für die südlicheren und überseeischen Staaten das hauptsächlichste Rohprodukt zur Erzeugung von Spiritus bildet. Während die deutsche Spiritusindustrie infolge ihres Zusammenhangs mit der Landwirtschaft hauptsächlich nur Kleinbetrieb kennt, waren für Ungarn, Rumänien, Italien und Argentinien fast nur Maschinen und Apparate für große industrielle Anlagen zu liefern, damit erweiterte sich dann die Fabrikation der Firma E. Leinhaas ganz bedeutend und nahm namentlich seit Mitte der achtziger Jahre der Export nach überseeischen Staaten von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu. Heute findet man deren Apparate für Spiritusfabrikation, die im Laufe der Jahre immer weiter ausgebildet und zur Verarbeitung von Wein, Melasse, Zuckerrohr u., sowie zur Herstellung von Kognak, Rum und anderen feineren Spirituosen und Likören

zweckentsprechend konstruiert wurden, in Chile, Argentinien, Brasilien, Westindien, Spanien, Portugal, Italien, Bulgarien, Rußland, Rumänien, Ungarn, Österreich und allen Teilen Deutschlands. Dieselben erfreuen sich wegen ihrer zweckentsprechenden Konstruktion und soliden Ausführung allgemeiner Anerkennung.

Das Werk ist mit zahlreichen Werkzeugmaschinen neuesten Systems für die verschiedenen Fabrikationsabteilungen als: Maschinenfabrik, Kupferschmiede, Kesselschmiede und Eisengießerei ausgerüstet und erfreut sich eines guten Stammes in dem Spezialfach der Spiritusfabrikation tüchtig geschulter Kräfte an Ingenieuren, Monteuren und Arbeitern. Während in solcher Weise das Werk sich glücklich entwickelt hat, ist in der Leitung desselben eine Änderung eingetreten. Der von Anfang an schwächliche Körper des Herrn Leinhaas war den Anforderungen seines rastlos schaffenden Geistes und den Anstrengungen häufiger Reisen nicht gewachsen, so daß derselbe im Jahre 1883 den Ingenieur C. Köhrs, welcher in der Spiritus-Branche ebenfalls bereits seit Anfang der siebziger Jahre ausschließlich arbeitete, in seine Firma als Teilhaber aufnahm. Seit dem 1885 erfolgten Tode des Herrn E. Leinhaas wird das Werk alsdann von Herrn C. Köhrs als alleiniger Inhaber unter derselben Firma weitergeführt. Unter demselben wurde im Jahre 1888, nachdem durch Einführung des neuen Spiritussteuergesetzes in Deutschland vom Jahre 1887 ein nahezu vollständiger Stillstand in der Errichtung von Spiritusbrennereien eingetreten war, die Herstellung von Maschinen zur Ziegelfabrikation, der bisherigen einzigen Spezialfabrikation hinzugefügt, und erfreut sich das Werk heute auch auf diesem Gebiete bereits einer erfolgreichen Thätigkeit.

Die Fabrikate der Firma wurden ausgezeichnet 1883 auf der Internationalen Kolonial- und Export-Ausstellung in Amsterdam mit der goldenen Medaille, 1878 in Danzig und Frankfurt a. O. mit der silbernen Staatsmedaille, 1890 in Köln a. Rh. mit dem Ehrendiplom.





E. Leinhaas, Inh. C. Köhrs, Freiberg
Maschinenfabrik, Gießerei, Kupfer- und Kesselschmiede.

1000
1000



Lobeck & Co., Dresden-Löbtau

Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Fabrik von Schokoladen, Kakaos, Zuckerwaren, Wiener Thee-Waffeln
und Dessert-Gebäck, Makkaroni und Nudeln.

Als vor ungefähr 35 Jahren das erste ausführliche, wissenschaftliche Werk über Kakao und Schokolade in Deutschland erschien, leitete es der Verfasser Dr. Mitscherlich mit den Worten ein: „Der Kakao verdient als Genuß- und Nahrungsmittel bei weitem den Vorzug vor Kaffee und Thee, welche eigentlich zu den Nahrungsmitteln nicht einmal zu zählen sind.“ Mitscherlich führt in seinem Werke diesen Gedanken weiter aus. Daß aber auch das konsumierende Publikum sich seine Ansicht zu eigen gemacht hat, beweist die ganz außerordentliche Entwicklung auch der deutschen Schokolade-Industrie seit jener Zeit; hat sich doch allein in den letzten 15 Jahren die Einfuhr von Roh-Kakao nach Deutschland ungefähr verfünffacht, und daß Dresden in Bezug auf Schokolade-Industrie den ersten Platz unter den deutschen Städten einnimmt, indem es unter denselben das größte Quantum Roh-Kakao bezieht, ist eine nicht allgemein bekannte Thatsache.

Als eine der ältesten sächsischen ja deutschen ihrer Branche wurde die Firma Lobeck bereits im Jahre 1838 in Dresden von dem im Jahre 1878 verstorbenen Herrn August Ferdinand Lobeck begründet. Derselbe fand in einem übernommenen Materialwarengeschäft eine kleine sehr primitive Handmaschine zur Anfertigung von Schokolade vor, womit er den geringen Bedarf des Materialwarengeschäftes herstellen ließ. Im Jahre 1846 stellte er die ersten durch Maschinenbetrieb bewegten Schokolade-Maschinen auf, bis im Jahre 1862 die noch jetzt in Dresden-Löbtau bestehende Fabrik begründet wurde.

Der im Anfang immer noch bescheidene Betrieb entwickelte sich besonders seit dem Jahre 1870 zu immer größerem Umfange. In diesem Jahre nahm die Firma die Fabrikation von Makkaroni und Nudeln, kurz darauf die der Wiener Thee-Waffeln, Zucker-Obblaten und Dessert-Gebäck auf, bald darauf auch die Herstellung von Citronat, Orangeat, Aranzini, sowie auch von Zuckerwaren. Sowohl die unausgesetzt wachsende Herstellung von Kakaofabrikaten, als auch die Ausdehnung der hinzugekommenen Branchen machten es nötig, Grundstücke zuzukaufen und Baulichkeiten, sowie Betriebsanlagen unausgesetzt zu vergrößern.

Besondere Aufmerksamkeit widmete von jeher die Firma Lobeck & Co. der Herstellung des entölten Kakaopulvers und suchte nicht nur das seit ca. 20 Jahren in Deutschland eingeführte „lösliche“ holländische Kakaopulver zu erreichen, sondern noch zu übertreffen. Als eine Spezialität stellt die Firma nach dem ihr in Deutschland und den meisten Kulturstaaten patentierten Verfahren den „Kakao Lobeck“ her. Dieser Kakao wird nur durch Dampfdruckverfahren löslich

gemacht unter Ausschluß aller Alkalien oder sonstiger Chemikalien. Der auf diese Art präparierte Kakao zeigt das reinste und kräftigste Kakao-Aroma und geschieht die Herstellung unter Kontrolle des Herrn Dr. F. Filsinger, vereid. Chemiker bei den Königl. Gerichts- und Verwaltungs-Behörden zu Dresden. Die verschiedenen Sorten Kakao-Pulver wurden sowohl durch genannten Herrn Dr. Filsinger, als auch durch die Herren Geh. Hofrat Professor Dr. R. Fresenius in Wiesbaden und Hofrat Dr. Fleck, Vorstand der Königl. chem. Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden sehr günstig begutachtet; es erfreuen sich überhaupt die entölten Kakaos der Firma Lobeck & Co. großer Beliebtheit und steigt deren Versand von Tag zu Tag.

Als weitere Spezialitäten stellt nur allein diese Firma Liebes Leguminosen-Schokolade und -Kakao her, eine Zusammensetzung von Schokolade, resp. Kakao mit Liebes löslichem Präparat als Produkte von besonders hohem Nährwert.

In gleicher Weise repräsentiert die Spezialität Makkaroni „Stern-Marke“, ein Fabrikat von besonderer Nährkraft, denn diese Makkaroni werden aus dem kleberreichsten, und daher nahrhaftesten Taganrog-Gries angefertigt.

Außer diesen und anderen Spezialitäten fertigt die Firma auch noch alle gangbaren Sorten Schokolade und Kakao in den verschiedensten Preislagen und Packungen an, ferner Schokoladen in Figuren- und Arabesken-Form, Dessert-Bonbons, Fondants, Pralines, Rocks und Drops, sowie sonstige Karamellbonbons, Citronat u. Wiener und französisches Dessert-Gebäck, Makkaroni und Nudeln in größter Auswahl.

Die Rohprodukte bezieht die Firma aus den ersten Bezugsquellen, die Kakaos meist direkt aus den Produktionsländern.

Der Versand der Fabrikate erfolgt durch ganz Deutschland, auch nach Österreich, Holland, England, Dänemark, Schweden, Rumänien, Australien u. und bestehen an den meisten größeren Plätzen Vertretungen, welche zum Teil auch Engroslager der Fabrikate halten. Einen Einzelverkauf errichtete die Firma erst im Jahre 1892 in Dresden am Altmarkt Nr. 2.

Die Güte der Fabrikate von Lobeck & Co. fand Anerkennung durch 14 goldene, silberne, auch Staatsmedaillen, Ehrendiplome und Ehrenpreise der Städte Dresden und Leipzig, gelegentlich der Ausstellungen in Berlin 1874, 1879, 1888, Dresden 1875 und 1887, Flensburg 1878, Würzburg 1879 und 1890, Prag 1879, Frankfurt a. M. 1881, Melbourne 1881, Leipzig 1887, Adelaide 1887, Nagyszombat 1891, auch wurden im Prämierungs-Diplom gelegentlich der Dresdner Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1875 seitens des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern noch besonders anerkennend die Bemühungen der Firma Lobeck & Co. für Einführung der österreichischen Waffel- und Oblaten-Fabrikation hervorgehoben.

Dem gegenwärtigen Senior der Firma Paul Ferdinand Lobeck wurde die Auszeichnung zuteil, durch Dekret Sr. Majestät des Königs Albert vom 3. März 1876 zum Königlich Sächsischen Hoflieferanten ernannt zu werden.

Anlässlich der vereinigten Feier des 50-jährigen Bestehens der Firma und des 25- (resp. 26)-jährigen Bestehens der Fabrik in Dresden-Eßblau am 31. März 1888 stiftete der Genannte ein größeres Kapital als Stamm einer Alters- und Invaliditäts-Stiftung für Beamte und Arbeiter, außerdem empfangen (und empfangen auch noch) Arbeiter und Arbeiterinnen nach einer bestimmten Reihe von Arbeitsjahren Sparkassenbücher, während 2 der ältesten Arbeiter durch Anerkennungs-Diplome seitens der Königl. Amtshauptmannschaft, einige Jahre später auch durch solche des Verbandes deutscher Schokoladefabrikanten ausgezeichnet wurden.





*Ed. & P. Meyer, Dresden
1894*

Lobek & Co., Dresden-Löbtau

Königl. Sächs. Hoflieferanten

Fabrik von Schokoladen, Kakaos, Zuckerwaren, Wiener Thee-Waffeln und Dessert-Gebäck, Makharoni und Nudeln.

114





Lorenz & Rammingen Nachf.

Glauchau

Färberei und Appretur.

Die Kunst des Färbens ist so alt wie die Geschichte selbst. Schon bei den ältesten Völkern findet man sie ausgebildet, und die Phönizier, das Welthandelsvolk der frühesten Kulturperiode Europas, hatten sie bereits zu hoher Blüte gebracht. So verstanden sie unter andern die Herstellung eines Purpurs, dessen Farbgut bis heute noch nicht wieder erreicht ist und dessen Fabrikationsgeheimnis unwiederbringlich verloren gegangen zu sein scheint. Es würde eine interessante kulturgeschichtliche Excursion ergeben, wollte man nachforschen und nachweisen, wie die Kunst des Färbens von den Phöniziern auf die Römer vererbt wurde, wie sie von diesen auf die Byzantiner überging, wie sie dann mit dem allgemeinen Verfall der Kunst im Abendlande spurlos verschwand und dafür im Orient ein Asyl fand und gepflegt wurde; wie sie endlich durch Kreuzfahrer wieder zurückgebracht und im Abendlande von neuem eingeführt wurde. Im 16. Jahrhundert erhielt die Kunst des Färbens einen neuen Impuls durch die Einführung der indischen und amerikanischen Farbstoffe, im 18. Jahrhundert durch die Einführung der Türkischrot-Färberei und Mitte des 19. Jahrhunderts endlich durch die Entdeckung der Anilinfarben, welche letztere mit zu dem kolossalen Aufschwung beitrug, den die sächsische Textilindustrie- und Färberstadt Glauchau in den 60er Jahren nahm.

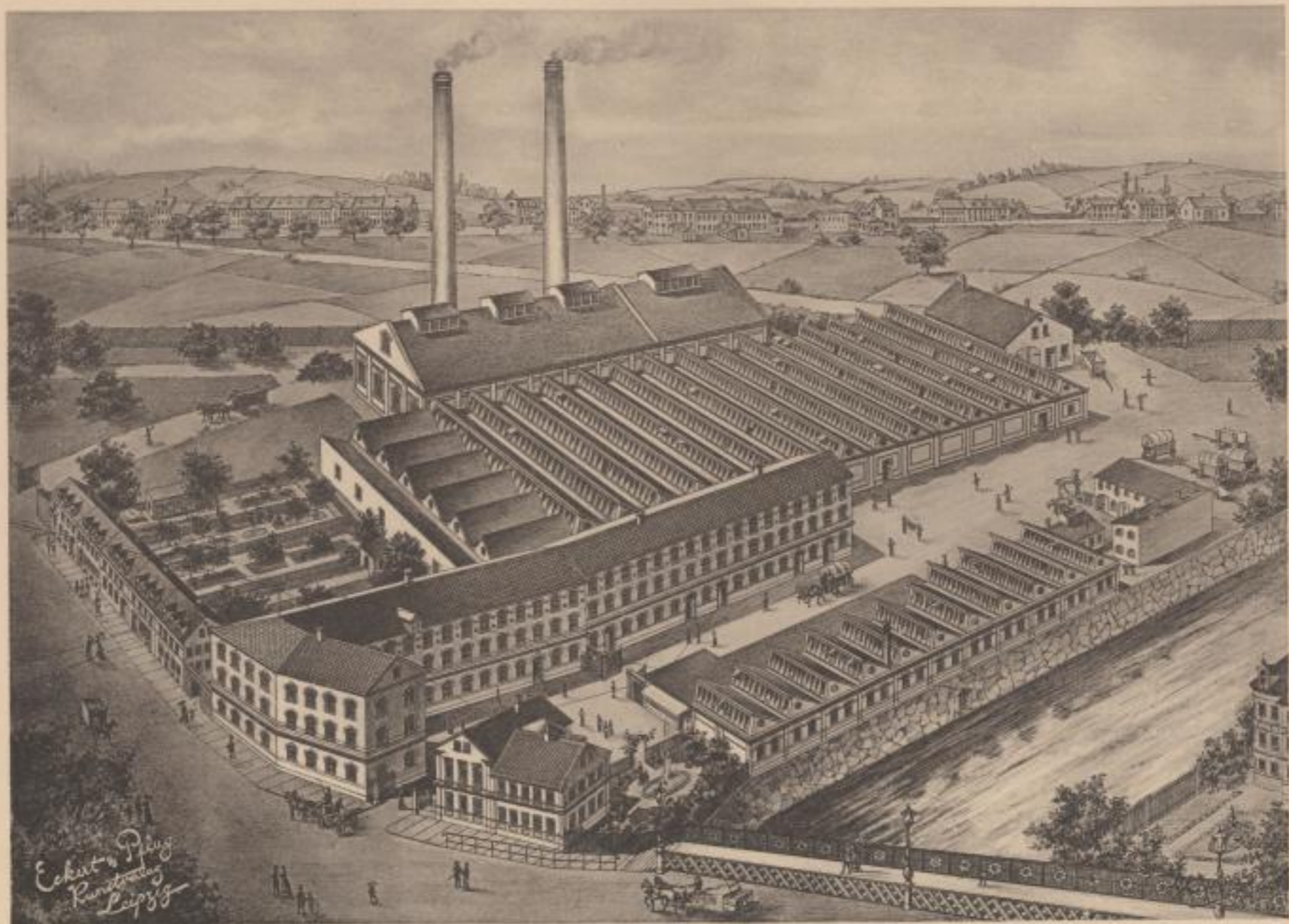
Mit Vorstehendem ist jedoch kein kulturgeschichtlicher Essay beabsichtigt, sondern es handelt sich nur darum, der nebenstehenden Abbildung des Fabriktablissements der Firma Lorenz & Rammingen Nachf. in Glauchau, einige begleitende Worte hinzuzufügen.

Begründet im Jahre 1849 von Karl Lorenz und Gustav Rammingen, hatte die Firma gerade Zeit, auf dem Gebiete der Großindustrie sich eine Position zu schaffen, um in jeder Beziehung gerüstet von dem zehn Jahre später durch Entdeckung der Anilinfarben eintretenden allgemeinen Aufschwung der Färberei Nutzen zu ziehen. Das Etablissement war von den beiden

Obengenannten unter den bescheidensten Verhältnissen ins Leben gerufen worden, nahm aber bald größere Dimensionen an. Zweiundzwanzig Jahre lang hatten es die beiden Begründer im Besitz, und sie führten es in dieser Zeit auf eine hohe Stufe der Entwicklung. Nach diesem Zeitraum — am 1. November 1871 — traten dieselben von dem Geschäfte zurück und überließen es käuflich an ihre bewährten Mitarbeiter, die Herren Friedrich Dörr, Richard Dehmig und Louis Berger. Gegenwärtig ist letzterer der alleinige Inhaber, nachdem Herr Dörr im Jahre 1877 mit dem Tode abging und Herr Dehmig Ende Dezember 1886 freiwillig ausschied.

Die firma Lorenz & Ramminger Nachf., die, wie schon bemerkt, aus sehr kleinen Anfängen hervorging, beschäftigt gegenwärtig nicht weniger wie 240 Arbeiter. Von dem Umfange ihres Etablissements zeugt außerdem die Thatsache, daß sie drei Dampfmaschinen und einen 30 pferdigen Gasmotor ständig im Betrieb hat. Ihre Produktion erstreckte sich bis Ende des Jahres 1881 lediglich auf die Färberei wollener Garne. Von da ab zog sie auch Stückfärberei und Appretur in den Bereich ihrer Thätigkeit. Daß ihren hervorragenden Leistungen öffentliche Anerkennungen nicht zu teil geworden sind, liegt nur daran, daß Lorenz & Ramminger Nachf. sich nicht darum bemüht haben; die firma hat überhaupt noch keine Ausstellung besichtigt.





Lorenz & Ramming's Nachf., Glauchau
Färberei und Appretur.

100
11





J. A. Mammen & Co., Plauen, Vogtl. Spitzen-Manufaktur.

Plauen ist gegenwärtig in Deutschland der Hauptort für die Weberei weißer Baumwollenwaren, für Weißstickerei, wie viele Arten von Konfektionsartikeln. Aus dem kleinen Gebirgsstädtchen ist mit der Zeit ein regsamer, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannter Industrieort geworden, der, weder durch seine natürliche Lage, noch durch historische Ereignisse begünstigt, den Platz, den er jetzt unter den sächsischen Städten einnimmt, lediglich der Tüchtigkeit und Intelligenz seiner Mitbürger verdankt.

Auch die obige Firma hat hierzu mit beigetragen. Einer ihrer Besitzer, Theodor Bickel, ist der Erfinder der Tüllspitzen, deren Fabrikation der gesamten Industrie Plauens wie des Vogtlandes, einst während gewerblich ungünstiger Zeiten, neuen Aufschwung verlieh und zum guten Teile mit das rasche Wachstum der Stadt bewirkte.

Die Firma J. A. Mammen & Co. wurde 1858 von Franz August Mammen und Robert Hermann Ulbricht begründet. Letzterer trat im Jahre 1859 aus und M. H. Mammen, der Bruders des bisherigen Mitbesizers, trat an seine Stelle. 1871 wurden dann Enno Mammen, der Sohn, sowie Theodor Bickel, der Schwiegersohn von J. A. Mammen, und, wie schon erwähnt, der Erfinder der Tüllspitzen, als Teilhaber in die Firma aufgenommen. Die beiden Neueingetretenen arbeiteten mit den bisherigen Besitzern gemeinschaftlich bis zum Jahre 1884 und führten von da ab nach deren Austritt das Geschäft allein weiter. Ende 1889 zogen auch sie sich ins Privatleben zurück und die Firma ging in den Besitz von Th. Wild, dem Schwiegersohne von M. H. Mammen über, der jedoch bereits im Mai 1891 verstarb.

Seitdem wird das Geschäft unter der alten Firma in unveränderter Weise für die Witwe des letzten Inhabers weitergeführt.

Die hauptsächlichsten Fabrikate, welche die Firma J. A. Mammen & Co. erzeugt, sind gestickte Spitzen jeder Art, alle hiermit verwandten Stickereiprodukte, sowie Hand-Spachtel-Artikel.

Die Manufaktur beschäftigt durchschnittlich 250 Arbeiter und Arbeiterinnen und hat 55 Handstickmaschinen im Betrieb.

Es ist ein Beweis für das gute Einvernehmen, welches zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herrscht, daß eine ganze Anzahl der letzteren Anerkennungsdiplome und silberne Medaillen für 25- resp. 30-jährige Arbeitszeit zuerkannt erhielten.

Als Rohmaterialien werden ausschließlich Baumwolle und Seide benutzt. Europa, sowie Amerika bilden die hauptsächlichsten Absatzgebiete der Firma, die indes auch nach allen übrigen Weltteilen umfangreiche Geschäfte betreibt.

Die Firma F. A. Mammen & Co gehört zu jenen industriellen Unternehmungen, die sich aus kleinen Anfängen heraus durch die kaufmännische Tüchtigkeit und Begabung ihrer Inhaber, zu einem der ersten tonangebenden Häuser ihrer Branche erhoben haben. Ohne auch nur eine einzige Ausstellung besichtigt zu haben, gilt ihr Renommee im In- und Auslande als unerschütterlich feststehend.

Bemerkt sei noch, daß der Begründer des Hauses, Herr Franz August Mammen, eine rege, gemeinnützig-politische Thätigkeit entwickelte. Er war 1848 Mitglied der National-Versammlung in Frankfurt, 1849 und 1863—1868 Abgeordneter zum sächsischen Landtage, 1862—1874 Mitglied und Präsident der Handelskammer und 1867—1869 Abgeordneter zum Norddeutschen Reichstage.





F. H. Mammen & Co., Plauen, Vogtl.
Spitzen-Manufaktur.

Städt.
Landes-
Bibl.



Maschinenfabrik Germania

vorm. J. S. Schwalbe & Sohn

Chemnitz

Maschinenfabrik und Baumwollspinnerei.

Nunter der großen Anzahl der sächsischen und speziell Chemnitzer Maschinenfabriken nimmt das Etablissement, welches bereits auf ein 82-jähriges Bestehen zurückblicken kann, eine bedeutende Stellung ein und seine Fabrikate sind heute auf der ganzen Welt rühmlichst verbreitet.

Der Gründer des Etablissements, Herr J. S. Schwalbe, hatte wohl im Jahre 1811, als er in kleinem Umfange den Bau von Baumwollspinnereimaschinen begann, gewiß nicht die Ahnung, daß aus der damalig bescheidenen Werkstätte ein so gewaltiges Etablissement, wie es jetzt dasteht, hervorgehen würde. Der Thatkraft, Energie und Umsicht des Gründers, welche sich nicht nur auf den Nachfolger, seinen Sohn Herrn Louis Schwalbe, sondern auch auf des letzteren Söhne, die Herren Bruno, Richard, Otto und Emil Schwalbe als nachmalige Leiter des Werkes vererbte, ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, daß das Etablissement heute auf die gewaltige Ausdehnung zurückblicken kann, die es unter ihren intelligenten jeweiligen Leitern gewonnen hat. — Nachdem der Gründer der Fabrik Herr J. S. Schwalbe leider im Jahre 1845, sein Nachfolger Herr Louis Schwalbe im Jahre 1870, dessen letzteren beide Söhne Bruno und Otto im Jahre 1871 bezw. 1879 mit dem Tode abgegangen und Herr Emil Schwalbe dagegen infolge anderweitiger Unternehmung im Jahre 1885 aus dem Geschäfte geschieden waren, verblieb die alleinige Leitung des Etablissements, welches 1875 in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde, bis heutigen Tages in den Händen des nunmehrigen Direktors Herrn Richard Schwalbe, welcher durch

drei Prokuristen, die Herren Otto Korb, Alfred Glasmann und Herm. Hallbauer vertreten wird.

Wie bereits erwähnt, wurde 1811 der Bau von Spinnerei-Maschinen begonnen. Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten erfreuten sich die Schwalbeschen Maschinen bald eines ehrenhaften Rufes sowohl in Sachsen als auch in Österreich. Im Jahre 1820 wurde, unbeschadet des Maschinenbaues, der erste Anfang zur Errichtung einer eigenen Baumwollspinnerei gemacht, und zwar, wie man sich dies heute gar nicht mehr vorstellen kann, mit — Göpelbetrieb. Das Geschäft erweiterte sich auch hierin in Gemeinschaft mit dem Maschinenbau derartig, daß die vorhandenen Lokalitäten nicht mehr ausreichten und der erste Schritt zur Erweiterung gethan werden mußte. Dies geschah im Jahre 1846 durch die Verlegung des Betriebes von der Gartenstraße nach der Angergasse, jetzigen Friedrichstraße. Der damalige Leiter der Firma, Herr Louis Schwalbe, unternahm es hier, die erste Baumwollspinnerei in Sachsen, welche durch Dampf betrieben wurde, zu erbauen. Bei der heutigen hochentwickelten Baumwollspinnerei-Industrie dürfte diese Thatsache ein besonderes Interesse verdienen. Trotz der bekannten schlimmen Zeit wurde diese neue Fabrik doch gleich darauf so schwunghaft betrieben, daß nach wenigen Jahren auch diese schon nicht mehr genügte und eine weitere Vergrößerung der Lokalitäten ins Auge gefaßt werden mußte. 1855 kam dieselbe auch zur Ausführung, und zwar wurde auf dem bis dahin noch freien Felde an der Kasbergstraße, jetzigen Fabrikstraße eine abermals erweiterte neue Fabrik erbaut und 1854 der Geschäftsbetrieb darin eröffnet. Die hierin erzeugten Schwalbeschen Maschinen und Garne errangen sich bald einen Ruf und mit berechtigtem Stolz konnte der damalige Leiter des Unternehmens auf das neu Geschaffene zurückblicken. Das Etablissement hat die beiden Branchen Maschinenbau und Baumwollspinnerei bis heute beibehalten. Allerdings hat der Maschinenbau im Laufe der Jahre insofern eine Änderung erfahren, als der Bau von Baumwollspinnmaschinen verlassen und andere Spezialitäten dafür aufgenommen wurden.

Die Fabrik beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit dem Bau von Brauerei- und Mälzereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen, Dampfmaschinen bis zu 1000 Pferdestärken, Dampfkessel, Holzschleiferei-, Pappen- und Papiermaschinen, Maschinen für Cellulose- und Zementfabriken, Dampfwaschanstalten, Turbinen und Wasserrädern, Transmissionen, mechanischen Aufzügen, Walken, Heizungsanlagen und Trocken-Einrichtungen, Rohrleitungen und Pumpen aller Art. Neben den geräumigen der Neuzeit entsprechend eingerichteten Maschinenbauwerkstätten besitzt die Fabrik noch eine Schmiedewerkstatt mit zwei Dampfhämmern, sowie Eisen- und Metallgießerei, Kupferschmiede, Klempnerei, Tischlerei und Dampfkesselschmiede, letztere mit vervollkommneter hydraulischer Nietung.

Dank des Renommées der Fabrik haben deren Maschinen nicht nur im Inlande, sondern auch in allen übrigen Staaten der Welt guten Eingang gefunden, und sind darin namentlich die Brauerei- und Mälzereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen und Sterilisierapparate besonders hervorzuheben. Durch vorzügliche Leistung der Eis- und Kühlmaschinen ist es nun auch den Bewohnern der tropischen Länder möglich geworden, ihr Bier an Ort und Stelle zu brauen und nach deutscher Art zum Ausschank zu bringen. In den Zonen, in denen man bis vor Jahren

das Eis nur dem Namen nach kannte, ersetzen die Eismaschinen nun das, was die Natur daselbst versagt.

Mit der Einführung der Eismaschinen und Sterilisierapparate hat sich in der Brauerei-Industrie eine vollständige Umwandlung vollzogen und was man vor Jahren in dieser Branche noch für unmöglich hielt, entrollt sich heute als vollendete Thatsache.

Auch andere Zweige, wie z. B. die Schokoladenfabriken, Konservenfabriken, Schlächtereien, Konzerthallen, Tiefbohrungen u., haben sich die Vorteile der künstlichen Kustkühlung resp. Kälteerzeugung zu eigen gemacht und somit dem Maschinenbau ein vollständig neues Gebiet erschlossen.

Um auch der großen Vielseitigkeit des Etablissements eine weitere Beleuchtung zu geben, sei noch erwähnt, daß neben dem eben erläuterten sehr ausgedehnten und weitverzweigten, als Hauptabteilung der Fabrik geltenden Maschinenbau auch eine nicht unbedeutende Baumwoll-Spinnerei, welche Branche seit ihrer Begründung beibehalten worden ist, betrieben wird. Mit derselben ist noch seit einigen Jahren eine nach größerem Stile eingerichtete Verbandwattfabrik verbunden worden. Auch diese Abteilungen, der Textilbranche angehörig, haben den Fortschritten der Neuzeit ebenfalls insofern volle Rechnung getragen, als sie neben einer mit den Jahren herausgebildeten Vergrößerung auch den technischen Vervollkommnungen in der ausgedehntesten Weise gefolgt sind, so daß sie auch hierin die Überzeugung haben können, auf der Höhe der Zeit geblieben zu sein.

So ist das Etablissement jetzt an einem Umfange angelangt, daß es insgesamt ca. 1100 Arbeitern Beschäftigung bietet, worunter 80 Betriebsbeamte zählen. Den Betrieb für das Werk leisten 10 Dampfmaschinen mit zusammen 400 Pferdestärken, welche von 6 Dampfkesseln mit 700 qm Heizfläche gespeist werden.

Die Fabrik hat sich mit ihren Erzeugnissen an vielen großen Ausstellungen beteiligt, wobei ihr immer die ersten Auszeichnungen zugefallen sind. So hat sie allein auf der im Jahre 1888 in Melbourne stattgefundenen Ausstellung für ihre daselbst ausgestellten Maschinen, und zwar eine Eismaschine Nr. V mit Süßwasserkühleinrichtung, eine Dampfmaschine mit Ventilsteuerung, diverse Gerstesortier- und Malzpußmaschinen fünf erste Preise unter besonderer ehrenvoller Erwähnung (Awarded First Order of Merit and special mention) erhalten und ist ihr dafür die goldene Medaille zugesandt worden. Auf der Ausstellung in Hagenau 1874 und der Hygiene-Ausstellung zu Berlin 1883 ist sie ebenfalls mit der goldenen Medaille bedacht worden.

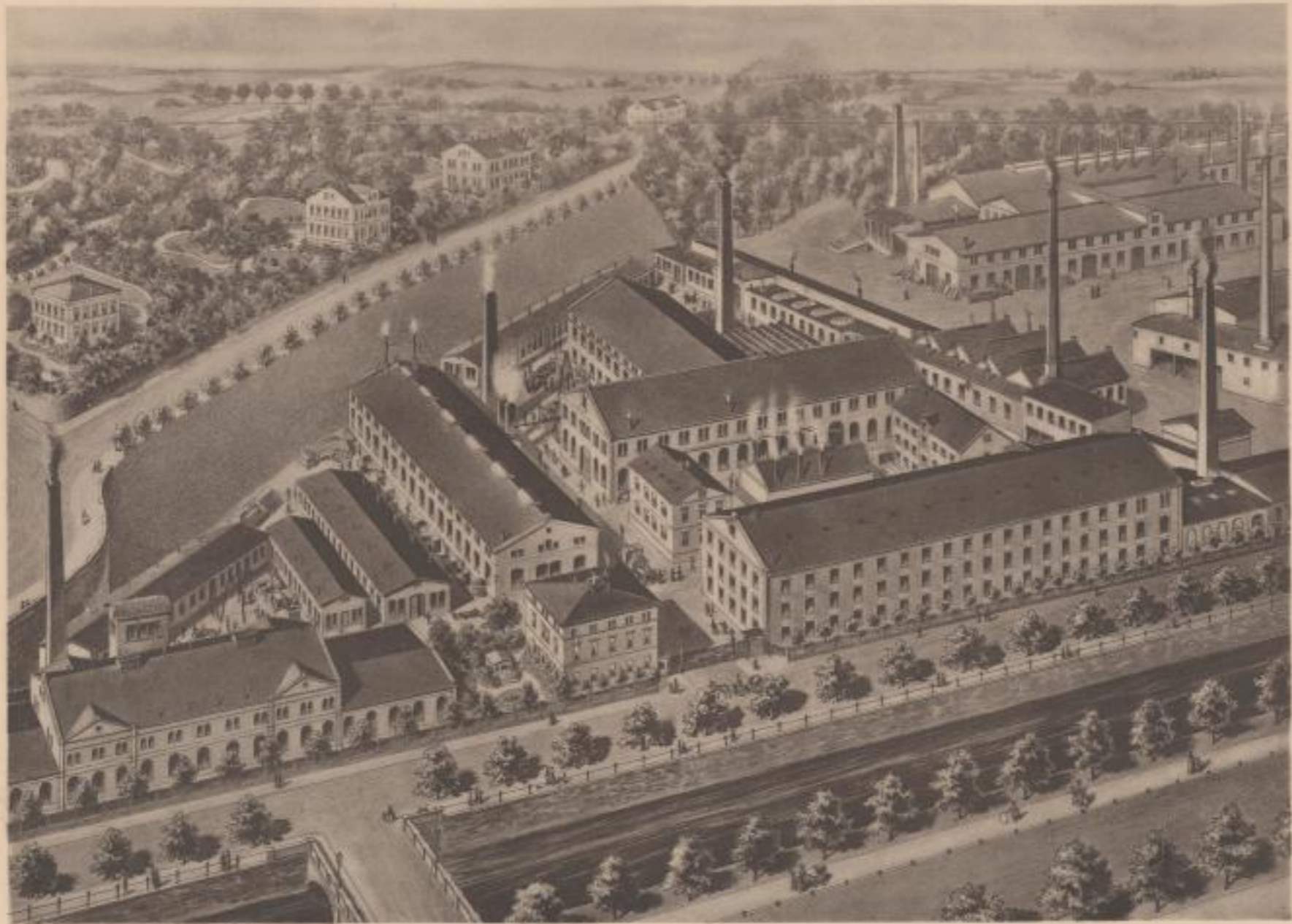
Eine hohe Ehre wurde auch der Firma in den 60er Jahren durch den Besuch Sr. Majestät des hochseligen Königs Johann zuteil, welcher die damals schon bestandenen vortrefflichen Einrichtungen der Fabrik, sowie die hauptsächlichsten Erzeugnisse in ihrer Entstehung in Augenschein nahm.

Daß die Fabrik trotz der ihr vom Staat auferlegten bedeutenden Beiträge für Krankenkasse, Invaliden-Pensionskasse, Alters- und Invaliditäts-Versicherung und die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft für das Wohl ihrer Arbeiter und Beamten weiter besorgt

geblieben ist, hat sie mit der aus eigenen Mitteln begründeten Beamten- und Arbeiter-Unterstützungs-Kasse bewiesen, welche jetzt einen Fonds von Mark 44 647,65 aufweist. Die Kasse dient dem Zwecke, da unterstützend einzugreifen, wo die staatlichen Unterstützungskassen nicht oder nicht genügend ausreichen.

Möge nun der ferneren Entwicklung des Etablissements, welches den besten und bedeutendsten unseres engeren sächsischen Vaterlandes würdig anzureihen ist, weitere Bahnen offen bleiben, zum Segen des Landes sowohl, als aller die hieran in der einen oder andern Weise beteiligt sind.





Maschinenfabrik Germania, Chemnitz
vorm. J. S. Schwalbe & Sohn.





C. H. Müller, Reichenbach, Vogtl. Baumwollenwaren- und Hemdenfabrik.

Nenig sächsische Städte haben von dem industriellen Aufschwung, den die sechziger oder siebziger Jahre mit sich brachten, so großen Vorteil gezogen, wie Reichenbach. Im Beginne dieser Blüteperiode, die bekanntlich den Grund legte zu der heutigen Bedeutung Sachsens als moderner Industriestaat, zählte Reichenbach etwa 5000 Einwohner. Heute hat sich diese Bevölkerungsziffer nahezu verfünffacht, und das einst unbedeutende Gebirgsstädtchen ist zu einem blühenden Fabrikort geworden, in dem vor allem die Textilindustrie festen Fuß gefaßt hat.

Zu jenen Firmen, die im Anfange dieser industriellen Blüteperiode entstanden, durch ihre Geschäftstätigkeit das Wachstum der Stadt mit herbeiführten und heute noch die Bedeutung derselben mit aufrecht erhalten, gehört auch die Firma C. H. Müller, die 1868 ins Leben gerufen wurde. Ihr Begründer ist Herr Carl Heinrich Müller, der noch jetzt als Besitzer und Leiter dem Hause vorsteht.

Mit sehr geringen Mitteln und lediglich mit Handbetrieb kleinsten Umfanges beginnend, beschäftigte sich anfangs die Firma C. H. Müller mit der Fabrikation von Herren- und Damen-Cachenez, sowie Tüchern aus Baumwolle, Wolle und Seide. Mit der Zeit verloren diese Artikel jedoch bedeutend an Konsumfähigkeit, die Nachfrage danach war zuletzt so gering, daß im Jahre 1882 endlich ein Wechsel des Fabrikates sich nötig machte. So trat denn von 1883 an eine vollständige Umwandlung des Betriebes ein; es wurde eine eigene mechanische Weberei mit Dampfbetrieb eingerichtet und die Firma legte sich von da ab auf die Herstellung baumwollener Hemdenflanelle, fertiger Hemden und baumwollener Schlafdecken, wozu als Rohmaterial rohe und gefärbte Baumwolle Verwendung findet. Ein Jahrzehnt später — 1892 — wurden die vorhandenen Anlagen auch noch durch eine Appretureinrichtung vergrößert. Die vorzüglichen Rauh- und Appreturmaschinen derselben, welche nach eigener Erfahrung und nach neuesten Systemen speziell für die Artikel der Firma konstruiert worden sind, ermöglichen es, selbst mit den feinsten und difficilsten englischen Fabrikaten dieser Branche erfolgreich in Konkurrenz zu treten. Dieser Umstand und die ganze

fabrikationsmethode verbürgen zugleich eine fernere günstige Entwicklung des Absatzes dieser Produkte, vor allem mit Rücksicht auf den Export. Der letztere ist übrigens schon jetzt ziemlich bedeutend und erstreckt sich durch Vermittelung von Exporteuren auf Südamerika, Afrika, Ostindien und Australien. Hauptabsatzgebiet ist dabei aber immer noch wie vor Deutschland.

Die firma C. H. Müller arbeitet, wie schon bemerkt, mit Dampfkraft und beschäftigt in der Weberei und Appreturanstalt ca. 60 Personen; außerdem sind noch 150—200 Frauen und Mädchen außer dem Hause in der Hemdenkonfektion für sie thätig. Besonders hervorzuheben ist hierbei noch die Fürsorge, die die firma ihren Arbeitern widmet. Jedes einzelne Glied derselben gehört nicht nur der allgemeinen Fabrikarbeiterklasse in Reichenbach und der Kasse der sächsischen Textilberufsgenossenschaft an, sondern ist auch noch bei der Schweizerischen Unfallversicherung in Winterthur gegen Betriebsunfälle versichert.





Dr. E. Naumann, Dresden-Plauen

Königl. Hof- und Armeelieferant

Fabrik für konservierte Gewürze und haltbare Speisen
Spezialität.

Der Inhaber, Dr. E. Naumann, machte während seiner Studienzeit auf der Universität Leipzig und Heidelberg umfassende Untersuchungen über Gewürzpflanzen und deren Aromas. Diese brachten ihn auf neue Extraktionsmethoden, welche den Gewürzkonsumenten einen neuen Handelsartikel nutzbringend zuführten unter dem Namen:

Gewürzextrakte, Fruchtextrakte und Gewürzsalze.

Um diese Fabrikate dem konsumierenden Publikum hand- und mündrecht zu überliefern, lernte der Erfinder nach beendigter Studienzeit zunächst die Bäckerei, Konditorei, Fleischerei, Zuckerwarenfabrikation u. und vor allen Dingen gründlich kochen und eröffnete dann am 25. Januar 1872 in Dresden die Fabrikation und den Vertrieb im kleineren Maßstabe. Aber bereits im Winter 1872/73 mußte in Dresden-Plauen eine größere Fabrik erbaut und im März 1873 in Betrieb gesetzt werden. Ende 1873 wurde der jungen Firma die Ehre zu teil, zur Königlichen Hoflieferantin ernannt zu werden; ferner wurde diesen Fabrikaten auf der Wiener Welt-Ausstellung die Verdienstmedaille und auf der zweiten Prager Kochkunstausstellung die goldene Medaille zuerkannt und der Erfinder zum Ehrenmitglied des Prager Kochkunstvereins ernannt. Diesen Auszeichnungen folgten auf in- und ausländischen Ausstellungen noch 78 Preise, u. a. in Philadelphia, Santiago (Chile), Rotterdam, Amsterdam u. — 1876 wurde der Inhaber vom Dresdner Kochkunstverein zum Ehrenmitglied ernannt infolge der erschienenen Broschüre: „Welche Vorteile bieten konservierte Gewürze der Kochkunst?“ Zu dieser Zeit erging an ihn die Aufforderung, ein auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhendes Kochlehrbuch zu verfassen, welcher ehrende Auftrag durch seine „Systematik der Kochkunst“ Erledigung fand. Dieses Werk wurde 1885 vom Verband Deutscher Köche auf der Berliner Kochkunstausstellung als ein Werk ersten Ranges auf dem Gebiete der Kochkunst-Litteratur erklärt und mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. 1874 begann Dr. Naumann

seine physiologischen Arbeiten, wobei er sich speziell der Armeeverpflegung zuwandte und „den eisernen Bestand des Soldaten im Felde“ eingehend behandelte. Hieranschließend erschien eine Broschüre: „Der eiserne Bestand des Soldaten im Felde“, und diese Arbeiten führten später zur Erbauung einer Konservenfabrik zu Lieferungen für die Königl. sächsische Armee, und zwar nach einem vom Inhaber festgestellten neuen Verfahren, welches die Herstellungsweise der Konserven vereinfacht und den Wohlgeschmack, die Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit wesentlich erhöht. In dieser Fabrik können bei Tag- und Nachtarbeit in 20 Stunden mit voller Besetzung 80 000 bis 100 000 Dosen Konserven hergestellt werden, wozu 70 bis 80 Ochsen und ca. 500 Zentner Hülsenfrüchte nötig sind. An Personal sind erforderlich pro Schicht = 10 Stunden Arbeit 330 Arbeiter für die Konservenfabrik und ca. 250 bis 300 Arbeiter für die Blechdosen- und Kistenfabrik.

Die Konservenfabrik arbeitet mit 5 Dampfkesseln mit 210 qm Heizfläche und 1 Dampfmaschine von 50 Effektiv-Pferdekräften und 60 bis 70 anderen Maschinen. Die Blechdosenfabrik erfordert ungefähr dieselbe Kraft und Maschinenzahl.





Dr. T. Naumann, Dresden-Plauen, Königl. Hof- und Armeelieferant
Fabrik für konservierte Gewürze und haltbare Speisen. Spezialität.





Otto & Schlosser, Meissen

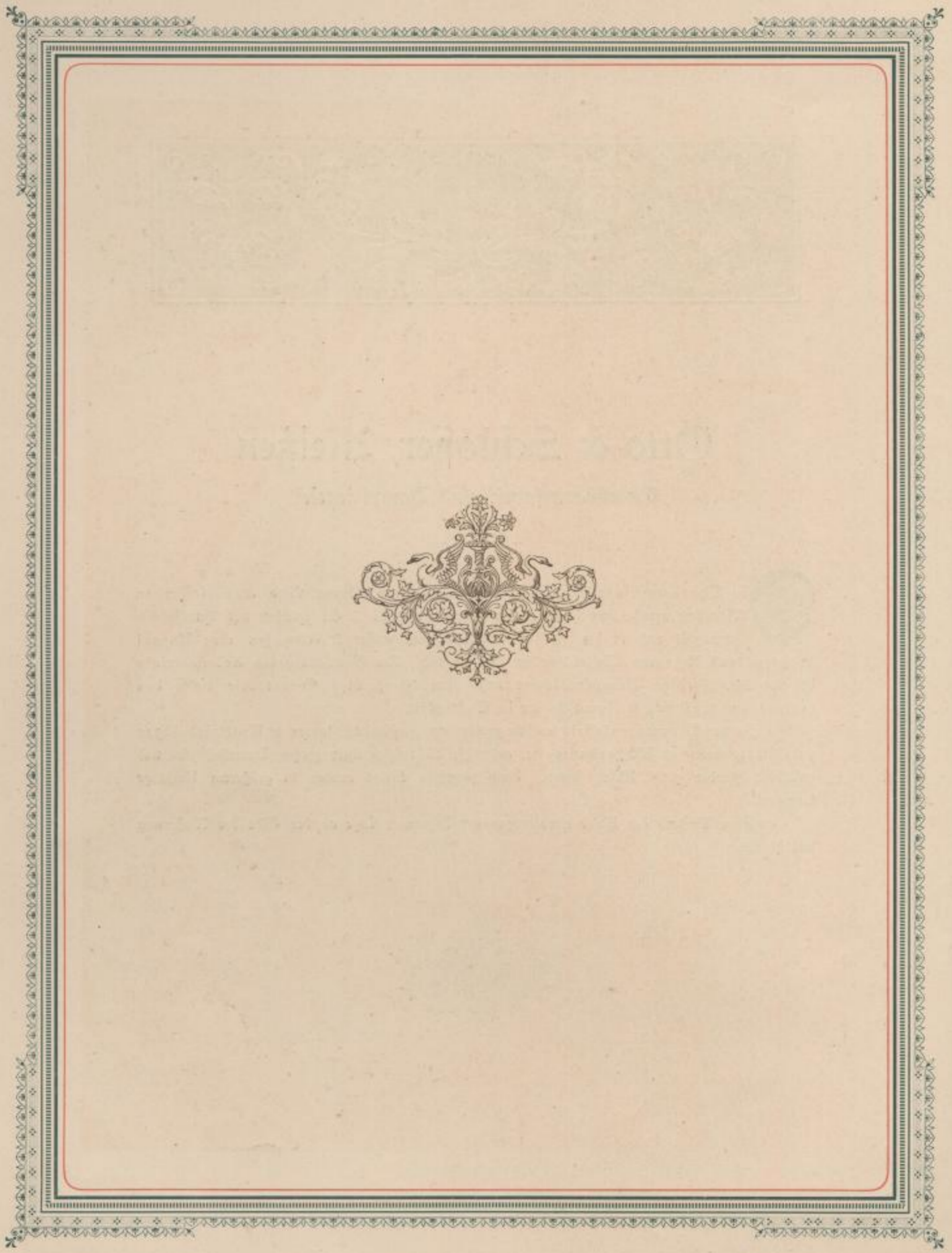
Thonwarenfabrik und Dampfziegelei.

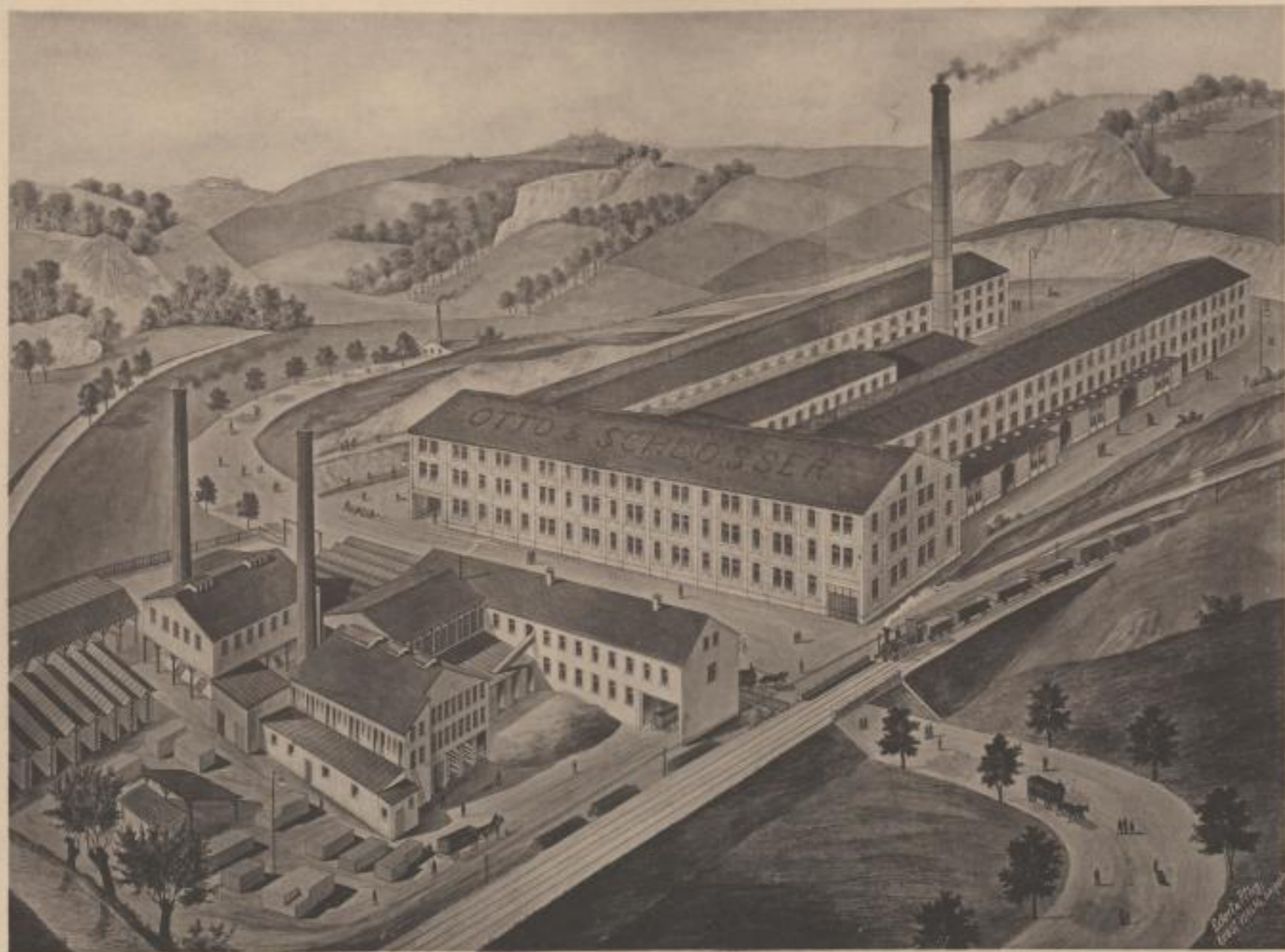
Die Thonwarenfabrik und Dampfziegelei der Firma Otto & Schlosser in Meissen wurde von derselben im Jahre 1880 mit 2 Einzelöfen und Handbetrieb gegründet und ist bis jetzt so erweitert, daß außer 2 Ringöfen eine Anzahl größerer und kleinerer Einzelöfen im Betrieb sind. Zur Bearbeitung des Rohmaterials ist eine 300-pferdige Dampfmaschine und eine 50-pferdige Lokomobile nebst den nötigen umfänglichen Hilfsmaschinen in Thätigkeit.

In der Thonwarenfabrik werden größtenteils Fußbodenplatten zu Trottoirbelägen und Klinkersteine zu Wasserbauten etc. gefertigt, die infolge ihrer großen Dauerhaftigkeit und gefälligen Farben guten Absatz finden. Auch feuerfeste Steine werden in größerem Umfange fabriziert.

Zum Versand der Ware wird wegen der bequemen Lage an der Elbe der Wasserweg viel benutzt.







Otto & Schlosser, Meissen
Thonwarenfabrik und Dampfziegelei.





Phil. Penin, Leipzig-Plagwitz

Gummiwaren-Fabrik.

Die Fabrikation von chirurgischen Hilfsmitteln und Artikeln für Krankenpflege und Hygiene ist vielleicht einer unserer jüngsten Industriezweige. Er ist so recht ein Kind des scheidenden neunzehnten Jahrhunderts mit seinen eminenten Fortschritten auf dem Gebiete der Heilkunde, der Krankenpflege, der Volkshygiene und — des Militarismus, der fortwährend neue, verfeinerte Mordwaffen schafft, und dem Schritt für Schritt die Menschlichkeit, das barmherzige Samaritertum, nachfolgt, vorbeugend, mildernd, heilend. Jung, aber mächtig emporwachsend, wie diese Bestrebungen, ist auch die Industrie, die ihnen dient, sind auch Firmen, die diesen Geschäftsweig pflegen. Die firma Phil. Penin ist der beste Beweis dafür.

Gegründet im Oktober 1878 vom derzeitigen Inhaber, Herrn Philipp Penin, bewegte sich das Geschäft zuerst auf ziemlich bescheidener Basis. Nur 8 Personen arbeiteten für die junge firma und die ganze Produktion beschränkte sich ausschließlich auf die Herstellung von chirurgischen, für die Krankenpflege bestimmten Artikeln aus Weichgummi, sowie Saugern für Kindermilchflaschen. Keine einzige Dampfmaschine unterstützte damals den Betrieb. Indes schon nach einem Jahre machte sich die Anschaffung eines kleinen Heißluftmotors zum Betriebe eines Ventilators notwendig, dem dann ein zweipferdiger Gasmotor nachfolgte. Aber auch dieser sollte sich bald als unzulänglich erweisen, und wenig später trat an seine Stelle eine Dampfmaschine von fünfzehn Pferdekraften. Das Geschäft vergrößerte sich dabei von Monat zu Monat; kaum war eine Neuanschaffung bewirkt worden, so wurde sie auch schon wieder durch die stetig sich steigenden Anforderungen überholt. Und so kam es, daß die firma Phil. Penin, die ohne jede maschinelle Hilfskraft ihren Betrieb begann, binnen wenigen Jahren gezwungen war, sich nach und nach drei Dampfmaschinen von 12, bezw. 60, bezw. 80 Pferdekraften zuzulegen, deren drei Kessel eine Heizfläche von 25, bezw. 80, bezw. 120 \square m besitzen, und schließlich ein Zweigetablisement in Markranstädt zu errichten. Außerdem sind aber zur Zeit noch aufgestellt: fünf Walzwerke zum

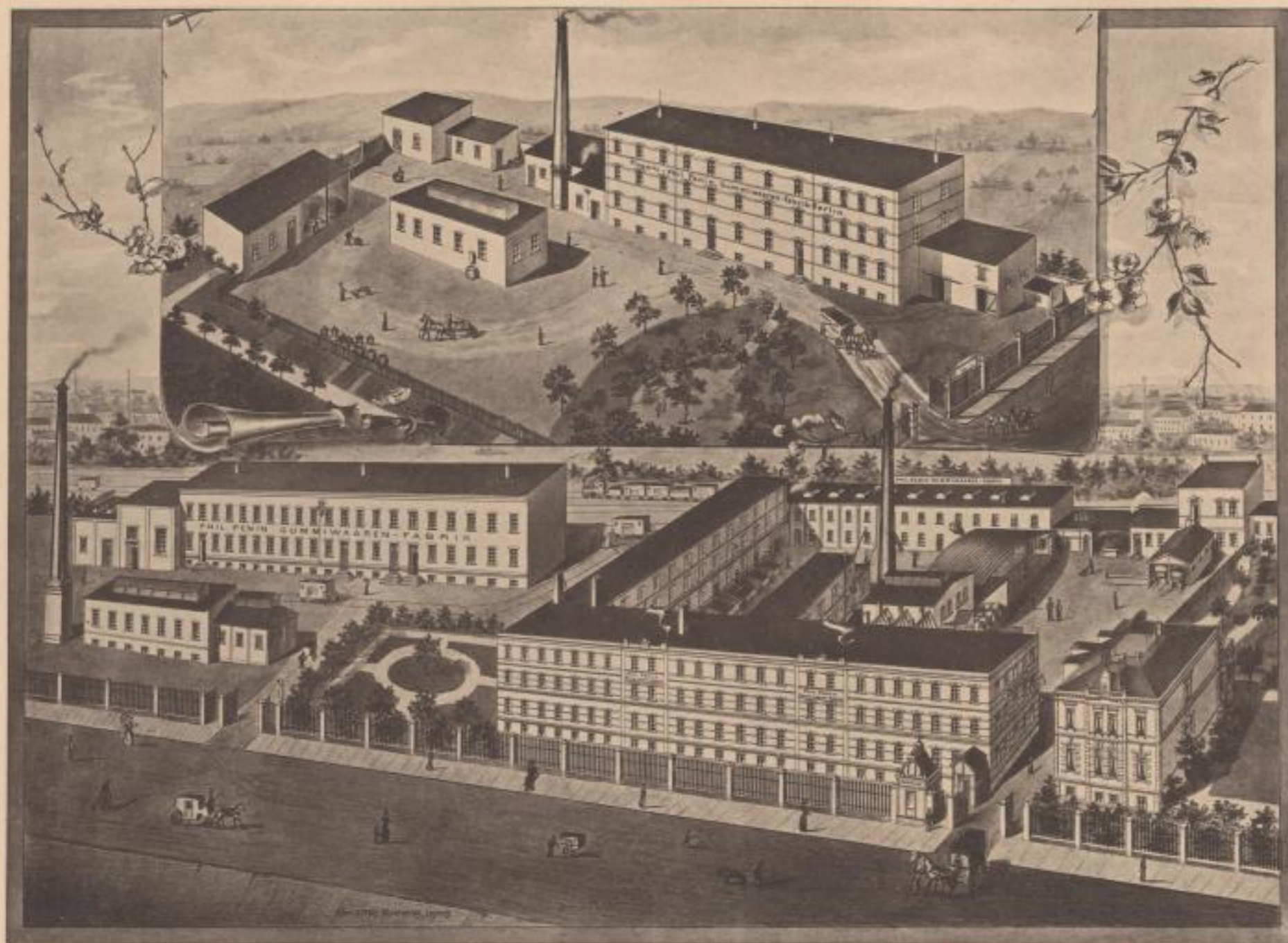
Mischen und Walzen des Gummis, drei Waschwalzen, welche das Rohgummi reinigen, drei Mastikatoren zum Vorarbeiten des Gummis, eine hydraulische und zehn Handpressen, um die Gummiblöcke zu formen, aus denen dann Platten (fine cut sheet) in Stärke von $\frac{1}{4}$ —5 mm geschnitten wird. Dieses Schneiden besorgen wieder drei Schneidemaschinen, und um deren ca. 160 cm lange Messer zu schleifen, ist eigens eine Schleifmaschine vorhanden. Ferner sind aber noch vorhanden: eine Schlauchmaschine, vier Erhaustoren, drei Bänderschneidemaschinen, 26 Drehbänke, verschiedene Schleif- und Poliervorrichtungen u. a. m.

Natürlich sind es nicht nur die wenigen Spezialitäten, die die Firma bei ihrer Begründung fertigte, die diesen umfangreichen Maschinenbetrieb erfordern. Die Vielseitigkeit ihrer Produktion ist es vielmehr gewesen, die jenen notwendig machte. Außer den obengenannten Artikeln stellt Phil. Penin heute sämtliche Artikel aus Hartgummi her, die zur Krankenpflege dienen, ferner rot emaillierte Weichgummiwaren, alle Arten Gummibänder, Gummiringe in rot, schwarz, grau und gestreift, Reiskissen aus Stoff ic. So produziert die Fabrik heute auch ihre Platten für die Artikel aus sog. fine cut sheet selbst, die sie früher aus England beziehen mußte.

Der Umsatz des Geschäftes ist ein ganz bedeutender. Von den eben erwähnten Platten werden wöchentlich nicht weniger wie ca. 1800 kg fabriziert, an fertigen Gegenständen daraus wöchentlich ca. 900 Gros Sauger für Kindermilchflaschen, ca. 300 kg Schläuche, ca. 100 kg Gummibänder, ca. 20 Gros Doppelgebläse zum Zerstäuben ic.

Dies und die fortwährend sich nötig machenden Vergrößerungen zeugen von der Güte der Waren, wie von der sachverständigen Leitung des Betriebes.





Phil. Penin, Leipzig-Plagwitz
Gummiwarenfabrik.





J. H. Popp, Werdau

Spinnereimaschinenfabrik.

Die Spinnereimaschinenfabrik von J. H. Popp in Werdau i. S. besteht seit dem Jahre 1854. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, beschäftigte sich die Firma anfangs ausschließlich mit der Herstellung von Feinspinnmaschinen (mule jenny's) und Selfactors, die sich durch ihre einfache, solide und leicht zu handhabende Konstruktion schnell einen guten Ruf erwarben und gern gekauft wurden, Vorzüge, die auch die Jury bei der Ausstellung der deutschen Wollen-Industrie im Jahre 1880 zu Leipzig durch ein „Anerkennungsdiplom“ ehrte. Inzwischen hatte die Firma den Bau von Ringspinn- und Ringwirnmaschinen aufgenommen, dem bald derjenige der Vorbereitungsmaschinen — Wölfe, Krempeln — folgte, so daß heute die Fabrik vollständige Spinnerei-Einrichtungen für Streichgarn-, Shoddy-, Mungo- u. Spinnereien, für Tuch-, Buckskin-, Hut-, Watte- und Filz-Fabriken, sowie Vigogne-, Baumwollabfall- und Barchent-Spinnereien — und zwar die größten Einrichtungen in kürzester Frist — zu liefern imstande ist.

Obwohl die Fabrik, wie schon aus der Firma zu ersehen, sich ausschließlich mit dem Bau von Spinnereimaschinen beschäftigt, so fällt doch zunächst die große Mannigfaltigkeit in den Konstruktionen der einzelnen Maschinen besonders auf, die in bewundernswerter Weise sich den verschiedensten Anforderungen vorteilhaft anpassen. Nicht nur die großen prinzipiellen Unterschiede, die die Konstruktion z. B. eines Assortiments Krempeln durchläuft, je nach seiner Benutzung zur Herstellung feiner Schafwollgarne von 36—40000 m per Kilo, bis zu den starken Teppichgarnen aus Shoddy und Unterschußgarnen aus Mungo, oder zur Herstellung jener Vigognegarne, die ebenso durch ihre zarte Farbe wie ihre hohe Feinheit überraschen, bis zu den starken Baumwoll-Abfall- und Barchentgarnen, sondern auch die feineren und für den Laien oft kaum bemerkbaren Unterschiede an Maschinen derselben Art und gerade diese sind ja oft für den Spinner von hervorragender Bedeutung, denn so vielfältig die einzelnen Wollsorten nach Länge und Kräuselung

und ihrer dadurch bedingten Spinnfähigkeit, so vielfältig müssen die Einrichtungen an den betreffenden Maschinen sein, um dieselben leicht und sicher der veränderten Beanspruchung anpassen zu können.

Das unausgesetzte Streben der Firma, in ihrer Spezialität das Beste zu leisten, hat es bewirkt, daß dieselbe bei normalem Geschäftsgange nahezu eine Million Mark Umsatz erreicht und ihre Maschinen nicht nur im ganzen Deutschen Reiche und da speziell in den großen Textilindustrie-Zentren allgemein beliebt sind und gern gekauft werden, sondern auch in Rußland, Österreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen Eingang gefunden und auch dort zumal englischer Konkurrenz erfolgreich die Spitze geboten haben.





J. H. Popp, Werdau
Spinnereimaschinenfabrik.





C. A. Preibisch, Reichenau

Mechanische Weberei, Färberei und Appretur und Westgarnspinnerei.

In den vierziger und fünfziger Jahren wurde in Reichenau — was die Textilbranche betrifft — in der Hauptsache die Fabrikation von rohen Kattunen betrieben, und zwar durch Handweberei, deren Produkte zumeist an Zittauer Handelshäuser zur Ablieferung gelangten, um von diesen für die Märkte hergerichtet und verkauft zu werden.

Mit dem Heranwachsen des Maschinenbetriebes zu jener Zeit bildete sich aber eine immer stärker werdende Konkurrenz, die in raschem Gange zur Unterdrückung dieser Kattun-Handweberei, sowie eines weiteren Aushilfsmittels: schwarze und couleurte Orleans in Cohn für Berliner Häuser auf Handstühlen zu produzieren, führte.

Dem damit gegebenen Impulse, sich der Herstellung eines günstigeren Artikels zuzuwenden, folgte der Gründer der Firma C. A. Preibisch, Herr Carl August Preibisch, im Jahre 1859, indem derselbe eine Mechanische Weberei von 40 Stühlen, nebst dazu unerlässlich nötigster kleiner Appretur- und Färberei-Anlage für die Fabrikation halbwoLLener Damen-Kleiderstoffe, vorerwähnter sogenannter Orleans, ins Leben rief, einer Webfachbranche, die bis dahin gewissermaßen Monopol der englischen Industrie gewesen und in Deutschland erst von zwei Firmen eingeführt war.

Der mit hoher Intelligenz und seltener Schaffenskraft gepaarten unermüdlichen Thätigkeit des Genannten gelang es, nach bewundernswürdiger Überwindung aller entgegenstehenden großen Schwierigkeiten nicht allein seinem Unternehmen einen gedeihlichen Aufschwung zu bereiten, sondern damit auch für Reichenau, welches gegenwärtig noch sieben gleichartige, geschlossene Etablissements mit Maschinenbetrieb besitzt, in segensreichster Weise eine Quelle reger Arbeit zu erschließen, die in all den Jahren daher, auch unter den erschwerten Zeitläufen, nie versagt hat.

In stetig erfreulichstem Wachstume ist die Firma C. A. Preibisch auf dem Wege der Entwicklung dieses für Reichenau neuen Erwerbszweiges würdig vorangegangen. Sie hat im Laufe der Jahre zu der Fabrikation halbwoLLener, ganzwoLLener, teilweise auch baumwoLLener

Damen-Kleiderstoffe, von Geweben für Herren-Konfektionsartikel und in jüngster Zeit auch einiger Spezialitäten für Export — unter ausgiebigster Vergrößerung ihrer Appretur- und Färberei-Anlagen — auch noch eine Westgarnspinnerei für den Bedarf der eigenen Webereien und eine zweite Fabrik im Oberdorfe errichtet, sowie ein Zweigetablisement im benachbarten Böhmen.

Die im Mitteldorfe gelegene Stammfabrik mit 40 Beamten und ca. 1000 Arbeitern enthält jetzt: eine Mechanische Weberei von 424 Stühlen, mit Garntreiberei, Ketten-Scheer- und Dressieranlage, die Westgarnspinnerei von 3300 Spindeln, mit allen erforderlichen Vorbereitungs-Einrichtungen, eine umfangreiche Appreturanstalt und Stück- und Wollgarnfärberei mit allem Zubehör, eine Maschinenbauwerkstätte, Tischler-, Schmiede-, Klempner- u. Werkstätten, eine Anlage für elektrische Beleuchtung eines Teiles der Fabrik, sowie der herrschaftlichen Wohnhäuser und Kontore. Betrieb erfolgt durch 3 große und 9 kleine Dampfmotore von zusammen 270 Pferdekräften und 5 Dampfkessel von zusammen 627 \square m Heizfläche.

Die Fabrik im Oberdorfe mit ca. 200 Arbeitern umfaßt eine Mechanische Weberei von 114 Stühlen (dabei eine Anzahl Stühle für Eohnweberei halbseidener Waren), eine Anlage speziell für Baumwoll-Stranggarn- und Kettenfärberei und Stärkerei, sowie eine große Einrichtung zur Bereitung flüssiger Schmalz- und Farbhölzertrakte für eigenen Bedarf und Absatzgebiet in Deutschland und vollkommen trockener Extrakte für den Export nach Amerika. Betrieb vermitteln 2 große und 5 kleine Dampfmotore von zusammen 80 Pferdekräften und 4 Dampfkessel von zusammen 350 \square m Heizfläche.

Die Firma besitzt ferner: eine Steinkohlengasanstalt für eigene Zwecke in den Fabriken, sowie zur Beleuchtung eines Teiles des Dorfes und zur Abgabe an viele Private im Ort, mit 11 Chamottetorten, 1 Dampfmaschine von 2 Pferdekräften und 1 Kessel von 4 \square m Heizfläche; eine ca. 50 Arbeiter beschäftigende Ziegelei für Verblendsteine zu Rohbauten, mit 1 Dampfmaschine von 30 Pferdekräften und 1 Dampfkessel von 45 \square m Heizfläche, mit einem Ringofen von 14 Kammern und mit einer Jahresproduktion von ca. 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Verblend-Steinen, die bisher, außer an verschiedenen sächsischen Plätzen, zumeist in Berlin für städtische und staatliche Bauten Verwendung fanden; eine zur Sicherung der Wasserrechte angekaufte Mühle im Oberdorfe, mit einer durch ca. 3-pferdige Wasserkraft getriebenen Farbhölzrasperei und großem Mühlteiche; eine Ökonomie, 36 Arbeiter beschäftigend und 3 Bauergüter von zusammen 126 $\frac{1}{2}$ Hektar Land mit Wohngebäuden und Scheunen umfassend, mit 2 Lokomobilen von je 10 Pferdekräften und 2 Dampfdreschmaschinen.

Außer mehreren herrschaftlichen Gespannen sind noch 18 Gespanne zur Herbeiführung des Fabrikenbedarfes von Kohlen und zum Dienste der Ökonomie vorhanden.

Eine Wasserleitung gußeiserner Rohre in Länge von ca. 12000 Fuß, mit Hoch-Reservoir von 40000 \square -Fuß Inhalt, versorgt aus einer ergiebigen Quelle in einer benachbarten böhmischen Waldung die Fabriken, sowie alle eigenen Wohngebäude und auch eine Anzahl Privathäuser im Dorfe mit gutem Trink- und Betriebswasser, und eine ähnliche Leitung gußeiserner Rohre von zusammen 5000 Fuß Länge führt das Wasser des Obermühlteiches ebenfalls nach den Fabriken.

Das Zweigetablisement der Firma für das Österreichische Geschäft, im benachbarten

Dittersbach bei Friedland in Böhmen gelegen, enthält eine Mechanische Weberei von 326 Stühlen (darunter 36 schwere Castingsstühle), produziert dieselben Damenkleider- und Konfektionsstoffe, wie die Stammfabrik in Reichenau und pflegt besonders auch noch Lohnfärberei und Appretur, mit Spezialität der Ausführung von Anilinschwarz auf Oxydationsmaschinen eigenen Patentes für Baumwoll- und Halbwoll-Janellas und Alpacca-Serges, Castings u. 2 große und 8 kleine Dampfmotore von zusammen 130 Pferdekräften und 6 Dampfkessel von zusammen 440 qm Heizfläche besorgen den Betrieb, 14 Beamte und 500 Arbeiter sind beschäftigt.

Im sächsischen Nachbardorfe Oppelsdorf betreibt die firma mit 3 Beamten und 40 bis 50 Arbeitern ein Braunkohlenbergwerk (Johanneszeche), mit einer Fördermaschine und einer Dampfpumpe von ca. 26 Pferdekräften und 2 Dampfkesseln von zusammen 110 qm Heizfläche. Die geförderte Kohle kommt für den Bedarf der fabriken nach Reichenau, wird aber auch zu besonders niedriggestelltem Preise an die Arbeiter der firma abgegeben.

Sodann gehört der firma noch eine mit den erprobt besten Einrichtungen versehene jetzt verpachtete Dampfmahlmühle im benachbarten sächsischen Orte Wald, mit einer Maschine von 25 Pferdekräften und einem Kessel von 40 qm Heizfläche, sowie nebenbei auch mit Wasserkraft.

Die vorbeschriebenen Besitztümer der firma geben den besten Beweis, welch' glücklichen Gedeihens dieselbe sich erfreut hat, und es sei nur erwähnt, daß auch niemals von ihr vergessen worden ist, alle ihre Beamte und Arbeiter dieses Segens in reichem Maße mit teilhaftig werden zu lassen.

Die Preibisch-Stiftung im Oberdorfe bietet 40 hilfsbedürftigen Kindern und alten Leuten in dem bestens dafür eingerichteten Geburtshause des Seniors der firma Wohnung und Unterhalt, ein 1884 dazu gekommenes Krankenhaus, unter Leitung des ständigen fabrikarztes und zweier Diaconissinnen, Hülfe und Pflege für 26—30 Kranke.

Seit 1866 besteht eine wohlbenutzte fabriksparkasse.

Eine 1884, am Tage des 25-jährigen fabriksjubiläums von den jetzigen firmen-Inhabern gemachte Stiftung von 25000 Mark sichert treuverdienten Arbeiterinvaliden der firma, nachdem die wohlunterhaltene fabrikskrankenkasse ihre Verpflichtungen gegen sie erfüllt hat, schätzenswerte Pensionen.

Eine Häuserkolonie von sieben stattlichen Gebäuden, mit komfortablen Einrichtungen, in der Nähe der Stammfabrik, gewährt 37 Parteien, Beamten und Arbeitern, gegen billigen Mietzins vortreffliche Wohnungen.

Die mit der Gasanstalt verbundene Wannen-Badeanstalt ist den Arbeitern der firma in geordnetem Turnus unentgeltlich zugänglich.

In den fabriken sind Speisesäle eingerichtet, damit die entfernt wohnenden Arbeiter ihr Mittagsbrot in Bequemlichkeit verzehren können, und in den frühstück- und Vesper-Arbeitspausen gelangt gegen Selbstkostenpreis gutes Bier zum Ausschank. Eine wohlequipierte und gut instruierte, 80 Mann starke feuerwehr schützt nach besten Kräften die fabriken und den Ort. Die firma unterhält eine fabrikschule und eine Kleinkinderschule in passenden Räumen.

An gebührender Anerkennung all dieses löblichen Strebens und Thuns seitens der hohen Staatsregierung hat es nicht gefehlt.

1869, nachdem kurz vorher Se. Majestät, der hochselige König Johann in Reichenau gewesen war und die fabriken besucht hatte, wurde der Senior der firma

zum Königlichen Kommerzienrate ernannt und mit dem Albrechtsorden dekoriert. Leider entriß schon 1877 ein allzufrüher Tod Herrn Kommerzienrat Preibisch dem gesegneten Felde seines Schaffens und Wirkens und dem Kreise seiner Familie, zur herzlichsten Trauer aller derer, die sich des Glückes erfreut hatten, mit ihm verkehren zu können.

Seine beiden Söhne, die Herren Oskar Preibisch und Dr. Reinhard Preibisch, welche schon einige Jahre vorher in das Geschäft eingetreten und Prokuristen desselben geworden waren, übernahmen die Firma und sie haben es sehr wohl verstanden, dieselbe im Sinne und Geiste ihres seligen Herrn Vaters auf dem Wege des Gedeihens und stetiger Vergrößerung weiter zu führen.

Auch ihnen wandten sich bald und verdienstermaßen staatliche und bürgerliche Auszeichnungen zu. Ihre Majestäten, König Albert nebst hoher Gemahlin, erfreuten Reichenau und die Fabriken mit höchstihrem Besuch. Herr Oskar Preibisch wurde zum Königlichen Kommerzienrat erhoben und gehört seit 1887 als Abgeordneter des ersten Wahlkreises der Sächsischen zweiten Kammer an.

Herr Dr. Reinhard Preibisch ward Ritter des Albrechtsordens und Mitglied des Provinziallandtages der sächsischen Oberlausitz.

Bei den von der Firma beschickten Ausstellungen erhielt dieselbe 1867 in Paris und 1880 in Leipzig die silberne Medaille, 1873 in Wien die Fortschritts-Medaille.


Indem nun hierdurch in den Hauptzügen eine Beschreibung der bildlichen Darstellungen, sowie der Bedeutung der Firma Preibisch gegeben ist, erübrigt nur noch der Ausdruck des Wunsches und der Hoffnung, daß derselben in alle Zukunft das freundlichste Geschick bewahrt bleiben möge, zum Segen Reichenaus und des ganzen Bezirkes!











Karl Reißmann, Leipzig-Plagwitz.

Die Geschichte einer Firma schreiben, heißt oft nichts anderes, als den Lebenslauf ihres Inhabers schildern — beide sind mit ihren Wandlungen und Schicksalen meist unlösbar verknüpft, beide wachsen mit einander und wirken in gegenseitiger Ergänzung, und beide machen vielfach ganz dieselben Entwicklungsstufen durch. Ein frappantes Beispiel dieser Art bildet die Firma Karl Reißmann in Leipzig-Plagwitz, die lediglich eine Schöpfung ihres Besitzers ist und deren Geschichte nichts anderes sein kann, als eine Biographie ihres Besitzers.

Karl Heinrich Reißmann wurde im Jahre 1839 in Wurzen i. S. als Sohn eines Bäckers geboren und trat nach kurzem Besuche der Leipziger Realschule in eine kaufmännische Lehre. Nachdem er nach Beendigung derselben im Hause seines Prinzipals noch ein Jahr lang als Kommis thätig war, wurde er von Dr. Karl Heine in Plagwitz mit einem Gehalte von 180 Thalern als Kommis für dessen Dampf Sägewerk engagiert. Das Werk zerkleinerte Farbholz für Leipziger Großhändler und stand unter der Leitung eines Geschäftsführers. Der junge Kommis war kaum heimisch geworden, als er auch schon Gelegenheit fand, seinen kaufmännischen Scharfblick und seine Energie zu beweisen. Das ganze Geschäft befand sich nämlich in einem trostlosen Zustande, und vor allem die Bücher waren so unordentlich geführt, daß sie keinen Überblick über das Lager anvertrauter, zur Verarbeitung bestimmter Hölzer gestatteten. Karl Reißmann vertrat sofort mit großer Entschiedenheit die Interessen seines Chefs und versuchte, Ordnung in den Betrieb zu bringen. Da aber seine Vorschläge und Forderungen zurückgewiesen wurden, so stellte er eines Tages dem Besitzer selbst die Sachlage dar. Die Folge war, daß der bisherige Leiter entlassen und der junge Kommis an dessen Stelle gesetzt wurde.

Trotz aller Mühe indes gelang es ihm nicht, das Geschäft unter obwaltenden Umständen zur Blüte zu bringen, und Dr. Karl Heine, ohnedies überbürdet mit mancherlei Unternehmungen, bot es ihm eines Tages billig zum Verkauf an. Karl Reißmann ging auf das Anerbieten ein, nachdem er in der Person des Herrn Hugo Wegel einen Kapitalisten als Teilnehmer gefunden hatte. Beide begründeten darauf 1866 ihre eigene Firma und arbeiteten gemeinschaftlich bis zum Jahre 1891, wo Herr Wegel starb und Herr Reißmann das Geschäft allein weiterführte.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1866 bedeuteten für die beiden jungen Anfänger eine schwere Prüfung. Indes nach geschlossenem Frieden blühte das Geschäft überraschend schnell auf, und diese erfreuliche Fortentwicklung dauerte bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, der eine Ruhepause von sechs Monaten brachte. Kaum aber war der Krieg beendet, als ein abermaliger Aufschwung begann, der den früheren weit überholte.

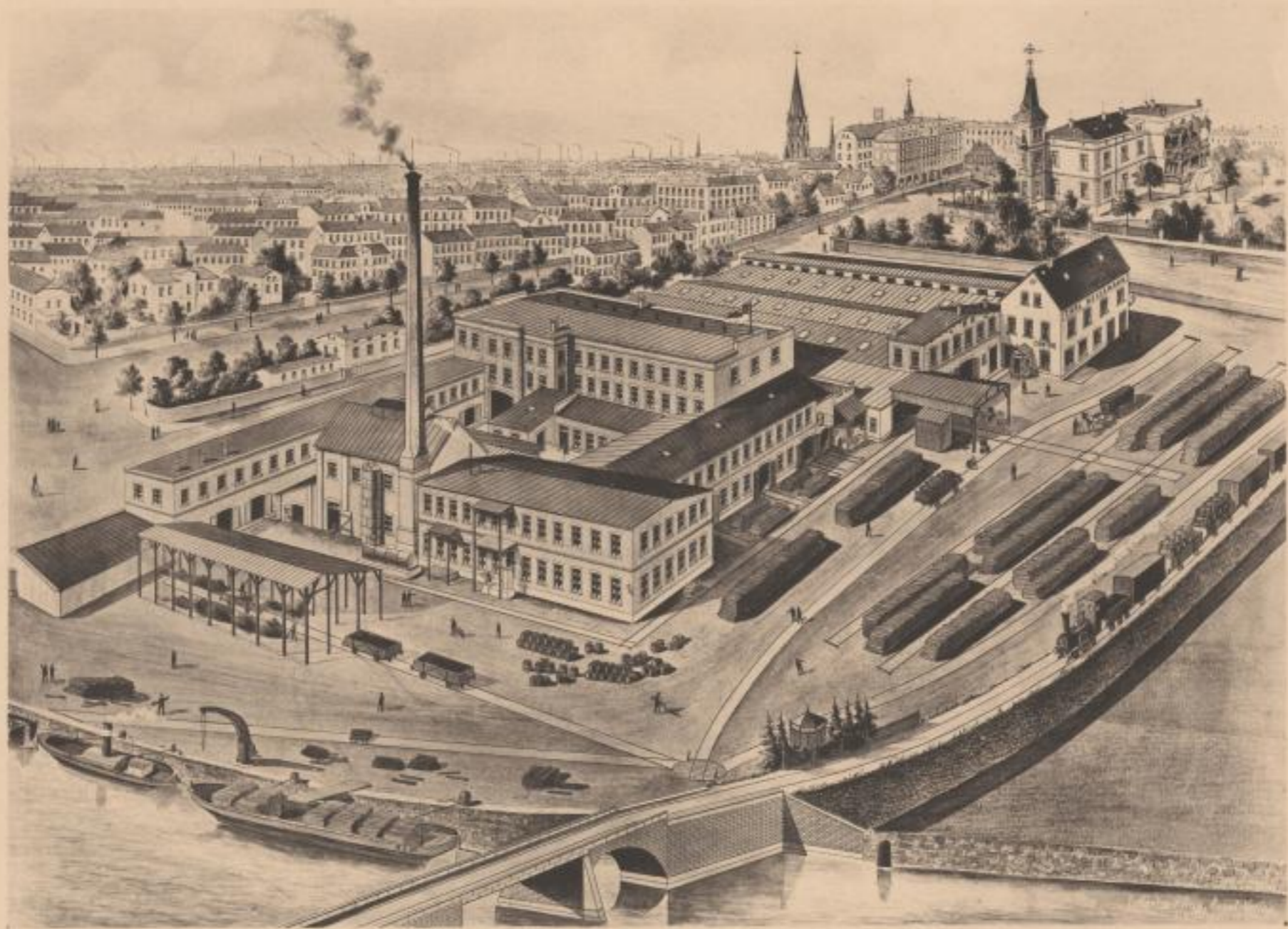
Das Etablissement hatte sich bis zum Jahre 1876 auf die Lohnschneiderei von Farbhölzern beschränkt. Von da ab arbeitete die Firma nur noch für eigene Rechnung und fabrizierte außerdem auch Catechupräparate. Dennoch waren Farbhölzer noch stark im Gebrauch; aber schon nach einigen Jahren wurde in den Färbereien das Farbh Holz durch die Extrakte und Anilinfarben verdrängt, und nur eine diesbezügliche Umwandlung der bisherigen Produktion konnte ein erfolgreiches Weiterbestehen des Etablissements gewährleisten. Im Jahre 1885 erbauten daher die Inhaber der Firma eine vorläufig in bescheidenen Grenzen sich bewegende Farbhölzertraktfabrik. Ihre Erzeugnisse wurden von den Konsumenten wohlwollend aufgenommen, umso mehr als Wegel & Reißmann eine von den wenigen deutschen Firmen war, welche Farbhölzertrakte zum erstenmale in größerem Maßstabe herstellten. Indes ihre Produkte konnten, da noch die Erfahrung fehlte, die Konkurrenz der französischen und amerikanischen Waren noch nicht bestehen. Die Erkenntnis dieser Thatsache machte einen Umbau der gesamten Fabrikanlagen nötig, der 1887 beendet war. Jetzt endlich waren die fabrikate konkurrenzfähig geworden, aber nur mit Mühe gelang es, das Absatzgebiet dafür zu erweitern und es mußte, was auch überraschend schnell gelang, das Ausland herangezogen werden, da der niedrige Eingangszoll ein starkes Angebot der ausländischen Fabriken zuließ. Mit dem Jahre 1891 indes waren die letzten Schwierigkeiten überwunden. Die Überzeugung hatte sich Bahn gebrochen, daß die Reißmannschen Extrakte von keinen anderen übertroffen werden und seitdem ist auch die wesentlich vergrößerte fabrik Tag und Nacht ununterbrochen beschäftigt gewesen.

Das Etablissement, welches, von der Ungunst der Verhältnisse und Zeiten in Mitleidenschaft gezogen, so viele Wandlungen und Prüfungen zu überstehen hatte, hat nunmehr seine volle Rentabilität erreicht. Es beschäftigt einige dreißig Arbeiter, sowie fünf Dampfmaschinen von zusammen 120 Pferdekräften und zwei Dampfkesseln von 330 qm Heizfläche. Noch immer sind die Produkte der Firma zerkleinerte Farbhölzer, Farbhölzertrakte und Catechupräparate, die sie in Deutschland, Osterreich-Ungarn und Spanien absetzt. Dieselben sind mehrfach Gegenstand ehrender Auszeichnungen gewesen: 1867 erhielten sie in Chemnitz und 1880 in Leipzig die bronzene Medaille, 1873 in Wien ein Anerkennungs schreiben.

Die Farbhölzertrakt-Branche im allgemeinen und die Reißmannsche fabrik im besondern leidet schwer unter der Thatsache, daß Deutschland für die Produkte der Konkurrenz einen sehr niedrigen Eingangszoll besitzt, die Extrakte produzierenden Staaten aber sich durch hohe Schutzölle sichern. Auch wirkt der Mangel einer Wasserstraße über Leipzig — dem hoffentlich bald abgeholfen werden wird — speziell für das Reißmannsche Etablissement nachtheilig. —

Karl Reißmann hat sich auch im öffentlichen Leben durch eine rege gemeinnützige Thätigkeit hervorgethan. Er wurde in den Gemeinderat berufen und begann schließlich, in Gemeindeangelegenheiten selbständig die Initiative zu ergreifen. Seine Thätigkeit auf diesem Gebiete war meist von Erfolg gekrönt. So ist die Bahnverbindung Plagwitz-Gaschwitz sein Projekt, er brachte den Rathausbau und den Bau einer Wasserleitung in Plagwitz zu stande, er gehört seit mehr als zwanzig Jahren dem Aufsichtsrate des Lindenau-Plagwitzer Vorschußvereins an und steht seit neun Jahren an der Spitze des Vereins zur Förderung eines Elster-Saale-Kanalprojektes. Am 1. Januar 1895 wurde er auch in die Leipziger Handelskammer gewählt.





Carl Reißmann, Leipzig-Plagwitz.
Farbholzextraktfabrik.

Stich.
Lauten
1844.



C. G. Röder, Leipzig

Notenstecherei, Notendruckerei, Lithographie, Steindruckerei
Buchdruckerei, Lichtdruckerei
Galvanoplastische Anstalt und Stereotypie.

Saral Gottlieb Röder gründete im Jahre 1846 im Hause Holzgasse (jetzt Sternwartenstraße) Nr. 2 ohne Mittel, und nur von einem Lehrling unterstützt, seine Werkstatt für Notendruck. Namentlich die erste Zeit seiner geschäftlichen Thätigkeit war unter solchen Verhältnissen mühevoll und sorgenschwer, doch seine nie rastende Thatkraft, die saubere und geschmackvolle Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten erwarben ihm bald einen kleinen Kundenkreis, den er trefflich sich zu erhalten verstand. Dank weiterer Anstrengungen dehnte sich in den nächsten Jahren die Kundschaft immer mehr aus und der Bestand des Geschäftes war somit gesichert.

Bereits 1853, im 8. Jahre ihres Bestehens, wurde die Werkstatt nach Tauchaer Straße Nr. 10 (jetzt Nr. 18) in größere Räumlichkeiten verlegt.

Wieder vergingen mehrere Jahre rastloser Thätigkeit, während welcher das seither noch nicht genug geschätzte Streben Röders, nur gute Arbeit zu liefern, die wohlverdiente allgemeine Anerkennung fand. Der Ruf des Geschäftes breitete sich weit über die Grenzen des Reiches aus. Von allen Teilen des In- und Auslandes gingen immer zahlreichere Aufträge ein, so daß die gemieteten Räumlichkeiten der Offizin sich bald als zu klein erwiesen und von Jahr zu Jahr vergrößert werden mußten.

In den Jahren 1860 und 1861, nachdem nicht weniger als 24 Notendruckhandpressen die immer mehr wachsende Arbeit nur schwer bewältigen konnten, machte Röder Versuche, die Steindruck-Schnellpressen auch für den Notendruck einzurichten, und gelang ihm solches nach vielen Mühen, so daß im Jahre 1863 die erste Notendruck Schnellpresse in Gang gesetzt werden konnte. Der ersten Schnellpresse folgte 1864 die zweite und 1865, nachdem eine kleine Dampfmaschine angeschafft worden war, die dritte.

Im Jahre 1865 erfolgte der Ankauf eines in der Dörrienstraße Nr. 15 gelegenen Grundstückes, worauf nach einem weiteren Jahre erfolgreicher Thätigkeit der Einzug in das neue Haus mit 4 Schnellpressen und 1 Dampfmaschine von 10 Pferdekraften erfolgte.

In dem neuen Geschäftslokal stieg die Zahl der Schnellpressen in kurzer Zeit auf 10, auch das Stecher- und Druckerpersonal mußte den Verhältnissen entsprechend vermehrt werden.

Im Jahre 1871 beehrte Se. Majestät der König Johann das Geschäft mit seinem hohen Besuche, und geruhete den Inhaber desselben zum königlichen Kommerzienrat zu ernennen.

Am 15. November 1872 nahm Röder seine beiden Schwiegersöhne, welche, E. Hugo Wolff seit 1. März 1865 und Max Kentsch seit 1. Februar 1871, ihm rastlos thätig zur Seite gestanden, als Teilhaber in die Firma auf.

Im Mai 1874, nach segensreicher Thätigkeit, überließ Röder das Geschäft der selbständigen Führung seiner Schwiegersöhne. Doch sollte es ihm nur eine kurze Reihe von Jahren vergönnt sein, der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, er starb am 29. Oktober 1883.

Im Juni 1874 fand der Umzug in ein neues, bedeutend erweitertes Fabrikgebäude am Gerichtsweg statt. In diesem nunmehr vierten Heim hob sich die im Geiste ihres Gründers weiter geleitete Anstalt ebenfalls in erwünschtester Weise. Unausgesetzte Anschaffung neuer Maschinen, stete tüchtige Ausbildung der beschäftigten Leute, wohlbedachte Einführung neuer, in das Fach einschlagenden Verfahren, erhielten sie stets auf der errungenen Höhe.

Räumliche Erweiterungen des neuen Gebäudes machten sich recht bald notwendig. 1879 die Erbauung des dritten Flügels, 1882 die Aufsetzung des dritten Stockwerks auf den Mittelflügel, 1884 die Erhöhung der beiden Seitenflügel um einen Stock, 1891 die Erbauung eines vierten Flügels mit zunächst zwei Stockwerken, dann in demselben Jahre die Unterkellerung des ganzen Hofes zur Aufnahme von Platten-, Stein- und anderen Lagern. 1895 der Aufbau von zwei Etagen auf dem Vorderflügel, so daß es jetzt ca. 16 000 \square m gedeckten Raum bietet.

Im Februar 1881 wurde die Buchdruckerei von Graichen & Riehl angekauft und damit dem Geschäft ein neuer Zweig zugefügt.

Durch Ankauf der Lichtdruckanstalt, sowie der am hiesigen Orte befindlichen photographischen Einrichtung von C. Hesse, im Dezember 1890, wurde dem Geschäft eine weitere Abteilung beigegeben, welche den Bau eines umfangreichen photographischen Ateliers auf dem nach der Chausseestraße gelegenen Flügel nötig machte.

1892 wurde eine galvanoplastische Anstalt eingerichtet.

Am 1. Januar 1889 trat der Schwiegersohn von E. Hugo Wolff, Carl Johannes Reichel, in das Geschäft als Prokurist und am 1. Juli 1889 als Teilhaber ein.

Am 16. Februar 1889 verstarb infolge eines Herzschlages Christian Erdmann Max Kentsch. Die Hinterbliebenen traten als Kommanditisten dem Geschäft bei, bis am 1. Januar 1895 der älteste Sohn des Verstorbenen, Max Kentsch, als offener Gesellschafter in die Firma eintrat.

Zum Betriebe der ganzen Offizin dient eine Zwillingmaschine von 100 Pferdekraften, welche im Jahre 1881 an Stelle der nicht mehr zureichenden 40-pferdigen Dampfmaschine aufgestellt wurde. Dieselbe kann durch besondere Vorrichtungen mit der für die elektrische Anlage vorhandenen Maschine verknüpft werden, so daß an der Haupt-Transmissionswelle eine Kraft von 175 Pferdekraften erzeugt wird. Es werden damit getrieben: 56 Steindruckschnellpressen, 15 Buchdruckschnellpressen, 4 Lichtdruckschnellpressen mit sämtlichen Hilfsmaschinen, wie Pumpwerke, Steinschleifmaschinen, Plattenhobel, Schneid-, Falz- und Hestmaschinen, Satinierwerke, die Maschinen der Stereotypie und Galvanoplastik, im ganzen ca. 95 Hilfsmaschinen, außerdem sind noch 34 Steindruckhandpressen, 17 Notendruckhandpressen, 2 Buchdruckhandpressen, 2 Lichtdruckhandpressen in Thätigkeit.

Im Etablissement werden ca. 800 Personen beschäftigt, worunter allein ca. 200 Notensteher und ca. 40 Zeichner und Lithographen.

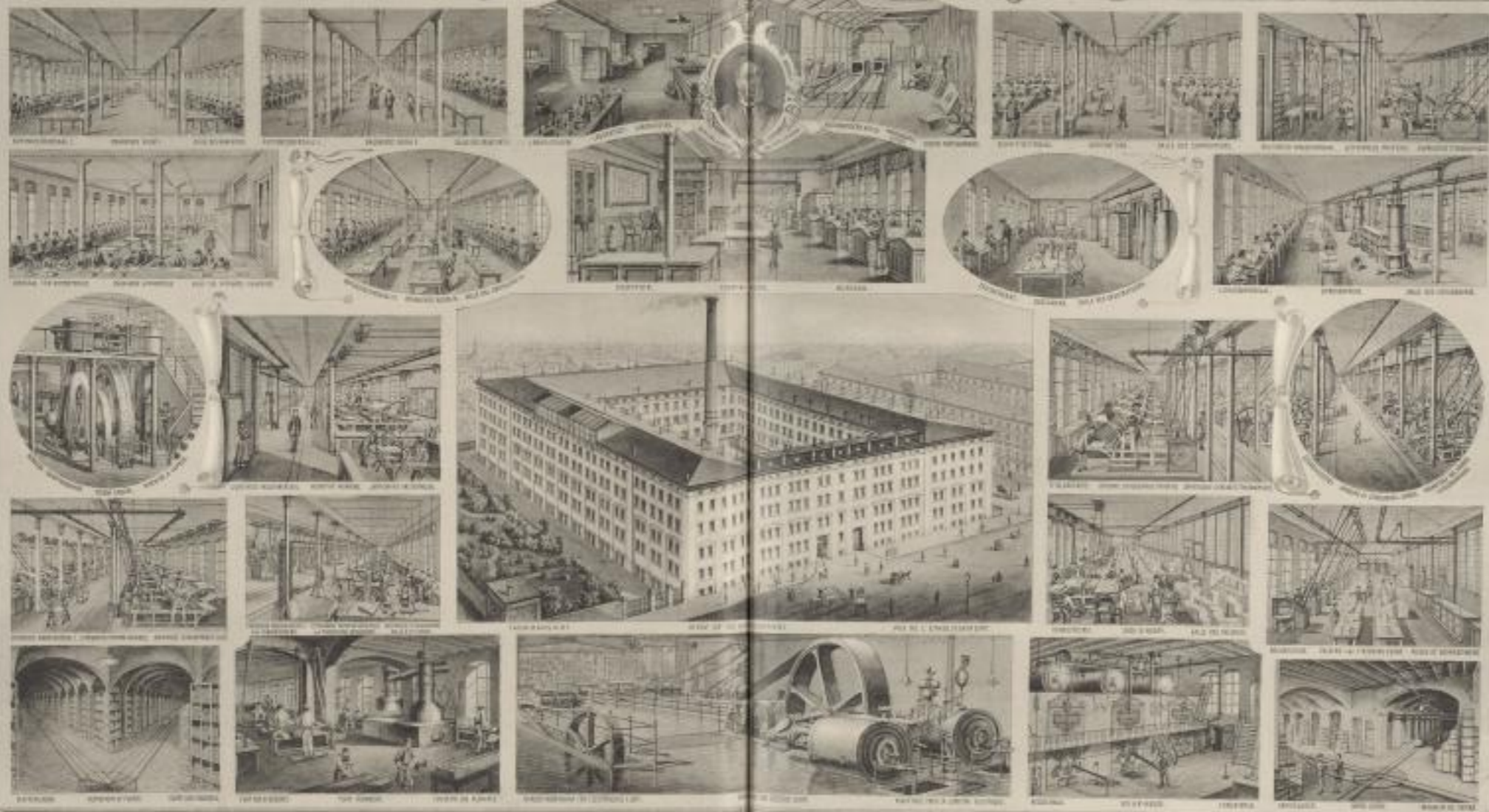
Die Arbeiten der Offizin wurden auf folgenden Ausstellungen prämiert: 1873 Wien, 1877 Nürnberg, 1879 Leipzig, 1885 London, 1885 Antwerpen, 1888 Melbourne, 1888 Bologna, 1888 Barcelona, 1888 München, 1895 Chicago, und dürfte die Anstalt in ihrem jetzigen Umfange wohl die erste Stelle unter den Musikalien-Druckereien der ganzen Welt einnehmen.





165 67

C.G. RÖDER LEIPZIG







Otto Rüger, Sobrigau im Lockwihgrunde bei Dresden

Schokoladen-, Kakaos-, Zuckerwaren-, englische Biskuits-
und Pfefferkuchensfabrik.

Der Gründer der Firma und deren derzeitiger Senior, Otto Rüger, übernahm im Jahre 1858 ein kleines, nur mit Wasserkraft arbeitendes Etablissement, welches sich auf Schokoladen- und Kakaofabrikate beschränkte. Derselbe leitet noch jetzt, 1893, den Betrieb in Gemeinschaft mit seinen drei Söhnen: Konrad, Max und Georg, welche nach und nach in den Jahren 1887, 1891 und 1892 als Teilhaber aufgenommen wurden, nachdem sie vorher im Geschäfte als Prokuristen thätig gewesen waren.

1860 wurde die Fabrikation von englischen Biskuits als erstes derartiges Unternehmen in Sachsen, sowie die von Zuckerwaren und Pfefferkuchen aufgenommen. Der Konsum in all diesen Fabrikaten war damals ein beschränkter. In Deutschland galt noch in den sechziger bis in die zweite Hälfte der siebziger Jahre Schokolade mehr als ein Luxusartikel, welchen man sich nur zu besonderen Festtagen gönnte. Selbst in dem Kriege 1870/71 fand Schokolade als Ernährungsmittel für die Armee geringe Beachtung, nur das in der Form von Liebesgaben nach Frankreich Versandte fand willige Nehmer. Außerdem wirkten die zollpolitischen Verhältnisse jeder Entwicklung der Schokoladen-Industrie lähmend entgegen. Namentlich verhängnisvoll wirkte der Handelsvertrag mit Oesterreich vom 9. März 1868, welcher dem außerdeutschen Fabrikanten für fertige Fabrikate billigere Zölle gewährte, als dem heimischen bei Verarbeitung der Rohmaterialien. Oesterreich selbst zog hiervon, weil es gar keine entwickelte Schokolade-Industrie hat, keinen Vorteil, dagegen umso mehr infolge der Meistbegünstigungs-Klausel die Schweiz, Frankreich und später auch Holland. Der Kampf gegen diesen zollpolitischen Mißstand führte 1877 zur Gründung des Verbandes deutscher Schokoladen-Fabrikanten, dessen Vorsitzender der Senior der Firma seit 1881 ist. — Erst den im Kampfe gegen dieses unheilvolle Zollsystem vereinigten Kräften des Verbandes gelang es in dem Tarife von 1879 einen höheren, wenn auch keinen Schutz Zoll zu erlangen. Nicht lange jedoch sollte sich die Schokoladen-Industrie dieser Zollerhöhung in ungeschmälerter Weise erfreuen, denn durch den Handelsvertrag mit Spanien vom 12. Juli 1883 wurde der Schokoladen Zoll von Mark 60,— auf Mark 50,— herabgesetzt. Uebermals jedoch kam die Wirkung der Herabsetzung nicht dem vertragsschließenden Staate Spanien, welcher während der Vertragsdauer nie mehr als 100 Kilo Schokolade nach Deutschland einfuhrte, sondern den meistbegünstigten Nationen zu gute. Erst nach Kündigung dieses Vertrages im Jahre 1892 trat die Wirkung des höheren Zollsatzes von Mark 80,— aus dem Tarife von 1883 in Kraft. Trotzdem die im Jahre 1879 veränderte Zollpolitik, wie vorstehend erwähnt, nur zum Teil der Entwicklung der deutschen Schokoladen-Industrie günstig war, ja sie sogar zeitweise wieder lahm zu legen drohte, fand doch seitdem ein kräftiger Aufschwung statt, welcher sich am besten in den Ziffern der Einfuhrstatistik wieder spiegelt. Es betrug die

Einfuhr von Rohkakao nach dem deutschen Zollgebiete im Jahre 1877 nur 38 000, dagegen 1892 185 000 Centner. Die Hauptveranlassung dieses erfreulichen Aufschwunges liegt zum Teil in der erhöhten Kaufkraft der deutschen Nation, zum Teil in der Erkenntnis, daß Schokolade und Kakao ein nicht zu unterschätzendes Nahrungs- und Genußmittel ist, endlich in den Bestrebungen des Verbandes deutscher Schokolade-fabrikanten, dem Publikum reines und unverfälschtes Fabrikat zuzuführen und dadurch die Auslandskonkurrenz wirksam zu bekämpfen.

Auch auf die Firma Otto Rieger blieb die Entwicklung der Gesamtindustrie nicht ohne wirksamen Einfluß. Während sich bis zum Jahre 1883 öftere, aber kleinere Bauten notwendig gemacht hatten, fand seitdem eine vollständige Umgestaltung des Etablissements statt. Jahr für Jahr mußten umfassende Neubauten aufgeführt und mit neuen Maschinen besetzt werden, welche kaum aufgestellt, sich immer wieder als unzureichend erwiesen, so daß die Erweiterung des Etablissements ununterbrochen bis in die neueste Zeit fortbauerte. Außerdem wurde auf Eockwitzer Flur ein Mühlen-Grundstück angekauft, um daselbst mittels Wasserkraft Kakao zu mahlen, gleichzeitig aber auch, um Bauland für Arbeiterwohnungen zu gewinnen, mit deren Errichtung ein Anfang gemacht wurde. Unmittelbar nach Einführung der Geseze betreffs Rückvergütung des Zolles auf Kakao und Zucker bei der Ausfuhr nach dem Auslande, wurde eine Export-fabrik errichtet, in welcher unter zollamtlicher Aufsicht gearbeitet wird. — Der Vertrieb der Fabrikate erstreckt sich zunächst über ganz Deutschland und sind wenige größere oder kleinere Städte, in welchen sich nicht Verkaufsstellen finden; ein ganz bedeutender Abzug findet nach der Reichshauptstadt statt. Die Einrichtung der Export-fabrik gestattet nicht allein den Absatz nach außerdeutschen, sondern auch nach außereuropäischen Ländern. Eigene Verkaufsstellen besitzt die Firma zwei in Dresden und eine in Wien am Stephansplatz.

In den siebziger Jahren wurde zuerst von Holland aus ein lösliches Kakao-Pulver in den Handel gebracht. Die Firma, die Wichtigkeit dieses Fabrikates als Konsum-Artikel erkennend, bemühte sich sofort, dieses holländische Verfahren nicht allein zu erreichen, sondern thunlichst noch zu verbessern und fand nach wenigen Jahren die Mühe reichlich belohnt, da das von ihr erzeugte Kakao-Pulver sich zu dem Range der gesuchtesten deutschen Marken aufgeschwungen hat.

An Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen hat sich die Firma nur in bescheidenster Weise beteiligt, teils aus Abneigung gegen das Ausstellungswesen im allgemeinen, teils weil nach ihrer Ansicht die Fabrikate der Nahrungsmittel-Branche wenig geeignete Ausstellungs-Objekte liefern, teils wegen des bestehenden unregelmäßigen und unkontrollierten, mit vielem Unwesen verbundenen Prämierungssystems.

Beim Beginn der Vorarbeiten für die Ausführung des Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 war es hauptsächlich der Verband deutscher Schokolade-fabrikanten, welcher die Bildung einer Berufsgenossenschaft in die Hand nahm und die dann als „Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft“ unter Erstreckung über das Gebiet des ganzen Deutschen Reiches und unter Heranziehung der Gruppen: Bäckerei und Konditorei, Nudelfabriken, Kaffeesurrogatfabriken, Kaffee-Brennerei und Zuckerschneiderei, Konservenfabriken, Fleischerie, Fischsalzerei, Eisbereitung, Schaum- und Obstweinfabriken, Badeanstalten und Mineralquellen etc. konstituiert wurde. — Die Eigenschaft des Seniors der Firma als Vorsitzender des Schokolade-Verbandes wurde Veranlassung, daß sich die Wahl auf seine Person als Vorsitzenden des Vorstandes der neu gebildeten Berufsgenossenschaft lenkte, und hat derselbe dieses Amt seit dem 1. Oktober 1885 bekleidet.

Denselben wurde am 14. April 1890 der Titel als Kommerzienrat verliehen.

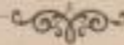
Die Firma hat ihre eigene Betriebs-Krankenkasse, welche bei Erhebung des gesetzlich niedrigsten Beitragsatzes in die Lage gekommen ist, ihre Leistungen bis zu 26 Wochen auszudehnen.

Bei der Feier des 30-jährigen Geschäfts-Jubiläums ist für Beamte und Arbeiter eine Alters- und Invaliditäts-Stiftung mit einem Grundkapital von 18 000 Mark errichtet worden.

Für den Aufenthalt der Arbeiter während der frühstücks- und Mittagspausen ist ein besonderes Kantinenhaus, mit Garderoben, Küche und Vorratsräumen, sowie Wärmapparaten gebaut, sowie zur regelmäßigen unentgeltlichen Abgabe von Douchebädern ein Badehaus.

Eine Fabrikbibliothek sorgt für geistige Nahrung.

Am 19. Juni 1883 wurde dem Etablissement die Gnade zu teil, von Sr. Majestät dem Könige besucht zu werden, während es ferner am 21. März 1892 durch eine Besichtigung von Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August beehrt wurde.







Otto Rieger, Sobrikan im Todtswitzgrunde bei Dresden
 Schokolade-, Kakao-, Zuckerwaren-, englische Bleichholz- und Pfefferbuchenfabrik.





Schutzmarke.

Rud. Sack, Leipzig-Plagwitz



Schutzmarke.

Fabrik für Geräte und Maschinen

eigner Konstruktion zur Bodenbearbeitung und Reihenkultur.

Die Geschichte dieser Firma fällt zusammen mit derjenigen des Begründers derselben, welcher bis auf den heutigen Tag an der Spitze des Werkes steht; sie ist zugleich die Geschichte einer Erfindung, die, gegründet auf praktische Erfahrung und das Bestreben, der Menschheit sich nützlich zu machen, sich den bedeutendsten Errungenschaften auf diesem Gebiete an die Seite stellen kann, die reformatorisch die ganze ackerbaureisende Welt bis in das entlegenste Dorf durchdringt und auf der sich eine Industrie aufgebaut hat, deren Produktion gewaltige Arbeitermassen ernährt und für die meisten europäischen und viele außereuropäischen Nationen einen rationellen Ackerbau angebahnt hat; es ist das die Erfindung des Sackschen Pfluges und im Anschluß daran vieler anderer Ackergeräte.

Rud. Sack wurde am 7. Dezember 1824 in Klein Schorlopp bei Lützen, Kreis Merseburg, geboren. Die Eltern besaßen und bewirtschafteten ein kleines Bauergut in Loeben bei Lützen; an dieser Beschäftigung nahm auch der genannte Sohn nebst einer zahlreichen Geschwisterschar teil. Teils als Gehilfe auf dem elterlichen Gute, teils als Verwalter auf verschiedenen anderen Gütern und endlich als Pächter des ersteren war Rud. Sack bis zu seinem 39. Lebensjahre Landwirt, und aus dieser Zeit stammen die Ideen für die Verbesserung der Ackergeräte und Säemaschinen, durch welche eine weit vollkommenere und billigere Bearbeitung und Bestellung des Ackers ermöglicht wurde.

Die ersten Pflüge dieser Art wurden unter persönlicher Assistenz des Erfinders in der heimatischen Dorfschmiede hergestellt und machten trotz ihrer primitiven Ausführung solches Aufsehen durch ihre Leistung, daß zunächst aus der Nachbarschaft von Loeben, und später aus immer weiteren Kreisen Besucher kamen, sich die neuen Pflüge, denen sich auch im Laufe der Zeit neuere Erfindungen Sacks, als Eggen, Walzen, Kultivatoren, Drill- und Hackmaschinen zugesellt hatten, anzusehen und Bestellungen darauf zu geben. Durch den Erfolg ermutigt und angeregt durch viele seiner neuen Bekanntschaften, namentlich durch den verstorbenen Dr. Karl Heine, entschloß sich Rud. Sack im Jahre 1863 die Landwirtschaft aufzugeben und sich der fabrikmäßigen Herstellung seiner Erfindungen zu widmen. In gemieteten Räumen begann er 1863 in Plagwitz bei Leipzig, woselbst damals das landwirtschaftliche Institut seinen Sitz hatte, mit fünf Arbeitern das neue Geschäft, mußte aber schon 1867 zum Bau einer eigenen Fabrik schreiten, die er mit 30 Arbeitern eröffnete.

Das bisher Geschaffene wurde fortlaufend verbessert und immer Neues hinzugefügt, namentlich aber wurde der soliden, zweckmäßigen und billigsten Herstellung der Geräte nunmehr die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Bis Mitte der 80er Jahre, von wo ab Söhne und Schwiegersöhne als Techniker sich ausbildeten und in der Fabrik thätig wurden, war Rud. Sack alleiniger Leiter des Betriebes; nicht allein, daß immer neue Geräte aus seiner Erfindung hervorgingen, auch die Hilfsmaschinen zur Herstellung derselben wurden von ihm teils konstruiert, teils verbessert, er zeichnete

selbst und allein mit peinlichster Genauigkeit die zahlreichen Bilder für die Drucksachen und war unermüdllich thätig, seine Geräte nicht allein bei Ausstellungen und Konkurrenzen, sondern auch in beschwerlichen Reisen von Ort zu Ort den Landwirten vorzuführen.

Die ersten Erfolge, nach heutigen Begriffen freilich unscheinbar, galten damals für großartig; von Großbetrieben moderner Art hatte man damals ja keinen Begriff. Die Statistik der Rud. Sack'schen Fabrik, welche erst vom Jahre 1880 an in die Einzelheiten geht, nennt für den 17-jährigen Zeitraum von 1863—1880 eine Produktion von 25 000 Pflügen, 5550 Säemaschinen und 600 Geräten anderer Art. Während bis gegen Ende der 70er Jahre die Steigerung des Umsatzes von Jahr zu Jahr eine fast gleichmäßige war, so wurde sie von da ab eine rapide, indem jetzt der Pflug ein Handelsartikel wurde und auch Österreich-Ungarn und Rußland den Sack'schen Pflug, welcher dann die Sack'schen Drillmaschinen u. mit sich zog, einführten. In den Jahren 1883 und 1884 schien die Nachfrage ins Ungemessene gehen zu sollen; 40 000 Pflüge und 2650 Drillmaschinen wurden in letzterem Jahre verkauft und viele Bestellungen mußten unerledigt bleiben. Diese enorme Nachfrage hatte indessen zur Folge, daß sowohl andere, inzwischen herangewachsene Fabriken, als auch die Regierungen der genannten drei Länder auf diese blühende Industrie aufmerksam wurden; binnen kurzem entstanden in Deutschland sowohl, als auch namentlich in Österreich-Ungarn und später auch in Rußland große Etablissements, die den nicht patentierten Sack'schen Pflug nachahmten und in großen Mengen herstellten. Zugleich wurden die österreichisch-ungarischen und russischen Fabriken unter einen gewichtigen Zollschutz gestellt, so daß sie dadurch einen Vorsprung von Mark 16,— bis 18,— pro Pflug gewannen. Dies, zusammen mit dem Eintreten der sog. landwirtschaftlichen Krisis durch Preissturz des Getreides, brachte den Absatz der Rud. Sack'schen Fabrik von 1884 zu 1885 um etwas zurück. Von da ab aber hat wiederum eine stete Steigerung stattgefunden, so daß das Jahr 1892 mit dem Verkaufe von 36 000 Pflügen, 3000 Drillmaschinen und großen Mengen anderem Geräte, Garnituren, Ersatzteile u. alle Vorjahre überholt. Im ganzen wurden bis jetzt von Rud. Sack geliefert über 400 000 Pflüge und 40 000 Säe- und Hackmaschinen außer vielen anderen diversen Geräten und Maschinen, und zwar sind dieselben, wie schon in der Überschrift angedeutet, ausnahmslos nach seinen eignen Konstruktionen gebaut; mit Nachahmungen oder Kopien hat sich Rud. Sack niemals befaßt.

Dieser Absatz verteilte sich in den letzteren Jahren zu etwa 48% auf Deutschland, 25% Rußland, 9% Rumänien, 5% Ungarn, 4% Österreich, 3% Skandinavien, 3% Frankreich, 2% Italien, 1% Holland, 2% übrigen. Daß trotz der fast prohibitiven Eingangszölle in Österreich-Ungarn und Rußland noch ein Import dorthin möglich ist, beruht teils auf der Inferiorität des dortigen Fabrikats, teils auf dem alten Renommee der Firma Rud. Sack und auf deren Betriebseinrichtungen, mittels deren sie ein bisher unerreicht gutes und billiges Fabrikat herzustellen in der Lage ist. Es sei beispielsweise bemerkt, daß eine Drillmaschine, welche im Jahre 1864 Mark 765,— kostete, heute, natürlich in durchweg vervollkommneter Ausführung, geliefert wird für Mark 375,—, 1 Pflug, der 1868 Mark 109,— kostete, kostet jetzt Mark 50,—.

Die Zahl der Beamten beträgt heute 35, der Arbeiter 775. Der Betrieb beruht durchweg auf Maschinen, deren namentlich für Präzisions schmiederei immer noch weitere eingestellt werden, und durch welche seit 25 Jahren die Produktivität der Arbeiter gerade verdoppelt ist.

Außer der Anerkennung, welche sich in dem oben erwähnten Absatze der Fabrikate ausspricht, sind Rud. Sack im Laufe der Jahre viele und hohe Ehrenbezeugungen zuteil geworden. Se. Majestät König Albert von Sachsen, welcher schon im Jahre 1875 die Fabrik mit Seinem hohen Besuche beehrt hatte, verlieh Rud. Sack im Jahre 1884 das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens. Im Jahre 1885 hatte Rud. Sack die Ehre, Se. Königl. Hoheit Prinzen Friedrich August von Sachsen bei sich zu sehen. Zahlreiche Vereine, Professoren, Studierende, Schulen u. kommen alljährlich, den großartigen Betrieb der Rud. Sack'schen Fabrik, welche sozusagen mit zu den Sehenswürdigkeiten Leipzigs gerechnet wird, anzusehen. Die Anzahl von Medaillen in Gold, Silber, Bronze, die Geld- und Ehrenpreise, welche Rud. Sack als Anerkennungen für seine Leistungen erhielt, übersteigt bereits fünfhundert.





Sander & Graff, Chemnitz

Strickmaschinen- und Passementeriemaschinenfabrik.

Diese firma, deren gegenwärtige Inhaber die Herren Carl Bruno Sander und Ferdinand Andreas Ernst Friedrich Graff sind, gewinnt dadurch ein spezielles Interesse, daß sie die erste war, welche in Deutschland sogenannte Häkelmaschinen fabrizierte. Sie wurde im März 1882 von Herrn Bruno Sander begründet und bewegte sich vorerst in sehr bescheidenen Grenzen. Ein Gehilfe und ein Lehrling waren das ganze Personal, mit dem der thatkräftige Mann sein Unternehmen begann. Sehr schnell indes begann die junge firma emporzuwachsen und Erfolg zu ernten. Gegen Ende des Jahres 1883 wurde dann Herr Gerber als Associé aufgenommen; derselbe trat jedoch bereits im Jahre 1884 wieder zurück und wurde durch den jetzigen Mitinhaber, Herrn F. Graff, ersetzt. In den ersten fünf Jahren, bis 1887, beschränkte sich die Produktion des Geschäftes auf die Herstellung von Strickmaschinen, worin sie noch jetzt alle Sorten liefert, von den einfachsten bis zu den vollkommensten Spezial-Muster- und Jacquardstrickmaschinen, sowie auch ganze Einrichtungen zu Elementarbetrieb; dann aber wurde auch die Fabrikation von Passementerie- oder Häkelmaschinen aufgenommen, von denen, wie schon bemerkt, die Herren Sander & Graff der deutschen Industrie die erste zur Verfügung stellten. Lediglich ihnen ist es auch zu danken, wenn von jenem Zeitpunkt ab in der betr. Branche ein erfreulicher Aufschwung datiert, da durch jene Maschinen das Produktionsgebiet derselben eine bedeutende Erweiterung erfuhr und Besatzartikel fabrikmäßig hergestellt werden konnten; die früher nur ganz geübte Arbeiter zu liefern vermochten; auch ist die Vielseitigkeit der Muster durch diese Passementeriemaschinen erheblich vergrößert worden.

Die Fabrikate der Herren Sander & Graff, deren Bestreben es von jeher war, ihre Maschinen durch fortwährende Neuerungen und Verbesserungen der Konkurrenz gegenüber siegreich auf dem Markte zu erhalten, sind durch eine große Anzahl Patente im In- und Auslande geschützt. Auch an Auszeichnungen hat es nicht gefehlt. Die firma erhielt 1884 in Teplitz die goldene Medaille und im selben Jahre in Dresden ein Anerkennungsdiplom.

Die Herren Sander & Graff haben in der verhältnismäßig sehr kurzen Zeit, in der ihr Etablissement besteht, ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen. Ihr Jahresumsatz beträgt zur Zeit 200 000 Mark und ihr Betrieb erweiterte sich derart, daß vor zwei Jahren eine neue Fabrik erbaut werden mußte, so daß es ihr vergönnt ist 1895 die 5000. Maschine verladen zu können. Ihr Absatzgebiet bildet in erster Linie Deutschland, sodann England, Frankreich, Italien, die Schweiz, Schweden, Dänemark, Rußland, die Türkei, Griechenland und Amerika. Die Ausfuhr nach Österreich ist leider durch die Zollerhöhung für Strickmaschinen neuerdings nahezu zur Unmöglichkeit gemacht worden, wenn auch immer noch vereinzelt einige Maschinen dahin verkauft werden.

In den Kontors und Werkstätten sind ca. 80 Personen beschäftigt. Eine Dampfmaschine von 20 Pferdekraften, eine Anzahl größerer Hobel-, Fräs- und Stoßmaschinen, sowie eine Reihe von Drehbänken bilden die maschinelle Ausstattung der Fabrik. An Rohmaterial wird Stahl, Schmiede- und Gußeisen verarbeitet.





Sander & Graff, Chemnitz
Strick- und Passementeriemaschinen-Fabrik.

Seite
1
Anzahl
1000



Schindler & Grünwald, Meissen

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Auch das freundliche Elbstädtchen Meissen, in landschaftlicher wie architektonischer Beziehung eine Perle des Sachsenlandes, ist der Sitz einer bedeutenden, in hoher Blüte stehenden Industrie. Die dort seit alter Zeit bestehende königliche Porzellanmanufaktur bildet den Kernpunkt, um den sich die Stätten einer regen gewerblichen Thätigkeit kristallisierten. Vor allem hat sich im Anschluß an dieselbe Meissen zu einem Hauptsitz des keramischen Kunstgewerbes herausgebildet, der zu einem großen Teile der kultivierten Welt merkantile Beziehungen unterhält. —

Auch die Firma Schindler & Grünwald, die heute ein so umfangreiches Produktionsgebiet beherrscht, lehnt sich in der Hauptsache an die keramische Industrie an, denn die Hilfsmaschinen für die keramische Industrie bilden einen wesentlichen Teil ihrer Produktion. Die Firma wurde 1869 von Herrn Wilhelm Schindler gegründet. Die beiden anderen Firmeninhaber traten erst später ein: 1875 der Kaufmann Herr Max Grünwald und 1892 der Ingenieur Herr H. Lamprecht. Die ersten Anfänge des Unternehmens waren im Vergleich zu seinem heutigen Umfang bescheiden genug. Der Begründer begann vor nunmehr fast einem Vierteljahrhundert mit nur zehn Arbeitern seinen Betrieb. Zehn Jahre später, 1879, hatte sich die Zahl derselben bereits auf 50 erhöht, nach einem weiteren Jahrzehnt waren es schon 160 und seit 1892 werden ununterbrochen ca. 200 Arbeiter beschäftigt.

Diese stetige und umfangreiche Steigerung der Arbeitskräfte war eine Folge des sich immer mehr erweiternden Produktionsgebietes der Herren Schindler & Grünwald; hatten sie sich anfänglich darauf beschränkt, landwirtschaftliche Maschinen herzustellen, so begannen sie bereits 1872 Brauerei- und Brennereieinrichtungen zu bauen; 1880 trat die Herstellung von keramischen Hilfsmaschinen, sowie von Dampfkesseln und modernen Dampfmaschinen hinzu, seit 1890 ist auch der Bau von Lokomobilen mit ausziehbarem Röhrenkessel in diesen

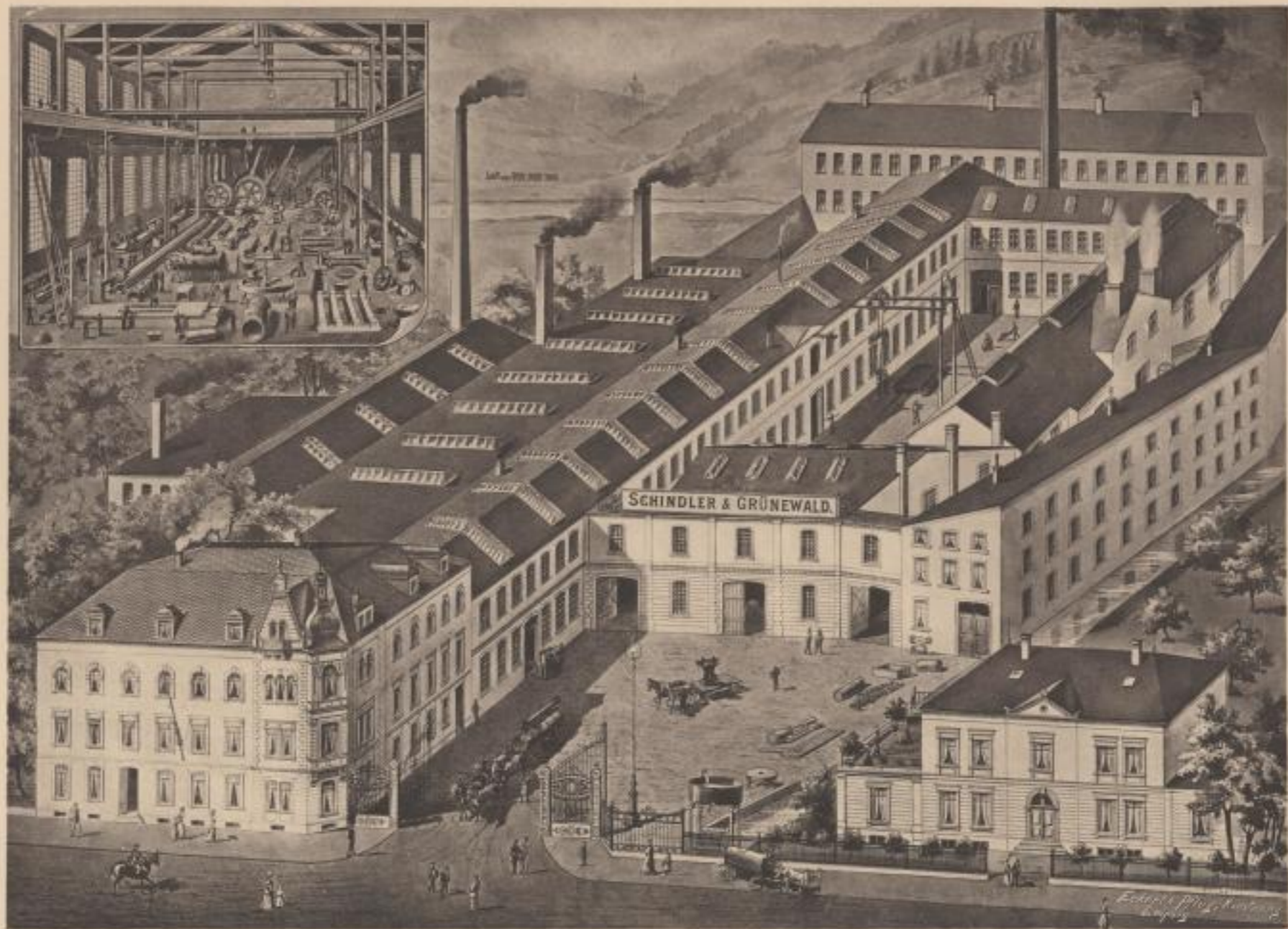
umfangreichen Betrieb mit aufgenommen worden, denen sich in der jüngsten Zeit endlich noch Aufbereitungsmaschinen für Kohlen und Erze, Turbinen und Transmissionen zugesellten.

Gegenwärtig arbeiten in dem Etablissement 2 Dampfmaschinen, jede zu 40 Pferdekraften, die von 2 Kesseln gespeist werden, 113 Eisen- und 7 Holzbearbeitungsmaschinen. Als Rohmaterial werden verwandt englisches und deutsches Gießerei-Roh Eisen, rheinisch-westfälische Bleche, deutscher und schwedischer Stahl. Der Jahresumsatz der Firma Schindler & Grünwald beläuft sich auf eine halbe Million; ihr Absatzgebiet im Inlande sind das Königreich Sachsen und die benachbarten preussischen Provinzen, im Auslande alle Bergbau treibenden Länder. Der Export erstreckt sich tatsächlich über die ganze Welt.

Zahlreich und mannigfach sind die Auszeichnungen, die den Erzeugnissen der Firma zu teil geworden sind. Sie besitzt nicht weniger wie 11 Ehren- und Preisdiplome, darunter einen II. Staatspreis, den sie sich 1877 auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Döbeln errang. Ehrend für sie war es auch, daß der Freiburger Brauer- und Mälzerverein seinerzeit nach Meissen kam und ihre Etablissements hierbei eingehend besichtigte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Firma Schindler & Grünwald eine eigene Fabrik-Krankenkasse besitzt und somit auch in dieser Beziehung durchaus auf der Höhe der Zeit steht.





Schindler & Grünwald, Meissen
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Städt.
Landesbibl.



Schirmer, Richter & Co.

(früher *M^{re}. Siry, Lizars & C^{ie}.*)

Fabrik

für trockene und nasse Gasmesser und Apparate zur Gasfabrikation

Leipzig-Connewitz.

Die Firma Schirmer, Richter & Co. in Leipzig-Connewitz, die sich mit Herstellung von Gasmessern und Apparaten für Gasfabrikation beschäftigt, ist aus einer Filiale der 1840 in Paris von den Herren Michel Alcide Siry und Charles Lizars ins Leben gerufenen Firma *M^{re}. Siry, Lizars & C^{ie}.* hervorgegangen. Diese letztere stellte Gasmesser her, welche sich eines vorzüglichen Rufes erfreuten und, zuerst in kleinem Maßstabe, später bei immer mehr steigender Nachfrage in größerer Menge in Deutschland eingeführt wurden. In nicht allzulanger Zeit wurde Deutschland ein Hauptabsatzgebiet der Herren *M^{re}. Siry, Lizars & C^{ie}.* Der deutsche Bedarf nach ihren anerkannt guten Apparaten steigerte sich von Jahr zu Jahr, Reparaturen machten sich nötig, Zollscherereien bei Neulieferungen wie bei Reparaturen kamen hinzu, und so entschlossen sich denn die Herren Siry & Lizars endlich, in Deutschland eine Filiale zu begründen. Als Sitz derselben wählten sie, seiner zentralen Lage wegen, Leipzig. Die französischen Industriellen hatten aber bei ihrer Kalkulation einen Faktor nicht in Betracht gezogen, der damals noch sehr mächtig war: das Leipziger Junft- und Innungs-Wesen. So kam es, daß die Leipziger Klemptnerinnung gegen die Errichtung einer Gasmessersfabrik im Weichbilde der Welt- und Meßstadt Widerspruch erhob und beim Räte gegen solches — Bönhafentum feierlichst protestierte. Ihr Protest hatte Erfolg: die Fabrik mußte 1847 in Connewitz errichtet werden, und nur das Kontor wurde nach Leipzig verlegt.

Die Filiale der Firma *M^{re}. Siry, Lizars & C^{ie}.* wurde dadurch nicht im geringsten in ihrer Entwicklung gestört und nahm sehr bald einen erfreulichen Aufschwung. Sie beschäftigte anfangs ausschließlich englische Klemptner, die von Jugend auf in der Gasmessersfabrikation ausgebildet waren und daher ganz vorzügliche Waren lieferten. Nach und nach wurden indes auch deutsche Arbeiter herangebildet, die in Bezug auf Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit den Engländern

ebenbürtig, in ihren Ansprüchen aber bescheidener waren. Vom Jahre 1860 an waren dann überhaupt nur Deutsche in der Fabrik thätig, deren Jahresproduktion damals etwa 1500 Gasmesser betrug.

Am 1. Januar 1887 ging das Etablissement an die langjährigen Leiter desselben, die Herren Wilhelm Schirmer und Carl Richter über, welche nunmehr firmierten: Schirmer, Richter & Co. in Leipzig. Zugleich wurde die Fabrik vollständig umgebaut. Schöne, luftige Arbeitsräume, sowie ein hoher, geräumiger Montageraum wurden geschaffen und die Leistungsfähigkeit des Etablissements durch Aufstellung vervollkommener Werkzeugmaschinen, sowie durch Anschaffung von Spezialwerkzeugen bedeutend erhöht. Außerdem wurde aber auch sein Produktionsgebiet erweitert. Während man sich früher nur auf die Herstellung von Gebrauchs- und Stations-Gasmessern beschränkte, wurde nach und nach auch die Fabrikation anderer Apparate, als Druck-Regulatoren, Ventile, Gasschieber etc. eingeführt. In neuerer Zeit kam hinzu noch als Spezialität die Fabrikation zweier in den Gasanstalten des In- und Auslandes wohl bekannter Produkte: Teerscheider, System Pelouze und Audouin und Ledigsche Etagen-Wascher-Scrubber.

Für den Aufschwung, den die Fabrik in den letzten Jahrzehnten genommen hat, spricht die Thatsache, daß ihr Umsatz von den 1500 Apparaten im Jahre 1860 heute auf etwa 10000 gestiegen ist.

Die Firma Schirmer, Richter & Co. beschäftigt gegenwärtig etwa 80 Arbeiter. Es war von jeher ihr Bestreben, sich einen festen Stamm geschulter und zuverlässiger Leute zu sichern, denn gerade bei der Gasmesserschiffabrikation ist es von größter Wichtigkeit, Personal zu besitzen, das durch lange Jahre hindurch mit der Branche sich vertraut gemacht hat. Nur dann kann Vollkommenes geleistet werden. So befinden sich denn unter ihren Arbeitern solche, die länger als 25 Jahre hindurch ohne Unterbrechung in ihren Diensten standen. Zwei derselben wurden von der Amtshauptmannschaft durch Ehrendiplome ausgezeichnet.

Die Fabrikate der Herren Schirmer, Richter & Co. haben sich die allseitigste Anerkennung erworben. Das bezeugen unter anderen auch die auf Ausstellungen von ihr errungenen Preise. Ihre Fabrikate wurden preisgekrönt 1850 in Leipzig, 1855, 1867 und 1878 in Paris, 1872 in Moskau, 1873 in Wien und 1881 in Frankfurt a. M. In den letzten Jahren sind Ausstellungen nicht mehr besichtigt worden.





Schirmer, Richter & Co., Leipzig-Connewitz
(früher R. de Sivy, Thars & C^{ie})

Fabrik für trockene und nasse Gasmesser und Apparate zur Gasfabrikation.





Carl Schmelzer sen., Werdau

Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Werdau ist eine der ältesten Städte Sachsens, aber es zeichnet sich vor seinen Altersgenossinnen dadurch aus, daß es in industrieller Hinsicht trotz alledem durchaus modern ist. Andere sächsische Städte von der gleichen ehrwürdigen Vergangenheit sind greisenhaft geworden und zurückgeblieben. Abseits gelegen von den großen Etappenstraßen des Welthandels und der Industrie, sind sie von jüngeren, frischauftrebenden Gemeinwesen überflügelt worden. Werdau dagegen ist mit dem Strome der Zeit fortgeschritten und wer es heute sieht mit seinen weit über hundert rauchenden Fabriksschlöten, seinen großen Etablissements, in denen die Dampfmaschinen keuchen und die Räder sausen, der erkennt, daß es noch lange nicht am Endpunkte seiner Entwicklung angelangt ist. —

Die industrielle Bedeutung einer Stadt wird durch die Firmen geschaffen, die in ihr sesshaft sind, und eine derjenigen, die schon länger denn ein halbes Jahrhundert dazu beigetragen haben, Werdau zu einer industriellen Zentrale im gewerbfleißigen Sachsen zu machen, ist die Firma Carl Schmelzer sen., der die nachfolgenden Zeilen gewidmet sind.

Die heutige Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei von Carl Schmelzer sen. wurde 1837 von — später mit dem Ehrenkreuz des Verdienstordens ausgezeichneten — Herrn Carl Gottlieb Schmelzer begründet. Das junge Etablissement, das auf sehr bescheidener Basis ins Leben gerufen wurde, begann seine Thätigkeit als Handkämmerei und Spinnerei. In der ersten Zeit besaß es noch den primitiven Göpelbetrieb durch Pferde. In den vierziger Jahren wurde sodann die Pferdekraft durch Dampf ersetzt und von da an datiert sich eine Epoche blühendster Entwicklung, die noch heute nicht ihren Abschluß gefunden hat. Die Fabrik, welche einst über nach unseren heutigen Begriffen so beschränktes Betriebsmaterial verfügte, besitzt gegenwärtig allein eine Dampfkrastanlage, die 500 Pferdekräfte repräsentiert.

Die Firma Carl Schmelzer sen. befindet sich noch immer im Besitze der Familie des Begründers. Sie ging von dem letzteren 1862 auf dessen Sohn, Herrn Carl Hermann Schmelzer über, und nach dessen im Jahre 1888 erfolgten Tode auf die Erben Frau Marie verw. Schmelzer, deren Söhne, die Herren Otto, Carl und Paul Schmelzer, sowie dem einstigen langjährigen Prokuristen, Herrn Bruno Schmelzer.

Die Nachfolger traten in die Fußstapfen des Begründers und es gelang ihnen, ausgestattet mit der gleichen Energie, mit derselben Sachkenntnis und mit demselben weitschauenden Kaufmannsblick, die Firma einer glänzenden Entwicklung entgegenzuführen. Die Fortschritte, welche das

Etablisement gemacht hat, werden am besten durch den heutigen Umfang der Anlagen gekennzeichnet. Während die Werdauer Fabrik durch Um- und Neubauten sich nach und nach zu dem auf unserem Bilde ersichtlichen, imponierenden Gebäudekomplex auswuchs, wurde 1890 auch noch in dem nahe gelegenen Ort Eichtentanne eine Zweigfabrik gegründet, die mit den modernsten Einrichtungen, u. a. elektrische Beleuchtung, ausgestattet ist. Dabei verfügt die Werdauer Zentrale über eine Dampfmaschine von 200 Pferdekräften, die Filiale in Eichtentanne über eine solche (Compoundsystem) von 300 Pferdekräften. Die Gesamtzahl der Arbeiter in beiden Etablissements beläuft sich auf insgesamt 300. In Thätigkeit befinden sich außer der eigenen Wollkämmerei 16 500 Selfactorspindeln und 5500 Ringzwirnschpindeln.

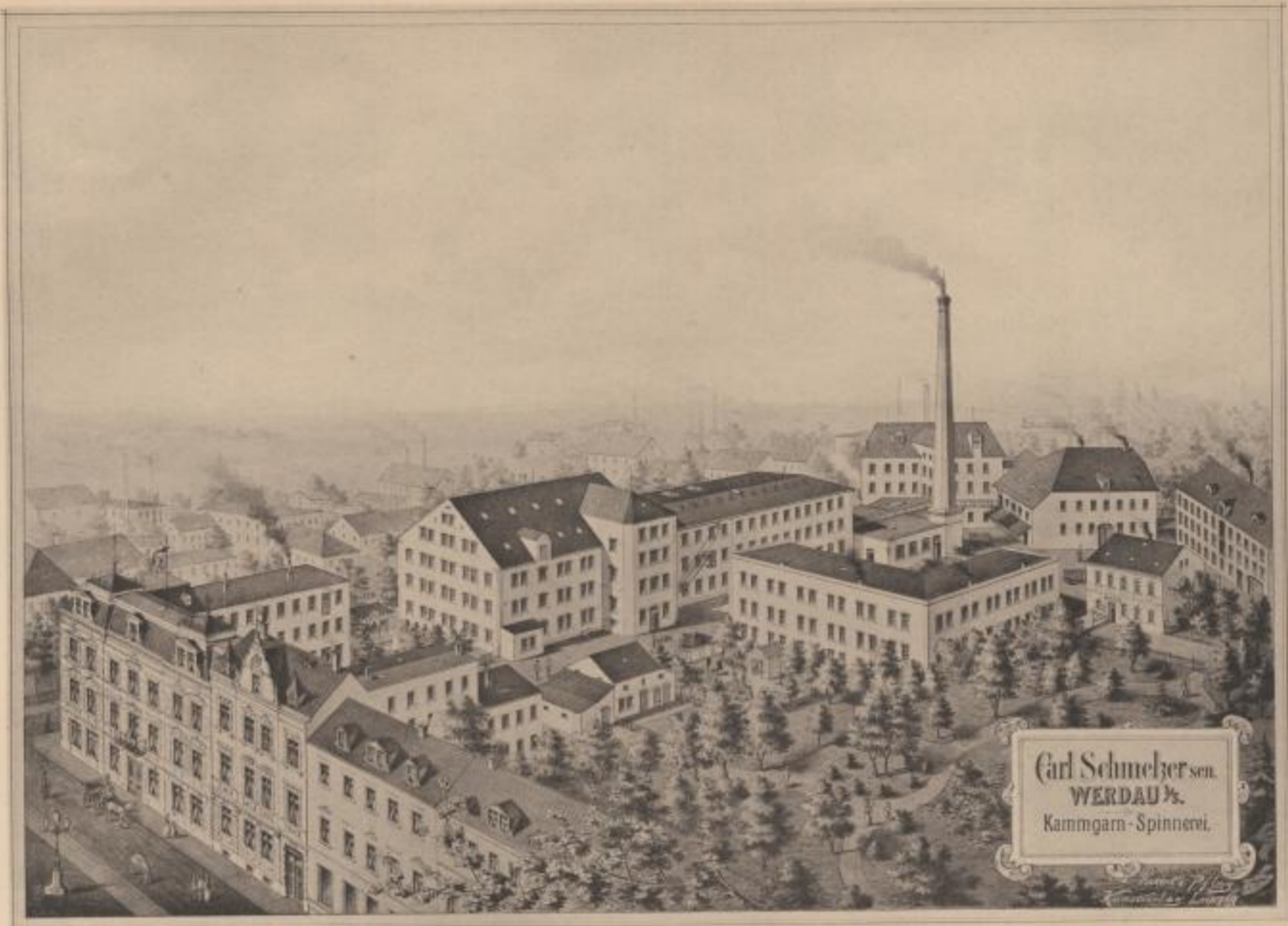
Das Erzeugnis der Firma Carl Schmelzer sen. ist Kammgarn — dieses aber in allen Qualitäten und Nummern, von den stärksten bis zu den feinsten, einfach und gezwirnt, außerdem werden noch die aus der Kämmerei und Kammgarnspinnerei entfallenden kurzen Wollen und Abgänge zu rohweißen Streichgarnen auf vorhandenen Streichgarnmaschinen gesponnen. Als erstes und Hauptziel wurde von jeher die Herstellung tadelloser Gespinste ins Auge gefaßt.

Die hierdurch bedingte fortwährende Erneuerung und Verbesserung der Maschinen wurde in jeder Entwicklungsperiode strikt durchgeführt, so daß das Etablissement heute ebenso mit dem modernsten und leistungsfähigsten Betriebsmaterial versehen ist, wie es andererseits aber auch einen beneidenswerten flotten Absatz seiner Fabrikate nachweisen kann. Dieser Absatz wird in erster Linie von Deutschland und Österreich vermittelt, wo die Gespinste zu Trikotgeweben, Damenkleiderstoffen und Herrenkonfektion verarbeitet werden. Als Rohprodukt bezieht die Firma Carl Schmelzer sen. Schafwolle deutschen und überseeischen Ursprungs.

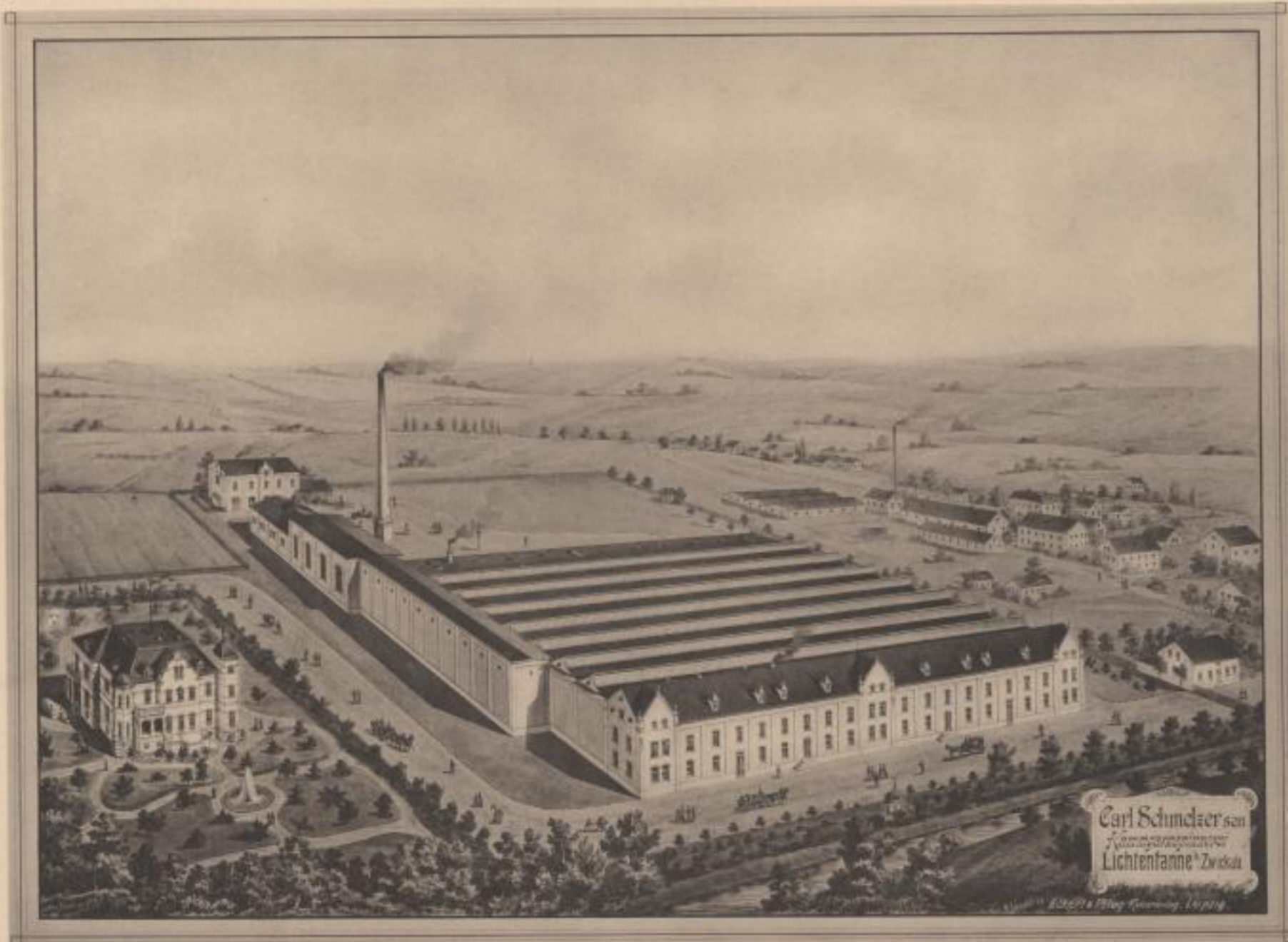
An arbeiterfreundlichen Stiftungen besitzt die Firma eine Unterstützungskasse, zu der durch Herrn Carl Hermann Schmelzer 1887 bei seinem 25-jährigen Geschäftsjubiläum mit einem Kapitale von 10 000 Mark der Grundstock gelegt wurde. Dieselbe dient mit ihren Zinsen dazu, langjährigen treuen Arbeitern jährliche Renten zu gewähren.

Nicht vergessen sei endlich, daß im Jahre 1885 Se. Majestät König Albert das Etablissement mit seinem Besuche beehrte und eingehend besichtigte — ein Beweis, daß auch an höchster Stelle die schöpferische Arbeit der Firma die entsprechende Würdigung gefunden hat.





Wollkämmerei, Kammgarnspinnerei Werdau.



Kammgarnspinnerei Lichtentanne.

Carl Schmelzer sen., Werdau
Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.





Hugo Schmelzer, Langenhessen-Werdau

Vigognespinnerei und Färberei.

Im Gegensatz zu den meisten sächsischen Großetablissemments, die aus kleinen Anfängen hervorgingen, ist dieses Unternehmen gleich bei seiner im Jahre 1889 erfolgten Begründung in seinem jetzigen Umfange angelegt worden. — Nach einem fest vorgezeichneten Plane, mit einem für große Produktion berechneten Maschinenapparat ausgestattet, trat die junge Firma schon bei Anbeginn in die Reihe der sächsischen Großindustriellen ein. Ihr Begründer und alleiniger Inhaber, Herr Hugo Michael Schmelzer, ist, wie man zu sagen pflegt, in der Branche aufgewachsen, und daher von Jugend auf mit der Eigenart derselben vertraut; er machte sein Projekt mit Hilfe der sicheren, nur dem Fachmanne zu Gebote stehenden Grundlagen, und heute, nach erst dreijährigem Bestehen, erreicht die Firma einen Jahresumsatz von ca. 1 600 000 Mark.

Leider fiel der Beginn des Betriebs in eine wirtschaftlich ungünstig gewordene Zeit, welche auch jetzt noch zu wünschen übrig läßt; insbesondere erlitt die Spinnereibranche einen Niedergang, von dem sie sich nur langsam zu erholen vermag. Hatte sonach das Etablissement gleich zu Anfang schwierige Hindernisse zu überwinden, so ist ihm zu wünschen, daß nun eine Zeit der Prosperität folgen möge.

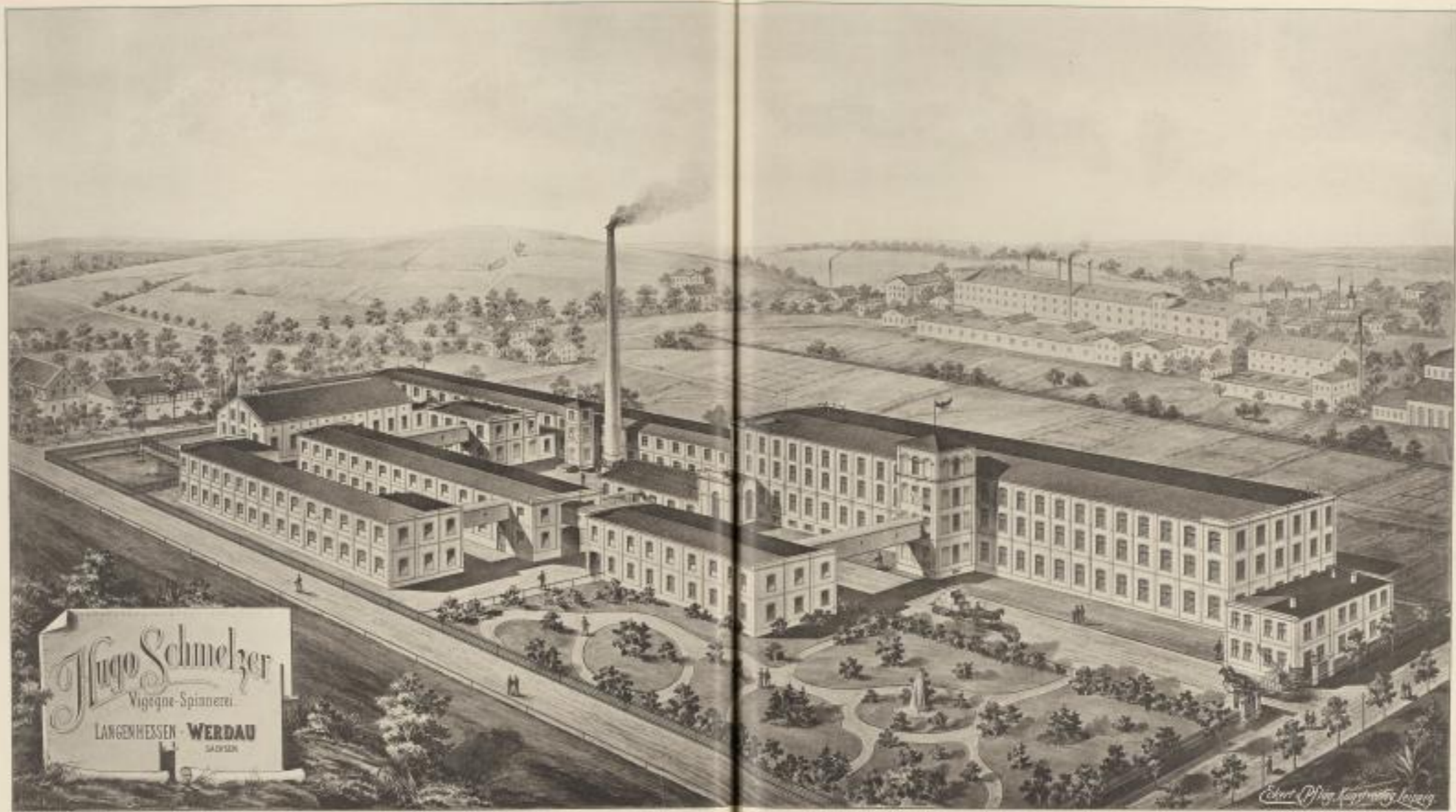
Die Fabrikanlagen wurden im Jahre 1889 soweit fertig gestellt, daß 1890 mit dem Betriebe begonnen werden konnte. Die Firma produziert ausschließlich Vigognegarne der verschiedensten Art. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich auf fast alle Staaten Europas. Sie arbeitet naturgemäß mit einer umfangreichen Dampfanlage; drei Dampfkessel von zusammen 433 qm Heizfläche speisen

zwei Dampfmaschinen von 250 und 125 effektiven Pferdekraften. Das Arbeiterpersonal beläuft sich auf insgesamt 300 Köpfe.

Der Betrieb erstreckt sich sowohl auf Spinnerei als auch auf Färberei. Den Hauptanteil davon beansprucht die erstere, in welcher 18 800 Spindeln in Thätigkeit sich befinden. Sie verarbeitet im Jahre über 5000 Ballen Rohmaterial — ausschließlich Wolle und Baumwolle — und ist mit Vorbereitungs- und Spinnereimaschinen vorzüglichster Konstruktion ausgerüstet, sowie mit den neuesten und vollkommensten sonstigen Einrichtungen versehen. Das ganze Etablissement ist auf elektrische Beleuchtung eingerichtet.



Städt.
Landes-
bibl.



Hugo Schmeizer, Langenhessen-Werdau
Vignette-Spinnerei.





C. F. Schmelzer & Sohn, Werdau

Wigognespinnerei und Färberei.

Seit vier Generationen befindet sich diese Firma nunmehr im Besitze der Familie Schmelzer. Vom Urgroßvater der heutigen Inhaber begründet, repräsentiert sie eines der ältesten und angesehensten Häuser der gewerbthätigen Stadt Werdau; sie gehört mit zu den hervorragendsten Vertretern der sächsischen Spinnerei-Industrie und hat alle Schicksale und Wandlungen dieser Branche von einer Zeit an, wo man noch ohne Verwendung des Dampfes arbeitete, bis zur hochentwickelten Technik der Gegenwart mit durchgemacht. Ihre Begründung fällt in das Jahr 1820, in dem Herr Christian Friedrich Schmelzer sen. in Gemeinschaft seiner beiden Söhne Christian Friedrich jun. und August in Werdau eine Spinnerei erbaute, für welche die Herstellung reinwollener Ketten- und Schußgarne in Aussicht genommen und die, entsprechend der primitiven Kräftezeugung in damaliger Zeit, noch durch Göpel in Betrieb gesetzt wurde. Erst ein halbes Menschenalter später — 1847 — trat an Stelle des Göpelwerkes der Dampf, und wenn man heute die kolossale Kraftleistung in Betracht zieht, die derselbe zuwege bringt, so klingt es wie ein Märchen, wenn man hört, daß einst in der Kindheit dieser Branche das Rossegespann seine Arbeit notgedrungen ersetzen mußte. Mit der Aufstellung der ersten Dampfmaschine begann denn auch eine neue Ära für das Geschäft. Dasselbe war mittlerweile auf die beiden Söhne des Begründers, die schon vorerwähnten Herren Christian Friedrich Schmelzer jun. und August Schmelzer übergegangen, von denen aber der letztere noch in demselben Jahre, in dem die Herrschaft des Dampfes ihren Anfang nahm, ausschied, so daß Herr Christian Friedrich Schmelzer jun. alleiniger Besitzer wurde.

Herr C. F. Schmelzer führte die Geschäfte des Hauses bis zum Jahre 1866, zu welchem Zeitpunkte er sich ins Privatleben zurückzog, während sein Sohn Herr Rudolf Schmelzer ihm im Besitze der Firma nachfolgte. Derselbe arbeitete unter denselben günstigen Auspicien weiter wie seine Vorgänger, bis am 10. Oktober 1871 eine schwere Katastrophe eine totale Störung des gesamten Betriebes herbeiführte. Das ganze Fabrikgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Indes, so schwer auch die erlittenen Verluste waren, die Firma überstand sie und konnte durch sie nur zeitweilig in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Bereits 1872 erstand wieder ein mit allen modernen Einrichtungen ausgestatteter Neubau von größerem Umfange als die alten Anlagen und zudem noch durch eine Färberei erweitert. Am 1. August 1872 nahm dann Herr Rudolf Schmelzer

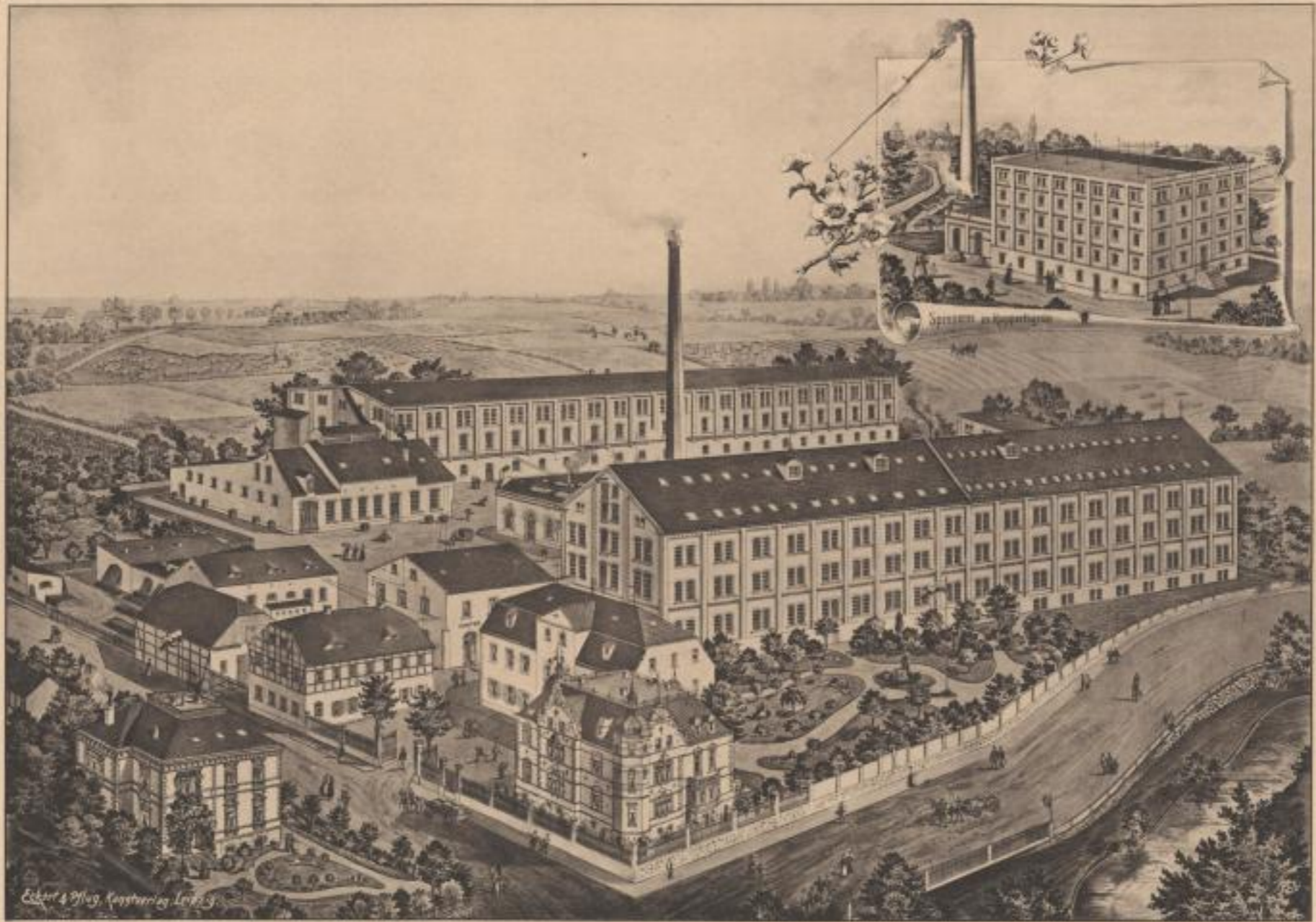
seinen Neffen, den Sohn seiner Schwester, Herrn Julius Gottlob Nitzsche, als Teilhaber auf. Gemeinsam mit ihm führte er die Geschäfte der Firma bis zum Jahre 1881, in welchem ihn der Tod abrief. Herr J. G. Nitzsche war nun alleiniger Inhaber. Als der Sohn und Erbe seines verstorbenen Compagnons, Herr Ernst Friedrich Schmelzer — zugleich der Urenkel des Begründers der Firma — großjährig geworden war, trat dieser am 1. Juli 1886 an die Stelle seines Vaters, so daß heute der Besitz der Firma wieder durch zwei Chefs, die Herren J. G. Nitzsche und E. F. Schmelzer, repräsentiert wird.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf den gegenwärtigen Stand des Etablissements. Schon aus dem vorstehenden kurzen Abriß seiner Entwicklungsgeschichte geht hervor, daß dasselbe einen stetigen Fortschritt zu verzeichnen gehabt hat. Es beschäftigt zur Zeit 350 Personen und macht einen Jahresumsatz von $1\frac{3}{4}$ —2 Millionen Mark. Drei Dampfmaschinen von insgesamt ca. 400 Pferdekraften mit 4 Kesseln erhalten 31 Krempelassortimente mit 20 000 Spindeln in Betrieb, von welcher letzteren 4000 auf das erst in diesem Jahre errichtete Zweigtablissement Ruppertsgrün bei Werdau entfallen. Seit dem vorigen Jahre wird das Etablissement durch elektrisches Licht (500 Glühlampen und 6 Bogenlampen) beleuchtet.

Die Erzeugnisse der Firma, für die Deutschland das Hauptabsatzgebiet bildet, sind Vigogne-Garne (Spezialität: Trikotagarne, teils reinwollene, teils reinbaumwollene, in der Hauptsache jedoch solche aus Woll- und Baumwolle gemischt).

Von den Rohprodukten wird die Baumwolle aus Amerika, Ostindien und Ägypten, die Wolle aus Deutschland und überseeischen Ländern bezogen.





C. F. Schmelzer & Sohn, Werdau
Bigognespinnerei.

Städt.
Bibliothek
Münch.



Schmidt & Pfitze, Frankenberg

Webwarenfabrik.

Son jeher nahm die Textilindustrie in dem gewerblichen Leben Sachsens den ersten Rang ein. Schon in den ältesten Angaben über Gewerbestatistik (den Gewerbe- und Steuerkatastern der Jahre 1836 und 1837) überwiegt die Zahl der Betriebe dieser Branche die aller anderen. Als dann später die industrielle Glanzperiode Sachsens eintrat, in der unser Land sich mit rapider Schnelligkeit zu einem der ersten Industriestaaten entwickelte, entfaltete sich auch die Textilindustrie im Verhältnis zu ihrer bisherigen Bedeutung. Die Zahl der Feinspindeln und Selfactors wuchs binnen 14 Jahren (1861—1875) von 157 298 auf 681 911, so daß die Textilindustrie 1875 mit 83 367 Haupt- und 640 Nebenbetrieben wiederum an der Spitze marschierte. Seitdem ist ihre Entwicklung stetig und regelmäßig fortgeschritten, wobei die Weberei sich zur dominierenden Branche emporschwang. Ihre Betriebe allein machen etwas über 46 % der gesamten sächsischen Textilanlagen aus und absorbieren dementsprechend 41 % aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter.

Die firma Schmidt & Pfitze, eine der ältesten Vertreterinnen der Textilbranche, hat alle die soeben angedeuteten Entwicklungsphasen mit durchgemacht. Im Jahre 1849 von Herrn Friedrich Hermann Schmidt in Frankenberg als Webwarengeschäft gegründet, konnte sie schon auf mehr denn ein Jahrzehnt erfolgreicher Thätigkeit zurückblicken, als jene Blüteperiode begann. Bis 1858 hatte der Begründer die Geschäfte allein geführt; im Mai jenes Jahres trat dann Herr Gustav Eduard Pfitze (welcher nachmals diesen seinen Familiennamen in Pfitzner umänderte) als Compagnon ein, wodurch die firma einen sehr schätzbaren Zuwachs an Arbeitskraft wie an Kapital erhielt. Seitdem firmiert das Haus: „Schmidt & Pfitze“. Seine Fabrikationsmethode wie Fabrikate haben mehrfach gewechselt. Nachdem lange Zeit Kleiderstoffe und Herrenhalstücher einen lukrativen Artikel gebildet, ging die firma 1865 ganz zur Tücherbranche über, die mannigfachen Veränderungen unterworfen war; unter anderem fanden in den siebziger Jahren halbseidene Cachenez neben gedruckten Tüchern großen Beifall und Absatz. Zu dieser Zeit betrug auch der Jahresumsatz mehr denn 2 Millionen, während er jetzt auf $\frac{2}{3}$ — $\frac{1}{4}$ Millionen herabgesunken ist. Gegenwärtig werden seidene und halbseidene, wollene und halbwollene Tücher von 44—160 □ cm in den verschiedensten Mustern und Qualitäten erzeugt, zu deren Herstellung Orgaufine, Trame, Chappeseide, Kammgarn, englischer Zwirn und verschiedene Ziergarne als Rohmaterialien dienen. Die Fabrikate der firma Schmidt & Pfitze wurden in Chemnitz (1867) und Moskau (1882) durch bronzene Medaillen ausgezeichnet, andere Ausstellungen sind nicht besichtigt worden.

Das soeben erwähnte Herabsinken des Jahresumsatzes um mehr als die Hälfte findet seine Begründung größtenteils in unseren zollpolitischen Zuständen; das Geschäft mit Österreich und Rußland ist ganz unmöglich gemacht. Aber auch der Export nach Italien und Schweden wird durch dort neu erstehende Fabriken sehr erschwert, und auf die Handelsbeziehungen zu Japan und Südamerika hat die Silberkrisis schädigend gewirkt. So ist denn das einstige große Absatz-Gebiet, das außer obigen Ländern noch Deutschland, Belgien und Nordamerika umfaßte, mehr und mehr beschränkt worden. Im Jahre 1875 wurde in Lodz unter gleicher Firma eine Filiale begründet, da die Einfuhr von Konkurrenzartikeln in Rußland zur Unmöglichkeit wurde und in Lodz selbst Konkurrenzfirmen entstanden waren. Indes diese Lodzer Filiale schied 1892 aus und bildet seitdem eine selbständige Firma; mit ihr entging dem Geschäft ein wesentlicher Teil des früheren Jahresumsatzes. Eine weitere Filiale wurde 1882 in Bodenbach in Österreich ins Leben gerufen, entwickelte sich jedoch nicht und wurde 1890 aufgelöst.

Trotz der schweren Schädigung, welche die allgemeine wirtschaftliche und zollpolitische Lage verursachte, gehört das Etablissement der Firma Schmidt & Pfitze dennoch auch heute noch zu den bedeutendsten seiner Branche. Es beschäftigt ca. 150 Arbeiter, wozu noch 100 Handweber in Zschopau kommen. An Maschinenmaterial sind vorhanden 3 Gasmotoren, 1 Dampf-Maschine und 24 mechanische Webstühle, von denen 16 in Leubsdorf untergebracht sind. Mit Leubsdorf und Zschopau ist das Hauptkontor durch private Telephonleitung verbunden. Das jetzige Geschäftshaus wurde 1863 erbaut und später noch mehrfach durch Anbauten vergrößert. Ganz besondere Anerkennung verdienen auch die arbeiterfreundlichen Institutionen der Firma. Außer einer Fabrikkrankenkasse mit 3000 Mark Stiftungsfonds für das eigene Etablissement, riefen die Herren Schmidt & Pfitze mit einem Fonds von 5000 Mark eine Alters-Rentenbank der Weberinnung ins Leben, der nachmals durch Herrn Schmidt weitere 5000 Mark und seitens des Herrn Pfitzner 15000 Mark zugewandt wurden. Hieran reihen sich noch verschiedene Nebenstiftungen, deren Zinsen bereits gezahlt, aber noch privat verwaltet werden.

Nachdem am 8. März 1880 Herr F. H. Schmidt — dem Se. Majestät der König für seine mannigfachen Verdienste den Albrechtsorden I. Klasse verliehen hatte, verstorben war, wurde Herr G. Pfitzner alleiniger Inhaber der Firma. Auch seine Thätigkeit wurde vom Landesfürsten durch Verleihung des Kommerzienrattitels ausgezeichnet, wie denn auch sowohl König Johann (1871) als auch König Albert (1878) das Etablissement mit ihrem Besuche beehrten. Der voraussichtliche Nachfolger des jetzigen Chefs im Besitze der Firma ist dessen Schwiegersohn, Herr Rudolph Berg, dem schon jetzt Prokura erteilt worden ist.





A. Schneider, Werdau

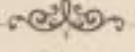
Mechanische Papierhülsen- und Spulenfabrik.

Ser Begründer und gegenwärtige Inhaber obiger Firma, Herr Ferdinand Schneider, war ursprünglich Angestellter in einer Spinnerei und hatte als solcher Gelegenheit, den großen Verbrauch von Papierhülsen für Kammgarn, Vigogne, Streich- und Shoddy-Garne zu beobachten. Er erkannte, daß in demselben Maße, wie die billigen Garne den Weltmarkt eroberten, auch der Bedarf an diesen, eine Arbeitersparnis ermöglichenden Hülsen steigen mußte und beschloß, eine Fabrik zu begründen, die sich lediglich der Herstellung dieser Artikel widmete. Er begann das Unternehmen im Jahre 1868 unter den bescheidensten Verhältnissen und arbeitete anfänglich nur mit Handmaschinen. Indes die Nachfrage nach den Erzeugnissen des jungen Etablissements steigerte sich gleich in der ersten Zeit derart, daß die Zahl dieser Maschinen schon kurz nach Beginn der Fabrikation vermehrt werden und auch in der Folge ständig Zuwachs erhalten mußte. Bereits im Jahre 1872 sah sich Herr F. Schneider, um den an ihn heran tretenden Ansprüchen gerecht zu werden, veranlaßt, eine Filiale seines Betriebes in der Königl. Landesgefängenenanstalt zu Zwickau zu errichten, durch welche es ihm möglich wurde, der Konkurrenz, welche nicht mit Handbetrieb arbeitete, Stand zu halten.

Nachdem auf dieser im Verhältnis zu heute immerhin bescheidenen Basis das Geschäft bereits blühend und lukrativ geworden war, wurde 1876 ein weiterer Schritt vorwärts gethan, indem eine Dampfmaschine von vier Pferdekraften und die ersten patentierten mechanischen Maschinen aufgestellt wurden; dabei ging der bisherige Betrieb mit Handmaschinen unverändert weiter. Drei Jahre später machte sich eine Vergrößerung der Fabrikanlagen nötig, denn der Hülsenverbrauch, besonders in Vigognespinnereien, wurde immer bedeutender und Aufträge aus Belgien, Rußland und England liefen ein. So wurde denn das jetzige Fabrikgrundstück angekauft, welches im Laufe der Zeit noch verschiedene Vergrößerungen und bauliche Veränderungen erfuhr.

Mehrfache Übelstände, die sich bei den fabrizierten Hülsen herausgestellt hatten, veranlaßten die Geschäftsleitung endlich, im Jahre 1892, verschiedene maschinelle Erfindungen eines Franzosen käuflich zu erwerben, patentieren zu lassen und für sich zu verwerten.

Zur Zeit stehen der Firma 50 Maschinen modernster Konstruktion zur Verfügung, welche von einer 30-pferdigen Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden. Während im Anfange das Geschäft täglich 40 000 Hülsen fabrizierte, beträgt heute seine Tagesproduktion 1 200 000 Hülsen und Spulen. Dieselben werden, je nach Bedarf, aus den verschiedensten Papier- und Pappsorten und in den mannigfaltigsten Farben — auf Wunsch auch lichtecht — hergestellt. Dabei ist aus dem kleinen Unternehmen, das mit so bescheidenen Mitteln ins Leben gerufen wurde, eine Fabrik entstanden, die in ihrer Branche zu den leistungsfähigsten Firmen Deutschlands zählt, ein bedeutendes Platzgeschäft unterhält und außerdem ihre Erzeugnisse im übrigen Deutschland und England absetzt. Wohl ist es dem Geschäfte nicht erspart geblieben, von den großen Krisen der Handelswelt — so unter anderem von der Bankkatastrophe der 80er Jahre und der Zollpolitik Rußlands 1885/86 — in Mitleidenschaft gezogen zu werden, andererseits ist ihm aber auch Gelegenheit geboten worden, von dem allgemeinen Aufschwung der Textilbranche der Jahre 1870 und 1871 Nutzen zu ziehen.





Edw. A. Pflug, Lithogr. Leipzig



J. G. Schön & Co., Werdau

Streichgarn- und Vigognespinnerei.

Su den Industriezweigen, welche sich in den letzten Jahrzehnten aus kleinen Anfängen zu außerordentlicher Bedeutung entwickelt haben, gehört in erster Reihe die Vigognespinnerei. Früher kaum gekannt, wurde sie noch vor zwanzig bis dreißig Jahren in ziemlich bescheidenem Maße betrieben. Eins ihrer Hauptabsatzgebiete, ja für viele und für damalige Verhältnisse bedeutende Spinnereien das einzige, war Rußland, bis im Jahre 1885 derartige Zoll-erhöhungen eintraten, daß ein Exportieren dahin gänzlich zur Unmöglichkeit wurde. Dieser schwere Schlag für den damals schon bedeutenden Industriezweig wurde verhältnismäßig schnell durch Gewinnung neuer Absatzgebiete überwunden. Dazu wurde die Verwendung von Vigognegarnen immer vielseitiger und der Konsum darin von Jahr zu Jahr größer. In gleicher Weise nahmen auch die Vigognespinnereien an Umfang und Zahl zu, und charakteristisch ist es, daß dieser Industriezweig fast ausschließlich in Werdau und Crimmitschau betrieben wird. Diese beiden Städte decken den Weltkonsum und haben dadurch eine Bedeutung erlangt, um die sie viele wesentlich größere Städte beneiden dürften. Der Absatz nach dem Auslande ist jedoch von Jahr zu Jahr schwieriger und kleiner geworden, da die Garne durch die hohen Zölle zu sehr verteuert werden, und es dadurch den ausländischen Vigognespinnereien möglich wird, erfolgreich gegen das sächsische Gespinnst zu konkurrieren. Krisen mancherlei Art sind natürlich nicht ausgeblieben und im frischen Gedächtnis sind noch die letzten Jahre, in denen der Geschäftsgang so ungünstig war, daß, abgesehen von vielen einzelnen Betriebseinschränkungen, in der ersten Hälfte des Jahres 1891 zufolge Vereinigung in sämtlichen Vigognespinnereien, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, mehrere Monate hindurch nur an vier Tagen in der Woche gearbeitet wurde.

Zu den ältesten und bedeutenderen Etablissements dieser Branche, das alle die beschriebenen Perioden mit ihren Licht- und Schattenseiten durchgemacht hat, gehört das der firma J. G. Schön & Co.

in Verdau, das im Jahre 1854 unter dem damaligen Inhaber der Firma, Herrn Ed. Schmelzer, gebaut wurde, und in welchem anfänglich Tuchfabrikation und später Wollkämmerei betrieben wurde. Mitte der sechziger Jahre wurde es alsdann zur Vigognespinnerei umgestaltet. Das Geschäft ging nach dem Tode des Herrn Ed. Schmelzer, 1883, in den Besitz seiner beiden Söhne Max und Hugo über, von denen indessen der letztere 1888 aus der Firma austrat. Seit jener Zeit ist Herr Max Schmelzer alleiniger Inhaber der Firma. Dem Geschäft, das bis zum Tode des Herrn Ed. Schmelzer in mäßigem Umfange betrieben worden war, wurde in den darauf folgenden Jahren durch Neubauten eine größere Ausdehnung gegeben, und seitdem hat sich in fast ununterbrochener Reihenfolge Vergrößerung an Vergrößerung gereiht. Das Etablissement besitzt eigene Färberei und ist mit den besten und leistungsfähigsten Maschinen ausgestattet, so daß es vollständig auf der Höhe der Zeit steht. Gesponnen werden hauptsächlich die besseren Imitat- und wollhaltigen Vigognegarne für Strumpf-, Trikotagen- und Webwarenfabrikation. Die Firma legt in erster Reihe Wert auf gute Qualitäten, besitzt eine ausgedehnte Kundschaft und erfreut sich eines guten Renommees in allen Absatzgebieten.





J. G. Schön & Co., Werdau
Streichgaen- und Vigognespinnerei.





Schrage & Roessing, Plauen, Vogtl. Mechanische Stickerei und Konfektionsfabrik.

Das Haus Schrage & Roessing gehört insofern zu den führenden Firmen der sächsischen Großindustrie, als es eine ganz neue Branche, die bis 1880, dem Gründungsjahre der Firma, nur in Paris und Berlin sesshaft war, in unserem Vaterlande einbürgerte. Es ist dies die Konfektion besserer Babyartikel, Kinderkleider und Damenschürzen, zu denen sich später noch Stickereien gesellten und durch deren Einführung für die im Niedergang begriffene Mullkonfektion Plauens rechtzeitig Ersatz geschaffen wurde. Den Begründern des jungen Geschäftes, den Herren Friedrich Hermann Schrage und Erich Roessing gelang es, trotz der nicht bedeutenden Mittel, die ihnen anfangs zu Gebote standen, durch Heranziehung und Ausbildung tüchtiger Arbeitskräfte, den neuen Industriezweig der Pariser und Berliner Konkurrenz zuerst in Deutschland, später auch im Ausland bald ebenbürtig zu machen. Die Arbeiterfrage verursachte indes, noch dazu bei der schnellen Entwicklung des Unternehmens, ziemliche Schwierigkeiten. Die bisher in Plauen auf sogenannten Dresdener Nähmaschinen beschäftigten Arbeiterinnen, welche erstere wohl die Fabrikation leichter Mullkonfektion, nicht aber solider Wäscheartikel ermöglichen, waren schwer zu bewegen, an den von der Firma Schrage & Roessing gestellten neuen Maschinen zu arbeiten, die weniger produzierten, dagegen ein besseres und haltbares Fabrikat lieferten.

Heute gelten die Artikel des in Frage stehenden Hauses als die besten, die überhaupt fabriziert werden. Nachdem für dieselben Deutschland als Hauptabsatzgebiet gewonnen worden war, wurde zum Export übergegangen, der sich vorwiegend auf England, Holland und Amerika erstreckt, wo die kleinen niedlichen Babysachen und Kinderkleidchen gern gekauft werden und allgemein beliebt sind.

Nachdem einmal das Unternehmen in Gang gebracht und seine Fabrikate auf dem Markte eingeführt waren, schritt seine Entwicklung kräftig vorwärts. Bereits drei Jahre nach Begründung des Etablissements reichten die bisher zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr aus. Der Betrieb wurde daher in das einstmalige alte Theater verlegt, das früher schon als Spinnerei gedient hatte und nunmehr von den Herren Schrage & Roessing mietweise übernommen wurde. Wieder einige Jahre später, als auch dieses Domizil sich als zu klein erwies, mußten noch Nebenhäuser hinzugemietet werden, so daß die Anlagen der Firma jetzt einen ganzen Komplex von Gebäuden beanspruchen, in denen 140—160 Arbeiterinnen beschäftigt werden und 85 Nähmaschinen, 3 Schiffchenmaschinen, 4 Handmaschinen und 1 Gasmotor im Gange sich befinden. Zur Zeit der hohen Saison beschäftigt die Firma, die als Rohprodukte hauptsächlich baumwollene, wollene und seidene Stoffe verarbeitet, außerdem noch 50—70 Handstickmaschinen im Lohne außer dem Hause. Neuerdings hat die Firma Schrage & Roessing ein

Patent erworben, welches gestattet, auf Strickmaschinen gleichzeitig zu drucken, es steht zu erwarten, daß diese Versuche erfolgreich sind und der Maschinenstickerei neue Erwerbszweige erschlossen werden.

Eine besondere Anerkennung verdient eine für das Arbeiterpersonal bestimmte humanitäre Einrichtung der Firma. Dieselbe hat in Bad Elster eine Erholungsstation begründet, welche in den Sommermonaten alte, bewährte Arbeiterinnen aufnimmt und ihnen mit Hilfe des Entgegenkommens der Regierung Bäder und Wohnung gewährt.

Ein Beweis dafür, welche Beachtung von maßgebender Stelle den industriellen Bestrebungen der Firma Schrage & Roessing entgegengebracht wird, ist die Thatsache, daß der sächsische Minister des Innern, Wirklicher Geheimrat von Metzsch, Excellenz, sowie der Vorsitzende des Kaiserlichen Deutschen Patentamtes, Excellenz von Bojanowsky, ihrem Etablissement einen Besuch abstatteten und es aufs eingehendste besichtigten. Leider hat die deutsche Zollpolitik vielfach hindernd im Wege gestanden, den jungen Industriezweig, den die Herren Schrage & Roessing in Sachsen heimisch machten, zur vollen Entfaltung zu bringen. So ist es seit dem Jahre 1886 nicht mehr möglich, Oesterreich als Absatzgebiet in Aussicht zu nehmen; seit dem in jenem Jahre eingeführten Zolltarif ist die Konkurrenz dort so erstarbt, daß ein lohnendes Geschäft nicht mehr zu erzielen ist, andere Länder sind dafür erschlossen. Für das rastlose Streben des Herrn Erich Roessing, der ein ebenso geschickter Fabrikant als Kaufmann ist, gab es keinen Stillstand, der österreichische Ausfall mußte gedeckt werden und daß solches der Fall ist, beweist die im Jahre 1892. erfolgte Vergrößerung.

Trotzdem Herr Hermann Schrage, Associé und Mitbegründer des Hauses, ein überaus tüchtiger Fabrikant, zu Anfang des Jahres 1890 durch den Tod abgerufen wurde, gelang es Herrn Erich Roessing, der die Firma unter unverändertem Namen fortführt, die Lücke, welche der Tod gerissen, auszufüllen und das Geschäft auszubauen und weiter zu vergrößern.






Schrage & Roessing, Plauen, Vogtl.
Mechanische Strickerei und Confectionsfabrik.

607





C. A. Moritz Schulze, Crimmitschau Maschinenfabrik.

Dieselbe wurde gegründet im Jahre 1833 durch Carl August Moritz Schulze, den Vater der jetzigen Inhaber: Gustav Schulze und Hugo Schulze, welche letztere seit dem Jahre 1866 im Besitze des Etablissements sind.

Die Buckskinsfabrikation der Industriestadt Crimmitschau, welchem Industriezweige sich außerdem zu Anfang der fünfziger Jahre noch die heute so stark entwickelte Vigognegarnspinnerei hinzugesellte, wurde namentlich durch das nahe Kohlengebiet des Zwickauer Revieres und durch die frühzeitige Entstehung der Bahnstrecke Leipzig-Hof begünstigt, so daß das Wachstum der Stadt mit dem Wachstum dieser Industriezweige gleichen Schritt hielt. Zu Anfang dieser Entwicklungszeit, als die Dampfmaschine ihre Dienste der Industrie zu widmen begann, führten sich zuerst die durch Motoren betriebenen Spinnerei- und Appreturmaschinen ein und der Maschinenbau entwickelte sich nun in entsprechender Weise.

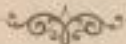
Um diese Zeit war es, wo der Vater der jetzigen Inhaber, angespornt durch die beginnende Aufwärtsbewegung der Industrie, im Jahre 1835 die Fabrik mit sehr bescheidenen Kräften begründete, durch Aufnahme des Baues von Tuchschermaschinen, welcher Industriezweig sich mit der Zeit so entwickelte, daß nach einigen Jahren die Beschaffung einer kleinen Dampfmaschine sich notwendig machte, wobei die damals sehr primitiven Werkzeuge nach und nach durch vollkommenere ersetzt wurden. Zum Baue von Schermaschinen, welche Maschinen ihr Absatzgebiet in ganz Deutschland hatten, gesellte sich nach und nach auch die Herstellung verschiedener anderer Appreturmaschinen und von Dampfmaschinen. — Damit wuchs sowohl die Zahl der Arbeiter, als auch diejenige der Werkzeugmaschinen und die beschränkten Räumlichkeiten führten endlich zur Übersiedelung des Etablissements nach den jetzigen Räumen, wo der Vergrößerung des Unternehmens keine engen Grenzen gezogen waren.

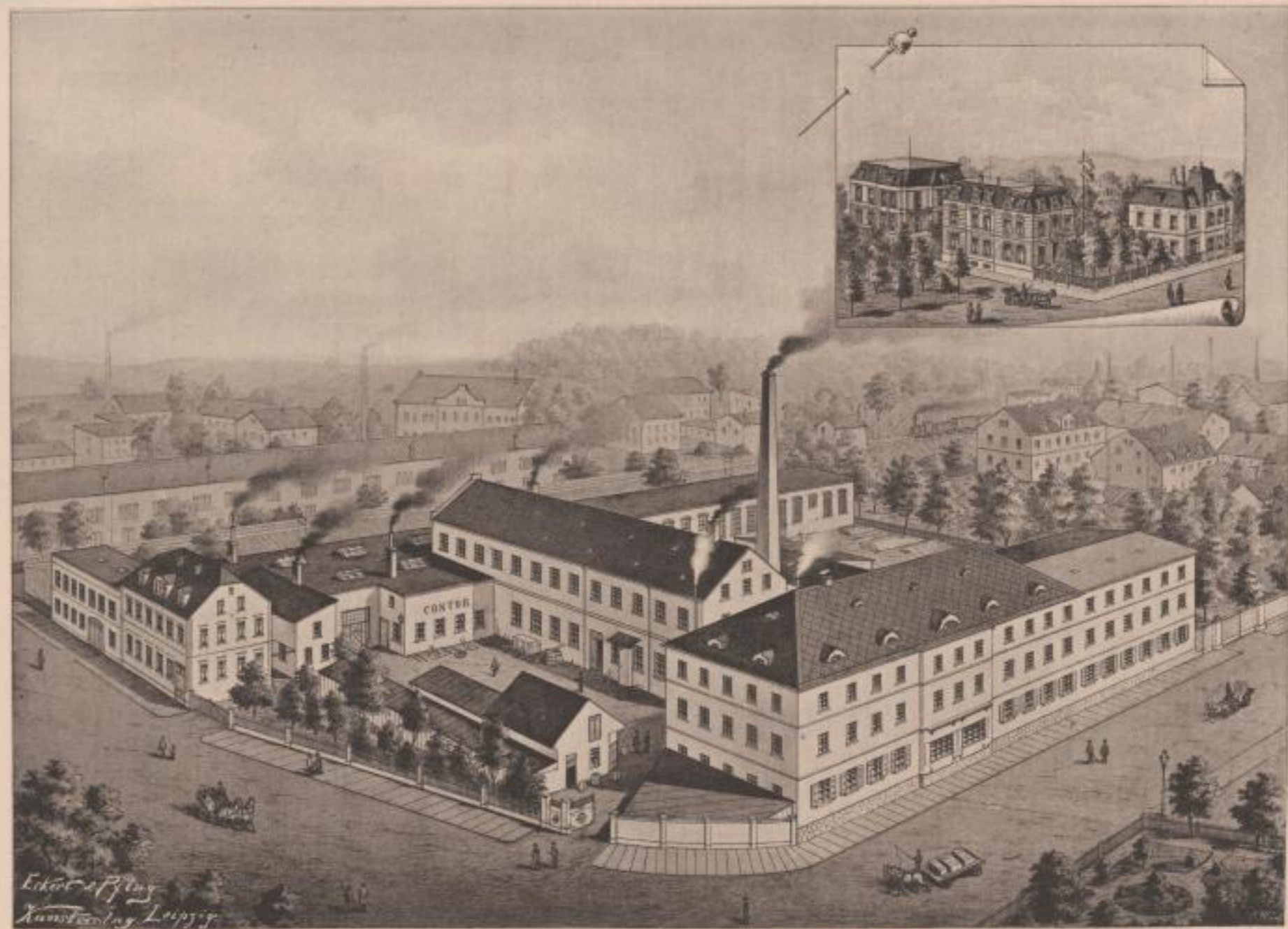
Der Dampfmaschinenbau wurde fallen gelassen, der Appreturmaschinenbau weiter bevorzugt, die Anfertigung verschiedener neuer, zum Teil der Fabrik patentierter Maschinen aufgenommen und das Absatzgebiet auch auf außerdeutsche Staaten, sogar Amerika und Asien, erweitert.

Dadurch wuchs der Arbeiterbestand und die Beschaffung von Werkzeugmaschinen und Spezialmaschinen in vervollkommneter Ausführung machte sich nötig, so daß heute die Fabrik mit 40 Hilfsmaschinen, welche durch eine Dampfmaschine von 60 Pferdekraften betrieben werden, bis 65 Arbeiter beschäftigt. Die im Etablissement hergestellten Maschinen finden Verwendung in der Appretur von Tuchen, Buckskins, Flanells, Kammgarn- und Damenkleiderstoffen, Jute- und Leinenstoffen, sowie ferner zur Färberei, Wäscherei und Trocknerei von Textilfasern.

Der jährliche Umsatz beläuft sich auf ca. 200 000 Mark.

Ausgezeichnet wurden die Fabrikate des Etablissements im Jahre 1880 auf der Ausstellung der Deutschen Wollen-Industrie mit dem „Anerkennungsdiplom“.





Licht & Berg
Kunst- und Papier-Fabrik



Schuster & Co., Markneufkirchen

Musikinstrumenten-Manufaktur.

Eine der ältesten und edelsten, dem Kunstgewerbe nahe verwandten Industrien Sachsens ist die Verfertigung von Musikinstrumenten in und um Markneufkirchen.

Schon um 1580, also vor 300 Jahren, ist der älteste Zweig derselben, die Verfertigung von Saiteninstrumenten, nachweisbar, so daß weder die gleiche französische Industrie in Mirecourt in Frankreich (1690), noch die Mittenwalder Industrie (1684), aber auch nur wenige der übrigen sächsischen Industrien, die erzgebirgische Spitzenslöppelei nicht ausgeschlossen, ein ähnliches Alter aufzuweisen vermöchten.

Diese Industrie, welche die Stürme des 30jährigen Krieges nicht nur glücklich überdauerte, sondern sogar durch Zufluß intelligenter Arbeitskräfte — um des Glaubens willen vertriebener Instrumentenmacher des nahen Böhmens — neu befruchtet wurde, hat sich mit der Dauer ihres Bestandes im Gegensatz zu derjenigen Mirecourts und Mittenwalds zu einer überaus vielseitigen herausgebildet. Im 17. und 18. Jahrhundert trat die Pfeifen-, die Waldhorn- und die Trommel-Macherei oder die Verfertigung von Holz-, von Metallblas- und von Schlaginstrumenten hinzu, so daß gegenwärtig in Markneufkirchen alle Arten von Orchesterinstrumenten verfertigt werden.

Einen besonders hohen Aufschwung hat in neuerer Zeit, veranlaßt durch die Erfindung der Ventile und durch vielfach veränderte und vermehrte Gestaltung und Bauart die Fabrikation von Blechblasinstrumenten erfahren.

Die Bildung von Harmoniekapellen ohne Streichinstrumente, besonders aber die moderne Entwicklung der Militärmusik und der hierdurch gesteigerte Bedarf einerseits, wie die bedeutend erleichterte Fabrikation durch maschinelle Herstellung gewisser Bestandteile, als Schallstücke, Röhren u. andererseits, gab Veranlassung zur Gründung einer größeren Fabrik im Jahre 1862 durch die Herren Ludwig Schuster, Ernst Paulus, Albin Bauer und Ernst Eschenbach. Da dieses Unternehmen zugleich durch Beschaffung von Bestandteilen der Gesamtindustrie zu dienen berufen war, erfuhr es die thatkräftige Unterstützung der königlich sächsischen Staatsregierung in Gestalt eines Darlehns. Unter der Firma des Unternehmens Paulus & Schuster fand neben der Erzeugung von Halbfabrikaten die von Ludwig Schuster, dem Mitinhaber der Fabrik, schon längst mit anerkanntem Rufe betriebene Verfertigung von vollständigen Blechblasinstrumenten erwünschten Fortgang, begünstigt durch mancherlei Maschinen und großindustrielle Einrichtungen,

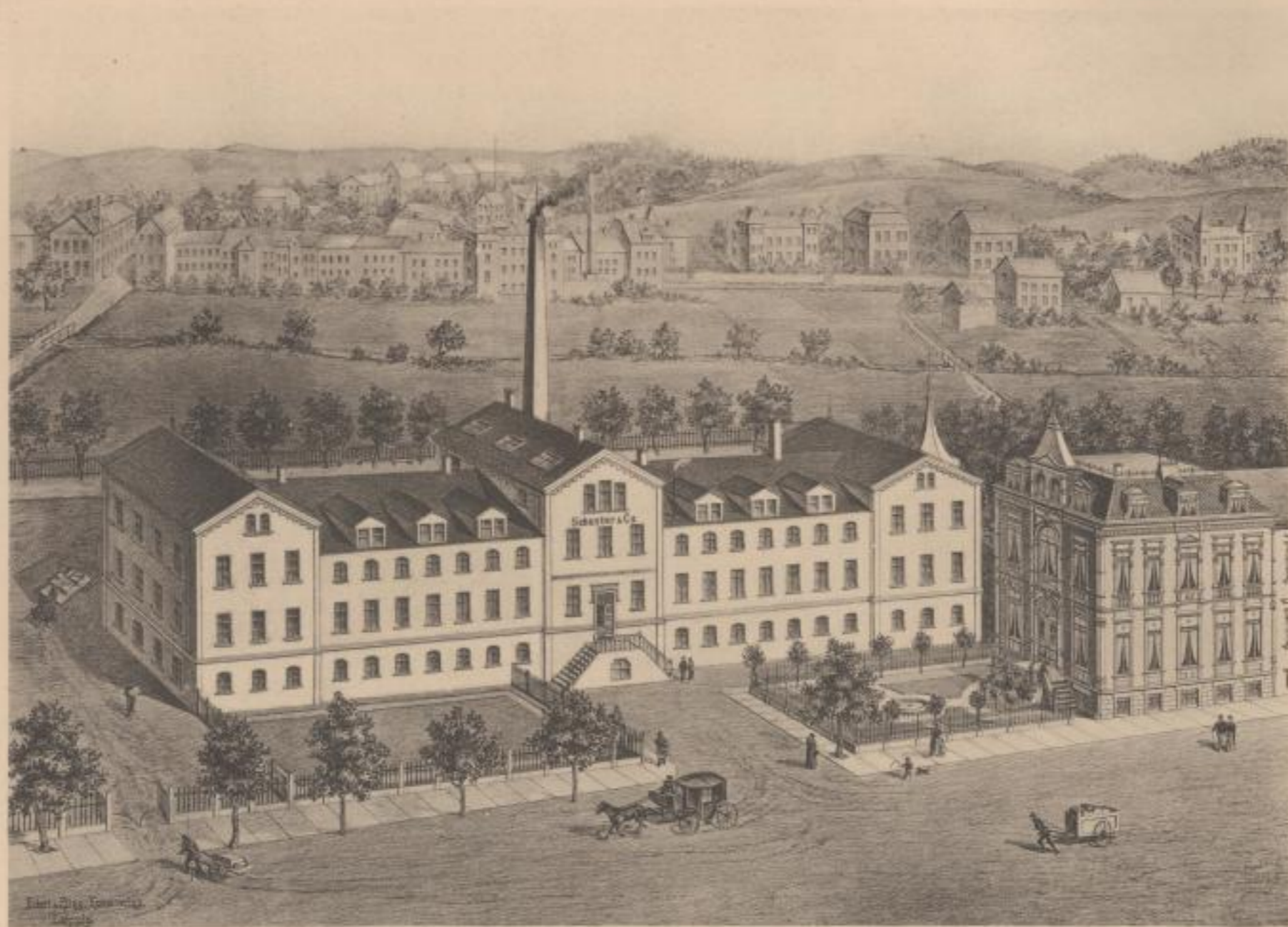
welche die firma bald zu einer der ersten bestehenden auf dem Gebiete des Musikinstrumentenbaues erhob. Mit seinen reichen Erfahrungen, seinem unermüdblichen Streben, seiner besonderen Begabung auf diesem Felde erwarb sich der Genannte durch Einführung neuer Arbeitsmethoden, moderner Hilfsmittel nicht nur um das eigene Geschäft, sondern um die Gesamtindustrie große Verdienste. In seinem Geiste leitet gegenwärtig sein einziger Sohn, Herr Arnold Schuster, und dessen Geschäftsteilhaber, Herr Richard Lederer, unter der firma Schuster & Co. das Geschäft, welches außer der Selbsterzeugung aller Arten von Blechblasinstrumenten, z. B. die Ausrüstung ganzer Militärkapellen aller Nationen, auch noch den Versand aller Arten von Saiten- und Holzblasinstrumenten, somit die Ausrüstung ganzer Orchester, Harmoniekapellen, wie den Bedarf des einzelnen Solisten umfaßt. Auch die Erzeugung und Versendung von Schlaginstrumenten zur Janitscharenmusik, als Glockenspiele, Schellenbäume, Becken etc., sowie die Lieferung von Schlaginstrumenten und allerlei Bedarf des Musikers, als Bögen, Saiten etc. macht sich das Geschäft zur Aufgabe. Ein Gang durch den Musteraal des Hauses gehört zu dem Interessantesten, was Markneukirchen zu bieten vermag und gibt einen Überblick über die Vielseitigkeit des Geschäftes sowohl, als über die Vorzüglichkeit und Sauberkeit, mit welcher die Waren angefertigt sind.

Die Zahl der Arbeiter, welche Schuster & Co. im eigenen Hause beschäftigen, beläuft sich gegenwärtig auf ca. 100 Köpfe, jedoch sind eine bei weitem größere Zahl von Arbeitern in der Hausindustrie für die firma thätig. Die fabrik arbeitet mit Dampfkraft und besitzt eigene Gießerei und Lotmahlmühle. Für die Herstellung der Metallblasinstrumente werden die für den Instrumentenbau eigens hergestellten biegsamsten Messing- und Neusilberbleche verwendet. Die Verzierungen mittels Prägung, Gravierung, Vernickelung, Versilberung oder Vergoldung stehen völlig auf der Höhe der Zeit.

Das Absatzgebiet der firma erstreckt sich — bei einem Jahresumsatz von 300 000 Mk. — auf Deutschland, Rußland, Skandinavien, Dänemark, Holland, Belgien, die Schweiz, England, Nordamerika, Brasilien und die übrigen Republiken Süd- und Mittel-Amerikas, Indien, Südafrika, Neuholland und Neuseeland. Der firma Schuster & Co. sind mehrfach ehrende Auszeichnungen zu teil geworden. Bereits 1868 beehrte König Johann von Sachsen das Etablissement mit seinem Besuche und nach ihm in den Jahren 1880 und 1892 Se. Majestät König Albert. In den seltenen Fällen, wo die firma öffentlich ausstellte, wurde sie preisgekrönt, z. B. 1865 in Oporto, 1875 in Dresden und 1876 in Philadelphia.


Die Entwicklung des Hauses Schuster & Co. bietet nach dem Gesagten ein Bild stetigen und gesunden Fortschrittes, den weder geschäftliche Krisen, wie die zur Zeit der amerikanischen Bürgerkriege 1863/1864, noch elementare Ereignisse, z. B. die Demolierung der 60 Ellen langen Fabrikhalle und Zerstörung der Vorratsgebäude im Jahre 1881, noch auch persönliche Veränderungen in der Leitung des Geschäftes zu hemmen vermocht haben.





Schuster & Co., Markneukirchen
Musikinstrumenten-Manufaktur und Saiten.





C. E. Schwalbe, Werdau

Streichgarnspinnerei-Maschinenfabrik.

Dieses Etablissement ist so recht geeignet, in seinem Entwicklungsgang vom bescheidensten Anfang bis zur jetzigen Ausdehnung den Aufschwung zu illustrieren, welchen in den letzten Jahrzehnten die Industriestadt Werdau überhaupt genommen hat.

Begründet wurde der Betrieb 1849 von Carl Eli Schwalbe. Derselbe war geboren 1818 in dem kleinen Städtchen Geyer im sächsischen Erzgebirge und lernte daselbst bei einem Holzdrechsler, der in seiner Werkstatt zugleich Reparaturen für die große Eli Evansche Baumwollspinnerei in Siebenhöfen b. G. besorgte. Hatte Carl Eli Schwalbe somit schon in seiner Lehrzeit Gelegenheit, praktischen Einblick in die Konstruktion und den Gang der Spinnereimaschinen zu erlangen, so erweiterte er in der Folgezeit seine Kenntnisse nach dieser Richtung durch langjähriges praktisches Arbeiten in den Spinnerei-Maschinenfabriken von Constantin Pfaff in Chemnitz und später von Naundorff in Werdau, wo ihm besonders Gelegenheit geboten wurde, durch die Inbetriebsetzung der Maschinen in den Spinnereien, auch diese gründlich kennen zu lernen.

Mit den bescheidensten Mitteln, hauptsächlich aber auf seine vielseitigen praktischen Erfahrungen gestützt, unternahm er es hier, sich im obengenannten Jahre einen kleinen selbständigen Betrieb einzurichten, der zunächst mit Drechslerarbeiten und Reparaturen von Spinnereimaschinen beschäftigt wurde. Ein von der Hand gedrehtes Schwungrad bewirkte den Gang der bescheidenen Hilfsmaschinen für Dreherei und wenig Schlosserei. Allein der Fähigkeit und Tüchtigkeit des rührigen Mannes gelang es, sich empor zu arbeiten, so daß er schon 1855 wagen konnte, sich eine eigene Fabrik zu bauen und mit der Herstellung von kompletten Spinnereimaschinen zu beginnen.

Im Jahre 1864 erfolgte die Errichtung einer größeren Gießerei für eigenen Bedarf und ferner 1877 der Zukauf eines größeren benachbarten Fabrikgrundstückes behufs räumlicher Erweiterung des Ganzen.

Die Entwicklung des Geschäftes, worin der Begründer stets auf eigene Mittel angewiesen war, ist infolge seiner charakterfesten Grundsätze, ungeachtet wiederholt eingetretener schlechter Geschäftsjahre eine stetig vorwärtsschreitende gewesen. Hierbei ist auch die zufolge seiner Vorliebe für die Spinnerei unternommene Errichtung einer solchen hervorzuheben. War dieselbe anfänglich auch nur für die praktische Erprobung von Verbesserungen an den herzustellenden Maschinen berechnet, so brachten es doch im Laufe der Jahre die Verhältnisse mit sich, daß dieselbe zur Herstellung von Seidenabfallgarnen, Streichgarnen u. in größerem Umfange betrieben wurde.

Leider starb der thatkräftige Carl Eli Schwalbe in noch rüstiger Lebenskraft plötzlich am 7. November 1885, wonach das Etablissement an seine beiden Söhne, die vorher schon mehrjährig im Geschäfte thätig waren, überging.

Dieselben, Carl Richard und Hans Eli Schwalbe, wurden als Inhaber am 10. Juli 1886 eingetragen.

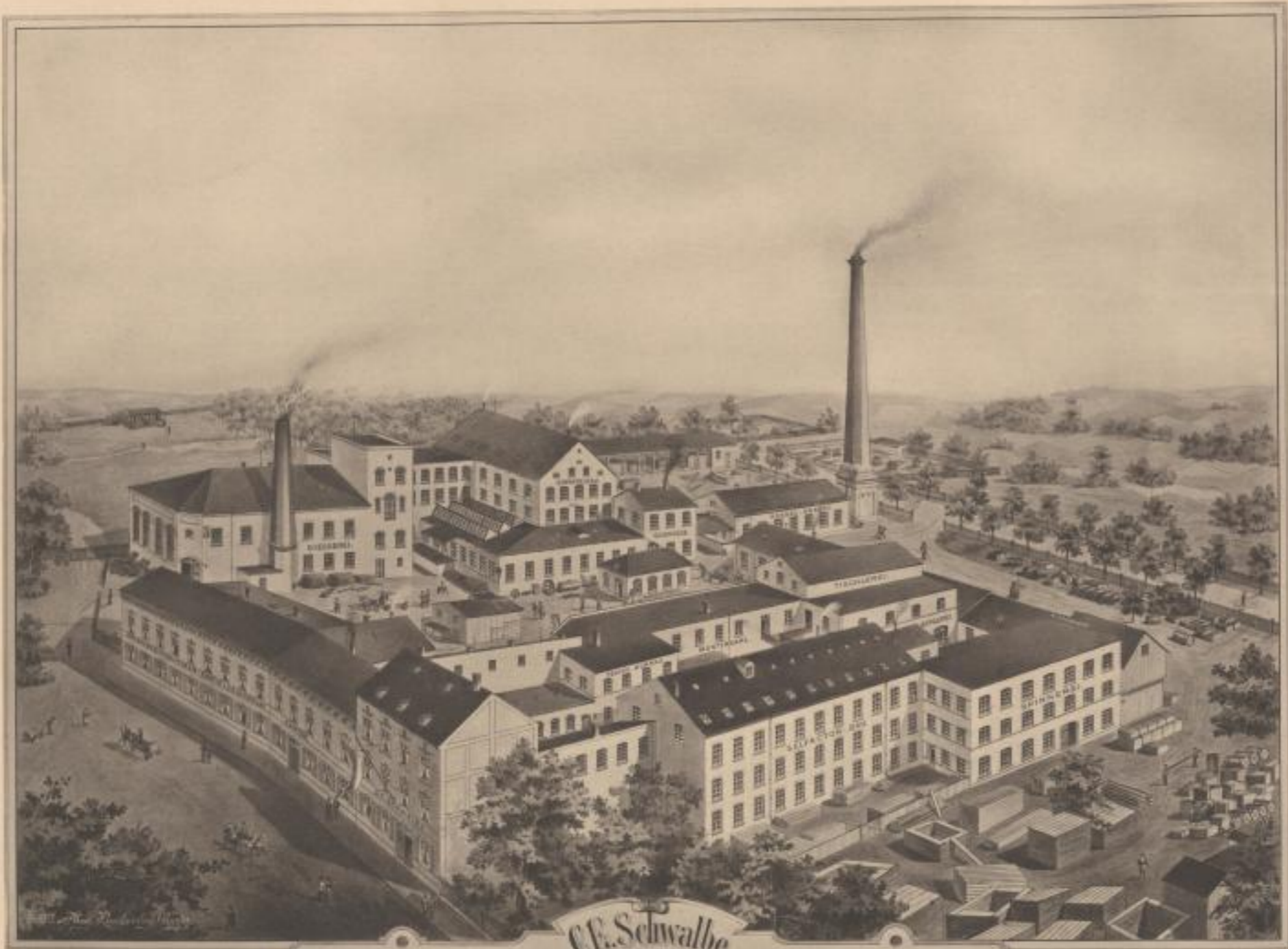
Die seitens der Fachleute im In- und Ausland den Schwalbeschen Maschinen gezollte Anerkennung hinsichtlich der soliden und exakten Ausführung und vorteilhaften Arbeitens, sowie die fortwährend vergrößerte Nachfrage nach denselben, veranlaßten die nunmehrigen Inhaber, die seither mit betriebene Spinnereibranche bis auf die Versuchsspinnerei zu beschränken, um den Maschinenbau entsprechend zu vergrößern und sich ausschließlich mit der Herstellung von Spinnerei-Maschinen für Streichgarne, Vigogne, Tuch- und Schoddygarne u. zu beschäftigen. In welchem Maße sich der Betrieb vergrößerte, zeigt die Zahl der Arbeiter, die sich seit Ende 1885 bis gegenwärtig von 175 auf 300 steigerte. Für sie liefern Dampfmaschinen von 120 Pferdestärken die bewegliche Kraft; das Etablissement ist mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Das Fabrikat der Firma, welches teilweise durch in- und ausländische Patente geschützt ist, findet Absatz in allen Fabrikationsplätzen des Deutschen Reiches, in Österreich-Ungarn, der Schweiz, Rußland, Dänemark, Schweden und Norwegen u. und stellt sich hinsichtlich Güte und Leistungsfähigkeit den ersten und größten Spezialfabriken dieser Branche des Industrieplatzes Chemnitz gleichwertig zur Seite.

Zweimal ist der Firma die hohe Ehre zu teil geworden, bei Besuchen des königlichen Landesherrn in der Stadt Werdau denselben in den Räumen der Fabrik begrüßen zu dürfen und zwar am 2. September 1859 Se. Majestät den hochseligen König Johann und am 14. Juli 1885 Se. Majestät König Albert. Außerdem hat die Firma früher auf Ausstellungen mehrfach Auszeichnungen erworben.

Wie aus den Angaben über den Anfang des Geschäftes hervorgeht, wird die Firma C. E. Schwalbe Ende dieses Jahrzehntes auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken können; möge die in diesem langen Zeitraum gesammelte Erfahrung die Firma in den Stand setzen, auch für die Folgezeit sich in dem durch ihre Vergangenheit gebotenen Maße zu vergrößern.





C.F. Schwalbe
GEGRÜNDET 1848
Spinnerei - Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
WERDAU
in Sachsen.





Seifert & Wimmer, Lengenfeld, Vogtl. Weißstickerei.

Als der deutsch-französische Krieg geschlagen war, der Deutschland einigte und Elsaß-Lothringen, welches dem Mutterlande entfremdet, wieder den deutschen Grenzen einverleibte, glaubte wohl niemand, daß diese Gebietserweiterung außer den blutigen Opfern auf dem Felde der Ehre auch noch andere Opfer fordern würde. Bald aber zeigte es sich, daß ein blühender deutscher Industriezweig, die Handweberei glatter baumwollener Waren, schwer mit der Elsässer Konkurrenz, welche dieselben Waren auf mechanischem Wege lieferte, zu kämpfen hatte und lange, nachdem der Friede geschlossen war, noch in wirtschaftlicher Hinsicht seinen Tribut dem geeinigten Vaterlande zollen mußte. Das Opfer wurde still und willig gebracht und inmitten des Jubels über die Neugestaltung der Dinge ist keine Klage laut geworden. Die einen nahmen den Kampf mit der Konkurrenz auf, die anderen suchten sich neue Arbeits- und Produktionsgebiete zu erschließen, je nachdem die Verhältnisse es gestatteten. Zu den letzteren Firmen gehörte auch das Webereifaktor-Geschäft von Franz Wilhelm Seifert in Lengenfeld, Vogtl., dessen Hauptartikel in glatten baumwollenen Waren (Handfabrikation) bestanden. Als die großen mechanischen Webereien des Elsaß ihre Übermacht geltend machten, entwickelte sich aus demselben ein Engros-Geschäft für weißbaumwollene Waren (Gardinen, Mull, Batist, Futtergaze etc.) und zu gleicher Zeit eine Manufaktur für Weißstickereien besseren Genres auf dem Gebiete der Wäschekonfektion.

Der damalige Inhaber der Firma, Herr F. W. Seifert, hatte in jener kritischen Phase einen Gesellschafter gefunden, dessen Mitarbeiterschaft sich als überaus wertvoll erwies: es ist dies Herr Curt Ferdinand Carl Wimmer, der heute Alleininhaber der Firma ist. Mit seinem Eintritte im Jahre 1877 begann eine Periode rascher und günstiger Weiterentwicklung, die sich vor allem durch eine stetig wachsende Vergrößerung des Betriebes bemerkbar machte. Als Herr Curt Wimmer an der Leitung der Firma sich beteiligte, standen derselben nur 2 zweifache $\frac{1}{4}$ Voigtische Stickmaschinen zur Verfügung, die noch dazu in gemieteten Räumen untergebracht waren; später dagegen hat sich diese verhältnismäßig bescheidene Anlage zu einem Etablissement erweitert, das zu den angesehensten seiner Branche gehört. Die ermieteten Räume wurden zu eng und es mußte

ein eigenes Fabrikgebäude errichtet werden; die Maschinen konnten die geforderte Arbeit nicht mehr bewältigen und mußten mit der Zeit verdreifacht und vervierfacht werden; und nicht genug damit, daß die eigenen Stickmaschinen vollauf zu thun hatten, es mußten auch Lohnmaschinen zur Dienstleistung mit herangezogen werden.

Heute besitzt die Firma Seifert & Wimmer 8 Voigtsche Stickmaschinen verschiedener Größen und Rapporte im eigenen Hause, eine neunte solche Maschine ist außerhalb der Fabrik in einem gemieteten Lokale untergebracht; außerdem beschäftigt sie jahraus, jahrein noch eine größere Anzahl Lohnmaschinen; und in den letzten Jahren erweiterte sich der Betrieb derart, daß bereits wieder zu einem Neubau geschritten werden mußte.

Der Verbrauch des Etablissements an Rohmaterialien ist infolgedessen ein sehr bedeutender. Vor allem sind es glatte baumwollene Gewebe (Cambrics und Percales), die es verarbeitet und die aus dem Elsaß und aus England bezogen werden, ferner baumwollene Stickgarne, wie sie die deutschen Zwirnereien liefern. Das Hauptabsatzgebiet der Firma ist Deutschland und, soweit das Ausland direkt in Betracht kommt, Holland. —

Alles in allem genommen ersieht man auch hier, wie aus kleinen Anfängen mit Hilfe von Energie und Tüchtigkeit Bedeutendes sich entwickeln kann, zugleich aber auch, welch' günstige Resultate eine rechtzeitige Anpassung an veränderte wirtschaftliche Zustände zu Tage fördert, im Gegensatz zu starrsinnigem Beharren an dem Bestehenden.





Sonntag & Lösscher, Neßschau

Mechanische Woll- und Baumwollweberei,
Färberei und Appreturanstalt.

In dem vielbefahrenen Schienenstrang, der den Hauptverkehr zwischen Sachsen und Bayern vermittelt, und in der Nähe des berühmten Göltzschtalviaduktes liegt das Städtchen Neßschau. Es besitzt etwa 7000 Einwohner und dürfte bis zum Anfang der 70er Jahre außerhalb Sachsens wenig bekannt gewesen sein. Erst in neuester Zeit hat es in der Handelswelt Ruf und Namen bekommen, und daß es auch für die Interessentenkreise der Textilindustrie Wichtigkeit erhielt, ist zum großen Teil mit ein Verdienst der Firma Sonntag & Lösscher, deren Etablissement im ganzen Bezirk eine erste Stellung einnimmt. Dasselbe besteht seit dem Jahre 1870, wo sie aus der früheren Firma C. F. Sonntag (Mechanische Baumwollweberei zu Neßschau) hervor- und auf dessen Sohn, Herrn Hugo Sonntag, sowie seinen Schwiegersohn, Herrn Carl Lösscher überging. Dem letzteren gebührt das Verdienst, zu Anfang der siebziger Jahre die Wollweberei in Neßschau eingeführt zu haben, die bis dahin dort noch nicht vertreten war. Es war dies zu jener Zeit, als infolge der glücklichen politischen Verhältnisse unsere gesamte deutsche Industrie, vor allem aber die Textilbranche, einen so gewaltigen Aufschwung nahm, der auch den Erzeugnissen der Firma Sonntag & Lösscher zu gute kam.

Bereits im Jahre 1882 mußte die Firma den Heimgang des Mitinhabers, Herrn Hugo Sonntag, betrauern; Herr Carl Lösscher war von nun ab alleiniger Inhaber der Firma. Er machte sich alsbald an weitere Vergrößerungen des Etablissements, in dem er große bauliche Erweiterungen vornahm. Seine hervorragenden kaufmännischen Kenntnisse, seine Thatkraft und Umsicht führten das Geschäft in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer Bedeutung, die zu den glücklichsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Doch nur wenige Jahre war es ihm beschieden, sich der stetig fortschreitenden Entwicklung seines Unternehmens zu erfreuen; im Jahre 1887 wurde er seiner segensreichen Thätigkeit durch den Tod entzogen. Und segensreich war sein Thun. Wer jemals in einer kleinen Fabrikstadt gelebt hat, der weiß, was ein großer industrieller

Betrieb für den ganzen Ort bedeutet. Mit der tüchtigen Leitung einer Fabrikanlage hängt das Wohl und Wehe von Hunderten von Familien zusammen. Herr Carl Eöcher aber war seinen Arbeitern nicht nur ein gerechter Arbeitgeber, er war ihnen auch in hohem Maße ein menschenfreundlicher Wohltäter, dessen Andenken heute noch in Netschkau in bester Erinnerung ist.

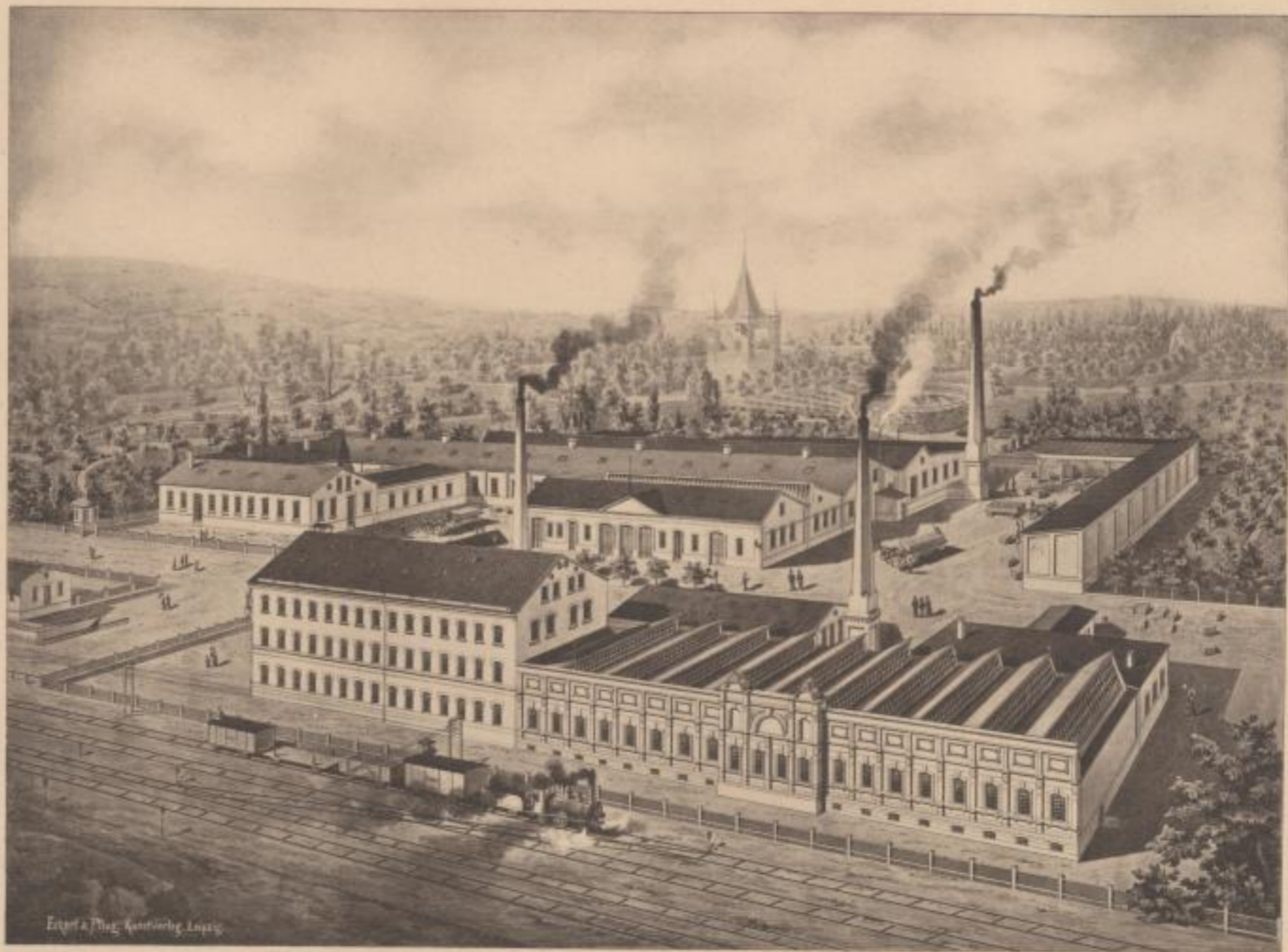
Nach dem Tode des Herrn Carl Eöcher wurde die Witwe, Frau Hedwig Eöcher nebst ihren Kindern Inhaberin des Geschäfts, das im Sinne des Verstorbenen als Kommandit-Gesellschaft weiter geführt wird.

Heute besteht die Fabrik aus ebenso bedeutenden, wie umfangreichen Anlagen. Zwei Dampfmaschinen von 200 Pferdekräften, die von zwei Kesseln mit 500 qm Heizfläche gespeist werden, stehen ihr zur Verfügung. Dementsprechend groß ist auch ihr Arbeiterpersonal, das sich auf circa 400 Köpfe stellt. Zur Beleuchtung des ganzen Etablissements ist eine elektrische Licht-Anlage vorhanden. Die Erzeugnisse der Firma sind rohe baumwollene und appretierte baumwollene Waren, darunter Futtergazen, Steifgazen usw., die zum größten Teile in eigener Färberei und Appreturanstalt ausgerüstet werden. Eine fernere Spezialität bilden halbwollene, sowie reinwollene Kleiderstoffe und Konfektionsstoffe, sowohl Stapelfachen wie Nouveautés. Da der Firma die modernsten Einrichtungen und Hilfsmittel zu Gebote stehen, ist sie auch im stande, selbst den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Für alle diese verschiedenen Artikel hat sich die Firma ein weites Absatzgebiet im In- und Auslande erworben, in dem sie über einen zahlreichen Kundenkreis verfügt.

Die Bedeutung des Etablissements für die Industrie Sachsens ist u. a. auch von Sr. Majestät dem König Albert in sehr schmeichelhafter Weise anerkannt worden, als derselbe es im Jahre 1890 mit seinem Besuche beehrte, eine Anerkennung, die wohl das beste Zeugnis ablegt für Rang und Stellung der Firma Sonntag & Eöcher.





Engel & Pflug, Kautschuk, Leipzig

Sonntag & Löscher, Nehschan
Mechanische Woll- und Baumwollweberei, Färberei und Appreturanstalt.





Carl Spengler, Crimmitschau

Buckskinfabrik.

Die firma Carl Spengler in Crimmitschau, deren gegenwärtige Inhaber die Herren Max Fürst und Oscar Spengler sind, gehört mit zu den Veteranen der Buckskin-Branche. Sie wurde 1837 von Herrn Carl Spengler begründet und hat sich seitdem ununterbrochen der Herstellung dieses beliebten Stoffes gewidmet. Schon in der ersten Zeit ihres Bestehens schwang sie sich zum Hauptvertreter der Crimmitschauer Buckskinfabrikation empor und sie blieb dieser Branche selbst dann noch treu, als 1857 die Hamburger Krisis hereinbrach und die Mehrzahl der Fabrikanten sich der Vigognespinnerei zuwandte.

Das Etablissement erfreute sich von allem Anfang an eines vorzüglichen Renommées in der Geschäftswelt. Es zeichnete sich besonders dadurch aus, daß es nur das im Geschmack gediegenste, in der Qualität beste Fabrikat lieferte und es gehört auch zu jenen Fabriken, die in ihrem Betriebe zuerst die mechanische Weberei einführten.

Einen besonderen Aufschwung nahm das Geschäft, als Mitte der 60er Jahre Herr Oscar Spengler, der Sohn des Begründers, und Herr Max Fürst, Schwiegersohn desselben, in die firma eintraten. Die beiden jugendkräftigen, energischen Mitarbeiter brachten dieselbe rasch auf eine solche Höhe, daß sie heute sowohl mit zu den bedeutendsten und tonangebenden Groß-Etablissements Sachsens wie Deutschlands gehört, als auch in Bezug auf Geschmack und Solidität der Ware im In- und Auslande allgemeine Anerkennung findet.

Im Jahre 1887 wurden die Fabrikanlagen durch Neubauten wesentlich vergrößert und erweitert, auch wurde deren Leistungsfähigkeit durch Anschaffung neuer Maschinen modernster Konstruktion bedeutend erhöht. Gegenwärtig beschäftigt das Etablissement, das als Rohstoff ausschließlich Wolle verarbeitet, gegen 200 Arbeiter. Es wird durch Dampfkrast getrieben, zu welchem Zwecke eine Maschine von 150 Pferdekraften zur Verfügung steht, und zerfällt in mehrere selbständige Abteilungen, darunter eigene Wollwäscherei, Färberei, Spinnerei,

Weberei und Appreturanstalt. Außerdem besitzt es auch elektrische Beleuchtung, die 1887 gelegentlich des Neubaus eingerichtet worden ist. Sein Absatzgebiet erstreckt sich sowohl auf das Inland wie auf das Ausland.

Die Vorzüglichkeit der Fabrikate der Firma fand nicht bloß innerhalb ihres Abnehmerkreises Anerkennung, sondern dieselben wurden auch mehrfach prämiert und öffentlich ausgezeichnet; unter anderem 1851 in London und 1855 in Paris.

Besonders erwähnenswert ist endlich noch das vorzügliche Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine ganze Reihe von Arbeitern steht schon länger denn 20 Jahre in dem Dienste der Firma. Erst kürzlich sind wieder einige ihrer Leute mit der silbernen Medaille für „Treue in der Arbeit“ belohnt worden; eine ausnehmend große Anzahl derselben wurde auch durch Diplome des „Vereins der deutschen Wollwarenfabrikanten“ ausgezeichnet.

Möge das altrenommierte Etablissement auch in Zukunft blühen und gedeihen und, wie bisher, ein ebenso charakteristischer wie berufener Vertreter der sächsischen Großindustrie bleiben.





Carl Spengler, Crimmitschau
Buchslein-Fabrik.





J. G. Stein, Hainichen (Crumbach)

Wollenwarenfabrik.

Sie Wollenwarenfabrik der Firma J. G. Stein, Hainichen (Crumbach) wurde im Jahre 1787 durch Herrn Joh. Gottfr. Stein gegründet. Wie so manches heute in höchster Blüte stehende Etablissement der sächsischen Groß-Industrie, so entwickelte sich auch dieses Geschäft aus den kleinsten Anfängen heraus, denn ursprünglich waren es nur wenige Hand-Webstühle, auf denen die Fabrikation betrieben wurde.

Im Laufe der Zeiten nahm aber das Geschäft eine derartige Ausdehnung an, daß, je nach der Saison, bis 400 Arbeiter Beschäftigung fanden, von denen welche 50 Jahre und länger ununterbrochen für die Firma thätig waren und die für ihre treuen Dienstleistungen durch Geld-Geschenke und Ehrendiplome ausgezeichnet wurden.

Unter der Leitung des derzeitigen alleinigen Inhabers der Firma, Herrn Friedr. Moritz Leonhardt, erfuhr die Fabrikation innerhalb der letzten Jahrzehnte mancherlei Umgestaltung zu Gunsten des Geschäfts.

Waren die Produkte der Firma anfänglich nur Flanelle der einfachsten Art, so waren es dann Lamas und Velours-Jacquardes zu Damenkleidern und Schlafrocken und später Mohair-Plüsch und Krimmer, sowie Stoffe der Damenkonfektionsbranche, welche in das Bereich der Fabrikation gezogen wurden, und diese Artikel erfreuten sich der günstigsten Aufnahme nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch weit über die Grenzen hinaus.

Gegenwärtig werden die Fabrikate lediglich auf mechanischen Webstühlen hergestellt, und es sind nur noch Damen-Mäntel- und Jaquettstoffe, welche fabriziert werden, die im In- und Auslande ihre Absatzgebiete haben.

An Rohstoffen verarbeitet die Fabrik Wolle und Baumwolle. Alle Hilfsmittel, deren sich die Firma zur Erzeugung ihrer Waren bedient, entsprechen der neuesten Technik; für den Betrieb

der Wollwäscherei, Färberei, Spinnererei, Walkerei, mechanischen Weberei und Appreturanstalt sind 2 Dampfmaschinen von 200 Pferdekraften aufgestellt und 3 Dampfkessel mit zusammen 250 qm Feuerfläche, erzeugen die erforderliche Dampfkraft. Zur Zeit beschäftigt das Etablissement gegen 300 Arbeiter in eigenen Räumen.

Die Fabrik besitzt eigene Krankenkasse und unterhält eine Fabrikfeuerwehr, die gleichzeitig in den öffentlichen Dienst gestellt ist.

An Ausstellungen hat sich die Firma nur einmal, und zwar in Leipzig, im Jahre 1880 beteiligt, wo ihr für ihre Erzeugnisse die höchste Auszeichnung zu teil wurde.





J. G. Stein, Hainichen.





S. C. Stephan, Crimmitschau

Waren-Meß-Kontroll-Apparate.

Zu keiner Zeit hat der industrielle Wettbewerb so gigantische Formen angenommen, wie in der unfrigen und muß darum ein jeder seine ganze Kraft einsetzen, das Beste und Hervorragendste zu leisten, um bei diesem gesteigerten Wettbewerb seines Erfolges und Sieges gewiß zu sein.

Zu den seltenen Ausnahmen dürften darum auch Firmen wie die hier in Rede stehende — S. C. Stephan in Crimmitschau — gehören, denen es gelungen ist, sich in der kurzen Frist eines einzigen Jahres eine anerkannt führende Stellung in ihrer Branche zu sichern.

Die genannte Firma ist erst im Jahre 1892 ins Leben gerufen worden. Ihr Begründer und jetziger Mitbesitzer ist Herr Friedr. Carl Stephan, dem sich nach einigen Monaten der Kaufmann Herr Carl Kau als Teilhaber zugesellte.

Die Erzeugnisse des Etablissements bilden eine Spezialität: es sind Meß-Kontroll-Apparate nebst Maßbänder in Meter, Yards und Arschin, die in allen Industriestaaten Patente erlangten.

Zu ihrer Herstellung werden als Rohmaterialien Metall, Holz und Papier verwandt.

Als Herr Stephan vor Jahresfrist das Unternehmen begründete, standen ihm nur eine einzige Hilfsmaschine und zwei Arbeitskräfte zur Verfügung, während heute die Firma 15 Maschinen zur Fabrikation der Maßbänder beschäftigt und über ein Beamten- und Arbeiterpersonal von 40 Köpfen verfügt. Das Absatzgebiet, das sich zur Zeit der ersten Anfänge ausschließlich auf Deutschland beschränkte, dehnt sich heute bereits auf Österreich, die Schweiz, Belgien, England, Schweden, Rußland und Amerika aus.

Um in so kurzer Zeit ein Unternehmen, das sich nur auf einen bestimmten Abnehmerkreis beschränkt, zu solcher Ausdehnung zu bringen, bedurfte es natürlich einer außerordentlichen Thatkraft und eines unermüdblichen Fleißes seitens der Leiter des Etablissements.

Als erwähnenswert verdient es noch hervorgehoben zu werden, daß diese junge und rührige firma insofern auch um das Wohl ihrer Angestellten besorgt ist, als dieselbe die Kranken- und Invaliditätsbeiträge allein trägt und ferner die Leistungen besonders tüchtiger Arbeiter durch eigens hierfür ausgeworfene Bonifikationen belohnt. Der Vorzug dieses neuen Meß-Verfahrens, das der Begründer der firma nach jahrelang fortgesetzten Versuchen und mühevollen Arbeiten selbst erfunden hat, beruht im Gegensatz zu den bisherigen Meßmethoden in der absoluten Sicherheit und Selbstkontrolle.

Welchen Wert diese Erfindung speziell für die Textilindustrie hat, zeigt am besten die allgemeine Anwendung des Stephanschen Meßverfahrens von fast allen Fabrikanten dieser Branche.





Straff & Sohn, Meerane

Fabrik für wollene, halbwollene und halbseidene Damenkleiderstoffe.

Der Gründer und Stammvater der firma, Herr G. A. Straff, geboren in Guben am 5. April 1809, hatte bereits vom 15. Januar 1849 an hier die gleiche fabrikation als Mitinhaber der damaligen firma Dieterich & Straff betrieben, als er am 15. Oktober 1858 sein Gesellschaftsverhältnis löste und in Gemeinschaft mit seinem Schwiegersohn, Herrn Th. Vieregge, die noch heute unverändert bestehende firma begründete, welcher dann später noch die 4 Söhne des Herrn G. A. Straff und zwar die Herren Ludwig Straff, Oscar Straff und Emil Straff am 1. Januar 1873 und Herr Otto Straff am 1. Juli 1876 als Mitinhaber beigetreten sind.

Unterstützt von dem hohen Ansehen, welches bereits die frühere firma sich zu erwerben verstanden hatte, gelang es dem unermüdblichen fleiß und weitgehenden Blick der Inhaber bald, das Geschäft zu fortgesetztem Wachstum zu bringen, dergestalt, daß die Beschäftigung von Handwebstühlen mit der Zeit nicht mehr auszureichen vermochte und im Jahre 1869 zur Erbauung einer mechanischen Weberei geschritten wurde, welche schon kurze Zeit später, im Jahre 1874, durch Anbau eine wesentliche Vergrößerung erfuhr und allen Anforderungen der Neuzeit hinsichtlich Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiter entspricht, sowie auch eine eigene fabrik-Kranken-Kasse besitzt.

Außer dieser mechanischen Weberei werden von der firma sowohl hier als auswärts zahlreiche Handwebstühle und Lohnwebereien besetzt, so daß zusammen regelmäßig ungefähr 1500 Arbeiter lohnende Beschäftigung finden. Die weitaus größere Zahl dieser Arbeiter hat das gegenseitige Arbeitsverhältnis seit langen Jahren nicht gewechselt, eine Thatsache, welche das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern am besten beleuchtet.

Der mit der Einigung Deutschlands hand in hand gehende Aufschwung deutscher Industrie veranlaßte die firma, bereits vom Jahre 1874 an, ihren Verkehr nur mit Grossisten zu pflegen und haben sich demgemäß auch die Umsätze und Absatzgebiete, von welchen letzteren außer Deutschland noch England und Amerika den ersten Rang einnehmen, von Jahr zu Jahr wesentlich vermehrt.

Die fabrikate der firma, bei billigen Preisen stets den neuesten Geschmacksrichtungen angepaßt, erfreuen sich durch sorgfältige Herstellung und reichhaltige Auswahl eines Weltrufes,

wie überhaupt die Ausdehnung der Stadt Meerane, 1854 nur 4172 Einwohner zählend, mit ihrer jetzt weitaus über fünffach größeren Kopfzahl mit der hier heimischen Weberei innig verbunden ist.

Ein glänzendes Zeugnis für die Verdienste der Inhaber der Firma um die hiesige Industrie geruhte auch die hohe Königliche Staatsregierung dadurch zu gewähren, daß sie die Herren G. A. Straff am 19. Dezember 1879, Emil Straff am 22. April 1892 mit dem Kommerzienrattitel ehrte; ferner wurde dem Geschäft die hohe Ehre des Besuches Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen am 14. Juli 1892 zu teil, nachdem bereits früher hohe Würdenträger das Etablissement mehrfach besichtigt hatten.

Leider hat der Tod die Reihe der Inhaber in rascher Folge gelichtet. Am 16. Dezember 1875 starb in jugendlichem Alter Herr Oskar Straff, ihm folgte unter allgemeiner Trauer am 27. Juli 1882 Herr Kommerzienrat G. A. Straff, bis zu seinem Hinscheiden eifrig thätig und für das Wohl seiner Arbeiter bedacht. Sein Bild wurde am 20. November 1892 bei Gelegenheit der Gedächtnisfeier für verdienstvolle Bürger im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters mit den Worten enthüllt, „daß der Ehrentitel des Heimgegangenen, ‚Papa Straff‘, heut noch mit Freuden genannt wird und beweist, daß er neben seiner industriellen Bedeutung ein Vater seiner Arbeiter war“.

Am 17. April 1885 starb unerwartet Herr Th. Vieregge, so daß gegenwärtig die Firma unter Leitung der Herren Ludwig Straff, Kommerzienrat Emil Straff und Otto Straff steht, welche als Prokuristen die Herren Wilhelm Pflug, Julius Junghanns und Alban Wagner zur Seite haben.


Besondere Erwähnung verdienen noch die folgenden Geschenke und Stiftungen der Inhaber der Firma: 4000 Mark von Kommerzienrat G. A. Straff zu einer Speiseanstalt für Notleidende im Jahre 1879. 5600 Mark von Kommerzienrat G. A. Straff an hiesige Webschule. 25000 Mark Viereggestiftung, deren Zinsen jährlich an einen auf einer deutschen Hochschule studierenden Meeraner als Beihilfe gezahlt werden. 6000 Mark Geschenk zur Errichtung des hiesigen „Wettinerkinderheims“. 5000 Mark Geschenk zum hiesigen „Wilhelmaugustastift“. 15000 Mark von Herrn Kommerzienrat Emil Straff zur Erbauung eines neuen Webschulgebäudes.





Straff & Sohn, Meerane
Mechanische Weberei.

Sächs.
Landes-
bibl.



Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Ser Begründer dieser im September 1867 errichteten Fabrik Otto Ludwig Philipp Swiderski wurde im Jahre 1836 in Marienburg, dem einstigen Hochmeisterstz des deutschen Ordens, als Sohn eines preussischen Justizbeamten geboren. Der Sinn für Mechanik wurde schon frühzeitig bei ihm durch seinen Großvater geweckt, welcher in der Nähe eine ausgedehnte Mühlenanlage besaß, wo der Knabe seine Schulferien zu verleben pflegte. Namentlich erregte sein Interesse eine Dampfmaschine, die — eine der ersten in der Provinz Preußen — einen Teil der Mühle trieb und wohl der Grund gewesen sein mag, weshalb er sich später vorzugsweise dem Bau dieser Maschinen zuwandte.

Nachdem Swiderski im Jahre 1856 auf dem Danziger Gymnasium das Abiturienten-Examen bestanden, trat er in die Berliner Maschinenbau-Anstalt von E. Schwarzkopff ein und arbeitete daselbst zwei Jahre praktisch in der Modellstschlerei, Formerei und Montage. Er studierte dann auf der Berliner Universität Mathematik und genügte gleichzeitig seiner Militärpflicht bei den Garde-Pionieren. Hierauf bezog er das Polytechnikum in Karlsruhe, welches sich damals durch die Lehrthätigkeit Redtenbachers eines besonderen Glanzes erfreute. Die Vorträge dieses unsterblichen Mannes, dessen Lehren die Grundlage des heutigen Maschinenbaus bilden, wirkten ungemein packend und anregend, so daß Swiderski sich nach zweijährigem Studium, nun auch theoretisch tüchtig vorgebildet, seinem Berufe widmen konnte. Er wurde denn auch sogleich als junger Ingenieur von der Kruppschen Gußstahlfabrik in Essen engagiert, fand hier zwar mancherlei Sehenswertes wie z. B. den damals größten Dampfhammer der Welt und Dampfmaschinen von ebenfalls enormen Verhältnissen vor, aber sein eigentliches Berufsfeld lag doch nicht auf dem Gebiete der Herstellung von Stahl, sondern von Maschinen. Er verließ daher nach zweijähriger Thätigkeit das Kruppsche Werk und übernahm die Leitung der Unnaer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Unna in Westfalen. Um auch den Maschinenbau des Auslandes kennen zu lernen, wandte er sich im Dezember 1864 nach St. Denis bei Paris, blieb dort mehrere Jahre, beteiligte sich an der 1867er Weltausstellung als Mitglied der Preussischen Kommission und des Vereins deutscher Ingenieure und ging September 1867 nach Leipzig, um sich im Alter von 31 Jahren, praktisch und theoretisch gut vorbereitet, selbständig zu machen. Dank dieser gediegenen Ausbildung und der Schaffensfreudigkeit Swiderski's hat sich denn auch sein Unternehmen aus kleinen Anfängen zu einer respektablen Größe entwickelt.

Die Fabrik befand sich zuerst in der Reudnitzer Straße, siedelte aber schon 1871 in einen umfangreichen Neubau der Thalstraße und, als auch dieser zu klein geworden war, 1888 nach Plagwitz über, wo sie ein Areal von 15000 □m umfaßt, von denen 6000 □m bebaut sind. Da das Etablissement hier über einen ausgedehnten Flächenraum verfügen konnte, so war es in der glücklichen Lage, sich bei Disposition der Gebäude alle Freiheiten zu gestatten, und so sehen wir es denn als eine wirkliche Musteranstalt dastehen in schönen architektonischen äußeren Formen

und im Innern überall groß und hell gestaltet. Namentlich macht der Montieraum von 110 m Länge und 20 m Breite mit seinen beiden Seitengalerien und einem durchgehenden als Oberlicht dienenden Glasdachreiter einen ebenso imposanten als freundlichen Eindruck. Sämtliche Gebäude sind durch Schienenwege mit einander verbunden, während das Werk selbst durch ein eigenes Geleis an die Königl. Sächs. Staatsbahn angeschlossen ist, das direkt in den erwähnten Montieraum führt und die dort zur Versendung gelangenden fertigen Maschinen aufnimmt. Der Betrieb der Werkstätten geschieht vorzugsweise durch Elektromotoren, von denen u. a. auch der Gießereilauftrahn von 15 000 kg Tragsfähigkeit bedient wird. Als Beleuchtung ist überall das elektrische Licht in Anwendung, welches von drei Dynamomaschinen und zwei Akkumulatoren geliefert wird. Der Kraftbedarf wird gedeckt durch zwei Compounddampfmaschinen von 70 Pferdekraft und durch zwei Petroleummotore von 40 Pferdekraft. An Werkzeugmaschinen — in der Hauptsache solche größeren Umfanges — sind 148 in Thätigkeit und an Lauf- und Drehkränen 9. Die schon jetzt vorhandenen Räume sind so angelegt, daß 700 Arbeiter bequem eingestellt werden können.

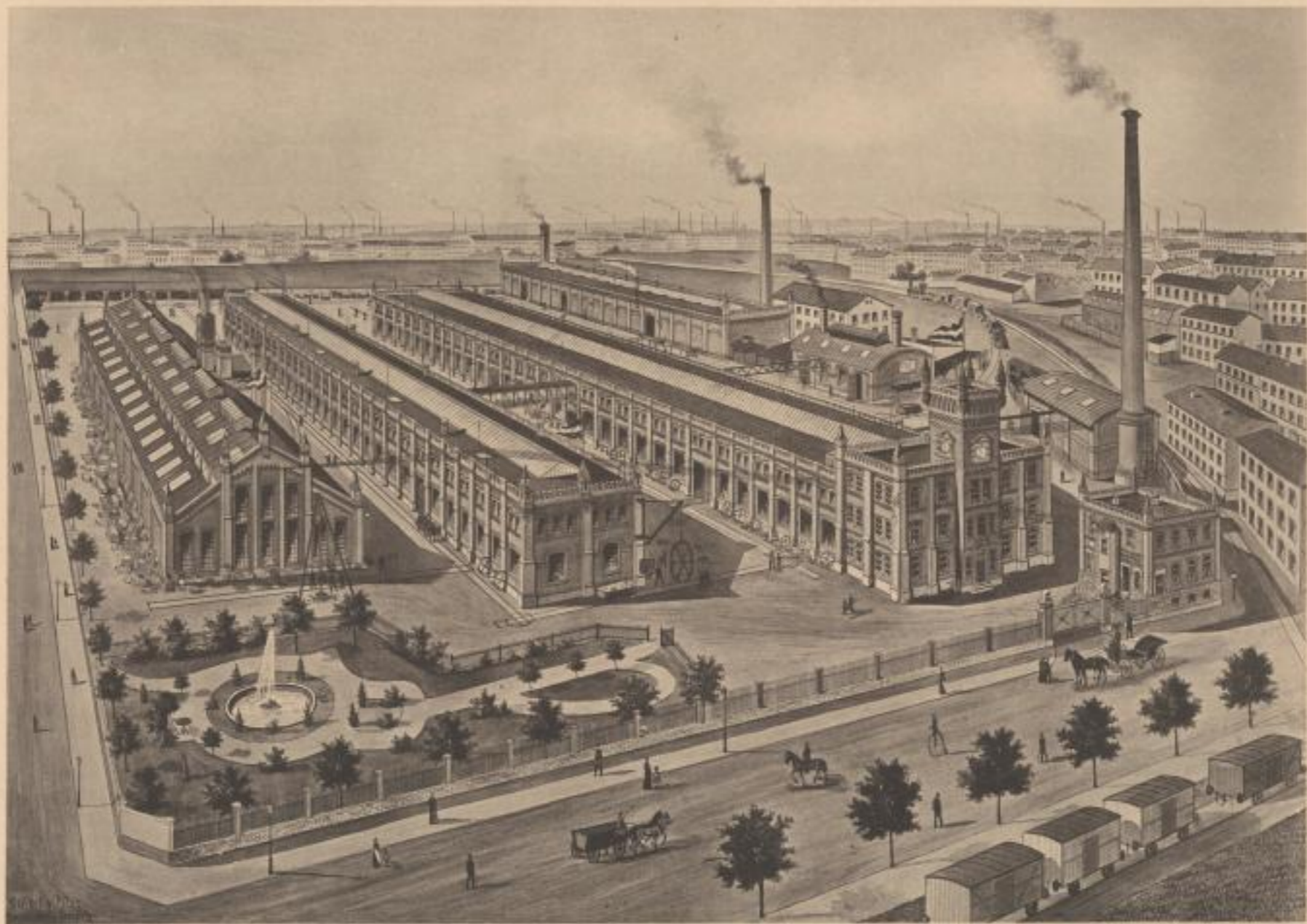
Zu den beiden Spezialitäten der Fabrik übergehend, so hat sich Swiderski auf dem Gebiete des Dampfmaschinenbaus einen wohlbegründeten Ruf erworben. Namentlich war er einer der Ersten, welche in der Mitte der sechziger Jahre die Bedeutung des Zweicylinder-(Compound-) Systems erkannten, das heute wegen seines sparsamen Betriebes allgemeine Anwendung findet. Sodann widmet er sich vorzugsweise dem Bau von schnellgehenden Dampfmaschinen für elektrischen Betrieb und ist hierin ständiger Lieferant für die bedeutendsten Installationsfirmen wie z. B. Siemens & Halske, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Schuckert & Cie. u. a. m. Die Fabrik-Einrichtungen gestatten den Bau von Dampfmaschinen bis zu 1000 Pferdekraft, und die Anzahl der Modelle für liegende, stehende, Ein-, Zwei-, und Dreicylinder-Anordnung mit Schieber-, Ventil- und Corlißsteuerung ist Legion.

Die andere gewissermaßen eine Ergänzung zum Dampfmaschinenbau bildende Spezialität der Fabrik ist der Bau von Petroleummotoren. Es war Swiderski nicht entgangen, daß eine neue Art von Betriebsmaschinen für alle die Orte geschaffen werden müßte, wo die Gasmaschine wegen mangelnden Gases und die Dampfmaschine mit Kessel wegen ihrer hohen Anschaffungskosten oder wegen Platzmangels oder wegen ihres umständlicheren Betriebes nicht zur Aufstellung gelangen konnten. Er verband sich daher mit dem hervorragenden Ingenieur Capitaine, welcher sich schon seit einer Reihe von Jahren mit dem Problem, Petroleum als Kraft nutzbar zu machen, beschäftigt hatte, und der Erfolg hat die beiderseitigen Bemühungen glänzend belohnt, wie die fortwährend sich steigende Nachfrage nach diesen Maschinen beweist. Die Swiderskischen patentierten Motore finden die mannigfachste Anwendung zu Wasser und zu Lande; durch sie ist ein Mittel gefunden worden, um dem durch die Großindustrie arg bedrängten Kleingewerbe wieder aufzuhelfen. Außerdem sind diese Motore, welche auch in größeren Stärken ausgeführt werden, für die Großindustrie aller der Länder von Bedeutung, in denen Kohlen teuer, Petroleum aber billig ist. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß auch dem Bau der dem Petroleummotor eng verwandten Gasmaschine eingehende Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die Swiderskischen Maschinen wurden auf allen beschickten Ausstellungen durch erste und zweite Preise — 12 an der Zahl, darunter die sehr selten verliehene große preussische Staatsmedaille — ausgezeichnet. Ferner wurde die Fabrik im Jahre 1872 durch den Besuch Sr. Majestät des Königs Johann, im Jahre 1891 durch den Sr. Majestät des Königs Albert und 1892 durch den Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Max von Sachsen Dr. juris geehrt. Endlich sei erwähnt, daß die Fabrik wegen ihrer musterhaften und zeitgemäßen Einrichtungen häufig von Polytechnischen Gesellschaften, Techniker- und Ingenieur-Vereinen und ähnlichen Korporationen, sowie von Universitäts-Abteilungen und einzelnen Interessenten besichtigt wird und daß das Montagegebäude bereits fünfmal ohne wesentliche Änderung kopiert worden ist.

Schließlich noch die Notiz, daß Swiderski, durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen, früher eine Reihe von Jahren dem Leipziger Stadtverordneten-Kollegium angehörte und jetzt Mitglied der Leipziger Handelskammer ist.





Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz
Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Städt.
Landes-
bibl.



Theodor Thorer, Leipzig

Rauchwarenhandlung, Zurichterei und Färberei.

Seit Alters ist Leipzig eine Zentrale des Rauchwarenhandels. Er bildet den Hauptbestandteil seiner Messen, und ein Gang durch den Brühl — die von den Rauchwarenfirmen bevorzugte Geschäftslage — gibt dem Kenner reichliche Gelegenheit, sich zu überzeugen, welche Mengen kostbaren Pelzwerkes, roh oder verarbeitet, dort aufgestapelt sind; der Nichtfachmann aber würde ungläubig den Kopf schütteln, wollte man ihm die Summe nennen, die oft ein kleines Häufchen Felle repräsentiert, das man bequem unter dem Arme forttragen kann. Die Firmenschilder des alten Brühls zeigen ein buntes Namengemisch: russische und griechische, englische und französische Firmen wechseln mit guten deutschen. Die letzteren sind zum Teil schon seit Menschenaltern, wenn nicht seit Jahrhunderten, mit dem Leipziger Rauchwarenhandel eng verknüpft, denn es scheint eine Eigentümlichkeit dieser Branche zu sein, von dem Vater auf den Sohn überzugehen. So existieren verschiedene Firmen, in denen die Nachfolge in Firma wie Branche für den Sohn traditionell geworden ist. Auch die Firma Theodor Thorer gehört zu diesen, wenigstens weist die im Besitze der jetzigen Inhaber befindliche alte Familienchronik nach, daß vom Jahre 1517 an mindestens immer ein Glied der Familie Thorer in der Pelzwarenbranche als selbständiger Kürschnermeister thätig war. Die Familie Thorer stammt aus Gera und siedelte Ende des vorigen Jahrhunderts nach Görlitz über. Der Vater der gegenwärtigen Inhaber übernahm da seinerzeit das Geschäft seines Vaters und verpflanzte es 1862 nach Leipzig, indem er hier die Rauchwarenhandlung von Theodor Thorer begründete. Er schied 1892 aus, es seinen Söhnen Ernst, Curt und Paul Thorer, den jetzigen Inhabern der Firma, überlassend.

Aus der ursprünglichen Kürschnerei und späteren Rauchwarenhandlung war mit der Zeit ein Welthaus geworden, dessen Umsatz heute mehrere Millionen beträgt und das seine Fabrikate — hauptsächlich Persianer und Ustrachan — außer in Deutschland, in Österreich, Frankreich,

England, Italien, Rußland, Rumänien, den Balkanstaaten, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada und anderweit auf den Markt bringt. Als Rohprodukten verarbeitet die 1891 erbaute Fabrik ausschließlich asiatische Lammfelle. Mit einem Personal von 110 Köpfen und mit Hülfe zweier Dampfmaschinen in einer Gesamtstärke von 80 Pferdekraften wird der Betrieb des ausgedehnten Etablissements bewerkstelligt.

Die Fabrikation ist indes nicht das einzige Arbeitsgebiet, auf dem die Firma Theodor Thorer thätig ist. Sie treibt außerdem noch einen umfangreichen Handel mit sämtlichen Artikeln der Rauchwarenbranche, und zur Leipziger Messe wird ihr Comptoir von Geschäftsfreunden von nah und fern überaus lebhaft besucht. Ihre Beziehungen erstrecken sich auf alle Länder der Welt, die zu dem Rauchwarenhandel in Beziehung stehen und ihr Lager stellt eine wahre Musterkarte der verschiedensten Produkte dieser Branche, die einen der wichtigsten Bestandteile des Welthandels bildet.






Theodor Thorer.







Gebrüder Uebel, Plauen, Neßschau und Adorf, Vogtl. Mechanische Baumwollwebereien.

Su den Firmen, deren Entwicklung in jeder Phase neue volkswirtschaftliche oder technologische Gesichtspunkte eröffnet, gehört die Firma Gebrüder Uebel. Ihre hervorragende Stellung in der Großindustrie als eine Hauptvertreterin der sächsischen Textilbranche hat sie sich Schritt für Schritt erkämpft.

Im Jahre 1856 gründete Herr Wilhelm Uebel, von der Handweberei vorwärtsschreitend, in Gemeinschaft mit den Herren Moritz Zimmermann und Richard Ludwig eine kleine mechanische Weberei, wohl mit die erste im Vogtlande, unter der Firma Zimmermann & Co. Mangel an Arbeitskräften, sowie das Vorurteil der Konsumenten gegen mechanisch hergestellte Ware bereiteten dem jungen Unternehmen viel Schwierigkeiten und Verluste. Infolgedessen traten die Herren Zimmermann und Ludwig aus und Herr Wilhelm Uebel wurde alleiniger Inhaber, vereinigte sich aber 1861 mit seinem Bruder Herrn Louis Uebel unter der neuen Firma Gebrüder Uebel. Auch diese arbeitete zunächst noch ohne Gewinn, bis sich mit Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges eine günstige Konjunktur bot, welche die Herren Gebrüder Uebel insofern gut ausnützten, als sie kurz vor Beginn der Feindseligkeiten sich noch reichlich mit Garnen deckten und dadurch zum erstenmale einen guten Inventurgewinn erzielten. Der Ertrag dieser glücklichen Unternehmung wurde 1864 zum Bau einer eigenen kleinen Fabrik, in der Nähe des Neßschauer Bahnhofs, verwendet.

Von da ab hob sich das Geschäft zwar langsam, aber stetig; das Vorurteil gegen die mechanisch gewebte Ware wurde nach und nach durch die Güte und Gleichmäßigkeit derselben überwunden. Eine ungünstige Konjunktur, im Jahre 1864, konnte die einmal errungene feste Stellung des Geschäfts nicht mehr erschüttern. Es begann eine Periode allmählichen Aufblühens; selbst in den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 brauchte die Fabrik nicht einen einzigen Tag zu feiern.

Der Friede 1871 brachte mit dem Anschluß der Reichslande der deutschen, bezw. vogtländischen Baumwollindustrie die Konkurrenz der elsässischen Großbetriebe, welcher zu begegnen, alle Hebel in Bewegung gesetzt werden mußten. Nach dem Kriege begann aber andererseits auch das Geschäft lohnender zu werden. So wurden, nachdem schon 1874 ein Hauptkontor und Lager in Plauen errichtet worden war, 1880 an dem Fabrikgebäude Erweiterungen vorgenommen und ein weites umfangreiches Fabrikgebäude wurde 1884—1887 aufgeführt, so daß die Zahl der Webstühle in Neßschau auf ca. 1000 anwuchs.

Leider brachte das Jahr 1890 eine schwere Katastrophe, indem die ältere, aber sehr gut eingerichtete Neßschauer Fabrik in Flammen aufging, mit ihr zahlreiche nicht durchweg versicherte Vorräte von bedeutendem Werte. Den größten Schaden aber bereiteten die durch den Brand entstandenen Betriebsstörungen. An der zweiten Fabrik in Neßschau wurde nun ein größerer Shed-Anbau und ebendasselbst 1891 ein neues Hochbau-Fabrikgebäude errichtet; ferner wurde auch in Adorf eine Weberei, die jetzt mit ca. 400 Webstühlen arbeitet, sowie eine kleine Versuchsspinnerei in Betrieb gesetzt. Angestrengteste Thätigkeit, sowie das Entgegenkommen einer treuen Kundschaft halfen die Krisis überwinden.

Im Jahre 1891 wurde Herr Friedrich Uebel, der einzige Sohn des Herrn Louis Uebel, nachdem er bereits einige Jahre, ein Jahr davon als Prokurist, im Geschäft thätig gewesen war, als Teilhaber in die Firma aufgenommen.

Zur Zeit beschäftigt die Firma gegen 700 Arbeiter und über 60 Ober- und Unterbeamte. Bei einer Anzahl von ca. 1000 Webstühlen und einer wöchentlichen Produktion von ca. 400 000 m werden in der Hauptsache Futterstoffe aller Art, Rollbooks zu Hutfaçons, Kattune für Militärzwecke und zur Wachstuchfabrikation, sowie Verbandstoffe angefertigt. Das Absatzgebiet ist in erster Linie Deutschland; aber auch der Export nach dem Auslande ist nicht unbedeutend, wenn er auch in den letzten Jahren durch Zollerhöhungen auswärtiger Staaten geschädigt worden ist. Für diese Ausfälle suchten sich die Herren Gebrüder Uebel durch vergrößerten Absatz im Inlande zu entschädigen, und es gelang ihnen auch, u. a. größere Lieferungen in Stoffen für Soldaten-Bekleidung etc. übertragen zu erhalten, deren Ausführung lobende Anerkennung fand.

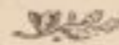
Ein Beweis von der Vorzüglichkeit der von der Firma hergestellten Waren ist der große Umsatz; ebenso sind es die auf Ausstellungen erhaltenen Auszeichnungen, zu denen auch der erste Preis nebst dazu gehöriger Medaille von der Centennial International Exhibition in Melbourne 1888 gehört. Eine besondere Anerkennung für die Firma waren die Besuche Ihrer Majestäten des Königs Johann 1860 und des Königs Albert 1889.

Das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist das beste. Auch in stauer Geschäftszeit haben die Herren Gebrüder Uebel, mehr das Wohl ihrer Arbeiter als ihr eigenes im Auge behaltend, den Betrieb nicht unterbrochen. Dafür hatten sie aber auch die Genugthuung, daß bei ihnen während der großen, allgemeinen Ausstände in Neßschau und Umgegend nicht die geringste Stockung eintrat. Unter den Arbeitern sowie im Kontor dienen verschiedene dem Geschäft seit seiner Begründung und viele haben das Diplom für 25-jährige Thätigkeit erhalten.

An arbeiterfreundlichen Stiftungen sei eine Kinderbewahranstalt in Neßschau hervorgehoben, die später von der Stadt übernommen wurde und durch Ankauf mit namhafter Unterstützung des Herrn Wilhelm Uebel ein eigenes Grundstück erhielt. Auch in Adorf ist eine Kinderbewahranstalt und eine Arbeiterküche eingerichtet.

Die Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit und im Alter eingetretene Arbeitsunfähigkeit war durch eine Krankenkasse und eine freiwillige Pensionskasse längst vor dem Inkrafttreten der betreffenden Reichsgesetze geregelt, ebenso war auch schon früher das Personal — ohne Beitragsleistung seinerseits — gegen Betriebsunfälle bei einer Privatgesellschaft versichert. Die übrig verbliebenen Fonds der genannten Kassen wurden sodann einer freiwilligen Hilfskasse zu Grunde gelegt, die in Fällen, in denen die reichsgesetzliche Versicherung nicht ausreicht, helfend eingreift. Der Erfolg der Firma beruht darauf, daß die beiden Begründer, der eine als technischer, der andere als kaufmännischer Leiter, ihre volle Kraft in den Dienst des Geschäfts stellten, ja bis 1864 die gesamte Arbeitslast fast allein bewältigten. Durch strenge Koellität verschafften sie ihrem Namen in der Geschäftswelt einen guten Klang.

Möge der ehrenvolle Ruf, den die Firma Gebrüder Uebel allerwärts genießt, ihr für alle Zeit erhalten bleiben!





Q/M

Mechanische Webereien

FUTTER-MOUSSELINES
Steifgaze Rollbooks Marly

CATTUNE u. NESSEL
Verbandmousselines




COMPTON & LAGER in PLAUEN

SPINNEREI & WEBEREI in ADORF

GEBRÜDER UEBEL
• PLAUEN & NETZSCHKAU & ADORF •





Vereinigte Farbenfabriken
von
Berger & Wirth und Grey & Sening,
Leipzig-Schönefeld.

Die ersten, allerdings unverbürgten Nachrichten über die in Leipzig gewerbmäßig betriebene Fabrikation von Buchdruckfarbe weisen auf das Jahr 1823 zurück. Doch erst einige Zeit später, von 1836 ab, datieren authentische Mitteilungen über die Anfänge von Berger & Wirth, der älteren der obigen beiden vereinigten Firmen. In diesem Jahre übernahm Gottlob Adolf Meyer eine bereits bestehende Buchdruckfarbenfabrik und führte sie unter der firma G. A. Meyer weiter. Dieselbe ging Ende der dreißiger Jahre an Johann Christian Lücke, nach wenigen Jahren dann an Göhring & Böhme und 1849 an G. Hardegen über. Anfangs der 50er Jahre baute dieser, nachdem die Fabrikation bis dahin in gemieteten Räumen, zuletzt in der „Nonnenmühle“, betrieben worden war, auf dem damals noch freien Uraele zwischen Karolinenstraße und Windmühlenweg eine Rußbrennerei, der dann bald eine Firnislocherei und ein Fabrikgebäude für Reibmaschinen folgten.

Die Hardegensche Fabrik erhielt einen sehr raschen Aufschwung, als der Leipziger Rat die den Buchdruckern erteilte Konzession, auf dem Glockenplatze ihren Firnis kochen zu dürfen, zurückzog. Sie, die bisher noch auf altfränkische Manier sich ihre Farbe selbst herstellten, waren nunmehr gezwungen, entweder mit großer Umständlichkeit dies außerhalb der Stadt zu thun, oder ihre Farbe zu kaufen.

Im Jahre 1874 verkaufte Hardegen sein Etablissement an Emil Berger, im Jahre 1879 starb dieser, und dasselbe ging nunmehr an seine Witwe über, die es zunächst in Gemeinschaft mit ihrem noch unmündigen Sohne Paul Berger weiterführte. Am 1. Oktober 1880 trat Viktor Wirth, der eine 20-jährige Praxis in der Farbenbranche hinter sich hatte, als Associé ein, und so entstand die nachmalige firma Berger & Wirth. Viktor Wirth schied vier Jahre später aus der firma wieder aus und an seine Stelle trat Robert Waldbaur, der Schwiegersohn der Frau verw. Berger, und 1887 trat dann die Genannte noch ihren Anteil vom Geschäft an ihren zweiten Schwiegersohn Emil Worlitzer ab.

Im Jahre 1890 endlich fand die Vereinigung mit der bisherigen Konkurrenzfirma Frey & Sening in Leipzig-Eutritzsch statt. Dr. Heinrich Frey, der eine Mitbesitzer, hatte sich aus Gesundheitsrücksichten zurückgezogen; infolgedessen ließ sich der nunmehrige alleinige Besitzer, Otto Sening, bereit finden, sein Etablissement zu verkaufen.

Durch die Vereinigung zweier gleichwertiger Rivalen entstand eine Farbenfabrik ersten Ranges, die jetzt Weltruf besitzt, deren Werkstätten ein Areal von 7000 □m bedecken und die über eine Gesamtfläche von 22000 □m Grundbesitz verfügt.

Bis zum Jahre 1880 hatte sich die alte Firma Berger & Wirth auf die Fabrikation von schwarzen Farben beschränkt, nunmehr aber auch begonnen, angeriebene bunte Buch- und Steindruckfarben herzustellen; gleichzeitig wurde auch die Fabrikation von Walzenmasse aufgenommen. Im Jahre 1885 kam dann noch die Fabrikation von trockenen bunten Farben hinzu, die sich überraschend schnell zur Blüte entwickelte. Nicht lange dauerte es und das alte Etablissement war trotz mehrfacher An- und Umbauten zu klein geworden. Es mußte an einen Neubau gedacht werden, der auf Schönefelder Flur errichtet und im Jahre 1890 bezogen wurde.

Die vereinigten Farbenfabriken von Berger & Wirth und Frey & Sening stellen zur Zeit ein Welthaus ersten Ranges vor, dessen Absatzgebiet die ganze Welt bildet, und besitzen Filialen in Berlin, Florenz, Moskau, London und New-York. Als Spezialität produzieren sie jetzt schwarze und bunte Farben für Buch-, Stein-, Kupfer-, Lichtdruck etc., sowie die Walzenmasse „Victoria“ und „Bianca“. Über 100 Arbeiter sind in ihren Werkstätten beschäftigt, welche letztere von fünf Dampfmaschinen mit zusammen etwa 150 Pferdekräften in Betrieb gesetzt werden.

Ein Gang durch ihre Etablissements gleicht einer Tagereise durch die verschiedensten Gebiete der Technik. Firnisiedereien, Ölraffinerien, Ölruß- und Gasrußbrennereien, eine eigene Ölgasanstalt, Reibmaschinensäle für schwarze und bunte Farben, Wasser-Reinigungsanlagen, ausgedehnte Räumlichkeiten für die Fabrikation der trockenen bunten Farben, Trockenräume, eine Kocherei für Walzenmasse, große vielseitige Niederlagsräume und, last not least zwei chemische Laboratorien — das alles ist zu einem organischen Ganzen vereinigt. Außerdem besitzt die Firma noch eine eigene Schlosserei mit mechanischer Werkstätte, Böttcherei, Tischlerei und Klempnerei. Auch sei noch bemerkt, daß eine Versuchsdruckerei vorhanden ist, welche jederzeit eine praktische Prüfung der aus der Fabrikation kommenden Farben ermöglicht.

Die technischen Einrichtungen sind das Vorzüglichste, was sich denken läßt. Denselben ebenbürtig sind die Einrichtungen für die Arbeiter: Garderobe, Speisesaal, Badeanstalt, eine Kantine, Sanitätsinstrumente für Unfälle etc. Überaus zahlreich ist auch das kaufmännische Personal. Die Firma verkehrt mit ihrer über den ganzen Erdkreis sich erstreckenden Kundschaft nur durch eigene Reisende und Agenten.

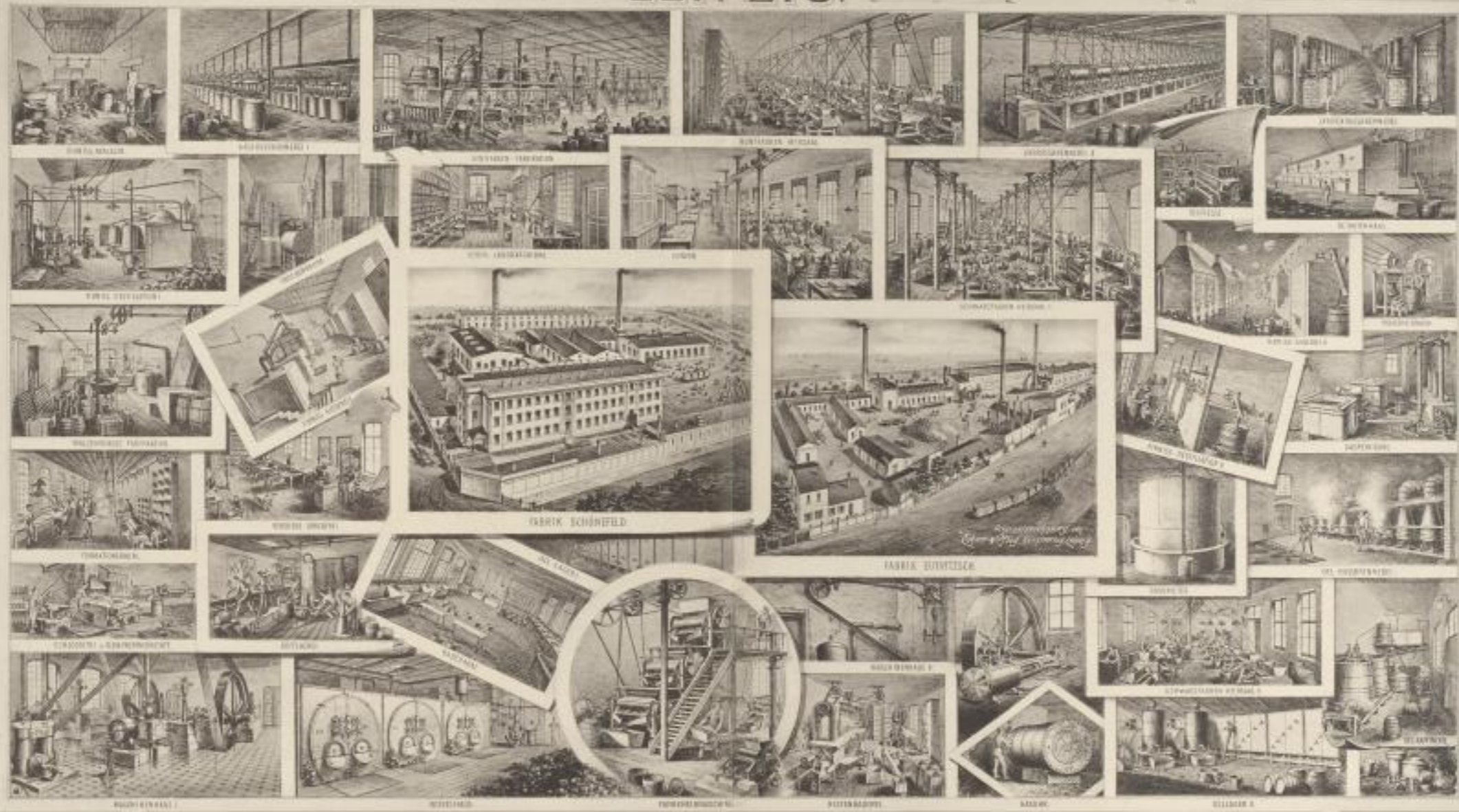
Die vereinigten Farbenfabriken von Berger & Wirth und Frey & Sening haben seit 1854, wo Hardegen in London ausstellte, prinzipiell keine Ausstellungen besichtigt. Nur zweimal wurde eine Ausnahme gemacht: 1889 in Melbourne, wo ihnen der erste Preis und 1891 in Palermo, wo ihnen die goldene Medaille zuteil wurde.





21416

FARBENFABRIKEN BERGER & WIRTH LEIPZIG.



FILIALEN: BERLIN, FLORENZ, LONDON, NEW-YORK, MOSKAU.





Louis & Wilh. Voigt, Chemnitz

Mechanische Möbelstoff-Weberei.

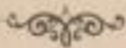
Die firma Louis & Wilh. Voigt feiert in dem Jahre, in dem vorliegender Band erscheint, ihr vierzigjähriges Gründungsjubiläum. Sie gehört zu jenen alten, soliden firmen, die auf sicherer Basis einer stetig fortschreitenden Entwicklung sich erfreuen und deren Leitung vom Vater auf den Sohn forterbt. Sie befindet sich denn auch bereits im Besitze der zweiten Generation. Begründet im Jahre 1853 (15. Nov.) von dem jetzigen Stadtrat und Ehrenbürger Herrn Louis Voigt und dessen Bruder Herrn Stadtrat Wilhelm Voigt, wurde sie von beiden Inhabern bis zum Jahre 1867 gemeinschaftlich verwaltet; zu diesem Zeitpunkte zog sich Herr Louis Voigt ins Privatleben zurück, während Herr Wilhelm Voigt noch weitere 25 Jahre das Geschäft allein fortführte, bis auch er sich zur Ruhe setzte und am 15. November 1892 das Etablissement seinen beiden Söhnen, den Herren Curt und Alfred Voigt übergab.

Die firma Louis & Wilh. Voigt fabrizierte ursprünglich halbseidene Kleiderstoffe und halbwollene Möbelstoffe auf Handwebstühlen. Im Jahre 1856 errichtete sie sodann in Waldheim i. S. — aus Anlaß der dort vorhandenen billigen Wasserkräfte — eine mechanische Weberei für wollene Möbelstoffe, während in Chemnitz der Betrieb auf Handwebstühlen fortgesetzt wurde. Zwölf Jahre später, 1868, wurde auch das Waldheimer Zweigetablissement mit der Chemnitzer fabrik vereinigt. Beide wurden nebeneinander, vorerst in gemieteten Räumen, von 1874 an aber in eigenen fabrikgebäude betrieben. Die fabrikanlage erfuhr dann im Jahre 1878 noch einen weiteren Anbau und eine bedeutende Vergrößerung, welche durch die damals stark in Mode kommenden bunten Fantasiemöbelstoffe bedingt wurde.

Gegenwärtig fabriziert die firma Louis & Wilh. Voigt glatte einfarbige, sowie gemusterte ein- und mehrfarbige Möbelstoffe — Wollsatins, Ripse, Crêps, Granits, Damaste, Fantasie-Artikel, Portièren, Divandecken u. — und arbeitet in der fabrik selbst ausschließlich mit Dampfkraft, während sie außer dem Hause noch eine große Zahl Weber auf Handstühlen beschäftigt. Von den Arbeitern stehen mehrere, wie hier anerkennend mit hervorgehoben werden mag, bereits über 25 Jahre im Dienste der firma und wurden vom Chemnitzer Rat durch Diplome ausgezeichnet.

An Rohmaterialien verarbeitet das Etablissement Baumwoll-, Shoddy-, Woll-, Jute- und Leinengarne, sowie Seide. Die firma besitzt nicht nur in Deutschland einen großen Kundenkreis, sondern auch in Holland, Dänemark, Skandinavien, in der Schweiz, in England, in Amerika.

Die firma Louis & Wilh. Voigt blickt bei ihrem demnächstigen Jubiläum auf eine überaus stetige, glückliche Entwicklung zurück. Wohl haben 1857 die Hamburger Krisis, der 66er Krieg und der Gründungschwindel der 70er Jahre auch sie mit in Mitleidenschaft gezogen — aufzuhalten indes vermochten diese Krisen ihr Wachstum nicht. Das Gleiche gilt von dem ungünstigen Einfluß der — in diesem Buche schon so oft beklagten — Zollgesetzgebung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Zollschranken Rußlands, die dieses Reich als Absatzgebiet fast vollständig verloren machten.





Louis & Wilh. Voigt in Chemnitz.

Gebrüder Voigt
Leipzig



H. S. Wagner, Crimmitschau

Vigognespinnerei.

Die firma war eine der ersten, welche die Buckskinfabrikation aufnahm und trotz mannigfacher Hindernisse, welche die Innungen den Fabrikanten dieses Artikels bereiteten, mit Erfolg durchführte. Es war dies das Verdienst des Begründers der firma, des im November 1877 verstorbenen Heinrich Ferdinand Wagner, welcher auch später, als die Vigogne-Spinnerei aufkam, sofort die Bedeutung dieses neuen Gespinnstes erkannte, die Buckskinfabrikation daher aufgab und sich mit vollem Eifer der Herstellung des neuen Gespinnstes widmete. Die firma hat seitdem in diesem Artikel stets obenan gestanden und eine leitende Rolle gespielt. Sie produziert zur Zeit Vigognegarne aller Art und für die verschiedensten Zwecke, den Zeit- und Bedarfs-Verhältnissen entsprechend. Indes auch Zwirne und Phantasiegarne haben jederzeit angemessene Berücksichtigung gefunden.

Die firma H. S. Wagner, deren gegenwärtige Inhaber Frau Johanna verw. Wagner und Herr Ferd. H. Wagner sind, wurde 1855 begründet. Sie betrieb, in kleinem Umfange und mit spärlichen Mitteln, anfänglich die Tuchfabrikation auf eigene Rechnung und bezog regelmäßig die Leipziger Messe. Unter der sachkundigen und umsichtigen Leitung des ersten Inhabers machte die Entwicklung des Geschäftes stetige Fortschritte. Als derselbe, wie schon bemerkt, die Buckskin- und später die Vigognespinnerei einführte, vergrößerte sich der Betrieb derart, daß die Anlagen von Jahr zu Jahr erweitert werden mußten, bis 1857 das gegenwärtige Fabrikgebäude, die sogenannte Trögermühle, erworben und eingerichtet wurde. Die zunehmende Arbeitslast wurde in der Folge zu groß für den thätigen Mann und er nahm deshalb seine beiden Söhne, zuerst Herrn Eduard Wagner, sodann im Jahre 1867 Herrn Otto Wagner, als Teilhaber auf. Der erstere schied indes 1869 wieder aus, um ein eigenes Geschäft zu gründen. Im Jahre 1874 zog sich dann der Begründer der firma ins Privatleben zurück. Sein Nachfolger und alleiniger Inhaber, Herr Otto Wagner, starb 1885, worauf das Geschäft an seine Witwe und seinen Sohn, die gegenwärtigen Inhaber, überging.

Nachdem bereits in den 60er Jahren eine wesentliche Vergrößerung des Fabrikgebäudes und Vermehrung der Maschinen erfolgt war, wurde 1874 eine größere, erst 1872 vollständig neu eingerichtete Spinnerei mit Färberei in Glauchau angekauft. Diese wie die Crimmitschauer Fabrik

sind fortwährend durch Neubauten und Neuanlagen erweitert worden; außerdem wurde unausgesetzt an der Verbesserung und Vervollkommnung der Maschinen gearbeitet. Alles Alte wurde entfernt und durch die modernsten Konstruktionen ersetzt.

Beschäftigt werden in Crimmitschau regelmäßig 125 Personen, und über 8000 Selfaktor-Spindeln befinden sich dort im Gange. Eine Dampfmaschine von 150 Pferdekraften mit Kondensation, gespeist von 2 Dampfkesseln zu 215 und 80 \square m Heizfläche, besorgt den Betrieb der Spinnerei.

Im Glauchauer Etablissement, welches außer Spinnerei auch eine große, mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattete Färberei enthält, die das gesamte gefärbte Material für den Betrieb beider Fabriken liefert, beträgt die Zahl der Arbeiter ca. 150. In der Spinnerei sind über 7000 Selfaktorspindeln im Betrieb. Drei Dampfkessel von 225, 85 und 80 \square m Heizfläche speisen die neue 170 Pferdekraft starke Compound-Ventil-Dampfmaschine mit Kondensation und die Färberei. Die Kraftübertragung für die drei Stockwerke des Gebäudes geschieht nach dem neuen System des Kreiselltriebes mittels eines 370 m langen und 50 mm starken Hanfseiles, welches siebenmal um die Schwungradscheibe der Dampfmaschine herumläuft. Es ist dies die erste derartige Anlage Sachsens für größere Kraftübertragung. Außerdem besitzt das Etablissement noch eine Wasserkraft, die durch eine Turbine ausgenutzt wird.

Beide Fabriken sind elektrisch beleuchtet. Außer den ca. 15000 Spindeln in eigenem Betriebe, werden je nach Bedarf noch 5—6000 Spindeln Lohnspinnerei beschäftigt. An Rohmaterial verbraucht die Firma H. F. Wagner hauptsächlich Baumwolle amerikanischen und ostindischen Ursprungs, verschiedene Arten von Schafwolle und Seidenabfällen, ferner in kleineren Quantitäten Kamelhaar, Mohair etc. Der Baumwollverbrauch beläuft sich auf 2500—3000 Ballen pro Jahr.

Entsprechend diesen Anlagen ist auch der Umsatz des Geschäfts. Je nachdem teure oder billigere Garne in Auftrag gegeben werden, beträgt derselbe eine Million und darüber. Deutschland und England (früher auch unter günstigeren Exportverhältnissen Rußland [Moskau]), Italien und Österreich sind die Hauptabsatzgebiete der Firma. Dieselbe hat übrigens prinzipiell keine Ausstellungen besichtigt und sich jederzeit bestrebt, ohne Reklame das Beste zu leisten. Eine große Anzahl alter, zum Teil 25-jähriger Geschäftsverbindungen beweist, daß ihr das gelungen ist.

Das glückliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer endlich zeigt sich darin, daß ihr ein seit Jahren erprobtes Personal zur Seite steht, von denen unlängst verschiedene Arbeiter für dreißigjährige treue Dienste vom Ministerium die silberne Medaille erhielten.











C. H. Weisbach, Chemnitz

Maschinen-Fabrik

speziell für die Branchen der Appretur, Färberei, Bleicherei und Druckerei
ferner für Buchbinder-Kaliko- sowie für Wachstuch- und Ledertuch-Fabrikation.

Su den alten, unter bescheidensten Verhältnissen begründeten und aus sehr kleinen Anfängen zu einer gesunden, auf streng solider Basis beruhenden Blüte herangewachsenen Spezial-Maschinenfabriken Sachsens und der Industriestadt Chemnitz gehört die bekannte Firma C. H. Weisbach.

Der noch heute, während diese Biographie im Druck erscheint, im hohen Greisenalter lebende Begründer des Hauses war Herr Carl Heinrich Weisbach, welcher nach harter Jugend, mit ersparten wenigen Hundert Thalern Betriebskapital im Jahre 1842 sich als Kupferschmiede-Meister etablierte.

Die aus diesem Handwerk sich ergebenden Berührungen mit der Chemnitzer Textil-Industrie wurden die Veranlassung, mit dem Betriebe der Kupferschmiederei den Maschinenbau zu verbinden, zu welchem Zweck Herr Weisbach 1855 ein Grundstück an den damaligen Grenzen der Stadt erwarb und auf demselben den Anfang der jetzigen Fabrik erbaute.

Obgleich zu jener Zeit die meisten Maschinen für Appreturen, Bleichereien, Färbereien etc. aus England bezogen wurden und für diese Fabrikate noch eine besondere, schwer zu bekämpfende Vorliebe bestand, so gelang es Herrn Weisbach doch, seinen Erzeugnissen für diese Branchen durch praktische, zweckentsprechende Konstruktion und äußerst solide, gewissenhafte Ausführung in Material und Arbeit nach und nach Eingang zu verschaffen und die Fabrikation immer mehr auszudehnen, so daß bei seinem Rücktritt vom Geschäft gegen Ende des Jahres 1871 die Zahl seiner Arbeiter sich auf 30 Mann erhöht hatte.

Am 1. Januar 1872 übernahm der langjährige Mitarbeiter, Herr Ernst Römer, das Etablissement unter Beibehaltung der bisherigen Firma, während gleichzeitig Herr Paul Meißner, vorerst als Beamter, von Anfang April 1876 an aber als Teilhaber eintrat. —

Leider entriß ein zu früher Tod schon im Jahre 1885 Herrn Ernst Römer seiner nur dem Geschäft gewidmeten Thätigkeit, so daß nun die Oberleitung des ganzen Etablissements auf den Schultern des Herrn Meißner ruht.

Die jetzige Arbeiterzahl der Fabrik, welche sich einzig und allein mit dem eigentlichen Maschinenbau ihrer Spezial-Branchen, ohne Neben-Abteilungen für Gießerei, Kupfer- und

Kesselschmiede 1c. beschäftigt, beträgt durchschnittlich 150 Mann, also mindestens das Fünffache mehr als bei dem Ausscheiden Herrn Weisbachs 1871/72. —

Der Betrieb des Etablissements ist von jeher in streng durchgeführter Konsequenz auf die Konstruktion und den Bau der erfaßten und in Nachstehendem genannten Spezialitäten beschränkt worden, in richtiger Würdigung des Prinzips, daß zur Erzielung der höchstmöglichen Leistungsfähigkeit in erster Linie die Konzentration aller Kräfte und gesammelten Erfahrungen erforderlich ist.

Es befaßt sich die Fabrik nur mit der Herstellung sowohl einzelner Maschinen als auch kompletter Einrichtungen für folgende Veredelungs-Branchen der Webwaaren-Industrie.

„Appretur, Färberei, Bleicherei und Druckerei“,
außerdem aber auch noch für die verwandten Zweige der „Buchbinder-Kaliko-, sowie Wachs-
tuch- und Ledertuch-fabrikation.“

Als ganz besonders bevorzugte Spezialitäten, deren Pflege wohl zumeist den weit über die Grenzen Deutschlands hinaus sich erstreckenden guten Ruf des Etablissements mit begründet hat, sind hervorzuheben:

Rahm- (Spann-) und Trocken-Maschinen mit Luftheizung — und zwar: Ein-, Zwei-, Drei- und Vier-Etagen-System, mit Nadel- oder Kluppen-Kette, — mit Appretier- (Stärk-) Maschine kombiniert oder ohne die letztere; — Cylinder-Trocken-Maschinen, mit oder ohne Appretier- (Stärk-) Maschine; Appretier- (Stärk-) Maschinen, mit oder ohne Frikktion; — Waaren-Kalander und zwar: Roll-Kalander; Kombinierte Roll- und Matt-Kalander; Kombinierte, Roll-Matt- und Frikktions-Kalander; Roll- und Finish-Kalander; Naß- oder Wasser-Kalander; Gauffrier- oder Verb-Kalander 1c.

Die Maschinen der Firma C. H. Weisbach in Chemnitz sind über ganz Deutschland und Österreich, sowie über alle europäischen Industrie-Staaten verbreitet und ebenso in zahlreichen Exemplaren nach überseeischen Ländern exportiert worden; — die Fabrik ist stets ausreichend mit Aufträgen versehen. —

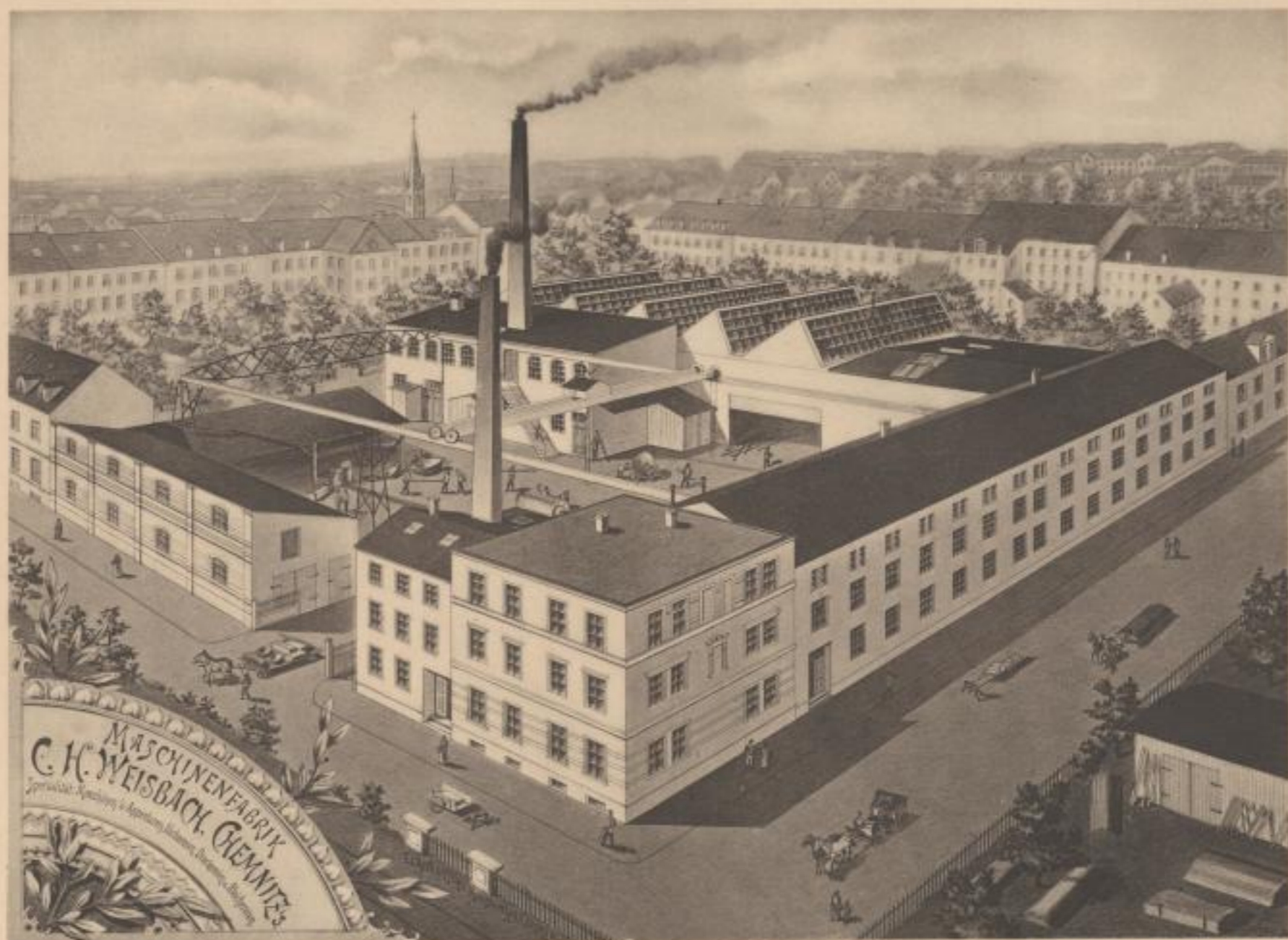
Die räumliche Ausdehnung des jetzigen Etablissements, obgleich im Laufe der Jahre durch Zukauf von Nachbargrundstücken und Vergrößerungs-Bauten fortwährend erweitert, dürfte bei dem stetigen Anwachsen der Produktion und des Umsatzes wohl in nicht ferner Zeit sich als unzureichend erweisen, so daß ein bedeutend größerer Neubau bereits projektiert ist. —

Die Firma hat alle Schwankungen des Geschäftsganges während der letzten 50 Jahre an sich vorüber gehen sehen und überdauert, in stetigem, rastlosem Vorwärtstreben ihre Ehre darin suchend, in den von ihr gepflegten Spezialitäten das möglichst Vollkommene zu erreichen und ihrem Kundenkreise darzubieten; anerkannt wurden diese Bestrebungen der Leitung des Etablissements durch Verleihung ehrendster Auszeichnungen auf folgenden Ausstellungen:

Industrie-Ausstellung in Leipzig 1850, Industrie-Ausstellung in Chemnitz 1867, Welt-Ausstellung in Wien 1873, Wollen-Industrie-Ausstellung in Leipzig 1880, Industrie-Ausstellung in Barcelona 1887.

Die Firma C. H. Weisbach wird auch ferner mit dem Aufgebot aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte bemüht bleiben, das erworbene, wohlverdiente Renommee zu erhalten, zu befestigen und immer weiter auszudehnen und den Wünschen und Anforderungen ihres ausgedehnten Abnehmerkreises in jeder Beziehung gerecht zu werden.





C. H. Weisbach, Chemnitz
Maschinen-Fabrik

Speziell für die Branchen der Appretur, Färberei, Bleicherei und Druckerei, ferner für Buchdruck- und Holz-, sowie für Maschinen- und Leinwand-Fabrikation.





Wey & Soehne, Chemnitz und Einsiedel Strumpfwaren-fabrik.

Unter den ältesten Firmen der sächsischen Strumpfwaren-Industrie nimmt die Firma Wey & Soehne einen der hervorragendsten Plätze ein und ihr Name, der in allen Gegenden der Welt, wohin ihre Waren dringen, ebenso bekannt als geachtet ist, verdient in unserem Werke ganz besonders erwähnt zu werden.

Dieses Strumpf-fabrikations- und Exportgeschäft wurde am 1. September 1828 von den Herren Adolph Wey und Theodor Lindner gegründet und unter der Firma Wey & Lindner geführt, bis sich Herr Theodor Lindner aus Gesundheitsrücksichten von den Geschäften zurückzog und die Firma auf den verbleibenden Teilhaber Herrn Adolph Wey und dessen Schwiegersöhne, die Herren Georg Vollmer und Richard Coesner überging, welche vom 1. September 1858 ab „Wey & Soehne“ firmierten.

Nach dem Tode des Mitbegründers, des Herrn Adolph Wey und seines Schwiegersohnes, des Herrn Georg Vollmer, setzte Herr Richard Coesner das Geschäft eine Zeit lang allein fort, nahm sodann aber am 6. Dezember 1878 Herrn Paul Glänzel als Teilhaber auf, welche beiden Herren das Geschäft unter Beibehaltung der Firma Wey & Soehne bis April 1890 gemeinschaftlich weiterführten, zu welchem Zeitpunkte sich Herr Richard Coesner wegen Kränklichkeit in das Privatleben zurückzog.

Das Geschäft ging hierauf an Herrn Paul Glänzel als alleinigen Besitzer über, der es seitdem für eigene Rechnung betreibt.

Die Firma befaßt sich seit ihrer Gründung mit der Fabrikation von Strumpfwaren aller Art, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Baumwolle, Wolle und Seide und hat namentlich auf dem Gebiete des Exports, speziell nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, ganz bedeutende Erfolge erzielt, indem sie auf diese Weise nicht nur den eigenen Namen in hohes Ansehen brachte, sondern auch bahnbrechend wirkte für die deutsche Industrie im allgemeinen.

Die Firma nimmt heute in der Strumpfbbranche einen der ersten Plätze ein und wird an Größe und Ausdehnung kaum von einem andern Hause der Branche übertroffen.

Als im Jahre 1860 die Erfindung der sogenannten Paget-Strumpfmashinen durch den Engländer Paget in England Aufsehen erregte, erkannte auch die Firma Wey & Soehne die

Vorteile dieser neuen Erfindung sehr bald und um sich dieselbe nutzbar zu machen, sicherte sie sich das Recht der Ausübung dieses Patentes für Deutschland, nach welchem sie in eigenen Werkstätten die Herstellung solcher Maschinen vornahm und sich mit der Verbreitung dieser schnell in Aufnahme kommenden bewährten Verbesserung in der Anfertigung von Strumpfwaren energisch befaßte.

Herr Paul Glänzel, der sich besonders um die Einführung der später erfundenen, nach dem Namen des Erfinders benannten „Cotton“-Maschinen verdient gemacht hat, trug nach seinem Eintritt in das Geschäft wesentlich zur Vergrößerung desselben bei, vermöge seiner reichen Erfahrungen, welche er während langjähriger Thätigkeit in den Vereinigten Staaten und in dem Wirkwaren-Industriebezirke seines Vaterlandes zu sammeln Gelegenheit hatte, so daß ihm die Genugthuung, das Wachstum der firma von Jahr zu Jahr ein größeres werden zu sehen, nicht versagt bleiben konnte.

Das Geschäft wird von Chemnitz aus geleitet, wo sich in den mit der Zeit bedeutend vergrößerten und entsprechend eingerichteten Gebäuden, die Warenübernahme, die Kontore, die Appretur, Presserei, Formerei, Aufmachungsäle und Packerei befinden, während die eigentliche Fabrikation teils in dem ca. zwei Stunden von Chemnitz entfernten Orte Einsiedel in zwei umfangreichen Fabrik-Anlagen, teils unter Heranziehung der bedeutenden Hausindustrie, dort und in vielen anderen Orten des sächsischen Erzgebirges betrieben wird.

Die firma beschäftigt in ihren eigenen Räumen, außer dem aus ca. 50 Personen bestehenden Kontorpersonale, gegen 1000 männliche und weibliche Arbeiter, wovon auf Chemnitz ca. 450 und auf Einsiedel ca. 550 kommen; die Anzahl der in der Hausindustrie für die firma beschäftigten Arbeiter beläuft sich auf mehrere Tausende, so daß durch diese firma eine stattliche Zahl Arbeiter das ganze Jahr hindurch guten Verdienst findet.

In dem Betriebe kommen 1 Gasmotor, 6 hydraulische Pressen, 4 Fahrstühle zur Verwendung, Gas- und Wasserleitung erstrecken sich durch alle Räume, welche, gleich wie zwei große Formöfen, durch Zentral-Wasserheizungen im Erdgeschoß nach Bedarf erwärmt werden.

In den Einsiedler Fabriken kommt, außer der vorhandenen Wasserkraft, mit den nötigen Turbinenanlagen noch die Kraft von zwei Dampfmaschinen in Anwendung, welche Strumpfmaschinen der verschiedensten Systeme treiben, zum Teil auch zur Herstellung dieser Maschinen selbst (eigene Maschinenbauerei und Schlosserei) dienen.

Die eine dieser Fabriken wurde am 5. April 1892 durch Brand zerstört; an Stelle derselben ist seitdem ein neuer größerer Bau aufgeführt und mit Maschinen neuester Konstruktion ausgestattet worden.

Die firma besitzt verschiedene Medaillen, welche sie auf den von ihr besuchten Ausstellungen erhalten hat.

Ihre Produktion ist, wie aus dem Vorangegangenen leicht zu schließen, eine ganz bedeutende. Sie beträgt über $\frac{3}{4}$ Millionen Duzend Paare pro Jahr, deren Absatz mit Hilfe zahlreicher Vertreter, sowie Kommissionshäuser nach allen Teilen der Erde erfolgt zum Ruhme der deutschen Wirkwaren-Industrie, und wie wir wünschen und hoffen zur Förderung und Verbreitung derselben für fernere Zeiten.





223





Theodor Wiede's Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft, Chemnitz.

Dieses Etablissement ist insofern bemerkenswert und verdient auf der Motivtafel der sächsischen Großindustrie einen Ehrenplatz, als es von bestimmendem Einfluß auf verschiedene Zweige der letzteren gewesen ist und sich nicht damit begnügte, lediglich das an Maschinen zu liefern, was der Tagesbedarf verlangte. In vortrefflichem Sinne geleitet, begegnete die Firma Theodor Wiede's Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, deren Spezialitäten von ihrer Begründung an der Spinnereimaschinenbau, wie nicht minder der Dampfmaschinen- und allgemeine Maschinenbau bilden, den Konjunkturen des Weltmarktes, indem sie der sächsischen Industrie, vor allem der Spinnereibranche, überall da, wo eine Überflügelung von anderer Seite drohte, neue Maschinen zur Verfügung stellte; sie sicherte ihr die Fabrikation gewisser Spezialartikel dadurch, daß sie immer und immer wieder verbesserte Konstruktionen ersann; sie gab nicht, wie andere Maschinenfabriken, der scheinbar unüberwindlichen, englischen Konkurrenz gegenüber in jenen Branchen den Kampf auf, in welchen dieselbe durch die verschiedensten Umstände begünstigt, — sich thatsächlich in Überlegenheit befindet, sondern erhielt — oft unter schweren Opfern und unter Anspannung der äußersten Kräfte — ihre Erzeugnisse im Spinnereimaschinenbau gleichwertig und konkurrenzfähig auf dem Markte. Sie folgte damit den Traditionen ihres Vorbesitzers, des leider zu früh verstorbenen Herrn Theodor Wiede, eines Mannes von weitausschauendem Blicke, unermüdblicher Thatkraft und lebhaftem schöpferischen Geiste, unter dessen Leitung, wäre er nicht vorzeitig aus dem Leben abberufen worden, das Etablissement ohne Zweifel schon damals jene Entwicklung erfahren haben würde, durch welche es sich heute den in gleichem Umfange betriebenen Konkurrenz-Works ebenbürtig zur Seite stellt.

Es gereicht dem Unternehmen daher auch zur dauernden Ehre, den Namen des Mannes weiter führen zu dürfen, welcher durch seine Thätigkeit nicht nur ein Beispiel nachahmenswerter Umsicht und Thatkraft, sondern auch ein bleibendes Denkmal edelster Pflichterfüllung hinterlassen hat.

Begründet im Jahre 1837 von Herrn August Böke, — dem Zeitgenossen und einstigen Associé von Richard Hartmann, — befaßte sich die Firma zunächst mit dem Bau von Spinnerei-Maschinen, und zwar solcher für Streichgarnspinnerei, welche Maschinen in der Folge die erste Spezialität des Etablissements wurden. Die Nachfolger im Besitze, die Herren Ernst und Theodor Wiede, fügten später noch den Bau von Baumwollfeinspinnereimaschinen hinzu. Bald darauf wurde das Vigognegespinnst eingeführt, ein Gemisch aus Wolle und Baumwolle, welches so außerordentlichen Anklang fand, daß die Fabrik sich eine Zeit lang ausschließlich dem Bau der hierzu erforderlichen Maschinen widmen konnte. Bekannt ist, daß die Vigogne speziell sächsische Erfindung ist, und daß England, obwohl auf dem Gebiete des Spinnereimaschinenbaues tonangebend, noch heute nicht in der Lage ist, Sachsen im Bau von Maschinen jener Spezialität erfolgreich Konkurrenz zu machen. Diese Thatsache ist in erster Linie auf die Vorzüglichkeit der Theodor Wiede'schen Fabrikate zurückzuführen.

Eine weitere sächsische Spezialität, welche gleichfalls, fast ausschließlich dem Theodor Wiede'schen Etablissement ihren Ursprung und ihre Konkurrenzfähigkeit verdankt, ist die Herstellung des Barchentgarnes, das, aus Baumwolle bezw. deren Abfällen erzeugt, auf den für Vigogne gebräuchlichen, bezw. ihnen verwandten Maschinen hergestellt wird. Auch in diesem Artikel haben sich die englischen Fabriken wiederholt versucht, ohne indes nennenswerten Erfolg zu verzeichnen.

Anders in der Baumwollspinnerei! Hier sind die Engländer in Folge ihrer günstigen Lage immer weiter vorgeschritten und beherrschen heute fast ausschließlich den Weltmarkt. Die sächsischen, bezw. Chemnitzer Maschinenfabriken gaben daher die Fabrikation der Baumwollen-Spinnmaschinen nach und nach wieder auf; Theodor Wiede's Maschinenfabrik allein hielt Stand und ist zur Zeit noch die einzige deutsche Fabrik, welche es, allerdings nicht ohne Opfer, dahin gebracht hat, ihre Maschinen weiter liefern zu können. Viel trägt zur Niederlage dieser Branche in der deutschen Maschinenfabrikation der geringe Eingangszoll bei, der auf englische Erzeugnisse erhoben wird. Theodor Wiede's Maschinenfabrik wird indes den Bau der Baumwollspinnerei-Maschinen nicht aufgeben, wie andere Werke, sondern hofft, ihn durch zu vervollkommnende Einrichtungen und Einführung neuer Konstruktionen nach und nach wieder lukrativ zu machen. Hinzugefügt sei bei dieser Gelegenheit, daß, während Deutschland dem englischen Maschinen-Import gegenüber nahezu machtlos ist, der hohe Schutz Zoll Rußlands den Export in jenes Land, welches früher ein roger, nicht zu unterschätzender Abnehmer war, bedeutend erschwert.

Während es auf der einen Seite der Firma gelang, von Anfang an die Fabrikation von Spinnereimaschinen durch Erzeugung von nach jeder Richtung hin vollendeten Systemen zu ihrer Spezialität zu machen und dergestalt der sächsischen, vor allem Chemnitzer Spinnereindustrie als Grundlage zu dienen, eröffnete andererseits die vermehrte Einführung der Dampfkraft im Gewerbebetrieb ihr ein neues, fruchtbares Arbeitsfeld. Sie nahm in der Folge, um in der Lage zu sein, die Einrichtung vollständiger Spinnereianlagen auszuführen, auch die Fabrikation von Dampf-Maschinen und Transmissionen in den Rahmen ihres Betriebes auf. Auch hier hat Theodor Wiede's Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Erfolge zu verzeichnen, die dem Etablissement einen Ehrenplatz innerhalb der sächsischen Großindustrie verschafften und es tonangebend machten. Es erreichte, indem es durch Vervollkommnung der Konstruktion den immer mehr wachsenden Forderungen auf Ausnutzung der Dampfkraft entgegen kam, in seinen Erzeugnissen die höchste Stufe der Vollendung, so daß es sich heute, wie schon hervorgehoben, mit den bedeutendsten Spezialwerken dieser Branche auf gleicher Höhe befindet.

Im Jahre 1872 erfolgte die Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft. Durch Ankauf von Grundstücken und Fabrikanlagen, vor allem der früher C. C. Merkel'schen Fabrik, zog das Etablissement mit der Zeit neue Betriebszweige in seinen Bereich und gewann eine gewaltige Ausdehnung. Es nimmt gegenwärtig einen Flächenraum von nicht weniger als ca. 30000 □ m ein, auf dem ca. 30 Fabrikgebäude stehen, und 8 Dampfmaschinen, von 4 Kesseln gespeist, mit ca. 200 Pferdekraften die Arbeit der Menschenhand fördern helfen. Der Jahresumsatz der Firma beträgt rund 1 Million Mark, doch dürfte derselbe in Zukunft noch eine wesentliche Steigerung erfahren. Das Hauptabsatzgebiet ist Deutschland, welches etwa 60% der Gesamtproduktion aufnimmt, sodann hauptsächlich Rußland, die Donauländer, Schweden, Dänemark, Frankreich, ferner Italien, Spanien und Südamerika. Als Rohmaterialien dienen englisches und deutsches Roheisen, Stabeisen, wie überhaupt die Walzwerkfabrikate der westfälischen und schlesischen Hütten; hinzu kommt noch zahlreiches Holzmaterial für den Modellbau, für Maschinenteile und Emballage u. u.

Nach dem heutigen Stande der Dinge zerfällt die Gesamtproduktion der Werkstätten von Theodor Wiede's Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, in drei große Hauptgebiete: Dampfmaschinen- und Transmissionsbau, Spinnereimaschinenbau und allgemeinen Maschinenbau. Die erste Abteilung allein ist umfangreich genug, um allen an eine Spezialfabrik gestellten Ansprüchen zu genügen. Sie liefert Ventilmaschinen mit zwangsläufiger Ventilsteuerung nach eigenem Patent (D. R. P. Nr. 36 101) von 30—1500 Pferdekraften, Schiebermaschinen in liegender und stehender Anordnung, schnelllaufende Dampfmaschinen zum Betriebe von Dynamos, Dampfpumpen in allen Größen, Kondensationseinrichtungen, Förder- und Wasserhaltemaschinen, Regulatoren u. a. m. Der Transmissionsbau erstreckt sich auf Transmissionen nach Seller's, wie nach eigenem System, auf Kreisfeltriebanlagen, Reibungskuppelungen (D. R. P. Nr. 59 489), Riemenscheiben, Seilscheiben und dergl., Drahtseilanlagen und Kraftübertragungen mittels elektrischen Stromes.

Die Hauptthätigkeit besteht indes nach wie vor in dem Bau von Spinnereianlagen. Das Etablissement übernimmt ebenso die Ausführung vollständiger Einrichtungen für sämtliche Zweige der Spinnereiindustrie, (Baumwoll-, Barchent-, Shoddy-, Mungo-, Vigogne-, Streich- und Flanellgarn-Spinnereien, Wattfabriken), wie auch die Lieferung einzelner Maschinen, insbesondere Reinigungs- und Vorbereitungsmaschinen, Spinnmaschinen für Streichgarn, Vigogne u. nach D. R. P. 63 201, Zwirnmaschinen, sämtlich in den verschiedensten Konstruktionen, bis herab zu Garnpressen, Bündelpressen und einfachen Handweifen.

Der allgemeine Maschinenbau endlich beschäftigt sich mit den mannigfachsten Erzeugnissen, wie sie den Bedarf der verschiedensten Industrien bilden. Es seien hier nur von den wichtigsten genannt: Pumpen aller Systeme für Dampf- und Transmissionsantrieb, Kesselspeise-Pumpen, hydraulische Pressen bis zu 1000000 kg Druck, Centrifugen, Aufzüge und Fahrstühle, Henze'sche Dämpfapparate, Malzquetschen, Vormaischbottige, Kühlschiffe, Montejus und Göpelwerke, Lederknetmaschinen, Hartzerkleinerungseinrichtungen u. u.

Eine große Anzahl der Maschinen und Konstruktionen der Firma sind patentiert worden, wodurch ein ungehinderter Alleinvertrieb gesichert ist; besonders in Bezug auf den Spinnerei-Maschinenbau macht sich dieser Umstand vorteilhaft geltend. Das Etablissement hat Spinnerei-Maschinen geschaffen, die seinen Ruf und Namen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaustrugen, und heute werden seine Konstruktionen, die im Laufe der Jahre mannigfache

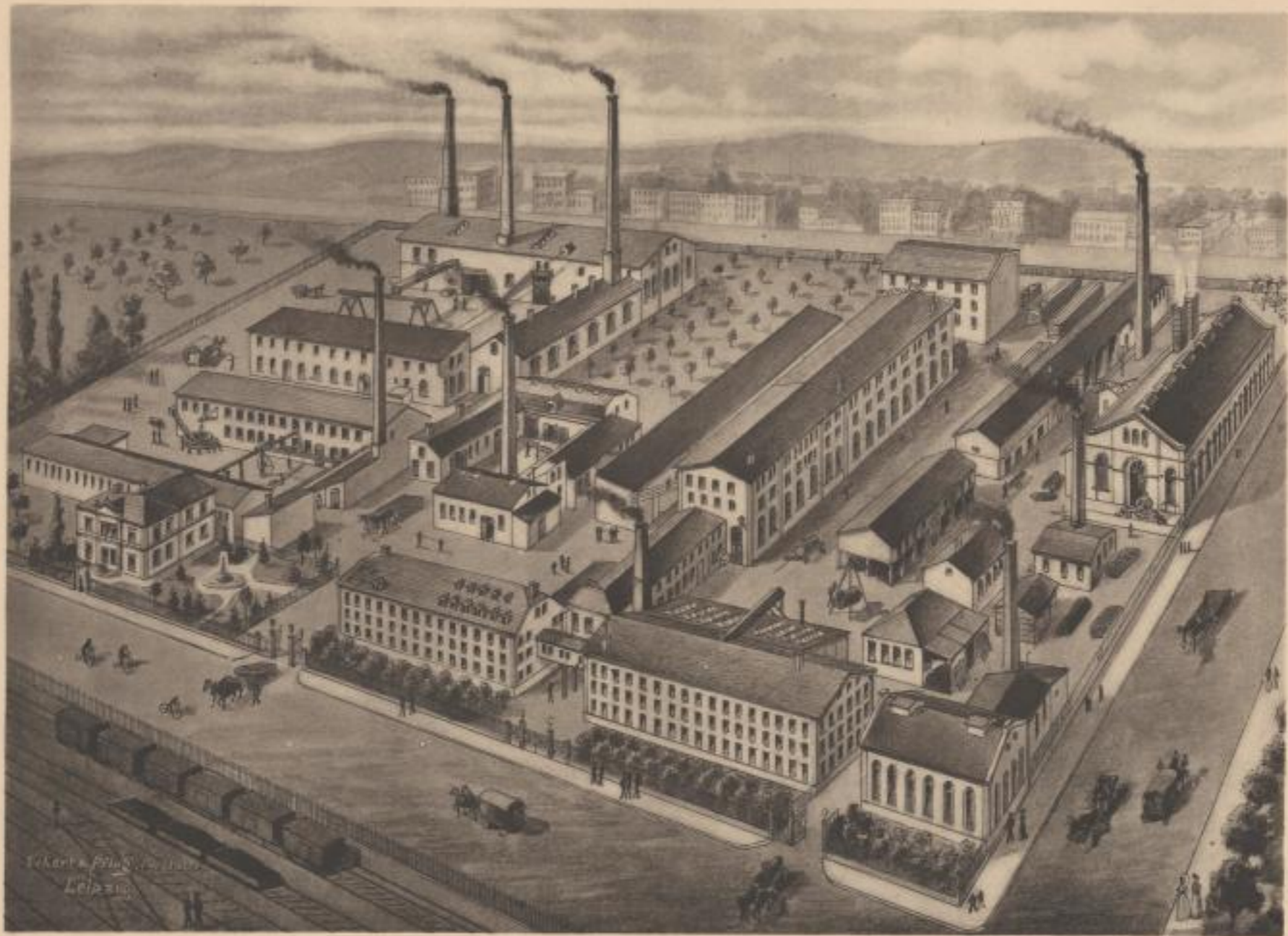
Verbesserungen durchmachten, als die renommiertesten dieser Branche angesehen. Hat die firma doch Maschinen geliefert, die sich seit dreißig Jahren im Gange befinden und noch heute tadellos arbeiten. Einen nicht minder guten Ruf besitzen die Dampfmaschinen, Transmissionen und hydraulischen Pressen. Solide Ausführung und sachgemäße Konstruktion sind die charakteristischen Merkmale derselben. Das beste Zeugnis hierfür bildet der Umstand, daß trotz mancher Veränderungen, denen das Geschäft unterworfen war, die Kundschaft treu blieb und sich exakter und prompter Bedienung versichert hält.

Es erübrigt noch, der Auszeichnungen zu gedenken, welche Theodor Wiede's Maschinenfabrik zu teil wurden. Außer der Ehre eines Besuches Seiner Majestät des Königs Albert, die ihr im Jahre 1885 widerfuhr, sind die Erzeugnisse ihrer Werkstätten auf all' den Ausstellungen prämiert worden, die beschickt wurden. In den letzten Jahren indes hat die firma, wie fast sämtliche übrigen Chemnitzer Maschinenfabriken, darauf verzichtet, sich an solchen zu beteiligen.

Zum Schluß sei noch anerkennend hervorgehoben, daß die genannte firma auch eifrig auf das Wohl ihrer Arbeiter bedacht ist, indem sie, unabhängig von der staatlichen Invaliditäts- und Altersversorgung eine eigene Arbeiterpensionskasse unterhält, aus welcher ihrem Personal, sowie den Hinterbliebenen desselben Unterstützungen und Geschenke zufließen. —

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit Theodor Wiede's Maschinenfabrik, Aktien-Gesellschaft, begründet wurde, und dieselbe stellt sich uns als ein Welthaus ersten Ranges, sächsischen Gewerbfleiß verkörpernd, dar. Im Interesse des Vaterlandes wie der Arbeiter ist daher aufrichtig zu wünschen, daß diese firma, die als ein so mächtiger Faktor innerhalb der Großindustrie Sachsens wirkt, auch in Zukunft blühe und gedeihe.





Theodor Wiede's Maschinenfabrik, A.-G., Chemnitz.





Winkler & Sohn, Rochlitz

Mechanische Weberei und Wollwaren-fabrik.

Wir sehen in dieser Firma einen der Veteranen der sächsischen Großindustrie vor uns, der nicht bloß 1 $\frac{1}{2}$ Jahrhunderte eng mit deren Schicksalen und Wandlungen verknüpft war, sondern auch diese ganze Zeit im Besitze der Familie des Begründers verblieben ist. Die fünfte Generation ist es, die jetzt in der Person des Herrn Kommerzienrates Heinrich Julius Hartmann die Leitung dieses Welthauses übernommen hat. Und diese fünf Generationen haben redlich ihr Teil mit dazu beigetragen, dem anmutigen Städtchen Rochlitz industrielles Leben, Handel und Wandel zuzuführen, es zu einer Etappe auf den Straßen des Weltmarktes zu machen. Auch diese Firma ist eine Vertreterin der Textilindustrie, die in unserem Vaterlande eine so hervorragende Rolle spielt und die Hauptursache bildet, daß das kleine Sachsen mit zu den ersten Industriestaaten der Welt zählt. — Die Firma Winkler & Sohn wurde im Jahre 1750 von Johann Christian Winkler in Rochlitz begründet. Die ersten zwölf Jahre lang bewegte sich ihr Geschäftsbetrieb in den Grenzen eines einfachen Handlungshauses, und erst im Jahre 1762, als ein Fabrikgebäude errichtet worden war, etablierte sie sich als eigentliche Manufaktur. Ihre Erzeugnisse bestanden zuerst in Tuchen, dann gesellte sich die Anfertigung wollener Zeugwaren — wie Segowie, Halbtuche, Casimir, Camelotte und Berrocane — hinzu und später erstreckte sich die Produktion des Geschäftes auf jene Artikel, die noch heute seine Haupterzeugnisse bilden; auf Cachemire, Merinos, Mouffeline, Satin de laine, Croisées, Foulets, Cheviots, Konfektionsstoffe in Kammgarn, Cachemir-Tücher und Long Châles, sowie indische Châles.

Schon aus der Mannigfaltigkeit dieser Erzeugnisse läßt sich ein Schluß ziehen auf den großen Apparat an Maschinen- und Menschenkräften, der der Firma Winkler & Sohn zur Verfügung steht. Zwei Dampfmaschinen, die eine zu 80, die andere zu 12 Pferdekraften, sind ständig im Betrieb, und ein Personal von ca. 300 Arbeitern und Arbeiterinnen wird jahraus jahrein beschäftigt. Der Jahresumsatz, zu dem alle fünf Weltteile beitragen, beläuft sich auf 1 $\frac{1}{2}$ —2 Millionen Mark; Hauptabnehmer sind dabei außer Deutschland, speziell England, Schweden, Nord- und Südamerika, der Orient, Ostindien, Nordafrika und Australien. Mannigfach sind auch die Auszeichnungen, die Winkler & Sohn für ihre Erzeugnisse erhielten; die Reihe derselben beginnt mit dem Anfange dieses Jahrhunderts und schreitet fort bis auf unsere Zeit. Bereits 1810 wurde der Firma die große goldene sächsische Preismedaille verliehen; dieselbe Anerkennung wiederholt sich dann noch zweimal in den Jahren 1835 und 1850; in Berlin wurde ihr 1844 ebenfalls die große goldene Preismedaille zuerkannt, 1854 in München eine Ehrenmedaille, 1851 in London nochmals eine Preismedaille und 1873 in Wien eine Verdienstmedaille.

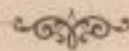
Von besonderem Interesse ist es, einen Blick auf die interne Geschichte der Firma zu werfen, auf die Aufeinanderfolge der Besitzer, auf die Stellung, die das Etablissement als hochangesehenes

Glied innerhalb der Gesamtheit der sächsischen Industrie einnahm. Der Begründer des Geschäftes, Herr Johann Christian Winkler, starb am 15. Juli 1812. Er war nicht bloß ein weitblickender Kaufmann gewesen, dessen ernstes, redliches Streben von verdientem Erfolge gekrönt ward, sondern zugleich auch ein Mann von ausgeprägtem Bürger- und Gemein Sinn. Er hatte sich große und mannigfache Verdienste um den Staat wie um das Rochlitz erworben. In welchem Ansehen er stand und wie allgemein sein Hinscheiden betrauert ward, davon zeugt der ehrenvolle Nachruf, den ihm die Königliche Leipziger Zeitung am 4. August 1812 widmete. Nachfolger im Besitze der Firma waren seine Söhne, die Herren Christian Gottlieb, Carl Christian und Christian Friedrich Winkler. Bis zum Jahre 1839 arbeiteten die drei Brüder gemeinsam; zu diesem Zeitpunkte schied dann Herr Christian Gottlieb Winkler aus der Firma aus, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Gleichzeitig wurden die Söhne der beiden im Geschäft verbleibenden Brüder, die Herren Emil, Moritz und Alexander Winkler, als Teilhaber aufgenommen. Einige Zeit später setzte sich auch Herr Carl Christian Winkler, dem mittlerweile der Titel eines königlich preussischen Kommerzienrates verliehen worden war, zur Ruhe, und nachdem am 1. Juni 1844 noch Herr Christian Friedrich Winkler gestorben war, blieb das Geschäft in den Händen der drei Nachfolger. Von diesen schieden im Laufe der Zeit die Herren Emil und Alexander Winkler aus, so daß Herr Friedrich Moritz Winkler Alleinbesitzer wurde.

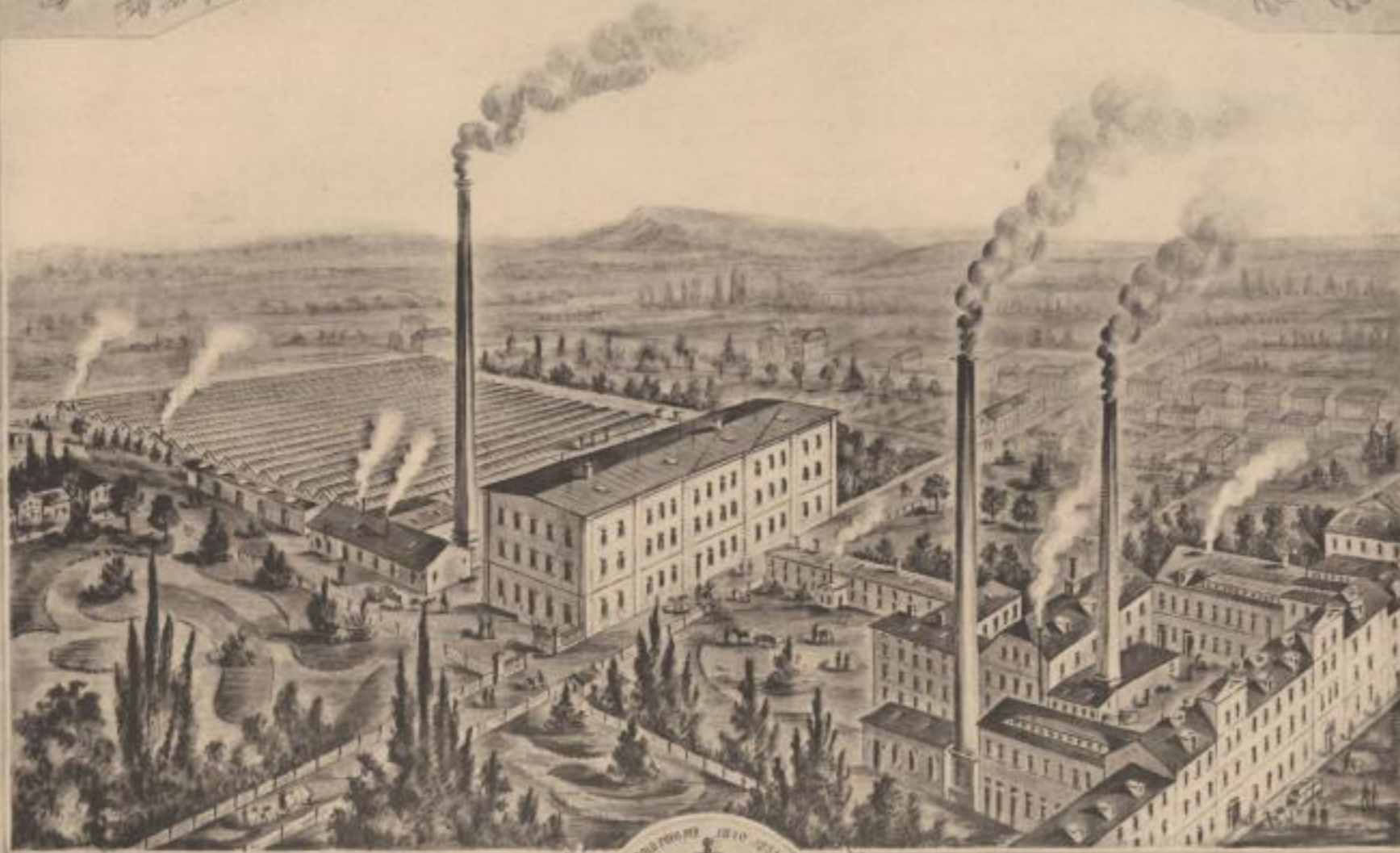
Die Persönlichkeit Friedrich Moritz Winklers, welcher 1884 starb, spielt eine bemerkenswerte Rolle in der Geschichte der Firma. Seine hervorragenden Eigenschaften lenkten bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ihn, und mannigfache Auszeichnungen wurden ihm zuteil. So war er im Jahre 1867 Mitglied der Jury auf der Pariser Weltausstellung und erhielt unter anderem auch das Ritterkreuz des königlich sächsischen Verdienstordens verliehen. Seine Arbeiterfreundlichkeit bezeugte er dadurch, daß er eine Friedrich Moritz Winkler-Stiftung für bedürftige Arbeiter ins Leben rief und außerdem in Gemeinschaft mit seinem Neffen und Associé, Herrn Julius Hartmann, im Jahre 1888 eine Altersversorgungskasse für Arbeiter und Beamte begründete und mit Mark 20000 dotierte. Nachdem er eine Reihe von Jahren das Geschäft allein geführt hatte, nahm er seinen Neffen, Herrn Julius Hartmann, als Teilhaber auf.

Friedrich Moritz Winkler starb, wie schon erwähnt, im Jahre 1884, und Herr Julius Hartmann befindet sich seit jener Zeit im Alleinbesitz der Firma. Die Periode der Wirksamkeit des gegenwärtigen Inhabers — der die fünfte Generation der Familie Winkler mütterlicherseits repräsentiert, in deren Besitz sich die altehrwürdige Firma befindet — zeichnet sich durch große und bedeutungsvolle Neuerungen auf technischem Gebiete aus. Herr Julius Hartmann errichtete im Jahre 1866 eine mechanische Weberei mit zunächst 50 Stühlen, welche letztere im Laufe der Zeit aber bis auf 400 anwuchsen. Außerdem wurden die Färberei und die Appreturanstalt zeitgemäß umgestaltet, erweitert und vergrößert. Trotzdem läßt die Fabrik noch zeitweilig größere Posten rohe Ware im Lohne verarbeiten. — Die Firma Winkler & Sohn hat sich von jeher der Aufmerksamkeit der sächsischen Regenten erfreut. Noch heute bewahrt sie eine prächtige Meißner Porzellanvase auf, die ein Geschenk Seiner Majestät König Antons ist und die Abbildung des Lustschlosses Pillnitz trägt. Im Jahre 1877 ferner wurde dem Etablissement die Ehre eines Besuches Seiner Majestät des Königs Albert zuteil, und 1888 verlieh derselbe dem jetzigen Inhaber der Firma, Herrn Julius Hartmann, den Titel eines königlich sächsischen Kommerzienrates.

Der vorstehende kurze Abriß aus der Geschichte der Firma Winkler & Sohn würde unvollständig sein, bliebe das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unerwähnt, welches seinen besten Ausdruck darin findet, daß das Geschäft eine ganze Anzahl älterer Arbeiter und Beamte besitzt. So mancher ihrer Angestellten hat seit langen Jahren Freud und Leid mit der Firma geteilt, und von den ältesten derselben wurden 1884 einem Beamten und drei Arbeitern die silberne Medaille für dreißigjährige treue Dienste verliehen. — Möge es auch in Zukunft dem altehrwürdigen Hause vergönnt sein, ebenso als sicherer Hort einer zahlreichen Arbeiterschar zu gelten, als sich mit steigendem Wachstum sich mehrende Erfolge zu erringen!



Mechanische Weberei, Färberei u. Appretur




WINKLER & SOHN ROEHLITZ i/S.



229





Moritz Zimmermann, Neßschau, Vogtl.

Mechanische Wollen-Weberei.

Sigenartige Umstände sind es oftmals, die nicht nur auf den Lebensgang eines einzelnen Mannes bestimmend einwirken, sondern die auch die Veranlassung bilden zur Gründung von Geschäften, die durch viele Generationen hindurch blühen und Hunderten fleißiger Arbeiter Jahr aus Jahr eine Beschäftigung und lohnenden Verdienst gewähren.

Im Jahre 1850, dem Jahre der Webernot im sächsischen Vogtlande, war es, als seitens der fürsorgenden königlich sächsischen Regierung durch Vermittelung Chemnitzer Firmen den nothleidenden Webern von Neßschau und Umgegend Arbeit zugewiesen wurde, und zwar war es der Vater bezw. Großvater der jetzigen Inhaber der Firma Moritz Zimmermann, welcher zufolge seiner amtlichen Stellung diese Arbeiten an die Weber auszugeben und zu verteilen hatte. Der Erfolg, der damit erzielt wurde, ließ nun damals in dem thatkräftigen Manne den Gedanken reifen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und auf eigene Rechnung arbeiten zu lassen.

Der Gedanke wurde zur That und schon nach nicht allzulanger Zeit arbeiteten 7 bis 800 Handweber für das neu gegründete Unternehmen, dessen verdienstvoller Schöpfer auch mit dem Ehrentitel eines Stadtrichters betraut wurde.

Futterstoffe (Kattune) waren es, die damals das Geschäft anfertigen ließ und die auf Handstühlen hergestellt wurden, bis im Jahre 1856 von Herrn Moritz Zimmermann und dessen Schwägern Herren Wilhelm Uebel (jetzt Gebrüder Uebel) und Richard Ludwig unter der Firma: Zimmermann & Co. der Versuch gemacht wurde, obige Artikel auf mechanischen Webstühlen herzustellen. Dieser Versuch, welcher wohl der erste im Vogtlande gewesen und somit die Einführung der mechanischen Weberei in obiges Gebiet jenen Herren zu verdanken ist, glückte wohl, doch hatte das junge Unternehmen mit vielen Schwierigkeiten und Verlusten zu kämpfen, so daß die Herren Zimmermann und Ludwig sich davon abwandten und zur Wollspinnerei übergingen. Im Jahre 1865 gründete Herr Moritz Zimmermann seine Firma gleichen Namens, unter welcher er bis zum Jahre 1871 obige Fabrikation als einzige und von da ab aber, als die Spinnereien des wieder deutsch gewordenen Elsaß naturgemäß ihr Absatzgebiet vornehmlich auf dem deutschen Markte suchten und daher in sehr scharfen Wettbewerb eintraten, in Verbindung mit Wollwarenfabrikation betrieb.

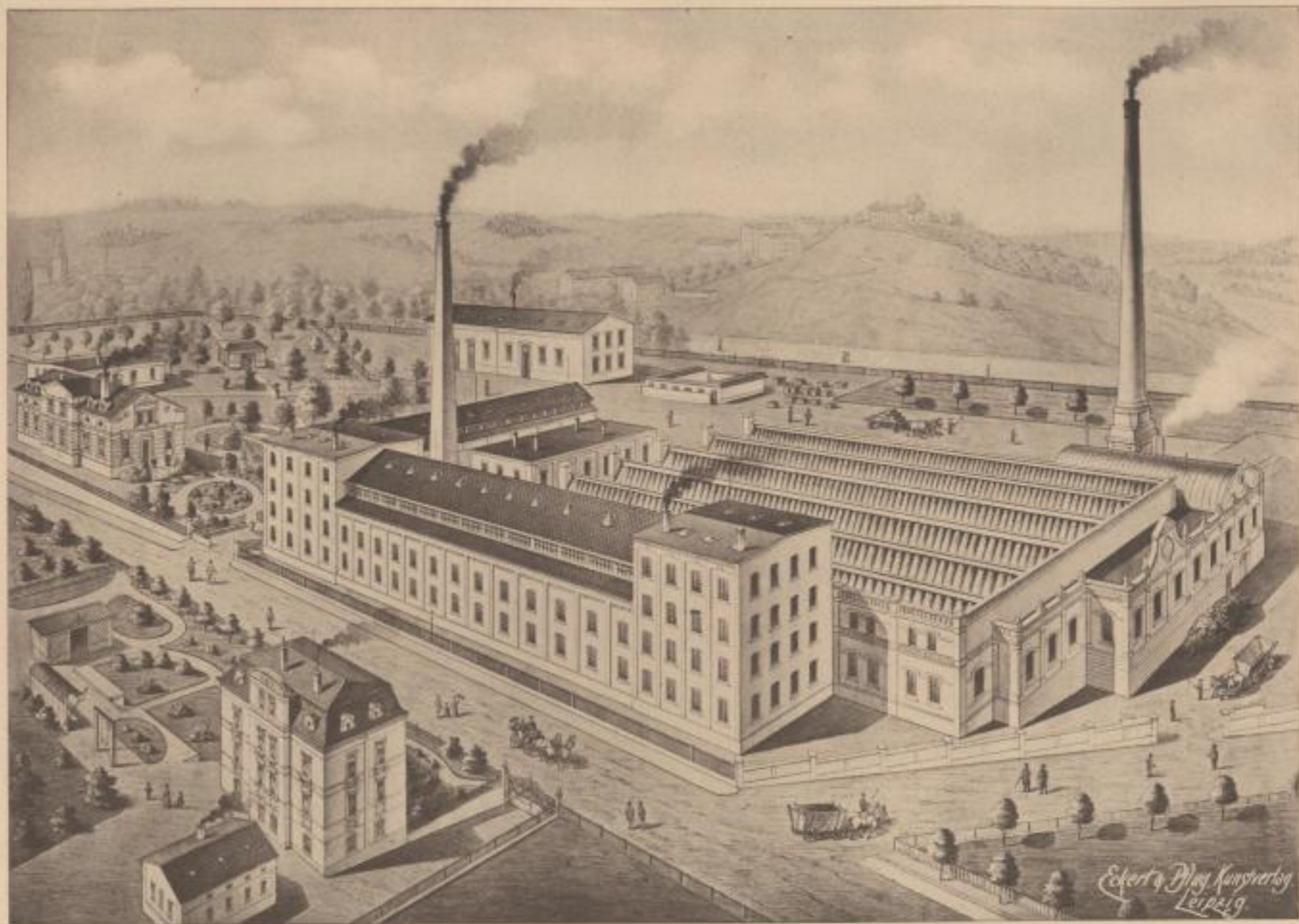
Während nun der alte Fabrikationszweig — die Spinnerei — immer mehr Einschränkung erfuhr, gewann der neue allmählich an Umfang, so daß schon nach kurzer Zeit, nachdem der Bau des neuen Etablissements vollendet, die Spinnerei gänzlich fallen gelassen und einzig und allein die Fabrikation reinwollener Kammgarnkleider- und Konfektionsstoffe betrieben wurde.

Aus diesen Anfängen heraus hat sich die Firma Moritz Zimmermann im Laufe der Jahre durch den regen unermüdblichen Fleiß ihrer Inhaber, wie durch die strenge Befolgung ihres Geschäftsprinzips: äußerste Gewissenhaftigkeit und Reellität, so empor gearbeitet, daß sie heute mit ca. 400 Stählen im eigenen Etablissement, sowie einer Anzahl Lohnstühle arbeitet. Die Fabrik mußte im Laufe der Jahre mehrmals durch Um- und Umbauten vergrößert werden; der letzte Umbau des Etablissements bestand in einer durchgreifenden Neugestaltung der gesamten Betriebsanlagen.

Ist es auch in erster Linie Deutschland, wohin die Firma ihre Waren absetzt, so hat doch auch sie sich den Schutz, den nach der Einigung unseres deutschen Vaterlandes unsere wackere Marine dem deutschen Außenhandel gewährleistet, im vollen Umfang zu nutze gemacht, denn nächst dem gesamten europäischen Auslande gehören viele überseeische Kulturländer zu dem Ausfuhrgebiet der Firma Moritz Zimmermann, welche besonders durch diesen umfangreichen Export einen sehr bedeutenden jährlichen Umsatz erzielt.

Im Jahre 1890 waren 25 Jahre verflossen, seit die neu gegründete Firma Moritz Zimmermann sich der Wollwarenbranche zugewendet hatte; anlässlich dieses Jubiläums nahm Herr Moritz Zimmermann seine 3 Söhne, die Herren Carl, Otto und Max Zimmermann, die schon seit einer längeren Reihe von Jahren in dem Geschäft thätig waren, als Teilhaber auf. Vater und Söhne sind nach wie vor unausgesetzt in nie rastender Arbeit bestrebt, das Errungene zu erhalten und thunlichst weiter zu fördern. Möge dies gelingen und der gute Ruf, den die Firma Moritz Zimmermann allerwärts genießt, ihr immer erhalten bleiben.





Moritz Bimmermann, Dehschkan
Mechanische Wollenweberei.





H. Zwieger Nachf., Zwickau

(Inhaber: Louis Blumer jr.)

Chemische Fabrik für Appreturpräparate.

Die firma H. Zwieger Nachf. (Inhaber: Louis Blumer jr.) gehört mit zu den erfolgreichsten Repräsentanten der chemischen Industrie in Sachsen. Begründet im Jahre 1881 von Hermann Zwieger, ging sie später in die Hände des Herrn Louis Blumer junior über, und hat sich von Jahr zu Jahr das Etablissement aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Höhe emporgearbeitet. Die Hauptprodukte der firma, welche in großen Stile und mit Dampfkraft arbeitet, sind Appreturpräparate, Pflanzenleim, englischer Deckentuchleim, Appreturleim, Appreturgummi, Glycerinwachs, Elsasser Masse, Softening, Excelsiorleim, ferner Präparate zum Wasserdichtmachen von Geweben, Etiketten- und Mundleim, Wollschmelze (Ersatz für Elain zum Einfetten der Garne), Wasserglas und Appreturöl. In allen diesen Erzeugnissen steht H. Zwieger Nachf. nahezu konkurrenzlos da. Die nirgends ihresgleichen findende Qualität der fabrikate ließ aus dem einstigen kleinen Betrieb ein großes, umfangreiches Unternehmen entstehen, das in der Lage ist, nicht bloß hierdurch, sondern auch durch seine billige Preisnotierung der Konkurrenz die Spitze zu bieten. Hierzu kommt noch, daß dem Besitzer und Leiter des Etablissements eine besondere Vertrautheit mit allen den erforderlichen Vorteilen und Geheimnissen zur Verfügung steht, durch welche allein dieser so überaus schwierige Industriezweig mit Nutzen und Erfolg betrieben werden kann. Zwei fachmännisch gebildete Appreteure und ein Chemiker stehen ihm zur Seite, so daß mit Recht darauf hingewiesen werden kann, daß sowohl die praktische wie die theoretische Seite des Unternehmens in vollstem Umfange zur Geltung kommen. Ununterbrochen wird vom Chef und Personal gemeinschaftlich an der Verbesserung der Appreturpräparate gearbeitet. Durch die verschiedenen Erfindungen und Neuerungen in Appreturpräparaten, sind auch andere Maschinen in der Appreturbranche nötig geworden, welche dem Gründer patentiert worden sind und nun mit

Vorteil verwertet und ausgenutzt werden. Die Firma H. Zwieger Nachf. ist infolgedessen im stande, jederzeit vollständig neue Appreturanstalten einzurichten, wie sie denn solche auch bereits in Deutschland, Österreich, Belgien und Dänemark ins Leben gerufen hat.

Die Rohprodukte, aus denen das Etablissement seine Fabrikate erzeugt, sind sowohl vegetabilischen wie animalischen Ursprungs, zu denen in der Hauptsache noch Glycerin, Bienenwachs und Säuren kommen. Das Absatzgebiet der Firma ist Sachsen, die sächsischen Herzogtümer, Preußen, Bayern und Österreich.

Es ist hoch erfreulich, zu sehen, wie diese Firma, die eine der am schwierigsten lukrativ zu machenden Branche der chemischen Industrie sich auserwählte, sich in die Höhe gearbeitet hat und weiteren Erfolgen entgegen sieht. Eine Vergrößerung der Fabrikanlage macht sich jetzt gebieterisch notwendig, und wenn gleich H. Zwieger Nachf. niemals eine Ausstellung beschickt hat, so erweitert sich doch das Absatzgebiet mit jedem neuen Betriebsjahr. Das Jahr 1891 hatte einen bereits anfänglich zufriedenstellenden Geschäftsgang zu verzeichnen, nach dem Wechsel im Besitz der Firma gestaltete sich derselbe sogar zu einem überraschend guten. Diese Bilanz sticht bemerkenswert ab von der anderer Firmen, die auf demselben Gebiete thätig sind. Ein anderes sächsisches Geschäft, das die ähnliche Spezialität besitzt, hat dagegen — wie der Plauensche Handelskammerbericht hervorhebt — ein unbefriedigendes Geschäftsergebnis zu konstatieren, das auf den Rückgang des Textilgeschäftes überhaupt und auf die erhebliche Steigerung des Rohmaterialpreises zurückzuführen ist. —

Möge es der strebsamen Firma auch in Zukunft vergönnt sein, auf weitere, stetig sich steigernde Erfolge zurückzublicken.



H. ZWIEGER NACHFOLGER, Inhaber Louis Blumer jr.
Chemische Fabrik für Appretur-Präparate
ZWICKAU i. S.



Inhalts-Verzeichnis.

Porträt Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich August.

Porträt Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August.

Biographien

Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich August.

Titel.

Vorwort der Verleger.

Einleitung.

- | | |
|--|---|
| Aktienspinnerei und Färberei H. F. Kürzel,
Crimmitschau. | Fabrik Kochmannscher Musikwerke, A.-G., Leipzig-
Gohlis. |
| Baumgärtel & Sohn, C. E., Cengensfeld, Vogtl. | Falke & Co., Louis, Werdau. |
| Bergmann, Frh., Plauen, Vogtl. | Färberei Glauchau, vorm. Otto Seyfert, Glauchau. |
| Berhling, Wilhelm, Plauen, Vogtl. | Fischer, C. A., Crimmitschau. |
| Biesolt & Pöche, Meissen. | Franke, Gebr., Chemnitz. |
| Böhler & Sohn, F. L., Plauen, Vogtl. | Franz & Ulrich, Plauen, Vogtl. |
| Bornemann, J. H., Meerane. | Gardinenfabrik Plauen, Aktien-Gesellschaft, Plauen,
Vogtl. |
| Brauerei zum Felsenkeller b. Dresden. | Gehler, Joh., Chemnitz. |
| Braun, F. C., Reichenbach, Vogtl. | Goesmann, F. D., Plauen, Vogtl. |
| Brühner & Unger, Großröhrsdorf. | Grabner, C., Reichenbach, Vogtl. |
| Chemische Fabrik in Heißenberg b. Dresden, Eugen
Dieterich, Heißenberg bei Dresden. | Grimm & Albrecht, Crimmitschau. |
| Chemischer Aktien-Spinnerei, Chemnitz. | Grossmann, C. G., Großröhrsdorf. |
| Chemischer Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Joh.
Zimmermann, Chemnitz. | Gaachans & Praetorius, Dr., Niederseiditz b. Dresden. |
| Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt der Öster-
reichischen Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft,
Dresden. | Gäudel & Sanpe, Crimmitschau. |
| Diemel, Bernh., Reichenbach, Vogtl. | Gartwig & Vogel, Dresden. |
| Dresdner Reifentensilien-Fabrik, G. L. Kippold,
Dresden. | Ganbold jr., C. G., Chemnitz. |
| Erler, Friedr., Leipzig. | Gering, Gebr., Königstein. |
| Fabrik Leipziger Musikwerke, vorm. Paul Ehrlich
& Co., Leipzig-Gohlis. | Goffmann & Troeger, Plauen, Vogtl. |
| | Gühlisch, C. E., Witten. |
| | Irmler, J. G., Leipzig. |
| | Jahn, F. A., Mylau. |
| | Kanitz, A. W., Wurzen. |
| | Kästner, Carl, Leipzig. |

Gessel, Eduard, Tannenbergesthal.
 Kempte, Gebr., Crimmitschau.
 Kessler, Sidonius, Reichenbach, Vogtl.
 Kette, Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft. Schiffswerft
 Hebigau b. Dresden.
 Koch & te Koch, Oelsnitz, Vogtl.
 Köhler, Carl, Crimmitschau.
 König Friedrich August-Hütte, Pötschappel, Aktien-
 Gesellschaft zu Dresden.
 Krah & Bark, Glauchau.
 Krenthiger & Henke, Reutersdorf.
 Krügelstein, Ad., Werdau.
 Kunz, Gust., Treuen, Vogtl.
 Kyber, Gustav, Crimmitschau.
 Langbein, Dr. G., Leipzig-Sellerhausen.
 Lange, C. G., Falkenstein, Vogtl.
 Lehmann, Gustav, Ganzen.
 Leinhaas, E., Inh. C. Köhrs, Freiberg.
 Lorenz & Co., Dresden-Löbtau.
 Lorenz & Hammingen Nachf., Glauchau.
 Mammen & Co., F. A., Plauen, Vogtl.
 Maschinenfabrik Germania, vorm. F. S. Schwalbe
 & Sohn, Chemnitz.
 Müller, C. G., Reichenbach, Vogtl.
 Naumann, Dr. L., Dresden-Plauen.
 Otto & Schlosser, Meißen.
 Penin, Phil., Leipzig-Plagwitz.
 Popp, F. G., Werdau.
 Preibisch, C. A., Reichenau.
 Reishmann, Carl, Leipzig-Plagwitz.
 Röder, C. G., Leipzig.
 Rüger, Otto, Sobrigau im Koschwitzgrunde
 b. Dresden.

Sack, Rud., Leipzig-Plagwitz.
 Sander & Graff, Chemnitz.
 Schindler & Grünwald, Meißen.
 Schirmer, Richter & Co., Leipzig-Connewitz.
 Schmelzer sen., Carl, Werdau.
 Schmelzer, Hugo, Langenhessen b. Werdau.
 Schmelzer & Sohn, C. F., Werdau.
 Schneider, A., Werdau.
 Schön & Co., F. G., Werdau.
 Schrage & Koesling, Plauen, Vogtl.
 Schulze, C. A. Moritz, Crimmitschau.
 Schuster & Co., Markneukirchen.
 Schwalbe, C. E., Werdau.
 Seifert & Wimmer, Rengersfeld, Vogtl.
 Sonntag & Köfcher, Nehschau.
 Spengler, Carl, Crimmitschau.
 Stein, F. G., Galmichen.
 Stephan, F. C., Crimmitschau.
 Straß & Sohn, Meerane.
 Swiderski, Ph., Leipzig-Plagwitz.
 Thorer, Theodor, Leipzig.
 Uebel, Gebrüder, Plauen, Vogtl.
 Vereinigte Farbenfabriken von Berger & Wirth
 und Frey & Seuing, Leipzig-Schönefeld.
 Voigt, Louis & Wilh., Chemnitz.
 Wagner, G. F., Crimmitschau.
 Weisbach, C. G., Chemnitz.
 Wer & Soehne, Chemnitz.
 Wiede's Maschinenfabrik, Theodor, Aktien-
 Gesellschaft, Chemnitz.
 Winkler & Sohn, Rochlitz.
 Zimmermann, Moritz, Nehschau.
 Zwieger Nachf., G., Zwischau.





Branchen-Verzeichniss.

Dammwollspinnereien.

Chemnitzer Aktien-Spinnerei, Chemnitz.

Bierbrauereien.

Brauerei zum Felsenkeller, Dresden-Plauen.

Buchbindfabriken.

Fischer, C. A., Crimmitschau.
Grimm & Albrecht, Crimmitschau.
Köhler, Carl, Crimmitschau.
Spengler, Carl, Crimmitschau.

Chemische Bleichereien, Färbereien und Appreturanstalten.

Bornemann, J. G., Meerane.
Dieterl, Bernh., Reichenbach, Vogtl.
Färberei Glauchau, vorm. Otto Seufert, Glauchau.
Gessler, Adolphus, Reichenbach, Vogtl.
Korenth & Ramminger Nachf., Glauchau.

Chemische Fabriken.

Chemische Fabrik in Geisenberg b. Dresden, Eugen Dietrich, Geisenberg b. Dresden.
Gaarhaus & Praetorius, Dr., Niedersieditz b. Dresden.
Langhein, Dr. G., Leipzig-Sellerhausen.
Zwieger Nachf., H., Zwischau.

Dampfsägewerke und Goldleistenfabriken.

Herbig, Gebr., Königstein.

Fabriken mechanischer Musikwerke.

Fabrik Leipziger Musikwerke, vorm. Paul Ehrlich & Co., Leipzig-Gohlis.
Fabrik Kochmann'scher Musikwerke, Aktiengesellschaft, Leipzig-Gohlis.

Farbenfabriken.

Vereinigte Farbenfabriken von Berger & Wirth und Frey & Seutog, Leipzig-Schönefeld.

Farbholzextraktfabriken.

Reichmann, Carl, Leipzig-Plagwitz.

Gardinenfabriken.

Gaunzgärtel & Sohn, C. G., Lengenfeld.
Gardinenfabrik Plauen, Aktiengesellschaft, Plauen, Vogtl.
Lange, C. G., Falkenstein, Vogtl.

Gasmesserfabriken.

Schirmer, Richter & Co., Leipzig-Connewitz.

Geldschrankfabriken.

Kästner, Carl, Leipzig.

Gummiwarenfabriken.

Pentz, Phil., Leipzig-Plagwitz.

Kognakbrennereien und Obstpressereien.

Häntsch, C. E., Witten.

Konservenfabriken.

Hausmann, Dr. L., Dresden-Plauen.

Mahlmühlen.

Lehmann, Gustav, Saugen.

Maschinenfabriken und Eisengießereien.

Brann, J. C., Reichenbach, Vogtl.
Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Joh. Zimmermann, Chemnitz.
Frank, Gebr., Chemnitz.
Gandold jun. C. G., Chemnitz.
König Friedrich-August-Hütte, Pötschappel b. Dresden.
Leinhardt, C., Freiberg.
Maschinenfabrik Germania, vorm. J. S. Schwalbe & Sohn, Chemnitz.
Popp, J. G., Werdau.
Sack, Rud., Leipzig-Plagwitz.
Sander & Graß, Chemnitz.
Schindler & Grünwald, Meissen.
Schulze, C. A. Moritz, Crimmitschau.
Schwalbe, C. E., Werdau.
Swiderski, Ph., Leipzig-Plagwitz.
Weisbach, C. G., Chemnitz.
Wiede's Maschinenfabrik, Theodor, Aktiengesellschaft, Chemnitz.

Mechanische Stickerien.

Goemann, F. D., Plauen, Vogtl.
Schrage & Koesling, Plauen, Vogtl.
Seifert & Wimmer, Cengensfeld, Vogtl.

Mechanische Webereien.

Söhler & Sohn, F. C., Plauen, Vogtl.
Grickner & Unger, Großröhrsdorf.
Franz & Ulrich, Plauen, Vogtl.
Giehler, Joh., Chemnitz.
Grabner, C., Reichenbach, Vogtl.
Großmann, C. G., Großröhrsdorf.
Jahn, F. A., Mylau, Vogtl.
Kessel, Eduard, Cannenbergesthal b. Jägersgrün, Vogtl.
Krah & Burk, Glauchau.
Krenshiger & Henke, Reutersdorf.
Müller, C. G., Reichenbach, Vogtl.
Preibisch, C. A., Reichenau.
Sonntag & Löcher, Reichenau.
Stein, I. G., Galmichen.
Straß & Sohn, Meerane.
Uebel, Gebr., Plauen, Vogtl.
Voigt, Louis & Wllh., Chemnitz.
Winkler & Sohn, Rochlitz.
Bimmermann, Moritz, Reichenau.

Musikinstrumentenfabriken.

Schuster & Co., Markneukirchen.

Nähmaschinenfabriken.

Stefolt & Locke, Meißen.

Notendruckereien.

Näder, C. G., Leipzig.

Papierhülten- und Spulenfabriken.

Syber, Gust., Crimmitschau.
Schneider, A., Werdau.

Pianosfabriken.

Irmler, I. G., Leipzig.

Rauchwaren-Färbereien und -Zurichtereien.

Erlar, Friedr., Leipzig.
Thorer, Theodor, Leipzig.

Reisentenstiefelfabriken.

Dresdner Reisentenstiefelfabrik G. L. Lippold, Dresden.

Schiffswerften.

Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt der Österreichischen
Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Dresden.
Kette, Deutsche Elbschiffahrt-Gesellschaft. Schiffswerft
Ibigan b. Dresden.

Schokoladenfabriken.

Gartwig & Vogel, Dresden.
Lobbeck & Co., Dresden-Löbtau.
Näger, Otto, Sobrigau im Kothwitzgrunde b. Dresden.

Schürzenfabriken.

Hoffmann & Troeger, Plauen, Vogtl.

Seilerwarenfabriken.

Kanitz, A. W., Wurzen.
Lutz, Gustav, Treuen.

Spitzenfabriken.

Bergmann, Fritz, Plauen, Vogtl.
Berking, Wilhelm, Plauen, Vogtl.
Mammen & Co., F. A., Plauen, Vogtl.

Strumpfwarenfabriken.

Wex & Soehne, Chemnitz.

Teppich- und Möbelstofffabriken.

Koch & te Koch, Oelsitz, Vogtl.

Thonwarenfabriken.

Otto & Schlosser, Meißen.

Vogelweberfabriken.

Aktenweberei und Färberei G. F. Bürzel, Crimmitschau.
Falke & Co., Louis, Werdau.
Gändel & Saube, Crimmitschau.
Gempe, Gebr., Crimmitschau.
Grügelstein, Ad., Werdau.
Schmeißer sen., Carl, Werdau.
Schmeißer & Sohn, C. F., Werdau.
Schmeißer, Hugo, Langenhessen b. Werdau.
Schön & Co., I. G., Werdau.
Wagner, G. F., Crimmitschau.

Waren-Meß-Kontroll-Apparate-Fabriken.

Stephan, F. C., Crimmitschau.





Orts-Verzeichnis.

Sachsen. Chemnitz.	Lehmann, Gustav. Chemnitzer Aukten-Spinnerei. Chemnitzer Werkzeugmaschinen- Fabrik vorm. Joh. Zimmermann. Franke, Gebr. Giehler, Joh. Hauhold jr., C. G. Maschinenfabrik Germania, vorm. F. S. Schwalbe & Sohn. Sander & Graff. Volgt, Louis & Wih. Weisbach, C. G. Wer & Soehne. Wiede's Maschinenfabrik, Theodor, A.-G.	Falkenstein, Vogtl. Freiberg. Glauchau.	Lange, C. G. Reinhaus, C. Färberei Glauchau, vorm. Otto Seysfert. Krah & Sack. Korenz & Kammlinger Nachf. Grüchner & Unger. Großmann, C. G. Stein, F. G.
Crimmitschau.	Aukten-Spinnerei und Färberei G. F. Kürzel. Fischer, C. A. Grimm & Albrecht. Händel & Saupé. Kempte, Gebr. Köhler, Carl. Kyber, Gust. Schulze, C. A. Moritz. Spengler, Carl. Stephan, F. C. Wagner, G. F.	Großröhrsdorf. Hainichen. Helsenberg b. Dresden. Königsstein. Langenhessen bei Werdan. Leipzig.	Chemische Fabrik in Helsenberg bei Dresden, Eugen Dietrich. Hering, Gebr. Schmelzer, Hugo. Erler, Friedr. Frenler, F. G. Hästner, Carl. Höder, C. G. Chorer, Theodor.
Dresden.	Dampfschiffs- und Maschinenbauan- stalt der Oesterreichischen Nord- west - Dampfschiffahrt - Gesell- schaft. Dresdner Reiseutensilienfabrik G. L. Lippold. Hartwig & Vogel. Cobenz & Co. Brauerei zum Felsenkeller. Kaumann, Dr. L.	Leipzig-Connwitz. Leipzig-Gohlis. Leipzig-Plagwitz. Leipzig-Schönefeld. Leipzig-Seller- hausen. Lengenfeld, Vogtl. Leutersdorf. Markneukirchen. Meerane. Meißen.	Schirmer, Richter & Co. Fabrik Leipziger Musikwerke, vorm. Paul Ehrlich & Co. Fabrik Kochmannscher Musikwerke, A.-G. Penin, Phil. Reichmann, Carl. Sack, Rud. Sölderski, Ph. Vereinigte Farbenfabriken von Berger & Wirth und Frey & Sening. Langbein, Dr. G. Baumgärtel & Sohn, C. G. Zeffert & Wimmer. Grenziger & Genke. Schäfer & Co. Bornemann, F. G. Straß & Sohn. Biesolt & Lohse. Otto & Schloffer.
Dresden-Löbtau. Dresden-Plauen. Dresden-Sobrigau im Lohwirthgrunde. Dresden-Neuberg.	Rüger, Otto. Kette, Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft.		

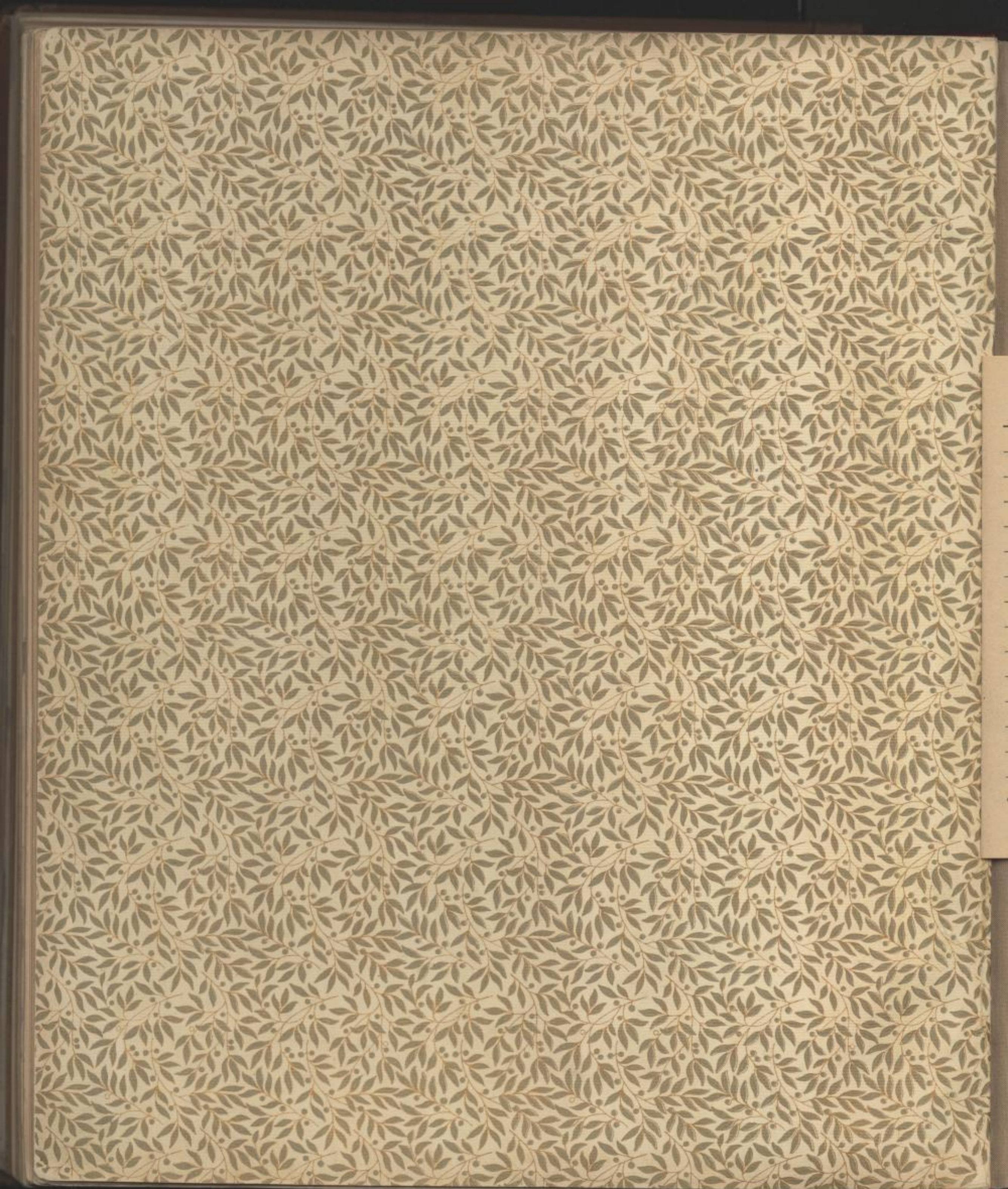
Meißen.	Schindler & Grünwald.	Reichenbach, Vogtl.	Braun, J. C.
Mylau, Vogtl.	Jahn, F. A.		Dietel, Bernh.
Neuhäusern, Vogtl.	Sonntag & Köhler.		Grabner, C.
	Dimmermann, Moriz.		Kessler, Adonius.
Niederseidlich bei Dresden.	Haarhaus & Praxtorius, Dr.	Rochlitz.	Müller, C. G.
Oelsnitz.	Koch & te Koch.	Tannenbergsthal h. Jägergrün, Vogtl.	Winkler & Sohn.
Plauen, Vogtl.	Bergmann, Frh.	Treuen, Vogtl.	Kessel, Eduard.
	Berking, Wilhelm.	Werdau.	Rum, Gustav.
	Böhler & Sohn, F. L.		Falke & Co., Louis.
	Franz & Ulrich.		Krügelstein, Ad.
	Gardinenfabrik Plauen, A.-G.		Popp, J. G.
	Goemann, F. D.		Schmelzer sen., Carl.
	Hoffmann & Traeger.		Schmelzer & Sohn, C. F.
	Mammen & Co., F. A.		Schnecker, A.
	Schrage & Koesling.		Schön & Co., J. G.
	Kebel, Gebr.	Wiltzen.	Schwalbe, C. C.
Potschappel bei Dresden.	König Friedrich August-Gütte.	Wurzen.	Günlich, C. C.
Reichenau.	Preibisch, C. A.	Zwickau.	Kanisch, A. W.
			Zwiesler Nachf., G.



03. V. 1984

4. Mai 1985

H. Sax. M. 36^v. (R.S.)



4. Nov 1877



GUSTAV FRITZSCHE KÖLN. HOFBUCHBINDER LEIPZIG.